



Prävention im Team

**Ein Programm zum sozialen Lernen und
zur Kriminalprävention im Jugendalter**

2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2011

Herausgeber und © 2011

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Bayerisches Staatsministerium des Innern

Arbeitsgruppe am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)

Gudrun Pfab Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung,
Leitung der Arbeitsgruppe und Redaktion des Schulparts (Kap. 1, 2, 3, 5, 6)

Angelika Bayer Kapellen-Volksschule Augsburg
Jörn Bülck Sonderpädagogisches Förderzentrum Poing
Sieglinde Cygan-Guglhör Staatliches Gymnasium Bad Aibling
Barbara Mörig ISB, Referat Medien
Gerhard Schmidt Albert-Schweitzer-Volksschule Schweinfurt (MIB Beratung)
Wolf-Dieter Schuster Staatliche Schulberatungsstelle für Schwaben Augsburg
Heike Witt Staatliche Realschule Neubiberg

Arbeitsgruppe am Bayerischen Landeskriminalamt (BLKA)

Franziska Haase Bayerisches Landeskriminalamt,
Leitung der Arbeitsgruppe und Redaktion des Polizeiparts (Kap. 4)

Martin Halbgewachs BLKA, SG 513 – Prävention
Hans-Joachim Bokowsky BLKA, SG 513 – Prävention
Stephanie Wossilus BLKA, SG 513 – Prävention

Gestaltung und technische Umsetzung:

PrePress-Salumae.com, Kaisheim

Herstellung und Vertrieb:

Brigg Pädagogik Verlag GmbH
Zusamstraße 5
86165 Augsburg
Telefon 0821/45 54 94-17
Fax 0821/45 54 94-19
Internet www.brigg-paedagogik.de
E-Mail info@brigg-paedagogik.de

Gedruckt auf umweltbewusst gefertigtem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

2., grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage
München, Januar 2011

Staatsinstitut und Landeskriminalamt haben sich bemüht, sämtliche Abdruckrechte einzuholen. Wo dies nicht
gelingen ist, können berechnete Ansprüche im üblichen Umfang auch nachträglich geltend gemacht werden.
Wenn im Text nicht anders angegeben, sind Fotos und Illustrationen privat.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in
ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Inhaltsverzeichnis

Geleitworte	9
-------------------	---

1 Prävention im Team ... als Prinzip

1.1 Aufgaben und Ziele der schulischen Präventionsprogramme	11
1.2 Das Präventionsprogramm „PIT – Prävention im Team“	13
1.3 Konzept und Zielsetzung von PIT	14
1.4 Durchführung des PIT-Programms in der Schule	18

2 Prävention im Team ... mit dem Schüler

2.1 Lebenskompetenzen – Grundbausteine der Präventionsmaßnahmen	23
2.2 Team-Übungen im Rahmen des PIT-Programms	25
1. Knoten auflösen	28
2. Ich will rein	29
3. Urwaldbrücke	31
4. Esel an der Leine	32
5. Eskalation und Schlichtung	34
6. Fliegender Teppich	37
7. Ja und Nein sagen	38
8. Eisscholle	39
9. Ich schenke dir ein Wort	40
10. Follow the Leader	41
11. Ein Klötzchen muss her, und zwar schnell	42
12. Dazwischentreten	43
13. Die Clique und die Freundin	44
14. Gedanken lesen	45
15. Glück	46
16. Frank und seine Clique	47
17. An der Bushaltestelle	48
18. Suchtberatung	50
19. Alpha- und Beta-Kultur	52

3 Prävention im Team ... mit dem Lehrer

3.1 Lebenskompetenztraining	59
3.1.1 Informationen zum Lebenskompetenztraining und zur <i>Gewaltfreien Kommunikation</i> (Jgst. 5)	59
3.1.2 Lebenskompetenztraining in Jahrgangsstufe 5	61

3.1.3	Praxisteil: Fünf Unterrichtseinheiten zur <i>Gewaltfreien Kommunikation</i>	64
	UE 01: Stress und Stressbewältigung	64
	UE 02: Meine Stärken	72
	UE 03: Wahrnehmung – Empathie	79
	UE 04: Streiten, ohne dem anderen weh zu tun	83
	UE 05: Klassenregeln - gemeinsame Sprache und ein positives Klassenklima	93
3.2	Themenbereich <i>Gewalt</i>	97
3.2.1	Informationen zum Themenbereich <i>Gewalt</i>	97
3.2.2	Praxisteil: Sechs Unterrichtseinheiten zum Themenbereich <i>Gewalt</i>	99
	UE 01: Gewalt – ein Thema, das alle angeht	99
	UE 02: „Gewalt ist, wenn ...“	105
	UE 03: Ursachen und Auslöser von Gewalt	108
	UE 04: Meine Entscheidungen treffen	120
	UE 05: Ich trau’ mich!	126
	UE 06: Ohne Faust geht’s auch! Gemeinschaft friedlich erleben	130
3.3	Themenbereich <i>Gewalt und Medien</i>	135
3.3.1	Informationen zu <i>Gewalt und Medien</i>	135
3.3.2	Informationen für Lehrkräfte zum Thema <i>Handy und Gewalt</i>	137
3.3.3	Praxisteil: Acht Unterrichtseinheiten zum Themenbereich <i>Gewalt und Medien</i>	140
	UE 01: Medienkonsum und: „Was ist Gewalt?“	140
	UE 02: Faszination neue Medien	149
	UE 03: Medien und Sucht	151
	UE 04: Handy Slapping – Happy Slapping.	154
	UE 05: Cyber-Bullying und Internet-Mobbing	163
	UE 06: Chatten? – aber sicher!	167
	UE 07: Urheberrecht und Copyright	179
	UE 08: Schutz persönlicher Daten	187
3.4	Themenbereich <i>Sucht</i>	189
3.4.1	Informationen zum Thema <i>Sucht</i>	189
3.4.2	Materialien für die Unterrichtsvorbereitung zum Thema <i>Sucht</i>	192
3.4.3	Praxisteil: Sechs Unterrichtseinheiten zum Themenbereich <i>Sucht</i>	198
	UE 01: Bestandsaufnahme	198
	UE 02: Ressourcen und Strategien	204
	UE 03: Konsum	212
	UE 04: Vertiefung – Mein Umgang mit Alkohol	216
	UE 05: Binge Drinking	220
	UE 06: Hilfen und Helfer	222
3.5	Themenbereich <i>Eigentum</i>	225
3.5.1	Informationen zum Themenbereich <i>Eigentum</i>	225
3.5.2	Praxisteil: Vier Unterrichtseinheiten zum Themenbereich <i>Eigentum</i>	229
	UE 01: Sensibilisierung, persönliche Bestandsaufnahme	229
	UE 02: Warenangebot und Werbung	232
	UE 03: Befindlichkeiten: Thema <i>Diebstahl</i>	239
	UE 04: Rückblick, Feedback, Ausblick	243

4 Prävention im Team ... mit der Polizei

4.1	Einleitung	245
4.2	Hinweis für Beamte, die zum ersten Mal einen Unterricht planen	246
4.3	Einführung	247
4.4	Konzept	248
4.5	Hinweise zur Durchführung von PIT	249
4.5.1	Checkliste für die Vorbereitung von PIT	249
4.5.2	Checkliste für die Vorbereitung der PIT-Unterrichtseinheit	251
4.5.3	Hinweise zum Legalitätsprinzip	252
4.5.4	Hinweis zum Einstieg	252
4.5.5	Einsatz von Gesetzestexten	252
4.5.6	Schülerfragen zum Thema	253
4.5.7	Mögliche Nachbereitung von PIT	254
4.6	Hinweise zur Durchführung eines Dienststellenbesuchs	255
4.7	Themenbereich <i>Gewalt</i>	257
4.7.1	Einstieg in den Unterricht	257
4.7.2	Einleitung und Verknüpfung zum Lehrerpart	258
4.7.3	Themen im Hauptteil	260
4.7.3.1	Baustein 1: Formen der Gewalt (Polizeipart)	260
4.7.3.2	Baustein 2: Konsequenzen von gewalttätigem Verhalten und Straftaten für Täter	262
4.7.3.3	Baustein 3: Konsequenzen von gewalttätigem Verhalten und Straftaten für Opfer	265
4.7.3.4	Baustein 4: Zeugenverhalten in Gewalt- und Konfliktsituationen	267
4.7.3.5	Baustein 5: Selbstbehauptung im Konfliktfall	270
4.7.4	Abschluss - Feedback	276
4.7.5	Anlagen zum Themenbereich <i>Gewalt</i>	277
4.7.5.1	Fallbeispiele – Lesetexte - Tafelbilder	277
4.7.5.2	Folienvorlagen	285
4.7.5.3	Weitere Medien	287
4.7.5.4	Durchführungsvarianten	289
4.8	Themenbereich <i>Gewalt und Medien</i>	293
4.8.1	Unterrichtsbaustein 1 <i>Urheberrecht</i>	294
4.8.1.1	Einstieg in den Unterricht	294
4.8.1.2	Überleitung zum Thema	295
4.8.1.3	Hauptteil: Verletzung des Urheberrechts und die straf-/zivilrechtlichen Folgen	296
4.8.1.4	Abschluss des Unterrichts	300
4.8.1.5	Auszüge aus dem UrhG	301
4.8.2	Unterrichtsbaustein 2 <i>Chatten – aber sicher!</i>	304
4.8.2.1	Einstieg in den Unterricht	304
4.8.2.2	<i>Abgemacht!</i> Netz-Regeln	306
4.8.2.3	Unterrichtsbaustein <i>Chatten – aber sicher!</i>	307
4.8.2.4	Unterrichtsvariante <i>Blind Date</i>	309

4.8.3	Unterrichtsbaustein 3 „Happy Slapping“	310
4.8.3.1	Hintergrundinformationen	310
4.8.3.2	Möglichkeiten der Polizeilichen Kriminalprävention	310
4.8.3.3	Unterricht	311
4.8.3.4	Unterrichtsvariante <i>Abseits?!</i>	314
4.8.3.5	Abschluss des Unterrichts	315
4.8.3.6	Wichtige gesetzliche Bestimmungen	316
4.8.4	Inhalt <i>Jugendschutz und Medien</i>	321
4.9	Themenbereich <i>Sucht</i>	329
4.9.1	Einstieg in den Unterricht	330
4.9.2	Einleitung und Verknüpfung zum Lehrerspart	331
4.9.3	Themen im Hauptteil	332
4.9.3.1	Baustein 1: Bedeutung von legalen und illegalen Drogen in unserer Gesellschaft	333
4.9.3.2	Baustein 2: Alkohol – Alkohol und Jugendschutz	334
4.9.3.3	Baustein 3: Ludwigs Geschichte – Jede Sucht hat eine Geschichte	335
4.9.3.4	Baustein 4: Cannabis – Toms Geburtstagsparty	337
4.9.3.5	Baustein 5: Eine saubere Sache – Die Faszination der Partypille	339
4.9.4	Abschluss – Feedback	342
4.9.5	Anlagen zum Themenbereich <i>Sucht</i>	343
4.9.5.1	Folienvorlagen	343
4.9.5.2	Auszug <i>Jugendschutzgesetz</i> und Informationen zu Alkohol und Jugendschutz	345
4.9.5.3	Lesetexte – Tafelbilder	348
4.9.5.4	Hintergrundinformationen zum Thema	350
4.10	Themenbereich <i>Eigentum</i>	361
4.10.1	Vorlauf	361
4.10.2	Einstieg in den Unterricht	362
4.10.3	Themen im Hauptteil	363
4.10.3.1	Baustein 1: Verfahrensablauf am Beispiel Ladendiebstahl mit dem Film „Wenn du klast, bist du dabei!“	363
4.10.3.2	Baustein 2: Ausweitung des Themas	366
4.10.3.3	Baustein 3: Sachbeschädigung	369
4.10.3.4	Graffiti	370
4.10.4	Anlagen zum Themenbereich <i>Eigentum</i>	371
4.10.4.1	Film „Wenn du klast, bist du dabei!“ inklusive Handreichung	371
4.10.4.2	Folienvorlagen	375
4.11	Hinweise zur Arbeit mit Schülern	379
4.11.1	In Sachen Kommunikation	379
4.11.2	In Sachen Moderation	381
4.11.3	In Sachen Methodik	382
4.11.4	Hinweise für die Durchführung von Spielen und Übungen	385
4.11.5	Hinweise zum Einsatz von Medien	386
4.12	Allgemeine Informationen zu häufig gestellten Schülerfragen	387
4.13	Allgemeine Anlagen zum Part der Polizei	388

5 Prävention im Team ... mit den Eltern

5.1 Zusammenarbeit mit den Eltern	389
5.2 Wie erreiche ich Eltern?	390
5.3 Elternabende zu PIT-Themen	391
5.3.1 Beispiel für einen Elternabend zum Thema <i>Klassenklima</i>	395
5.3.2 Beispiel für einen Elternabend mit der Polizei zum Thema <i>Gewalt</i>	401
5.3.3 Beispiel für einen Elternabend zum Thema <i>Handy</i>	405
5.3.4 Beispiel für einen Elternabend zum Thema <i>Medienwelten im Kinderzimmer</i>	409

6 Prävention im Team ... Anhang

6.1 Literatur-/Linkliste	413
6.1.1 Wissenschaftliche Publikationen	413
6.1.2 Thematische Vertiefung und Unterrichtsvorbereitung	414
6.1.2.1 Literatur/Links zu <i>Lebenskompetenztraining, Lernen und Kommunikation</i>	414
6.1.2.2 Literatur/Links und Arbeitshilfen zur <i>Förderung sozialer und emotionaler Kompetenz</i>	415
6.1.2.3 Literatur/Links zu <i>Gewalt und Medien</i>	416
6.1.2.4 Literatur/Links zu <i>Sucht</i>	418
6.1.2.5 Literatur/Links zur <i>Elternzusammenarbeit</i>	419
6.1.3 Präventionsprogramme, die parallel zu PIT einsetzbar sind	420
6.2 Ein Netzwerk knüpfen – Adressen- und Linkliste	421
6.2.1 Einrichtungen, Initiativen, Beratungsstellen	421
6.2.2 Staatliche Schulberatungsstellen in Bayern	424
6.2.3 Suchtpräventionsfachkräfte in Bayern	425
6.3 Medienliste	426
6.3.1 Medienauswahl zu den Bausteinen <i>Gewalt</i> und <i>Gewalt und Medien</i>	427
6.3.2 Medienauswahl für die Hand der Pädagogen zum Baustein <i>Gewalt</i>	432
6.3.3 Medienauswahl zum Baustein <i>Sucht</i>	433
6.3.4 Medienauswahl zu <i>Handynutzung, Internetgefahren, Web 2.0, Datenschutz und Urheberrecht</i>	435
6.3.5 Spots aus dem Internet	438

Geleitworte

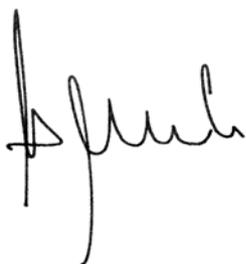
Gerade junge Menschen sind von den tiefgreifenden Veränderungen unserer heutigen Gesellschaft betroffen. Die Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen ist zwar insgesamt gesunken, aber die Formen von Gewalt werden zum Teil brutaler – mit unter Umständen tragischem Ausgang. Zum Teil begegnen sie uns über andere Wege. Die neuen Medien spielen hierbei eine besondere Rolle.

Die Neuauflage von *PIT – Prävention im Team* ist eine Antwort auf diese Herausforderungen. Dabei gilt: Prävention gegen Gewalt ist die wertorientierte Stärkung der Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit, ihren sozialen Kompetenzen und ihrer Fähigkeit, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen. Die Schule muss diesen Entwicklungs- und Reifeprozess eng begleiten und gezielt steuern. So können Kinder und Jugendliche vor *Gewalt*, auch Gewalt in den *Medien*, *Sucht und Missbrauch* sowie falschem Umgang mit *Eigentum* bewahrt werden.

Prävention gegen Gewalt ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann nur „im Team“ gelingen. Die Neuauflage von PIT entstand in Fortführung der bewährten Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern. Der Kooperation mit der Polizei kommt hier bei der Wahrnehmung einer ihrer Aufgaben, der Kriminalprävention als Verantwortung für den langfristigen Schutz junger Menschen vor Straftaten – sei es als Opfer oder aber als Täter – eine besondere Bedeutung zu. Unter der Maxime „Vorbeugen ist besser als Bestrafen“ ist die Polizei bei der Gestaltung und Durchführung des kriminalpräventiven Unterrichts wichtiger Kommunikations- und Kooperationspartner der Schulen.

Auch bei der Begleitung der Schülerinnen und Schüler vor Ort ist das Zusammenspiel „im Team“ vonnöten. Wir bitten alle Schulleiterinnen und Schulleiter, das Programm PIT – Prävention im Team mithilfe dieser praxisorientierten Handreichung in vertrauensvoller Zusammenarbeit der Kollegien sowohl mit den Schülerinnen und Schülern ihrer Schulen als auch mit den Eltern, den Polizeibeamten und anderen außerschulischen Partnern umzusetzen.

München, im Januar 2011



Bayerischer Staatsminister
für Unterricht und Kultus



Bayerischer Staatsminister
des Innern



1 Prävention im Team ... als Prinzip

1.1 Aufgaben und Ziele schulischer Präventionsprogramme

Nicht nur die dramatischen Ereignisse eines Amoklaufs¹, auch die Qualität der von Jugendlichen im öffentlichen Raum begangenen Gewaltdelikte² sowie die hohe Zahl der von immer jüngeren Heranwachsenden begangenen Alkohol- und Drogenmissbrauchsdelikte lassen die Fragen nach dem *Warum?* und *Was können wir dagegen tun?* stellen.

Verantwortung aller an Erziehung Beteiligten

Im Bereich der Schulen haben die Vorkommnisse zu einer intensiven Ursachendiskussion, zu Verbesserungen im Bereich schulischer Sicherheitskonzepte und zur Suche nach geeigneten nachhaltigen Präventionsmöglichkeiten geführt.

Prävention und Intervention können aber nicht allein den Lehrkräften an den Schulen überlassen werden, hier muss die Gesellschaft als solche nachdenken, wie zunehmender Gewaltbereitschaft und aggressiven Verhaltensweisen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wirksam begegnet werden kann. Wichtig sind das gemeinsame Aktivwerden und die übergreifende Zusammenarbeit aller am Erziehungsprozess Beteiligten, wenn die gesamtgesellschaftliche Herausforderung bewältigt werden soll, die sich hier stellt.

Schulischer Präventionsansatz

Da alle Kinder und Jugendlichen durch die allgemeine Schulpflicht über die Institution Schule erreichbar sind, bietet der schulische *Präventionsansatz* allerdings einen großen Vorteil gegenüber außerschulischen Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendbildung. Und deshalb sollte er für die Primärprävention, für die grundlegende Stärkung der personalen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen sowie eine Erziehung zu Rücksichtnahme und Toleranz genützt werden.

Da präventive Maßnahmen nicht nur punktuell umgesetzt werden dürfen, weil ansonsten jegliche Nachhaltigkeit fehlt, müssen auch schulische Präventionsprogramme auf eine längere Durchführungsdauer hin konzipiert werden. Wichtig ist, dass Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt und gefördert werden, die die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen positiv unterstützen, die Konfliktlösestrategien vermitteln und so eine angemessene und gewaltfreie Kommunikation aller erreichen können.

Denken wir in dem Zusammenhang an Artikel 131 Abs. 1 der Bayerischen Verfassung, der fordert, dass Schulen „nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern

„*come together ...*“
(The Beatles)

**Sicherheitskonzepte und
Präventionsprogramme**

**Über die Notwendigkeit
schulischer Prävention**

1 Im süddeutschen Raum zuletzt an der Albertville-Realschule in Winnenden (2009) und am Gymnasium Carolinum in Ansbach (2009).

2 Vgl. Übergriffe Jugendlicher nicht nur auf andere Jugendliche, sondern auch auf bis dahin unbeteiligte Personen im öffentlichen Raum (z. B. die tödliche Attacke Jugendlicher am 12.09.2009 am Münchner S-Bahnhof Solln auf Dominik Brunner, einen Erwachsenen, der Zivilcourage gezeigt und das mit seinem Leben bezahlt hat).

Aktuelle Angaben finden sich im Internet beim Bundeskriminalamt und der Gewerkschaft der Polizei unter: <http://www.bka.de> und <http://gdp.de>

auch Herz und Charakter bilden“ sollen – gefragt ist also *soziales Lernen* mit Kopf, Herz und Hand.

Da der Entwicklung und Förderung persönlicher und sozialer Kompetenzen ein sehr hoher Stellenwert im Rahmen jeder Präventionsarbeit zukommt, ist die erweiterte Neuauflage von *PIT – Prävention im Team* als schulischer Präventionsansatz ab Jahrgangsstufe 5/6 mit einem speziell für Jahrgangsstufe 5 erarbeiteten *Lebenskompetenztraining* konzipiert worden.

Bis einschließlich Jahrgangsstufe 9/10 bietet es darüber hinaus ein grundständiges, kumulativ aufgebautes und nachhaltiges Angebot zur *Gewalt-, Sucht- und Diebstahlsprävention* einschließlich einem Baustein zu *Gewalt und Medien*, der neue Entwicklungen im Bereich des Mobbing (Cyber-Mobbing, Internet-Mobbing) in die allgemeine Gewaltprävention mit einzubinden sucht.



1.2 Das Präventionsprogramm „PIT - Prävention im Team“

PIT ist die Abkürzung von „Prävention im Team“, einem Präventionsprogramm, das ursprünglich in Schleswig-Holstein von Mitgliedern des Landesrates für Kriminalitätsverhütung, von Pädagogen, Polizeibeamten, Schulpsychologen und Suchtberatern gemeinsam entwickelt und mittlerweile von mehreren Bundesländern adaptiert und modifiziert worden ist.

- Der Grundgedanke von PIT ist, die *Zusammenarbeit* von Schule, Polizei und anderen außerschulischen Partnern *gemeinsam* mit den Schülerinnen und Schülern im Team zu erleben und zu gestalten.
- Eine grundlegende Idee ist dabei, *soziale Kompetenzen* entwickeln und die *individuelle Persönlichkeit* bilden zu helfen, sowie das *Zusammenwirken* von Wissensvermittlung und Lebensgestaltung erleben zu können.
- PIT beinhaltet aber auch die Idee, andere, bereits bestehende Projekte und Programme als auch Institutionen in die Umsetzung von PIT an der Schule integrieren oder parallel dazu verwenden zu können (*und das Rad nicht immer wieder neu erfinden zu müssen*).

In Bayern führten die Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und des Innern gemeinsam mit dem Bayerischen Landeskriminalamt das schleswig-holsteinische Modell als Pilotprojekt in den 7. bzw. 8. Jahrgangsstufen verschiedener Schularten (2001/02) durch. Nachdem die begleitende Evaluation durchweg positive Ergebnisse erbracht hatte, beschloss man 2003, dieses Präventionsprojekt PIT zu modifizieren und dann flächendeckend und schulartübergreifend allen bayerischen Schulen zugänglich zu machen.

Ein langfristiges Ziel war u. a., auf diese Weise eine nachhaltige Kommunikations- und Kooperationsstruktur zwischen den Schulen, der Polizei und den anderen mit Präventionsarbeit befassten Institutionen aufbauen zu können.

Mit der grundlegend überarbeiteten und erweiterten 2. Auflage erfährt das PIT-Programm eine deutliche inhaltliche Ausweitung durch die Aufnahme eines *Lebenskompetenztrainings* für Schüler der Jahrgangsstufe 5 und einen Baustein mit acht Unterrichtseinheiten zum Themenkomplex *Gewalt und Medien* für die Jahrgangsstufen 6–9.

**Ursprung
PIT-Gedanke**

PIT – die Idee

**Weiterführung des
PIT-Gedanken**

**Konzept
Präventionsansatz**

**Zielsetzung von PIT
Soziales Lernen
Lebenskompetenzen**



Primärprävention

1.3 Konzept und Zielsetzung von PIT

Konzept und Präventionsansatz

Präventive Effekte sind langfristig nur auf der Basis eines ganzheitlichen, ressourcenorientierten Ansatzes zu erreichen. Das ist mittlerweile nicht nur wissenschaftlich abgesicherter Standard, sondern auch die praktische Erfahrung aller im Präventionsbereich Tätigen.

Schulversuche im In- und Ausland haben gezeigt, dass ein gezieltes Training der personalen und sozialen Kompetenzen von Schülern deutlich positive Effekte auch im Kernbereich des schulischen Lernens hat, nämlich bei der Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Fachunterricht.³

Die Unterrichtseinheiten des PIT-Programms bauen aus diesem Grund

- nicht nur auf theoretischer *Wissensvermittlung* zu den einzelnen Themenbereichen auf,
- sondern schließen in gleichem Maße ein Training der *allgemeinen Lebenskompetenzen* (Life Skills Konzept) mit ein, das bei den Kindern und Jugendlichen zur Erweiterung personaler und sozialer Kompetenzen führt und zur Stärkung der gesamten Schülerpersönlichkeit beiträgt.

Zielsetzung von PIT = wirksame Primärprävention

Kinder und Jugendliche erleben durchaus auch im Schulalltag unterschiedliche gewalthaltige oder Sucht fördernde Interaktionsformen, die destruktive Bewältigung von Konflikten, viele Grade des Mobbing und kriminelles Verhalten, sowohl aktiv als auch passiv.

An Schulen gibt es bereits unterschiedlichste Projekte und Programme, die je nach Problemlage zur Bewältigung von Konflikten herangezogen werden können (z. B. Streitschlichterprogramme, Deeskalationsprogramme, Tutorentraining, Kommunikationstraining, Selbstbehauptungstraining)⁴, aber im Gegensatz zu den angesprochenen Konfliktbewältigungsprogrammen will PIT bereits im Vorfeld *primärpräventiv* wirksam werden können.

Ziel von PIT ist also nicht allein das kumulative Anhäufen von Wissen um Probleme, sondern vor allem das *Erkennen von Konflikten* und das frühzeitige *Entwickeln von Lösungsstrategien*.

Dazu ist es wichtig, sozial verträgliche Verhaltensweisen möglichst früh grundlegend zu entwickeln und zu stärken. Was Eltern immer häufiger aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr zu leisten im Stande sind, muss im Rahmen des allgemeinen Erziehungsauftrages der Schulen geleistet werden. Ganztagschulen mit rhythmisiertem Unterricht, in dessen Rahmen Einheiten zum sozialen Lernen und zur präventiven Arbeit mit Kindern und Jugendlichen angeboten werden könnten, stehen nicht überall und längst nicht in dem mittlerweile erforderlichen Umfang für Kinder und Jugendliche in den Jgst. 1–10 zur Verfügung. Dasselbe gilt für die in den Stundentafeln der einzelnen Schularten ausgewiesenen Skill-Stunden, Klassenleiterstunden (z. B. *Zeit für uns*) oder für die entsprechend ausgewiesenen Freiräume für projektorientiertes Arbeiten, in dessen Rahmen die sozialen Kompetenzen durch Teamarbeit, koope-

³ Mittlerweile gibt es erfolgreiche Modelle, die sowohl die Förderung von leistungsschwachen Jugendlichen als auch die Hochbegabtenförderung mit der Arbeit zur Persönlichkeitsstärkung verknüpfen und so die Effizienz des Lernens erhöhen.

⁴ Vgl. dazu die verschiedenen Präventionsprogramme im Anhang (PIT-Baustein 6.1.3), siehe S. 420.



ratives Lernen und die gemeinsame Verantwortung für das Arbeiten in der Gruppe eingeübt werden.

So muss in den Schulen vieles im Rahmen des regulären Fachunterrichts geleistet werden. Hierzu soll PIT als Angebot verstanden werden, das Möglichkeiten einer Umsetzung des *Präventionsgedankens im Rahmen des schulischen Unterrichts* aufzeigt.

Zentrale Ziele von PIT sind:

- das *Normenbewusstsein* der Kinder und Jugendlichen zu stärken,
- die Jugendlichen zu befähigen, *Konflikte erkennen* und *Konfliktlösungsstrategien ausbilden* zu können (z. B. konstruktive und gewaltfreie Problem- und Konfliktlösungsfähigkeit),
- den Jugendlichen zu helfen, ein *Verantwortungsbewusstsein* für gefährdete Mitschüler zu entwickeln (Sucht, Gewalt, Suizid, Essstörung etc.),
- einen Beitrag zur *Stärkung der gesamten Persönlichkeit* der Jugendlichen zu leisten (Entwickeln und Fördern personaler und sozialer Kompetenzen, z. B. des Selbstbewusstseins, des Selbstwertgefühls und der Eigenverantwortlichkeit),
- einen Beitrag zum *bewussten Gestalten gemeinschaftlichen Zusammenlebens* in der Schule zu leisten (Verbesserung des sozialen Klimas in Klassen und Schulen).

Um diese Ziele erreichen zu können, ist den themenorientierten Präventionseinheiten für die Jahrgangsstufen 6–9 das *Basistraining der allgemeinen Lebenskompetenzen* für die Jahrgangsstufe 5 vorangestellt⁵. Dieses Training bildet das Grundgerüst, an das jederzeit weitere Einheiten auch anderer Life-Skills-Programme angedockt werden können⁶, auf das in den Jahrgangsstufen 6–9 zurückgegriffen werden kann, und auf dem unter thematischen Gesichtspunkten die weiteren Präventionseinheiten des PIT-Ordnerns aufbauen.

Genaues *Hinsehen*, unterschwellige wie *offene Konflikte ansprechen* und die notwendigen *Konsequenzen ziehen* darf allerdings nicht erst in Jahrgangsstufe 5 einsetzen, es darf sich auch nicht allein auf die Schule beschränken, es ist vielmehr als Prinzip bereits im Kindergarten und in der Grundschule zu etablieren⁷ und es muss auch in alle anderen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit integriert sein.⁸

Inhaltliche Konzeption von PIT

⁵ PIT-Baustein 3.1 *Lebenskompetenztraining*, siehe Seite 59 ff.

⁶ Kompatibel sind insbesondere Einheiten aus: *ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten*. Programm für Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Klasse mit Informationen zu Nikotin und Alkohol. Lehrermanual, 2 Bände, Hohengeren 1998 und 2000; beziehungsweise aus dem Lions-Quest-Programm *Erwachsen werden*. Life-Skills-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer, Lions Clubs International, 3. Auflage Wiesbaden 2007

⁷ Vgl. Konstanze Dietl: *Frieden spürt man erst, wenn er nicht da ist*. In: *KiTa – Kindertageseinrichtungen aktuell*. Fachzeitschrift für Leiter/innen der Tageseinrichtungen für Kinder, Ausgabe Bayern, 15. Jg., Juni 2003, Nr. 6, S. 127–132.

Vgl. dazu die Website von *Papilio*, einem Programm für Kindergärten zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz (ein Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention), unter: www.papilio.de, das eine frühe Primärprävention ermöglicht.

⁸ Siehe die Stellungnahme der Bundesregierung auf den *13. Kinder- und Jugendbericht*. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland (hg. von einer Sachverständigenkommission und einer Arbeitsgruppe am Deutschen Jugendinstitut), Drucksache Deutscher Bundestag 16/12860 vom 30.04.2009



PIT als Prinzip

PIT ist nicht nur ein Unterrichtsangebot

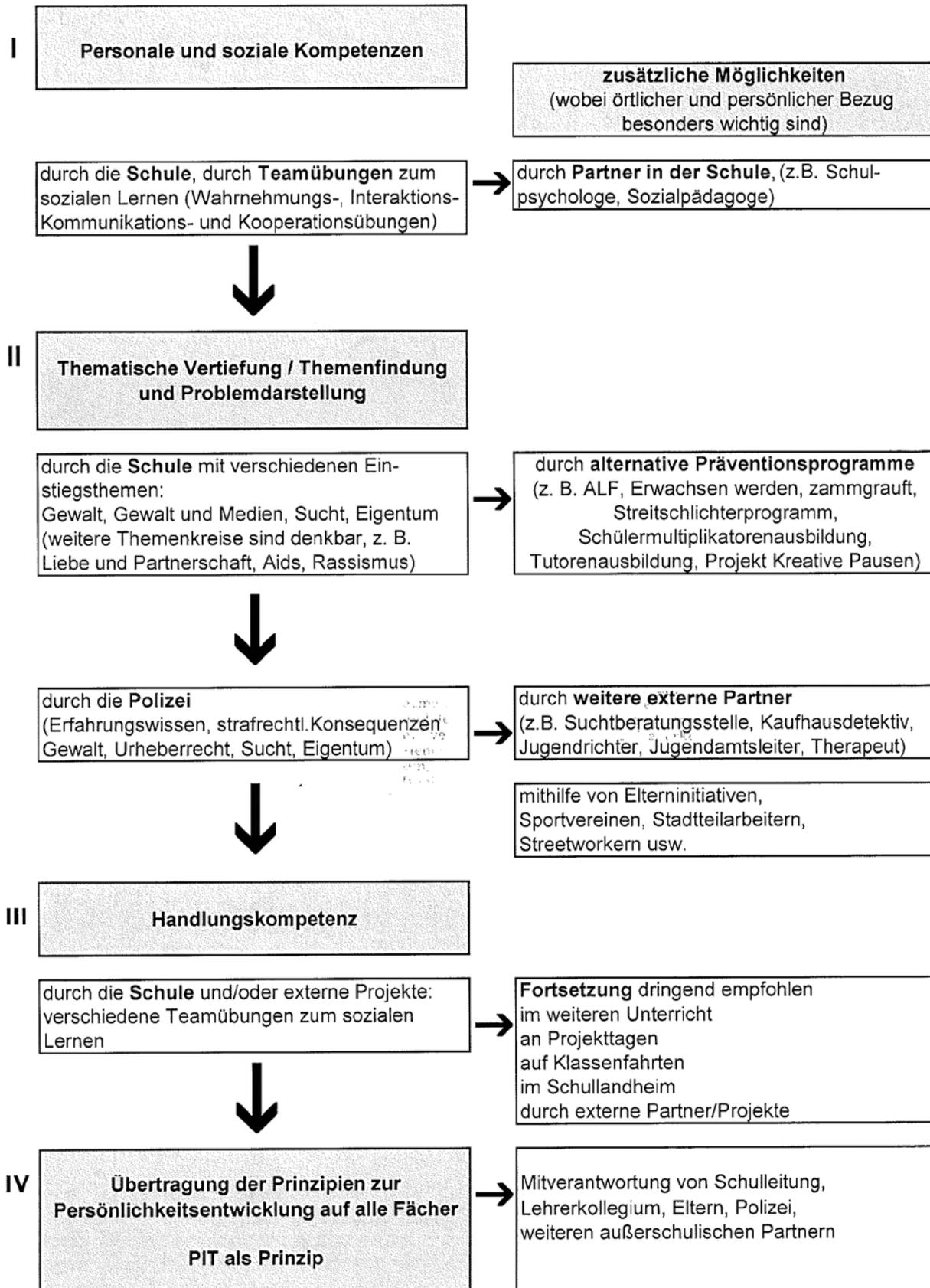
PIT wird im Klassenverband umgesetzt. Das bedeutet, dass Angebote für gefährdete als auch für (scheinbar) gefestigte Kinder und Jugendliche zeitgleich unterbreitet werden, womit schon während der Trainingseinheiten die Wahrnehmungsfähigkeit der Heranwachsenden in Bezug auf eventuelle Gefährdungspotentiale bei Mitschülerinnen und Mitschülern geschult wird.

Wichtig ist dafür eine gewisse *Nachhaltigkeit* der im Rahmen des PIT- Programms eingeübten und trainierten sozialen Verhaltensweisen. Die anhand der Trainingseinheiten und Teamübungen bei PIT erlernten Verhaltensformen **müssen** über einen längeren Zeitraum hinweg in Variationen wiederholt und gefestigt werden, wenn eine Verhaltens- beziehungsweise Einstellungsänderung auf längere Frist hin erzielt werden soll (z. B. Kommunikation, Konfliktlösung, Kooperation)⁹.

⁹ Teamübungen aus dem PIT-Baustein 2 (siehe Seite 28 ff.) oder einschlägiger Literatur zur Förderung sozialer Kompetenz (siehe Baustein 6.1.2.2 auf Seite 415) sollten – mit kleineren Pausen zwischendurch und in Variationen – im Laufe eines Schuljahres mit den Schülerinnen und Schülern immer wieder ausprobiert und trainiert werden. Ein einmaliges Durchführen garantiert noch keine Nachhaltigkeit.



PIT als Prinzip



1.4 Durchführung des PIT-Programms in der Schule

Teamarbeit als Voraussetzung

Die Schulung der das PIT-Programm durchführenden Lehrkräfte in Methoden des *Life Skills Trainings* ist entscheidend für den Erfolg und den nachhaltigen Effekt der Maßnahmen.¹⁰

Team Schule-Polizei

Im Team Schule-Polizei wird den Schülerinnen und Schülern nicht nur notwendiges Wissen zu den Themenbereichen Gewalt, Sucht und Eigentum vermittelt, es werden den Kindern und Jugendlichen ebenso die Folgen für das Opfer und die möglichen negativen Konsequenzen für den Täter aufgezeigt. Persönliche Verhaltensmuster der Schülerinnen und Schüler werden dabei thematisiert und reflektiert – eine notwendige Voraussetzung für die weitere Präventionsarbeit.

Team Lehrer-Polizist

Den Kern des Teams bei PIT, der *Prävention im Team*, bilden Lehrerin/Lehrer und Polizistin/Polizist. Und je enger beide zusammenarbeiten, je engagierter beide ihren Part in den Unterrichtseinheiten vertreten, umso überzeugender erleben die Schüler sie als gleichberechtigte Teampartner, umso qualitätsvoller wird ihre Zusammenarbeit, und umso effizienter und nachhaltiger gestaltet sich die Wirksamkeit von PIT. Die Lehrkräfte legen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern den Grundstein, die Polizei vertieft mit ihrem Erfahrungswissen und trägt damit zum möglichst ganzheitlichen Umgang mit der Thematik/Problematik bei.

Wenn anstelle des Polizeibeamten oder in Ergänzung seines Parts weitere Externe beteiligt werden, sollte die Koordination von der Schule ausgehen beziehungsweise unbedingt im Vorfeld mit dieser abgesprochen werden.

Kooperation mit den Eltern

Eltern und Erziehungsberechtigte werden von den Lehrkräften, eventuell auch im Miteinander mit der Polizei, anhand von themenspezifischen Elternabenden und Elternbriefen weitestgehend einbezogen. Sie sollen so zu eigenen Reflexionen über das Thema und zum offenen Gespräch mit ihren Kindern angeregt werden. Nur so können die vom Elternhaus kommenden positiven Einflüsse auf Kinder und Jugendliche besser gesichert und die Ziele von PIT gemeinsam erreicht werden.

Aufbau eines Netzwerks der Präventionsarbeit

Die Kooperation auf mehreren Ebenen (Schule, Polizei, Eltern, externe Netzwerkpartner) soll dazu beitragen, notwendige Präventionsmaßnahmen durch die Nutzung synergetischer Effekte schneller entwickeln und sinnvoller aufeinander abstimmen zu können.

Praxistipps

Auswahl des Einstiegsthemas

Praxistipps für die Umsetzung des PIT-Programms

Lehrerin/Lehrer und Klasse wählen das Einstiegsthema (Gewalt, Gewalt und Medien, Sucht, Eigentum), zu dem sie PIT durchführen wollen, je nach Altersstufe und/oder Dringlichkeitsgrad aus. Diesen Einstiegsthemen kommt eine wichtige Hilfsfunktion zu, um das eigentliche Ziel - die Entwicklung und Förderung personaler und sozialer Kompetenzen – nachhaltig und wirksam erreichen zu können.

Da der Schwerpunkt bei PIT eindeutig im präventiven Bereich liegt, es um den Auf- und Ausbau persönlicher, emotionaler und sozialer Kompetenzen geht und PIT keine Kriseninterventionsmaßnahmen beinhaltet, können weiterführend in den Jahrgangs-

¹⁰ Kurse werden u. a. angeboten von Lions Clubs International zum Programm *Erwachsen werden*, Link: www.lions-quest.de.



stufen 9 und 10 auch andere Themenschwerpunkte gewählt werden, an denen sich die Ziele von PIT verwirklichen lassen (z. B. Fremdenfeindlichkeit, Liebe und Partnerschaft, Aids).

Schularten und Jahrgangsstufen, in denen PIT eingesetzt werden kann

In allen Schularten hat sich in der Praxis bewährt, mit der Behandlung der Themenbereiche spätestens in der **6. Jahrgangsstufe** zu beginnen. Speziell beim Themenbereich *Diebstahl/Eigentum* spielt die Strafmündigkeit der Jugendlichen ab 14 Jahre eine besondere Rolle. Die Polizei sollte nicht erst dann in die Schulen gehen, wenn bereits massive Straftaten in diesem Bereich geschehen sind.

Aber auch die Themenbereiche *Gewalt* (inklusive *Gewalt und Medien*) und *Sucht* sollten angesichts der steigenden Fallzahlen bei Handy-Slapping, Cyber-Bullying, Komasaufen oder Shisha-Rauchen nicht zu spät mit den Schülerinnen und Schülern behandelt werden. Für diese Themen bietet es sich an, schon in Jahrgangsstufe 5 ein Basisprogramm durchzuführen¹¹, um dann in den Jahrgangsstufen 7 und 8 im Sinne von Nachhaltigkeit darauf aufbauen zu können.

Die thematischen Schwerpunkte sollten in den Jahrgangsstufen je nach Aktualität und Dringlichkeit gesetzt werden.

Planung und Durchführung von PIT im Team

Die in gemeinsamer Absprache vor Beginn des PIT-Programms möglichst detailliert festgelegten Unterrichtseinheiten werden in enger Zusammenarbeit mit den externen Partnern (der Polizei, bei Gelegenheit auch mit Suchtberatern, Jugendrichtern u. ä.) durchgeführt. Parallel dazu werden die Eltern und das Lehrerkollegium informiert.

Die verschiedenen Schwerpunkte müssen aufgrund möglicher inhaltlicher und methodischer Überschneidungen, aber auch wegen der zeitlichen Einpassung des Polizeiteils in den Lehrer-Teil eng aufeinander abgestimmt werden.

Das Kernprogramm von PIT kann dabei je nach Situation und Bereitschaft der Klasse in verschiedene Richtungen erweitert werden. Insbesondere für die Persönlichkeitsbildung und die Gestaltung des Schulalltags können bestehende andere Programme vor, während oder nach dem Durchlauf des PIT-Programms mit einbezogen werden.¹²

Zeitraumen für die Durchführung von PIT

Eingeplant werden muss die *Mindestdauer von 12 Schulstunden* innerhalb von 3 bis 4 Wochen für die Durchführung des PIT-Programms in einem ausgewählten Themenbereich.

Was das Thema *Suchtprävention* angeht, so ist praktisch erprobt und auch durch empirische Untersuchungen bestätigt, dass Abstände (z. B. 14 Tage) zwischen den Stundenblöcken (z. B. Doppelstunden) sehr hilfreich sind und das „Verdauen“ des Gelernten und das Integrieren der neuen Verhaltensweisen in das eigene Inventar erst ermöglichen.

11 z. B. den PIT-Baustein 3.1, der als Lebenskompetenztraining für die 5. Jahrgangsstufe entworfen worden ist, oder *ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten*, 2 Bände, hg. vom Institut für Therapiefor-schung München, Hohengehren 1998 und 2000

12 z. B. *ALF* in der 5./6. Jahrgangsstufe, *Erwachsen werden* von Lions Quest in verschiedenen Jahrgangsstufen, *LiZA* ab der 9. Jahrgangsstufe. Im Falle der Aids-Prävention mit *Liebe in Zeiten von Aids* (LiZA) ist es besonders wichtig, auch externe Experten heranzuziehen, da damit das brisante Thema Sexualität für den schulischen Rahmen etwas „verträglicher“ gemacht wird. Lehrer sind hier oft doch nicht die Ansprechpartner der Wahl.

**Schularten und
Jahrgangsstufen**

**Planung und
Durchführung im Team**

Zeitraumen

Organisatorische Rahmenbedingungen

- In der Praxis bewährt haben sich größere *Einheiten von 20 bis 24 Unterrichtsstunden*, weil hierbei auch den externen Partnern für ihren Themenbereich mehr Zeit eingeräumt werden kann.
- Geeignet erscheint aber auch eine kompakte Abwicklung von PIT *an mehreren aufeinander folgenden Projekttagen* an der Stelle des planmäßigen Unterrichts oder *innerhalb von einer Projektwoche*, wobei hier die Nachbereitung des PIT-Programms im Unterricht geeigneter Fächer (z. B. Deutsch, Sozialkunde, Religion, Biologie) äußerst wichtig und unverzichtbar ist. Zudem ist es bei dieser Version unerlässlich, dass im Verlauf der den Projekttagen folgenden Unterrichtswochen immer wieder Übungseinheiten zur Gruppendynamik eingeschoben werden, um den Gesamtprozess nicht aus den Augen zu verlieren und wirksam werden zu lassen.
- Sollen längerfristige Einstellungs- und Verhaltensänderungen erzielt werden, so sind dazu grundsätzlich *längere Zeiträume* nötig, in denen die Thematik wiederholt aufgegriffen wird und das Training aufgefrischt werden kann.

Organisatorische Rahmenbedingungen für die Durchführung von PIT

Alle Bemühungen der Schule stehen unter dem zentralen Erziehungsauftrag, auch die primärpräventiven Ansätze und Programme. Die Frage ist, wie sie inhaltlich und organisatorisch sinnvoll in den Unterrichtsalltag eingebunden werden können.

Man braucht organisatorische Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, *externe Partner* (Polizei, Drogenberatung, Justiz u. a.) mit in das PIT-Programm einzubeziehen.

- Eine *flexible Stundenplangestaltung* muss ebenso möglich sein wie die *Miteinbeziehung der Schulleitung* (z. B. für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit) *und des Kollegiums* (z. B. für Lehrerteams, die gemeinsam den PIT-Gedanken in die Klassen hineinbringen). Schon für die Vorbereitungsphase sind intensive Informationsarbeit und ein Werben um Akzeptanz und Unterstützung im Kollegium und in der Elternschaft notwendig.
- Wichtig ist, dass nicht nur interessierte Frauen sich beim PIT-Programm beteiligen. Gerade die männlichen Kollegen sind gefordert, da Jungen einen anderen Zugang z. B. zum Thema Gewalt haben als Mädchen. Das heißt, dass die Prävention in *Jungenklassen* anders angegangen werden sollte als in *Mädchenklassen* und dass gemischte Mädchen-/Jungenklassen während einzelner PIT-Unterrichtseinheiten geteilt werden müssen, damit geschlechtersensibel effektiv gearbeitet werden kann.¹³ Bewährt haben sich für die Geschlechterdifferenzierung in diesem Zusammenhang auch gemischte Lehrer-/Polizistenteams (Mann/Frau).

¹³ Das kann nicht genügend oft betont werden. Wichtig ist eine zumindest teilweise genderspezifische Klասsenteilung überdies für das Thema *Liebe/Partnerschaft* oder für Stunden mit Selbsterfahrungscharakter. Material dazu bietet u. a. das Service-Büro *Neue Wege für Jungs*, das ein bundesweites Netzwerk von Initiativen zur Berufswahl und Lebensplanung von Jungen bündelt, unter: www.neue-wege-fuer-jungs.de.



Zeitlicher und inhaltlicher Ablaufplan für PIT

Die Lehrkraft führt die Schülerinnen und Schüler durch die *Aufbereitung von Themenschwerpunkten* (z. B. durch Informationsmaterial) schrittweise zu der im Projekt zu behandelnden Thematik hin bzw. bezieht sie gleichzeitig als aktiv Handelnde in den Projektablauf mit ein (z. B. durch die Schilderung persönlicher Fallbeispiele, durch das Trainieren sozialer und personaler Kompetenzen anhand praktischer Übungen im Unterricht).

Ein für die Schule örtlich zuständiger *polizeilicher Ansprechpartner* vertieft, eingebettet in die Unterrichtseinheit der Lehrerin/des Lehrers, die Thematik im Unterricht mit seinem persönlichen beruflichen Erfahrungswissen.

Er (be)wertet das strafrechtliche Verhalten Jugendlicher anhand authentischer Beispiele und erörtert dabei die möglichen Konsequenzen für Opfer und Täter.

Um die Nachhaltigkeit der im Rahmen des Unterrichts eingeübten sozialen Kompetenzen durch *Wahrnehmungs-, Kommunikations-, Interaktions- und Kooperationsübungen* zu verstärken, werden diese von der Lehrkraft weiter begleitend – auch weit über den meist doch recht engen zeitlichen Projektrahmen von 3 bis 4 Wochen hinaus – mit den Schülern durchgeführt.

Je nach thematischer Schwerpunktsetzung können neben der Polizei *Vertreter weiterer Institutionen* (z. B. Justizvollzugsanstalt, Jugendrichter, Jugendsozialarbeiter) und *Organisationen* (z. B. Suchtklinik, Therapieeinrichtung, Condrops) in die Programmumsetzung mit einbezogen werden, wenn sie die Zielsetzung von PIT kumulativ unterstützen.

Programmablauf von PIT



2 Prävention im Team ... mit dem Schüler

2.1 Lebenskompetenzen als Grundbausteine der Präventionsmaßnahmen

„Lebenskompetenzen sind diejenigen Fähigkeiten, die einen angemessenen Umgang sowohl mit unseren Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen.“

(WHO 1994)

Forderungen nach wirkungsvollen Konzepten primärpräventiver Maßnahmen

Das Konzept der Vermittlung allgemeiner Lebenskompetenzen (Life Skills) verfolgt eine recht komplexe Vorgehensweise, indem es ausgehend von der *Theorie des sozialen Lernens* Einfluss nehmen will auf die konkrete Entwicklung von Menschen bzw. zur Veränderung individueller Verhaltensweisen beitragen will. Nach einer Expertise des Instituts für Therapieforschung (IFT) in München, die die derzeitige Grundlage präventiver Aktivitäten abbildet,¹⁴ ergeben sich folgende Forderungen für wirkungsvolle Konzepte primärpräventiver Maßnahmen:

- keine kurzfristigen Aktivitäten durchführen, sondern langfristige und über Jahre gehende Maßnahmen im Rahmen von stringent strukturierten Programmen fördern;
- integrierte Programme einsetzen, die substanzspezifische wie substanzunspezifische Anteile beinhalten (Suchtprävention), anstatt sich nur auf die eine oder andere Strategie zu beschränken;
- keine reine Informationsvermittlung anbieten, sondern über die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen eine Förderung bzw. Änderung von Einstellungen gegen Gewalttaten, Drogenmissbrauch usw. erreichen.¹⁵

Konzept des Lebenskompetenztrainings bei PIT

Kinder und Jugendliche müssen ihren Platz in der Gleichaltrigengruppe, in der Schule und später in der Gesellschaft erst noch suchen und finden. Um sie für ihr weiteres Leben fit zu machen, sollen ihnen Konzepte und Strategien an die Hand gegeben und vermittelt werden, die es ihnen ermöglichen, als starke Persönlichkeit, selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und erfolgreich durchs Leben zu gehen.

Zu denken ist vor allem an allgemeine Handlungs- und Bewältigungsstrategien, die Fähigkeit zum positiven Umgang mit Konflikten, die Vermittlung von Gruppen- und Kommunikationsfähigkeit, an selbstsichere und gefestigte Persönlichkeiten, befriedigende zwischenmenschliche Beziehungen, individuelle Alternativen zu unterschiedli-

**Forderung nach
wirkungsvollen Konzepten**

**Vermittlung allgemeiner
Lebenskompetenzen
(Life Skills)**

**Forderungen für
primärpräventive
Maßnahmen**

**Kinder und Jugendliche
stark machen fürs Leben**

¹⁴ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): *Expertise zur Primärprävention des Substanzmissbrauchs*

¹⁵ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), *Expertise zur Primärprävention des Substanzmissbrauchs*

**Frühzeitiges Einsetzen
präventiver Maßnahmen ist
wichtig**

chen Problemstellungen (z.B. zum Suchtmittelkonsum) und positive Werthaltungen. *Schülerinnen und Schüler müssen stark gemacht werden für ihr Leben*, sie müssen begleitet werden bei der Sinnsuche und ihnen muss Orientierung an die Hand gegeben werden beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Eingeübt werden sollten in dem Zusammenhang mit den Kindern und Jugendlichen konkrete Verhaltensweisen im Umgang miteinander, bei der konfliktfreien Lösung von Problemen und dem eigenen Verhalten in problematischen Situationen.¹⁶

Weitergegeben werden sollten den Schülerinnen und Schüler daneben auch Tipps zur „Eigenzeitgestaltung“ außerhalb der Schule und Hinweise auf Einzelpersonen wie Institutionen, die den Jugendlichen weiterhelfen und ihnen Angebote machen können (z. B. Jugendtreffs, Jugendhäuser, Vereine, Sozialarbeiter).¹⁷

Nachdem die IFT-Studie zu dem Ergebnis kommt,

- dass präventive Maßnahmen zum Suchtmittelmissbrauch für Nichtkonsumenten signifikant wirksamer sind als für Probierer und regelmäßige Konsumenten,
- und nachdem sich mittlerweile herausgestellt hat, dass auch Gewaltprävention umso wirkungsvoller ansetzen kann, je früher damit begonnen wird¹⁸,
- vor allem aber seit wir wissen, dass den von den Kindern und Jugendlichen bis zum entsprechenden Zeitpunkt erworbenen Lebenskompetenzen (Life Skills) in beiden Fällen eine entscheidende Rolle als protektive Faktoren zukommt, wird für ein möglichst frühzeitiges Einsetzen präventiver Maßnahmen und Programme plädiert.

Dem PIT-Programm liegt dieser Ansatz zu Grunde.

¹⁶ Unterstützend dazu können die Teamübungen aus PIT-Baustein 2.2 herangezogen werden, siehe Seite 28 ff.

¹⁷ z.B. durch das Einbinden entsprechender externer Experten in die Umsetzung von PIT an der Schule

¹⁸ vgl. Untersuchungen zum Verhalten in Kindergärten und Grundschulen; vgl. Bericht zur Evaluation von *Papilio*, einem Programm für Kindergärten zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz im Kindergarten (Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention), Link: www.papilio.de



2.2 Teamübungen im Rahmen des PIT-Programms

Zentrale Rolle der Teamübungen für die Umsetzung von PIT an der Schule

Die Durchführung von PIT darf sich nicht allein auf Projektstage oder eine Projektwoche am Schuljahresende beschränken, weil es ein auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegtes Programm ist und weil ansonsten nicht gewährleistet werden kann, dass der präventive Ansatz zur Stärkung der personalen und sozialen Kompetenzen durch das Einbeziehen von Teamübungen signifikante Auswirkungen auf die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler hat.

PIT ist umso wirksamer, je mehr Lehrkräfte einer Klasse sich für die Durchführung des PIT-Programms entscheiden

- Damit der Transfer in den Unterrichtsalltag gewährleistet ist, sollten
- die Teamübungen in Variationen (!) im Laufe eines Schuljahres mit der Klasse mehrfach wiederholt werden,
 - die Übungen auch außerhalb der Durchführung von PIT-Unterrichtseinheiten in den Fachunterricht der Klasse integriert werden, wobei grundsätzlich alle Fächer denkbar sind,
 - die Übungen nach der Umsetzung der PIT-Einheiten zumindest in einzelnen (Vertretungs-)Stunden durch entsprechend geschulte Lehrkräfte mit den Schülerinnen und Schülern eingeübt werden (Minimalanforderung!).

Das Ganze braucht also nicht nur den „langen Atem“ einer einzelnen Lehrkraft, sondern auch die anhaltende Unterstützung durch die Schulleitung und eine hohe Akzeptanz im Kollegium. PIT ist umso wirksamer, je mehr Lehrkräfte einer Klasse sich für das PIT-Programm entscheiden oder zumindest dessen Durchführung in der Klasse begleiten und unterstützen.

Rahmenbedingungen für den Einsatz und die Durchführung der Teamübungen (Kommunikations-, Kooperations-, Interaktions- und Rollenspiele)

Ein Hauptziel von PIT ist, die Werteentwicklung und die Persönlichkeitsstärkung der Schülerinnen und Schüler zu fördern und Handlungs- und Kommunikationskompetenzen auf- und auszubauen. Die Schüler sollen dabei u. a. erkennen, dass es Möglichkeiten und Wege gibt, sich selbst zu behaupten ohne andere zu missachten oder zu verletzen. *Die eigentliche Präventionsarbeit ist die Arbeit an der Persönlichkeitsentwicklung und den zwischenmenschlichen Beziehungen.*

Optimale Rahmenbedingungen für eine auf Nachhaltigkeit und Wirksamkeit angelegte Durchführung der Übungen sind u. a.

- Tandearbeit (männliche und weibliche Lehrkraft),
- Klassenleiterstunden,
- Akzeptanz beim Lehrerkollegium (Vorbereitung in Konferenzen, Einüben der Interaktions- und Rollenspiele, schulinterne Fortbildung),
- Schulung der Lehrkräfte und ggf. begleitende Supervision (kollegial oder im Team),
- Elternarbeit unter Werte entwickelnden Aspekten.

Teamübungen spielen eine zentrale Rolle

Teamübungen im Unterrichtsalltag sind entscheidend für den Erfolg von PIT

Unterstützung durch das Kollegium ist notwendig

Was sind optimale Rahmenbedingungen für die Übungen?

Aufgabe und Zielsetzung der Übungen

Alle im Folgenden vorgestellten Übungen sind praxiserprobt und können in Trainings, im *sozialen Lernen* in Schulen, aber auch auf Elternabenden oder in (pädagogischen) Konferenzen eingesetzt werden.

Aufgabe und Zielsetzung der Teamübungen

In den *Übungen und Spielen* geht es um das Erfahrungslernen und *um den Gewinn für den Einzelnen und für die Gruppe als Ganzes* (Zielsetzung von PIT soll in der Gruppe erfahrbar gemacht werden). Das Schwergewicht liegt dabei auf Übungen zur Wahrnehmung, zum Erleben, zur Sensibilisierung und zum unterstützenden Miteinanderumgehen.

Die Übungen sind als Hilfsmittel zu sehen, *Veränderungsprozesse im Wahrnehmen, Erleben und Miteinanderumgehen* zu verdeutlichen und zu initiieren. Um wirksam werden zu können, müssen die Lehrkräfte gut geschult werden, damit sie Kompetenzen erwerben können für die Durchführung von „sensiblen“ Übungen, wie Rollenspielen, Entspannungsübungen, Gesprächsrunden und Feedbacks. Und sie müssen von den Schülerinnen und Schülern gleichzeitig als Vorbilder des „Miteinanders“ erlebt werden können.

Durchführung und Verlauf der Übungen

Durchführung und Verlauf der Teamübungen

Die Übungen können weder mechanisch durchgeführt werden, noch erreicht man, dass in jedem Fall die geplanten Ergebnisse und Erfahrungen zwangsläufig eintreten müssen.

Der Erfolg der Übungen hängt vielmehr von mehreren Faktoren ab, u. a. von der Persönlichkeit und der Lebensgeschichte der einzelnen Teilnehmer.

Beeinflusst werden die Übungen zudem durch die Tagesform, die Vorerfahrungen und Erwartungen von Lehrkraft, Schülerinnen und Schülern, denn sie sind eingebettet in die Geschichte, die Beziehungs- und Gruppenstruktur der Klasse. Auch die gelebten Schulregeln, Erfahrungen der Klasse mit Kooperation und Konfrontation, mit Kontakt, Einfluss, Macht und Konkurrenz beeinflussen die Spiele und deren Verlauf.

Ein Spiel kann zu einem Zeitpunkt oder mit einer Gruppe ganz gut laufen, mit der gleichen Gruppe zu einem anderen Zeitpunkt oder in einer anderen Situation ein Flop werden. Lassen Sie sich dadurch aber nicht entmutigen, denn je „erfahrener“ Sie als Spielleiterin/Spielleiter werden, je mehr diskriminierende Variablen Sie wahrnehmen und einschätzen können, desto größer ist die Chance, Übungen erfolgreich anzuleiten und durchzuführen.

Spielrepertoire und Spielerfahrung

Spielrepertoire und Spielerfahrung

Eigentlich kann man Interaktionsspiele und lebendiges Lernen schlecht aus Büchern oder Spielkarteien lernen. Man erwirbt sein Spielrepertoire „spielend“ durch eigene Spielerfahrungen in Übungs- und Trainingsgruppen oder Workshops.

Die Lehrerin/der Lehrer sollte jede Übung, die sie/er anleitet, vorher zumindest einmal, besser öfter, an sich selbst erprobt haben, um spüren zu können, wie sich jede Rolle „anfühlt“. Nur so kann man sicher entscheiden, in welcher Variation und zu welchem Zeitpunkt man die entsprechende Übung in seiner Klasse einsetzen kann.¹⁹

¹⁹ Geeignet wären hierzu entsprechend organisierte und gestaltete Pädagogische Tage an Schulen, die von ausgebildeten Moderatoren (z. B. Sozialpädagogen) angeleitete „Teamübungen“ in den Mittelpunkt stellen.



Auswahlkriterien für die Übungen

Um für die Klasse und die derzeitige Klassensituation angemessene Übungen auswählen zu können, beantworten Sie sich als Lehrkraft bitte die folgenden Fragen:

1. Wie ist die derzeitige Stimmung in der Klasse?
2. Arbeitet die Klasse eher offen und neugierig zusammen oder geht sie behutsam und schutzbedürftig vor?
3. Wie hat die Klasse die bisherigen Arbeitsschritte und Angebote angenommen?
4. Sind die Schülerinnen und Schüler motiviert, das Ausgangsthema zu vertiefen oder ist für sie das Thema erschöpft?
5. Kann ich am Thema bleiben oder sollte etwas ganz anderes geschehen?
6. Welche fünf konkreten Ziele für die nächsten Schritte fallen mir ein?
7. Welche fünf konkreten Ziele würden meine Schülerinnen und Schüler benennen?
8. Gibt es dabei eine Übereinstimmung oder überwiegen die Diskrepanzen?
9. Wie viel Zeit habe ich zur Verfügung, kann ich einsetzen?

Um aus den angebotenen Übungen die jeweils geeigneten auswählen zu können, sollten Sie sich zunächst anhand der Kurzbeschreibungen und der dabei angegebenen Ziele beziehungsweise benötigten Materialien eine Übersicht über die Übungen verschaffen. Wählen Sie dann anhand Ihrer Antworten auf die Fragen 1–9 die passenden Teamübungen für Ihre Arbeit mit der Klasse aus.

Allgemeine Auswertungsfragen für Teamübungen und Spiele²⁰

- Wie habe ich mich selbst gefühlt (als Teilnehmer, als Gruppenleiter)?
- Was habe ich von meinem Gegenspieler wahrgenommen?
- Was habe ich von der Gruppe/den anderen Gruppenteilnehmern wahrgenommen?
- Wie bewerte ich das Geschehen, meine Erfahrungen?
- Was denke ich jetzt von den anderen?
- Was denken die anderen Teilnehmer jetzt über mich?
- Sind die Erfahrungen, die ich gemacht habe, vertraut oder neu? (Habe ich für mich etwas anderes erlebt oder hat sich Vertrautes wiederholt?)
- Wie kann ich das Erlebte auf meinen Alltag, mein sonstiges Leben übertragen?
- Gibt es etwas, was ich anders machen möchte, was ich neu ausprobieren möchte?
- Möchte ich den anderen Teilnehmern Rückmeldungen geben? Wenn ja, welche?

Auswahlkriterien für die Übungen

Auswertungsfragen für die Übungen

²⁰ Auswertungsfragen für Teamübungen und Spiele nach: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psycho-sozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995

Nr. 1 Knoten auflösen

Gruppengröße: max. 10 Personen

Hilfsmittel: keine

Raum: freie Fläche

Dauer: 5 bis 15 Minuten, Auswertung 0 bis 30 Minuten

Kurzbeschreibung

Eine Gruppe von max. 10 Personen steht im Kreis mit geschlossenen Augen. Jeder Teilnehmer fasst „irgendeine Hand“ aus der Mitte. Der entstehende Knoten ist zu einem Kreis aufzulösen, ohne dass die Hände losgelassen werden.

angestrebte Ziele

Körperkontakt, Aktivierung bei Müdigkeit, Kooperation, Verbesserung der Gruppenkohäsion

Spielanleitung

Bei unserer Übung geht es darum, einen Knoten aufzuspulen. Stellt euch alle im Kreis auf und zwar so eng aneinander, dass ihr euch mit den Schultern berührt. Nehmt jetzt die Hände hoch und streckt sie in die Mitte. Schließt dabei die Augen. Jetzt rudert mit den Händen im Kreis umher und versucht, eine andere Hand, nicht einen Arm oder ein Handgelenk zu fassen. Achtet darauf, dass es nicht eure eigene und auch nicht die Hand eures Nachbarn ist. Wenn ihr keine freie Hand findet, greift nach oben und sucht dort nach einer.

Wenn jeder mit jeder Hand eine andere gefasst hat, macht er die Augen wieder auf. Ihr seht, dass die Gruppe total verknotet ist. Eure Aufgabe ist es jetzt, den Knoten aufzulösen, so dass ihr, wenn möglich, wieder einen oder mehrere Kreise bildet. Ihr dürft dabei die Hand, die ihr gefasst habt, nicht loslassen. Versucht durch Drehen, Wenden und Übereinanderhinwegklettern den Knoten aufzulösen. Ihr könnt dabei sprechen und euch gegenseitig Tipps geben. Ein Tipp: Leise sprechen, es könnte sonst chaotisch werden.

Auswertung

Körperkontakt, Kooperation und das spielerische Umgehen sowie die Spannung, ob die Aufgabe gelingt (nämlich den Knoten zu lösen), bauen Hemmungen, Berührungsängste und Unsicherheiten ab. Außerdem ist es eine gute Übung zur Aktivierung bei Müdigkeit und Unlust.

Es ist gut, die Übung drei- oder viermal machen zu lassen und auf jeden Fall mit einem erfolgreichen Knotenlösen zu beenden.

Mögliche Auswertungsfragen (nach Ziel und Altersgruppe variieren):

- Wie fühle ich mich jetzt nach dem Spiel?
- Wie war es für mich, andere Gruppenteilnehmer zu berühren oder selbst berührt zu werden, bei dem Versuch, den Knoten aufzulösen?
- Wie gehe ich sonst mit Körperkontakt um?²¹

²¹ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995



Nr. 2 Ich will rein

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: keine

Raum: ausreichend viel Platz, z.B. Klassenraum, Aula, Turnhalle, Sportplatz, Schulhof

Dauer: Durchführung pro Durchgang ca. 2 Minuten (Gesamtzeit abhängig von Gruppengröße), Auswertung ca. 30 Minuten

Eine Gruppe bildet einen festen Kreis (eine Mauer mit verschränkten Armen). Ein Teilnehmer geht nach draußen und soll durch Körpereinsatz, Überredung oder Überlistung in den Kreis gelangen.

Unterschiede Gruppenmitglied/Außenseiter erleben, Erleben von Macht und Ohnmacht, Durchsetzungsübung/Tobe- oder Argumentationsspiel

Ich möchte mit euch ein Spiel durchführen, das „Ich will rein“ heißt. Damit ihr unterschiedliche Erfahrungen machen könnt, sollte möglichst jeder einmal versuchen, als Einzelner die Aufgabe zu lösen. Stellt euch bitte ganz eng in einem Kreis auf, legt einander die Arme auf die Schultern und bildet so eine feste, geschlossene Ringmauer. Einer von euch geht jetzt aus dem Kreis heraus und versucht, in den Kreis, also in die Mitte hineinzukommen. Die Gruppe im Kreis hält dabei fest zusammen. Der Außenstehende darf unterschiedliche Möglichkeiten ausprobieren, verboten ist jedoch kitzeln, kratzen, beißen oder hauen.

(Anmerkung: Der Spielleiter achtet darauf, dass diese Regeln eingehalten werden, überlässt es jedoch sonst den Außenstehenden, welchen Weg sie probieren. Wenn der Außenstehende in den Kreis eingedrungen ist, darf er noch einen Augenblick das „Erfolgsgefühl“ spüren, dann soll ein anderer nach draußen gehen.)

Nachdem du jetzt in den Kreis hineingekommen bist, werde Teil der Mauer und jemand anders versucht, in den Kreis einzudringen.

Wenn die Teilnehmer des Kreises mit den Gesichtern nach innen stehen, hat derjenige, der rein möchte, Schwierigkeiten, jemand direkt anzusprechen.

Eine Verstärkung des Gefühles ist es, wenn derjenige, der rein will, vorher im Kreis beteiligt war.

Berücksichtigen Sie bei der anschließenden Reflexion die folgenden möglichen Fragestellungen:

- Wie habe ich mich als Außenstehender gefühlt?
- Wie ging es mir, als ich um den Kreis herumging?
- Wie ging es mir nach erfolglosen Versuchen?
- Wie war das Gefühl, in den Kreis eingedrungen zu sein?
- Wie ging es mir als Teil der Kreismauer?
- Was für ein Gefühl war es, das Eindringen zu verhindern?
- Wie ging es mir, nachdem die Außenstehenden in den Kreis hereingekommen sind?
- Was war anders als Außenstehender und Teil des Kreises?
- Woher kenne ich das Erlebte und die damit verbundenen Gefühle?

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Spielvarianten

Auswertung

- Was mache ich sonst, wenn ich Teil einer Clique oder ein Außenseiter bin?
- Welche Möglichkeiten nutze ich für Veränderung oder Abgrenzung, welche möchte ich kennen lernen/ausprobieren?
- Bezogen auf die Klasse: Wie gehen wir üblicherweise mit Außenseitern um?

Die Übung kann sehr gut Einsamkeitsgefühle, Stärke in der Gruppe und die Veränderung von Unsicherheit zu Erfolgsgefühlen erfahrbar machen. Die Gruppe kommt gut ins Gespräch über die Unterschiede zwischen verbaler und nonverbaler bzw. sprachlicher und körperlicher Durchsetzung oder Abgrenzung.

Es kommen eine Fülle von Erfahrungen von Lust am körperlichen Durchsetzen, gutes Körpergefühl bis Gehemmtheit, eigene Kraft einzusetzen, und unterschiedliche Formen verbaler Durchsetzungsstrategien (bitten, schmeicheln, fordern, drohen, moralisieren) zum Tragen. Auch die Unterschiede zwischen eher typisch männlichem oder typisch weiblichen Durchsetzungsverhalten können besprochen werden.

Es kommt selten vor, dass es Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen nicht gelingt, in den Kreis einzudringen. Zumeist findet ein innerer Kampf zwischen „ich traue es mir nicht zu“, „es ist mir verboten“ und „ich möchte gern“ statt. Menschen, die eher Schwierigkeiten mit Körperkontakt oder dem Einsetzen der eigenen Körperkraft haben, verzichten manchmal auf das Ausprobieren und ärgern sich zumeist bei den Auswertungsgesprächen darüber, es nicht probiert zu haben.

Der Leiter sollte deshalb öfter motivieren und ermuntern, auf den Spielcharakter hinweisen, aber nicht zwingen. Sollte es ein Teilnehmer nicht schaffen, in den Kreis hineinzukommen oder von sich aus aufzugeben, sollte dies in der Gruppe besprochen und thematisiert und in einem Einzelgespräch vertieft werden (die Gefühle beim Versuchen, beim Erleben des Scheiterns, was dazu geführt hat aufzugeben und welche sonstigen Erfahrungen des Scheiterns oder sich Zurücknehmens die Person hat). Des Weiteren sollten aufbauende Alternativen erarbeitet und geübt werden.²²

²² Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995



Nr. 3 Urwaldbrücke

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: eine umgedrehte Turn-Langbank, Seile (um einen schmalen Steg zu legen) oder notfalls Kreidestücke

Raum: Turnhalle, Sportplatz, Schulhof, Klassenraum

Dauer: pro Durchgang ca. 1 bis 2 Minuten, Auswertung ca. 10 Minuten

Zwei Teilnehmer begegnen sich auf einer schmalen Brücke und müssen aneinander vorbei, ohne ins Wasser zu fallen.

Kooperation, Geschicklichkeit, Abstimmung über das Vorgehen

Ich möchte mit euch das Spiel „Urwaldbrücke“ spielen. Wir haben hier eine schmale Brücke und einer von euch kommt von Norden, der andere von Süden. Ihr müsst auf dieser schmalen Brücke aneinander vorbei. Dies geht aber nur mit viel Geschick, gegenseitiger Hilfe oder Absprache, sonst landet ihr beide im Wasser und werdet ein leichtes Opfer hungriger Krokodile. Bitte geht an den Anfang der Brücke und startet auf mein Zeichen. „Fertig - los“.

Anmerkung: Es sollen möglichst alle Gruppenteilnehmer die Brücke überqueren und zwar in unterschiedlichen Gruppierungen.

Mit geschlossenen Augen wird aus zwei Richtungen (möglichst barfuß) auf einem am Boden liegenden Seil entlang gelaufen. Man kann auch, durch Veränderung der Durchführungsweise, andere Erfahrungen provozieren: sich nicht ausweichen, nur nonverbal abstimmen.

Berücksichtigen Sie bei Ihrem Auswertungsgespräch folgende mögliche Fragestellungen:

- Welche Erfahrungen habt ihr gemacht und wie habt ihr versucht, aneinander vorbeizukommen?
- Was habt ihr dabei gefühlt?
- War es bei den verschiedenen Begegnungen gleich oder gab es vom Vorgehen und Erleben Unterschiede?

Anmerkung: Wichtig ist dabei, möglichst unterschiedliche Formen (sich festhalten, zurückgehen, den anderen vorbeilassen, sprachliche/nonverbale Abstimmung usw.) im Auswertungsgespräch herauszuarbeiten.

Das Spiel ist aufregend und macht zumeist Spaß. Es ermöglicht gute spielerische Erfahrungen mit „sich gegenseitig helfen“, eine schwierige Situation gemeinsam zu lösen.

Ist auch gut für Aktivierung bei Müdigkeit und Unlust geeignet.²³

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Spielvarianten

Auswertung

²³ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995

Nr. 4 Esel an der Leine

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: ausreichende Anzahl von Seilen, 4 Belohnungen pro Spielpaar

Raum: Klassenraum

Dauer: ca. 5 bis 10 Minuten, Auswertung ca. 30 Minuten

Kurzbeschreibung

Jeweils 2 Teilnehmer werden mit Seilen aneinander gebunden und probieren aus, durch Machtausübung oder Kooperation unterschiedliche Plätze zu erreichen.

angestrebte Ziele

Kooperations- und Konfrontationserfahrungen machen, sich durchsetzen oder zusammenarbeiten lernen.

Spielanleitung

Ich möchte mit euch ein Spiel ausprobieren, bei dem ihr unterschiedliche Erfahrungen mit Stärke, Macht und Zusammenarbeit machen könnt. Zur Vorbereitung möchte ich euch eine kleine Geschichte erzählen:

Zwei Esel sind mit einer Leine aneinander gebunden. Ihr Herr führt sie nach getaner Feldarbeit heim. Es ist ein heißer, später Nachmittag und der Besitzer legt sich unter einen Baum um auszuruhen. Die beiden Esel sind von dem langen Arbeitstag hungrig. Da entdeckt jeder von ihnen einen Heuballen, der am Wegesrand liegt. Beide stürzen auf ihren Heuhaufen los und versuchen zu fressen. Das Seil, mit dem sie aneinandergebunden sind, ist jedoch so kurz, dass sie nicht beide gleichzeitig ihren auf den entgegengesetzten Wegseiten liegenden Heuhaufen erreichen.

Ich möchte mit euch diese Geschichte nachspielen. Ich habe dazu genügend Seile und Heuhaufen (Obst, Süßigkeiten oder eine andere symbolische Belohnung) mitgebracht.

Bitte findet euch jetzt zu Paaren zusammen und bindet euch jeweils ein Seil fest um den Leib. Stellt euch vor, ihr seid die hungrigen Esel, die sich auf ihren Heuhaufen stürzen wollen, und probiert verschiedene Möglichkeiten aus, satt zu werden. Achtet dabei auf unterschiedliche Erfahrungen, die Ihr mit dem einen oder anderen Versuch macht. Probiert ruhig unterschiedliche Verfahren aus, an das Futter heranzukommen. Jetzt geht es los.

Auswertung

Nach der Durchführung der Übung bieten sich die folgenden Fragestellungen für das Auswertungsgespräch an:

- Welche verschiedenen Wege, an das Futter heranzukommen, habt ihr ausprobiert?
- Waren es eher kooperative oder konfrontative Lösungen?
- Wie habe ich mich bei der einen oder anderen Form gefühlt?
- Habe ich Erfahrungen als Sieger, Verlierer oder gleichberechtigt kooperierender Partner gemacht?
- Was habe ich in der einen oder anderen Rolle gefühlt und erlebt?
- Wie kann ich diese Erfahrungen auf meinen Alltag, auf das Miteinanderumgehen, auf das Erreichen von Zielen übertragen?
- Wann wähle ich den einen, wann den anderen Weg?
- Ist das „Esel-Gleichnis“ nur auf Individuen beschränkt oder besitzt es auch Gültigkeit für größere Systeme (Familie, Klasse, Staaten)?

Die Übung lässt hautnah die unterschiedlichen Gefühle und Erfolge bei Kooperation, Machtausübung und nur für sich selbst sorgendem Verhalten erfahren. Sie bietet eine



Fülle von Übertragungsmöglichkeiten zu Themen wie „stark/schwach“, „Rücksichtslosigkeit, für sich selbst sorgen versus teilen“ usw. an. Das Spiel eignet sich damit gut als erfahrungsbezogene Erwärmung zur Erarbeitung von Kooperationsstrategien.

Wichtig

„Moral“ und „erlebte Gefühle“ stimmen in der Regel nicht überein. Gefühle wie „Lust, sich durchzusetzen“, „Befriedigung, erst einmal für sich selbst zu sorgen“, sind direkte ursprüngliche Gefühle und frühe kindliche Erfahrungen. Wenn Leiter oder Lehrkräfte diese Gefühle und Erfahrungen abwerten, wird der Entwicklungsschritt (durch Teilen und Kooperation erreiche ich mehr und es bleiben keine offenen Rechnungen bestehen) übersprungen bzw. ist nicht möglich.²⁴

²⁴ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995

Nr. 5 Eskalation und Schlichtung

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: verschiedenfarbige Blätter/Karten, dicke Wachsmaler oder Filzstifte, Rollenspielmaterialien

Raum: Klassenraum

Dauer: Sammlung ca. 30 bis 90 Minuten, Auswertung ca. 30 bis 90 Minuten, Rollenspiele ca. 1 bis 2 Stunden, besonders geeignet für Projektstage o. Ä., da sehr zeitaufwändig

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer sammeln für körperliche und verbale Auseinandersetzungen möglichst viele Eskalationsschritte und probieren im Rollenspiel verschiedene Möglichkeiten zur Schlichtung/Deeskalation aus.

angestrebte Ziele

- Erweiterung des Streit- und Auseinandersetzungsrepertoires,
- Erwerb von Deeskalationskompetenzen in unterschiedlich bedrohlichen Konfliktsituationen,
- Erweiterung des Wahrnehmungs-, Erlebens- und Verhaltensbereichs bei Konflikten.

Spielanleitung

Zur Einführung und Erwärmung eignet sich gut „Die Geschichte mit dem Hammer“ (aus: Watzlawik, Paul: *Anleitung zum Unglücklichsein*) bzw. die Streit-Eskalationsgeschichte „Nicht alles gefallen lassen...“ von Gerhard Zwerenz (aus: Thiel: Deutsche Kurzgeschichten. Diesterweg-Verlag).

■ Kopiervorlage von „*Nicht alles gefallen lassen ...*“ siehe Seite 114 ff.

1. Schritt:

Jeder von euch hat schon erlebt, dass in einem Streit ein Wort das andere gibt und man sich immer heftiger anschreit oder körperliche Auseinandersetzungen eskalieren: Auf ein Rempeln folgt Zurückrempeleln, ein Schlag, ein Fußtritt, darauf ein Faustschlag usw. Auch wenn Staaten miteinander Kriege führen, nehmen die verwendeten Waffen an Brutalität und Vernichtungskraft zu.

Auf der anderen Seite führt nicht jede Auseinandersetzung zu einer Steigerung, die mit der körperlichen, seelischen oder wirtschaftlichen Vernichtung des Gegners endet. Es gibt also auch Mittel und Wege der Deeskalation, der Begrenzung und Schlichtung von Auseinandersetzungen. Mit den beiden Möglichkeiten, mit Konflikten umzugehen, wollen wir uns jetzt näher beschäftigen.

Bitte schreibt auf die roten Karten zunächst alle Formen von Eskalation, Streit und Auseinandersetzungen, die euch einfallen. Denkt dabei sowohl an Streit zwischen einzelnen Menschen als auch an juristische Auseinandersetzungen und Kriege zwischen Staaten.

Warten Sie ab, bis alle Teilnehmer mehrere Karten beschrieben haben. Die Teilnehmer sollen dabei schweigend arbeiten, weil es auch ein wichtiger Auswertungsschritt sein kann, bei welchen Eskalations- und Deeskalationsmöglichkeiten viele Nennungen, bei welchen wenige sind.



Wenn alle Karten beschrieben sind:

Jetzt wollen wir einmal gemeinsam die Konfliktverhaltensweisen sortieren. Wir nehmen dazu eine Skala von **0–100** (an der Tafel oder an einer Wand durch Markierung von Zehnerschritten symbolisieren) und ordnen die Streitformen für die Bereiche:

- Auseinandersetzung zwischen einzelnen Menschen,
- Auseinandersetzung zwischen Gruppen,
- Auseinandersetzungen zwischen Staaten, jeweils nach der Heftigkeit der Auseinandersetzung.

Auf der Skala bedeutet **0** soviel wie „kein Konflikt“ oder „harmlose Form“, **100** bedeutet „schwerste Auseinandersetzung“, „schlimmes Mittel“, „Vernichtung des Gegners“.

Anmerkung:

Achten Sie für die spätere Auswertung darauf, ob von den Teilnehmern die Eskalationssteigerungen gleich bewertet wurden oder ob es unterschiedliche Bewertungen darüber, was schlimmer ist, gibt, z. B. Was „verletzt mehr“: eine zynische, herabwürdigende Bemerkung oder ein Schlag mit der Faust?

Jetzt folgt ein erstes Bewertungsgespräch über die Eskalationsmittel und die Wirkung sowie die unterschiedliche Bewertung zwischen den Teilnehmern.

2. Schritt:

Nachdem wir nun aufgeschrieben haben, wie Auseinandersetzungen eskalieren, bitte ich euch jetzt, alles auf die grünen Karten zu schreiben, was euch dazu einfällt, wie man Konflikte begrenzt, Auseinandersetzungen beendet oder vermindert, was man tun kann, um sich zu einigen oder aus einem Konflikt auszusteigen. Schreibt bitte alles auf, was euch hierzu einfällt.

Anmerkung:

Auch bei den Deeskalationsschritten sollten Sie versuchen, diese zu ordnen und bewerten zu lassen, und in einem zweiten Schritt versuchen, die Deeskalationsmethoden mit den Eskalationsschritten in Beziehung zu setzen. Achten Sie bitte auch hier auf unterschiedliche Bewertungen von Stärke und Steigerungsmöglichkeiten.

3. Schritt:

Sammeln Sie zusammen mit den Teilnehmern Konfliktsituationen aus der Lebens- und Schulumwelt der Teilnehmer und schreiben Sie diese als Rollenspiel-Vorgaben auf Zettel. Nach den üblichen Rollenspielmustern und -techniken lassen Sie die Teilnehmer ausgewählte Konflikte mit den gesammelten Eskalations- und Deeskalationstechniken durchspielen. Ermuntern Sie die Teilnehmer, sowohl vertraute Muster als auch neue Verhaltensweisen auszuprobieren.

Beim Ausprobieren körperlicher und verbaler Eskalationen ist auf das Einhalten der Regeln zu achten. Immer wieder darauf hinweisen, dass es sich um ein Spiel und Ausprobieren handelt, damit den Schülern keine seelischen oder körperlichen Verletzungen zugefügt werden. Gerade im unteren Eskalationsbereich ist das Ausprobieren wichtig, damit die Veränderungen von Gefühlen erlebt und so eine größere Betroffenheit und Eigenbeteiligung erreicht wird.

Auswertung

Das Auswertungsgespräch sollte mithilfe der folgenden Fragestellungen strukturiert werden:

- Wie sieht mein eigenes Eskalations- und Deeskalationsrepertoire aus?
- Habe ich viele differenzierte Wahrnehmungs- und Verhaltensmöglichkeiten oder habe ich eher wenige?
- Neige ich selbst eher zu Eskalations- oder Deeskalationsschritten?
- Was fühle und empfinde ich bei Auseinandersetzungen?
- Was fange ich mit den ausprobierten Deeskalationsmöglichkeiten an?
- Was kann ich gut, was kann ich schlechter in alltäglichen Situationen in Klasse, Clique und Familie verwenden?
- Gibt es unterschiedliche Bewertungen bei Jungen und Mädchen?
- Was bedeutet es und welche Konsequenzen hat es, wenn unterschiedliche „Rangreihen“ aufeinander treffen?

Die Sammlung und das Ausprobieren von Eskalations- und Deeskalationsschritten stellt ein mächtiges Instrument für Konfliktbewältigung und Konfliktregelung dar. Der erste Teil, nämlich die Sammlung und kognitive Bewertung erweitert und verändert die Wahrnehmung und Bewertungsmöglichkeiten. Das Durchspielen von Konflikten in Rollenspielen und das Ausprobieren von neuen Eskalations- und Deeskalationsschritten ermöglichen die Erweiterung des Verhaltensrepertoires. Wichtig ist, dass man sich für die Entwicklung der Spiele, das Durchspielen unterschiedlicher Möglichkeiten und Auswertungsgespräche Zeit nehmen muss. Eine eher neutrale, akzeptierende Haltung des Leiters ist dabei die Voraussetzung dafür, dass über Sinn und positive Gefühle im Zusammenhang mit Konflikten gesprochen werden kann.²⁵

²⁵ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*, Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995



Nr. 6 Fliegender Teppich

Gruppengröße: Kleingruppen

Hilfsmittel: eine Seite Zeitungspapier, dicke Trinkhalme

Raum: Klassenzimmer

Dauer: Durchführung jeweils wenige Minuten, Auswertung 0 bis 10 Minuten

Zeitungspapier mit Trinkhalmen ansaugen

Sich als Teil einer Gruppe erleben, zurückstecken können zugunsten anderer, aber auch Vorteile aus der Gruppe ziehen können.

Das Zeitungspapier liegt auf dem Boden. Einige Mitspieler sollen nun gemeinsam versuchen, das Papier durch Ansaugen mit einem Trinkhalm in die Luft zu heben.

Hinweis: Zuschauer mit Beobachtungsaufgaben versorgen, um so ihre Wartezeit zu verkürzen.

Im Anschluss an die Übung sollen sich die Teilnehmer mit den folgenden möglichen Fragestellungen auseinandersetzen:

- Wie habe ich mich gefühlt?
- Wie bewerte ich das Geschehen/meine Erfahrungen?
- Kann ich das Erfahrene übertragen?
- Gibt es etwas, was ich anschließend ausprobieren möchte?
- Möchte ich anderen Rückmeldungen geben? Welche?

Hinweis: Eine taktvolle Integration von Außenseitern ist mit dieser Übung möglich. Das Gemeinsame mit anderen kann man erspüren, Sensibilität im Umgang mit anderen sich entwickeln lassen. Es ergeben sich gute Beobachtungsmöglichkeiten.²⁶

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Auswertung

²⁶ Aus: Gerit Kopietz: *Fixe Ideen – sinnige Spiele für zwischendurch*, Spielkartei, Münster (Ökotopia-Verlag), © Autorenteam Kopietz-Sommer, www.kopietz-sommer.de

Nr. 7 Ja und Nein sagen

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: keine

Raum: freie Bewegungsfläche im Klassenraum

Dauer: Partnerübung ca. 5 Minuten, Auswertung ca. 15 Minuten

Kurzbeschreibung	Die Gruppe teilt sich in Paare auf (Partnerübung). Ein Partner drückt verbal oder nonverbal auf unterschiedliche Weise JA aus, der andere Partner mit gleichen oder anderen Mitteln NEIN. Häufiger Wechsel des Spielpartners ist sinnvoll.
angestrebte Ziele	Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten für „Ja/Nein“ (zustimmen, fordern versus ablehnen, verweigern), Verbesserung der Wahrnehmung eigener Gefühle, Abstimmung mit dem Partner
Spielanleitung	<p>Ich möchte mit euch eine Übung durchführen, bei der ihr unterschiedliche Ausdrucksformen für Zustimmung und Ablehnung ausprobieren könnt.</p> <p>Verteilt euch paarweise hier im Raum. Gleich, wenn ich „Los!“ sage, sollt ihr auf unterschiedliche Weise JA oder NEIN, Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken. Ihr könnt dabei sprechen, Gestik oder Mimik verwenden und sollt möglichst unterschiedliche Formen ausprobieren.</p> <p>Einer von euch fängt z. B. an, JA zu sagen und der andere antwortet mit NEIN oder versucht, NEIN auf unterschiedliche Weise auszudrücken.</p> <p>Nach ca. 1 Minute: Stop! Jetzt wechselt euren Ausdruck. Wer bisher JA gesagt hat, probiert unterschiedliche NEINs aus und umgekehrt.</p>
Spielvarianten	<p><i>Mit den Anweisungen lässt sich experimentieren:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Ausschließlich verbale oder ausschließlich nonverbale Äußerungen zulassen; – versuchen, sich möglichst passend zu verhalten oder möglichst unpassende Reaktionen zu zeigen; – Ausdrucksformen durch unterschiedliche Gefühls- und Beziehungsäußerungen überlagern (z. B. gleichzeitig zusätzlich auszudrücken versuchen „zu bitten“, „zu drohen“ oder „verbindlich“, „schroff“, „abweisend“, „gewinnend“, „ängstlich“, „wütend“ zu sein).
Auswertung	<p><i>Im Anschluss an die Übung sollen sich die Teilnehmer mit den folgenden möglichen Fragestellungen auseinandersetzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie habe ich mich bei der Übung gefühlt? – Was fiel mir leichter, das JA oder das NEIN? – Gab es Unterschiede mit verschiedenen Partnern? – Veränderten sich bei JA oder NEIN meine Gefühle? – Wie habe ich die Ausdrucksformen meiner Spielpartner wahrgenommen? – Wie geht es mir in meinem sonstigen Leben? – Kann ich eher einfordern und zustimmen oder verweigern und ablehnen? <p>Nachdem Teilnehmer es zunächst „doof“ finden, nur JA oder NEIN zu sagen bzw. durch Gestik und Mimik auszudrücken, ist die Verblüffung über die unterschiedlichen Ausdrucksformen und Wirkungen groß.</p> <p>Die Auswertungen können in Richtung Schwerpunkt „verbale/nonverbale Kommunikation“ oder Schwerpunkt „Durchsetzung/Abgrenzung“ weitergeführt werden.²⁷</p>

²⁷ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*, Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995



Nr. 8 Eisscholle

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: Zeitungspapierbögen aneinander geklebt

Raum: freie Bewegungsfläche im Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 15 Minuten, Auswertung ca. 0 bis 30 Minuten

Eine Gruppe – auch Klassenstärke – steht dicht gedrängt auf Zeitungspapier, das allmählich verkleinert wird. Die Spieler müssen sich gegenseitig helfen, das Papier nicht zu verlassen. Ein Spiel, das in vielen Situationen aktiviert.

Gegenseitiges Helfen kann in einem kooperativen Spiel gelernt und trainiert werden. Da das Spiel nur funktioniert, wenn sich die Gruppe untereinander hilft, ist es auch geeignet Berührungssängste abzubauen.

Ihr alle seid Pinguine und steht dicht gedrängt auf einer Eisscholle aus Zeitungspapier. (Der Spielleiter steht außen und erzählt die Treibfahrt der Scholle). Je weiter die Eisscholle in wärmeres Gebiet kommt, umso mehr schmilzt sie, d. h., der Spielleiter verkleinert die Eisscholle, indem er Zeitungspapierstreifen abreißt. So wird die Scholle kleiner und kleiner und „treibt“ weiter. Die Spieler müssen sich nun gegenseitig immer mehr halten und helfen. Das Spiel ist beendet, wenn die Gruppe „unterzugehen“ droht.

Zur Erleichterung kann auch Musik (Pinguintanz, Eismeer-Rock) eingebaut werden.

Nach Beendigung des Spiels sollten folgende Aspekte mit den Teilnehmern thematisiert werden:

- Wie habe ich mich selbst gefühlt?
- Was habe ich von den anderen/der Gruppe wahrgenommen?
- Wie bewerte ich das Geschehen/meine Erfahrungen?
- Wie denken die anderen jetzt über mich?
- Wie kann ich das Erlebte auf meinen Alltag/mein sonstiges Leben übertragen?
- Wie gehe ich mit Körperkontakt um?²⁸

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Spielvarianten

Auswertung

²⁸ Aus: Ulrich Baer, Hajo Bücken u. a.: *Remscheider Spielkartei*, Münster (Ökotopia-Verlag)

Nr. 9 Ich schenke dir ein Wort

Gruppengröße: Klassenstärke (geeignet ab 10 Jahre für Spieler, die sich gut kennen)

Hilfsmittel: viele Zettel und Schreibzeug

Raum: Klassenraum

Dauer: Durchführung und Auswertung mindestens 45 Minuten

Kurzbeschreibung

Jeder Mitspieler schreibt für jeden ein Wort auf einen Zettel und „schenkt“ es ihm.

angestrebte Ziele

Gruppenmitglieder zum Nachdenken über sich selbst und andere motivieren. Rückmeldungsformen trainieren, Vorurteile bewusst machen, Urteile abwägen lernen, positive Verstärkung geben (muss u. U. vom Spielleiter in diese Richtung „gelenkt“ werden).

Spielanleitung

Jeder schreibt für jeden ein Wort auf einen Zettel und „schenkt“ es ihm. Nach dieser Runde hat jeder so viele Wörter vor sich liegen, wie es Mitspieler gibt. Nun legt man die geschenkten Wörter in eine für sich selbst geltende Reihenfolge oder „baut“ aus ihnen eine Geschichte, die man den anderen erzählt.

Schenkt bewertende, aber positive Wörter wie „lieb“, „vorantreibend“, „aufmerksam“ usw.

Auswertung

Nach Beendigung des Spiels sollten folgende Aspekte mit den Teilnehmern thematisiert werden:

- Wie habe ich mich selbst gefühlt
 - a) beim Aufschreiben
 - b) beim Entgegennehmen der Wörter?
- Habe ich etwas von den anderen wahrgenommen?
- Wie bewerte ich diese „Geschenke“?
- Was denke/fühle ich jetzt in mir?
- Was denken die anderen jetzt über mich?
- Sind die Erfahrungen, die ich eben gemacht habe, vertraut oder neu?
- Wie kann ich das Erfahrene auf mein zukünftiges Leben übertragen?
- Gibt es etwas, was ich jetzt anders machen möchte?
- Möchte ich anderen aus dieser Gruppe Rückmeldungen geben? Wenn ja, welche ?

Hinweis: Sehr behutsam spielen!

Durch spielerische Feedbackformen werden die Rückmeldungen oft mutiger und zugleich annehmbarer formuliert. Die soziale Sensibilität und die Identifikation mit der Gruppe können sichtbar gestärkt werden!²⁹

²⁹ Aus: Ulrich Baer, Hajo Bücken u. a.: *Remscheider Spielkartei*, Münster (Ökotopia-Verlag)



Nr. 10 Follow the Leader

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: ein Hut

Raum: Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 10 bis 15 Minuten, Auswertung ca. 0 bis 20 Minuten

Die Gruppe macht die Bewegungen des Hut-Trägers nach.

Schulung der Ausdrucksfähigkeiten, besonders der nichtsprachlichen Formen (Mimik, Töne, Bewegungen ...). Die Körpersprache wird gefordert und differenzierter, ebenso die zu einer präzisen Kommunikation gehörende Wahrnehmung.

Alle gehen durch den Raum. Der Spielleiter setzt sich einen Hut auf den Kopf und die Gruppe macht nun alle Bewegungen des Hut-Trägers nach. Hat der „Leader“ keine Lust (mehr), gibt er den Hut weiter.

Die Bewegungen sollten typische Bewegungsarten von Rollenträgern sein (anfangs auch übertrieben - klischeehaft), z.B. gehen wie ein alter Mann, krabbeln wie ein kleines Kind, tanzen wie eine Tänzerin, schreiten wie ...

Geräusche, Worte, Requisiten hinzunehmen

Berücksichtigen Sie bei der gemeinsamen Auswertung die folgenden möglichen Fragestellungen:

- Wie hat mir das Spiel gefallen?
- Was habe ich herausgefunden?
- Was hat mich gefreut?
- Was hat gestört?
- Was habe ich wahrgenommen?
- Wo waren meine Gedanken?
- Was denken die anderen über mich?
- Habe ich für mich etwas anderes erlebt oder Vertrautes wiederholt?

Hinweise:

10–20 Teilnehmer sind die ideale Gruppengröße für fast alle Altersstufen. Wenn der Spielleiter den Anfang macht und mit relativ harmlosen Bewegungen beginnt, nimmt er den Mitspielern die Angst vor dem Originalitätszwang.³⁰

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Spielvarianten

Auswertung

³⁰ Aus: Ulrich Baer, Hajo Bücken u. a.: *Remscheider Spielkartei*, Münster (Ökotopia-Verlag)

Nr. 11 Ein Klötzchen muss her, und zwar schnell

Gruppengröße: 12–40 Personen

Hilfsmittel: Anzahl von Klötzchen (z. B. Kinderbausteine) für halbe Gesamtgruppe

Raum: Klassenraum, Sporthalle, Pausenhof

Dauer: Durchführung und Auswertung ca. 15 bis 20 Minuten

Kurzbeschreibung

Die Gruppe wird in zwei gleich starke Teilgruppen geteilt, der eine Teil verlässt den Raum. Die Teilnehmer im Raum erhalten je ein Klötzchen, was sie nun gegen die anderen solange schützen sollen, bis diese höflich darum bitten bzw. höflich danach fragen. Dabei kommt es nicht nur darauf an, zu verdeutlichen, dass immer zuerst höflich gefragt werden soll, vielmehr handelt es sich um ganz unterschiedliche Vorgehensweisen, die man beobachten kann („Versprechungen und Bestechungen“, „Gewalt“, „List und Hinterhältigkeit“, „Höflichkeit“).

angestrebte Ziele

Die Schüler sollen erkennen, dass sie nicht frei von Gewaltpotentialen sind, dass viele auch dann zu fragwürdigen Umgangsformen greifen, wenn es überhaupt nicht angebracht ist. Sie werden jeweils direkt mit ihrer Handlung konfrontiert.

Spielanleitung

Nachdem eine Hälfte der Gruppe den Saal verlassen hat, werden die anderen über die Spielmodalitäten informiert.

Jeder von euch bekommt nun ein Klötzchen, das ihr nur dann an einen anderen von draußen weitergibt, wenn diese oder dieser euch höflich darum bittet. Dabei muss nicht unbedingt das Wort „Bitte“ fallen, es reicht, wenn die Bitte als solche überzeugend vorgetragen wird, etwa „Kannst du mir freundlicherweise dein Klötzchen geben?“. Falls man euch anpöbelt oder gar mit Gewalt versucht, euch ein Klötzchen zu entreißen, dann gebt ihr es unter keinen Umständen her. Merkt euch auch genau, wer von euch euren Baustein wollte und wie er vorgegangen ist.

Die Gruppe von draußen wird hereingerufen und ihr wird kurz mitgeteilt, dass es bei diesem Spiel auf Reaktionsschnelligkeit ankomme. Die ersten, die den Arbeitsauftrag erfüllt haben, reihen sich nacheinander auf, so dass man die Platzierung ganz klar nachvollziehen kann.

Euer Auftrag lautet: „Besorgt euch möglichst schnell ein Klötzchen von einer Person, die in diesem Raum war und daher einen Baustein besitzt! Die Zeit läuft!“

Hinweis:

Bei der Auswahl derjenigen, die man nach draußen schickt, sollte man auf die „Problemfälle“ achten, damit nicht jemand, der ständig zur Gewalt neigt, später kaum noch zu bremsen ist. Falls hier Bedenken sind, kann man auch noch Beobachter einsetzen, die den ganzen Ablauf protokollieren sollen.

Auswertung

In einem direkten Vergleich lässt man einmal die erfolgreichen „Bausteinjäger“ berichten, wie sie so schnell zu ihrer Beute kamen. Dabei werden die Aussagen direkt mit den Äußerungen der Personen konfrontiert, von denen sie das Klötzchen erhielten. Oft werden hier bereits unterschiedliche Perspektiven deutlich. Thematisieren muss man auch die Frage, wieso man glaubte, mit der gewählten Taktik schnell ans Ziel zu gelangen. Oft werden die Schüler argumentieren, dass die Aufgabenformulierung bereits „gewaltsame“ Tendenzen beinhaltet, wobei man allerdings die Offenheit der Aufgabenstellung verteidigen muss.³¹

³¹ Reinhard Marxen (Mitarbeiter des Pädagogischen Zentrums des Landes Rheinland-Pfalz)



Nr. 12 Dazwischentreten

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: keine

Raum: freie Bewegungsfläche im Raum, Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 15 bis 30 Minuten

In Rollenspielen werden mögliche Verhaltensweisen auf eine Schlägerei auf dem Schulhof dargestellt und diskutiert.

Anhand einer vorgegebenen Situation, in der von den Teilnehmern Zivilcourage gefordert wird, sollen verschiedene Reaktionsmöglichkeiten erfahrbar gemacht und erprobt werden.

Es geht in der folgenden Arbeit um eine Situation, die viele in der Schule schon erlebt haben:

Auf dem Schulhof siehst du eine Schlägerei. Einer der beiden Jungen ist ziemlich unterlegen und hat auch schon keine Lust mehr, er hat nur noch Angst und Schmerzen, das sieht man. Der andere schlägt aber immer weiter zu, obwohl sein Gegner schon am Boden liegt.

Verschiedene Gedanken könnten dir dabei durch den Kopf gehen, zum Beispiel diese:

- Du denkst, da müsste man helfen, aber du traust dich nicht. Vielleicht kommt ja noch ein Lehrer, es klingelt ja auch bald ...
- Du denkst, da müsste man helfen, und obwohl du Angst hast, gehst du zwischen die beiden ...

Bevor wir die Vor- und Nachteile für alle Betroffenen diskutieren, schlage ich euch vor, dass ihr in zwei oder mehreren kleinen Gruppen in einem kurzen Spiel darstellt, was in den beiden verschiedenen Fällen passieren kann. Wenn ihr ganz anders in so einem Fall reagiert, könnt ihr auch das darstellen.

In der Klasse sollten folgende Fragen thematisiert und diskutiert werden:

- Wann sollte man eingreifen?
- An welche Gefahren denkst du dabei?
- Wann sollte man Erwachsene zu Hilfe rufen?
- Was erwartest du von einem Lehrer oder einer Lehrerin?
- Gibt es etwas, was man auf keinen Fall tun sollte?
- Wer war schon mal Unterlegener in einer Schlägerei gegen einen Stärkeren, vielleicht in einem unfairen Kampf?
- Was hättest du dir damals gewünscht von den Klassenkameraden, die in der Nähe waren? Was auf keinen Fall?
- Welche Fragen oder Forderungen müsste man an die Erwachsenen stellen, welche nicht?³²

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Auswertung

³² Dieter Becker, 1995 (Mitarbeiter beim Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule)

Nr. 13 Die Clique und die Freundin

Gruppengröße: Klassenstärke, eingeteilt in Kleingruppen

Hilfsmittel: keine

Raum: freie Bewegungsfläche im Raum, Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 30 bis 60 Minuten

Kurzbeschreibung

In Rollenspielen werden mögliche Verhaltensvorschläge auf eine „Dilemma-Situation“ (Gruppendruck) eingebracht.

angestrebte Ziele

Selbstständiges Handeln, auch wenn die Gruppe Druck ausübt, soll erfahren und eingeübt werden.

Spielanleitung

Thomas hat eine Freundin, die er sehr mag. Conny heißt sie. Er kann mit ihr gut über viele Dinge reden, über die er mit seinen Freunden nicht redet, z. B. über Freundschaft und Liebe und seine Probleme zu Hause.

Heute geht er mit seinen Freunden die Hafestraße entlang zum Bolzplatz. Sie sind eine Clique und sind schon ziemlich lange zusammen. Thomas ist echt auf sie angewiesen, weil es in dieser Gegend ziemlich langweilig ist, wenn man keine Freunde hat. Auf der anderen Straßenseite kommt plötzlich Conny mit ihrer Freundin an. Hans, der in der Gruppe das Sagen hat und immer ziemlich grob zu Mädchen und auch ein ziemlicher Angeber ist, ruft über die Straße: „Hey, ihr Torten, macht doch mal rüber, woll'n heute Abend was losmachen!“

In der Clique machen die Jungs eigentlich immer mit, was Hans macht, so auch jetzt. Thomas ist in der Klemme. Er weiß, in den Augen der anderen macht er sich lächerlich, wenn er die Anmache von Hans kritisiert. Er weiß auch, dass er Conny ziemlich sicher verlieren wird, wenn er hier mitmacht.

Was könnte Thomas jetzt tun? Er möchte Conny, aber auch die Freunde nicht verlieren. Erarbeitet einen gemeinsamen Vorschlag. Spielt die Szene anschließend mit diesem Vorschlag vor. Am besten arbeitet ihr in kleinen Gruppen von 3–6 Personen.

Auswertung

In der Gruppe/Klasse sollten folgende Fragen diskutiert werden:

- Was ist an Thomas' Situation so schwierig?
- Kann euer Vorschlag negative Folgen haben für Thomas, wenn er ihn befolgt?
- Welche Vorteile hat euer Vorschlag für ihn?
- Warum stört es die meisten Gruppen, wenn einer nicht mitzieht?
- Welche Vorteile hat es, in einer Gruppe alles mitzumachen?
- Könnt ihr Situationen beschreiben, in denen ihr euch von einer Gruppe losgesagt habt, weil ihr mit ihrem Verhalten oder ihren Aktionen nicht mehr einverstanden wart?³³

³³ Dieter Becker, 1995 (Mitarbeiter beim Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule)



Nr. 14 Gedanken lesen

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: vorbereitete Rollenkarten

Raum: Klassenraum

Dauer: Durchführung 30 bis 60 Minuten

Im Spiel pantomimisch dargestellte Gefühle und Haltungen sollen erraten werden.

Nonverbal dargestellte Haltungen, Gefühle und Gedanken erraten können

Auf Rollenkarten sind hier einige Gefühle, Gedanken, Haltungen notiert.

Ihr bekommt jeder eine Karte, schaut sie euch kurz an, verlasst dann den Klassenraum und betretet ihn in dieser Haltung oder mit diesem Gedanken oder Gefühl. Wenn also auf deiner Karte steht: „Ich habe überhaupt keine Zeit“, dann könntest du es z. B. so machen: Du gehst ohne etwas zu erklären eilig an deinen Platz, schlägst hastig ein Heft auf, schreibst etwas in aller Eile, siehst dauernd auf die Uhr, beantwortest keine Fragen usw.

Wir anderen schätzen ein, welchen inneren Zustand du da vorgespielt hast, welchen Gedanken oder welches Gefühl du darstellen wolltest.

Gedanken, Gefühle, Haltungen, die gedacht oder dargestellt werden können:

- Ich habe überhaupt keine Lust.
- Ihr seid mir alle nicht gut genug.
- Ich habe Angst vor euch allen.
- Ich freue mich, euch zu sehen.
- Ich habe überhaupt keine Zeit.
- Noch ein Wort, und ich werde wütend.
- Du gehst mir auf den Wecker.
- Ich mag euch alle richtig gern.
- Ich schäme mich so.
- Ich bin einfach spitze.
- Ihr solltet Angst vor mir haben.
- Hoffentlich nehmen die mich in ihre Klasse auf.
- Ich habe Kopfschmerzen.
- Ich bin so traurig.
- Wenn mir einer zu nahe kommt, schlage ich zu.
- Wenn ich bloß bald wieder hier heraus bin.

In einem zweiten Durchgang spielt ihr bitte einmal überhaupt nichts vor, sondern denkt nur diesen Gedanken oder diese Einstellung. Es wird umso interessanter, diese Einstellung herauszufinden.

Beachten Sie bei der Auswertung folgende Fragestellungen:

- Welche Gedanken kann man leicht herausfinden?
- Welche Haltungen wurden verwechselt?
- Welche Verwechslungen könnten gefährlich oder unangenehm sein?
- Welchen Nutzen hat es, wenn man erkennt, wie einer sich fühlt?³⁴

³⁴ Dieter Becker, 1995 (Mitarbeiter beim Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule)

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Spielvarianten

Auswertung

Nr. 15 Glück

Gruppengröße: Klassenstärke, in Kleingruppen eingeteilt

Hilfsmittel: Zettel, Schreibzeug

Raum: Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 45 Minuten

Kurzbeschreibung

Ein Marsreporter möchte von den Erdbewohnern die Frage beantwortet wissen, was Glück sei.

angestrebte Ziele

Die Suche nach dem Glück spielerisch hinterfragen.

Spielanleitung

Gibt es allgemeingültige Regeln für das Glück? Sicher nicht.

Mit dem Bild von „glücklichen Tieren“ kann man deutlich machen, wie verschiedenen Glücksvorstellungen sein können. Es kann witzig sein, sich einmal vorzustellen, dass Tiere sprechen können und glücklich sein wollen. Wie würden die wohl auf die Frage nach dem größten Glück antworten? Die Katze z. B. könnte sagen: „Also, erst mal jede Menge Mäuse.“ Eine Maus könnte erklären: „Möglichst viele Hunde, die auf Katzen scharf sind, viel Käse und Speck in der Gegend und viele, viele eigene Mäuserkinder.“

So verschieden wie in dem ausgedachten Tierbeispiel sind unsere Wünsche an das Glück vielleicht gar nicht, oder doch ...

Stellt euch bitte einmal vor, ein Reporter vom Mars möchte wissen, was die Menschen eigentlich unter Glück verstehen. Er sagt, so etwas gäbe es auf seinem Planeten nicht und die Marsmenschen würden zu gerne wissen, was das so Großartiges sei.

Da er nicht alles behalten kann, schreibt ihm bitte auf eine Karte eure Notizen zu der Frage: „Was ist Glück?“

Der Marsreporter hat aber noch eine zweite Frage:

„Wie machen die Menschen das, dass sie glücklich werden? Geht das von alleine? Müssen Menschen das selber machen? Was können Menschen dafür tun, wenn sie glücklich werden wollen?“

Bereitet auch dieses Gespräch mit dem Reporter durch eure Gruppe vor.

Nach der Gruppenarbeit trifft ihr euch wieder mit der ganzen Klasse im Kreis. Einige von euch können die Marsreporter spielen und die Klasse befragen. Die übrigen helfen den Fremden vom anderen Stern bei der Frage „Was ist Glück?“ und „Was kann man tun, um glücklich zu werden?“

Auswertung

Die in Gruppenarbeit beantworteten Fragen werden mit der ganzen Klasse ausgewertet.³⁵

³⁵ Dieter Becker, 1995 (Mitarbeiter beim Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule)



Nr. 16 Frank und seine Clique

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: keine

Raum: freie Bewegungsfläche im Klassenraum

Dauer: Durchführung ca. 45 Minuten

Beratungssituation für einen Mitschüler

Es sollen Möglichkeiten erarbeitet werden, wie man sich gegen Gruppennormen wehren kann.

Heute erzähle ich euch die Geschichte von Frank.

Frank ist seit einem Jahr in der neuen Schule und hat schnell Anschluss an die Clique in seiner Klasse gefunden. Es ist ihm besonders wichtig, dazuzugehören, denn sie machen zusammen viele abenteuerliche Dinge, die man alleine gar nicht hinkriegt. Aber auf der anderen Seite wird es ihm jetzt unheimlich, denn vieles mag Frank nicht, wenn er ehrlich ist. Max, der in der Gruppe das Sagen hat, und Rainer, sein bester Freund, bestimmen eigentlich alles, und die anderen machen mit.

Das hatte damit angefangen, dass sie einfach festsetzten, dass auf einigen Treffs alle rauchen müssten und dass alle ein Bier mitbringen müssten, und dann war es dahin gekommen, dass sie begonnen hatten, im Supermarkt kleine Sachen zu klauen. Frank konnte sich immer einigermaßen heraushalten, wie er meinte, aber gestern haben es alle gemerkt, dass er nicht mitmachen wollte. Da sah er schnell, dass alle gegen ihn waren und dass er bald alleine dastehen würde. Max und Rainer drohten mit einer Schlägerei. Das fing damit an, dass Max folgenden Vorschlag für den Abend machte ...

Ein paar Tage später war Frank auf einer Geburtstagsparty. Dort lernte er Daniel kennen. Ein unheimlich starker und selbstständiger Typ aus der Parallelklasse. „Na, du bist auch einer aus dieser komischen Gang“, fing Daniel das Gespräch an. Sie freundeneten sich schnell an, und Daniel konnte sich zunächst überhaupt nicht vorstellen, dass man in einer Clique mitmacht, wenn man eigentlich keine Lust dazu hat.

Zum Schluss gab Daniel ein paar Tipps, wie Frank sich verhalten könnte. Frank hatte, ohne es richtig aussprechen zu müssen, ungefähr folgende Fragen:

- Wie kann man sich durchsetzen, dass man nicht alles mitmachen muss?
- Wie behält man Freunde, auch wenn man eine eigene Meinung hat?
- Wie kann man es hinbekommen, dass es nicht so gefährlich wird, wenn man aus einer Clique aussteigen will?
- Wann soll man Erwachsene um Hilfe bitten und wann nicht?

Stellt euch vor, ihr wäret Daniel und könntet Frank ein paar Tipps als Antwort auf diese Fragen geben. Schreibt diese Tipps in Kleingruppen (zu viert) auf. In einer zweiten Runde werten wir alle Tipps gemeinsam in der Klasse aus.³⁶

³⁶ Dieter Becker, 1995 (Mitarbeiter beim Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule)

Kurzbeschreibung

angestrebte Ziele

Spielanleitung

Nr. 17 An der Bushaltestelle

Gruppengröße: Klassenstärke (in Kleingruppen)

Hilfsmittel: kleine vorbereitete „Rollenaccessoires“ können das Rollenspiel u. U. erleichtern

Raum: Klassenraum; viel Platz, um eine Bushaltestelle mit Warteplatz, Straße und Bürgersteig simulieren zu können

Dauer: Durchführung ca. 45 Minuten, Auswertungsgespräch variabel

Kurzbeschreibung

Rollenspiel zum Thema Eltern-Kind-Beziehung, Erziehungsmittel, Zivilcourage: An einer Bushaltestelle wartet ein „genervter“ Vater mit seinem fünfjährigen Sohn im Regen auf den Bus. Der Bus hat Verspätung, die Situation eskaliert, die Hauptakteure und Mitwartenden spielen verschiedene Aktionsmuster durch.

angestrebte Ziele

Verdeutlichung des Zusammenhangs zwischen Erziehungsmustern, emotionaler Befindlichkeit und Verhaltensweisen, Durchspielen von Eskalations- und Deeskalationsstrategien, Duldung oder aktive Einmischung durch „Nichtbeteiligte“, das Erleben innerer Konflikte, Sensibilisierung für zivilcouragiertes Verhalten und seine Grenzen.

Spielanleitung

Ich möchte mit euch ein Rollenspiel durchführen, das an einer Bushaltestelle spielt. Wir brauchen dafür verschiedene Mitspieler und Beobachter. Die Beobachter protokollieren den Verlauf genau mit.

Als Spieler werden benötigt:

- Karl Petersen, 42 Jahre alt, Vater
- Sven Petersen, 5 Jahre alt, Karls Sohn
- das Ehepaar Scheu
- eine Clique von fünf bis sechs „coolen“ Jugendlichen/andere wartende Erwachsene

Hinweis: Lassen Sie die Schüler die Rollen wählen, bevor Ablauf und Rollen weiter beschrieben werden.

Das Spiel spielt an einer Bushaltestelle.

Karl Petersen will seinen Sohn Sven zum Kindergarten bringen. Er hat es sehr eilig, in der Firma findet eine wichtige Besprechung statt und er ist sowieso schon zu spät dran. Es regnet und der Bus hat Verspätung. Sein Sohn Sven ist vom gestrigen Fernsehabend übermüdet, friert und wird, je länger sie auf den Bus warten, immer unglücklicher und quengeliger.

Vater und Sohn „entzünden sich“ immer mehr aneinander, je länger die Wartezeit dauert.

Die umstehenden Erwachsenen und Jugendlichen warten und sind zunächst mit sich selbst beschäftigt.

Spielt jetzt die Situation entweder bis zum offenen Konflikt oder bis zu einer Lösung durch.

Hinweise für den Spielleiter

Achten Sie hier - wie bei allen Rollenspielen – darauf, dass die Spieler sich mit ihren Rollen identifizieren und diese in der Interaktion mit den anderen Spielern tatsächlich ausspielen. Wenn das Spiel in „Lächerliche“ gezogen wird oder kraftlos versandet,



geben Sie den Spielern entsprechende Instruktionen oder verschärfen Sie die Abläufe durch zusätzliche Anweisungen (z. B.: „Der Regen strömt immer heftiger, die Leute drängen sich unter dem Dach zusammen, so dass für Sven fast kein Platz mehr ist, während der Vater immer gereizter wird....,“ usw.).

Geben Sie den Mitspielern nach dem ersten Durchgang Gelegenheit, über ihre Erfahrungen aus ihren Rollen heraus zu sprechen (was habe ich erlebt, wie habe ich mich als „xyz“ gefühlt, was wollte ich erreichen, wie habe ich auf die Mitspieler reagiert?)

Die Auswertungsfragen passen Sie an den Verlauf des Spiels an und greifen Schlüsselszenen auf:

- Wie entwickelt sich die Interaktion zwischen Vater und Sohn?
- Wer ist in dem Spiel „machtvoll“, wer „machtlos“?
- Was taten die übrigen Mitspieler/was nicht? (z. B. eingreifen, ignorieren, wegsehen, Partei ergreifen oder schlichten?)

Geben Sie besonders viel Raum für das Gespräch über die inneren Konflikte aller Beteiligten.

Geben Sie Raum für Transferleistungen der Spieler und der Beobachter durch folgende mögliche Fragestellungen:

- Kenne ich ähnliche Situationen hier aus der Klasse, aus der Schule, aus meinem sonstigen Leben?
- Wie sieht es mit Zivilcourage aus, wo sind die Möglichkeiten/Grenzen?
- Wann ist ein Erziehungskonflikt „Privatsache“, wann geht er andere an?

Das Spiel ist sehr gut geeignet, die eigenen „Dilemmapunkte“ (ignorieren oder eingreifen, schlichten oder Partei ergreifen) mit den damit verbundenen Emotionen, Werten und „inneren Ausreden“ zu verdeutlichen.

Der eigene Erfahrungshintergrund als „machtloses Kind“, genervter/gereizter Elternteil und unbeteiligter Zuschauer erleichtern das Verständnis für die aufeinander bezogenen Interaktionen und die Konfliktentwicklung. Nach den Auswertegesprächen sollten weitere Durchgänge durchgespielt werden, bei denen versucht wird, sich nach entwickelten eigenen Konzepten zu verhalten.

Die Beobachter helfen mit, über die Aufzeichnungen die Schlüsselszenen und Weichenstellungen sowie das persönliche Erleben intensiver aufeinander zu beziehen.

Besondere Hinweise:

Da die meisten „Täter“ in ihrer Kindheit und frühen Jugend selbst intensive Opfer-Erfahrungen durch Eltern oder ältere Kinder gemacht haben, ermöglicht das Spiel gut die Identifikation mit den eigenen schwachen Persönlichkeitsanteilen und dem Erleben als Opfer. Wenn diese Erfahrungen zur Sprache kommen, ist eine besonders einfühlsame, unterstützende Haltung des Leiters/Lehrers erforderlich, damit dieser Teil der „Selbstoffenbarung“ nicht als Schwäche ausgelegt und abgewertet wird.³⁷

Auswertung

³⁷ Aus: Gunter Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Teil 1–4, Lübeck 1995

Nr. 18 Suchtberatung

Gruppengröße: Klassenstärke

Hilfsmittel: keine

Raum: Klassenraum mit viel freier Bewegungsfläche

Dauer: Durchführung ca. 45 bis 90 Minuten

Kurzbeschreibung

Die Teilnehmer werden ausgehend von einer Situationsbeschreibung mit verschiedenen Fragestellungen zum Thema „Langeweile“ und „Sucht“ konfrontiert, auf die sie in Beraterteams kreative Antworten entwickeln sollen.

angestrebte Ziele

- Strategien gegen Langeweile und Sucht im Jugendalltag entwickeln können.
- Übung kann als Ausweitung der Unterrichtseinheiten zum Thema „Sucht“ angeboten werden.

Spielanleitung

Hier ist die Geschichte von Fritz aus der Wagnerschule.

Er ärgert sich zum hundertsten Mal. Er hat schon wieder den ganzen Nachmittag vergammelt. Nach der Schule war er einfach zu müde, was zu tun. Dann hatte er noch die DVD von Herrmann, die er sehen wollte. Dann wollte er sich ransetzen an die Hausaufgaben, aber irgendwie war es jetzt zu öde, sich hinzusetzen. Also erst mal zu Timm nach nebenan. War aber langweilig bei dem, der musste für seinen Vater was tun - öde! Auf der Straße überredete Jonas ihn, doch den Sechs-Uhr-Film im Starpalast zu sehen. Warum nicht?! Um acht Uhr abends auf der Straße trafen sie andere aus der Klasse (die ihre Schularbeiten schon gemacht hatten). Dann gab einer ein Bier aus, dann hatte es auch keinen Zweck mehr, noch was zu Hause zu tun. Also noch mit in die Disco.

Um 23 Uhr wieder zu Hause, weil die anderen für ihre Eltern um diese Zeit zurück sein mussten. Zum Glück ist um diese Zeit bei Fritz keiner zu Hause. Im Zimmer total öde die Lage.

Also erst mal die Glotze an. Bis 2 Uhr morgens Krimi und „Star-Wars“ geguckt. Total genervt ins Bett. Welche Entschuldigung morgen für die fehlenden Matheaufgaben am besten sein wird, ist Fritz noch unklar.

Da das bei ihm schon lange so geht, hat Fritz mal ein paar Fragen und schreibt an eine bekannte Jugendzeitschrift, die doch immer so schlaue Tipps bringt:

- Wie machen die anderen in meinem Alter das eigentlich, dass sie Spaß an der Arbeit für die Schule haben? Oder tun die bloß so?
- Ich frage mich, was läuft bei mir eigentlich schief, dass ich so wenig Lust habe?
- Ist es nicht viel besser, wenn man keine Lust hat, gleich abzugehen und zu jobben?
- Meine Mutter nervt immer, wenn ich ein Bier trinke. Ein, zwei Bier kann man doch wohl am Tag trinken, oder?
- Geht es mir alleine so, oder haben andere auch solche Probleme?
- Was kann ich tun? - Ich glaube, ich fliege bald von der Schule.

Bildet ein Beraterteam von drei Personen und schreibt einen Brief für diese Jugendzeitschrift als Antwort auf die Fragen von Fritz.

Die Beraterteams lesen ihre Antworten zur Lebenshilfe vor der Klasse vor. Die Klasse wird ermuntert, Zusatzfragen zu stellen und auch der Lehrer fragt.

Das Team antwortet gemeinsam. Die Antworten werden von allen diskutiert.



Beachten Sie bei der Auswertung auch folgende Fragestellungen:

- Gibt es Experten unter uns zum Thema Langeweile?
- Was kann man bei häufiger Langeweile tun?
- Die 10 besten Tipps gegen Langeweile sammeln.
- Die 10 besten Tipps bei Angst vor Schulversagen sammeln.
- Jeder hat wahrscheinlich mindestens ein Gebiet, auf dem er Experte ist und andere beraten könnte. Mit welcher Frage könnte man sich an dich wenden?

Das Spiel mit Beraterteams ist eine bewährte Methode, die viel Kreativität und echte Hilfsmöglichkeiten unter Schülerinnen und Schülern freisetzen kann.

Die Alkoholproblematik (Fritz' Alkoholkonsum) kann in jüngeren Klassen weggelassen werden. Dazu wird der Text geringfügig verändert.

Auswertung

Nr. 19 Alpha- und Beta-Kultur

Gruppengröße: Klassenstärke (geeignet ab 12 Jahre, besonders geeignet ab 9. Jahrgangsstufe)

Hilfsmittel: umfangreiche Materialsammlung (siehe genaue Liste)

Raum: zwei Klassenräume (2 Spielleiter)

Dauer: ca. 135 Minuten, besonders geeignet für Projektstage

Kurzbeschreibung

Zwei Gruppen entwickeln aufgrund unterschiedlicher Regeln und Werte verschiedenartige Kulturen und begegnen einander.

Die Übung ist eine Variation des Simulationsspiels „Bafa Bafa“, das ursprünglich vom Navy Development Center in San Diego, Kalifornien, entwickelt worden ist, um Seeleute auf die Begegnung mit fremden Kulturen vorzubereiten.

angestrebte Ziele

Sich spielerisch mit dem Fremden auseinandersetzen

Im Rahmen der Behandlung des Themas *Fremde und Fremdenfeindlichkeit* bietet sich das Spiel als Einstieg an, bei dem durch konkrete Erfahrungen von Fremdheit Anknüpfungspunkte für weitergehende Fragen und Gespräche entstehen.

Eine Schwäche der Originalfassung liegt in den relativ begrenzten Handlungsmöglichkeiten der Spieler, was zu Ermüdung und Frustration führen kann. Hier wird eine erweiterte Fassung des Spiels vorgestellt, in der der Versuch unternommen wurde, verschiedene Lebensbereiche in zwei kontrastierenden Kulturen abzubilden. Der Materialaufwand für diese Fassung ist zwar etwas größer, dafür kommt mehr Leben ins Spiel.

Vorbereitung

Folgende Materialien müssen in den beiden Spielräumen bereitgestellt werden:

Materialien Alpha-Kultur	Materialien Beta-Kultur
Spielregeln A 2 Romméspiele Karteikarten (pro Spieler eine) mehrere Packungen Knäckebrot mehrere Flaschen Sprudel Gläser (etwas mehr als Teilnehmer) 1 (mit Wasser gefüllte) Flasche Hochprozentiges (Wodkaflasche o. Ä.) bunte Tücher (z. B. Jongliertücher) Rhythmische Musikinstrumente (z. B. Trommel, Rassel) Stoppuhr Papier und Stifte	Spielregeln B bunte „Wertpapiere“ in 6 Farben Tafel und Kreide (alternativ Wandzeitung und Stifte) 2 Tüten Bonbons 1 Kasten mit leeren Bierflaschen (Flaschen mit Wasser füllen) in größerer Zahl: – Buttons oder Anstecknadeln – Hüte und Mützen – Gürtel oder Modeschmuck ein paar schlichte Tücher Preisschilder (für alle obigen Waren) 1 Kassettenrecorder Kassette mit Rap oder Techno-Musik Papier und Stifte



„Wertpapiere“ der Beta-Kultur

Benötigt werden ca. 200–250 Zettel in 6 verschiedenen Farben. Auf allen Karten wird mit Filzstiften eine Zahl von 1–7 notiert. Die Zahlen sollen auf jeder Farbe in etwa gleich oft vorkommen.

Preisschilder

Alle Waren der Beta-Kultur müssen mit Preisen ausgeschildert werden. Dabei sollte es einige sehr billige (z. B. Bonbons 1–2 Punkte), eine Reihe von preisgünstigen (z. B. Buttons 3–5 Punkte) sowie teure (z. B. Hüte, Gürtel 6–14 Punkte) und sehr teure (Tücher 15–20 Punkte) Waren geben.

Räume

Raum A kann von der Alpha-Kultur weitgehend selbst gestaltet werden. In Raum B sollte bereits das „Einkaufszentrum“ in Form einiger Tische in der Nähe der „Bank“ (Tafel) vorbereitet werden. Die Waren (Bonbons, Buttons, Hüte, Mützen, Gürtel, Modeschmuck, Tücher u. a.) werden dort ausgelegt und mit Preisschildern versehen. In der anderen Ecke des Raumes wird Platz für die „Disco“ gemacht (eine freie Tanzfläche mit Tischen oder Stühlen umringt, Kassettenrecorder, wenn möglich leichte Abdunklung).

Spielverlauf

Der Grundgedanke des Spiels - die Simulation und Begegnung zweier verschiedener Kulturen - wird kurz erläutert. Dann teilen sich die Teilnehmer in zwei etwa gleich große Gruppen und begeben sich in die jeweiligen Spielräume.

Gruppe A ist fortan die *Alpha-Kultur*, eine entspannte, eher ursprüngliche und matriarchalisch organisierte Form des Zusammenlebens.

Gruppe B spielt die *Beta-Kultur*, eine moderne, demokratische und vor allem marktwirtschaftliche Gesellschaft, die stark an Besitz, Gewinn und Erfolg orientiert ist.

1. Phase: Regelstudium

(20–30 Minuten)

Jede Gruppe erhält die Regeln ihrer Kultur (Kopien oder Wandzeitung).

Alle Teilnehmer haben zunächst ausreichend Zeit, sich damit vertraut zu machen. Die Spielleiter erklären und beantworten Fragen.

2. Phase: Einspielen

(15–20 Minuten)

In der *Alpha-Kultur* werden zunächst eine Älteste und ihre Stellvertreterin gewählt. Die Älteste erhält die Spielkarten und die Alkoholflasche. Die bunten Tücher werden gleichmäßig aufgeteilt, die Älteste erhält ein paar mehr. Jeder Spieler bekommt außerdem seine Karteikarte, einen Stift, ein Glas und ein paar Scheiben Knäckebrot. Schließlich werden die Rhythmusinstrumente verteilt und die Gruppe entwickelt gemeinsam einen Rhythmus und eine Tanzform für das Fest.

Alltag und Feste wechseln während des gesamten Spielverlaufs immer wieder ab, wobei die Alltagsphasen etwas länger sein sollten. Den Zeitpunkt des Wechsels bestimmt die Älteste. Beide Phasen werden mindestens einmal durchgespielt, so dass ein erster Spielfluss entsteht und evtl. Unklarheiten noch beseitigt werden können.

In der *Beta-Kultur* übernimmt der Spielleiter die Rolle des Bankiers und Ladenbesitzers. Aus dem Stapel der gut gemischten Wertpapiere teilt er jedem Spieler 8 Karten aus. Außerdem erhalten alle eine mit Wasser gefüllte Bierflasche.

Längere Phasen der Arbeit (Handel, Bankgeschäfte, Einkauf) wechseln mit etwas kürzeren der Freizeit. Den Wechsel leitet der Spielleiter jeweils dadurch ein, dass er

Spielverlauf

die (laute) Musik ein- bzw. wieder ausschaltet. Zusätzlich kann zur Unterstützung der „Disco“-Atmosphäre der Raum während der Freizeit leicht abgedunkelt werden. Beide Phasen werden auch hier mindestens einmal durchgespielt.

3. Phase: Kulturaustausch (45–60 Minuten)

Jetzt beginnt die eigentliche Spielphase. Die beiden Gruppen setzen ihr Spiel entsprechend der Regel fort und tauschen gleichzeitig Besucher aus, die versuchen, etwas über die jeweils andere Kultur zu erfahren und sich dort zurechtzufinden. Dabei dürfen sie allerdings nicht sprechen. Diese wichtige Regel wird damit begründet, dass in der anderen Kultur ja eine andere Sprache gesprochen wird.

Je nach Gruppengröße sollten 2–3 Spieler jeweils gleichzeitig die andere Kultur besuchen, so dass 5–6 Austauschrunden zustande kommen und alle einmal die andere Kultur besuchen. Die Anwesenheit der Besucher ist auf 5 Minuten begrenzt. Nach ihrer Rückkehr in die eigene Kultur haben sie dann noch 2–3 Minuten Zeit, um wichtige Eindrücke stichpunktartig festzuhalten.

In beiden Gruppen sollte die Reihenfolge der Besucher möglichst zu Beginn festgelegt werden, damit es später nicht zu unnötigen Spielunterbrechungen kommt. Die Zeit wird durch die Spielleiter kontrolliert. In der *Beta-Kultur* muss der Spielleiter außerdem den Besuchern bei ihrer Ankunft 8 Wertpapiere überreichen und diese vor der Abreise wieder einsammeln.

Auswertung

4. Phase: Auswertung (ca. 90 Minuten)

Nachdem die letzten Besucher wieder in die eigene Kultur zurückgekehrt sind, wird die Spielaktion beendet, und die beiden Gruppen setzen sich zunächst in ihrem eigenen Raum zusammen. Die Spielleiter sollten die Auswertungsrunde so strukturieren, dass zunächst über die Erlebnisse und Gefühle in der eigenen Kultur gesprochen wird. Erst dann tauschen sich die Spieler über ihre Erfahrungen in der anderen Kultur aus und versuchen gemeinsam, deren Regeln zu verstehen und herauszuarbeiten. Erkenntnisse und Vermutungen werden schriftlich skizziert.

Schließlich kommen die beiden Gruppen wieder zusammen. Es hat sich bewährt, bei dem gemeinsamen Auswertungsgespräch zu Beginn relativ strukturiert vorzugehen und die folgenden Punkte nacheinander anzusprechen:

- Alpha-Besucher beschreiben ihre Gefühle als Besucher bei Beta;
- Beta-Besucher erzählen, wie sie sich bei Alpha gefühlt haben;
- ein Beta-Mitglied erklärt die Alpha-Kultur;
- ein Alpha-Mitglied erklärt die Alpha-Kultur;
- ein Alpha-Mitglied erklärt die Beta-Kultur;
- ein Beta-Mitglied erklärt die Beta-Kultur;
- Alpha-Mitglieder schildern, wie die Beta-Besucher ihnen vorkamen;
- Beta-Mitglieder beschreiben ihren Eindruck von den Alpha-Besuchern.

Im weiteren Verlauf der Auswertungsphase können die Spielleiter dann bestimmte Themen vertiefen, wobei der jeweilige Grad der Betroffenheit der Spieler berücksichtigt werden sollte. Die Erfahrung von Fremdheit, Missverständnissen, Ärger, aber auch Faszination sind einige der Aspekte, um die es hier gehen kann. Die erweiterte Spielform regt auch an, über Alkohol- und Drogenkonsumgewohnheiten ins Gespräch zu kommen.



Manchmal sind auch bestimmte Erfahrungen und Frustrationen in der eigenen Kultur besonders nachhaltig. Die matriarchalische Struktur der Alpha-Kultur kann z. B. eine engagierte Diskussion über das Thema Macht im Geschlechterverhältnis provozieren.

Für die Auswertungsphase muss in jedem Fall genügend Zeit vorgesehen werden.

Anforderungen an Spielleiter und Spieler:

Beide Spielleiter müssen mit den Regeln sehr gut vertraut sein.

Der *Leiter der Alpha-Gruppe* sollte sein Augenmerk darauf haben, die Spieler in der Anfangsphase ausreichend zu animieren. Lockere Atmosphäre, Gestaltung des Raumes und die Rituale des Festes spielen dabei eine große Rolle. Sollte die Älteste dazu tendieren, ihre Rolle allzu autoritär zu spielen, muss sie ggf. etwas gebremst werden.

Der *Leiter der Beta-Gruppe* hat einen relativ stressigen Job, da er als Bankier und Kaufmann ständig mit dem Eintausch von Karten, Notieren von Guthaben und Verkauf von Waren beschäftigt ist. Ggf. kann er überlegen, abwechselnd einen Spieler für den Verkauf der Waren hinzuzuziehen. Ein hektisches Rollenspiel in der Bank kann seinerseits ein wichtiger Beitrag zu dem angestrebten Beta-Klima sein.

Probleme kann es in der Beta-Kultur geben, wenn die Spieler nicht schnell genug Erfolgserlebnisse beim Handeln haben und daher die Lust verlieren. Gegenüber der Originalfassung wurde deshalb hier bewusst eine Variante gewählt, bei der man sehr schnell zu Punkten kommen kann. Das Tempo des Handelserfolgs und die Einkaufsmöglichkeiten lassen sich bei Bedarf durch die Anzahl der verteilten Karten, die Anzahl der Punkte für bestimmte Sequenzen und die Preise der Waren variieren. Eine gute Animation durch die Leiter ist während des gesamten Spielverlaufs wichtig, sowohl bei der Alpha- als auch bei der Beta-Gruppe.

Regeln der Alpha-Kultur

Die Menschen in der Alpha-Kultur sind sehr freundlich und sanft. Freundschaften schließen und pflegen - das geht ihnen über alles. Allerdings darf eine solche Freundschaft nur in einem System mit ziemlich strengen Regeln stattfinden. Alphas ehren und respektieren ältere Menschen. Männer gelten als Eigentum ihrer Frau.

Allgemeine Verhaltensregeln

- Die Älteste hat eine uneingeschränkte Autorität. Ihr ist mit besonderem Respekt zu begegnen und ihre Entscheidungen sind für alle Alpha-Mitglieder verbindlich.
- Männer werden stets von Frauen angesprochen, nie umgekehrt, allerdings dürfen Männer anderen Frauen stumme Zeichen geben und Männer können Männer ansprechen. Frauen dürfen Männer nur dann ansprechen, wenn ihre eigene „Karte“ von der Gruppenältesten unterschrieben ist.

Besitz und Konsum

Die Menschen der Alpha-Kultur besitzen ausreichend Nahrungsmittel (Brot und Wasser) und einige wenige Luxusgüter (Tücher). Lebensmittel werden großzügig anderen angeboten. Luxusgüter dienen als Anlass zum Tausch. Die Menschen der Alpha-Kultur tauschen gerne, letztendlich hängt aber keiner besonders stark an seinen Besitztümern. Wichtig ist, dass man über Geschäfte möglichst viel mit anderen in Kontakt kommt und dabei öfter auch mal etwas Neues erhandelt (neue und interessante Dinge wecken ihr Interesse).

Regeln der Alpha-Kultur

Handel und Geschäft

Jedes Gruppenmitglied erhält von der ältesten Teilnehmerin der Gruppe sechs Spielkarten, um damit Tauschgeschäfte zu machen. Getauscht wird immer nur zwischen zwei Personen. Jeder legt eine Karte, Rückseite nach oben, auf einem Tisch, einem Stuhl oder auf der flachen Hand ab. Wenn beide Karten liegen, wird nachgesehen: Wer den niedrigsten Wert gelegt hat, gewinnt den Handel und beide Karten. Wer keine Karten mehr hat, kann von der Ältesten gratis neue beziehen (maximal 6).

Die Regeln guten Verhaltens beim Handel

1. Bevor gehandelt wird, fangen die Partner ein kleines Gespräch an (z. B. über Filme, Sport, das Wetter, Bekannte oder Verwandte) und machen Witze. Dann einigen sie sich darauf, worum es bei dem Handel gehen soll, indem sie etwas anbieten. Im Zweifelsfall geht man schnell auf den Vorschlag des Gegenübers ein, denn es gilt als unhöflich, sich bei einem Handel zu streiten. Gelegentlich macht man einfach auch mal ein „Geschäft“, ohne dass es um etwas geht. Nach dem Handel wird nochmals ein Schwatz gehalten, bevor die beiden Partner zu anderen weitergehen. Die beiden Partner berühren sich mindestens einmal während der Transaktion. Sich die Hand zu geben, gilt jedoch als Mittel, um Leute auf Distanz zu halten. (Gesamtdauer: 3–5 Min.)
2. Jedes Gruppenmitglied bekommt die „Karte“. Diese wird nach erfolgreichem Tausch vom jeweiligen Partner signiert. Dies ist ein Mittel, um den anderen zu zeigen, wie man die Art und Weise des Geschäftes empfand: Fand es nach den vorliegenden Regeln statt, signiert man die Karte des Partners mit seinen eigenen Initialen; wurden die Regeln nach eigenem Empfinden verletzt, wird mit Zahlen statt mit Buchstaben signiert. Jeder folgende Partner erfährt so von der Regelverletzung und wird entsprechend misstrauisch sein.
3. Bei einem Geschäft mit der Ältesten gewinnt stets die Älteste, gleichgültig, wie die Karten liegen.

Feste

Der Alltag in der Alpha-Kultur wird gelegentlich durch Feste unterbrochen. Ein Fest wird grundsätzlich von allen Gruppenmitgliedern gemeinsam gefeiert. Dabei gibt es Rituale, an die sich alle halten müssen, und die von der Ältesten geleitet werden.

Wichtige Rituale betreffen:

- *Musik*: Mit ihr wird das Fest eröffnet, mit dem Ende der Musik endet es auch wieder.
- *Tanz*: Das Prinzip besteht darin, dass alle Gruppenmitglieder einen Kreis bilden, sich anfassen, und in langsamer und würdevoller Form aufeinander zu und wieder voneinander weg gehen. Einzelne Bewegungen werden vorher abgesprochen und dann von allen entsprechend ausgeführt. Die Bewegungen können von gemeinsamen Lauten (Summen, bestimmte Worte) begleitet werden.
- *Droge*: Sie wird anlässlich des Festes von der Ältesten ausgegeben und von allen Gruppenmitgliedern in einem gemeinsamen Zeremoniell eingenommen.

Strafen

Wer gegen die Regeln verstößt, wird von den Frauen gemeinsam bestraft, z. B. aus dem Raum geführt oder mit einem Tauschverbot belegt. Strafen gelten für die laufende Runde.



Besucher

Mit Besuchern können keine Gespräche geführt werden. Es ist auch nicht möglich, evtl. Fragen zu beantworten, da man ihre Sprache ohnehin nicht versteht.

Besuchern, die durch ihr Benehmen zu verstehen geben, dass sie die Regeln der Alpha-Kultur respektieren, kann man nach einer gewissen Zeit auch mal ein Geschäft anbieten. Dazu schenkt man ihnen eine oder mehrere Karten und deutet ohne zu sprechen auf Gegenstände, die man anbietet oder die man gerne hätte.

An Festen können Besucher nur teilnehmen, wenn sie sich den Ritualen entsprechend benehmen. Sonst werden sie freundlich aber bestimmt in eine Zuschauerposition verwiesen.

Besucherinnen, die direkt Männer ansprechen, werden sofort streng zurechtgewiesen bzw. bei weiteren Versuchen unweigerlich von den weiblichen Gruppenmitgliedern aus dem Raum geführt und dürfen nicht zurückkehren.

Es ist verboten, Fremden diese Regeln der Alpha-Kultur zu verraten!

Regeln der Beta-Kultur

Die Menschen in der Beta-Kultur arbeiten hart, um durch Kartentausch möglichst viele Punkte für sich selber zu erzielen.

Allgemeine Verhaltensregeln

- Alle sind gleich und jeder ist für sein eigenes Glück verantwortlich.
- Einen anderen Menschen zu berühren gilt als schwerer Eingriff in dessen Persönlichkeit.
- Gefühlsäußerungen gelten als Zeichen von Schwäche.
- Es gilt als äußerst schwere Beleidigung auf Beta-Territorium, außer bei Spielunterbrechungen, deutsch oder in einer anderen Fremdsprache zu sprechen. Die Verständigung findet einzig in der Beta-Sprache statt: „Ja“ wird durch das Berühren des Brustkorbs mit dem Kinn angedeutet, „Nein“ wird durch Hochheben beider Ellenbogen auf Gesichtshöhe ausgedrückt (je höher, desto entschiedener das Nein), „Wiederholen“ wird ausgedrückt durch waagrecht ausgestreckte Daumen bei geballten Fäusten, Farben werden nur durch die beiden ersten Buchstaben ausgedrückt und beim Handeln stets zuerst genannt (z.B.: bl, ro, br usw.). Zahlen werden stets nach der Farbe genannt und aus den Initialen des jeweiligen Teilnehmers gebildet – bei Bruno Fischer = (B. F.) z.B.: 1 = Ba, 2 = Ba Fa, 3 = Ba Fa Ba, 4 = Ba Fa Ba Fa usw.
- In der Beta-Kultur gilt es als Gipfel der Dummheit und Unanständigkeit, die Silben beim Nennen von Zahlen mit den Fingern abzuzählen.

Besitz und Konsum

Die Beta-Kultur ist reich. Lebensmittel (Bonbons) sind billig, Luxusgüter (Hüte, Anstecknadeln, Gürtel) reichlich vorhanden, z.T. aber sehr teuer. Sie gelten als Symbole für Lebensqualität, kurz: Wer viele und teure Luxusartikel hat, ist in. Alle Anstrengungen der Mitglieder der Beta-Kultur sind darauf gerichtet, ihren persönlichen Besitz zu vermehren und vor den anderen gut dazustehen. Zu diesem Zweck gilt es, möglichst viele gute Geschäfte abzuschließen. Die anderen Mitglieder sind vor allem als Konkurrenten zu betrachten. Waren können jederzeit im Verlauf des Spiels erworben werden, das dazu erforderliche Geld wird jeweils vom eigenen Bankkonto abgebucht.

Handel und Geschäft

Jedes Beta-Mitglied bekommt am Anfang 8 nummerierte Karten oder Papierschnitzel in sechs verschiedenen Farben aus einem größeren Gesamtvorrat der „Bank“. Durch

Regeln der Beta-Kultur

gezielten Tausch sind nach den untenstehenden Regeln möglichst viele Punkte anzustreben:

- Jede dieser Karten hat zunächst keinen Wert. Ihr Wert verändert sich jedoch, sobald durch Tauschhandel zusammenhängende Zahlenreihen in gleicher Farbe erreicht werden. Für 3 zusammenhängende Zahlen gleicher Farbe kann man sich auf seinem Bankkonto 2 Punkte gutschreiben lassen, für 4 zusammenhängende Zahlen 3 Punkte und für 5 zusammenhängende Zahlen 5 Punkte. Die jeweiligen Karten werden dazu bei der Bank eingereicht und gegen eine neu gemischte Auswahl eingetauscht.
- Die Karten sind stets in der Hand versteckt zu halten. Nur die zum Eintausch angebotenen werden offen gezeigt.

Gehandelt wird stehend und wie folgt:

- Als Einleitung zwinkern sich die Partner ohne zu lächeln rasch hintereinander 3mal zu. Dies symbolisiert, dass jeder den anderen als Mitglied der Erwerbsgesellschaft erkennt, beide zu hartem Feilschen bereit sind und sich auch bei Verlusten nicht unterkriegen lassen. Wer nicht zurückzwinkert, ist nicht Mitglied der Beta-Kultur.
- Die Partner heben danach jene Karten hoch, die sie eintauschen wollen, und geben in Beta-Sprache bekannt, was sie dafür wollen (z. B. rot/4 = ro BaFaBaFa).
- Sie reden also stets von dem, was sie wollen, niemals von dem, was sie bieten.

Freizeit

Nach einem harten Arbeitstag gibt es eine Phase der Freizeit (während die Musik läuft). Diese kann auf verschiedene Weise verbracht werden:

- *Disco*: Wer in sein will, geht dort hin, um gesehen zu werden. Am besten ist es, eine Show auf der Tanzfläche abzuziehen. Auch dabei gilt: Cool bleiben, keine Gefühle zeigen.
- *Einkaufsbummel*: Der ist gut für die, die mal einen Augenblick Pause brauchen und trotzdem gesehen werden wollen. Man schlendert durch die Geschäfte, macht Pläne für weitere Einkäufe.
- *Rückzug ins Private*: Geeignet für die, die down und out sind. Man zieht sich allein in eine Ecke zurück und ruht sich aus. Mit dem Beginn des neuen Arbeitstages (Ende der Musik) nehmen alle unmittelbar wieder ihre Geschäfte auf.

Drogen

Drogen gehören zum Alltag, an sie kommt man auch ohne Geld. Die Mitglieder der Beta-Kultur nehmen sie nach Belieben zu sich, z. B. zwischen zwei Geschäften, in der Disco, zuhause. Drogen sollten auf jeden Fall reichlich konsumiert werden, denn sie machen den Alltagsstress erträglicher.

Strafen

Für Regelverstöße ist der Spielleiter zuständig. Was die anderen machen, geht einen ohnehin nichts an.

Besucher

Besucher sind eine günstige Gelegenheit, gute Geschäfte zu machen. Sofern es gelingt, ihnen die Grundlagen der Geschäftswelt einigermaßen verständlich zu machen, sollte man nicht zögern, aus ihrer Anwesenheit und ihren Karten für sich einen Nutzen zu ziehen. Ansonsten können sie machen, was sie wollen und sich natürlich auch etwas kaufen, wenn sie Geld auf dem Konto haben.

Es ist verboten, Fremden diese Regeln der Beta-Kultur zu verraten!³⁸

38 Aus: Rüdiger Gilsdorf: *Alpha- und Beta-Kultur*, in: *gruppe & spiel* 4/1994, © 1994 Friedrich Verlag GmbH, Seelze

Weitere Spielideen unter: Rüdiger Gilsdorf, Günter Kistner: *Kooperative Abenteuerspiele*, Eine Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, 2 Bände, Kallmeyer 1995 und 2000



3 Prävention im Team ... mit dem Lehrer

3.1 Lebenskompetenztraining

3.1.1 Informationen zum Lebenskompetenztraining und zur „Gewaltfreien Kommunikation“ (Jgst. 5)

Zusätzlich zu den bisher bekannten Formen von Gewalt im schulischen Bereich spielen in den letzten Jahren die elektronischen Medien, vor allem Internet und Handy (Stichwort „happy slapping“), eine immer größere Rolle bei aggressiven Angriffen und Verunglimpfungen von Mitschülern und Lehrern.

Entsetzen und das Gefühl der Hilflosigkeit lassen eine erschreckte Öffentlichkeit vehement nach Sofortmaßnahmen seitens der Schule rufen. Sanktionen, so nötig sie sind, verebben aber schnell. Wichtiger sind hier grundlegende Maßnahmen seitens der Eltern, Erzieher und Pädagogen – im Konsens mit der Gesellschaft.

Unverzichtbar ist eine gewaltfreie Erziehungskultur in Elternhaus und Schule

Nachhaltige Wirkung entfalten alle Maßnahmen zur Gewaltprävention nur, wenn sie langfristig eingebettet werden in eine Erziehungskultur, die der Gewalt den Nährboden entzieht und das Grundrecht auf seelische und körperliche Unversehrtheit aktiv schützt.

Eltern dürfen mit Recht erwarten, dass ihre Kinder in der Schule vor Erniedrigung bis hin zu körperlichen Angriffen jeder Art sicher sind. Das liegt auch im ureigensten Interesse der Institution Schule, die ihren gesellschaftlichen Auftrag, effizientes Lernen zu ermöglichen, nur in einem Klima von Gewaltfreiheit gut erfüllen kann.

Gewaltprävention, d. h. die Erziehung zu einem gewaltfreien Umgang, muss schon allein aus Gründen der gebotenen Fürsorge und aus einer humanitären Ethik heraus ihren selbstverständlichen Platz im Schulalltag haben.

Personal- und Sozialkompetenzen stärken für ein gewaltfreies Miteinander

Dadurch, dass in den Lehrplänen heute in viel stärkerem Maße als früher auch die zu erreichenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen fest verankert sind, sind Gewalt-präventive Projekte und die Vermittlung der sozialen „skills“, die für ein gewaltfreies Miteinander im Klassenverband und im Schulhaus unverzichtbar sind, stärker abgestützt.

Untersuchungen belegen, dass meistens sowohl Täter als auch Angegriffene Defizite in ihren sozialen und personalen Kompetenzen aufweisen³⁹. Der Teufelskreis des „bullying“ wird dann auch durch das ängstliche Rückzugs-Verhalten der „Opfer“, denen es an stabilem Selbstwertgefühl und anderen protektiven Faktoren fehlt, verstärkt, so dass die Täter-Opfer-Dynamik sich negativ ergänzt.

Unverzichtbar:
*gewaltfreie
Erziehungskultur*

*Schule kann ihr
Kerngeschäft im
Kontext von Gewalt nicht
optimal erfüllen*

*Gewaltprävention als
Gebot der Fürsorge*

Königsweg:
*personale und soziale
Kompetenzen stärken*

**Täter-Opfer-Dynamik
darf nicht entstehen**

39 Olweus 1991; Gasteiger-Klicpera in: Psychologie heute 02/2001

Programme zur Stärkung der Lebenskompetenzen

Ideen für die weitere schulische Präventionsarbeit in den Jgst. 5, 6 und 7

Es muss bei der Gewaltprävention, wie bewährte, wissenschaftlich evaluierte Interventionsprogramme deutlich machen⁴⁰, vorrangig um die Stärkung der Allgemeinen Lebenskompetenzen gehen, damit beide Parteien und auch die angeblich „unbeteiligten Beobachter“ zu einem sozial kompetenten, gewaltfreien Miteinander befähigt werden.

Persönlichkeitsorientierte Programme

Es ist inzwischen im europäischen Kontext (genauso wie in USA oder Kanada) „state of the art“, in der Schule im präventiven Bereich persönlichkeitsorientiert zu arbeiten.

Wie eine Reihe von Veröffentlichungen⁴¹ untermauert, ist für das Feld der gesamten schulischen Prävention inzwischen klar, dass präventive Effekte nur auf der Basis eines ressourcenorientierten, die Persönlichkeit stärkenden Ansatzes zu erreichen sind.

Lebenskompetenztraining in den Jahrgangsstufen 5–7

Verhaltenspräventiv nachhaltig ist das auf einem Stufenmodell basierende und an fünf Unterrichtseinheiten vorgestellte „Lebenskompetenztraining“ bei PIT für die 5. Jahrgangsstufe, wenn es durch weitere, möglichst kumulativ aufeinander aufbauende Unterrichtseinheiten zum sozialen und kommunikativen Lernen in den Jahrgangsstufen 5, 6 und 7 ergänzt wird⁴².

Beispielgebend wären Unterrichtssunden zum

- Erarbeiten von *Klassenregeln für die Kommunikation*;
- Erwerben und *Trainieren von sozialer Kompetenz* (z. B. bei der Stress-/Angstbewältigung, bei der Artikulation eigener Gefühle und Bedürfnisse, bei Gruppendruck, dem Einüben von Empathie und Zivilcourage, dem Entgegen von Vorurteilen);
- Kennenlernen der *Grundregeln der Kommunikation* (z. B. Axiome der Kommunikation nach Watzlawick, Vier-Ohren-Modell von F. Schulz von Thun, gelingende Kommunikation im Konfliktfall).

40 Gasteiger-Klicpera 2006; Hanewinkel & Knaak 1997; Olweus 1996; Petermann 1993

41 u. a. Materialien der BZgA zur Suchtprävention, die Handreichungen des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zur Suchtprävention, die Expertise zur Primärprävention des Substanzmissbrauchs des IFT München 1996/2004 und die Einführungen zu den Curricula ALF und LIZA

42 siehe dazu weiterführende Literaturangaben im Anhang, insbesondere aber Programme und Handreichungen wie *Erwachsen werden* (Lions-Quest), *Achtsamkeit und Anerkennung* für Klasse 5–9 (BZgA), *Sozialverhalten lernen* (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg)

3.1.2 Lebenskompetenztraining in Jahrgangsstufe 5

Etablierte Trainingsprogramme folgen den von der WHO 1994 definierten Grundsätzen für Lebenskompetenz-Trainings, die dafür plädieren, dass Prävention früh ansetzen muss, um bereits im Vorfeld etwaiges Problemverhalten und negative Verhaltensmuster ausschalten zu können. Gesetzt wird auf interaktives Lernen und auf das Erproben von Handlungsalternativen, all das ist für Schüler attraktiv und in den Unterrichtsalltag vieler Fächer integrierbar.



Life-Skills-Ansatz der WHO

Pädagogische Konzeption

Schutz durch
Lebenskompetenzen

Selbst-/Lebenskompetenztraining ab Jahrgangsstufe 5⁴³

Die 5. Jahrgangsstufe ist der bestmögliche Zeitpunkt, um die Schülerinnen und Schüler noch einmal intensiv in ihrer eigenen Persönlichkeit stärken zu können, bevor sie in die Pubertät kommen. Hilfreich ist eine größere zeitlich zusammenhängende Trainingseinheit an einem außerschulischen Lernort, die gemeinsam mit Sozialpädagogen durchgeführt wird (z. B. Kennenlerntage der 5. Klassen, Jugendherbergs- und Schullandheimaufenthalte).

Tipps für die Durchführung

⁴³ Konzeption und Durchführung eines Selbst-/Lebenskompetenztrainings ist entworfen nach: *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, hg. von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004 (insbesondere nach den folgenden Seiten: S. 15–23, S. 197–205); die Illustration „Schutz durch Lebenskompetenzen“ stellte dankenswerterweise Klaus Thum für die Handreichung zur Verfügung.

Kleingruppen – Anleitung zur Gruppenbildung

Sinnvoll sind **Übungen in Kleingruppen**, in denen die Schülerinnen und Schüler nicht nur nach Sympathie zusammenkommen sollten, sondern Paare und Gruppen nach dem Zufallsprinzip gebildet werden, z. B. indem man

- Bilder bzw. Bildpostkarten je nach Gruppengröße in 3–5 Puzzle-Teile zerschneidet, an die Schüler austeilt und die sich ihren Puzzle-Partner selbst suchen müssen;
- die passende Anzahl verschieden bunter Smarties/Gummibärchen ausgibt;
- Quartett-/Spielkarten ziehen lässt (ein Quartett bzw. alle Damen, Buben, Könige bei den Spielkarten bilden eine Gruppe);
- Karteikarten mit Begriffen aus so vielen verschiedenen Themenbereichen vorbereitet (Früchte, Tiere, Blumen), wie man Gruppen benötigt und so weiter.

Übungen Bewegung und Entspannung

Bewegungsübungen (z. B. Schattengehen, Spots in Movement) sollten am Ende von sehr „kopflastigen“ Stundeneinheiten eingebaut werden. Der körperliche Ausgleich trägt viel zur Stressbewältigung und spielerischen Auflockerung der Schülerinnen und Schüler bei – der Kopf wird wieder „frei“, die Konzentrationsfähigkeit für die kommenden Unterrichtsstunden wird erhöht.

Entspannungsübungen (z. B. Traumreise, Phantasiereise), auch in Form der Progressiven Muskelentspannung, fördern die Fähigkeit abschalten, Stress abbauen und entspannen zu können (auch den Stress, der u. U. während einer Unterrichtseinheit aufgebaut wird) – ein wichtiger protektiver Faktor zur Verhinderung vielfältiger körperlicher und psychischer Probleme.

Blitzlichtrunde Mut machen zum Feedback

Zur Abrundung einiger der vorgestellten Unterrichtseinheiten bietet sich eine **Blitzlichtrunde** an. Jeder Schüler erhält damit die Gelegenheit, sich über die Zusammenarbeit und den gemeinsamen Austausch während der Unterrichtsstunde zu äußern, Rückmeldung zu geben und Bilanz zu ziehen. Auf diese Weise kann der Mut der Jugendlichen gestärkt werden, sich in der Klasse zu äußern – auch und gerade, wenn nicht alle derselben Meinung sind.

Satzanfänge für eine Blitzlichtrunde können z. B. folgende sein:

- *Ich habe gelernt, dass ...*
- *Ich war sehr froh, dass ...*
- *Mir ist klar geworden, dass ...*
- *Ich habe erfahren, dass ...*
- *Ich kann gut gebrauchen, dass ...*

Lehrerrolle Moderator Teamentaching

Lehrerpersönlichkeit und Lehrerrolle

Die PIT-Bausteine sind so konzipiert, dass sie von jeder geschulten Lehrkraft, die Erfahrung mit Sozialkompetenztraining hat, sofort eingesetzt werden können. Jede andere Lehrkraft sollte erst selbst eine Trainingseinheit absolvieren⁴⁴, um die Übungen selbst erfahren und in ihrer Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler realistisch einschätzen und beurteilen zu können.

Da die Haltung der Lehrkräfte und ihre Persönlichkeit entscheidend zum präventiven Erfolg des Lebenskompetenztrainings beitragen, passt die übliche Lehrerrolle des (Be-)Lehrenden hier nicht. Gefragt ist der Moderator, der (Lern-)Begleiter, der Gruppenprozesse beobachten und begleiten kann.

⁴⁴ z. B. die zum Lions-Quest-Programm *Erwachsen werden* angebotenen Einheiten, deren Training in Bayern z. T. bereits in die Seminausbildung integriert ist, die aber je nach gegebener örtlicher Möglichkeit allen interessierten Lehrkräften und Kollegien offen stehen (Termine und Veranstaltungsorte können abgefragt werden unter: www.lions-club.de); denkbar sind auch Trainingseinheiten zum „kooperativen Lernen“ (Norm Green u. a.) und Teamübungen, die im Rahmen der Aus-/Weiterbildung von Lehrkräften, Beratungslehrern oder Sozialpädagogen angeboten werden.



Teamteaching bietet die einmalige Chance, sich gemeinsam an die neue Aufgabe heranzutasten – Teambesprechungen und der Erfahrungsaustausch in der Gruppe entlasten den Einzelnen, erleichtern die Arbeit und sichern den hohen Qualitätsstandard des Unterrichts.

Andere Programme zur Persönlichkeitsstärkung

Sollte an Ihrer Schule bereits systematisch mit einem Programm zur Persönlichkeitsstärkung, einem Lebenskompetenztraining, gearbeitet werden, dann ist bereits exzellente Basisarbeit geleistet.

Aufbauend auf diesen Programmen können Lehrkräfte in den Jahrgangsstufen 6–9 das Thema Gewaltprävention mit maßgeschneiderten Unterrichtseinheiten im Rahmen von „PIT – Prävention im Team“ abdecken, entweder parallel oder nach Beendigung eines solchen Curriculums.

Dass die dabei erworbenen Kompetenzen über einen längeren Zeitraum eingeübt werden müssen, liegt auf der Hand (z. B. im Rollenspiel). Nur ein langfristiges, strukturiertes Training ermöglicht das Entstehen von Handlungskompetenz und über das Bewusstmachen mehrerer Handlungsalternativen auch eine Veränderung der Einstellung und Haltung.

Die folgenden fünf Unterrichtseinheiten zur „Gewaltfreien Kommunikation“ – sog. Basiseinheiten eines Trainings zur Persönlichkeitsstärkung im Rahmen von PIT – geben Hilfestellung für Lehrkräfte, die mit ihren Schülern in Jahrgangsstufe 5 gewaltpräventiv arbeiten wollen und dafür ein geeignetes Konzept suchen.

**Programme zur
Persönlichkeitsstärkung
als Grundlage
PIT-Bausteine für die
Weiterarbeit**

**Handlungskompetenz
als Folge**

3.1.3 Praxisteil: Fünf Unterrichtseinheiten zur Gewaltfreien Kommunikation

Zeitansatz: 90 Minuten

UE 01: Stress und Stressbewältigung

Lernziele

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit soll den Schülerinnen und Schülern bewusst werden,

- dass alle Menschen Stressreaktionen haben und dass diese Reaktionen des Körpers nicht unbedingt negativ sein müssen,
- dass es wichtig ist, über sich selbst mehr zu wissen und seine Stressreaktionen zu kennen, um in Zukunft Stress-Situationen besser bewältigen zu können.

Einstieg

Einstieg mit den beiden Arbeitsblättern AB 01 und AB 02, auf denen je eine Szene beschrieben ist, in deren Mittelpunkt ein Junge beziehungsweise ein Mädchen steht:

Szene I (AB 01):

Max hat in einer Schulaufgabe im Fach Englisch eine schlechte Note erhalten und soll die Schulaufgabe nun zu Hause unterschreiben lassen. An diesem Nachmittag steht ein wichtiges Fußballtraining seines Vereins an, zu dem Max gehen will. Max weiß, dass er in Englisch demnächst in der Schule ausgefragt wird, hat aber noch nicht gelernt. Er hat auch seinen Eltern die schlechte Note noch nicht gestanden. Der Druck macht ihm sehr zu schaffen und er entschließt sich ...

Szene II (AB 02):

Eva soll morgen in der Schule im Fach Deutsch ein Referat halten, ist aber mit der Vorbereitung noch nicht fertig und auch mit dem bisher Erarbeiteten noch nicht zufrieden. Vor allem fehlt ihr noch ein wichtiges Schaubild, aber auch die Notizen will sie noch einmal sauber aufschreiben und die Folien müssen noch beschriftet werden. Der Druck macht ihr sehr zu schaffen und sie überlegt, ob sie sich krank melden soll. Sie entschließt sich ...

Unterrichtsverlauf Stress-Situationen

Erster Schritt:

Ausfüllen des Arbeitsblattes, Partnerarbeit und Clustern an der Pinwand:

- Versetze dich in die Situation von Max/Eva und schreibe in das Arbeitsblatt, was Evas/Max' Ziel ist und warum er/sie Stress hat.
- Überlege, welche Möglichkeiten Max/Eva hat und schreibe zwei Lösungen auf, wie deiner Ansicht nach die Geschichte weiter gehen könnte (max. 10 Min.).
- *Partnergespräch:* Besprecht die gefundenen Möglichkeiten und sucht nach weiteren Lösungsmöglichkeiten. Überprüft dabei, ob die Lösung den Stress vergrößert, verkleinert oder unverändert lässt.
- Jedes Tandem beschriftet dann vier Moderationskarten mit den gefundenen Lösungen und markiert sie mit jeweils einem der drei Symbole (↑ ~ ↓).
- Jedes Tandem darf seine Lösungen vorlesen und an der Pinwand bei der entsprechenden Rubrik anheften („erhöht den Stress“, „beeinflusst den Stress nicht“, „verringert den Stress“, siehe AB 01 und AB 02).

Zweiter Schritt:

Bewusstmachen der Stressreaktionen Kampf – Flucht – Lähmung („sich tot stellen“)

Die Reaktionen auf Stress sind von unseren Vorfahren, dem Urmenschen, „erbt“ und allen Menschen gemeinsam. Damals war es durchaus sinnvoll, bei einer Stressreaktion, z. B. wenn ein großes, gefährliches Tier angriff, einfach wegzulaufen. Die Reaktion heißt *Flucht*. Oder der Urmensch hat seine Keule ergriffen und hat gekämpft, die Reaktion war *Kampf*. Es gibt allerdings noch eine dritte Reaktion, wenn eine gefährliche Situation entsteht, nämlich die *Schreckstarre* bzw. der *Totstellreflex*. Ursprünglich war das der Schutz von Insekten und Vögeln gegen einen optisch orientierten Gegner.

Welche der von euch gefundenen Lösungen sind eher Fluchtreflexe? Welche sind eher eine aktive Reaktion auf die Situation und bedeuten, dass sich derjenige der Herausforderung stellt und kämpft? Und welche Reaktion bedeutet ein „sich tot stellen“?

Stressreaktion als Regulationsmechanismus, der die Menschheit über Jahrmillionen überleben ließ

Es gibt zwei Arten von Stress: den guten Stress (sog. „Eustress“) und den schlechten Stress (sog. „Disstress“). Nur durch den Disstress wird man krank, den Eustress brauchen wir sogar, wenn wir eine anspruchsvolle Aufgabe gut machen wollen. Allerdings benötigt man nach jeder Stressphase eine Erholungspause, damit erst gar kein belastender Stress entsteht bzw. damit man belastenden Stress wieder abbauen kann.

Dritter Schritt:

Welcher Stresstyp bin ich?

- *Stresstyp A:* aufbrausend, ehrgeizig, aggressiv, ungeduldig, versucht Situation durch Aktivität zu lösen (Sympathotoniker)
 - *Stresstyp B:* eher depressiv, passiv (Cortisol-Ausschütter)
 - *Stresstyp C:* gesunder Stressverarbeiter, bleibt in der Balance, kann sich gut entspannen, ist zufrieden
 - *Stresstyp D:* schont sich, weicht der Anstrengung aus
- Begriffe ggf. mit anschaulichen Beispielen kindgerecht erklären.

Arbeitsblatt AB 03: Umgang mit Stress (Stillarbeit)

- In welchen Situationen gerätst du öfter in Stress?
- Woran merkst du, dass du Stress hast?
- Nenne Gedanken, Gefühle und körperliche Empfindungen, die deine Stressreaktion begleiten.
- Was erhöht deinen Stress?
- Wodurch kannst du deinen Stress in den Griff bekommen?
- Neigst du eher zum Typ „Fight“ oder zum Typ „Flight“ oder bist du wie gelähmt?
- Was sind die Vorteile deines typischen Stressverhaltens? Welche Nachteile hat es?
- Hast du es schon einmal ganz anders gemacht, wenn du Stress hattest?
- Wie war das für dich?

Partnerinterview: Partner suchen und sich über das austauschen, was man während der Stillarbeit herausgefunden hat (5 Min.), dann Partnerwechsel (nochmals 5 Min.).

Gesprächsrunde im Plenum und gemeinsame Auswertung:

- Was ich noch dazu sagen wollte.
- Sammeln: Was bei Stress helfen kann (Tafelanschrift)

Informationen zu den Stressreaktionen des Urmenschen



Eustress und Disstress

Welcher Stresstyp bin ich?

biologisches Wissen
zum Thema *Stress*

kreative Umsetzung
des Themas *Stress*

Entspannungsübung
Anleitung zur *Traumreise*

Abschluss der UE
Hausaufgabe

Vierter Schritt:

Lehrervortrag mit altersgemäßen Informationen zu Stress und Stressvermeidung, zum biologischen Hintergrund von Stressentstehung/-abbau, zur Adrenalinausschüttung etc.⁴⁵

Fünfter Schritt:

Kreativer Umgang mit dem Thema Stress:

Male einen Menschen (Strichmännchen) und zeichne die Stressreaktionen mit farbigen Pfeilen und Blitzen auf dem Bild ein.

Aktive Stressbewältigung durch Entspannungsübungen:

Anleitung zur Traumreise

Als Sitzordnung bietet sich der Außenstirnkreis an, um den direkten Blickkontakt untereinander vermeiden zu können.

In der Klasse sollte es ruhig sein, die Schülerinnen und Schüler sollten die Augen schließen und sich nach innen konzentrieren. Kein Jugendlicher darf gezwungen werden, die Entspannungsübung mitzumachen (er sollte sich aber trotzdem ruhig verhalten und andere nicht beobachten oder stören).

Geben Sie den Schülerinnen und Schülern vor Beginn der Übung Hinweise zur Sitzhaltung (aufrecht wegen der freien Atmung, Fußsohlen flach auf dem Boden, keine überkreuzten Arme und Beine) und zur Atmung (Atem frei strömen lassen). Jeder sollte versuchen, seinen eigenen ruhigen Atemrhythmus beizubehalten.

Nach Abschluss der Übung ist ein Räkeln und Strecken der Gliedmaßen im Sitzen nötig um ggf. den Kreislauf anzukurbeln (kein Schüler darf unmittelbar nach der Übung aufstehen).⁴⁶

Lesen Sie den Text in einem angemessenen Tempo und mit angenehmer gleichmäßiger Stimme vor. Halten Sie bitte die durch Gedankenstriche gekennzeichneten Pausen im Text ein (pro Gedankenstrich etwa eine Sekunde).

- Beispiel für aktive Stressbewältigung: „Traumreise zum Sandstrand“ (siehe Arbeitsblatt AB 04).

Empfehlung: Da Stressbewältigung typenbezogen und geschlechtsspezifisch unterschiedlich verläuft, sollten verschiedene Methoden ausprobiert werden, unter Umständen auch parallel nebeneinander. Lehrkräfte, Tutoren, Referendare oder Sozialpädagogen sollten hier in Tandems geschlechtsspezifisch arbeiten und sich jeweils einer Mädchen- und Jungengruppe speziell zuwenden (Jungen brauchen andere Geschichten als Mädchen!).

Sechster Schritt:

Mein Umgang mit Stress im Alltag

Schreibe dir in den nächsten zwei Wochen ein bis zwei Stress-Situationen auf. Wie hast du den Stress gelöst?

- Was tust du in der Regel in Stresssituationen?
- Wende das zweite Mal bewusst eine der hilfreichen Stressbewältigungs-Techniken an.
- Notiere dir dann in Stichpunkten: Was war der Unterschied zu anderen Stress-Situationen, in denen du ohne Nachdenken reagiert hast?

- Die genaue Aufgabenstellung findest du auf dem Arbeitsblatt AB 05.

⁴⁵ Vgl. dazu eine Pädagogische Hausarbeit im Fach Biologie: *Stress - Ein handlungsorientiertes Projekt in einer 10. Klasse* mit Versuchen zur Messung von Stressfaktoren und Übungen zur Stressbewältigung (<http://www.uni-koblenz.de/>)

⁴⁶ nach: Anleitung zu Entspannungsübungen nach *LIZA - Liebe in Zeiten von Aids*, Präventionsprogramm, hg. von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004, S. 199 (weitere Übungen S. 200 ff.)



Arbeitsblatt 01: „Max löst sein Problem“

Max hat in einer Schulaufgabe in Englisch eine schlechte Note erhalten und soll die Note daheim unterschreiben lassen. Er muss auch für Englisch lernen, weil er ausgefragt wird. An diesem Nachmittag steht aber auch ein wichtiges Fußballtraining in seinem Verein an. Max will zum Training, hat aber noch nicht gelernt und den Eltern auch seine schlechte Note noch nicht gestanden. Der Druck macht ihm sehr zu schaffen, und er entschließt sich ...

Versetze dich in Max:

Sein Ziel ist, dass er _____

Er hat Stress, weil _____

Was könnte Max tun? (Suche mindestens zwei Lösungswege)

1. Lösungsweg: _____

2. Lösungsweg _____

Besprich mit deinem Banknachbarn die Lösungen, auf die ihr gekommen seid und findet weitere. Sucht daraus die drei besten Lösungen aus. Schreibt diese je auf ein Moderationskärtchen und verseht jedes mit einem Symbol: (↑) oder (~) oder (↓)

Lösung	erhöht den Stress (↑)	kein Einfluss auf Stress (~)	verringert den Stress (↓)
1. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...
2. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...
3. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...

Einigt euch nun auf einen guten Lösungsweg und markiert ihn.

Arbeitsblatt 02: „Eva löst ihr Problem“

Eva soll morgen ein Referat in Deutsch halten und ist mit der Vorbereitung noch nicht fertig und auch nicht zufrieden. Vor allem fehlt ihr noch ein wichtiges Schaubild. Aber sie sollte auch die Folien und die Notizen noch einmal sauber aufschreiben. Der Druck macht ihr sehr zu schaffen und sie überlegt, ob sie sich krank melden soll. Sie entschließt sich ...

Versetze dich in Evas Situation:

Ihr Ziel ist, dass sie _____ _____
Sie hat Stress, weil _____ _____

Was könnte Eva tun? (Suche mindestens zwei Lösungswege)

1. Lösungsweg: _____ _____
2. Lösungsweg _____ _____

Besprecht im Tandem eure Lösungen und weitere, die euch zusammen einfallen. Sucht daraus die drei besten Lösungen aus. Schreibt diese je auf ein Moderationskärtchen und verseht jedes mit einem Symbol: (↑) oder (~) oder (↓), je nachdem, ob die Lösung den Stress für Eva verringert, erhöht oder unverändert lässt.

Lösung	erhöht den Stress (↑)	kein Einfluss auf Stress (~)	verringert den Stress (↓)
1. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...
2. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...
3. Lösungsweg:	weil ...	weil ...	weil ...

Einigt euch, wie die Geschichte am besten weiter gehen soll und markiert die Lösung.



Arbeitsblatt 03: Umgang mit Stress (Stillarbeit)

In welchen **Situationen** gerätst du öfter in Stress?

Woran merkst du dann, dass du Stress hast? Nenne Gedanken, Gefühle, Körperreaktionen, (z.B. Zittern, flatterig sein, schneller Atem, Herzklopfen)

Wodurch kannst du persönlich deinen Stress gewöhnlich in den Griff bekommen?

A) Nenne einen deiner typischen Stress-Auslöser.

B) Wie meisterst du diese Situation?

Was könntest du selbst tun, um in Belastungssituationen weniger unter Druck zu geraten?

Kreuze an:

Meine Stressreaktion ist meistens **Kampf** (*Fight*) **Flucht** (*Flight*) **Lähmung**

Diese Reaktion hat den Vorteil für mich, dass _____

Welche Nachteile hat sie? _____

Notiere kurz eine Situation, in der du schon einmal ganz anders reagiert hast:

(bzw., falls dir dazu nichts einfällt: Welche Reaktion wäre für dich eine gute Alternative?)

Wie war das für dich? (bzw. Wie wäre es für dich, so zu reagieren? Was wäre dann besser?)

Arbeitsblatt 04: Beispiel für aktive Stressbewältigung

„Traumreise zum Sandstrand“⁴⁷

Stellen Sie sich beim Vorlesen ganz auf Ruhe ein, Ihre Stimme ist ruhig, langsam und sanft. Halten Sie bitte die durch die Gedankenstriche gekennzeichneten Pausen ein.

„Setzt euch entspannt hin, schaut, dass nichts mehr kneift und dass ihr ganz ruhig sitzen könnt. Atmet ruhig ein und aus. Ganz langsam. Wenn ihr wollt, könnt ihr beim Zuhören eure Augen schließen.

Du liegst an einem Strand, - - -

liegst im weichen, zarten Sand. - - -

Du fühlst mit deinem Körper diesen weichen, warmen Sand - - -

an deiner Haut, er ist so weich und warm. - - -

Die Sonne scheint, - - -

es ist ein schöner Sommertag. - - -

Du spürst die Wärme auf deiner Haut, - - -

auf deinem Körper, überall. - - -

Es ist ein wohliges Gefühl, diese Wärme zu spüren. - - -

Die Wärme zieht durch deinen Körper, - - -

Ruhe durchströmt dich. - - -

Du hörst das Meer, sein ruhiges, gleichmäßiges Rauschen, - - -

die Wellen gehen auf und ab. - - -

Du spürst deinen Atem, ruhig und gleichmäßig, - - -

ein und aus, - - ein und aus, - - -

der Atem passt sich den Wellen an, - - -

ruhig und gleichmäßig, - - ein und aus, - - ein und aus, - - -

ruhig geht dein Atem, - - den Wellen gleich. - - -

Du bist schwer, warm, ruhig und entspannt. - - -

Ein leichter Wind weht über deine Stirn. - - -

Du fühlst dich wohl, - - -

du bist ganz ruhig und entspannt. - - -

Wenn ihr die Augen geschlossen habt, öffnet sie langsam wieder, schaut euch im Zimmer um, räkelt euch und kommt wieder vom Strand ins Klassenzimmer zurück.“

⁴⁷ nach Else Müller: Traumreise zum Sandstrand. Aus: dies.: *Du spürst unter deinen Füßen das Gras*. © Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1983



Arbeitsblatt 05: Mein Umgang mit Stress im Alltag (Hausaufgabe)

Schreibe dir in den nächsten 14 Tagen zwei Stress-Situationen auf, die du erlebst.

Wende das zweite Mal bewusst eine der hilfreichen Stressbewältigungs-Techniken an und fülle danach das Arbeitsblatt aus.

Meine beiden **Stress-Situationen** (mit Datum und Uhrzeit):

Situation A am _____ um _____ Uhr:

Situation B am _____ um _____ Uhr:

Woran hast du gemerkt, dass du Stress hattest? (Gedanken, Gefühle, Körperreaktionen)

Situation A _____

Situation B _____

Was war bei der zweiten Situation der Unterschied zu anderen Stress-Situationen, in denen du ohne Nachdenken reagiert hast?

Was hat dir diesmal geholfen, den Stress wieder in den Griff zu bekommen?

In Situation A: _____

In Situation B: _____

Was hast du selbst anders gemacht, um in der zweiten Situation weniger unter Druck zu geraten?

Wie war das für dich?

Zeitansatz: 90 Minuten

UE 02: Meine Stärken

Lernziele

- Die Schülerinnen und Schüler sollen
- nicht nur ihre Schwächen, sondern vor allem ihre Stärken kennen (Was macht dich stark? Wo bist du gut?), um die ihnen eigenen Ressourcen erweitern und stärken zu können,
 - Regeln für einen achtsamen Umgang miteinander erlernen und pflegen.

Einstieg

- Zu dieser Unterrichtseinheit sollten die Schülerinnen und Schüler ein Foto oder ein gemaltes Bild von sich mitbringen und von jemandem, der sie gerne hat und den auch sie gerne mögen:
- Was mag er an dir?
 - Was du an ihm?

Unterrichtsverlauf *Hans im Glück*

Hans im Glück, das bekannte Märchen der Gebrüder Grimm, gemeinsam mit einem Partner erzählen – Geschichte umkehren lassen.

Erster Schritt:

Eigene Stärken identifizieren (Stillarbeit)

Lehrerfragen an die Klasse:

- Was macht dich stark?
- Worin bist du gut?
- Worauf bist du stolz?

*Was macht mich stark?
Was kann ich gut?*

Arbeitsauftrag zur **Einzelarbeit** (Arbeitsblatt AB 06):

- Schreibe eine Liste von deinen guten Fähigkeiten und positiven Eigenschaften.
- Schreibe danach auf, wer dich von Kindheit an unterstützt hat.



**Unterstützer
heute – morgen**



Ressourcen erweitern



Ressourcen stärken

Zweiter Schritt:

Eigene Ressourcen erweitern und stärken

Aufgabe zur kreativen Umsetzung (Einzelarbeit, Arbeitsblatt AB 07 als Vorbild oder ein ähnliches Arbeitsblatt mit Skizze vorbereiten):

Zeichne selbst einen *Baum mit vielen Ästen* auf ein großes Blatt Papier. Auf der linken Hälfte schreibst du in jeden Ast eine gute Eigenschaft von dir, jede mit einer schönen Farbe in einer schönen Schrift. Auf die Äste der rechten Blatthälfte schreibst du die Namen von Menschen oder Dingen, die dich schon einmal unterstützt haben – du darfst dazu die Liste (AB 06) verwenden.

- Überlege, wer dich alles in Zukunft unterstützen könnte und male um diese Namen einen Rahmen oder ein Symbol/Muster, das dir gefällt. Du kannst dich in Zukunft an diese Person wenden, wenn du Hilfe brauchst.
- Umrahme nun diejenigen deiner „schönen Fähigkeiten“, die du in Zukunft weiter pflegen willst und die dir helfen, wenn du Unterstützung brauchst.
- Überlege auch, wo du dich schon einmal selbst unterstützt hast und schreibe die Situation und was du gemacht hast auch in einen oder mehrere Äste.



Dritter Schritt:

Regelgeleitetes Partnergespräch

Wichtig: Die Achtsamkeit in diesem Partner-Gespräch sollte vorher, vielleicht in einem kurzen Rollenspiel, geübt werden. Während des Partnergesprächs geht dann die Lehrkraft umher und sorgt ggf. freundlich dafür, dass die Regeln eingehalten werden.

Regeln für das Partnergespräch:

- Suche dir nun eine geeignete Gesprächspartnerin/einen geeigneten Gesprächspartner und tausche mit ihr/ihm aus, was du geschrieben oder gemalt hast. Du musst nur soviel von dir sagen, wie du freiwillig möchtest. Achte immer darauf, dass du der/dem anderen gut zuhörst und freundlich reagierst. Deine Kommentare sollen dem Gesprächspartner gut tun, nicht etwa ihn „runtermachen“, wenn er dir über seine Fähigkeiten und Eigenschaften erzählt.
- Behalte danach das, was du erzählst bekommen hast, wie einen Schatz für dich. Danke!
- Deine Zeichnung sollst du aufheben oder zuhause in deinem Zimmer aufhängen. Du kannst sie auch im Laufe der Zeit ergänzen und neue Äste oder Zweige hinzufügen, mit neuen Unterstützern und mit neuen Eigenschaften, die dich stark machen.

Vierter Schritt:

Kreativer Abschluss

Schreibe zum Abschluss eine kleine Geschichte: Wie ich in ... Jahren mein Ziel ... erreicht haben werde. Was habe ich dazu getan? Wo haben mir andere geholfen?

Alternative 1: *Ein Brief an mich* (siehe Arbeitsblatt AB 08)

Schreibe den Brief deiner besten Freundin/des besten Friends an dich, was du jetzt schon alles kannst, um später deine Ziele erreichen und dein Leben gut gestalten zu können. Hebe dir diesen Brief gut auf! Dein Gesprächspartner von vorher darf auf dem Umschlag mit Datum und Namen unterzeichnen.

Alternative 2: *Progressive Muskelentspannung als Phantasiereise* (siehe Arbeitsblatt AB 09)

„Du bist groß und stark, die anderen bewundern dich ...“

Die Lehrkraft spricht den Text, eine möglichst angenehme Situation soll erfunden werden.

- Geeignet ist z.B. der Textvorschlag zur progressiven Muskelentspannung als „Phantasiereise“ auf Arbeitsblatt AB 09 in UE 02 beziehungsweise die Entspannungsübung „Traumreise am Sandstrand“ auf Arbeitsblatt AB 08 in UE 01.
- Eine allgemeine Anleitung zu den Entspannungsübungen (Traumreise, Phantasiereise) findet sich auf Seite 66 (UE 01).

*regelgeleitetes
Partnergespräch*

kreativer Abschluss

Brief an mich

Phantasiereise

Arbeitsblatt 06: Meine Stärken und meine Unterstützer (Teil 1)



Meine Stärken	Meine Unterstützer
Meine Fähigkeiten und guten Eigenschaften – Was ich Gutes kann und bin	Wer hat mich vom Babyalter an unterstützt? – Von wem ich Hilfe bekomme (bekommen habe)
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•
•	•

Arbeitsblatt 07: Meine Stärken und meine Unterstützer (Teil 2)



© Foto privat



Arbeitsblatt 08: Ein Brief an mich

Schreibe aus der Sicht deiner besten Freundin/ deines besten Freundes einen lieben Brief an dich, in dem du gute Fähigkeiten und gute Eigenschaften erwähnst.

Liebe(r) _____

ich muss dir wirklich einmal sagen, dass ich dich sehr gern mag und ganz viel von dir halte. Du bist meine allerbeste Freundin/ mein allerbestester Freund, und ich hoffe, dass das auch so bleibt. Ich glaube, dass du eine ganz wunderbare Zukunft haben wirst und dass sich deine Wünsche für deine Zukunft erfüllen.

Du hast mir oft erzählt, was du einmal werden möchtest und wie du dir deine Zukunft vorstellst. Dazu gehört, dass du ...

(schreibe hier einige deiner Wünsche für deine Zukunft auf)

Weil ich dich so gut kenne und dich auch so gern mag, bin ich sicher, dass du vieles davon auch erreichen wirst.

Du hast nämlich viele Eigenschaften und Fähigkeiten, die man dazu braucht.

(schreibe deine guten Eigenschaften/Fähigkeiten auf, die dir dabei helfen werden)

Du bist _____

und du kannst _____

Außerdem hast du auch noch andere versteckte gute Fähigkeiten und Eigenschaften, die dir im Leben weiterhelfen werden.

Das wollte ich dir einfach heute, am _____ im Jahr _____ sagen, und hoffe, dass es dich freut.

Dein(e) Freund(in)

(Unterschrift)

Arbeitsblatt 09: Progressive Muskelentspannung als „Phantasiereise“⁴⁸ (10–15 Min.)

„Setzt euch aufrecht, aber entspannt auf eure Stühle.

Die Füße stehen mit den ganzen Sohlen am Boden.

Die Handgelenke ruhen auf den Oberschenkeln.

Die Augen sind geschlossen.

Während ihr so eine bequeme Stellung findet, könnt ihr alle Geräusche im Raum wahrnehmen - - -

meine Stimme - - - euren Atem beim Ein- und Ausströmen. - - -

Ihr könnt spüren, mit welchen Körperstellen ihr gut auf dem Stuhl sitzt. - - -

Ihr spürt eure Fersen auf dem Boden, - - - eure Waden, - - -

wie sicher euer Körper auf dem Stuhl ruht - - -

und wie der Brustkorb sich weitet beim Einatmen. - - - - -

Ihr spürt, wie eure Unterarme und Hände auf den Oberschenkeln liegen, - - - - -

und während ihr noch eine Weile beim Spüren eurer Hände bleibt, - - -

könnt ihr euch vorstellen, dass ihr euch bei einer Show im Fernsehen in der Mitte der Bühne befindet. - - - -

Ihr seid ganz selbstsicher, denn ihr seid ein Star in eurer Disziplin.

Auch eure Kleidung ist cool und macht euch stark und sicher. - - - -

Ihr schaut die Studiogäste an und den Moderator, die euch zuschauen und euch bewundern. - - - -

Vielleicht sind es bekannte Gesichter, Menschen, die nur euret wegen gekommen sind, - - -

oder Unbekannte, die sich auf euch freuen. - - - -

Stellt euch nun vor, ihr steht dort vor eurem Publikum und ein Assistent klemmt euch einen Eisenstab zwischen die Schulterblätter, den ihr beim Ertönen eines Tuschs der Musikband mit eurer ganzen Kraft verbiegen werdet. - - -

Auf das Signal des Moderators „jetzt“ werdet ihr die Schulterblätter und die angewinkelten Oberarme kräftig zusammen drücken. - - - -

Und „**Jetzt!**“!

Ihr spürt deutlich die Kraft, die ihr aufwendet. - - - -

Der Stab verbiegt sich mehr und mehr zu einem Bogen.

Ihr spürt, wie sich eure Muskeln anfühlen. - - - -

Und **loslassen!**

Der Stab wird vom Assistenten aufgefangen und dem Publikum gezeigt,

der Tusch erklingt und dann braust der Applaus des Publikums auf - - - - -

und mit ihm könnt ihr das zunehmend wohlige Gefühl spüren,

das sich nun in euren Muskeln bemerkbar macht. - - - - -

Der Assistent räumt den Eisenbogen beiseite

und ihr legt euch in eurer Vorstellung auf den Rücken.

Gleich wird der Assistent einen einarmigen Handstand auf eurem Bauch machen.

Dazu müsst ihr euren Bauch und euren Po ganz hart anspannen.

Die Band spielt ihren Tusch und ihr spannt

jetzt an - - - -

48 angelehnt an das Manual *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus und Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004, S. 200, und an das AOK-Medienpaket *Sucht hat viele Ursachen. Alkohol und Medikamente*, AOK-Verlag GmbH Remagen (1994)



spürt die Spannung - - - spürt eure harten Muskeln. - - - -
Der Assistent kommt wieder auf die Füße
und ihr könnt **loslassen**.

Erneut erklingt die Musik
und das strömende Gefühl der Erleichterung beginnt
eure Muskeln ganz auszufüllen. - - - -
Und mit dem Gefühl der Zufriedenheit über eure Leistung,
begleitet vom Applaus der Studiogäste und des Moderators
winkt ihr ihnen strahlend zu - - -
und verabschiedet euch so von ihnen - - -
und kommt wieder ganz nach hier zurück.“



UE 03: Wahrnehmung – Empathie

Zeitansatz: 45 Minuten

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass man sich nicht nur mittels seiner Stimme verständigen kann, sondern dass sich der eigene Körper auch durch nonverbale Signale dem Gegenüber mitteilt;
- die notwendigen Gesprächsregeln vereinbaren und beim anschließenden Erzählen auch beachten, die ein konzentriertes Gesprächsmitteinander und einen achtsamen Umgang mit dem Partner erfordern.

Lernziele

Begriffe raten:

Suche dir einen Partner, den du noch nicht so gut kennst. Der Partner stellt pantomimisch zuerst Tätigkeiten dar, die du erraten musst, danach bist du dran. Jetzt geht es um Gefühle: Einer drückt mit dem Gesichtsausdruck und einer Körperhaltung ein bestimmtes Gefühl aus und du benennst es (danach bist du im Wechsel dran).

Gesprächsrunde (Auswertung): Was konnten wir erraten, was war schwierig?

Einstieg

pantomimische Darstellungen

Die Flunkerrunde:

Suche dir zwei neue Partner. Erzähle in der neuen Runde einem der Partner eine Geschichte über dich, z. B., wann du das erste Mal schwimmen konntest oder Ähnliches (etwa fünf bis sechs Sätze). Baue in diese Geschichte eine kleine Flunkerei ein, etwas, das nicht stimmt. Du sollst dich aber bemühen, trotzdem ernst zu bleiben. Deine Gesprächspartner müssen dich beobachten und anhand deines Gesichtsausdrucks oder deines Verhaltens feststellen, wo es Flunkerei war. Mach es ihnen nicht zu leicht, aber auch nicht zu schwer.

Danach geht es reihum, jeder darf einmal flunkern, die anderen raten.

Unterrichtsverlauf

Geschichten erzählen

Für die Beobachter: Achte genau auf die Stimme, die Augen, die Körperhaltung, die Hände.

Gesprächsrunde/Rundgespräch:

- Wie war es zu flunkern?
- Woran könnte man bemerken, dass jemand flunkert?
- Woran erkennt man, dass er/sie es ernst meint?

Alternative: *Schatzsuche*⁴⁹

Der Schatzsucher versucht anhand der Mimik und Gestik der anderen herauszufinden, wer den Schatz in der geschlossenen Faust hält.

Überleitung der Lehrkraft von der Pantomime und vom Geschichtenerzählen zum *miteinander Sprechen* und zum *aktiven Zuhören*: „Schöner als nur schweigend und ohne zu reden miteinander etwas zu machen, ist es natürlich, miteinander so zu sprechen, dass man sich gut versteht. Das wollen wir jetzt trainieren.“

Sprechen und aktiv Zuhören

⁴⁹ Nach Petermann et al: *Sozialtraining in der Schule*, Materialien für die psychosoziale Praxis, 2. überarbeitete Auflage 1999

Hausaufgabe

Dieser Einheit vorgeschaltet werden sollten

- die Gesprächsregeln *für aktives Zuhören* (Kopier-/Folienvorlage siehe Arbeitsblatt AB 10) und der *konzentrierte Dialog*⁵⁰ (siehe Arbeitsblatt AB 11),
- eventuell der Text *Aneinander vorbeireden*⁵¹ von Petermann.

Ein *regelgeleitetes* Gespräch führen

Führe zu Hause mit einem Familienmitglied ein Gespräch nach Regeln über ein Thema, das dir in der Familie wichtig ist.

Zeige und erkläre deinem Gesprächspartner vor dem Gespräch das Arbeitsblatt mit den Gesprächsregeln (Arbeitsblatt AB 10) und bitte ihn um deren Beachtung.

Beachte beim Gespräch die Zuhörer- und Sprecherregeln!

Diskutiere mit deinem Gesprächspartner nach dem Gespräch bitte folgende Fragen:

- Was war an diesem Gespräch anders als sonst?
- Welche der Regeln habt ihr als besonders nützlich erlebt?
- Welche Regeln brauchen noch Übung, damit ihr sie wie selbstverständlich anwenden könnt?
- Bei welchen Gesprächssituationen ist die Anwendung der Regeln eurer Meinung nach sinnvoll?

⁵⁰ aus *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, a. a. O., Seite 90 f.

⁵¹ nach Petermann et al: *Sozialtraining in der Schule*, Materialien für die psychosoziale Praxis, 2. überarbeitete Auflage 1999

Arbeitsblatt 10: Gesprächsregeln (Kopier-/Folienvorlage)⁵²

Zuhörerregeln:

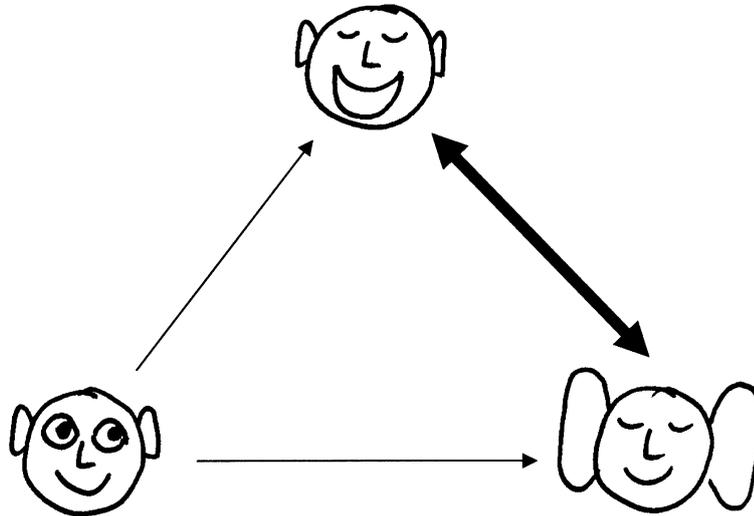
-  Lass' den Sprechenden aussprechen.
-  Zeig' dem Sprecher, dass du zuhörst (Nicken, Anschauen usw.).
-  Frage nach, wenn du etwas nicht richtig verstanden hast.
-  Zeig' dem Sprecher, dass du ihn verstanden hast, indem du in deinen eigenen Worten kurz zusammenfasst, was er gesagt hat.
-  _____

Sprecherregeln:

-  Lass' auch den Zuhörer zu Wort kommen.
-  Fange Sätze mit „Ich ...“ an („Ich finde . . .“, „Ich meine . . .“ usw.).
-  Vermeide die Wörter „immer“ und „nie“.
-  Frage nach, ob der Zuhörer dich richtig verstanden hat.
-  _____

⁵² Aus: LIZA – Liebe in Zeiten von Aids, a. a. O., Seite 90

Arbeitsblatt 11: Konzentrierter Dialog⁵³



- Regeln:**
- Es gelten die Zuhörer- und Sprecherregeln.
 - Sprecher erzählt ca. 2 Minuten über ein selbst gewähltes „einfaches“ Thema.
 - Zuhörer hört zu und fasst zusammen.
 - Beobachter achtet auf Körpersprache und Einhaltung der Regeln.

- Ablauf:**
- Vereinbaren: Wer ist Erzähler, Zuhörer, Beobachter?
 - Erste Erzählrunde mit Zusammenfassung des Zuhörers.
 - Beobachter berichtet über seine Wahrnehmungen.
 - Kurzes gemeinsames "Gespräch über das Gespräch".
 - Rollenwechsel und zweiter Durchgang ...
 - Jeder kommt in jeder Rolle einmal dran.

⁵³ Aus: *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, a. a. O., Seite 91; angelehnt an ein Skript aus der Lehrerfortbildung an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen von Dr. Heinz Lehmeier

UE 04: Streiten, ohne dem anderen weh zu tun

Gewaltfreie Konfliktgespräche

Zeitansatz:
mind. 90 Minuten

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Konflikte gewaltfrei, das heißt ohne körperliche Aggression und ohne aggressive Sprache, austragen lernen;
- *aktives Zuhören* praktizieren, um Merksätze für gutes Zuhören formulieren und im Gesprächsmiteinander oder Konfliktfall auch anwenden zu können.

Lernziele

Jeder in dieser Klasse hat schon einmal einen Streit mit jemandem gehabt, oder?

- Zählt mal, wie oft ihr in den letzten drei Tagen mit jemandem anderer Meinung wart.
- Wie oft habt ihr gestritten?
- Wie oft kam es zu einem Konflikt?

Einstieg

Was passiert, wenn Kinder miteinander streiten oder einen Konflikt austragen? Genau dasselbe wie bei Erwachsenen: Sie schreien sich an, sie wollen Recht haben, sie stoßen sich oder schlagen sich gar.

Man kann lernen, Konflikte gewaltfrei, also ohne körperliche Aggression oder Aggression in der Sprache, auszutragen.

Aber: Gewaltfreie Kommunikation ist keine Technik (!), sondern sie beruht auf einer Einstellung, die den Gesprächspartner anerkennt, wertschätzt und seine Würde achtet.

Worauf kommt es im Konfliktfall an?

Lehrkraft führt in die Merkmale der *Giraffensprache* (siehe Arbeitsblatt AB 12) und die Merkmale der *Wolfssprache* (siehe Arbeitsblatt AB 13) ein.⁵⁴

Anhand des Arbeitsblattes werden Begriffe gesammelt, die für die Wolfssprache charakteristisch sind. Dann wird gemeinsam herausgearbeitet, woran man die Wolfssprache erkennen kann: Es ist eher die Haltung, die sich hinter dem Gesagten verbirgt, als der Wortlaut.

Die Schüler sollen drei Beispielsätze so umformulieren, dass sie weniger verletzend wirken.

Unterrichtsverlauf
*Merkmale der
Wolfs-/Giraffensprache*



Dreierteams bilden und *Rollenspiel* anleiten (siehe Arbeitsblatt AB 14 „Gewaltfreie Kommunikation“, Arbeitsblatt AB 17 mit den Rollenspielkarten und Arbeitsblatt AB 18 mit den Beobachteraufträgen zur GfK):

Rollenspiel

Eine besondere Beachtung sollten die gezeigte Wertschätzung und die Kürze der jeweils gespielten Sequenz finden.

Eventuell ein Dreierteam vor der Klasse den Ablauf des Rollenspiels vorspielen lassen, so dass jeder einmal Sprecher A, Sprecher B und Beobachter C ist.

⁵⁴ In den Materialien der BZgA *Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule*, Köln 2002, wurden Giraffen- und Wolfssprache in Anlehnung an das Prinzip der Gewaltfreien Kommunikation und dem personenzentrierten Ansatz von Carl Rogers entwickelt. Die Version der BZgA liegt auch den Arbeitsblättern 12 und 13 zur Giraffen- und Wolfssprache bei PIT zu Grunde.

Anleitung zum Rollenspiel

Anleitung zum Rollenspiel,⁵⁵ das dem Erproben und Einüben von alternativen Handlungsoptionen in einer geschützten Spielsituation dienen soll:

- Spielauftrag mit Rollenbeschreibung für eine kurze Szene an einzelne Spieler vergeben (Erarbeiten der Rolle durch die Spieler)
- Beobachtungsaufträge an die gesamte Klasse
- 1. Durchgang des Rollenspiels
- Auswertung des Rollenspiels (Spieler-Feedback über Gefühle; Beobachter-Feedback über Einfühlung in die Spieler; inhaltliche Auswertung in Unterrichtsgespräch)
- Erarbeiten einer 2. Version in Gruppenarbeit
- 2. Durchgang des Rollenspiels
- Auswertung wie oben.

Zu beachten ist bei jedem von einer Lehrkraft angeleiteten Rollenspiel,

- dass Rollenspiele immer auf freiwilliger Basis durchgeführt werden (dass kein Schüler zum Mitmachen gezwungen wird),
- dass vor Spielbeginn eine gewisse „Aufwärmphase“ durchlaufen wird (z. B. mit dem Ausprobieren von Minisequenzen, was gerade in der Pubertät sehr wichtig ist, weil die Heranwachsenden mehr Hemmungen als Kinder haben, sich auf eine Spielsituation einzulassen),
- dass die Einzelsequenzen immer sehr kurz sind und lieber mehrere veränderte Durchgänge desselben Rollenspiels nacheinander gespielt werden,
- dass die Spieler am Ende des Rollenspiels aus ihren Rollen wieder entlassen werden (z. B. indem sie das Namensschild ablegen oder die Rolle symbolisch mit beiden Händen von sich abstreifen),
- dass keine allzu große Nähe der Spielvorlagen zu realen Konflikten im Leben der Schüler gegeben ist (auch im Rollenspiel müssen die Jugendlichen die Möglichkeit haben, die Distanz zur Wirklichkeit wahren zu können).

Aussagen der Wolfs-/Giraffensprache

Giraffen- und Wolfssprache anhand des angekreuzten Arbeitsblattes AB 15 „Giraffensprache oder Wolfssprache?“ gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern durchsprechen.

Einige Sätze sind nicht eindeutig zuzuordnen, hier kommt es auf den Tonfall an.

Konfliktgespräch und Szenisches Spiel

Worauf kommt es in einem *Konfliktgespräch* noch an, außer, dass man den anderen nicht mit Worten verletzt? Auf aktives, aufmerksames Zuhören.

Die Lehrkraft spielt eine kurze Szene vor, in der sie in übertriebenem Maße die Gesprächsregeln verletzt. Ein (starker, nicht leicht zu verunsichernder) Schüler erhält den Auftrag, etwas über das letzte Wochenende oder Ähnliches zu erzählen. Die Lehrkraft gibt sich gänzlich unkonzentriert, hört nicht richtig zu, schaut den Schüler nicht an, korrigiert währenddessen u. a. Hefteinträge anderer Schüler und unterbricht ständig den Erzählfluss des Schülers.

⁵⁵ Nach: LIZA – Liebe in Zeiten von Aids, a. a. O., S. 20 (Leitfaden zu den Übungsformen)



Merksätze für gutes Zuhören

Blickkontakt: Schau den, der redet, an.

Aufmerksamkeit: Konzentriere dich auf das, was gesprochen wird und was geschieht.

Achtsamkeit: Unterbrich das Gespräch nicht und warte, bis du an der Reihe bist.

Zusammenfassung: Überprüfe, ob du alles richtig verstanden hast, indem du das Wesentliche in eigenen Worten zusammenfasst.

Spiegeln: Sage dem anderen, was du seinen Worten entnimmst und frage ihn, ob das für ihn so richtig ist.

Respekt: Respektiere die Meinung des anderen, auch, wenn du sie nicht teilst.

„Zehn coole Tipps“ für gute Gespräche in kritischen Situationen besprechen (siehe Arbeitsblatt AB 16) und einzelne Tipps anhand von selbst ausgedachten Konfliktsituationen von den Schülerinnen und Schülern durchspielen lassen.

Ich führe ein Konfliktgespräch und beachte dabei wenigstens zwei der neu gelernten Regeln.

Tafelanschrift

Abschluss

Hausaufgabe

Arbeitsblatt 12: Giraffensprache

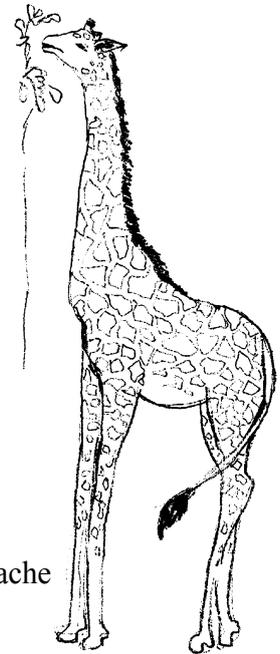
Giraffensprache für Kinder

Das größte Herz aller Landtiere auf der Welt hat die Giraffe. Sie braucht so ein großes Herz, um das Blut durch den langen Hals bis in den Kopf zu pumpen. Die Giraffe lebt friedlich mit den anderen Tieren zusammen, mit den Antilopen, den Zebras, den Löwen und den Elefanten.

Die Giraffe hat diesen langen Hals und sieht die Welt mehr von oben. Daher kann sie vieles sehen und beobachten, was andere Tiere nicht sehen können.

Sie nimmt keinem Tier etwas weg, weil sie mit ihrem langen Hals nur dort frisst, wo kein anderes Tier hinkommen kann. Es gibt somit keinen Streit mit der Giraffe und sie kann mit allen friedlich zusammenleben.

Aus diesen Gründen leihen wir uns den Namen der Giraffe für eine bestimmte Art, miteinander zu reden und miteinander umzugehen. Wir wollen von der Giraffensprache reden, wenn Menschen ein großes Herz haben, wenn sie andere gut verstehen und wenn sie offen und freundlich mit anderen sprechen. Die Giraffensprache hilft uns, wenn wir uns streiten oder unterschiedliche Meinungen haben.⁵⁶



Merkmale der Giraffensprache

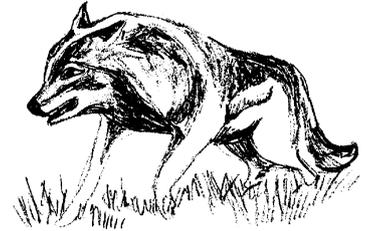
- Ich sage dem anderen, was mich stört, ohne ihn zu beleidigen.
- Ich sage, was ich fühle.
- Ich sage deutlich, was ich wünsche.
- Ich formuliere eine Bitte oder einen Wunsch.

⁵⁶ Aus: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule*, Köln 2002, S. 43 ff.

Arbeitsblatt 13: Wolfssprache

Wolfssprache für Kinder

Erwachsene und Kinder schaffen es nicht immer in der Giraffensprache zu sprechen. Manchmal haben sie Sorgen, sind wütend und enttäuscht oder sie haben Angst. Dann benutzen sie die Wolfssprache.



Wölfe stehen hier für Lebewesen, die nicht den Überblick wie die Giraffen haben und nicht über ein so großes Herz verfügen. Wenn Wölfe wütend sind, dann schnappen sie zu, knurren andere an und verletzen sie in irgendeiner Weise. Wenn Wölfe Angst haben, dann verstecken sie ihre Gefühle und sagen nicht, wie es ihnen wirklich geht.

Eine Sprache, die mit Ängsten, Enttäuschungen, Wut und Verslossenheit einhergeht, wollen wir jetzt Wolfssprache nennen.⁵⁷

Merkmale der Wolfssprache

- Ich tue dem anderen mit meinen Worten weh.
- Ich sage etwas Schlechtes über den anderen.
- Ich rede voller Wut und suche Streit.

Übung:

Schreibe hier drei Sätze auf, die du sagst, wenn du z. B. enttäuscht oder verletzt bist.

1. _____
2. _____
3. _____

⁵⁷ Aus: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule*, Köln 2002, S. 43 ff.

Arbeitsblatt 14: Gewaltfreie Kommunikation (Rollenspiel)

Die 4 Säulen der gewaltfreien Kommunikation	Was alles gehört zur gewaltfreien Kommunikation?
<p>1. Erst nur beobachten, nicht bewerten Versuche, genau zu beobachten, was geschieht. Teile dann dem anderen deine Beobachtung mit, ohne eine Bewertung.</p> <p>2. Gefühle ausdrücken Teile erst danach mit, wie du dich fühlst, wenn du diese bestimmte Handlung erlebst/ beobachtest.</p> <p>3. Bedürfnisse erkennen und akzeptieren Versuche zu verstehen, welche Bedürfnisse den anderen dazu verleitet haben so mit dir zu sprechen, wie es dir nicht gefällt.</p> <p>4. Bitten aussprechen Mache dir klar, was du vom anderen möchtest oder brauchst und sage ihm dies ohne Vorwurf oder Aggression.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beschränke dich beim Streit auf konkrete Handlungen, die du beobachtet hast (Dinge, die man sehen kann), und die dein Wohlbefinden beeinträchtigen. • Im zweiten Schritt sagst du, wie du dich fühlst, in Verbindung mit der Beobachtung, die dich gestört hat. • Gewaltfreier Umgang mit einem anderen setzt voraus, dass ich die Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Werte (was ihm wichtig ist) erkenne und sehe, dass seine Gefühle, die mich verletzen, daraus entstanden sind . • Gewaltfrei wird eine Auseinandersetzung, wird ein Konflikt, wenn ich den anderen nicht beschimpfe, beleidige oder herabsetze, sondern ihn um eine bestimmte Handlung, Reaktion oder Verhaltensweise bitte, damit wir beide besser miteinander klarkommen.

Bildet ein Dreierteam.

Spielt nun im Rollenspiel diese vier Säulen durch. Übt reihum, so dass jeder einmal drankommt. Das Rollenspiel darf je Runde nur wenige Sätze enthalten.

Einer ist der Partner A, der andere ist B, der Dritte beobachtet, wie ihr miteinander redet und ob ihr die Regeln einhaltet. Wenn ihr mit dem Rollenspiel fertig seid, gibt der Dritte euch eine freundliche und wertschätzende Rückmeldung.

Vorschläge für Rollenspiele:

1. Dein Freund (B) hat sich ein schönes Buch von dir (A) ausgeliehen und es seit Wochen nicht zurückgegeben, obwohl du ihn schon oft gemahnt hast. Du bist sehr verärgert. Heute sprichst du ihn deswegen wieder an.
2. Du bist zu einem Training in Verein zu spät gekommen und der Trainer macht dir heftige Vorwürfe. Was sagst du, wenn du dich dadurch verletzt fühlst?
3. Du hast vergessen, deinem Vater ein wichtiges Telefonat auszurichten, dein Vater ist deswegen sehr sauer und schimpft mit dir.

Arbeitsblatt 15: Giraffensprache oder Wolfssprache?

Welche Aussagen gehören zur Giraffensprache, welche zur Wolfssprache? (Kreuze an)	Giraffensprache 	Wolfssprache 
Du bist blöd.		
Das stimmt nicht.		
Verdammt noch mal, das musst du anders machen!		
Aua, das tut mir weh, du hast mich getreten!		
Du bist immer so gemein.		
Ich ärgere mich über dich.		
Du darfst nicht mit uns spielen!		
Du tickst wohl nicht richtig?		
Ich hätte gern, dass du dich meldest, nicht einfach rufst.		
Jetzt reicht´ s mir aber wirklich, ich geh!		
Du Blödmann, kapiertst du das immer noch nicht?		
Was soll denn dieser Schwachsinn?		
Ich hab das nicht verstanden, sag´s bitte noch mal.		
Wenn du so nuschelst, versteh ich dich leider nicht.		
Kannst du nicht einfach mal den Mund halten?		
Ich wüsste gern, was dich so ärgerlich macht.		
Wenn alle durcheinander rufen, hör ich gar nichts.		
Ich versteh überhaupt nicht, was du willst.		
Es tut mir so leid, dass ich dich gestoßen habe.		
Ich weiß nicht mehr, wie ich dir das noch anders erklären soll.		

Fallen dir noch weitere Beispiele ein?

Arbeitsblatt 16: Zehn coole Tipps

Zehn Tipps für gute Gespräche in kritischen Situationen:⁵⁸

1. Zunächst mal tief durchatmen, ...
2. bis 5 (oder 19) zählen ...
3. abwarten, zuhören ...
4. „o. k., o. k., ist ja gut, ...“
5. sich entschuldigen (bei Unrecht)
6. einen Vermittler holen
7. bei nicht eindeutigen „Botschaften“ in Sätzen nachfragen
8. Verständnis zeigen
9. sich selbst klar äußern
10. lieber ein Gespräch beenden als weiter streiten.

Merke:

- ➔ Vermeide Anschuldigungen.
- ➔ Höre aufmerksam zu.
- ➔ Finde den richtigen Abstand.
- ➔ Suche Gemeinsamkeiten.
- ➔ Sei flexibel.
- ➔ Bleibe freundlich.
- ➔ Bleibe gelassen.

⁵⁸ Aus: Reinhold Miller: *Halt's Maul du dumme Sau. Schritte zum fairen Gespräch*, AOL-Verlag Lichtenau 1999, S. 44f.

Arbeitsblatt 17: Rollenspielkarten zur GfK (Kopiervorlage)⁵⁹



Rollenspiel 1

Du bist auf einer Party. Dort triffst du deinen Freund oder deine Freundin. Sie/er macht sich über deine Kleidung lustig. Du ärgerst dich, weil du deine Kleidung cool findest. Ihr streitet euch.

Wie verhalte ich mich in dieser Situation unsicher / aggressiv?



Rollenspiel 2

Du bist mit deiner Freundin/deinem Freund auf einer Geburtstagsfeier. Du willst früher nach Hause. Aber du willst nicht alleine gehen. Du fragst deinen Freund/deine Freundin, ob er/sie dich begleitet. Diese/r lehnt ab. Du willst aber unbedingt, dass er/sie dich begleitet.

Wie verhalte ich mich in dieser Situation sicher und gewaltfrei?



⁵⁹ Rollenspielkarten (Arbeitsblatt 17) aus: *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, a. a. O., S. 73

Arbeitsblatt 18: Beobachteraufträge zur GfK (Kopiervorlage)⁶⁰



Beobachterauftrag 1:

Achte auf die Körpersprache der beiden Spieler!

z. B.: Hat er/sie den Kopf gesenkt? Schauen sich die beiden in die Augen?
Was machen die Hände und Füße? Was schließt Du daraus?

Spieler 1

Rollenname: _____

Spieler 2

Rollenname: _____



Beobachterauftrag 1:

Was sagen sich die beiden Spieler?

z. B.: Wie laut oder leise sprechen beide? Wie schnell oder langsam sprechen beide?
Wer führt öfters das Wort? Sagen sie sich mehr „Ich-Botschaften“ (Sätze, die mit „Ich“ anfangen) oder Du-Botschaften? Was schließt Du daraus?

Spieler 1

Rollenname: _____

Spieler 2

Rollenname: _____



⁶⁰ Rollenspielkarten (Arbeitsblatt 18) aus: *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, a. a. O., S. 74



UE 05: **Klassenregeln** für eine gemeinsame Sprache und ein positives Klassenklima

Zeitanatz: 45–90 Minuten

Den Jugendlichen soll bewusst werden, wie wichtig ein *positives Klassenklima* für das Zusammenleben in der Gemeinschaft Schule ist. Und sie sollen erkennen, dass ein solches Klassenklima nicht von allein entsteht, sondern ganz entscheidend davon abhängt, wie sie selbst miteinander umgehen und wie sie es damit prägen.

Lernziele

Einstieg in das Thema mit der Teamübung „**JA und Nein sagen**“, eine Partnerübung, zu der viel freie Bewegungsfläche im Klassenraum und einige Minuten Zeit für die Durchführung und Auswertung benötigt werden.

Einstieg

■ Teamübung Nr. 7 „JA und NEIN sagen“, siehe S. 38

Spielanleitung

Die Schülerinnen und Schüler teilen sich in Paare auf. Ein Partner drückt verbal oder nonverbal auf unterschiedliche Weise JA aus, der Partner mit gleichen oder anderen Mitteln NEIN. Ein schneller und häufiger Wechsel (Wer bisher JA gesagt hat, probiert unterschiedliche NEINs aus und umgekehrt) – auch des Spielpartners – ist wichtig.

Man kann das Spiel erweitern,

- indem man ausschließlich verbale oder ausschließlich nonverbale Äußerungen zulässt;
- indem JA/NEIN durch unterschiedliche Gefühls- und Beziehungsäußerungen zusätzlich überlagert werden (z. B. bittend, drohend, verbindlich, schroff, abweisend, gewinnend, ängstlich, wütend sein).

Nachdem viele Jugendliche es zunächst sicher „doof“ finden, nur JA oder NEIN zu sagen beziehungsweise durch Gestik und Mimik auszudrücken, ist die Verblüffung meist groß, wenn sie die Wirkung der vielen unterschiedlichen Ausdruckformen bei sich und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern feststellen.

Übung 1

Ja-/Nein-Sagen

Wie wir miteinander sprechen wollen: **Klassenregeln aufstellen und Grenzen setzen**

- Was ist euch an der Klassengemeinschaft wichtig?
- Welche Regeln sind notwendig bzw. müssen eingehalten werden?

In spielerischer Form werden Vierergruppen/Dreiergruppen ermittelt. Jede Gruppe diskutiert und formuliert anschließend einige Regeln, die in ihren Augen für eine positive Klassengemeinschaft wichtig sind, z. B. dass einen die anderen nicht auslachen oder beschimpfen.

Danach einigt sich die ganze Klasse auf fünf Hauptregeln, die auf ein großes Plakat geschrieben, im Klassenzimmer aufgehängt und im Kleinformat für alle kopiert werden (siehe dazu z. B. Arbeitsblatt AB 19 „Klassenregeln“).

Pro Woche soll nun eine Regel von allen Schülerinnen und Schülern der Klasse ganz bewusst in den Mittelpunkt gestellt und trainiert werden.

Unterrichtsverlauf

Klassenregeln aufstellen

Hinweis: Die Regeln können genderspezifisch ausgestaltet werden, je nach der Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der jeweiligen Klasse und nach dem bereits vorhandenen Konfliktpotential.

Zu den unverzichtbaren Hauptregeln gehört, dass alle achtsam und wertschätzend miteinander reden lernen, denn das Klassenklima hängt ganz entscheidend davon ab. Der Gedanke sollte im Verlauf des Unterrichtsgesprächs gemeinsam entwickelt werden.

Hauptregeln

Achtsamkeit und Wertschätzung

Übung zum Abschluss

*An einander vorbei reden*⁶¹

Nicht aneinander vorbei reden, sondern lieber gut miteinander reden. Aber, was ist „gut“? Das ist für jeden etwas anderes. Der eine ist empfindlich, wenn ich sage „Du blöder Hund“, der andere findet, dass es nicht schlimm ist, wenn ich ihn einen „Saubären“ nenne – nur, wo ist die Grenze und wie weiß ich, wo jemand empfindlich ist?

Schimpfworte „verhandeln“

Jeder darf die üblichen Schimpfworte, die in der Klasse kursieren, auf kleine Kärtchen schreiben, auch solche, die er außerhalb der Klasse gehört hat. Wir wollen eine Auswahl von solchen Begriffen treffen, mit denen wir alle leben können. Ziel ist es, Begriffe zu finden, die nicht verletzen, auch, wenn man sich mal ordentlich geärgert hat.

Die Begriffe werden genannt, jeder liest seine Kärtchen vor, die Lehrkraft legt sie in die Mitte des Raumes.

Anschließend darf jeder Schüler und jede Schülerin die Karten aus dem abgelegten Kartenstoß herausnehmen, die ihn/sie stören – Begriffe, die er/sie nicht hören will. Wenn er/sie möchte, darf er/sie auch begründen, warum ihn/sie der herausgenommene Begriff stört. Am Schluss bleiben nur ein paar „Schimpfworte“ übrig. Sollten es wirklich einmal zu wenige sein, darf nachverhandelt werden.

Die „schlimmen Schimpfworte“ werden zum Abschluss rituell gemeinsam vernichtet (z. B. in einem großen Müllbeutel weggeworfen, zerrissen oder im Freien verbrannt).

Hinweis: Die Kärtchen können auch anonym ausgefüllt werden und die Lehrkraft liest die Kärtchen vor, bevor sie in der Raummitte abgelegt werden. Diese zweite Variante sollte gewählt werden, wenn die Gefahr besteht, dass ein Schüler gehänselt wird beziehungsweise die Schüler der Klasse bisher noch wenig rücksichtsvoll miteinander umgehen.

Hinweis: Die Schimpfworte können in einer ersten Runde auch geschlechtsspezifisch in nach Jungen und Mädchen getrennten Gruppen „verhandelt“ werden. In einer zweiten Runde werden dann die übrig gebliebenen Schimpfworte beider Gruppen gemeinsam „verhandelt“. Zum Teil ergeben sich hier große Unterschiede, erstaunlicherweise aber auch viele Gemeinsamkeiten, was die sprachliche Ausdrucksweise der Geschlechter angeht.

⁶¹ Nach Petermann et al: *Sozialtraining in der Schule*, Materialien für die psychosoziale Praxis, 2. überarbeitete Auflage 1999

Arbeitsblatt 19: Klassenregeln

Wie wichtig sind die Regeln für dich? Nummeriere sie nach ihrer Wichtigkeit:

Jeder ist sein eigener „Redeboss“!

Niemand wird zum Reden gezwungen.

Jeder darf ausreden!

Niemand wird unterbrochen, wenn er gerade spricht.

Wir kritisieren uns nicht und lachen uns nicht gegenseitig aus!

Niemand soll sich komisch vorkommen, wenn er etwas nicht so genau weiß oder falsch gesagt hat.

Alles, was in der Gruppe gesagt wird, bleibt unter uns!

Niemand soll Bedenken haben müssen, dass persönliche Dinge, die hier zur Sprache kommen, weitererzählt werden.

Wir helfen uns gegenseitig!

Niemand soll sich allein gelassen oder ausgeschlossen fühlen, auch wenn er sich auf einem Gebiet unsicher fühlt.

3.2 Themenbereich *Gewalt*

3.2.1 Informationen zum Themenbereich *Gewalt*

Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen

Der Zusammenhang zwischen der Verwicklung in Schlägereien und signifikanten persönlichen und sozialen Merkmalen ergibt, dass Jugendliche besonders häufig dann in gewaltsame Auseinandersetzungen verwickelt sind, wenn

- nur ein geringerer Bildungsgrad erreicht wird,
- eine materialistisch geprägte Grundorientierung vorliegt,
- Eltern zu einem autokratischen Erziehungsstil und innerfamiliärer Gewalt neigen,
- eine wachsende Desintegration zu beobachten ist und Diskriminierungs-/Ausgrenzungserfahrungen da sind (betrifft insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund),
- Jugendliche sich an Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen orientieren, (z. B. gesellschaftlich nicht vermittelbare Auffassungen von Familienehre, Durchsetzung traditionalistischer Moralvorstellungen, „Paschaverhalten“),
- zudem ein unregelmäßiger Medienkonsum zu verzeichnen ist (Computerspiele als wichtige Freizeitbeschäftigung und Status „Hauptschüler“ sind hoch korreliert) und
- Alkohol mit im Spiel ist, da Alkoholkonsum von den meisten Studien als Auslöser und Verstärker von Gewalt angesehen wird (gilt in dem Rahmen nicht für muslimische Jugendliche).⁶²

Normen, Werthaltungen und soziale Kompetenzen

Das gesellschaftliche Ziel des Verzichts auf verbales und handgreifliches Ausleben von Aggressionen, die Verhinderung der Ausgrenzung von Schwächeren und die Stärkung selbstverantwortlichen Handelns wird immer weniger oft erreicht. Die Instabilität einer sich schnell wandelnden Gesellschaft erschwert den jungen Menschen offensichtlich die Übernahme von Normen und Werthaltungen für ein friedliches und respektvolles Miteinander. Durch zunehmenden Ausfall grundlegender Erziehungsprozesse sind verstärkt Defizite zu beobachten.

Der Schwerpunkt des Themenabschnitts liegt darauf, Selbststeuerungsmechanismen bewusst zu machen und soziale Kompetenzen zu stärken. Es wird eine Erklärung dazu versucht, wie sich Handlungsmuster stabilisieren oder destabilisieren.

Am Ende der Themeneinheit *Gewalt* soll es möglich sein, zu verstehen,

- wie es zu Handlungsentscheidungen kommt,
- inwieweit Handlungen selbst- oder fremdbestimmt sind,
- inwiefern die bewusste Übernahme von Normen und Werthaltungen dem Einzelnen und der Gesellschaft Sicherheit bietet
- und wie weit damit die Grundlage für eine freie und realitätsbezogene Selbstbestimmung vorhanden ist.

Hinweis: Spezifische Gewalterscheinungen, wie etwa Ausländerfeindlichkeit, Gewalt gegen Frauen, Vandalismus etc. werden in der vorliegenden Sequenz nicht explizit bearbeitet. Der Problematik *Gewalt und Medien* ist eine eigene Unterrichtssequenz (siehe 3.3) gewidmet.

Aggression, Gewalt
persönliche und soziale Merkmale



Defizite
Normen und Werte

Handlungsmuster erklären
Kompetenzen stärken

⁶² Vgl. 15. Shell Jugendstudie *Jugend 2006*, a. a. O., S. 140 ff.

Pädagogische Konzeption

Pädagogische Konzeption der Unterrichtseinheiten zu Gewalt

Die Unterrichtssequenz ist als Angebot zu verstehen, aus dem Sie die für Ihre Klasse geeigneten Thematisierungsvorschläge herausnehmen, aber ebenso durch andere ersetzen bzw. ergänzen können.

Bei diesem Konzept soll/en

- das Bedürfnis nach konstruktiver Auseinandersetzung geweckt und so zu verändertem Denken/Argumentieren angeregt werden,
- die Motivation aus intensiver Eigentätigkeit heraus erwachsen,
- das Interesse nach weiteren Informationen zum Themenbereich geweckt werden,
- über den Sinn von Regeln und Normen diskutiert werden,
- gewaltfreie Konfliktlösungswege aufgezeigt/eingeübt werden.

Unterrichtssequenz zum Thema Gewalt

Unterrichtssequenz zum Themenbereich Gewalt (UE 01–06)

Im Verlauf der Sequenz, die aus sechs kumulativ aufeinander aufbauenden Unterrichtseinheiten besteht, werden die erworbenen Begrifflichkeiten - unter Zuhilfenahme von interaktiven und kooperativen Übungen zum Aufbau einer gefestigten sozialen Kompetenz - angewendet und gefestigt.

Hinweis: Ein spektakulärer „Aufhänger“ allein reicht beim Thema *Gewalt* als Einstieg nicht, um Betroffenheit und damit die Bereitschaft zur Mitarbeit bei den Schülern zu erreichen – oft lenkt er vom eigentlichen Thema sogar mehr ab.

Da die Unterrichtssequenz recht „textlastig“ ist (was zur Kooperation mit den Deutschlehrern einlädt), sollte gerade hier darauf geachtet werden, dass genügend Übungen und Trainingsmöglichkeiten enthalten sind zur Verhaltensmodifikation.

Selbstkontrolliertes „Raufen“ beispielsweise, ein Angebot des Verbandes deutscher Ringer für Schulen, stellt eine neue Variante dar, Kraft auszuleben, aber destruktives Entgleisen der eigenen Kräfte kontrollieren zu lernen. Ähnliches gilt für Karate, Judo, Boxen und weitere Sportarten, in denen kontrolliertes Kräftemessen im Wettbewerb untereinander im Vordergrund steht.

Jugendbücher und Schullektüre

Als **Schullektüre**, die begleitend zu den erarbeiteten Unterrichtseinheiten eingesetzt werden kann, bieten sich z. B. folgende Jugendbücher an, zu denen größtenteils auch pädagogische Begleitliteratur und im Unterricht direkt einsetzbare Materialien vorhanden sind:



Morton Rhue: *Ich knall euch ab!* 18. Aufl. 2010 (junge Erwachsene)

Gary und Brendan werden in der Schule terrorisiert. Ihre Helden sind die Amokläufer von Littleton und sie entwickeln einen Plan, es ihren Mitschülern und Lehrern ebenso heimzuzahlen. Der Tag des Abschlussballs wird zum Tag der Abrechnung.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.ravensburger.de/shop/buecher/ravensburger-taschenbuecher/Ich-knall-euch-ab-58172/index.html]



Jan Guillou: *Evil. Das Böse*, München 5. Aufl. 2010 (ab 14 Jahre)

Erik ist 14, als ihn keine normale Schule mehr aufnehmen will. Selbst Sohn eines prügelnden Vaters, ist er bereits der rabiate Anführer einer berüchtigten Jugendbande. Seine letzte Chance, irgendwann doch einen Schulabschluss zu machen, ist das Internat Stjärnberg. Stjärnberg gilt als vornehm, als Eliteschule. Doch in Wahrheit wird es vom „Rat“, einer Clique sadistischer Primaner, beherrscht, die das Quälen und Erniedrigen jüngerer Schüler zur Kunst erhoben haben.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.dtv.de/buecher/evil_-_das_boese_62301.html]



Gregor Tessnow: *Knallhart*, 2004 (ab 12 Jahre)

Seit Klaus, der Geliebte seiner Mutter, die beiden rausgeschmissen hat, fühlt sich Michael Polischka wie im falschen Film. Statt Villa im Berliner Nobelviertel Zehlendorf heißt es jetzt Bruchbude in Neukölln. Und auf der neuen Schule stellen ihm Erroll und seine Rotjacken gleich vor die Wahl: Zahlen oder Terror. Da scheint ein Einbruch in Klaus' Villa ein Ausweg zu sein. Richtig gut wird das Ganze aber erst, als Michael den Dealer Hamal kennen lernt. Den Drogenkurier spielen für Hamals Schutz? Kein Problem. Oder?

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.ueberreuter.at/index.php?isbn=3800050781&nr_texte=7]

3.2.2 Praxisteil: Sechs Unterrichtseinheiten zum Themenbereich *Gewalt*

UE 01: **Gewalt – ein Thema, das alle angeht**

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler

- für die Thematik sensibilisiert werden,
- erkennen, dass Gewalt in vielen Lebensbereichen vorkommt,
- erkennen, dass Gewalt keineswegs nur ein Problem von Jugendlichen ist.

Bereiten Sie diese als Einführung gedachte Unterrichtseinheit langfristig vor, d.h. mindestens zwei bis drei Wochen vor Beginn der zweiten Unterrichtseinheit („Gewalt ist, wenn...“), um den Schülern ausreichend Zeit zum Recherchieren und Material-sammeln geben zu können.

Als Einstiegsmöglichkeit bieten sich *Interaktionsübungen* an, von denen hier zwei besonders geeignet erscheinende Varianten genannt werden.

Vorschlag 1: **Samurai**

Das Spiel lehnt sich an bekannte Spiele wie „Stein, Schere, Papier“ oder „Schnick, schnack, schnuck“ an. Teilen Sie die Klasse in zwei Gruppen, die einander mit einem Abstand von zwei bis drei Metern gegenüber stehen. Erklären Sie nun das Spiel, indem Sie zuerst an „Stein, Schere, Papier“ erinnern. In Samurai gibt es ebenfalls drei Spielfiguren, den Samurai, den sibirischen Tiger und die Chinesin. Demonstrieren Sie die drei Figuren und üben Sie diese wenigstens ein Mal mit den Schülern ein.

Der Samurai wird so dargestellt: Er hält ein (symbolisches) Schwert mit beiden Händen schlagbereit über dem Kopf, macht einen Ausfallschritt nach vorn und schlägt mit dem Schwert zu. Dabei stößt er einen lauten Kampfruf aus: „Ha!“

Der sibirische Tiger geht so: Ausfallschritt, beide Hände vor, als ob man jemanden erschrecken möchte, die gespreizten Finger verstärken die Drohung. Alles wird mit einem gewaltigen Tigergebrüll begleitet: „Huaaah!“

Die Chinesin grüßt ihr Gegenüber mit vor der Brust zusammengelegten Handflächen, geht in kleinen Schritten trippelnd auf ihn zu und spricht natürlich chinesisch (Falls Sie die Sprache nicht beherrschen, versuchen Sie wenigstens chinesisch zu klingen).

Die Gruppen sollen sich nun (natürlich heimlich) auf eine der drei Figuren einigen, die sie dann alle gleichzeitig auf Ihr Kommando hin darstellen. Die Wertung: Der Samurai besiegt den sibirischen Tiger, der Tiger besiegt die Chinesin, die wiederum dem Samurai überlegen ist.

Die Gruppen spielen gegeneinander bis eine Gruppe fünf (drei) Punkte erreicht hat. Stellen beide Gruppen dieselbe Figur dar, bekommen beide einen Punkt. Trotz des Wettbewerbs siegt in diesem Spiel (meistens) der Spaß.

Wenn Sie Lust haben, können Sie den Schülern mit der Erklärung der Spielfiguren noch ein wenig ostasiatisches Hintergrundwissen vermitteln. Samurai = Kriegerkaste, Leibgarde der kaiserlichen Familie, durften zwei Schwerter tragen; ... Sibirischer

Zeitansatz: 45 Minuten

Lernziele

Vorbereitung der Unterrichtseinheit

Einstieg

Interaktionsübung A

63



63 URL Samurai-Illustration: <http://bilbreyapwh.wikidot.com/the-postclassical-period:500-1450>, the content of this page is licensed under <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/> (02.08.2010)

Interaktionsübung B


 Unterrichtsverlauf
 Erarbeitungsphase mit Film


Hausaufgabe

Tiger (*Panthera tigris altaica*), größte Unterart der Tigerfamilie, Lebensraum Amur-Ussuri-Gebiet, von der Ausrottung bedroht; ... Chinesin, früher kleine Schritte wegen traditioneller Kleidung oder auch wegen der damals bei vornehmen Chinesinnen üblichen gewickelten und dadurch verkrüppelten Füße.⁶⁴

Vorschlag 2: Igel-Spiel

Ein Schüler ballt seine Hand zur Faust, ein anderer Schüler versucht auf unterschiedliche Art und Weise ihn dazu zu überreden, die Faust zu öffnen.

In der sich anschließenden Erarbeitungsphase wird ein Film zum Themenbereich *Gewalt* gezeigt (Zugang über die mediale Seite) und ein Gespräch mit den Schülern über Inhalt und Intention des Films geführt. Die angeführten Filme sind als Anregung zu verstehen und können jederzeit durch andere ersetzt werden, die der Klassensituation besser entsprechen.

Film 1: Gewalt fängt im Kleinen an

(Mediensignatur 42 10306, Adressaten: ab Jahrgangsstufe 3, Dauer: 14 Min.)

Der Film zeigt die Probleme, die in einer Grundschulklasse auftreten. Sowohl zwischen Mädchen als auch zwischen Jungen werden aggressive Verhaltensweisen und deren Eskalation sichtbar. Für die einzelnen Episoden bietet der Film keine Lösungen an. Es bleibt den Zuschauern überlassen, sich mit der Gewalt im Kleinen auseinander zu setzen und Konfliktlösungsstrategien zu finden.

Film 2: Das Spiel

(Mediensignatur 42 43007, Adressaten: ab Jahrgangsstufe 5, Dauer: 13 Minuten)

Ein Junge und ein Mädchen malen auf großen Blättern Autos, Blumen, Tiere und Gewehre. In der Fantasie der Kinder beginnen ihre Figuren und Gegenstände ein Eigenleben zu führen. Das Spiel steigert sich vom harmlosen Geplänkel über Verfolgungsjagd und Kampf bis zur Vernichtung.

Die Hausaufgabenstellung am Ende der Unterrichtseinheit fordert die Schüler zu aktivem Handeln und gemeinsamem Vorgehen auf, indem sie *Materialien sammeln* zum Themenbereich Gewalt.

Die Schüler

- sammeln Berichte und Bilder aus Zeitungen und Zeitschriften zum Thema Gewalt und mutwillige Zerstörung,
- fotografieren demolierte Telefonzellen, Wartehäuschen, Toilettenanlagen (auch in der Schule),
- fertigen kleine Berichte über Zerstörungen am Fahrradabstellplatz und erlebte Bedrohungen auf dem Schulweg an,
- machen eine Aufstellung zu „Brennpunkten“ am Ort, die sie nicht gern und mit Angst passieren.

⁶⁴ Aus: *Erwachsen werden*. Life-Skills-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer, 2. Ausgabe, hrsg. von Lions Clubs International, Wiesbaden 2000, S. VIII–25



Die Lehrkraft sollte eigene Beiträge (Beispiele aus dem Schulalltag wie Vandalismus, Streit zwischen Schülern, Konfliktsituationen im Sport und auf dem Pausenhof) in die Materialsammlung einbringen.

Geben Sie für das Sammeln der Materialien klare Qualitätsvorgaben und achten Sie darauf, dass Ihre Schüler ihre Ergebnisse strukturiert aufbereiten: sauber umgrenzt und ausgeschnitten, Quelle, Datum, aufkleben auf DIN-A4/DIN-A3, Material zunächst auf Sondertischen auslegen lassen und Überfüllung in Kauf nehmen (Ordnungsdruck!).

Als mögliche Ausweitung bietet sich bei dieser Unterrichtseinheit die Bearbeitung von einem der beiden *Fragebogen* zum Thema *Gewalt an der Schule* für die Schüler an (AB 20 und AB 21).

Ausweitung

- Arbeitsblatt AB 20: Lehrer-Schüler-Fragebogen zum Thema *Gewalt* (siehe Seite 102)
- Arbeitsblatt AB 21: Fragebogen zur *Gewaltsituation an der Schule* (siehe Seite 103 f.)

Arbeitsblatt 20: Lehrer-Schüler-Fragebogen zum Thema *Gewalt*⁶⁵ (anonyme Befragung)

1. Ergänze den Satz:

Für mich ist Gewalt, wenn ein Schüler _____

Für mich ist Gewalt, wenn ein Lehrer _____

2. Was ist für dich Gewalt?

Nummeriere die folgenden Beispiele der Reihe nach. Beginne mit der Situation, die für dich die schlimmste Form von Gewalt ist. (Benutze dazu die Kästchen vor den Beispielen)

	Tommy will Dean verhauen. Mike will Dean „helfen“ und tritt Tommy.	Ja / Nein
	Sandra ist wütend, weil sie eine schlechte Note geschrieben hat. Sie nimmt das Federmäppchen ihres Nachbarn und wirft es durch das Klassenzimmer.	Ja / Nein
	Tom und Ben streiten in der Pause. Die beiden gehen aufeinander los. Ben liegt schon am Boden. Tom tritt weiter.	Ja / Nein
	Jessica wird von Peter dumm angeredet. Es ist ihr sehr unangenehm.	Ja / Nein
	Tim ist nicht so dünn wie alle anderen. Walter nennt ihn „Fettsack“.	Ja / Nein
	Kai, Bert und Marc sind die besten Freunde. Plötzlich will keiner der beiden mehr etwas von Marc wissen.	Ja / Nein
	Michi blödeln im Unterricht herum. Der Lehrer brüllt ihn an.	Ja / Nein
	Josch erpresst seine Klassenkameraden. Damit Sam ihm 10 € gibt, bedroht er ihn mit dem Messer.	Ja / Nein

3. Frank zeigt Ken den „Stinkefinger“ und nennt ihn einen „Wichser“ und „Hurensohn“. Ken haut ihm eine rein und nimmt ihn in den Schwitzkasten.

Schreibe auf, wie die beiden gewaltfrei miteinander umgehen können! _____

⁶⁵ Erstellt vom Lehrerkollegium der Antoniushaus-Schule, Schule zur Erziehungshilfe, 84533 Markt

Arbeitsblatt 21: Fragebogen zur Gewaltsituation an der Schule⁶⁶ (anonyme Befragung)

1. Wann und wo fühlst du dich von anderen Schülern bedroht?

<i>auf dem Weg zur Schule:</i> Weg zur Schule Bus/U-Bahn/S-Bahn/Straßenbahn	Ja Ja	Nein Nein
<i>vor Unterrichtsbeginn:</i> Gang Klassenzimmer Toilette	Ja Ja Ja	Nein Nein Nein
<i>in der Pause:</i> Pausenhof Gang Toilette	Ja Ja Ja	Nein Nein Nein
<i>in der Klasse:</i> im Unterricht in den Pausen	Ja Ja	Nein Nein

2a. Welche Form von Gewalt hast du schon zu spüren bekommen?

beschimpft werden	oft	manchmal	nie
bedroht werden	oft	manchmal	nie
geschubst werden	oft	manchmal	nie
geschlagen werden	oft	manchmal	nie
erpresst werden	oft	manchmal	nie

2b. Welche Form von Gewalt hast du schon ausgeübt?

beschimpfen	oft	manchmal	nie
bedrohen	oft	manchmal	nie
schubsen	oft	manchmal	nie
zuschlagen	oft	manchmal	nie
erpressen	oft	manchmal	nie

⁶⁶ Erstellt vom Lehrerkollegium der Antoniushaus-Schule, Schule zur Erziehungshilfe, 84533 Markt

3. Wann hast du am wenigsten Angst?

4. Gibt es Schüler, die an unserer Schule besonders gewalttätig sind?

5. Welche Schüler können Streit auch ohne Gewalt lösen?

6. Welche Art von Gewalt stört dich an unserer Schule am meisten?

7. Welcher Satz ist für dich richtig?

<input type="checkbox"/>	Ich will, dass es an unserer Schule weniger Gewalt gibt.
<input type="checkbox"/>	Ich bin mit der Situation an unserer Schule zufrieden.
<input type="checkbox"/>	Ich würde mir wünschen, dass es an unserer Schule weniger Gewalt gibt.
<input type="checkbox"/>	Ich glaube nicht, dass wir es schaffen, dass es an unserer Schule weniger Gewalt gibt.
<input type="checkbox"/>	Ich glaube, dass wir es schaffen, dass es an unserer Schule weniger Gewalt gibt.

8. Kreuze an, was für dich zutrifft.

Wenn Gewalt auftritt, möchte ich, ...

<input type="checkbox"/>	dass ein Lehrer den Konflikt löst.
<input type="checkbox"/>	dass mein Lehrer den Konflikt löst.
<input type="checkbox"/>	dass ein Mitschüler hilft, den Konflikt zu lösen.
<input type="checkbox"/>	dass der Klassensprecher den Konflikt löst.
<input type="checkbox"/>	dass besonders ausgebildete Schüler eingreifen.
<input type="checkbox"/>	dass ich selbst ohne Gewalt darauf reagieren kann.



UE 02: „Gewalt ist, wenn ...“

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler

- sich dessen bewusst werden, dass Gewalt viele Gesichter hat,
- erkennen, dass Gewalt subjektiv empfunden und definiert wird,
- und dass Gewalt immer aus der Sicht des Opfers definiert wird.

Als Einstieg bietet sich die Interaktionsübung *Ein Klötzchen muss her und zwar schnell* an, die durch eine kurze Reflexionsphase abgerundet wird (Dauer etwa 20 Minuten).

■ Interaktionsübung Nr. 11 *Ein Klötzchen muss her ...* (siehe Seite 42).

In der Erarbeitungsphase der Unterrichtseinheit wird aus dem umfassenden Bereich der Gewaltproblematik ein für die Klasse geeigneter Themenbereich herausgefiltert.

Die *Sammlung* der von den Schülern in der Zwischenzeit zusammengetragenen *Materialien wird sortiert*. Auch das nicht unmittelbar passende Material wird unter geeigneten Überschriften gegliedert und ausgestellt (etwa: Gewalt zwischen den Staaten, Gewalt zwischen Erwachsenen, Erwachsene wenden Gewalt gegen Kinder an...). Diese Elemente dienen als Vergleichs- und Bezugsrahmen.

Es ist sinnvoll, beschränkt auf den Bereich der Jugenddelikte, den Sammelvorgang noch einige Tage fortzusetzen. Dabei sollte der Auftrag an die Schülerinnen und Schüler so eingegrenzt werden, dass nur selbst erstellte Berichte zugelassen werden. Dies ermöglicht Identifikationen mit dem Opfer und bietet Ansätze, um die Fähigkeit zur Empathie zu üben.

Orte, an denen von Schülern Gewalt erlebt wird, sollten zu diesem Zeitpunkt thematisiert werden: öffentliche Verkehrsmittel, Straße, Schule, Pausenhof, Toilette, Stundenwechsel, ...

Anschließend wird eine Wertung der Materialsammlung mithilfe der *Gewaltskala* vorgenommen:

Die Schülerinnen und Schüler ordnen das vorhandene Material nach persönlichem Empfinden (wenn möglich mit einer kurzen Verbalisierung):

- einer Skala von 0 (keine Gewalt) bis 100 (höchste Gewaltstufe) zu,
- ohne Skala zwischen zwei Plakate (Abstand 2 bis 3 Meter) ein, wobei die Plakate mit „Gewalt“ beziehungsweise „keine Gewalt“ betitelt sind.

Als Alternative bietet sich an

- Bewertungskarten (rot, gelb, grün) zuordnen zu lassen,
- Klebepunkte (rot, gelb, grün) an die Schülerinnen und Schüler zu verteilen, damit so besser eingeordnet werden kann.

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt für eine Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern

- über die verschiedenen Arten von Gewalt,
- über die Schwierigkeiten bei der Definition von Gewalt,
- und dass sich Gewalt immer vom Opfer her definiert (ausschlaggebend ist das persönliche Empfinden).

**Zeitansatz: 90 Minuten
(2 x 45 Minuten)**

Lernziele

**Unterrichtsverlauf
Einstieg**

Nr. 11
**Ein Klötzchen muss her,
und zwar schnell**
Gruppengröße: 12–40 Personen
Hilfsmittel: Anzahl von Klötzchen
(z. B. Kinderbausteine) für halbe
Gesamtgruppe
Raum: Klassenraum, Sporthalle,
Pausenhof
Dauer: Durchführung und Auswertung
ca. 15 bis 20 Minuten

Erarbeitungsphase

**Bewertung mithilfe
der Gewaltskala**

Diskussion

Plakat/Wandzeitung

Für die Fixierung des Diskussionsergebnisses eignet sich ein Plakat oder eine Wandzeitung, damit die herausgefundenen Fakten und Resultate auch optisch für die Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum präsent sind.

Stundenausklang

Ausklang der Stundeneinheit mit dem Text *Mögliche Gedanken und Gefühle eines Opfers (Kind, Jugendlicher), das geschlagen wird*, unter Umständen als Phantasie-reise.

Allergrößte Vorsicht ist allerdings mit dieser und ähnlichen Übungen geboten, falls sich in der Gruppe Kinder befinden, die durch Gewalt traumatisiert worden sind – was man ja oft nicht ahnt. Es kann u. U. zu einem Zusammenbruch des inneren Abwehr- und Bewältigungssystems des Kindes kommen, ohne dass die Lehrkraft dies sofort durch eine Krisenintervention auffangen kann.

■ Arbeitsblatt AB 22: *Mögliche Gedanken und Gefühle eines Opfers (Kind, Jugendlicher), das geschlagen wird* (siehe Seite 107)

Schnittstelle mit der Polizei

Sprechen Sie sich hierzu im Vorfeld der Unterrichtssequenz rechtzeitig mit dem für Sie zuständigen Polizeibeamten ab.

Mögliche inhaltliche Felder, die der Polizeibeamte zu diesem Zeitpunkt in Zusammenarbeit mit den Schülern abdecken kann, sind:

- die strafrechtliche Relevanz,
- das Täterprofil,
- das Opferprofil,⁶⁷
- die Zeugenaussage,
- als Option: Selbstbehauptungstraining in Zusammenarbeit von Polizei und Schule für die Schülerinnen und Schüler anbieten.

Siehe dazu im Polizeiteil bei PIT die Unterrichtseinheiten *Selbstbehauptung im Konfliktfall* (siehe Baustein 4.7.3.5) und *Zeugenverhalten im Konfliktfall* (siehe Baustein 4.7.3.4).

⁶⁷ Mit äußerstem Fingerspitzengefühl muss vermieden werden, dass sich möglicherweise ein „Opfer“ unter den Zuhörern befindet und dass sich dieses Kind durch die Zuordnung als „Opfer“ noch dazu mit einem dazu „geeigneten“ Opferprofil noch einmal beschämt und beschädigt fühlt.

Arbeitsblatt 22: Mögliche Gedanken und Gefühle eines *Opfers* (Kind, Jugendlicher), das geschlagen wird

- 1 „Mein Gott, hör’ doch auf – das tut so weh; ich muss meine Hände vor das Gesicht halten.
Der drischt immer noch fester auf mich ein – zuerst wollte ich mich wehren, aber das ist sinnlos.
- 5 Ich hab’ mich ergeben, ich wehr mich nicht mehr, ich kann mich überhaupt nicht mehr wehren ...
Hör doch bitte auf ... bitte ... Nur weil ich gesagt habe, dass ich da nicht mitmache! Ich wollte doch nur ...
Um Gottes Willen, jetzt tritt er mit seinen Schuhen in meinen Magen ... ich lieg’
- 10 doch schon auf dem Boden ... du hast mich doch schon besiegt!
Sein Gesicht: wutverzerrt ... ganz rot ist er. Ich glaub’, der weiß nicht mehr, was er tut! ...
Und die anderen ... die schauen einfach zu ... Tut doch etwas ... bitte ... tut doch etwas! Der lacht sogar, der lacht sogar ...
- 15 Bitte haltet ihn auf; ich spür’ nix mehr ... jetzt tut mir gar nix mehr weh ... was ist das? ...
Ich seh’, wie er immer noch auf mich einschlägt; er trifft, er trifft mich ... immer wieder!
Ich kann mich kaum noch bewegen; ich werde ganz schwach; ich höre nichts
- 20 mehr; mir wird ganz schwarz vor den Augen ... ganz leicht wird mir ...
Mein Gott, wenn der weiter schlägt und tritt ... ich habe solche Angst ... solche Angst ...“

Zeitansatz: 45 Minuten

UE 03: Ursachen und Auslöser von Gewalt

Lernziele

- Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen,
- welche Ursachen und Auslöser für Gewalteinwirkungen es gibt,
 - welche Konstellationen und Mechanismen für das Auftreten von Gewalt verantwortlich sein können.

Unterrichtsverlauf Fallbeispiel

Einen Einstieg bietet das Fallbeispiel „*Angelikas Schulweg – eine alltägliche Situation?*“⁶⁸

■ Arbeitsblatt AB 23: Kopiervorlage und Tafelbildentwurf zu *Angelikas Schulweg* (siehe Seite 110)

Mögliche Fragestellungen, die den Umgang mit dem Text erleichtern:

- Wie hätte sich Angelika verhalten können, um die Situation unbeschadet zu überstehen?
- Was hätte es Angelika leichter gemacht, sich im entscheidenden Moment geschickt zur Wehr zu setzen?
- Wodurch hätte schon im Vorfeld, aber auch nachher, ihr Mut gestärkt werden können?
- Wodurch verschärfen Caroline und Meike unbedacht die aggressive Situation?
- Wie hättest du dich anstelle von Caroline und Meike in der konkreten Situation verhalten?
- Erzähle die Situation aus Angelikas Sicht weiter!
- Als Meike später nach Hause kommt, sieht sie schon von weitem ihre Mutter in einem Gespräch mit Frau Müller, Angelikas Mutter. Ihr gehen viele Gedanken durch den Kopf ...

Erarbeitungsphase

In die Erarbeitungsphase mit eingebettet werden können neben den im Anhang aufgeführten auch folgende *Arbeitsaufträge, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Text stehen:*

- Finde einen Auslöser oder eine Ursache für Gewalt (z. B. Wut, Angst, Einsamkeit, mangelndes Selbstbewusstsein, Unsicherheit, Gruppendruck, Trennung von lieben Menschen, Schwierigkeiten in Familie/Schule/Beruf, hohe Leistungserwartung, unklare Lebensperspektiven, Provokation, verbaler/nonverbaler Angriff). Was „bedrückt“ dich?
- Welche Gewalt-Taten sind strafrechtlich relevant, und warum?

Tafelbild

Die Erarbeitung eines Tafelbildes kann während der Stunde oder in einer Reflexionsphase am Ende zu Stande kommen. Eine Möglichkeit dazu bietet das *Sammeln der Arbeitskarten*, die von den Schülern während der Stunde für ihre Notizen angefertigt worden sind und das *Zuordnen der Ursachen und Auslöser von Gewalt* zu drei vorbereiteten Kreisen (unterschiedliche Farbgebung) an der Tafel.

Veranschaulicht werden soll das Zusammenspiel von Persönlichkeit, persönlichem Umfeld und Situationen, in denen es dann zu Aggressionen und zum Ausbruch von Gewalt kommt.

⁶⁸ Der Text *Angelikas Schulweg* (aus: *PIT – schulische Prävention im Team* – Version Rheinland-Pfalz, 2. überarbeitete Auflage 2007, S. 87/Text und S. 80/Tafelbild) und mögliche Arbeitsaufträge dazu sind in dieser Handreichung zu finden auf Seite 110

Als weiterführende Ausweitung der Thematik ist das Lesen und Besprechen des Textes *Der Fuchs* von Wolfgang Weyrauch⁶⁹ zu diesem Zeitpunkt denkbar (z. B. fächerübergreifend zusammen mit dem Fach Deutsch).

■ Arbeitsblatt AB 24: Kopiervorlage des Textes *Der Fuchs* von Wolfgang Weyrauch (siehe Seite 111 ff.)

Eine andere Möglichkeit der thematischen Erarbeitung der Ursachen und Auslöser von Gewalt ergibt sich mit dem Text von Gerhard Zwerenz „*Nicht alles gefallen lassen...*“⁷⁰ bzw. mit der fakultativ zu verwendenden Zeitungsnachricht „*Alles begann mit dem Klingelstreich*“⁷¹.

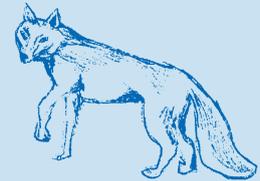
■ Arbeitsblatt AB 25: Kopiervorlage des Textes *Nicht alles gefallen lassen ...* von Gerhard Zwerenz (siehe Seite 114 f.)

■ Arbeitsblatt AB 26: Arbeitsaufträge zum Text *Nicht alles gefallen lassen ...* und Vorschläge zur Textinterpretation (siehe Seite 116 f.)

■ Arbeitsblatt AB 27: Tafelbildentwurf zum Text *Nicht alles gefallen lassen ...* von Gerhard Zwerenz (siehe Seite 118)

■ Arbeitsblatt AB 28: Kopiervorlage der Zeitungsnachricht *Alles begann mit einem Klingelstreich* (siehe Seite 119)

Stundenausklang/ Weiterführung



69 Wolfgang Weyrauch: *Der Fuchs*. Lesebuch für bayerische Hauptschulen 8, Westermann Verlag 1980

70 Gerhard Zwerenz: *Nicht alles gefallen lassen ...* In: Deutsche Kurzgeschichten, hg. von Pratz/Thiel, Frankfurt a. M., o. J. (Diesterweg Verlag).

71 Die Zeitungsnachricht *Alles begann mit einem Klingelstreich* entstammt den Kieler Nachrichten vom 22.10.1993, Rendsburg, und ist eine Geschichte, die das Leben schrieb.

Arbeitsblatt 23: Angelikas Schulweg – Eine alltägliche Situation?⁷²

Am Montag nach Unterrichtsschluss gehen Meike, Caroline (beide in Klasse 7a) und Anne (Klasse 7c) zum Tunnelweg, einem unbelebten Fuß- und Fahrradweg. Sie setzen sich auf ein Geländer und rauchen. Anne flucht laut über ihre Eltern, weil diese sie ins Heim geben wollen. Und dann noch die blöde Schule: „Eine Fünf in Mathe und dann noch eine Sechs in Deutsch, nur weil ich mein Heft vergessen habe.“ Meike und Caroline gehen darauf nicht ein, sondern lassen ihren eigenen Ärger ab.

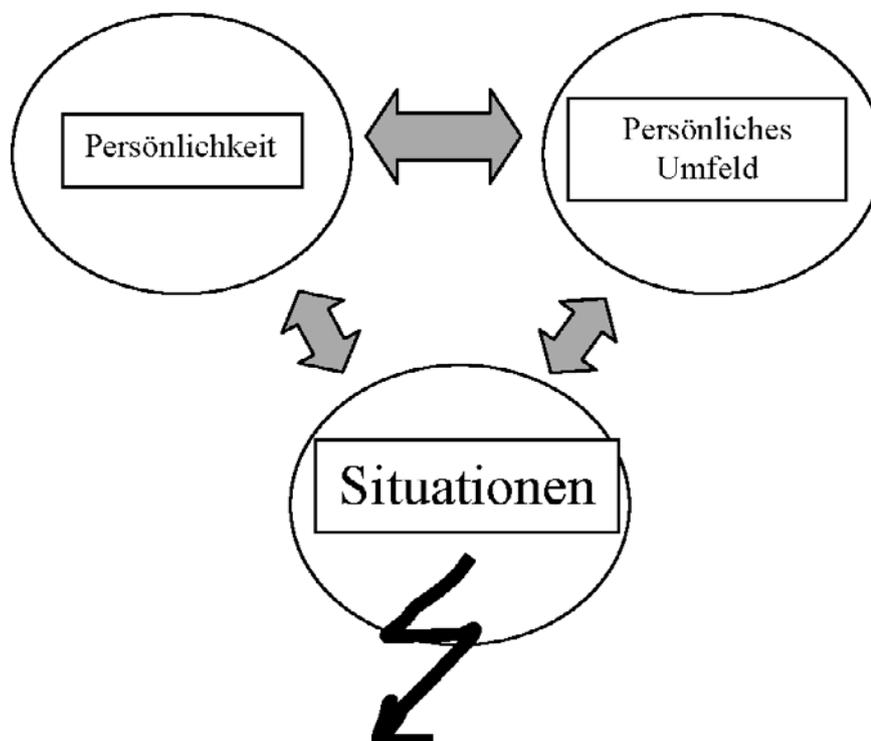
Da kommt Angelika mit dem Rad vorbei. Anne springt auf und ruft: „Jetzt wollen wir Angelika mal ein bisschen Angst machen!“ Sie stellt sich in den Weg. Angelika hält an und bevor sie reagieren kann, fährt Anne drohend mit der Zigarette in der Hand auf Angelikas Gesicht zu.

In Panik lässt Angelika das Rad los und versucht Annes Hand aufzuhalten. „Nein, bitte, bitte nicht, warum immer ich?“ jammert sie. – „Du laberst immer dumm rum“, entgegnet ihr Anne. „Hör auf, Anne“, mischt sich Caroline ein, „sonst kriegst du nachher Ärger!“ Und Meike fügt hinzu: „Komm, lass uns abhauen!“

Anne aber drückt die noch glimmende Zigarette in Angelikas Gesicht (Brandwunde) und sagt zu ihr: „Du sagst überhaupt nichts, sonst kriegst du eine rein.“

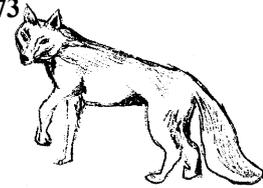
Tafelbildentwurf zu „Angelikas Schulweg“

(Sammlung der Arbeitskarten und Zuordnung zu Kreisen in unterschiedlicher Farbe)



⁷² Aus: PIT – Prävention im Team – Version Rheinland-Pfalz, 2. überarbeitete Auflage 2007, S. 87 (Text) und S. 80 (Tafelbildentwurf)

Arbeitsblatt 24: Wolfgang Weyrauch *Der Fuchs*⁷³ (Kopiervorlage)



1 Am Montag war er da, der mit den roten Haaren, war da, und war nicht da, denn so einen gab es in der ganzen Schule nicht, und so etwas durfte es bei uns auch in Zukunft nicht geben, so etwas Fremdes, ja Unbekanntes. Am Dienstag war er wieder verschwunden, wir konnten uns denken, was geschehen war, er hatte sich beim Rektor anmelden wollen, aber der hatte ihn nicht angenommen: Nein, mein Freund, es geht nicht, es ist alles überfüllt, leider; doch in Wahrheit wollte er, genau wie wir, keinen Rothaarigen haben, keinen, der anders war als wir alle; später erfuhren wir, dass es anders gewesen war: Der Rote hatte plötzlich ein Fieber bekommen. Am Mittwoch hockte der räudige Fuchs in unserer Klasse, ausgerechnet bei uns, er saß in der letzten Reihe, allein in einer Bank, so, als wüsste er, dass er unser Freund nicht war und niemals werden könnte, ja, nicht einmal einer wie wir, einer von uns, jemand, mit dem wir Pferde stehlen könnten. Am Donnerstag redeten wir kein einziges Wort mit ihm, und auch er sprach nicht mit uns, wir sagten nicht Guten Tag, er sagte nicht Auf Wiedersehen. Am Freitag fragten wir ihn, obwohl wir es gar nicht wollten: He, Roter, bist du mehr als wir, dass du stumm bist wie ein Fisch? 15 Ihr könnt mich nicht leiden, antwortete er. Stimmt, riefen wir, aber trotzdem, oder gerade deswegen musst du dich wie ein anständiger Mensch benehmen, auch wenn's schwer fällt. Am Samstag wünschte er uns einen guten Tag. Was fällt dir ein, schrien wir, dich bei uns anzuschmusen, bleib uns ja vom Leib, sonst rücken wir dir auf den Pelz. Am Montag fingen wir an, ihn klein zu kriegen, so klein, dass er, schließlich, gar nicht mehr vorhanden wäre, weg wie ein Fuchs, den man aus seinem Loch ausräuchert, und dann rennt er, was er kann, aber hierauf kann er nicht mehr, und es ist aus mit ihm.

Aber noch war es nicht so weit, denn wir hatten keinen Plan, ihn zu erledigen, es fiel uns ganz einfach nichts ein, wir waren wohl auch noch zu klein dafür, und er, der stinkende Fuchs, benahm sich so, wie es uns gar nicht Recht war. Er fiel nicht auf, er hatte Pullover und kurze Hosen wie wir an, er kam pünktlich zum Unterricht, manchmal aber auch nicht, wie wir, er machte seine Hausaufgaben, aber er vergaß es auch einmal, wie wir; er hob den Finger besonders dann, wenn er nichts wusste, um dem Lehrer vorzumachen, dass er etwas wüsste, und also würde der Lehrer, hoffentlich, denken, der Neue weiß es, folglich muss ich ihn nicht drannehmen. Hoben wir unsere Finger anders? Nein. Bekamen wir schlechtere Noten? Nein. Mussten wir weniger nachsitzen? Nein. Fritz unterschied sich überhaupt nicht von uns, nur: Er hatte rote Haare, und das war genug, denn es war alles. Alles Andere war darin, was wir verachteten, weil wir es fürchteten, und dieses Andre, diesen Andren, mussten wir entfernen, oder wir waren nicht mehr das, was wir bisher gewesen waren und was wir für immer bleiben wollten. Aber wenn uns, damals, jemand gefragt hätte: Na, was seid ihr denn?, wir hätten nicht gewusst, was wir hätten antworten sollen. 30

Ich war so eine Art Chef von der Klasse geworden, mit einem Mal, und besonders, was uns und den Rothaarigen anging, es ist mir bis heute nicht bekannt, wie es dazu kam, jedenfalls, was immer wir trieben, um den stinkenden Fuchs los zu werden, ich fädelte es ein, und meistens führte ich es auch aus. 40

73 Wolfgang Weyrauch: *Der Fuchs*. In: Lesebuch für bayerische Hauptschulen 8. Westermann Verlag 1980

Es begann damit, dass ich mir die Nase zuhielt, wenn ich an ihm vorbei ging, Füchse stinken, flüsterte ich. Entschuldige, erwiderte er. Es wäre mir lieber gewesen, wenn er geantwortet hätte: Ich bin kein Fuchs, also stinke ich nicht, oder: Du stinkst ja selber, wäschst du dich so wenig? Aber so etwas sagte er eben nicht, er steckte alles ein, und also konnte man kaum an ihn heran. Oder, zum Beispiel, ich rempelte ihn an. Entschuldige, sagte er. Ich stellte ihm ein Bein, so dass er fast hinfiel. Entschuldige, sagte er. Ich konnte es kaum noch mit anhören und schrie: Du bist feige. Ich bin nicht feige, erwiderte er. Oder, beispielsweise, ich schlich mich, in einer Pause, zu seinem Platz, holte aus seiner Mappe das Aufsatzheft heraus und schüttete so viel Tinte über das, was er geschrieben hatte, dass er es nicht vorlesen konnte, als der Lehrer ihn aufrief. Wer hat die Tinte über deinen Aufsatz geschüttet? fragte ihn der Lehrer. Ich, antwortete er. Warum? wollte der Lehrer wissen. Ich war ungeschickt, sagte er. Du hast es mit Absicht getan, rief der Lehrer, damit ich es nicht lesen kann, so schlecht war es. Er schwieg, er ließ es auf sich sitzen, obwohl er wusste, dass er es nicht gewesen war, ja, ich glaube, er ahnte es, wer seinen Aufsatz unleserlich gemacht hatte. War er jetzt feige, oder nicht? Mir gegenüber war er feige, denn er hatte Angst vor den Prügeln, die er bekommen hätte, wenn er mich verdächtigt hätte, aber dem Lehrer gegenüber war er nicht feige, denn er nahm alles auf sich, den Argwohn, die Auseinandersetzung, die schlechte Note, den Verdacht, der den Lehrer von jetzt an nicht mehr los ließ. Folglich, dachte ich, ist er gleichzeitig nicht feige und feige. Weshalb aber, überlegte ich weiter, fürchtete er sich mehr vor mir als vor dem Lehrer, der ihm doch viel Schlimmeres anhaben konnte? Es war mir ein Rätsel.

Aber nicht lang, dann wusste ich Bescheid. Vierzehn Tage später hatten wir, wie jeden Freitagnachmittag, zwei Stunden Turnen. Wer turnt nicht gern, und deshalb waren wir alle pünktlich zur Stelle. Nur der Turnlehrer kam nicht, dafür kam der Rektor auf den Sportplatz, teilte uns mit, dass der Turnlehrer plötzlich verhindert sein, und ordnete an: Fußballspielen. Wir mochten den Rektor nicht, besonders, weil er den Fuchs in unsere Klasse gesteckt hatte, aber Fußball spielten wir desto lieber. Also teilte ich zwei Mannschaften ein, so rasch es nur ging, damit wir gleich anfangen konnten. In der Eile nahm ich auch den Roten in meine eigne Mannschaft hinein. Ich wollte es natürlich gar nicht, im Gegenteil, aber ich konnte es nicht mehr ändern. Die Gegenpartei hätte bestimmt gezeuert, weil auch sie mit dem Fuchs nichts zu tun haben wollte. Also, das Spiel begann, ich warf einen Zehner in die Höhe, meine Mannschaft loste die Sonnenseite und den Anstoß. Ich spielte wie immer Mittelstürmer und führte den Anstoß aus. Ich schob den Ball zu unserem Halbrechten, und der gab zurück zu einem Läufer. Der schlug den Ball weit in die gegnerische Hälfte hinein, und wir Stürmer rannten los. Links neben mir stürmte der Rothaarige. Es war mir nicht Recht, dass wir aufeinander angewiesen waren, aber ich hatte eben nicht aufgepasst, und es ergab sich dann so. Oder nicht? Hatte sich der Rote an mich herangemacht, wie schon einige Male? Es schien mir so, aber vielleicht irrte ich mich auch. Aber das war jetzt egal, jetzt wurde gespielt. Der Rote holte sich eine weite Flanke, passte kurz zu mir zurück und lief sofort in die Gasse. Es ging ganz gut, aber ich ärgerte mich, dass es mit ihm gut ging. Wir kamen in den ersten zehn Minuten mehrmals fast unbehindert in den gegnerischen Strafraum. Die Abwehr der andern taugte wirklich nicht viel. Aber noch war uns das erste Tor nicht gelungen. Wer schoss es? Der Rothaarige oder ich? Bloß nicht der Rote, obwohl ich natürlich wusste, dass der bessere Spieler der ist, welcher auf den eigenen Schuss verzichtet, wenn der andere in der besseren Position steht.

Dann aber kam es so: Ich trieb das Leder vor mir her, der Rothaarige stand besser, ich gab zu ihm ab und spurtete nach vorn. Der Rote drang in den Strafraum ein. Jetzt konnte er



90 schießen! Ein Gegner wollte ihm den Weg abschneiden. Da stoppte der Rote kurz ab und hob den Ball halbhoch zu mir herüber. Ich stand vollkommen frei und hätte mir den Ball bequem zurecht legen können. Aber ich wollte ihn direkt aus der Luft nehmen, erwischte ihn nicht richtig und schoss ihn mindestens drei Meter über die Querlatte. Ich war zornig, ich war so zornig, wie ich es noch nie gewesen war. Ohne mir einzugestehen, dass ich die Chance ganz allein verpatzt hatte, vergaß ich das Spiel und stürzte mich auf den Fuchs.

95 Ich riss ihn auf den Boden herunter, ich fasste nach seinem Kopf und schlug ihn immer wieder gegen die Erde, so lang, bis ihm das Blut aus dem Mund und aus der Nase floss. Aber er, er wehrte sich nicht, er wischte sich bloß das Blut aus dem Gesicht und sah mich an. Und ich, ich tat dasselbe, ich sah ihn an. Wie ich ihn so betrachtete, sagte er einen einzigen Satz, den ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen werde: „War das Recht?“. Er

100 sagte nicht: „Das war nicht Recht“, sondern fragte: „War das Recht?“ – „Nein“, antwortete ich und nahm mein Taschentuch, mein dreckiges Taschentuch, und wischte ihm das Blut von der Nase und vom Mund. Und was tat er: Er lächelte.

105 Der Fuchs war kein Fuchs mehr, der Jäger war kein Jäger mehr, und da ich keiner mehr war, waren auch allen anderen keine Jäger mehr. Er war einer von uns, aber nicht so, dass er wie wir wurde, sondern so, dass wir wie er wurden. Von einem Tag auf den anderen veränderten wir uns, das heißt, er hatte uns verändert. Aber, was wohl noch mehr war, er wurde gar nichts Besonderes, er hatte uns nur etwas beigebracht; mir vor allem, das ist klar.

Arbeitsblatt 25: Gerhard Zwerenz *Nicht alles gefallen lassen ...*⁷⁴ (Kopiervorlage)

1 Wir wohnten im dritten Stock mitten in der Stadt und haben uns nie etwas zuschulden kommen lassen, auch mit Dörfelts von gegenüber verband uns eine jahrelange Freundschaft, bis die Frau sich kurz vor dem Fest unsere Bratpfanne auslieh und nicht zurückbrachte.

5 Als meine Mutter dreimal vergeblich gemahnt hatte, riss ihr eines Tages die Geduld, und sie sagte auf der Treppe zu Frau Muschg, die im vierten Stock wohnt, Frau Dörfelt sei eine Schlampe. Irgendwer muss das den Dörfelts hinterbracht haben, denn am nächsten Tag überfielen Klaus und Achim unsern Jüngsten, den Hans, und prügeln ihn windelweich. Ich stand grad im Hausflur, als Hans ankam und heulte. In diesem Moment trat Frau
10 Dörfelt drüben aus der Haustür, ich lief über die Straße, packte ihre Einkaufstasche und stülpte sie ihr über den Kopf. Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los, dabei drückten sie nur die Glasscherben etwas auf den Kopf, weil sie ein paar Milchflaschen in der Tasche gehabt hatte.

15 Vielleicht wäre die Sache noch gut ausgegangen, aber es war just um die Mittagszeit, und da kam Herr Dörfelt mit dem Wagen angefahren. Ich zog mich sofort zurück, doch Elli, meine Schwester, die mittags zum Essen heimkommt, fiel Herrn Dörfelt in die Hände. Er schlug ihr ins Gesicht und zerriss dabei ihren Rock. Das Geschrei lockte unsere Mutter ans Fenster, und als sie sah, wie Herr Dörfelt mit Elli umging, warf unsre Mutter mit Blumentöpfen nach ihm.

20 Von Stund an herrschte erbitterte Feindschaft zwischen den Familien. Weil wir nun Dörfelts nicht über den Weg trauen, installierte Herbert, mein ältester Bruder, der bei einem Optiker in die Lehre geht, ein Scherenfernrohr am Küchenfenster. Da konnte unsre Mutter, waren wir andern alle unterwegs, die Dörfelts beobachten. Augenscheinlich verfügten diese über ein ähnliches Instrument, denn eines Tages schossen sie von drüben mit einem
25 Luftgewehr herüber. Ich erledigte das feindliche Fernrohr dafür mit einer Kleinkaliberbüchse, an diesem Abend ging unser Volkswagen unten im Hof in die Luft.

Unser Vater, der als Oberkellner im hochrenommierten Cafe Imperial arbeitete, nicht schlecht verdiente und immer für den Ausgleich eintrat, meinte, wir sollten uns jetzt an die Polizei wenden.

30 Aber unserer Mutter passte das nicht, denn Frau Dörfelt verbreitete in der ganzen Straße, wir, das heißt, unsre gesamte Familie, seien derart schmutzig, dass wir mindestens zweimal jede Woche badeten und für das hohe Wassergeld, das die Mieter zu gleichen Teilen zahlen müssen, verantwortlich wären.

Wir beschlossen also, den Kampf aus eigener Kraft in aller Härte aufzunehmen, auch
35 konnten wir nicht mehr zurück, verfolgte doch die gesamte Nachbarschaft gebannt den Fortgang des Streites. Am nächsten Morgen schon wurde die Straße durch ein mörderisches Geschrei geweckt. Wir lachten uns halbtot, Herr Dörfelt, der früh als erster das Haus verließ, war in eine tiefe Grube gefallen, die sich vor der Haustür erstreckte. Er zappelte ganz schön in dem Stacheldraht, den wir gezogen hatten, nur mit dem linken Bein
40 zappelte er nicht, das hielt er fein still, das hatte er sich gebrochen. Bei alledem konnte der Mann noch von Glück sagen - denn für den Fall, dass er die Grube bemerkt und umgan-

⁷⁴ Gerhard Zwerenz: *Nicht alles gefallen lassen ...* In: Pratz/Thiel (Hrsg.): *Deutsche Kurzgeschichten*, Frankfurt/Main (Diesterweg Verlag); ursprünglich in: Gerhard Zwerenz: *Gesänge auf dem Markt*, Köln 1962



gen hätte, war der Zünder einer Plastikbombe mit dem Anlasser seines Wagens verbunden. Damit ging kurze Zeit später Klunker-Paul, ein Untermieter von Dörfelts, hoch, der den Arzt holen wollte.

45 Es ist bekannt, dass die Dörfelts leicht übel nehmen. So gegen zehn Uhr begannen sie unsre Hausfront mit einem Flakgeschütz zu bestreichen. Sie mussten sich erst einschließen, und die Einschläge befanden sich nicht alle in der Nähe unserer Fenster.

Das konnte uns nur recht sein, denn jetzt fühlten sich auch die anderen Hausbewohner geärgert, und Herr Lehmann, der Hausbesitzer, begann um den Putz zu fürchten. Eine
50 Weile sah er sich die Sache noch an, als aber zwei Granaten in seiner guten Stube kreppten, wurde er nervös und übergab uns den Schlüssel zum Boden. Wir robbten sofort hinauf und rissen die Tarnung von der Atomkanone. Es lief alles wie am Schnürchen, wir hatten den Einsatz oft genug geübt, die werden sich jetzt ganz schön wundern, triumpierte unsre Mutter und kniff als Richtkanonier das rechte Auge fachmännisch zusammen.

55 Als wir das Rohr genau auf Dörfelts Küche eingestellt hatten, sah ich drüben gegenüber im Bodenfenster ein gleiches Rohr blinzeln, das hatte freilich keine Chance mehr, Elli, unsre Schwester, die den Verlust ihres Rockes nicht verschmerzen konnte, hatte zornroten Gesichts das Kommando "Feuer!" erteilt.

Mit einem unvergesslichen Fauchen verließ die Atomgranate das Rohr, zugleich fauchte
60 es auch auf der Gegenseite.

Die beiden Geschosse trafen sich genau in der Straßenmitte.

Natürlich sind wir nun alle tot, die Straße ist hin, und wo unsre Stadt früher stand, breitet sich jetzt ein graubrauner Fleck aus.

65 Aber eins muss man sagen, wir haben das Unsre getan, schließlich kann man sich nicht alles gefallen lassen.

Die Nachbarn tanzen einem sonst auf der Nase herum.

Arbeitsblatt 26: Arbeitsaufträge zum Text von Gerhard Zwerenz *Nicht alles gefallen lassen ...* und Vorschläge zur Textinterpretation

Arbeitsaufträge

Arbeitsaufträge zur fiktiven Geschichte von Gerhard Zwerenz *Nicht alles gefallen lassen...*:

- Lies den Text aufmerksam durch und unterstreiche die Namen der am Konflikt beteiligten Personen.
- Notiere dir die einzelnen Streitpunkte, die die jeweiligen Personen beschäftigen.
- Überlege dir, wer aus deiner Sicht die Verantwortung für die Vorfälle trägt.
- Benenne die Stellen, an denen aus deiner Sicht der Streit hätte beendet werden können, und mache entsprechende Vorschläge dafür.

Die Ergebnisse werden im Unterricht besprochen und als Tafelbild schriftlich festgehalten (mögliches Tafelbild *Gewalt wird zur Lawine*, siehe Arbeitsblatt AB 27 auf Seite 118).

Weiterhin hat der Lehrer die Möglichkeit, die Eskalation der Sprache anhand des Textes aufzuzeigen.

Vorschläge zur Textinterpretation

Weitere Aspekte, die bei einer Textinterpretation berücksichtigt werden können, sind:

Thematisierung der Eskalation von Gewalt

- Eskalation der Gewalthandlungen hinsichtlich Art und Wirkung der eingesetzten Mittel (vom verbalen Übergriff bis hin zur physischen Vernichtung einer Region);
- Eskalation der Einbindung von zunächst Unbeteiligten durch „Lagerbildung“ (Untermieter, Hauswirt, Mitbewohner, Nachbar, Bewohner der Straßenseite, Einwohner der Stadt etc.);
- Eskalation in der mitleidlosen, selbstgerechten Bewertung von Gewaltaktionen in verharmlosendem Sprachkleid mit sadistischen Aspekten.

Untersuchung der Stilmittel

Zwerenz baut die Kette aus geringst möglichem Konfliktstoff (Bratpfanne zwischen zwei befreundeten Frauen verliehen und nicht zeitig zurückgegeben) auf und führt sie und die Demontage des sozialen Zusammenlebens im Umfeld bis zum gemeinsamen Untergang. Für die Möglichkeit einzulernen und den Konflikt sinnvoll aus eigener Kraft zu beenden, ist an keiner Textstelle Raum. Lediglich an einer Stelle denkt der Vater an das Einschalten der Polizei. Er hat aber mit seinem Vorschlag gegen die fanatisierte Gruppe, "die sich nichts gefallen lassen will... ", keine Chance und gibt dem Gruppendruck offensichtlich widerstandslos nach. Außerdem "konnte man nicht mehr zurück" um das Gesicht nicht zu verlieren.



Durch die rasche Abfolge von immer kriminelleren und letztlich auch unwahrscheinlichen, fiktiven Handlungsmöglichkeiten, die Zwang den streitenden Parteien in die Hand gibt, entsteht beim Leser zunächst die Haltung: Unsinnige Überzeichnung, so etwas gibt es gar nicht!

Dem Inhalt so einfach zu "entkommen", gelingt letztlich aus mehreren Gründen nicht:

- Der Autor räumt die Absurdität selber schon ein: "Nun sind wir alle tot ..." und berichtet trotzdem weiter.
- Der Handlungswille wird so glaubhaft dargestellt, dass – gäbe es denn keine Polizei oder Hindernisse bei der Waffenbeschaffung – die Frage offen bleibt, wo denn nun Fiktivität anfinge (Mitbürger erzwingen sich Park- und Überholrechte mit der Schusswaffe, im Iran-USA-Konflikt gab es Demo-Transparente "Nuke Iran" (Werft Atombomben auf den Iran). Wo ist da Fiktion?
- Auch schwere Übergriffe werden mit einer verharmlosenden, pseudokindlichen Sprache dargestellt. Ignorante, mitleidlose Selbstverständlichkeit, teilweise mit sadistischen Zügen: "Er zappelte ganz schön im Stacheldraht..." zeigt sich bis in den letzten Satz des Textes. Diese gefühlskalte Selbstgerechtigkeit bei allen Untaten des "eigenen Lagers", unbeeindruckt von all den Entsetzlichkeiten, die eskalierend ablaufen, offenbart den Realitäts- und Normenverlust der Gewalttäter, eben die Asozialität.

Im Zusammenhang mit der Sammlung zum Thema *Gewalt* wird sich in der Regel schnell nachweisen lassen, dass nur wenig absurd oder fiktiv ist, sondern im Gewaltbereich leider "nichts unmöglich" ist.

Arbeitsblatt 27: Tafelbildentwurf *Nicht alles gefallen lassen ...*

Gewalt wird zur Lawine

Frau Dörfelt	Mutter
die Pfanne wird nicht zurückgebracht	



Frau Dörfelt Klaus, Achim	Frau Muschg	Mutter Hans, ich
Herr Dörfelt		Elli
Beschimpfungen Prügelei unter Kindern hinterhältiger Angriff (Kind gegen Erwachsener) Erwachsener verprügelt Kind Erwachsener attackiert Erwachsenen		



Frau Dörfelt Klaus, Achim	Frau Muschg gesamte Nachbarschaft Klunker-Paul	Mutter Hans, ich
Herr Dörfelt Herbert		Elli
Beschimpfungen, Prügelei unter Kindern hinterhältiger Angriff (Kind gegen Erwachsener) Erwachsener verprügelt Kind, Erwachsener attackiert Erwachsenen gegenseitiges Ausspionieren, gezielte Zerstörung von Eigentum (z. B. Auto) gezieltes "Anschwärzen", Attentate auf Personen "Kriegsbeginn"		



Arbeitsblatt 28: Alles begann mit einem Klingelstreich (Kopiervorlage und Arbeitsaufträge)

Sollten Sie dem Zwerenz-Text wenig abgewinnen oder sich mit den Übertreibungen nicht abfinden können, hier eine „Geschichte, die das Leben schrieb“.

Quelle: Kieler Nachrichten vom 22.10.1993, Rendsburg

Alles begann mit einem Klingelstreich ... und endete mit einer handfesten Auseinandersetzung

- 1 Rendsburg (og) Kleine Ursache, große Wirkung. Aus dem Klingelstreich eines vierjährigen Jungen entwickelte sich am Mittwochnachmittag in der Rendsburger Prinzenstraße eine handfeste Auseinandersetzung. Wie die Rendsburger Polizei gestern berichtete, hatte sich der Steppke mit einem Klingelstreich an der Nachbarwohnung seiner Eltern versucht. Er wurde dabei allerdings erwischt und entsprechend ausgeschimpft.

Diese Beschimpfungen riefen jetzt den Vater des Vierjährigen auf den Plan, der die Nachbarn zur Rede stellte, sich von der Tochter der Bewohnerin allerdings eine Ohrfeige einfiel. Der Schlag, mit dem er den Angriff erwiderte, warf die 17jährige gegen einen Schrank, auf dem wiederum eine Vase die Balance verlor und dem Mädchen auf den Kopf fiel.

- 10 Im Treppenhaus, so fährt der Polizeibericht fort, trifft der Vater dann auf den männlichen Teil seiner Nachbarschaft. Auch der Nachbar fängt sich einen Faustschlag ein. Wer nun eigentlich die Polizei benachrichtigte, steht nicht mehr so genau fest.

- 15 Als die Beamten an der Stätte der Ereignisse auftauchen, herrscht in dem Streit zwar vorübergehende Flaute, dann gehen die Männer jedoch erneut aufeinander los. In den Polizisten sieht der Vater dabei ein neues Ziel seiner Wut. Der angegriffene Beamte setzt sich mit Reizgas zur Wehr, und schnell ist der Mann mit Handfesseln versehen. Nur seiner Ehefrau, die ihn beruhigen kann, verdankt er's, dass die Beamten ihn doch nicht mitnehmen. Ein Verfahren wegen Widerstandes, Beleidigung und Körperverletzung kommt allerdings auf ihn zu. Wegen Körperverletzung hat er aber wiederum auch die Nachbarseite angezeigt.

- 20 (Kieler Nachrichten, 22.10.1993)

Arbeitsaufträge

Welches Verhältnis zwischen den benachbarten Familien vor dem Klingelstreich herrschte und wie die weitere Entwicklung verlaufen könnte, lässt sich mit den Schülern anhand dieser tatsächlichen Begebenheit unschwer erarbeiten.

Diskutieren Sie mit den Schülern verschiedene Möglichkeiten und Ansatzpunkte, wie die Eskalation der Gewalt zu stoppen und das Verhältnis zwischen den Familien wieder zu verbessern wäre.

Zeitansatz: 45 Minuten

UE 04: Meine Entscheidungen treffen

Lernziele

Im Rahmen der vierten Unterrichtseinheit zum Thema Aggression und Gewalt sollen die Schülerinnen und Schüler

- die Grundstrukturen erkennen, nach denen sich Normen, Positionen und Werthaltungen bilden, verfestigen, wandeln und auflösen können,
- eigene Strategien und Handlungskompetenzen für ein friedliches Miteinander entwickeln können.

Unterrichtsverlauf Einstieg

Als Schüler aktivierende Einstiegsmöglichkeit bietet sich für diese Unterrichtsstunde die Interaktionsübung „**Ja und Nein sagen**“ an (Teamübung Nr. 7 siehe Seite 38).

Die weitere Erarbeitung des Stundenschwerpunktes erfolgt durch Teamübungen zum Thema „Gewissensentscheidung“ (auf Karten, im Sitzkreis).

Teamübungen

Die „(I)KEA“-Methode⁷⁵

Verändern Sie die auf den Karten mit den Fallbeispielen angegebenen Situationen, wenn Sie glauben, dass sie dann für Ihre Schüler von größerer Bedeutung sind. Geben Sie jedem Schüler eine Karte.

Übung 1

- Karten mit Fallbeispielen zu dieser Übung siehe AB 29 auf Seite 122.

Hinweise für die Schüler:

- „K“läre bei den folgenden Fallbeispielen durch Fragen, was sich dahinter verbergen mag, wenn z. B. ein Freund oder eine Freundin dich zu etwas einlädt. Welche Fragen könntest du stellen, um das zu erfahren und so besser entscheiden zu können, ob du mitmachen möchtest? Welche möglichen Antworten gibt es auf deine Fragen?
- „E“ntscheide dich. Sind Probleme zu erwarten? Wenn ja, wie könntest du ablehnen?
- „A“lternative. Welche anderen Vorschläge könntest du machen? Was könntest du tun, wenn dein Freund (deine Freundin) nicht auf deine alternativen Vorschläge eingeht?

Übung 2

Selbstsicher auf Druck reagieren⁷⁶

Die Übung beinhaltet Fallbeispiele, zu denen die Schülerinnen und Schüler kleine Spielszenen gestalten sollen.

⁷⁵ aus: *Erwachsen werden*, 2. Ausgabe 2000, Seite IV–9 und Seite IV–11

⁷⁶ aus: *Erwachsen werden*, 2. Ausgabe 2000, Seite IV–14

Hinweise an die Schüler:

- Gestaltet eine der folgenden Situationen in einer kleinen Spielszene aus. Überlegt vorher: Welche Rollen sind zu vergeben?
- Was könnte in dieser Situation in den einzelnen Personen vorgehen?
- Wie fühlen sie sich, was denken sie, wie werden sie reagieren?
- Wie erginge es dir an ihrer Stelle?
- Wie könnte die Situation weitergehen?

Beispiel einer Situation, die zu einer Spielszene szenisch umgestaltet werden soll:

Einige aus deiner Clique wollen sich an jemandem rächen, den sie verdächtigen, Lügen über sie zu verbreiten. Sie fordern dich auf, mitzumachen, aber du bist von der Schuld des Betroffenen nicht überzeugt. Wie verhältst du dich?

- Situationskarten siehe AB 30 auf Seite 123.

Anschließende Diskussionsrunde und Erstellung eines Plakates zum Thema mit dem Ergebnis *Frei entscheiden, statt mitlaufen!*

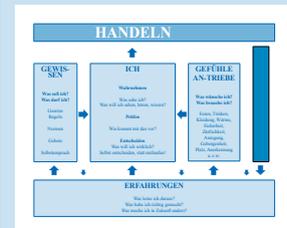
- Plakatentwurf siehe AB 31 auf Seite 124.

Zum Ausklang der Stunde denkbar ist eine **Interaktionsübung**, in der die Schüler zu ihrer eigenen Meinung stehen müssen (und dabei die Meinungsvielfalt in der Gruppe erleben können):

Die Schüler sitzen dabei im Kreis. Ein Schüler verbalisiert eine positive Aussage (z. B. „Ich lese gern“) und steht dabei auf. Andere Schüler, die derselben Meinung sind wie er, stehen ebenfalls auf und beziehen so vor den anderen Stellung zu ihrer Meinung. Schüler, die die Aussage ablehnen (z. B. der Meinung sind, dass sie nicht gerne lesen), bleiben sitzen. Anschließend setzen sich alle Schüler wieder hin und ein anderer Schüler macht weiter mit einem positiven Statement.

Ausgeweitet werden könnte das Thema zur „**Suche nach dem eigenen Weg ...**“ beziehungsweise durch eine fächerübergreifende Thematisierung in Religion/Ethik.

- Entwurf für eine Tafelanschrift siehe AB 32 auf Seite 125.



Diskussion/ Plakatentwurf

Stundenausklang

Arbeitsblatt 29: Situationskarten zu (I)KEA-Methode⁷⁷

Einige Freunde wollen mit dir Freitag um Mitternacht noch raus, obwohl du mit deinen Eltern vereinbart hast, um 22 Uhr zu Hause zu sein. Du weißt, dass deine Eltern dir vertrauen, und möchtest dieses Vertrauen nicht zerstören.

Deine Freunde (Freundinnen) sind total sauer auf jemanden, der ihrer Meinung nach Gerüchte über sie verbreitet. Du bist fast sicher, dass sie sich irren.

Einige Freunde wollen einen Riesenknallkörper in den Briefkasten deiner Klassenlehrerin werfen. Du weißt, dass es Vandalismus (laut DUDEN: sinnlose Zerstörungswut) ist, und möchtest nicht mitmachen.

Deine Freundinnen (Freunde) drängen dich, die gleiche Kleidung und die gleiche Frisur wie sie zu tragen. Du fühlst dich aber nicht wohl damit.

Du bist mit einigen Freunden (Freundinnen) im Kaufhaus. Sie schlagen vor, dass jeder mindestens einen Gegenstand mitgehen lässt, ohne zu bezahlen. Du weißt, dass das Diebstahl und somit verboten ist.

Freunde (Freundinnen) von dir haben „zufällig“ eine Kopie der bevorstehenden Mathematikarbeit. Sie bieten dir eine Kopie gegen eine „Gebühr“ von 10 € an. Du ahnst, dass es mehr sein könnte als nur mogeln.

Nachdem ihr zusammen Pizza gegessen habt, schlagen deine Freunde (Freundinnen) vor, die Bedienung zu betrügen und ohne Bezahlung zu verschwinden. Du weißt, dass die Bedienung den fehlenden Betrag ersetzen muss.

⁷⁷ Aus: *Erwachsen werden*, 2. Ausgabe 2000, Seite IV–11

Arbeitsblatt 30: Situationskarten *Selbtsicher auf Druck reagieren*⁷⁸

Du bist zusammen mit deiner Clique in der Stadt. Thorsten, der von allen bewundert wird, schlägt vor, in ein Kaufhaus zu gehen: „Jeder von uns muss innerhalb der nächsten halben Stunde einen Gegenstand aus dem Kaufhaus klauen. Wer den teuersten Gegenstand geklaut hat, ist Sieger. Wir treffen uns um vier am Brunnen. Macht sich jemand in die Hose?“

Marina ist eine beliebte Schülerin. Sie macht sich in letzter Zeit allerdings gern über andere lustig und hat dabei die Lacher immer auf ihrer Seite. Marina scheint immer beliebter zu werden. Du findest dieses Verhalten aber weder gut noch witzig. Immer öfter hast du das Gefühl, dass Freundinnen dich schief angucken, wenn du nicht mitmachst. Du denkst: „Das Beste ist, ich denke mir meinen Teil und mache zum Schein einfach mit. Dann gehöre ich wenigstens dazu.“

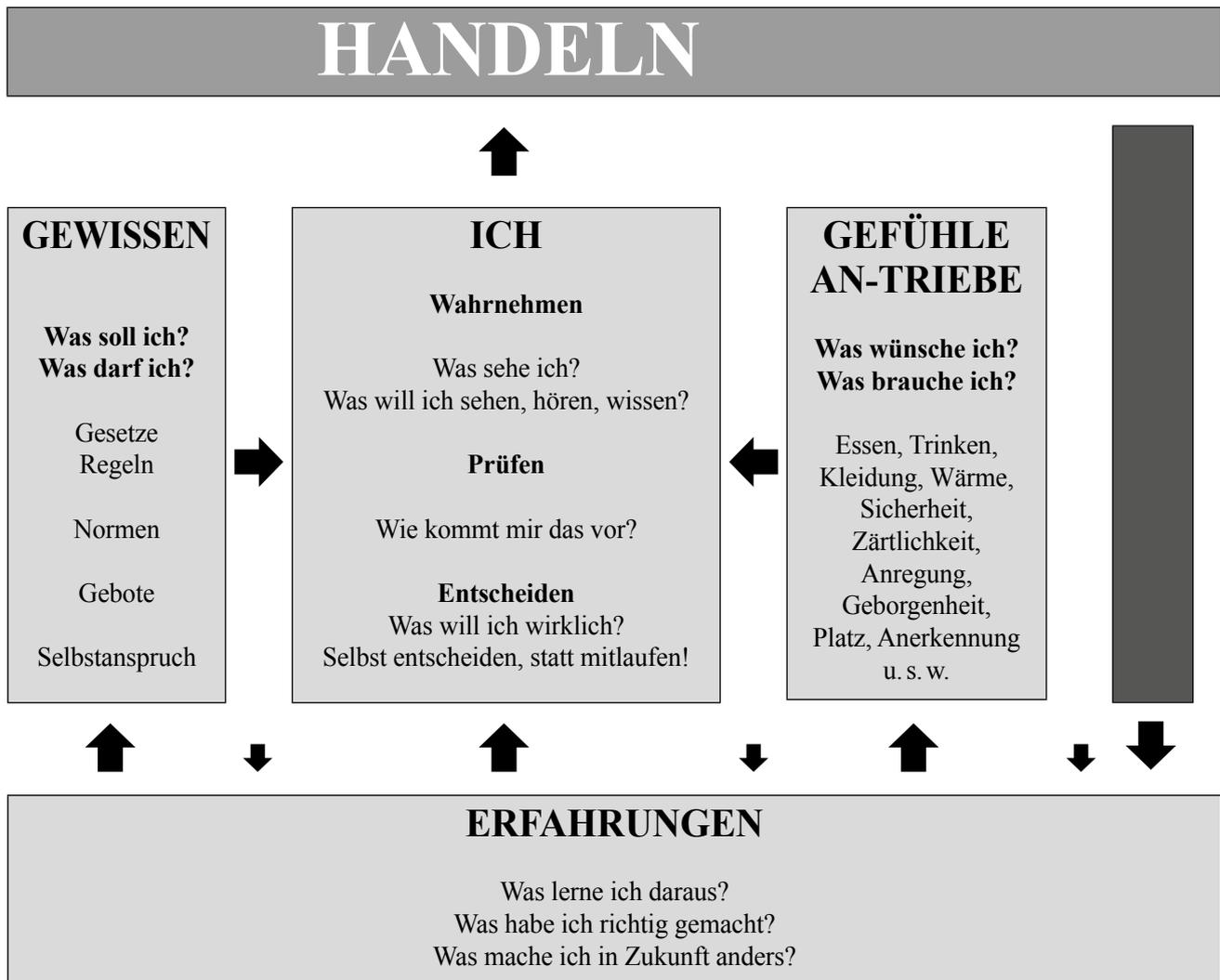
Samstags um Drei: Du hast dich mit einigen aus deiner Klasse bei Timo getroffen, um die Klassenfete vorzubereiten. Plötzlich sagt Timo: „Meine Eltern sind in die Stadt gefahren. Sie wollen einkaufen und abends ins Kino gehen. Sie werden bestimmt nicht vor Mitternacht zurück sein. Habt ihr Lust, ein Video zu sehen, das nur für Erwachsene ist? Ich weiß, wo es versteckt ist.“ Einige sind begeistert. Du findest das nicht in Ordnung, hast aber das Gefühl, mit deiner Einstellung allein zu sein.

In einer Woche wird die Deutscharbeit geschrieben. Grammatik will einfach nicht in deinen Kopf, so sehr du dich auch anstrengst. „Ich glaube, ich werde nächsten Dienstag krank sein. Eine Fünf in der Arbeit kann ich nicht verkraften“, erzählst du deiner Freundin Annika. „Quatsch“, meint die, „in den letzten Stunden hast du immer mehr gewusst als ich. Du kannst es.“ Maike schaltet sich ein: „Du schaffst es bestimmt. Wir gehen nachmittags noch einmal alles zusammen durch, dann klappt’s, wirst schon sehen. Also heute Nachmittag um drei bei mir und vergiss’ deine Hefte nicht.“

Thorben, Jan und Ole spielen Trompete im Jugendorchester. Der Dirigent war bei den letzten Proben sehr streng. Jetzt zweifelt Thorben an seinem Können. Er möchte am liebsten aufhören und kommt nicht zur Probe. Jan und Ole sprechen ihn am nächsten Morgen an. „Wo warst du gestern? Wir hatten doch Orchesterprobe.“ Thorben erzählt von seinen Zweifeln. Darauf Jan: „Hör auf, du spielst genau so sicher und gut Trompete wie wir.“ Und Ole: „Ich glaube, Herr Homann hatte in den letzten Wochen einfach schlechte Laune. Also, vergiss es und nächste Woche kommst du wieder.“

⁷⁸ Aus: Erwachsen werden, 2. Ausgabe 2000, Seite IV–14

Arbeitsblatt 31: Plakatentwurf *Frei entscheiden, statt mitlaufen!*⁷⁹

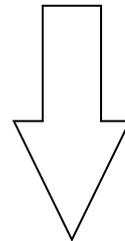
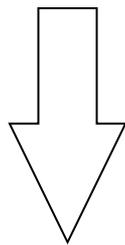
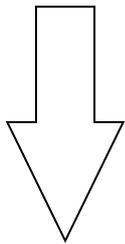


⁷⁹ Nach: PIT – Prävention im Team – Version Rheinland-Pfalz, 2. überarbeitete Auflage 2007, S. 90

Arbeitsblatt 32: Tafelbildentwurf *Frei entscheiden, statt mitlaufen!*⁸⁰

Auf der Suche nach dem eigenen Weg ...

Eltern, Geschwister, Verwandte
Freunde, Bekannte, Spielgefährten,
Lehrer, Mitschüler,
Nachbarn, Vereine, Kirche,
Zeitschriften, Fernsehen,
Mode, Trends (Hippie, Skin ...)



nehmen
laufend Einfluss,
setzen Erwartungen,
Forderungen, Prägungen,
stellen in der Summe
als gesellschaftliche Umwelt
Normen, Gesetze und Regeln auf.

⁸⁰ Nach: *PIT – Prävention im Team* – Version Rheinland-Pfalz, 2. überarbeitete Auflage 2007, S. 91

Zeitansatz: 90 Minuten
(2 x 45 Minuten)

Lernziele

UE 05: Ich trau' mich!

Als Lernziele dieser Unterrichtseinheit werden angestrebt, dass die Schülerinnen und Schüler

- selbst aktiv ihre Persönlichkeits- und Sozialkompetenz stärken,
- Handlungsalternativen für ein friedliches Miteinander entwickeln.

Unterrichtsverlauf Einstieg

Für die Einstiegsphase findet der **Film „Zurückschlagen? Dazwischengehen? Wegschauen?“** Verwendung (Mediensignatur 42 10356, Adressaten: ab Jahrgangsstufe 8, Dauer: 15 Minuten).

Das Gefühl der Bedrohung durch jugendliche Gewalttäter nimmt in unserer Gesellschaft ständig zu. Wie soll man sich mit der Gewalt auseinandersetzen? Wie verhält man sich angesichts einer Aggression in einer bedrohlichen Situation? Der Film zeigt an zwei Beispielen von Gewalt (junge Männer gegeneinander; ein Mädchen wird von einem Jungen belästigt) mögliche Verhaltensweisen, die danach von einer Jugendgruppe, die die Szenen hautnah und lebensecht inszeniert und mit einer Videokamera aufgezeichnet hat, analysiert werden. Sowohl die Gewaltszenen als auch deren anschließende Aufarbeitung bieten vielfältige Anregungen zur Diskussion des Themas: Umgang mit Gewalt.

Rollenspiel

In der weiteren Erarbeitung bietet sich ein **Rollenspiel mit Bezug zu Filmszenen** an, in dem verschiedene Handlungsalternativen ausprobiert werden sollten:

Situationskarte mit Bezug zur Filmszene (A):

Ein Mädchen wird auf dem Heimweg von der Schule von einem Jungen bedrängt. Der „Verehrer“ wird immer aufdringlicher, die Gefahr wächst. Etliche Mitschüler beobachten die Szene ohne selbst einzuschreiten. Du verhältst dich anders und willst dem Mädchen helfen. Auf der Wortkarte, die du erhältst, steht: Du hilfst! Ihr helft!

- Überlege dir, wie du dem Mädchen am sinnvollsten und wirkungsvollsten helfen kannst, und spiele es.

Verschiedene weitere Reaktionskarten stehen zur Auswahl (B):

- Lenke den Täter ab!
- Verwickle das Mädchen in ein Gespräch (sprich mit ihr wie z. B. ein alter Bekannter)!
- Fordere die Umstehenden laut zur Hilfe auf!
- Bitte eine Person direkt um Hilfe!
- Hole Hilfe!

■ Siehe „Praktische Tipps“ im Polizeiteil (Baustein 4.7.3.5):

Verhaltensstrategien der Münchener Jugendbeamten für Jugendliche im Umgang mit Konfliktsituationen (siehe Seite 272).

Denkbar ist auch eine **Ausweitung des Rollenspiels** mit weiteren Situationssimulationen:

- Situationskarte: Einem Jungen werden Prügel angedroht. Der Angreifer beginnt ihn bereits zu „schubsen“.
- Reaktionskarten (siehe oben).



Wichtig ist die abschließende **Reflexion** darüber, welches Ergebnis von den Schülern im Rollenspiel jeweils erreicht worden ist (Ziel: Förderung von Zivilcourage und Selbstbewusstsein):

- Ich habe jemand daran gehindert Gewalt auszuüben.
- Ich habe die Situation möglichst gewaltfrei entschärft ...
- Hingeschaut, nicht weggeschaut!
- Ich trau' mich!

Ausklang der Unterrichtseinheit mit einem Text *Ich kann mehr als nur dreinschlagen!* von **Gudrun Pausewang**.⁸¹

Stundenausklang/
Weiterarbeit

Weitere **Interaktionsübungen** können den Schülern angeboten werden, die sich an dieser Stelle bzw. für den Einsatz in zeitlich folgenden Unterrichtsstunden besonders eignen:

- „Dazwischentreten“⁸²
- „Die Clique und die Freundin“.⁸³

- Interaktionsübung Nr. 12 „Dazwischentreten“ siehe Seite 43.
- Interaktionsübung Nr. 13 „Die Clique und die Freundin“ siehe Seite 44.

81 Gudrun Pausewang: *Ich kann mehr als nur dreinschlagen!* In: Reiner Engelmann (Hrsg.): *Tatort Klassenzimmer*. Texte gegen Gewalt in der Schule. Würzburg 1994 (Arena-Verlag), S. 140–143

Der Text *Ich kann mehr als nur dreinschlagen!* ist in dieser Handreichung abgedruckt auf den Seiten 128 f.

82 Die Interaktionsübung „Dazwischentreten“ ist in dieser Handreichung zu finden auf Seite 43

83 Die Interaktionsübung „Die Clique und die Freundin“ ist in dieser Handreichung zu finden auf Seite 44

Arbeitsblatt 33: Kopiervorlage

Gudrun Pausewang: *Ich kann mehr als nur dreinschlagen*⁸⁴

1 Wenn man einem eine runterhaut, kriegt man von ihm auch eine geklebt. So ist es normal.

Der Berthold aber, der steht nur da und rührt sich nicht. Er schützt sich höchstens mit den Armen. Dabei ist er durchaus kein Schwächling. Wenn er die Kugel stößt, staunt sogar
5 unser Sportlehrer. Er hat einen Brustkasten wie Tarzan. Daran kann's also nicht liegen, dass er sich nicht wehrt. Er würde sicher mit den meisten von uns fertig werden. Solche kleinen Kläffer wie zum Beispiel Max und Wolfgang brächte er mit einem einzigen Kinnhaken auf Abstand.

Er ist auch nicht feige. Kürzlich hat er beim Fußballspielen mal den Ball ins Fenster vom
10 Schulsekretariat geschossen. Wir hätten alle für ihn dichtgehalten. Trotzdem ist er hineingegangen und hat gesagt, dass er's gewesen war.

Er macht's auch nicht aus Angeberei. Nein, der Berthold ist kein Angeber. Er spricht sowieso nie ein Wort zu viel. Als er bei den Bundesjugendspielen die meisten Punkte vom
15 ganzen Jahrgang hatte, haben es die Leute in den Parallelklassen nicht durch ihn, sondern durch uns erfahren. Wenn man ihm gratuliert, grinst er nur und hebt die Schultern.

Er ist auch nicht bei so einer Sekte, die das Soldatsein verbietet. Nein, mit Sekten hat er nichts im Sinn. Das weiß ich, weil ich in der Schule neben ihm sitze. Ja, vielleicht kenne
20 ich ihn ein bisschen besser als die anderen. Ich weiß, dass er einen Dackel mit Namen Suliman hat und gern Kartoffelsalat isst und nicht gern Klavier übt und Senkfüße hat. Ich weiß auch, dass er ziemlich faul ist. Er schreibt fast täglich die Hausaufgaben von mir ab. Und er ist sehr vergesslich.

Er ist wie alle. Nur in dem einen Punkt unterscheidet er sich von den anderen: dass er sich nie prügelt. Auch nicht, wenn er angegriffen wird.

Aber wie kann man jemandem die Faust gegen die Rippen donnern, der nicht die Absicht
25 hat zurückzuschlagen? Da kannst du genauso gut gegen einen Kartoffelsack boxen. Der Emmo hat dem Berthold mal eine gelangt, eine kräftige, dass es nur so geklatscht hat. Weil er ärgerlich über ihn war: Der Berthold hatte sich von ihm das Matheheft ausgeborgt, um die Aufgaben abzuschreiben. Emmo ist nämlich in Mathe der Beste. Manchmal bleibt mir auch nichts anderes übrig, als von ihm abzuschreiben. Berthold hatte ihm versprochen,
30 das Heft gleich wieder mitzubringen. Aber am nächsten Tag, als der Mathelehrer die Hefte einsammelt, bekam Emmo Schwierigkeiten: Das Heft war nicht da! Berthold hatte es daheim vergessen.

Berthold nahm zwar vor dem Lehrer sofort alle Schuld auf sich, aber Emmo ist einer, der alles sehr genau nimmt. Ihn machte es rasend, dass das Heft nicht da war. Deshalb klebte
35 er Berthold eine.

Aber Berthold schlug nicht zurück. Er stand ganz ruhig da und sah Emmo ins Gesicht. Da wurde Emmo rot und entschuldigte sich. Hinterher erzählte mir Emmo, er habe sich über sich selbst gewundert. Bei so was entschuldige er sich nie. Aber in diesem Augenblick sei ihm nichts anderes eingefallen.

40 Ich konnte ihn gut verstehen, den Emmo. Wenn man auf einen einschlägt, und der wehrt sich nicht, fühlt man sich im Unrecht. Es ist scheußlich, sich im Unrecht zu fühlen. Man

⁸⁴ Gudrun Pausewang: *Ich kann mehr als nur dreinschlagen!* In: Reiner Engelmann (Hrsg.): *Tatort Klassenzimmer*. Texte gegen Gewalt in der Schule. Würzburg 1994 (Arena-Verlag), S. 140–143



wird dann so unsicher. Lieber verkneif ich's mir, Berthold eine zu scheuern. Also muss ich mich mit ihm irgendwie vertragen, muss mit ihm im Guten auskommen, muss mit ihm Kompromisse schließen. Das ist mühsam. Kürzlich hat er auch ein Heft von mir daheim
45 vergessen. Natürlich nicht mit Absicht. Aber ich kam dadurch doch ins Schwitzen. Das tat ihm Leid. Ziemlich zerknirscht hat er sich bei mir entschuldigt. Ich hab sehr an mich halten müssen. Am Nachmittag hat er mir einen ganzen Korb voll Mirabellen gebracht. Er hat nämlich daheim einen großen Obstgarten.

Ich hab den Berthold mal gefragt, warum er sich nicht prügelt und nicht wenigstens
50 zurückschlägt, wenn ihn einer haut. Darauf hat er nur geantwortet: „Ich bin doch kein Neandertaler“.

Ein Neandertaler will ich auch nicht sein. Ich kann mehr als nur dreinhauen. Bei der nächsten Gelegenheit will ich auch mal probieren, nicht zurückzuschlagen. Muss ein merkwürdiges Gefühl sein. Aber was der Berthold kann, müsste ich eigentlich auch können. Na, die werden staunen!
55

Allerdings bin ich nur eine halbe Portion, verglichen mit Berthold. Vielleicht lade ich deshalb gerade dazu ein, dass sie mich verdreschen, wenn ich mich nicht wehre. Ich glaube, ich muss mich erst mal voll Mut pumpen. Denn Angst darf ich dabei nicht haben!

UE 06: Ohne Faust geht's auch! Gemeinschaft friedlich erleben

Lernziele

- Angestrebt wird, dass die Schülerinnen und Schüler
- ihre Persönlichkeits- und Sozialkompetenz stärken,
 - Gemeinschaft in friedlichem Miteinander erleben,
 - Selbstbewusstsein in Gemeinschaft erleben.

Unterrichtsverlauf

Die folgenden Übungen sollten als Unterrichtsprinzip immer wieder in den Unterricht (auch in den Fachunterricht) eingebunden werden, damit Entwicklung und Förderung der personalen und sozialen Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern einer Klasse nachhaltig wirksam werden können.

Übungen (A)

Gemeinsamkeiten erkennen

„Gemeinsamkeiten in aller Vielfalt ...“

Die Lehrkraft gibt die Anweisung, dass sich alle Schüler, die im Mai Geburtstag haben, in eine Ecke stellen sollen, während sich alle Schüler, die im Dezember geboren sind, in eine andere Ecke begeben usw. Das Thema kann und sollte hier mehrfach variiert werden (z. B. Schuhgröße, Geschwister, Anfangsbuchstaben der Namen, Haarfarbe, Hobbys, Anzahl der Ohrringe usw.).

„Ich mag Leute, die ...“

Die Schüler sitzen im Kreis, der einen Stuhl weniger als die Anzahl der Schüler aufweist, ein Schüler steht in der Mitte und ruft: „Ich mag alle Leute, die eine Brille tragen!“ und klatscht in die Hände. Daraufhin müssen sich alle Brillenträger einen neuen Platz suchen. Wer keinen Stuhl mehr erwischt, stellt sich in die Mitte und fährt fort: „Ich mag Leute, die ...“. Auf den Ruf: „Ich mag euch alle!“ müssen sich alle einen neuen Platz suchen.

Weitere Beispiele: „Ich mag Leute, die ...“

- Turnschuhe tragen,
- gern singen,
- im Januar geboren sind,
- schwimmen können,
- schon mindestens zwei Mal umgezogen sind,
- Regentage mögen,
- im Moment ein Buch lesen,
- ihre Schuhe selbst putzen,
- Hunde mögen,
- gern Gedichte schreiben oder lesen,
- ein Musikinstrument spielen, ...⁴⁸⁵

Übungen (B)

Vertrauen aufbauen

„Blinder Spaziergang“

Die Spielidee beruht darauf, das Gefühl spüren zu können, auf jemand anders angewiesen zu sein und jemanden zu führen.

Die Jugendlichen arbeiten zu zweit. Einem werden die Augen verbunden, der andere führt ihn behutsam herum. Es ist wichtig, dass im Raum eine ruhige Atmosphäre herrscht. Nach etwa fünf Minuten werden die Rollen getauscht.

85 Aus: *Erwachsen werden*, 2. Ausgabe 2000, Seite VIII–6



Bei der Auswertung fragen Sie die Schüler:

- Was war das für ein Gefühl, zu führen und geführt zu werden?
- Was war dir angenehmer, warum?
- Woran hat dich das Spiel erinnert?⁸⁶

„Wir reichen dich weiter!“

Die Spielidee beruht darauf, das Gefühl spüren zu können, anderen in der Gruppe vertrauen zu können.

Die Klasse stellt sich in zwei Reihen auf, so dass sich Paare gegenüber stehen. Jeder hält seinen Partner am Handgelenk fest (Trapezgriff). Wichtig ist, dass relative Ruhe im Raum herrscht und keine Kanten in der Nähe sind; an beiden Enden soll Platz sein. Ein Schüler/eine Schülerin streckt sich lang, legt sich quer über die Arme der anderen und lässt sich sanft weiterreichen. Die Gruppe fängt am Ende den Schüler/die Schülerin auf, der/die sich einreicht, um einen anderen an die Reihe zu lassen, bis alle weitergereicht wurden.

Variationsmöglichkeit: Der Schüler, der weitergereicht wird, kann die Augen schließen. Wenn die Stimmung zwischen Mädchen und Jungen gereizt ist, können Sie die Übung in geschlechtshomogenen Gruppen durchführen.

Zur Auswertung des Spiels fragen Sie die Jugendlichen, wie sie die Übung fanden:

- Was war es für ein Gefühl, sich weiterreichen zu lassen?
- Was war es für ein Gefühl, jemand anders weiterzureichen?
- Wie war die Zusammenarbeit in der Klasse?⁸⁷

„Eisscholle“

Alle Teilnehmer befinden sich auf einer Kreuzfahrt im Polarmeer, als ihr Schiff mit einem Eisberg kollidiert und sinkt. Der Funker kann in letzter Minute noch ein Notrufsignal absenden und alle Teilnehmer können sich vorerst auf eine große Eisscholle retten (zusammengeklebtes Zeitungspapier o. Ä.) und warten nun auf Hilfe. Leider bemerken die Teilnehmer bereits nach kurzer Zeit, dass sie sich mit der Eisscholle wärmeren Gefilden nähern und die Ecken und Kanten der Eisscholle abzubrechen und zu schmelzen beginnen. Es wird langsam enger auf der Eisscholle, der Platz wird weniger. Was passiert jetzt? Drängen sich die Leute gegenseitig von der Scholle, setzt sich der Stärkste durch? Klettern sie auf- und übereinander, helfen sie sich gegenseitig? (Die Schüler lernen zu kooperieren, sich abzusprechen, Körperkontakt aufzunehmen, Hilfestellung zu geben)⁸⁸

„Das Blatt wenden“

Eine Gruppe von maximal acht Schülern steht auf einer Turnmatte oder Decke. Aufgabe ist es, diese zu wenden, ohne dass ein Gruppenmitglied von der Matte/Decke steigen muss.

„Bachüberquerung“

Als Material sind nötig drei bis fünf Bierkästen und zwei lange, stabile Bretter. Die Kästen symbolisieren die Felsen im Bach. Es ist Aufgabe, die Bretter als Steg zu nutzen und die gesamte Gruppe trockenen Fußes über den Bach zu bringen.

⁸⁶ Aus: Jamie Walker: *Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I: Spiele und Übungen*, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2010, 6. Auflage, ISBN: 978-3-589-21059-1

⁸⁷ Aus: Jamie Walker: *Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I: Spiele und Übungen*, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2010, 6. Auflage, ISBN: 978-3-589-21059-1

⁸⁸ nach einer Übung aus „zammgrauft“. Ein Polizeikurs für Jugendliche und Multiplikatoren/-innen von Antigewalt bis Zivilcourage. Ein Projekt des Präventionskommissariats (K314) und der Jugendbeamten des Polizeipräsidiums München in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendring München-Stadt

Übungen (C)

Kooperation ist notwendig

„Stabwechsel“

Die Gruppe steht im Kreis, jeder Schüler stützt dabei mit der Handfläche einen Holzstab. Auf ein vereinbartes Kommando aus der Gruppe wechselt jeder einen Platz weiter. Die Stäbe dürfen dabei nicht umfallen. Variationen sind möglich (Richtungswechsel usw.).

„Ordnen auf Stühlen“

Stellen Sie einen Kreis aus so vielen Stühlen in die Mitte des Raumes wie Schüler mitspielen. Die Schüler stellen sich jeder auf einen Stuhl und bekommen die Aufgabe, sich der Größe nach im Kreis zu ordnen, ohne die Stühle zu verlassen. *Überlegen Sie, ob Sie die Übung nonverbal durchführen lassen möchten.*

Als Variationsmöglichkeit sind andere Ordnungskriterien denkbar: Alter, Schuhgröße, Hausnummer usw. Dann kann die Übung natürlich nicht mehr nonverbal durchgeführt werden. Versuchen Sie es auch mit Jungen- oder Mädchengruppen und lassen Sie die jeweils andere Gruppe beobachten. Sind Unterschiede im Verhalten feststellbar?⁸⁹

„Knoten ins Seil“

Vier bis sechs Schüler stehen nebeneinander und halten mit beiden Händen ein etwa vier bis fünf Meter langes Seil in den Händen. Ihre Aufgabe: In der Mitte des Seils soll ein Knoten gemacht werden, ohne dass die Schüler das Seil los lassen. Eventuell lassen Sie die Übung von zwei Schülern demonstrieren.⁹⁰

Ausweitung

- Als weitere Ausweitung kann an der Schule nachgedacht werden über
- die Durchführung des **ALF-Programms**, denn das gibt auch für jüngere Schüler wertvolle Hilfen (z. B. „Vier Schritte zur Problemlösung“, Übungen zum Neinsagen, Kommunikationsübungen, Wahrnehmungsübungen, Übungen, um sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu werden, Übungen zum Klassenklima und zum Konfliktlösen in Klassen);
 - die Durchführung eines **Streitschlichter-Programms** (Beispiel-Schlichtung in der Klasse durchführen);
 - den **Videofilm** *Wenn zwei sich streiten, ... Jugendliche vermitteln in Konflikten* gemeinsam anschauen und mit der Klasse besprechen;⁹¹
 - einen **Verhaltenspass für Schüler**, der in das Konzept einer Schule eingebunden werden kann.

■ Innenansicht eines Verhaltenspasses siehe Seite 134.

Weiterarbeit in der Gewaltprävention

Spielszenen und Übungen

Weiterarbeit in der Gewaltprävention

Im PIT-Ordner finden Sie eine Auswahl von Möglichkeiten, das Thema Gewaltprävention ganzheitlich zu gestalten.

Diverse Spielszenen und Teamübungen greifen Themen von Kindern und Jugendlichen auf, die oft mit dem Erleben von Aggression und Konflikt verbunden sind. Wenn solche Szenen und Übungen einen angemessenen Platz im Verlauf des Unterrichts in allen Jahrgangsstufen haben, können sie das Klima in der Klasse, die Integration und die soziale Kompetenz des Einzelnen fördern, so dass Gewalthandlungen im Laufe der Zeit abnehmen.

⁸⁹ Aus: Erwachsenen werden, a. a. O.

⁹⁰ Aus: Erwachsenen werden, a. a. O.

⁹¹ Eine genauere Beschreibung des Videofilms und des dazugehörigen Handbuchs *Wenn zwei sich streiten, ... Jugendliche vermitteln in Konflikten* finden Sie in dieser Handreichung auf Seite 432



Spielszenen und Teamübungen, die zum Thema Gewaltprävention sinnvoll erscheinen (zu finden und ausführlich beschrieben sind die Übungen ab Seite 28):

- Nr. 2: *Ich will rein* (anders sein, Außenseiter sein)
- Nr. 3: *Urwaldbrücke* (Kooperation)
- Nr. 5: *Eskalation und Schlichtung* (Konflikte lösen)
- Nr. 12: *Dazwischentreten* (Zivilcourage zeigen, anderen helfen)
- Nr. 13: *Die Clique und die Freundin* (unter Gruppendruck stehen, in einer Gruppe leben)
- Nr. 14: *Gedanken lesen* (andere Menschen wahrnehmen, ihre Gedanken kennen)
- Nr. 15: *Glück* (glücklich sein)
- Nr. 16: *Frank und seine Clique* (Hilfe brauchen)
- Nr. 18: *Suchtberatung* (sich langweilen, Hilfe benötigen)

Arbeitsblatt 34: Verhaltenspass (Innenansicht)⁹²

-	Beschimpfungen, Beleidigungen, Ausdrücke	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
	körperliche Attacken, z. B. treten, schlagen, Bein stellen	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
	Auszeit-Raum oder Verstoß gegen die Schulregeln	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					

+	friedlich miteinander umgehen, miteinander spielen	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
	sich für jemanden einsetzen, jemand helfen	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
	Streit schlichten	<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					
		<input type="checkbox"/>					

Beispiele für ein Verstärker-System

Nur gute Einträge: Internet-Surfen, Kino-Gutschein, Freistunde usw.

Mehr gute als schlechte Einträge: Kugelschreiber, Stifte, kleine Spiele

Gleich viele gute und schlechte Einträge: symbolische Belohnungen

Mehr schlechte als gute Einträge: Du gehst leer aus!

Hinweis

Bei Aktionstagen, in der Projektwoche, bei einigen Ausflügen und Sonderveranstaltungen haben die Schüler mit vorwiegend guten Einträgen immer Vorrang.

Zielsetzung und Vorgehensweise

Grundlage dieses Verstärkersystems ist vor allem das Reflektieren (Verbalisierung und Visualisierung) von adäquaten Verhaltensweisen, mit ihm können aber auch Konsequenzen auf Regelverstöße sichtbar gemacht werden:

- Jeder Schüler erhält beim Eintritt in die Schule „seinen“ Verhaltenspass und wird mit den Schulregeln vertraut gemacht.
- Gemeinsames Ziel von Lehrern und Schülern ist es, den Bereich des positiven Verhaltens auf- und auszubauen.
- Um den Zeitraum für die Schüler übersichtlich zu gestalten, wird jeweils vor den Ferien „abgerechnet“ und jeder bekommt nach den Ferien eine neue Chance.

⁹² Der Verhaltenspass wurde erstellt vom Kollegium der Antoniushaus-Schule, Schule zur Erziehungshilfe, 84533 Markt

3.3 Themenbereich *Gewalt und Medien*

3.3.1 Informationen zu *Gewalt und Medien*

„Ein Übermaß an Medienkonsum macht dick, dumm, krank und traurig“, so hat es der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsens (KFN) in einer Untersuchung bereits 2005 formuliert. Die wissenschaftliche Untersuchung, an der 23.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren teilgenommen hatten, untermauerte die These, dass Kinder und Jugendliche in der Schule umso schlechter werden, je mehr Zeit sie vor dem Fernseher oder der Playstation verbringen.

Die Analyse *Die PISA-Verlierer – Opfer ihres Medienkonsums* (2007)⁹³, die auf der Basis verschiedener empirischer Untersuchungen erschienen ist, sowie die Ergebnisse des Internationalen Kongresses *Computerspiele und Gewalt* (2008)⁹⁴ in München bestätigen die Notwendigkeit der Weiterarbeit auf dem Gebiet der Gewaltprävention.

Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Jugendkriminalität

Handelte es sich früher bei Gewalt unter Jugendlichen meist um Kräfteressen und Grenzerfahrungen, scheint heute allerdings der Spaß an der Gewalt selbst im Mittelpunkt des jugendlichen Interesses zu stehen. Und inzwischen bedient sich auch die Gewalt moderner digitaler Kommunikationsmittel und Medien: Mobiltelefone, die gerade bei Jugendlichen auch als Statussymbole sehr beliebt sind, werden zu neuen Übermittlungsmedien gewalthaltiger Inhalte (Handy-Slapping, Cyber-Mobbing, Cyber-Bullying).

Dazu kommt, dass die Freizeitbeschäftigung vieler Kinder und Jugendlicher – stundenlanges Fernseh-/Videoschauen, Chatten und Computerspielen – bei manchen eine größere Zeitspanne einnimmt als Schulbesuch und Hausaufgaben an einem Tag (KFN-Studie 2009)⁹⁵.

Gewalthaltige PC-Spiele geraten mehr und mehr in den Verdacht, Auslöser oder zumindest Verstärker von Aggression, Gewalt und Empathielosigkeit bei den Kindern und Jugendlichen zu sein.

Den Untersuchungsergebnissen einer neuen Studie (Huber/Hopf/Weiß 2008) zufolge, lässt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Konsum und Gebrauch von Gewalt bei Jugendlichen erkennen. Konkret heißt das, „dass der Missbrauch von Gewalt verherrlichenden Medien in Kinderjahren zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen zwischen 12 und 14 Jahren führen kann“.⁹⁶

93 *Die PISA-Verlierer – Opfer ihres Medienkonsums*. Eine Analyse auf der Basis verschiedener empirischer Untersuchungen, hg. von Chr. Pfeiffer, Th. Mößle, M. Kleimann, F. Rehbein, Hannover 2007 (www.kfn.de/)

94 Die Ergebnisse des Kongresses „Computerspiele und Gewalt“ sind in einer Zusammenfassung abrufbar unter: www.medieninfo.bayern.de/

95 KFN-Studie *Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter*. Empirische Befunde zu Ursachen, Diagnostik und Komorbiditäten unter besonderer Berücksichtigung spielimmanenter Abhängigkeitsmerkmale, erstellt von F. Rehbein, M. Kleimann, Th. Mößle, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover 2009 (www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb108.pdf)

96 Studie von G. Huber, W. Hopf, R. Weiß zu *Gewalt in Medien und jugendliche Gewaltbereitschaft* (Längsschnittstudie über zwei Jahre mit 653 Hauptschülern, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 2008). Die Auswertung der Fragebögen ergab, dass die Bereitschaft zur Gewalt über die Jahre mit dem zunehmenden Konsum von medialer Gewalt gestiegen ist – wobei laut Studie die größte Gefahr in der Nutzung von Computergewaltspielen liegt. Pressemitteilung zur Studie unter: <http://idw-online.de/pages/de/news274973>



Korrelation zwischen Mediennutzung und Jugendkriminalität

Ergebnisse neuer Studien

Neu ist, dass jeder fünfte jugendliche Täter die von ihm verübten Körperverletzungen auch fotografiert oder filmt.

Dass eine **Straftat** begangen worden ist, wird den betroffenen Jugendlichen oft erst bewusst, wenn ihre Handlung rechtliche Konsequenzen nach sich zieht – vom zeitweiligen Schulausschluss bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung durch Polizei und Staatsanwaltschaft.

**Präventionsmaßnahmen
zum Themenbereich
Gewalt und Medien**

Prävention durch Vermittlung von Handlungsstrategien

Mobbing und vor allem *Internet- und Cyber-Mobbing* sind Themen, die in der Schule zu behandeln sind, bevor Opfer zu beklagen sind, denn: Nicht selten wird ein Opfer in anderen Konstellationen zum Täter. Nicht wenige Schüler, die einst selbst gemobbt, gedemütigt und in den Augen der anderen erniedrigt wurden, werden irgendwann selbst zum Täter – sie wissen um das Funktionieren bestimmter Strategien.

Präventionsmaßnahmen müssen also frühzeitig ergriffen, die Jugendlichen für die Thematik sensibilisiert und ihnen gleichzeitig praktische Handlungsstrategien an die Hand gegeben werden.

Zu wissen, wie man sich in möglichen Bedrohungssituationen verhalten sollte und das vorab in spielerischen Übungen zu trainieren, wird Kindern und Jugendlichen ein Stück weit die erforderliche Selbstsicherheit und Konfliktlösekompetenz geben, die sie zur Bewältigung problematischer Situationen benötigen.

**Unterrichtseinheiten zu
Gewalt und Medien**

Die im Folgenden vorgestellten **acht Unterrichtseinheiten zum Themenkomplex Gewalt und Medien** können ab Jahrgangsstufe 6/7 unabhängig voneinander eingesetzt werden – im Kontext mit dem Fachunterricht, im projektorientierten Unterricht und in speziellen Einheiten an außerschulischen Lernorten und in Schullandheimen.

Je nach Jahrgangsstufe und Schulart können sie individuell angepasst, aktualisiert und mit eigenem Zusatzmaterial und externen Partnern beziehungsweise Programmen (z. B. ALF, Lions-Quest, zammgrauft) weiter vertieft werden (Netzwerkbildung!).

3.3.2 Informationen für Lehrkräfte zum Thema *Handy und Gewalt*

Jugendliche und Handy-Gewalt

Vielen *Mädchen* ist nicht bewusst, dass Mobbing, Ausgrenzung und Diffamierung, das Lästern über andere und das Versenden beleidigender SMS auch Formen von Gewaltausübung sind.

Besonders von *Jungen* werden Drohungen und die Andeutung von Gewaltbereitschaft noch nicht als Gewalthandeln eingestuft (z. T. leben sie in einem Umfeld, das Aggression und Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen akzeptiert). Die Motive zur Gewaltausübung, auch zum Nachstellen und Filmen gewalthaltiger Szenen und realer Schlägereien, sind vielfältig und reichen von verletzter Ehre bis hin zur Umsetzung von Disziplinierungsmaßnahmen innerhalb der Gruppe.

Happy Slapping und Handy Slapping

Das Handy wird in dem Fall von „Handy Slapping“ dazu benutzt, zu mobben, zu beleidigen, zu drohen oder sich zu Gewaltaktionen zu verabreden. „Happy Slapping“ leitet sich von dem englischen Verb „to slap“ ab und bedeutet wörtlich übersetzt „fröhliches Schlagen“. Schlägereien werden gezielt angezettelt, um sie mit dem Handy filmen und anschließend weiter verbreiten zu können. Die Täter benutzen dazu Handys mit integrierter Kamerafunktion, um zuvor geplante oder spontane Gewalttaten zu filmen, um sie anschließend via Handy versenden oder über das Internet einem größeren Personenkreis bekannt machen zu können.

„Happy Slapping“ und „Handy Slapping“ erfüllen direkt und indirekt zahlreiche Tatbestände des Strafgesetzbuches und werden sanktioniert. Verboten ist laut Strafgesetzbuch u. a.

- die Herstellung und Verbreitung von Gewaltdarstellungen (§ 131 StGB),
- das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen von Pornografie an Personen unter 18 Jahren (§ 184 StGB),
- das Vorführen oder sonstiges Zugänglichmachen von Pornografie an Orten, zu denen Personen unter 18 Jahren Zugang haben (§ 184 StGB),
- verschiedene Körperverletzungsdelikte (§§ 223 ff. StGB),
- Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 176 ff. StGB)
- Nötigung (§ 240 StGB),
- Bedrohung (§ 241 StGB),
- Beleidigung (§ 185 StGB),
- Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen (§ 201a StGB, z. B. in Umkleieräumen),
- Verstoß gegen das Recht am eigenen Bild (§§ 22, 23 KUG – Kunsturhebergesetz),
- unterlassene Hilfeleistung (§ 323c StGB) und so weiter.

Auch diejenigen machen sich strafbar, die zwar die strafbaren Aufnahmen nicht selbst gemacht, aber zu solchen Taten angestiftet haben, Mithilfe zur Begehung leisteten oder solche Aufnahmen an andere weitergegeben haben.

Das Sicherstellen etlicher Schüler-Handys mit extremen Gewalt- und Pornobildern an Schulen hat in der Zwischenzeit zu einer gesetzlichen Regelung (!) und zu einem Handynutzungsverbot an bayerischen Schulen geführt (siehe Art. 56 Abs. 5 BayEUG und das KMS Nr. III.4 – 5 S 1356 – 5.32201 vom 07.09.2006).

Informationen für die Lehrkraft



Handy Slapping

Mobbing Bullying

Mobbing und Bullying

Wenn jemand über eine längere Zeit den negativen Handlungen (der Gewalt) eines anderen ausgesetzt ist, ohne sich dagegen wehren zu können und dabei ein Ungleichgewicht der Kräfte vorliegt, spricht man von Mobbing. Die gewaltsamen Handlungen beim Mobbing können aus Körperkontakt bestehen (z. B. Verprügeln, Schlagen, Stoßen, Rempeln), müssen es aber nicht. Sie können auch mit Worten (z. B. Verspotten, Drohungen aussprechen) oder allein mit Gesten ausgedrückt werden. Nicht von Mobbing spricht man, wenn z. B. zwei gleich starke Schüler miteinander streiten.

Im englischen Sprachraum wird Mobbing unter Jugendlichen mit „Bullying“ übersetzt. Die Internetvariante, wenn z. B. denunzierendes oder beleidigendes Material via E-Mail, SMS oder in Internetforen verbreitet wird, nennt man „Cyberbullying“.

Cyber-Mobbing Cyber-Bullying

Cyber-Bullying und Cyber-Mobbing

International wird die systematische und wiederholte Schickanierung von Personen mittels internetbasierter Kommunikationsmittel als „Internet-Mobbing“, „Cyber-Mobbing“ oder „Cyber-Bullying“ genannt. Von Cyber-Bullying oder Cyber-Mobbing in der Schule spricht man, wenn ohne Einwilligung der Betroffenen z. B. mit Hilfe von Bild- und Videoveröffentlichungen, E-Mails, Chatrooms und SMS Lehrer oder Schüler fortgesetzt verleumdet, bedroht und belästigt werden und auf diese Weise ihre Persönlichkeitsrechte verletzt werden (Bilder und Videos z. B. auf „YouTube“ eingestellt werden). Die Machtgleichheit zweier annähernd gleich starker Personen ist in dem Fall aufgehoben und die Wirkung ist räumlich ungleich weiter gestreut als beim Mobbing mittels direktem Sicht-/Körperkontakt.

Snuff-Video

Snuff-Video

Der Begriff leitet sich von dem englischen Verb „to snuff out“ ab, was soviel wie „jemanden umbringen/auslöschen“ bedeutet. Bei den sog. Snuff-Videos handelt es sich meist um nur wenige Sekunden dauernde Videoaufzeichnungen über Akte brutaler Körperverletzung von der Vergewaltigung bis zur Hinrichtung und Tötung eines Menschen. Diese Videos werden meist aus dem Internet herunter geladen und dann via Handy weiter verbreitet.



Wissenswertes für Lehrkräfte im Umgang mit Gewalt- und Pornovideos auf Schülerhandys⁹⁷

Umgang mit Gewalt- und Pornovideos auf Schülerhandys

1. Es obliegt der Schulleitung, den Gebrauch des Handys als unterrichtsfremden und störenden Gegenstand in der Schule zu verbieten. Gesetzlich geregelt ist das Handynutzungsverbot an bayerischen Schulen auf dem Schulgelände durch Art. 56 Abs. 5 BayEUG, der besagt, dass sowohl im Schulgebäude als auch auf dem Schulgelände Mobiltelefone sowie sonstige digitale Speichermedien ausgeschaltet sein müssen, sofern sie nicht Unterrichtszwecken dienen, und durch KMS Nr. III.4 – 5 S 1356 – 5.32201 vom 07.09.2006.
2. Liegt eine Straftat vor, ist jede Lehrkraft angehalten, die Polizei darüber zu informieren.
3. Aufgrund des Allgemeinen Persönlichkeitsrechts (Art. 2 Abs. 1 und Art. 1 Abs. 1 GG) darf eine Lehrkraft selbst bei einem begründeten Verdacht den Speicher des Mobilgerätes nicht kontrollieren, sondern muss das Handy der Polizei ausliefern.
4. Eine Einsichtnahme in den Bildspeicher ist mit Einverständnis des/der Schülers/Schülerin möglich.
5. Eine polizeiliche Durchsuchung eines Schülers / einer Schülerin und die Sicherstellung eines Beweismittels (z. B. Handy) sind bei Tatverdacht und bei „Gefahr im Verzuge“ grundsätzlich ohne richterlichen Beschluss möglich.
6. Die Schule ist verpflichtet, den Zugang zu strafbaren Inhalten, beispielsweise an eigenen Rechnern aktiv zu verhindern (z. B. durch Internet-Schutzfilter).
7. Wenn trotz aller Vorsicht verbotene Angebote wahrgenommen werden, dürfen diese keinesfalls herunter geladen werden. Bereits der Besitz verbotener Inhalte kann strafbar sein.

In der Schule sollten sich Vertreter der Lehrer/innen, der Eltern und der Schüler/innen – aufbauend auf dem Handynutzungsverbot an der Schule - auf einen gemeinsamen *Regelkatalog* zum Umgang mit dem Handy und anderen digitalen Medien verständigen, der gemeinsam diskutiert und anschließend verabschiedet wird. **Denn:** Allein das Erstellen allgemeingültiger Regeln fördert auch den gegenseitigen Respekt. Die Sanktionen bei einem Verstoß sollten von Anfang an verbindlich festgeschrieben und allen bekannt sein, sie sollten zu jeder Zeit klar kommuniziert und auch umgesetzt werden.

⁹⁷ Weitere Informationen zu illegalen Inhalten auf mobilen Digitalgeräten von Schülerinnen und Schülern (Wie sieht die geltende rechtliche Lage aus? Welche Maßnahmen können Schulen ergreifen?) finden sich u. a. bei Lehrer-Online unter: <http://www.lehrer-online.de/digitalgeraete.php>

3.3.3 Praxisteil: Acht Unterrichtseinheiten zum Themenbereich *Gewalt und Medien*

Zeitansatz: 90 Minuten

UE 01: Medienkonsum und: „Was ist Gewalt?“

Lernziele

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit soll den Schülerinnen und Schülern bewusst werden, dass

- Gewaltanwendung nicht nur physisch ausgeübte Gewalt ist, sondern dass dazu auch verbale und virtuell ausgeübte Gewalt gehören;
- gerade digitale Medien und ihre zahllosen Möglichkeiten dazu verleiten, andere auf äußerst unangenehme Weise zu mobben, bloßzustellen und im Internet lächerlich zu machen, den Tätern aber meist nicht bewusst ist, welchen psychischen Schaden sie dabei anrichten und wie sich das „Opfer“ ihrer Übergriffe dabei fühlt.

Einstieg (1) Fragebogen zum Medienkonsum

Möglichkeit 1:

Fragebogen zum Medienkonsum in der Klasse (Arbeitsblatt AB 35)

Die Abfrage zum Medienkonsum kann sowohl in einer einzelnen Klasse zum Einstieg in das Thema „Medien und Gewalt“ als auch klassen-/jahrgangsstufenübergreifend an der ganzen Schule zum Einstieg in das Thema „Medien“ eingesetzt werden (aus aktuellem Anlass oder anlässlich eines fächerübergreifenden Projekttages).

Einstieg (2) Energizer

Möglichkeit 2:

Energizer „Ich will rein“ (siehe Seite 29 f.), der ausreichend Platz benötigt und in mehreren schnell hintereinander abfolgenden Durchläufen sowohl durchgeführt als auch anschließend ausgewertet werden sollte.

Wichtig: Die Gruppe nach der Übung in die Klassenraumsituation zurückführen und ihr ein kurzes Feedback geben. Die Unterschiede Gruppenmitglied/Außenseiter und das Erleben von Macht und Ohnmacht lassen die Teilnehmer die Unterschiede zwischen verbaler und nonverbaler bzw. sprachlicher und körperlicher Durchsetzung/Abgrenzung deutlich erfahren und die Gruppe darüber ins Gespräch kommen. Auch die Unterschiede zwischen eher typisch männlichem oder typisch weiblichem Durchsetzungsverhalten können besprochen werden.

Unterrichtsverlauf Fallbeispiele

Die Lehrkraft hat **Fallbeispiele auf Karteikarten** (Arbeitsblatt AB 36) zum Thema „Was ist für mich Gewalt?“ vorbereitet. Die vorgelegten Fallbeispiele lassen sich beliebig erweitern.

Die Fallbeispiele (Situationskarten) werden in Kreisform auf dem Boden ausgelegt. Die Schülerinnen und Schüler sitzen im Kreis um die Karten herum, reihum zieht jeder/jede eine Karte, liest diese laut vor und sagt, ob der Inhalt für ihn/sie Gewalt bedeutet oder nicht. Gegebenenfalls schließt sich an die Aussage des Schülers/der Schülerin eine kurze Diskussion an.

Die jeweilige Karteikarte wird anschließend auf einem vorbereiteten Plakat bei „Ja“ oder „Nein“ befestigt, wenn eine eindeutige Entscheidung gefallen ist, sie wird in der Kreismitte gesammelt, wenn die Zuordnung nicht eindeutig war und/oder sich die Jugendlichen nicht einigen konnten. Über die in der Mitte gesammelten Fallbeispiele wird ausführlich diskutiert, nachdem alle weiteren Karteikarten zugeordnet werden konnten.

Die Schülerinnen und Schüler schreiben auf Karteikarten, wie sie sich bei Gewalt fühlen:

- *Bei Gewalt fühle ich mich ...*
- *Gewalt macht mich/mir...*

Anschließend sprechen sie in Dreier- oder Vierergruppen darüber,

- wie man sich gegen solche Gefühle stark machen und wehren kann (Wissen um eigene Stärken);
- was man gegen Gewalt tun kann, wie man aktiv werden kann und Opfern von Gewalt helfen kann;
- dass Gewaltempfinden subjektiv ist und sehr Unterschiedliches mit den Menschen macht (und dass sich Gewalt immer vom Opfer aus definiert!);
- warum solche Gefühle zu äußern wichtig ist – für sich selbst und andere, die vielleicht ähnlich denken, sich dies aber nicht zu artikulieren trauen.

Die Formen der **Weiterarbeit** nach der Unterrichtseinheit UE 01 in Kooperation mit den Jugendbeauftragten der Polizei, Schulpsychologen, Sozialpädagogen oder Theaterpädagogen können verschiedener Art sein.

Eine Möglichkeit der kreativen Weiterarbeit stellt die gemeinsam mit den Jugendlichen realisierbare **Entwicklung eines Theaterstücks** zum Themenbereich „Medienwelten und reale Gewalt“ dar.

Erprobt worden ist dies von der Kapellen-Volksschule Augsburg in Kooperation mit dem Theaterpädagogischen Zentrum (TPZ) im Jungen Theater Augsburg. Ansprechpartner hierzu, die auch die folgende Übersicht zur Vorgehensweise bei der Entwicklung eines Theaterstücks zusammengestellt haben, sind Helga Schuster und Volker Stöhr.⁹⁸

Abschluss

Weiterarbeit

Theaterstück schreiben und aufführen



⁹⁸ Ansprechpartner für das Entwickeln eines Theaterstücks mit Jugendlichen sind u. a. Volker Stöhr und Helga Schuster, Theaterpädagogisches Zentrum Augsburg (TPZ), „Junges Theater“, Link: www.jt-augsburg.de, E-Mail: jtabraxas@aol.com

Erarbeitung eines Theaterstücks mit Jugendlichen



Grundsätzliches für die gemeinsame Erarbeitung von Theaterszenen mit Jugendlichen

Hilfestellung bieten folgende Fragen für den Einstieg in die Theaterarbeit: Wo? Woher? Warum/Wie? Wann? Was?

Die erste Phase sollte ein Warm-up für Körper und Geist mit Kontakt- und Bewegungsspielen in der Gruppe sein.⁹⁹

Die zweite Phase kennzeichnet das Brainstorming zum vereinbarten Spielthema.

Die dritte Phase ist die eigentliche Szenenerarbeitung.

Drei Möglichkeiten der Szenenerarbeitung mit Jugendlichen:

Erste Möglichkeit:

Offenes Improvisieren von Szenen zum Thema, Konkretisieren der Szenen und Festhalten durch Aufschreiben (Verschriftlichung).

Zweite Möglichkeit:

Statuen bauen (= nicht bewegliche Figuren aus Menschen, die auch erst einmal nicht sprechen) mit Kleingruppen zu einem Thema oder einem bestimmten Titel. Die anderen Teilnehmer legen den einzelnen Personen der Statuen Worte, Sätze, Text in den Mund, die „Statuenteile“ sprechen diese und erfinden dazu eine passende Handlung. So entwickelt sich Satz für Satz, so entwickelt sich aus einer festen Szene eine lebende Szene, die wiederum verschriftlicht werden kann.

Dritte Möglichkeit:

Zu zweit eine Geschichte erfinden und zwar Satz für Satz (eventuell in Kombination mit der Improvisation einer Geschichte). Zwei Personen schreiben eine Geschichte beziehungsweise eine Szene in insgesamt zehn Sätzen (die Anzahl kann beliebig erhöht werden), wobei jede Person immer nur einen Satz schreibt, die andere daran mit einem passenden Satz anschließt.

Dieses Grundgerüst dient als Fundament des Theaterstückes. Im Laufe der Zeit wird es vor allem sprachlich weiter verfeinert und zu einer umfangreicheren Szene ausgebaut. Bei Jugendlichen ist die Sprache anfänglich oft sehr einfach beziehungsweise „Straßenjargon“ (Beispiel: „He, Alter, was geht..?“), aber als Grundgerüst einer Szene taugt es, denn es kann jederzeit sprachlich verändert und weiter ausgebaut werden.

So können mehrere Zweierteams gleichzeitig an verschiedenen Szenen arbeiten.

Am Ende erfolgt wieder die Verschriftlichung der Szenen. Das ist bisweilen recht aufwändig, aber unumgänglich, wenn man die Szene später nachspielen will und Geschriebenes als Grundlage der Szene unbedingt vorhanden sein muss.

⁹⁹ Ein Literaturtipp hierzu: M. Grau, W. Klingauf: *Theaterwerkstatt*, Don Bosco Verlag



Arbeitsblatt 35: Fragebogen zum Medienkonsum in der Klasse

Ich bin _____ Jahre alt und besuche die Klasse _____.

Kreuze bitte an: Junge Mädchen

1. Hast Du

- | | |
|--------------------------|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | einen eigenen Fernsehapparat? |
| <input type="checkbox"/> | einen eigenen Internetzugang? |
| <input type="checkbox"/> | ein eigenes Handy? |
| <input type="checkbox"/> | eine eigene Spielkonsole? |
| <input type="checkbox"/> | einen eigenen MP3-Player? |
| <input type="checkbox"/> | ein eigenes Fotohandy? |

2a. Wie oft beschäftigst Du Dich mit dem Fernseher?

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | täglich weniger als 1 Stunde |
| <input type="checkbox"/> | täglich 1-2 Stunden |
| <input type="checkbox"/> | täglich 3 Stunden und länger |
| <input type="checkbox"/> | mehrmals wöchentlich |

2b. Wie oft beschäftigst Du Dich mit dem Handy/Fotohandy?

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | täglich weniger als 1 Stunde |
| <input type="checkbox"/> | täglich 1-2 Stunden |
| <input type="checkbox"/> | täglich 3 Stunden und länger |
| <input type="checkbox"/> | mehrmals wöchentlich |

2c. Wie oft beschäftigst Du Dich mit der Spielkonsole _____?
(Trage bitte den Namen ein)

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | täglich weniger als 1 Stunde |
| <input type="checkbox"/> | täglich 1-2 Stunden |
| <input type="checkbox"/> | täglich 3 Stunden und länger |
| <input type="checkbox"/> | mehrmals wöchentlich |

2d. Wie oft beschäftigst Du Dich mit dem MP3-Player?

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | täglich weniger als 1 Stunde |
| <input type="checkbox"/> | täglich 1-2 Stunden |
| <input type="checkbox"/> | täglich 3 Stunden und länger |
| <input type="checkbox"/> | mehrmals wöchentlich |

2e. Wie oft beschäftigst Du Dich mit dem Internet/dem Computer?

- täglich weniger als 1 Stunde
- täglich 1-2 Stunden
- täglich 3 Stunden und länger
- mehrmals wöchentlich

3a. Worauf könntest Du am wenigsten verzichten?

- Fernseher
- Computer
- Handy/Fotohandy
- MP3-Player
- Spielkonsole
- Internet
- Web 2.0/Chat
- Sonstiges: _____

3b. Worauf könntest Du am ehesten verzichten?

- Fernseher
- Computer
- Handy/Fotohandy
- MP3-Player
- Spielkonsole
- Internet
- Web 2.0/Chat
- Sonstiges: _____

4a. Welche Fernsehsendungen schaust Du am liebsten an?

- Soaps
- Dokumentationen
- Actionfilme
- Serien
- Nachrichten
- Gerichtssendungen
- Musikvideos
- Castingshows
- Sportsendungen
- Sonstiges: _____

4b. Nenne Deinen Lieblingssender: _____

4c. Schreibe den Sender auf, den Du am wenigsten einschaltest: _____



5. Mein Handy/Fotohandy benutze ich vor allem, um

- zu telefonieren
- SMS auszutauschen
- zu fotografieren
- Termine zu verwalten
- zu spielen
- im Internet zu surfen
- MMS zu verschicken
- zu filmen
- Filme anzuschauen

6. Das Internet nutze ich vor allem, um

- zu spielen
- Filme anzuschauen
- Informationen zu erhalten
- Musik zu laden
- zu arbeiten
- zu chatten

7. Mit meinem MP3-Player höre ich

- Rap
- Rock/Pop
- Klassik
- Schlager
- Volksmusik
- Sonstiges: _____

Arbeitsblatt 36: „Ist das Gewalt?“ (Situationskarten 1)

<p>Video bei Youtube: Du siehst, wie ein alter kranker Hund vom Tierarzt eingeschläfert wird.</p>
<p>Ein Junge benutzt ungefragt das Handy eines anderen.</p>
<p>Ein Jugendlicher klaut Videospiele, um in die LAN-Clique aufgenommen zu werden.</p>
<p>Ein Junge verschickt Gewaltvideos an seine Freunde, weil er glaubt, so cool zu sein.</p>
<p>Video bei Youtube: Du siehst, wie ein alter kranker Hund vom Besitzer erschossen wird.</p>
<p>Ein 13-jähriges Mädchen hat eine monatliche Handyrechnung von 200 Euro.</p>
<p>MSN-Chat: Schüler schreiben an einen Mitschüler: „Hey du, morgen wirst du in der Schule kalt gemacht!“</p>
<p>Ein Mädchen verbringt im Durchschnitt vier Stunden täglich bei den Lokalisten.</p>
<p>Die Filmaufnahme eines Jungen wird ohne seine Einwilligung im Internet veröffentlicht.</p>
<p>ICQ-Meldung: „Die Elsa ist echt doof.“</p>



Arbeitsblatt 36: „Ist das Gewalt?“ (Situationskarten 2)

Eine Mitschülerin wird mit verfälschten Fotos/Videos im Internet bloßgestellt.

Ein Mädchen, das in seinem Zimmer einen Tanz aufführt, wird dabei heimlich gefilmt.

ICQ-Meldung: „Die Elsa ist eine Hure.“

Ein Junge wird mit diffamierenden sexistischen Sprüchen im Internet bloßgestellt.

Mädchen nehmen heimlich Jungen in der Umkleidekabine auf.

Ein Mädchen präsentiert sich bei den Lokalisten mit einem extrem geschönten Foto.

Ein Junge, der aus Spaß Grimassen schneidet, wird dabei heimlich gefilmt.

Nachrichtensendung im TV: Bombenattentat in Bagdad – ein Selbstmordattentäter tötet 45 Menschen auf dem Markt.

Ein Junge bleibt immer wieder der Schule fern, weil er nachts am PC durchgespielt hat.

Spiel auf der Wii-Konsole: Du musst möglichst viele Personen mit dem Baseballschläger so treffen, dass diese zu Boden gehen.

Arbeitsblatt 36: „Ist das Gewalt?“ (Situationskarten 3)

<p>Jackass-Sendung (TV): Ein Mann wird mit Paintballs beschossen.</p>
<p>Video bei myvideo: Ein Schüler zieht einem Mitschüler die Hose herunter.</p>
<p>Die Filmaufnahme eines Mädchens wird ohne Einwilligung im Internet veröffentlicht.</p>
<p>Nachrichtensendung im TV: Ein kleines Mädchen verliert auf einem Minenfeld in Afrika sein rechtes Bein.</p>
<p>In einem Krimi siehst du, wie Polizisten einen Einbrecher verfolgen und auf ihn schießen.</p>
<p>Im Fernsehen wird in einem Spielfilm gezeigt, wie ein Mann einer Frau Gewalt antut.</p>
<p>Im Lokalradio hörst Du, dass in Deinem Ort eine Familie auf brutale Art und Weise ermordet wurde.</p>
<p>Dein Freund/Deine Freundin ist bei SchülerVZ Mitglied bei der Gruppe „Ich sauf“, bis ich umfall’.“</p>
<p>MSN-Chat: Schüler verabreden sich während einer Klassenfahrt in einer fremden Stadt zu einem Treffen.</p>



UE 02: Faszination neue Medien

Zeitansatz: 45 Minuten

Die Schülerinnen und Schüler sollen einen Überblick über die vielfältigen neuen Medien, ihre Möglichkeiten und Wirkungsweise erhalten und dazu ihre eigene Erfahrungswelt einbringen dürfen.

Lernziele

Benötigtes Material:

- Zeitschriften und Werbebroschüren zu den neuen Medien (werden von den Schülerinnen und Schülern selbst mitgebracht bzw. von der Lehrkraft zur Verfügung gestellt)
- Klebstoff, Scheren, Stifte in ausreichender Anzahl (für das Erstellen von Plakaten)

Vorbereitung

Einstieg in die Unterrichtseinheit mit einem **Warm-up**:

Nach der Begrüßung und der Zielvorgabe dieser Einheit stellen sich die Schülerinnen und Schüler im Kreis auf. Dann werden Dreiergruppen gebildet, die jeweils eines der neuen Medien darstellen sollen:

- Zum Thema „Handy“ legen die beiden äußeren Schüler/innen jeweils die äußere Hand ans Ohr und der/die in der Mitte stehende Schüler/in stellt die Verbindung her, indem sie ihre Hände auf die Schultern der beiden anderen legt.
- Zum Thema „World Wide Web“ stellt der/die mittlere Schüler/in mit den Armen die Weltkugel dar und wird dabei von den beiden anderen als Satelliten umrundet.
- Zum Thema „Lokalisten“ streckt der/die mittlere Schüler/in ihre Hände aus und diese werden von den beiden äußeren Schülerinnen/Schülern jeweils abwechselnd als Tastatur benützt.

Einstieg

Warm-up

Es genügt, mit drei Figuren zu beginnen. Im Verlauf des Warm-ups können je nach Kreativität der Gruppe weitere selbst erdachte Figuren hinzukommen zu Themen wie „Computerspiele“, „Joystick“ etc.

Das Ziel dieses Warm-ups ist es, die Klasse locker zu machen und auf das Thema einzustimmen.

Variante: Damit sich die Jugendlichen die gesuchten Begriffe besser vorstellen und anschließend selbst kreativ werdend ins Visuelle umsetzen können, kann man auch mit Themen-/Begriffskarten arbeiten. Ein/e einzelne/r Schüler/in zeichnet den auf einer Karte vorgegebenen Begriff an Tafel oder Flipchart und die Mitschüler/innen, die man vor Beginn des Warm-ups in zwei Gruppen eingeteilt hat, müssen den von ihm/ihr gezeichneten Begriff für ihre Gruppe erraten (vgl. „Montagsmaler“).

Kreative Plakate in Gruppenarbeit erstellen

In einem Gruppenfindungsspiel erhält jeder der jetzt wieder im Stuhlkreis sitzenden Schülerinnen und Schüler ein Los mit der Aufschrift „Handy“, „Computerspiele“, „Lokalisten“, „Bluetooth“ etc., zu dessen Thema in Gruppenarbeit (je vier Schüler) ein gemeinsames Plakat erstellt werden soll. Die Lose sollten je nach Interesse der Schüler/innen beschriftet und in der erforderlichen Anzahl vorbereitet werden (z. B. jeweils vier Lose mit der Aufschrift „Handy“). *Alternativ* dazu wäre denkbar, dass jede Gruppe das Thema „neue Medien“ behandelt, ohne einen spezifischen Schwerpunkt für die Erarbeitung der einzelnen Plakate zu setzen.

Hinweis: Es ist an dieser Stelle auch möglich, geschlechtsspezifische Gruppen zu bilden, indem man rote und blaue Lose zu den jeweiligen Themenbereichen vorbereitet.

Unterrichtsverlauf

Gruppenarbeit

kreative Plakate

Nach der Gruppenfindungsphase haben die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren jeweiligen Gruppenpartnern den für ihr Thema vorbereiteten Gruppentisch mit den für die Erstellung der Plakate notwendigen Materialien aufgesucht und sich an die Erstellung der Plakate gemacht. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die entstehenden Plakate sollen abschließend den Mitschülerinnen und Mitschülern vorgestellt, die Inhalte in einer offenen Diskussion entsprechend thematisiert werden. Die Plakate sollten mindestens bis zur nächsten Unterrichtseinheit (z. B. UE 03 zum Thema „Medien und Sucht“) im Klassenzimmer präsent bleiben.

Hinweis: Bei einer geschlechtsspezifischen Behandlung des Themas ist ein **Vergleich der Plakate** der Jungen mit denen der Mädchen von ganz besonderem Interesse – eine Diskussion nicht nur inhaltlicher Art wird sich anschließen, für die einige Minuten eingeplant werden sollten.

UE 03: Medien und Sucht

Ziel der Unterrichtseinheit ist,

- dass die Schüler über erwünschte Wirkungen der (neuen) Medien, aber auch über das darin enthaltene Suchtpotential reflektiert nachdenken, diskutieren und Stellung beziehen;
- dass die Jugendlichen dadurch zu einer eigenen (neuen) Definition von „Sucht“ kommen.

Benötigtes Material:

- rote und grüne Moderationskarten,
- eine große Papierrolle (Tapetenrolle), die mit einer Skala von 0% bis 100% beschriftet ist („Suchtskala“),
- vorbereitete Szenen/Situationen, die mehr oder weniger suchtfährdete Jugendliche in ihrem Umgang mit den (neuen) Medien zeigen (auf je eine Karteikarte geschrieben),
- ein Stein pro Schüler/in.

Den für die Durchführung der Unterrichtseinheit benötigten Stuhlkreis aufstellen lassen, die von der vorherigen Unterrichtseinheit (UE 02) vorhandenen Plakate noch einmal im Klassenzimmer aufhängen, falls sie zwischenzeitlich abgenommen worden sind (sie sollen die gedankliche Verbindung zur vorherigen Einheit darstellen).

Einstieg in die Unterrichtseinheit mit einem **Warm-up**:

Nach einem Hinweis auf die im Klassenzimmer sichtbar und an prominenter Stelle aufgehängten Plakate aus der letzten Unterrichtseinheit zum Thema „Medien und Gewalt“ (UE 02) wird im Stuhlkreis erst einmal von jedem/jeder Schüler/in die eigene Meinung zu diesem medialen Thema formuliert, zum Beispiel, indem ein Schüler aufsteht und in einem ganzen Satz sagt, warum er sein Handy so schätzt („Ich mag mein Handy, weil ich damit jederzeit meine Freunde erreichen kann.“).

Alle Schüler/innen, die genauso empfinden und sich mit der Aussage/Meinung des betreffenden Schülers solidarisch erklären, stehen dann ebenfalls auf.

Schüler/innen, die einer gegenteiligen Meinung sind, bleiben sitzen. Unentschlossene Schüler/innen, für die die Aussage des Schülers nur teilweise zutrifft, geben dies mit einer Hockstellung zu erkennen.

Den Abschluss des Warm-ups bilden vertiefende Fragen, wie z. B.:

- Wie hast du dich gefühlt, wenn viele Mitschüler/innen deiner Meinung waren?
- Wie hast du dich gefühlt, wenn du mit deiner Meinung ganz/nahezu alleine dagestanden bist?

Auf Zuruf werden von der Lehrkraft die von den Schülerinnen und Schülern im Verlauf des Warm-ups zum Ausdruck gebrachten erwünschten Wirkungen der (neuen) Medien auf **grüne Moderationskarten** geschrieben. Danach wird die mit einer **Skala** (0% bis 100%) beschriftete Papierrolle („Suchtskala“) in der Mitte des Stuhlkreises ausgerollt und die grünen Moderationskarten werden in einem Stapel auf die 100%-Seite gelegt.

Zeitansatz: 90 Minuten

Lernziele

Vorbereitung

Einstieg

Warm-up

Unterrichtsverlauf
Suchtskala



Jetzt erhält jede Schülerin/jeder Schüler eine Karteikarte, auf der eine Situation Jugendlicher im Umgang mit den (neuen) Medien beschrieben ist. Als Beispiele können genannt werden

- tägliches Computerspiel von mindestens vier Stunden,
- das Spielen von *Counterstrike* mit Freunden,
- eine monatliche Handyrechnung von über 100 Euro,
- ein drei- bis fünfmaliger täglicher Besuch bei den Lokalisten,
- das Fälschen einer Altersangabe beim Chat/bei den Lokalisten, um mehr Kontakte zu bekommen etc.

(vgl. dazu auch das Arbeitsblatt AB 36 aus der UE 01 mit diversen Szenenbeschreibungen/Situationskarten, die hier Verwendung finden können).

Jeder Schüler und jede Schülerin entscheidet, unbeeinflusst von seinen/ihren Nachbarn im Stuhlkreis, an welcher (Prozent-)Stelle der Skala er/sie die jeweilige Situations-/Szenekarte positionieren will und legt sie im zweiten Durchlauf des Stuhlkreises kommentarlos dort ab.

Die Jugendlichen sollen sich dessen bewusst werden, was anfangs Missbrauch (a), dann Abhängigkeit (b) oder im Endstadium dann „Sucht“ (c) ist.¹⁰⁰ Die zunehmende Konkretisierung durch das „Trichter-Modell“ kann den Jugendlichen dabei helfen, die einzelnen Schritte in die Sucht besser nachvollziehen zu können (Was ist das ganz konkret auf Beispiele bezogen: Missbrauch, Abhängigkeit, Sucht?).

Hinweis: Bei einer entsprechenden Zusammensetzung der Klasse und/oder einer in diese Richtung intendierten Zielsetzung, kann man an dieser Stelle einen **geschlechtsspezifischen Aspekt** in die Übung einbringen: Schülerinnen legen ihre Situationskarten auf einer Seite der Skala ab, Schüler die ihrigen auf der anderen Seite der Skala.

Diskussion

An die Übung schließt sich eine intensive Diskussion an, die zu folgenden Ergebnissen führen kann:

- Die erwünschten Wirkungen der (neuen) Medien können Gefahren in sich bergen und die können bei Einzelnen durchaus zur „Sucht“ führen.
- Die in Verbindung mit den (neuen) Medien zu sehenden Suchtgefahren werden von den Jugendlichen sehr unterschiedlich beurteilt.
- Geschlechtsspezifische Unterschiede (z. B. Mädchen: Chat, Jungen: Computerspiele), die sich im Verlauf der Übung herauskristallisiert haben, sind zu diskutieren.

Zum Abschluss der Übung mit der „Suchtskala“ schreiben die Schülerinnen und Schüler all das auf **rote Moderationskarten**, was ihnen zu negativen Folgen im Umgang mit den (neuen) Medien einfällt. Diese roten Moderationskarten werden am unteren Ende der Skala bei der 0 %-Einheit platziert.

Definition Sucht

Suchtdefinition

Eine mögliche Definition von „Sucht“, die sich aus den von den Schülerinnen und Schülern herausgefundenen negativen Auswirkungen beim Umgang mit den (neuen) Medien ergibt, könnte folgendermaßen lauten: „*Sucht ist ein unvermeidliches Verlangen, das die Kräfte des Verstandes ausschaltet und zum Verlust intellektueller Fähigkeiten und sozialer Kontakte führt.*“¹⁰¹ Diese Definition oder eine sinngemäß ähnliche

¹⁰⁰ siehe PIT-Baustein *Sucht* 3.4.2, ab Seite 192, wo entsprechende Daten und Materialien zur Suchtprävention gesammelt sind (und siehe auch Polizeiteil).

¹⁰¹ Suchtdefinition aus der interaktiven Sucht- und Drogenprävention *Sauben bleiben* der Kriminalpolizeidirektion München.



kann an der Längsseite der Suchtskala aufgeschrieben oder – um die Nachhaltigkeit zu sichern – als Spruchband im Klassenzimmer aufgehängt werden.

Schnittstelle mit Polizei und Suchtberatung

Schnittstellen zum Themenbereich „Sucht“ ergeben sich durch das herabgesetzte Alkoholeinstiegsalter, durch die zunehmende Beteiligung von Mädchen an Trinkgelagen und Alkoholexzessen sowie durch die Änderung des Jugendschutzgesetzes: Nahezu jede dritte Gewalttat ist alkoholbedingt, bei Jugendlichen sind sogar 56% ihrer Gewalttaten alkoholbedingt.

Zum Abschluss der Unterrichtseinheit bietet sich ein Entspannungsspiel, eine **Phantasiereise**, an: Der Stein, den jeder Schüler und jede Schülerin für die nun folgende Phantasiereise erhält, soll später die eigene Sicht zur Suchtproblematik (z. B. das aktive Nein-Sagen) wieder ins Gedächtnis zurückrufen können. (vgl. dazu Arbeitsblatt AB 04 „Traumreise am Strand“ oder Arbeitsblatt AB 09 Progressive Muskelentspannung „Phantasiereise“)

**Schnittstelle mit Polizei
und Suchtberatung**
*Computersucht versus
(Alkohol-)Sucht*

Abschluss
Phantasiereise

Zeitanatz:
mindestens 90 Minuten

UE 04: Handy Slapping – Happy Slapping

Was hat Gewalt mit Handys zu tun?

Lernziele

Im Zentrum der Unterrichtseinheit steht die Anwendung digitaler Medien – vornehmlich durch Jugendliche – für eine virtuelle und reale Gewaltausübung bzw. Gewaltdokumentation, z. B. im Sinne des Internet-Mobbing oder Happy Slapping.

Die Jungen und Mädchen sollen

- dafür sensibilisiert werden, (wieder) Mitgefühl mit den Opfern solcher Schikanen zu empfinden,
- realisieren können, dass solche Aktionen keine Mutproben, sondern Straftaten darstellen.

Die Auswertung von realitätsbezogenen Fallstudien soll den Schülern eine möglichst unvoreingenommene und objektive Urteilsfindung ermöglichen (Planspiel).

Informationen zum Thema

Informationen für Lehrkräfte zum Thema „Handy und Gewalt“, u. a. mit Definitionen und Wissenswertem zum Umgang mit Gewalt- und Pornovideos auf Schülerhandys, finden sich als PIT-Baustein 3.3.2 auf Seite 137 ff.

Benötigtes Material: mehrere großformatige Plakate, Filzstifte

Einstieg Brainstorming

Thematisieren des Zusammenhangs von „Handy und Gewalt“ durch ein kurzes gemeinsames Brainstorming mit den Schülerinnen und Schülern zum Thema „*Was ist Gewalt?*“. Die ersten zehn gefundenen Begriffe werden schlagwortartig auf Karteikarten fixiert und an einer Stellwand befestigt.

Arbeitsblatt und Umfrage

In Einzelarbeit oder in Kleingruppen (u. U. gleichgeschlechtlichen Arbeitsgruppen) wird dann das Arbeitsblatt „*Was ist Gewalt?*“ (Arbeitsblatt AB 37) bearbeitet. Dabei können die (Vor-)Kenntnisse in der Klasse weiter abgefragt werden.

Die Ergebnisse der Kleingruppen sollen mittels Plakatanschriften den Mitschülerinnen und Mitschülern abschließend bekannt gemacht und im großen Klassenkreis diskutiert werden.

Es empfiehlt sich, die jetzt gefundenen Aussagen zum Gewaltbegriff mit den auf den Karteikarten zu Unterrichtsbeginn fixierten Schlagwörtern abzugleichen und nachzusehen, ob sich inhaltlich etwas verändert hat (ob der Gewaltbegriff z. B. inhaltlich erweitert worden ist oder ob der Gewaltbegriff noch genauso wie zu Stundenbeginn definiert wird).

Unter Umständen dauert es etwas lange, wenn alle Fragen von einem Einzelnen oder einer Gruppe beantwortet werden müssen, die Beantwortung der Fragen kann in dem Fall auch unter verschiedenen Kleingruppen aufgeteilt werden. Das Ergebnis ist dann allerdings nicht so aussagekräftig.

Die „*Umfrage zur Gewalt auf Handys*“ (Arbeitsblatt AB 38) kann am Anfang und am Ende der Unterrichtseinheit von jedem einzelnen Schüler beantwortet und anonym abgegeben werden (siehe dazu den Punkt **Abschluss** am Ende der UE). Die Entscheidung, ob Arbeitsblatt (AB 21) und Umfrage (AB 22) eingesetzt werden oder nur eines von beiden, entscheidet die Lehrkraft je nach Klasse.

Einsatz der DVD „Abseits?!“

Den Schülerinnen und Schülern wird die etwa fünfminütige Filmsequenz zu „Happy Slapping“ aus der DVD „Abseits?!“¹⁰² vorgespielt. Der Film zeigt realitätsnahe Situationen aus dem Schulalltag von Kindern und Jugendlichen. Die einzelnen Szenen bleiben in ihrem Ausgang offen und regen auf diese Weise an, sich aktiv mit der jeweiligen Problematik auseinander zu setzen. Zum Film ist eine didaktische Handreichung erstellt worden, die dem Medienpaket „Abseits“ beigelegt ist (Neuaufgabe 2009) und der Tipps für die praktische Umsetzung der Inhalte im Unterricht entnommen werden können.

Eine sinnvolle Variante wäre, die DVD „Abseits?!“ gemeinsam mit den für PIT zuständigen Polizisten in der Klasse anzusehen und anschließend gleich gemeinsam ins Gespräch zu kommen über die strafrechtlich relevanten Inhalte des Filmausschnitts.

Die rechtliche Bewertung von jugendgefährdenden Filminhalten auf Schülerhandys und die **strafrechtlich relevanten Gewalt- und Pornovideos** auf ebendiesen Handys kann den Schülerinnen und Schülern von der Polizei, die ständig mit diesen Tatbeständen befasst ist, eindrucksvoll vermittelt werden (siehe dazu den Unterrichtsbaustein 4.8.2 zu „Happy Slapping“ im Polizeiteil des PIT-Ordners).

Den Schülerinnen und Schülern ist oftmals nicht bekannt, dass nicht nur der Besitz oder das Vorführen, sondern auch die Weitergabe von Porno- und Gewaltvideos, die vielfach „nur“ als visualisierte Mutprobe angesehen wird, strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann (Gewaltdarstellung § 131 StGB, Strafbarkeit der Weitergabe § 184 StGB und § 184a StGB). Den Jugendlichen fehlt es hier oft vollkommen an entsprechendem Unrechtsbewusstsein und eine Weitergabe an Gleichaltrige scheint für sie „verpflichtend“ zu sein, da ihr Ziel im Gewinnen des Wettstreits um das schockierendste Video liegt.

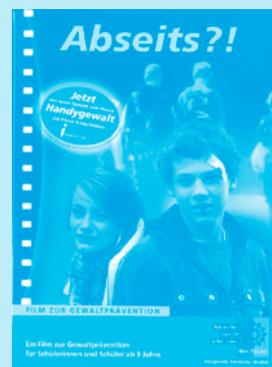
Urteilsfindung

Im weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit kann den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit gegeben werden, sich selbst ein Urteil zu bilden und in einer Strafsache zu „Happy Slapping“ zu entscheiden, zu der es auch ein Urteil des für die Strafsache zuständigen Verwaltungsgerichts gibt. Frage: *Wie würdest Du entscheiden?*

Es geht um das *Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin vom 02.12.2005, Az. VG 3 A 930.05*, zum Unterrichtsausschluss wegen Happy Slapping, das mit den Schülern diskutiert werden soll¹⁰³.

Das Verwaltungsgericht hat den Eilantrag eines 16-jährigen Oberschülers, der nach den Feststellungen des Schulleiters während des Sportunterrichts ohne nachvollziehbaren Anlass einen Mitschüler misshandelt und dabei unvermittelt mit der Hand in den Nacken und wiederholte Male ins Gesicht geschlagen hatte, gegen seinen zeitweiligen Unterrichtsausschluss zurückgewiesen.

Unterrichtsverlauf



Schnittstelle mit der Polizei

Gerichtsurteil

Unterrichtsausschluss wegen Happy Slapping

¹⁰² Das Medienpaket „Abseits?!“, das zusätzlich zu verschiedenen Filmsequenzen auf DVD auch didaktisches Begleitmaterial enthält, erscheint 2009 in einer Neuaufgabe. Das Medienpaket kann über das Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder (ProPK) bezogen werden unter: <http://www.polizei-beratung.de/mediathek/medienpakete/abseits/>

¹⁰³ siehe Pressemitteilung des Verwaltungsgerichts Berlin: <http://www.berlin.de/sen/justiz/gerichte/vg/presse/archiv/20051202.26080.html>

Die *Begründung des Urteils*, die sich im Wesentlichen darauf bezieht, dass der Schüler die Gewaltaktion in Absprache mit einem weiteren Mitschüler ausgeführt hat, um diesem Gelegenheit zu geben, den Vorfall mit seinem entsprechend ausgestatteten Handy in einer Videosequenz festzuhalten, ist auf Arbeitsblatt AB 39 nachzulesen.

Die Klasse sollte versuchen, aufgrund des von der Lehrkraft geschilderten Vorfalls, der sich an einer Berliner Schule ereignet hat, erst für sich selbst ein Urteil zu finden (erste Entscheidungsfindung in Kleingruppen, erst dann Diskussion in der Klasse), bevor die Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichts Berlin im Detail nachgelesen wird.

Was bedeutet die Entscheidung für den Schulalltag?

1. Happy Slapping rechtfertigt auch die schwere Ordnungsmaßnahme des temporären Unterrichtsausschlusses, da ein derartiges Verhalten massiv die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Schule gefährdet. Hierbei kann durchaus auch der nach dem Gesetz längstens mögliche Unterrichtsausschluss gewählt werden.
2. Zu beachten ist dabei, dass die Rechtmäßigkeit einer schulrechtlichen Ordnungsmaßnahme, wie des temporären Unterrichtsausschlusses, keinesfalls davon abhängig ist, ob gleichzeitig ein Strafverfahren eingeleitet wird. Denn: Schulrechtliche Maßnahmen dürfen immer schon dann ergriffen werden, wenn durch das Verhalten eines Schülers oder einer Schülerin die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Schule gefährdet werden.

Alternativ dazu bietet sich die Diskussion des *Urteils des Verwaltungsgerichts Karlsruhe vom 15.03.2006 – 1 K 740/06* durch die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit an¹⁰⁴ – sie sollen zu einem gemeinsamen Urteil kommen.

Die 1. Kammer des Verwaltungsgerichts Karlsruhe hatte entschieden, dass eine Schülerin, die mit ihrem Handy Gewalt- und Pornovideos an ihre Mitschüler weitergibt, für fünf Tage vom Unterricht auszuschließen ist. Mehrere Schüler hatten an einer Ebracher Schule per Handy sogenannte Snuff-Videos verbreitet, auf denen pornografische Szenen oder brutale Gewalttätigkeiten zu sehen waren. Aufgeflogen ist die Sache, als sich Eltern eines Sechsklässlers beschwerten, weil das Kind unter Schlafstörungen litt.

**Ansprechpartner
und Einrichtungen,
die helfen**

Ansprechpartner für Jugendliche

Nach den Gerichtsentscheidungen zu Happy Slapping bietet es sich an, mit den Jugendlichen darüber zu reden,

- von welchen **Personen und Einrichtungen** sie selbst Hilfe erwarten können, wenn sie in eine solche Mobbing-Situation kommen,
- mit welchen Einrichtungen und Personen sie zusammenarbeiten können, wenn sie der Gewalt durch Gleichaltrige vorbeugen oder sie verhindern wollen.

Der *Auftrag an die Jugendlichen* könnte lauten: „Suche im Internet, in der Schule und in der Gemeinde nach Ansprechpartnern. Erstelle anschließend in arbeitsteiliger Gruppenarbeit eine Liste der Ansprechpartner, vervielfältige die Liste für Deine Mitschüler (kopiere die Liste) und schreibe die wichtigsten Ansprechpartner anschließend noch auf ein Plakat, das Du für alle sichtbar im Klassenzimmer aufhängst.“

¹⁰⁴ siehe Pressemitteilung des Verwaltungsgerichts Karlsruhe unter: <http://www.justizportal-bw.de/servlet/PB/menu/1198078/index.html>

Der Fragebogen „*Umfrage zur Gewalt auf Handys*“ (Arbeitsblatt AB 38) soll am Anfang und am Ende der Unterrichtseinheit von jedem einzelnen Schüler beantwortet und anonym abgegeben werden (die Einzelantworten dürfen nicht bekannt gegeben werden, nur das Gesamtergebnis der Klasse darf in einer Folgestunde veröffentlicht und thematisiert werden). Die Ergebnisse können dann bis zur nächsten Unterrichtsstunde von der Lehrkraft ausgewertet, in einem Diagramm veranschaulicht und mit den Schülerinnen und Schülern noch einmal thematisiert und ausgewertet werden. Besonders interessant ist die Auswertung, wenn die Unterrichtseinheit ausführlich angelegt worden ist und die Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Einheit zu neuen Einsichten gekommen sind.

Handy-Ordnung für die eigene Schule

In gemeinsamer Arbeit werden in Kleingruppen in einer folgenden Unterrichtseinheit die Eckpunkte einer „Handy-Ordnung“ für die eigene Schule erarbeitet. Präsentiert werden können die in den verschiedenen Gruppen gefundenen Ansätze mit Moderationskarten an einer Stellwand, mittels eines kurzen Powerpoint-Vortrags, mithilfe von gebastelten Flyern und Plakaten oder Ähnlichem.

Als Anregung kann der „Handy-Flyer“ (Arbeitsblatt AB 40) des Bayerischen Landeskriminalamts dienen, der die verschiedenen Straftatbestände in den Fokus rückt. Es können aber auch „Handy-Ordnungen“ zum Vorbild genommen werden, die sich verschiedene Schulen - ähnlich den in der Schulgemeinschaft verfassten „Hausordnungen“ - bereits gegeben haben.

Planspiel „Gerichtsverhandlung“

Eine sinnvolle, nachhaltige und zugleich kreative Möglichkeit der Weiterarbeit mit den Jugendlichen ergibt sich mit der Durchführung eines Planspiels zum Thema „Gewalt auf Handys“. Als Vorlage dient ein Fallbeispiel nach einer realen Begebenheit. Das Planspiel soll eine Gerichtsverhandlung darstellen, die so oder ähnlich tatsächlich stattgefunden hat (siehe Arbeitsblatt AB 41).

Als Impuls für die Durchführung des Planspiels an der Schule kann ein aktueller Presseartikel dienen.

Hier ergibt sich zudem eine äußerst realistische Schnittstelle mit Polizei und Justizbehörden.

Abschluss Umfrage

Weiterarbeit Handyordnung für die Schule



Weiterarbeit mit Planspiel Gerichtsverhandlung

Schnittstelle mit Polizei und Justiz

Arbeitsblatt 37: Was ist Gewalt? (Kopiervorlage)

1. Was ist für Dich Gewalt?
2. Wer entscheidet eigentlich, was Gewalt ist?
3. Welche Formen von Gewalt kennst Du?
4. Woran liegt es, wenn Kinder und Jugendliche gewalttätig reagieren?
5. Welche Formen kann Gewalt haben?
6. Was kann man gegen Gewalt tun?
7. Welche Beispiele (Modelle) zur Verhinderung von Gewalt (Gewaltprävention) kennst Du?
8. Wie können einzelne Personen, Gruppen oder ganze Klassen so stark gemacht werden, dass sie auf gewalttätige Personen friedlich reagieren?
9. Von welchen Personen oder Einrichtungen kannst Du Hilfe erwarten?
10. Mit welchen Einrichtungen oder Personen kannst Du zusammenarbeiten, wenn Du der Gewalt durch Gleichaltrige vorbeugen und sie verhindern willst?
11. Gibt es Situationen, in denen man sich mit Gewalt durchsetzen muss?
12. Welche der Fragen 1–11 war besonders schwierig zu beantworten?



Arbeitsblatt 38: Umfrage zur Gewalt auf Handys

Dieser Fragebogen soll von Dir anonym abgegeben werden. Du brauchst also keine Angst zu haben, dass dein Fragebogen veröffentlicht und deine Antworten bekannt gemacht werden.

Fülle den Fragebogen aber bitte gewissenhaft und sorgfältig aus und mache nur richtige und wirklich zutreffende Angaben.

1. Hast Du ein Handy mit Videofunktion? JA NEIN

2. Hast Du schon einmal Gewalt- oder Sexvideos auf Deinem Handy gehabt? JA NEIN

3. Hast Du schon einmal Gewalt- oder Sexvideos bei Freunden auf dem Handy gesehen? JA NEIN

4. Welche Videofilme gefallen Dir auf Handys am besten?
 - Sexvideos
 - Prügelszenen
 - Horrorvideos
 - andere _____

5. Woher stammen diese Filme?
 - selbst gedreht
 - aus dem Internet
 - von Freund/in geschickt
 - oder _____

6. Wissen Deine Eltern eigentlich davon? JA NEIN

7. Wo siehst Du Dir diese Videos an?
 - daheim
 - bei Freunden
 - in der Schule
 - oder _____

Vielen Dank!

Arbeitsblatt 39: Unterrichtsausschluss wegen Happy Slapping

Pressemitteilung zum Beschluss der 3. Kammer des Verwaltungsgerichts Berlin vom 2. Dezember 2005 (VG 3 A 930.05)

Das Verwaltungsgericht hat den Eilantrag eines 16jährigen Oberschülers gegen seinen zeitweiligen Unterrichtsausschluss zurückgewiesen.

Der Antragsteller hatte nach den Feststellungen des Schulleiters während des Sportunterrichts ohne nachvollziehbaren Anlass einen Mitschüler misshandelt, indem er diesem unvermittelt mit der Hand kräftig in den Nacken schlug und ihn bei einem sich daraus entwickelnden Gerangel wiederholt mit der Hand ins Gesicht schlug. Daraufhin beschloss die Klassenkonferenz, ihn für zehn Tage vom Unterricht auszuschließen. Hiergegen wendete sich der Schüler mit dem erfolglos gebliebenen Antrag auf Gewährung vorläufigen Rechtsschutzes.

Nach Auffassung der 3. Kammer ist der Unterrichtsausschluss rechtmäßig. Der Antragsteller habe die ordnungsgemäße Unterrichts- und Erziehungsarbeit in nicht unerheblichem Maße beeinträchtigt. Erziehungsmaßnahmen versprechen ersichtlich keinen Erfolg und auch eine weniger einschneidende Ordnungsmaßnahme (schriftlicher Verweis) erscheine nicht ausreichend.

Alle vorliegenden Anhaltspunkte sprächen dafür, dass der Antragsteller die Gewaltaktion nach Absprache mit einem weiteren Mitschüler ausführte, um diesem Gelegenheit zu geben, den Vorfall mit seinem entsprechend ausgestatteten Handy in einer Videosequenz festzuhalten. Dabei handele es sich offensichtlich um ein in jüngster Zeit vermehrt vorkommendes Vorgehen, das mit dem Begriff "Happy Slapping" (fröhliches Zuschlagen) belegt wird, und bei dem es darum geht, vorsätzlich begangene unvermittelte Gewalttätigkeiten gegenüber Unbeteiligten in kurzen Filmsequenzen festzuhalten und diese in entsprechenden Kreisen zu verbreiten.

Die durch ein solches Verhalten offenbarte Bereitschaft des Antragstellers zu grundloser Gewaltausübung gegenüber Unbeteiligten allein zu dem Zweck, die dadurch zugefügte Erniedrigung durch einen Mittäter filmisch "ausschlachten zu lassen", lasse die Ordnungsmaßnahme in keiner Weise als unverhältnismäßig erscheinen.

Blicke derartiges Fehlverhalten sanktionslos, würde die Schule die zur Vermittlung ihrer Erziehungsziele erforderliche Glaubwürdigkeit und Durchsetzungsfähigkeit einbüßen. Hinzu komme, dass der Antragsteller ausweislich des beigezogenen Schülerbogens in der Vergangenheit wiederholt mit der Störung des Unterrichtsgeschehens aufgefallen sei und dadurch zu erkennen gegeben habe, bisher für erzieherische Maßnahmen nur begrenzt ansprechbar gewesen zu sein.

Quelle: <http://www.wwww.berlin.de/sen/justiz/gerichte/vg/presse/archiv/20051202.26080.html>

Arbeitsblatt 40: Handy-Flyer

Als Zeuge oder Mitwisser solltest du dir überlegen, ob ...

- du selbst Opfer sein möchtest bzw. wie dem Opfer zumute ist
- du dich deshalb nicht klar gegen diese Art von „Spaß“ aussprechen solltest und dadurch wirklich Mut und Stärke beweist
- du dein Wissen nicht einem Erwachsenen anvertrauen solltest
- du nicht sogar verpflichtet bist etwas zu tun (Unterlassene Hilfeleistung § 323c StGB).

Denk daran:

„Wer nur zuschaut, hilft dem, der zuhaut!“

Herausgeber:

Bayer. Landeskriminalamt,
SG 513 - Verhaltensorientierte Prävention
in Zusammenarbeit mit
SG 524 - Netzwerkfahndung
Rechtl. Anm. mit freundl. Gen. des Hessischen LKA
Illustration: z. T. Andrea Heller, München
03/06-Ha



Und wenn du selbst Opfer bist ...?

- Wende dich an eine Person deines Vertrauens (z. B. Eltern, Lehrer, Schülervertreter).
- Bei der Polizei gibt es speziell geschulte Jugendbeamte, an die du dich wenden kannst.
- Scheu dich nicht davor, in akuten Gefahrensituationen über den Notruf 110 die Polizei zu verständigen.
- Drohungen sind zwar an der Tagesordnung - Angst vor Rache ist meist unbegründet. Erst recht, wenn andere, wie Lehrer oder Eltern, davon wissen.
- Du kannst dich auch kostenlos an die „Nummer gegen Kummer“ wenden. Du erreichst sie Montag bis Freitag in der Zeit von 15.00 - 19.00 Uhr unter der Telefonnummer 0800/111 0 333.
- Oder du wendest dich an die Virtuelle Beratungsstelle im Internet unter der Adresse www.bke-jugendberatung.de. Hinweise zur Beratung finden sich dort auch in türkischer Sprache.

Denk daran:

„Wer schweigt - bleibt Opfer!“

I
N
F
O
R
M
A
T
I
O
N
E
N
D
E
R
P
O
L
I
Z
E
I

Gewaltvideos
Pornografie
Verfassungsfeindliche Inhalte
„Happy Slapping“



FÜR JUGENDLICHE

Foto- und Videohandys sind derzeit der Renner. Was für „harmlose“ Aufnahmen gedacht und entwickelt wurde, wird aber in letzter Zeit immer häufiger zur Verbreitung von Gewalt- und Pornovideos/-fotos, „Happy Slapping“ und dergleichen verwendet und somit zum Fall für Polizei und Staatsanwaltschaft. Mit diesem Flyer möchte die Polizei kurz und knapp zur Rechtslage und zu möglichen Folgen informieren, sowie Tipps für Betroffene geben.

Verboten ist für jeden gleich welchen Alters ...

- die Herstellung und Verbreitung von Gewaltdarstellungen (§ 131 Straf- gesetz- buch - StGB)
- die Herstellung und Verbreitung von Medien mit extremistischen Inhalten (z. B. Nazisymbolen, rechtsextremistischen Texten, §§ 86, 86a, 130 StGB)
- das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen von Pornografie an Personen unter 18 Jahren (§ 184 StGB)
- das unaufgeforderte Zusenden von Pornografie auch an Personen über 18 Jahren (§ 184 StGB)
- das Vorführen oder sonstige Zugänglichmachen von Pornografie an Orten, zu denen Personen unter 18 Jahren Zugang haben (§ 184 StGB)

... aber ein selbstgedrehtes „Spaßvideo“ wie bei Jackass ist doch nicht so schlimm - oder? ...

Diejenigen, die ihr Opfer direkt angreifen, können sich strafbar machen wegen:

- Verschiedener Körperverletzungsdelikte (§§ 223 ff. StGB)
- Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 176 ff. StGB)
- Nötigung (§ 240 StGB)
- Bedrohung (§ 241 StGB)
- Beleidigung (§ 185 StGB)
- Hausfriedensbruch (§ 123 StGB)

Für diejenigen, die das Ganze „n u r“ gefilmt oder fotografiert haben, kommt in Betracht:

- Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen (§ 201a StGB, z. B. in Schultoiletten oder Umkleidekabinen).
Übrigens: Hier macht sich auch derjenige strafbar, der zwar die Aufnahmen nicht selbst gemacht hat, aber an andere weitergegeben bzw. weitergeleitet hat.
- Verstoß gegen das Recht am eigenen Bild (§§ 22, 23 Kunsturhebergesetz - KUG)
- Unterlassene Hilfeleistung (§ 323c StGB).
- Auch diejenigen, die zu solchen Taten anstiften, Mithilfe zur Begehung leisten oder Mittäter sind, machen sich strafbar.

... und die möglichen Folgen?

Die Polizei wird

- das Handy sicherstellen oder beschlagnahmen
- die Eltern verständigen und unangenehme Fragen stellen
- Strafanzeige erstatten
- vermutlich das Kinderzimmer/die Wohnung nach weiteren Beweismitteln durchsuchen (unter Umständen wird der PC zur Auswertung sichergestellt)
- den Vorfall an das Jugendamt melden.

Die Staatsanwaltschaft oder das Gericht haben bei Jugendlichen die Möglichkeit unter anderem,

- Erziehungsmaßnahmen, Zuchtmittel oder eine Jugendstrafe zu verhängen. Beispiele: soziale Arbeitsstunden, Jugendarrest.

Im Klartext heißt das beispielsweise: Das Handy und der PC sind für immer weg und du hast keine Möglichkeit, sie zurückzuerhalten!

Arbeitsblatt 41: Planspiel Gerichtsverhandlung

Das Planspiel muss im Vorfeld gut organisiert werden und sollte möglichst *authentisch* ablaufen – es sollte keinesfalls einem Theaterstück oder einer Gerichtsshow ähneln. Der Ernst der Sache sollte erkennbar sein. Dazu benötigt man auch einen Moderator, der Erfahrung mit Großveranstaltungen hat.

Hinweis: Die vorgesehenen Fachpersonen (Jugendrichter, Staatsanwalt, Fahnder, Jugendgerichtshilfe) sollten – außer dem Beschuldigten und dessen Eltern - unbedingt echte Profis sein.

Das Planspiel kann/soll klassenübergreifend in der Aula/Turnhalle vor einem größeren Personenkreis (Teilnehmerzahl mit Fachpersonen absprechen) durchgeführt werden – auch, um die Authentizität einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zumindest ansatzweise herstellen zu können.

Am Planspiel beteiligte Personen und benötigte Utensilien:

- drei Schüler einer 9. Klasse
- ein Elternpaar (aus dem Kollegium)
- ein Tisch – Jugendrichter
- ein Tisch – Staatsanwalt
- ein Tisch – Jugendgerichtshilfe
- ein Tisch – Zeugen (u. a. Fahnder der Polizei, Mitschüler)
- Moderator
- Lautsprecheranlage mit Mikrofonen.

Szenenfolge des Planspiels „Gerichtsverhandlung“¹⁰⁵

Ausgangslage: An einer Schule haben zahlreiche Gewalt- und Horrorvideos auf Mobiltelefonen von Schülern eine Woge der Entrüstung hervorgerufen. Im konkreten Fall, der für entsprechende Schlagzeilen gesorgt hat, sind die Filmsequenzen mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Server in den Vereinigten Staaten von Amerika herunter geladen worden. Entsprechend gibt es für die deutsche Justiz praktisch keinerlei Handhabe, denjenigen zu ermitteln, der die Pornos und Gewaltfilme ins Netz gestellt hat.

Zeitsprung: Auf dem Schulhof haben Schüler – die meisten von ihnen im Alter von 14 und 15 Jahren – extreme Gewaltszenen und harte Pornographie auf Handys weiter verbreitet.

Zeitsprung: Nach dem Bekanntwerden der Fälle hat die Staatsanwaltschaft gegen die Jugendlichen ermittelt und Anklage erhoben.

(Vorgabe für das Verfahren: In der Vernehmung sagten die Jugendlichen aus, dass sie sich über die Konsequenzen ihres Handelns keinerlei Gedanken gemacht hatten – ein Handeln, das angeblich ohnehin oft genug im Fernsehen zu sehen sei. Es sei einfach „cool“ gewesen, die Videos anzuschauen und auszutauschen. Bekannt gegeben wird das erst während der später stattfindenden Gerichtsverhandlung.)

Zeitsprung: Der Staatsanwalt erklärt die weitere staatsanwaltschaftliche Vorgehensweise: Die Anklageschrift wird formuliert. Dann wird die Anklageschrift erstens an den zuständigen Richter mit dem Antrag auf Zulassung weiter geleitet und zweitens ein Abdruck der Anklageschrift an das örtlich zuständige Jugendamt übergeben.

Zeitsprung: Der Kollege von der Jugendgerichtshilfe erklärt seine Aufgaben.

Zeitsprung: Der beschuldigte Jugendliche erscheint im Jugendamt. Es erfolgt die Aufnahme des Berichts der Jugendgerichtshilfe.

Zeitsprung: Der Jugendrichter hat die Anklageschrift erhalten und erklärt seine jetzt folgenden Aufgaben.

Zeitsprung: Die Anklage wird zur Hauptverhandlung zugelassen, ein Termin für die Hauptverhandlung wird bestimmt, Zeugen werden geladen, eventuelle Gutachten werden eingeholt.

Zeitsprung: Die Hauptverhandlung findet statt (= real gespielte Gerichtsszene mit allen Beteiligten, die so oder ähnlich auch in Wirklichkeit stattgefunden hat).

Das Urteil wird verkündet.

Im Anschluss daran begründet der Jugendrichter das Urteil für alle Anwesenden.

Hinweis: Das Fachpersonal sollte nach Urteilsverkündung/-begründung bereit sein, sich in Gruppen den Fragen der Jugendlichen zum Verhandlungsverlauf und zum Urteil zu stellen.

¹⁰⁵ Das Planspiel *Gerichtsverhandlung* ist nach einer Idee von Hubert Langer, Jugendschutzbeauftragter im Landkreis Augsburg, entwickelt worden.

UE 05: Cyber-Bullying und Internet-Mobbing

Zeitansatz: 90 Minuten

Die Unterrichtseinheit soll den Jugendlichen zeigen, was Mobbing mit den Opfern macht, welchen psychischen Schaden es anrichtet und warum der Teufelskreis vom Opfer nur schwer zu durchbrechen ist.

Die Jugendlichen sollen verstehen, was *Mobbing im Internet* (Cyber-Bullying/Cyber-Mobbing) von anderem Mobbing unterscheidet, vor allem, was die Folgen für das Opfer angeht. Dabei sollen sie ihr eigenes Verhalten reflektieren (Mitläufer? Helfer?) und Strategien kennen lernen, um gegen Bullying vorgehen und für sich oder andere Hilfe organisieren zu können.

Phantasiereise zur gemeinsamen Sensibilisierung

Die persönliche Geschichte, die in der Phantasie erlebt wird, steht im Mittelpunkt – egal, ob die Lehrkraft eine Geschichte erzählt und die Schüler/innen sich die Bilder dazu vorstellen oder ob die Jugendlichen selbst in ihrem Kopf eine Phantasiereise entwickeln und diese in Bildern erleben. Wichtig ist, dass am Ende der Phantasiereise von jedem Einzelnen in Stichpunkten aufgeschrieben wird, was an Bildern im Kopf gewesen ist.

Einsatz des preisgekrönten Films „**Let’s Fight It Together**“¹⁰⁶, der von Childnet für das Ministerium für Kinder, Schulen und Familien in Großbritannien produziert worden ist. Der Film eignet sich für den Einsatz ab der 7. Jahrgangsstufe und ist nahezu sprachfrei, da die Darstellungen für sich sprechen (SMS, E-Mail und ein paar Untertitel sind in Englisch, können von den Schülerinnen und Schülern aber meist problemlos übersetzt werden; bei geringen Englischkenntnissen können die wenigen Wortbeiträge auch übersetzt und den Schülerinnen und Schülern auf Papier vorgelegt werden).

Der Film „Let’s Fight It Together“ soll helfen, Jugendliche für die Kränkungen und den Schaden zu sensibilisieren, die durch Cyber-Mobbing verursacht werden können.

Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern werden im Anschluss an den Film in einer kurzen Diskussion offene Fragen geklärt und die einzelnen Rollen der im Film Agierenden herausgearbeitet und deren Handlungen besprochen.

Daran schließt sich eine Gruppenarbeitsphase an, in der die auf der englischsprachigen Homepage abrufbaren Interviews zu einigen Rollen ausgewertet und die Handlungen der einzelnen Personen genauer unter die Lupe genommen werden (je Gruppe eine Person aus dem Kreis der Täter, Opfer, Mitläufer, Zeugen, Experten, Helfer bzw. Erwachsene, Polizisten). Herausgearbeitet werden sollen auch die Gefühle der handelnden Personen (Gefühlskarten eventuell vorgeben).

Die Arbeitsaufträge dazu sollten den Schülerinnen und Schülern jeweils in schriftlicher Form vorliegen.

Die Ergebnisse jeder Gruppe werden auf Plakaten festgehalten und den anderen Gruppen abschließend vorgestellt.

Lernziele

Einstieg

Phantasiereise

Unterrichtsverlauf

Let’s Fight It Together

¹⁰⁶ Der Film „Let’s Fight It Together“ (englischsprachiger Film, mittlerweile auch erhältlich mit deutschen Untertiteln) ist im Internet verfügbar unter: http://www.digizen.org/cyberbullying/fullfilm_de.aspx?video=s und kann in England bestellt werden unter: <http://childnet.com/order/> (28.05.2009). Im englischsprachigen Bereich kann zusätzlich ein „Teacher’s Guide“ (pdf-Format) und ein „Cyberbullying lesson plan“ (pdf-Format) zum Film herunter geladen werden. Mit deutschsprachigen Untertiteln war der Film zeitweise bei klicksafe.de erhältlich, derzeit ist er vergriffen (Stand Januar 2010).

'Let's Fight it Together'

Cyberbullying film

What we can ALL do to prevent cyberbullying

Select Play below to watch 'Let's Fight it Together'



Main pages in this section:

- Film Introduction
- Let's Fight it Together (Full film)
- Evaluation of the Let's Fight It Together resource
- Stephen Carrick-Davies (CEO of Childnet)

Interviews with characters:

- Kim (the bully)
- Teacher
- Mum
- Rob (bystander)
- Joe (the target)

Downloads:

- Teachers guide (a PDF download)

[Quelle: http://old.digizen.org/cyberbullying/film_de.aspx (02.08.2010) © Copyright Childnet International 2007]

Schnittstelle mit der Polizei

Strafbarkeit des Bullying/Cyber-Bullying/Cyber-Mobbing

Beleidigende oder denunzierende Sprüche, Drohungen und Belästigungen sowie erniedrigende oder sexistische Bild- oder Videoaufnahmen werden von jugendlichen „Tätern“ oftmals via E-Mail, SMS oder in Internetforen verbreitet, ohne dass diesen Jugendlichen bewusst ist, dass sie damit die Persönlichkeitsrechte der anderen Person(en) massiv verletzen und eine strafrechtlich relevante Tat begehen.

Manchen Jugendlichen fehlt es hier vollkommen an entsprechendem Unrechtsbewusstsein, denn es kann absolut nicht als „Mutprobe“ angesehen werden, wie Schülerinnen und Schüler manchmal zu denken scheinen, solches Material weiterzugeben - es wird vielmehr strafrechtliche Folgen nach sich ziehen, wenn es bekannt gemacht wird (vgl. dazu die entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuches: Gewaltdarstellung § 131 StGB, Strafbarkeit der Weitergabe § 184 StGB und § 184a StGB).

Die Vertreter der Polizei haben hier die Chance, die strafrechtlich relevanten Seiten des Cyber-Bullying aus der Sicht der Strafverfolgung beispielhaft und fallbezogen darzustellen und den Schülerinnen und Schülern klar zu machen, welche Folgen bei einem entsprechenden internetbasierten Mobbing auf sie zukommen.

Sie ergänzen die Unterrichtseinheit um die konkrete Darstellung möglicher Straftaten und der rechtlichen Folgen, gehen aber auch auf die Motive der Täter und mögliche Handlungsspielräume potentieller Opfer und Zeugen ein (siehe dazu den Unterrichtsbaustein 4.8.2 „Happy Slapping“ im Polizeiteil des PIT-Ordners).



Die abschließenden Fragestellungen lauten:

Wie kann man Cyber-Mobbing wirksam verhindern?

Was können wir tun, um Cyber-Bullying zu unterbinden?

Nach der Schnittstelle mit der Polizei kann noch einmal der Film „*Let's Fight It Together*“ in den Mittelpunkt rücken. Anregungen dazu finden sich im Film-Begleitheft „A Teachers Guide“.¹⁰⁷

Antworten finden sich aber auch bei *klicksafe.de*, dem deutschen Partner der Europäischen Union im Rahmen des Safer Internet Programms, wie

- dem Lehrerhandbuch „*Knowhow für junge User*: Materialien für den Unterricht“¹⁰⁸,
- insbesondere bei dem Zusatzmodul „*Was tun bei Cyber-Mobbing?*“¹⁰⁹, das nicht nur auf die Gesetzeslage eingeht, Links, weiterführende Literatur und Anlaufstellen aufführt, sondern auch ganz klar Stellung dazu bezieht, was man tun kann, wenn man selbst von Cyber-Mobbing betroffen ist,
- oder im EU-Spot „*Stop Cyber-Mobbing*“¹¹⁰, den die Europäische Union anlässlich des Safer Internet Day 2009 zum Thema „Cyber-Mobbing“ zur Verfügung gestellt hat, um auf dieses aktuelle Thema aufmerksam zu machen. Im Rahmen einer großen Kampagne ist der Film seit April 2009 in allen Partnerländern des Safer Internet Programme europaweit zu sehen.

Den Abschluss kann eine Recherche/Internetrecherche bilden, die auch als Hausaufgabe fungieren kann.

Thema: **Welche ganz konkreten Hilfsangebote gibt es für mich, wenn ich betroffen bin?**

Zur Realisierung kann eine Liste mit Ansprechpartnern zusammengestellt, können Anlaufstellen und Hilfsangebote auf einem Plakat visualisiert oder kann ein Flyer mit Ratschlägen für (potentielle) Opfer und Helfer erstellt werden.

Als Anregung kann der „*Handy-Flyer*“ (Arbeitsblatt AB 40) des Bayerischen Landeskriminalamts dienen, der die verschiedenen Straftatbestände in den Fokus rückt, oder der Comic-Flyer für Jugendliche „*Fertigmachen ist tabu*“ (Arbeitsblatt AB 42) von *handysektor.de*.¹¹¹

Wie kann man
Cyber-Mobbing
wirksam verhindern?

Abschluss
Konkrete Hilfe
für Betroffene

107 „*Let's Fight It Together*“, A Teachers Guide, als Download (pdf-Format, nur in englischer Sprache) im Internet zu finden unter: <http://www.digizen.org/downloads/Let'sFightItTogether-guide.pdf>

108 Zum Download zu finden unter: <https://www.klicksafe.de/>

109 Unter der Website www.klicksafe.de finden sich viele im Unterricht einsetzbare Materialien zum Thema. Das Modul „*Was tun bei Cyber-Mobbing?*“ wendet sich speziell an junge Internet-User.

110 Der EU-Spot „*Stop Cyber-Mobbing*“ kann kostenlos herunter geladen werden und ist zu finden unter: <https://www.klicksafe.de/ueber-klicksafe/downloads/weitere-spots/eu-spot-cyber-mobbing.html>

111 Als Download zu finden unter: http://www.handysektor.de/download/fertigmachen_ist_tabu.pdf

Arbeitsblatt 42: Comic-Flyer „Fertigmachen ist tabu“¹¹²

handysektor.de

Das ist MEIN Handy!

Es gibt keinen besonderen Grund, warum sie gerade dich fertig machen. Das kann jeden treffen. Auch der Stärkste kommt nicht alleine dagegen an.

Schon Kontakt zum Anbieter der Website aufgenommen? Du hast ein Recht darauf, dass Bilder und Videos von dir gelöscht werden.

Beleidigung mit Beleidigung beantworten bringt nichts. Besorg dir zum Beispiel eine neue Telefonnummer, die dann nur wirklich gute Freunde bekommen.

Versuch mit guten Freunden oder einem Erwachsenen darüber zu sprechen - auch wenn es unangenehm ist.

Fertigmachen und Mälufer sein ist mies.

Überlege gut, was du ins Netz stellst // Privatsphäre durch technische Einstellungen schützen // Eventuell einzelne Videos und Fotos bei schülerVZ & Co. löschen lassen // Cool bleiben, versuch nicht direkt auf Anmache zu reagieren // Beweise sammeln // Mit Freunden und Erwachsenen darüber sprechen // Neue Handynummer, neue E-Mail-Adresse, neues Profil zulegen // Versuch, anderen zu helfen, wenn sie fertig gemacht werden // Wenn Straftaten vorliegen, zur Polizei gehen!

NummergegenKummer Für Jugendliche 0800 1110333
Für Eltern 0800 1110550

www.handysektor.de lfm: mpfs

projektleitung@handysektor.de · Konzept, Grafik, Text, Medien-Präsentation und Druck: Heiler

112 Quelle: http://www.handysektor.de/download/fertigmachen_ist_tabu.pdf



UE 06: Chatten? – Aber sicher!

Chatten, die Möglichkeit von Gesprächen „mit der ganzen Welt“, übt auf Kinder und Jugendliche eine starke Faszination aus. Nur wenige aber sind sich der Sicherheitsrisiken und Gefahren bewusst, die beim Chat ebenso wie im realen Leben existieren (z. B. sexistische Anmache, Pädophilie).

Beim Chat kommt erschwerend hinzu, dass die Gefahren nicht deutlich sichtbar, sondern versteckt und dem direkten Zugriff verborgen sind. Da die Heranwachsenden meist allein chatten, können negative Erfahrungen, die sie beim Chat machen oder auftretende Ängste nicht vermieden und selten mit anderen besprochen werden.

Aufgabe der Unterrichtseinheit ist es, Kinder und Jugendliche im Sinne präventiver Arbeit für die Risiken des Chattens zu sensibilisieren, sie aber nicht abzuschrecken. Die Heranwachsenden sollen

- Chat-Regeln und *Chattiquette* kennen und beachten,
- gefährliche Situationen erkennen und angemessen darauf reagieren können,
- geeignete Chaträume kennen,
- mit ihren persönlichen Daten verantwortungsvoll umgehen.

Das Alter der Jugendlichen spielt für die Behandlung des Themas *Chat* im Unterricht eine ebenso große Rolle wie die besuchte Schulart, die Jahrgangsstufe und die Vorkenntnisse der Schüler in diesem Bereich.

Es liegt in der Hand der betreuenden Lehrkraft, speziell die Übungen und Gruppen-/Einzelarbeiten für ihre Schülerinnen und Schüler auszuwählen, durchzuführen und eventuell durch weitere zu ergänzen, die sie im Rahmen des Unterrichts für inhaltlich geeignet und zeitlich machbar hält.

Das **Chatten in der Gruppe** steht im Mittelpunkt der UE 06. Frei gehalten werden sollte dafür ein PC-Raum, eingerichtet werden sollte für die Übungsphase ein geschützter *Chatraum* (zum Einstieg nur mit Lehrkräften). Eventuell kann zum Üben auch der Chatraum eines seriösen Anbieters genutzt werden und für das Chatten können weitere empfehlenswerte Chat-Portale vorgestellt werden, z. B. in der Form von Referaten.

Die Grundlage für die Beschäftigung mit Chaträumen sollte der Chat-Atlas von *jugendschutz.net*¹¹³ bilden, der Chaträume testet und kommentiert.

Die folgenden Gruppen-/Einzelarbeiten (Hauptteil und weiterführender Teil der UE 06) können je nach thematischer Schwerpunktsetzung und Schulart, Zusammensetzung der Klasse und Alter der Schüler/innen auf mehrere Unterrichtsstunden aufgeteilt, untereinander vertauscht und/oder variiert und durch zusätzliches Material ergänzt werden.

Die *Gruppen-/Einzelarbeiten im Hauptteil der UE 06* widmen sich den Themen: Woran erkennt man einen guten und sicheren Chatraum? Was zeichnet positive Chatangebote aus? Gefahrensituationen und Sicherheit im Chat - Was ist gefährlich, was ist noch okay? Welche Gefahren lauern im Chat? – Fallbeispiele

Zeitansatz:
mindestens 90–180 Minuten

Chat und Chatten – was ist das?

Lernziele

**Unterrichtsverlauf
Überblick**

¹¹³ Für die Auswahl steht ein sog. Chat-Atlas zur Verfügung, der Chaträume testet und kommentiert, zu finden ist er in der Broschüre „*Chatten ohne Risiko? Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community*“, 4. Auflage 2009, erstellt von jugendschutz.net, Mainz beziehungsweise unter www.jugendschutz.net.

Einstieg Videospot

Fragebogen zum Chatverhalten

Gruppenarbeit Woran erkennt man einen guten und sicheren Chatroom?

Die *Gruppen-/Einzelarbeiten im weiterführenden Teil der UE 06* (Vertiefung) befassen sich mit Nicknames und der Sprache im Chat (Was sind Emoticons und Akronyme?).

Ein **Videospot mit Bastian Schweinsteiger** bietet sich als Einstieg für Jüngere (bis 14 Jahre) an,¹¹⁴ wenn es um die Frage geht: *Was ist ein Chat?*

Etwas ältere Jugendliche tauschen sich vermutlich eher über bisher gemachte Chat-Erfahrungen aus und darüber, warum bestimmte Chaträume aufgesucht werden, wobei sicher auch negative Erfahrungen angesprochen werden.

Hier bietet sich der Einsatz des **Fragebogens zum Chat-Verhalten** an (Fragebogen siehe AB 43). In manchen Klassen kann es sinnvoll sein, erst in gleichgeschlechtlichen Gruppen zu diskutieren, bevor man ins Plenum geht. Sollte der Fragebogen zum Chat-Verhalten im Verlauf einer Online-Befragung eingesetzt werden, muss auf absolute Anonymität und Vertraulichkeit der Angaben geachtet werden!

Hauptteil UE 06

Den Ausgangspunkt der folgenden **Gruppenarbeit** bildet die *sog. Chattiquette*, die Regeln im Chat, die jeder kennen und beachten sollte, wenn er einen Chatraum betritt.

Die **Aufgaben an jede Gruppe** können z. B. lauten:

- Findet am Beispiel eines Kinder-Chats heraus, was ein „Chat“ beziehungsweise ein „Chatroom“ ist (z. B. anhand des Kinder-Chats <http://www.seitenstark.de/chat/index.html>) und wie er funktioniert (z. B. Nicknames, Flüstern, verschiedene Bereiche).
- Arbeitet anschließend heraus, woran man einen guten und sicheren Chatraum erkennen kann.
- Gestaltet ein kleines Plakat, auf dem ihr die wichtigsten Ergebnisse Eurer Recherche eintragt. So könnt Ihr Eure Erkenntnisse den anderen Gruppen weitergeben.

Die Gruppen können mit verschiedenen **Kinder-Chats**¹¹⁵ arbeiten und ihre Ergebnisse anschließend vergleichen. Die Chats sollten vor der Gruppenarbeit von der Lehrkraft auf Seriosität und Sicherheit hin überprüft worden sein, die Gruppenarbeit selbst findet im PC-Raum oder in einem Klassenzimmer mit Internetanschluss statt. Als Erweiterung können je nach Schulart beziehungsweise Alter der Jugendlichen auch *Instant Messenger* oder *ICQ* angeboten werden. Zudem könnten im Internet weitere Chaträume recherchiert und anschließend den anderen Gruppen vorgestellt werden.

¹¹⁴ Der Spot dauert rund drei Minuten. Er ist im Internet zu finden unter: <http://www.polizei-beratung.de/vorbeugung/medienkompetenz/internet/>, ist aber auch über die Polizeidienststellen erhältlich.

¹¹⁵ Folgende Kinderchats wurden vom Chat-Atlas des jugendschutz.net in der 4. Auflage der Handreichung *„Chatten ohne Risiko? Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community“* (www.chatten-ohne-risiko.de) mit „kein Risiko“ bewertet: www.kindernetz.de, www.seitenstark.de, www.tivi.de. Vergeben wird die Bewertung „kein Risiko“ in der Kategorie Kinder-Chats nur, wenn garantiert ist, dass immer ein Moderator anwesend ist, der auch eingreift oder wenn eine Vorabsichtung der Beiträge realisiert wird.



Das Ergebnis der Gruppenarbeit „Was zeichnet **positive Chatangebote** aus?“ könnte folgendermaßen aussehen:

- Wichtig ist eine *durchgehende Moderation* (ideal wäre eine Vorab-Moderation) durch qualifizierte Moderatoren, die die Regeln und Nutzungsbedingungen konsequent umsetzen und während der ganzen Zeit anwesend sind.
- Unabdingbar sind *klare Zugangsregeln* (so dürfen sich einmal ausgeschlossene Chatter z. B. nicht ohne jeden Aufwand wieder neu registrieren) und kurze und unmissverständliche Chatregeln (Chattiquette).
- Ebenso erforderlich sind gut sichtbare und einfach handhabbare *Sicherheits-Tools* (Alarm-Button, Ignoriere-Button).

Einzel-/Gruppenarbeit zur Sicherheit im Chat anhand des „**Gruppenbarometers**“

Schülerinnen und Schüler sollen sich anhand von beispielhaften Situationen selbst darüber klar werden, ob diese Situationen für die Jugendlichen in einem Chat noch okay oder ob sie bereits gefährlich sind. Siehe dazu das Arbeitsblatt AB 44 zu „Fragen und Situationen beim Chat – Was ist gefährlich, was ist noch okay?“.

Auf dem Arbeitsblatt sind ein paar der möglicherweise während eines Chats auftauchenden Fragen zusammengestellt, die in Bezug auf ihren Gefährdungsgehalt hin bewertet werden.

Die Einschätzung der Situationen auf ihren Gefährdungsgrad hin kann von jedem Jugendlichen selbst oder in Absprache mit anderen in der Kleingruppe getroffen werden.

Das Positionieren auf dem „Gruppenbarometer“, eine ausgelegte Papierrolle mit Zahlenangaben von 0 % bis 100 %, auf der sich die Jugendlichen bei jeder Aussage platzieren müssen, erlaubt eine gezielte und vor allem aktive Stellungnahme aller Schülerinnen und Schüler, die aufgrund unterschiedlicher Ansichten sicher zu weiteren Diskussionen in der Klasse führen wird.

Gruppenarbeit zu den Gefahren, die im Chat lauern können

Bearbeitung von Fallbeispielen in Kleingruppen, d. h. von den Berichten über Einzelfälle, Regeln der Chattiquette, den Tipps gegen Missbrauch im Netz etc., wird je ein Text von der Lehrkraft an eine Gruppe ausgegeben.

Bei der Auswertung der Texte kann das Arbeitsblatt AB 45 „Welche Gefahren lauern im Chat?“ Hilfestellung geben.

Abschließend sollte von jeder Gruppe ein Plakat erstellt werden, auf dem die Ergebnisse der Gruppenarbeit zusammengefasst werden - nur anhand von Warnzeichen und Warnschildern (!).

Möglich ist die Bearbeitung auch in Einzelarbeit, dann aber z. B. als Hausaufgabe oder Weiterarbeit.

Einzel-/ Gruppenarbeit

Gefahrensituationen und Sicherheit im Chat

Gruppenarbeit
Gefahren im Chat

In Frage kommende Texte finden sich u. a. in folgenden Unterrichtsmaterialien und Handreichungen:

- „Chatten ohne Risiko? Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community“¹¹⁶, erstellt von jugendschutz.net – Jugendschutz in Telemedien, Mainz (Internetadresse: www.jugendschutz.net; weitere Informationen unter www.chatten-ohne-risiko.net)
- „Chatten ohne Risiko? Lehrmodul mit Materialien“ (Prävention), erstellt von jugendschutz.net mit Unterrichtseinheiten zum sicheren Chatten für die Jgst. 4–7 beziehungsweise für die Jgst. 7–10; im Internet zum kostenlosen Download unter: www.chatten-ohne-risiko.net.
- „Ein Netz für Kinder. Surfen ohne Risiko? Ein praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen“, hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, erstellt von jugendschutz.net und das dazugehörige Kinderheft „Ein Netz für Kinder. Entdecke dein Internet!“ (zu beziehen über den Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock, E-Mail: publikationen@bundesregierung.de, oder Download im Internet: www.bmfsfj.de).

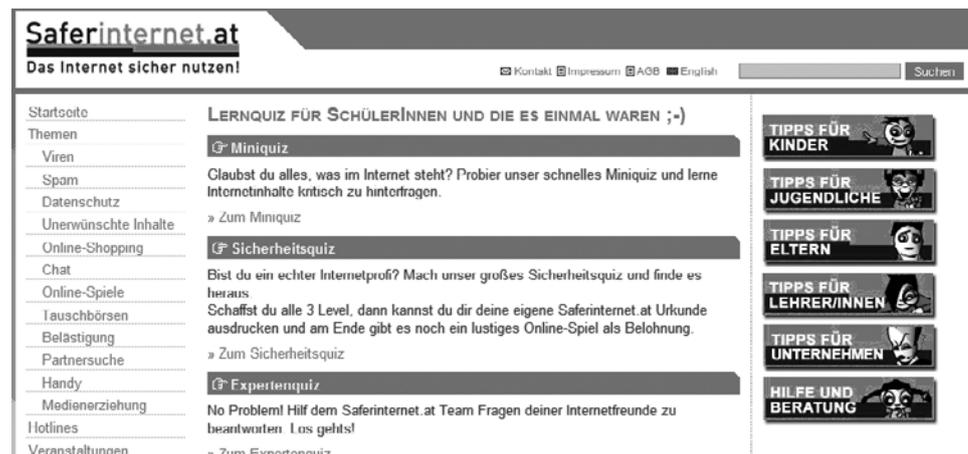
Abschluss

Zum Abschluss kann ein **Spickzettel** mit den wichtigsten **Regeln für den Chat** erarbeitet oder ausgegeben werden.

Siehe dazu

- Arbeitsblatt AB 46 „Sicher chatten!“¹¹⁷

Denkbar ist an dieser Stelle zur Abrundung der Unterrichtseinheit auch ein **Internetquiz** zum Thema „Safer Internet“ beziehungsweise „Safer Chatten“.¹¹⁸



The screenshot shows the website 'Saferinternet.at' with the navigation bar and a main content area. The main content area features a section titled 'LERNQUIZ FÜR SCHÜLERINNEN UND DIE ES EINMAL WAREN ;-)' with three quiz options: 'Miniquiz', 'Sicherheitsquiz', and 'Expertenquiz'. Each quiz has a brief description and a link to start it. On the right side, there are several 'TIPPS FÜR' buttons for different groups: KINDER, JUGENDLICHE, ELTERN, LEHRER/INNEN, UNTERNEHMEN, and HILFE UND BERATUNG.

[Quelle: <http://saferinternet.at/quiz> (02.08.2010)]

¹¹⁶ jugendschutz.net unterstützt die Jugendministerien der Länder und die Kommission für Jugendmedienschutz als Internetaufsicht. Die länderübergreifende Stelle, die 1997 eingerichtet wurde, drängt auf die Einhaltung des Jugendschutzes im Internet und sorgt dafür, dass Anbieter problematische Inhalte rasch ändern oder löschen.

¹¹⁷ Quelle: www.chatten-ohne-risiko.net (Juli 2010)

¹¹⁸ Zu finden ist ein solches Internetquiz z. B. unter: <http://saferinternet.at/quiz> oder unter: http://www.safer-surfing.ch/2/de/1saferchatten/211test_safer_chatten.php



Bewegungsübung *Spots in Movement*

Spots in Movement¹¹⁹

Zur Auflockerung und zum Wiedererlangen gedanklicher Frische kann abschließend mit den Schülerinnen und Schülern die Bewegungsübung „Spots in Movement“ durchgeführt werden, allerdings benötigen Sie dazu viel Platz im Klassenzimmer:

- Alle Jugendlichen gehen durch das Klassenzimmer und versuchen dabei den Raum gleichmäßig auszufüllen, ohne sich gegenseitig zu berühren.
- Auf Zuruf der Spielleitung müssen sie sich dann auf verschiedene Weise bewegen oder eine bestimmte Tätigkeit (virtuell) durchführen: müde, munter, eilig oder in Zeitlupe gehen, eine Leiter hinaufsteigen, einen Stapel Teller tragen, wie Roboter, Affen oder Wesen von einem anderen Stern gehen, so viele Hände wie möglich schütteln, sich klein oder groß machen, in der Hocke oder auf einem Bein hüpfen und so weiter.

Die Anweisungen können auch in kleine Geschichten eingebaut werden, die z. B. von der Ankunft auf einem fremden Planeten, in einer fremden Stadt oder in einem fiktiven Land handeln.

Weiterführender Teil UE 06

Weiterarbeit bzw. Vertiefung können zu Hause oder im Klassenzimmer erfolgen, je nach Zeitansatz.

Einzelarbeit zu „Nicknames“ (engl. *nickname* bedeutet Kurzname, Spitzname), die in verschiedensten Chaträumen auftauchen.¹²⁰

Die **Aufgabenstellungen** zum Arbeitsblatt AB 47 „Nicknames“ könnten folgendermaßen lauten:

- Recherchiere in einem Chatraum, welche Nicknames derzeit dort auftauchen.
- Was sagen (manche) Nicknames über ihre Träger aus?
- Welche Nicknames sind sicher? Wie sollte ein Nickname sein beziehungsweise keinesfalls sein?
- Mit welchen Nicknames will man eher nichts zu tun haben?
- Welchen Nickname würdest Du Dir auswählen?

Begründe alle Deine Entscheidungen!

Die folgenden beiden Gruppenaktivitäten zur **Untersuchung der Sprache in einem Chat** können parallel laufen.

Arbeitsaufträge für **Gruppe 1**:

- Was sind *Emoticons*?
- Sucht im Internet nach Emoticons und lasst die anderen Gruppenmitglieder deren Bedeutung erraten!
- Welche Zeichen werden oft verwendet?
- Erfindet eigene Emoticons!
- Gestaltet eigene Texte mit Emoticons.

¹¹⁹ nach: *LIZA – Liebe in Zeiten von Aids*, hg. von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004, S. 204; Barmer Ersatzkasse, Abt. Gesundheitsförderung (Hrsg.): *Aidsprävention und Sexualaufklärung* (1995)

¹²⁰ Nicknames sind z. B. zu finden unter: <http://nicknamegenerator.buero-hahn.de/index.php> oder <http://www.lustige-namen.de>

Einzelarbeit *Nicknames*

Gruppenarbeit: *Sprache im Chat*

Arbeitsaufträge für **Gruppe 2:**

- Was sind *Akronyme*?
- Warum werden sie eingesetzt?
- Erfindet eigene Akronyme und lasst die anderen Gruppenmitglieder deren Bedeutung erraten!
- Gestaltet eigene Texte mit Akronymen!

Emoticons sind kleine Piktogramme, die Emotionen ausdrücken und/oder Schreibarbeit ersparen sollen, meist entstanden aus einem *Smiley* (um 90 Grad gedrehte Gesichter) ;-)

Akronyme sind laut DUDEN Kurzwörter, die aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter zusammengesetzt sind (z. B. *ADAC* = Allgemeiner Deutscher Automobil Club). Linguistische Wörterbücher erweitern diese Definition etwas und benennen auch solche Abkürzungen als Akronyme, wenn aus Anfangsbuchstaben/-silben einer Wortgruppe oder eines Kompositums ein Begriff entsteht, der als Wort verwendet wird (z. B. *Krimi* = Kriminalroman, *Azubi* = Auszubildender).

In der Chatsprache werden Akronyme meist dazu verwendet, eine bestimmte Gemütslage auszudrücken (z. B. *LOL* = *Laughing Out Loudly* > wenn ein Chatter lachen muss; *ROFL* = *Rolling On Floor Laughing* > eine Steigerung, wenn ein Chatter sich kaum mehr halten kann vor Lachen).

Einige Beispiele für Emoticons und Akronyme finden sich auf Arbeitsblatt AB 48.

Herausgefunden werden soll, warum Emoticons, Akronyme u. a. Abkürzungen eine so unglaubliche Verbreitung besonders in Chats, aber auch in E-Mails gefunden haben, dass Nutzer diese zum Teil nicht mehr verstehen können, wenn sie nicht in die Bedeutung dieser Kürzel „eingeweiht“ sind.



Arbeitsblatt 43: Fragebogen zum Chat-Verhalten

Bitte lies dir den Fragebogen genau durch, bevor du die Fragen wahrheitsgemäß beantwortest.
Bei verschiedenen Fragen sind Mehrfachnennungen möglich.

Ich bin ein Mädchen Junge

Ich besuche die Klasse _____ und bin _____ Jahre alt.

Hast Du schon einmal an einem Chat teilgenommen?

- Ja
 Nein

Wie oft chattest Du?

- mehrere Stunden täglich
 eine Stunde täglich
 eine Stunde wöchentlich
 noch seltener
 nie

Wo chattest Du?

- daheim
 im Internet-Café
 bei einer Freundin/einem Freund
 in der Schule

Bist Du schon gefragt worden nach

- Deinem Namen?
 Deiner Telefonnummer?
 Deiner Adresse?
 einem Foto von Dir?
 einem Treffen?

Bist Du schon gefragt worden nach

- Deinem Alter?
 Deinem Aussehen?
 Deiner Sexualität?

Bist Du schon mal „blöd“ angemacht worden?

- Ja
 Nein

Hast Du Dich schon einmal mit einem Chat-Partner getroffen?

- Ja
 Nein

Arbeitsblatt 44: Fragen und Situationen beim Chat – Was ist gefährlich, was ist noch okay?¹²¹

Entscheide bei den beschriebenen Situationen, ob sie noch okay sind oder schon gefährlich.
Begründe Deine Meinung!

1. Jemand fragt, welches Deine Hobbys sind.
[normalerweise okay]
2. Jemand fragt Dich, ob Du sein neues Handy für 10 Euro kaufen möchtest.
[nicht okay!]
3. Der Nickname eines Chatters ist „sexmonster“ oder „casanova_69“.
[wahrscheinlich nicht okay! Erhöhte Aufmerksamkeit ist angezeigt!]
4. Jemand sucht für eine Nebenrolle in seinem nächsten Film einen 13-15-jährigen Teenager.
[nicht okay!]
5. Jemand fragt nach Deinen sexuellen Erfahrungen.
[nicht okay!]
6. Jemand fragt Dich nach Deinem Alter.
[normalerweise okay]
7. Jemand möchte mit Dir simsens und fragt nach Deiner Handynummer.
[nicht okay!]
8. Jemand fragt nach Deiner Adresse, um Dir Fotos Deines Lieblingsstars senden zu können.
[meistens nicht okay! Es ist absolut unüblich, solche Fotos per Post zu versenden; beim Angebot von digitalen Bildern ist erhöhte Aufmerksamkeit angezeigt.]
9. Jemand fragt Dich nach Deinem richtigen Namen.
[meistens nicht okay; es ist auf jeden Fall sicherer, deine Identität nicht preiszugeben]
10. Jemand fragt Dich, wie Du aussiehst.
[oft okay, erhöhte Aufmerksamkeit ist aber angezeigt]
11. Jemand fragt nach einem Bild von Dir.
[nicht okay!]
12. Jemand fragt Dich nach Deiner Schule.
[nicht okay!]
13. Jemand will mit Dir über Deine Lieblingssportart flüstern.
[normalerweise okay]
14. Jemand fragt Dich, ob Deine Eltern wissen, dass Du jetzt chattest.
[nicht okay!]
15. Jemand fragt Dich, ob Du schon einmal etwas hattest mit einem Jungen/einem Mädchen.
[meistens nicht okay!]
16. Jemand fragt Dich, ob Du Lust hast auf ein richtiges Treffen.
[Vorsicht ist angezeigt! Reale Treffen nur in Begleitung Erwachsener! Am besten, Du trennst die virtuelle Welt ganz vom realen Leben und triffst Dich nicht mit Chat-Partnern]

¹²¹ Etwas verändert entnommen aus: *Chatten? – Aber sicher!* Link: http://www.fit4chat.ch/upload/fit4chat/files/lehrer_methodisch-didaktischer_Kommentar.pdf © Urs Utzinger, Zentrum Medienbildung, PHZ Luzern, www.zembi.ch



Arbeitsblatt 45: Welche Gefahren lauern im Chat?

Lies bitte sorgfältig Deinen Text und markiere schwierige Wörter.

Frage die anderen Gruppenmitglieder oder Deine Lehrkraft.

1. Welche unangenehmen Situationen werden angesprochen?

2. Welche gefährlichen Situationen werden angesprochen?

3. Wie kannst Du Dich vor solchen Situationen schützen?

4. Fasse die Ergebnisse Deiner Gruppe auf einem **Plakat** zusammen. Verwende dabei nur Warnschilder oder Warnhinweise!

Arbeitsblatt 46: Sicher chatten!

Sicher chatten!

Hol dir Infos!

Mach den Check, bevor du dich anmeldest:
Schau in den **AGB**, ob die Seite etwas kostet, wie alt du sein musst und was mit deinen Daten gemacht wird.

Wie gut kennst du dich aus?
Welche **Regeln** gibt es und wer achtet darauf, dass sie eingehalten werden? Wo und bei wem kann man sich **beschweren**? Wie **ignoriert** man?

Lass dir nichts gefallen!

No Cyberbullying!
Mach nicht mit, wenn andere mobben, und setz dich dafür ein, dass solche Inhalte gelöscht werden.

Du hast es selbst in der Hand!
Wird's komisch oder unangenehm, brich die Unterhaltung ab und ignoriere den Chatter. Sag einem **Moderator** Bescheid und nütz die **Beschwerdestelle**. Rede mit deinen Eltern – mit ihnen kannst du auch zur **Polizei** gehen, wenn dich jemand belästigt.

Schütz deine Daten!

Schon beim Anmelden: Aufgepasst!
Gib nur **notwendige Daten** an. Benutze eine E-Mail-Adresse, die du nicht für deine Freunde verwendest und die – wie auch dein **Nickname** – nicht dein Alter, deinen Wohnort oder Namen verrät.
Wähle ein sicheres **Passwort**, mindestens 9 Zeichen, große und kleine Buchstaben, Zahlen und Zeichen – z.B. die Anfangsbuchstaben einer Zeile deines Lieblingsliedes. Und: Verrat es niemandem und logg dich immer aus!

Dein Profil sagt alles über dich?
Nimm **Einstellungen** vor, die dir letzte Chatter vom Hals halten: z.B. Nachnamen abkürzen, Nachrichten von Fremden ablehnen und das Profil nur Freunden zugänglich machen.
Dein **Profilbild** können alle sehen, du solltest darauf nicht zu erkennen sein – setz dir z.B. eine Sonnenbrille auf. Lass die **Webcam** aus und lade keine Bilder hoch, die später peinlich sein könnten – jeder kann sie speichern und wieder hochladen, nachdem du sie gelöscht hast.

Tricks dich nicht aus!
Geh nicht in Gruppen mit deinem Nachnamen im Titel, schreibe nicht über Persönliches in Gesabüchern und nimm keine Fremden als Freunde an. Sie sehen sonst alle Angaben, die du nicht jedem zeigen willst – so umgekehrt, da deine eigenen Sicherheitseinstellungen!

Misstrauisch bleiben!

Wer sitzt da am anderen Ende?
Du kannst nie wissen, wer tatsächlich hinter deiner Internet-Bekanntheit steckt – auch wenn ihr euch lange unterhaltet. Fotos sind kein Anhaltspunkt: sie könnten von jemand anderem „geklaus“ sein.

Kein unbedachtes Klicken!
Manche Menschen verschicken Dinge oder Links zu Websites, die man nicht sehen will. Außerdem können Anhänge oder auch Websites Viren enthalten.

Geht's jeden was an?
Bei allem, was du im Profil, per Nachricht oder im Chat erzählst, solltest du dich fragen: Würde ich das auch **Freunden** auf der Straße erzählen?

Achtung: Nicht alleine treffen!
Triff dich am besten nicht mit Leuten, die du nur aus dem Internet kennst. Wenn doch: Sag's auf jeden Fall deinen **Eltern** – nimm einen **Erwachsenen** mit und such einen **öffentlichen Platz** aus. Ein echter Chat-Freund hat nichts dagegen, wenn du dich schützt!

Spielregeln beachten!

Nimm Rücksicht!
Zeige anderen keine Seiten, auf denen eklige oder pornografische Inhalte zu sehen sind – damit kannst du dich strafbar machen und anderen schaden.

Respektiere das Eigentum anderer!
Lade keine **Bilder** von anderen hoch, ohne vorher zu fragen – wenn sie noch keine 18 sind, müssen rein rechtlich sogar die Eltern zustimmen. Musik, Filme oder Bilder von Stars sind meistens **urheberrechtlich geschützt** – sie hochzuladen kann ganz schön teuer werden.

jugendschutz net

[Quelle: www.chatten-ohne-Risiko.net (Juli 2010)]



Arbeitsblatt 47: Nicknames

Folgende Nicknames tauchten in verschiedensten Chaträumen auf.

princess13
suesse*kittie14
MonsteR_sex
Audi80
baerlie16
littlesweet*melly
sunshine15
bOXer

schmusekaetzle17
bloNDy*star
schnecki_maus
nutella_one_star
Futschi
KaputtschiniTYp
Suppenhenne

treat_the_monkey
tanga
rapking88
delicious*light
sweet15
covergirl96
knuddelBOY

Gummikobold86
heinibloedmann
Duddlenuss
mausezahn16
klGloeckchen
DummY
vodkaholical

1. Wie findest Du sie?
2. Was sagen diese Nicknames über ihre Besitzer aus?
3. Welche Nicknames sind sicher?
4. Mit welchen Nicknames will man eher nichts zu tun haben?
5. Welchen Nickname würdest Du Dir auswählen?

Begründe Deine Entscheidungen!

Arbeitsblatt 48: Emoticons und Akronyme¹²²

Emoticons

: -)	(einfacher) lächelnder Smiley
: -(traurig
; -)	zwinkernd
[:-)	Walkman/Kopfhörer
-(bloß nicht hinsehen
: '-(weinen
B-)	ich trage Sonnenbrille
R-(meine Sonnenbrille ist kaputt
: -?	Pfeife rauchen
: -x	ein Küsschen

Akronyme

Abkürzung	Bedeutung	Erklärung
4U	For You	<i>für dich</i>
2F4U	Too Fast For You	<i>zu schnell für dich</i>
4YEO	For Your Eyes Only	<i>nur für deine Augen bestimmt (= privat)</i>
2L8	Too Late	<i>zu spät</i>
ACK	Acknowledgement	<i>Zustimmung</i>
AFAIK	As Far As I Know	<i>soviel ich weiß</i>
AFK	Away From Keyboard	<i>nicht an der Tastatur</i>
CU	See You	<i>bis bald</i>
CUL8R	See You Later	<i>bis später</i>
DND	Do Not Disturb	<i>nicht stören</i>
FAQ	Frequently Asked Questions	<i>häufig gestellte Fragen</i>
GJ	Good Job / Great Job	<i>gute Arbeit, gut gemacht</i>
HAND	Have A Nice Day	<i>schönen Tag noch (Verabschiedung)</i>
IC	I See	<i>ich sehe, ich sehe schon, ich verstehe</i>
IMO	In My Opinion	<i>meiner Meinung nach</i>
np	no problem	<i>kein Problem</i>
RE	Return(ed)	<i>bin zurück (sich im Chat zurückmelden)</i>
RL	Real Life	<i>das richtige Leben (außerhalb des Internets)</i>
THX, TNX, TX	Thanks	<i>Danke</i>
TY	Thank You	<i>Danke Dir</i>
W8	Wait	<i>warte</i>
Y?	Why?	<i>Warum?</i>
YAW, YW	You Are Welcome	<i>bitteschön, bitte</i>

¹²² Etwas verändert entnommen aus: *Chatten? – Aber sicher!* Link: http://www.fit4chat.ch/upload/fit4chat/files/lehrer_methodisch-didaktischer_Kommentar.pdf © Urs Utzinger, Zentrum Medienbildung, PHZ Luzern, www.zembi.ch

UE 07: Urheberrecht und Copyright

Zeitansatz:
mindestens 90–180 Minuten

Urheberrecht –
was ist das?

Fachliche Kenntnisse und geistige Fähigkeiten sind in unserer Zeit ein wichtiger Rohstoff. Gesellschaft und Wirtschaft, Forschung und Wissenschaft leben von der schnellen Informationsübermittlung und Kommunikation über Internet, Handy und E-Mail, vom einfachen Datenaustausch und von frei zugänglichen Informationen für jedermann. Aber, was darf man und was nicht? Wo fängt der Schutz geistigen Eigentums an, wo hört er auf?

Filme aus dem Internet herunter laden, Musik oder Computerspiele tauschen, private digitale Handy-Fotos in Chaträume einstellen, Texte aus einem Online-Lexikon kopieren und in ein Schülerreferat einfügen, all das wird – nicht nur von Jugendlichen – als selbstverständlich und erlaubt angesehen, verstößt aber oftmals gegen Urheberrecht und Copyright. Denn: *Nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch rechtlich erlaubt* – und auch von Schülern erstellte Powerpoint-Präsentationen dürfen nicht wahllos kopiert und an Dritte weitergegeben werden.

Generell schützt das Urheberrecht alle geistigen Schöpfungen einer Person, so z. B. Werke der Literatur, Musik und Kunst einschließlich Fotografien, Tonaufnahmen, Theaterinszenierungen und Computerprogrammen. Der/die Urheber/in alleine hat das Recht zu bestimmen, wer das Werk oder Teile daraus verwenden darf, in welcher Art und Weise das geschieht und unter welchen Bedingungen das erlaubt wird.¹²³

„In der Umgangssprache werden die Begriffe Copyright und Urheberrecht oft synonym gebraucht. In der Fachterminologie bezeichnet man mit Copyright die gesetzlichen Regeln zum Schutz des Autors im angloamerikanischen und Urheberrecht im kontinentaleuropäischen Raum. Während es beim Copyright um die Verwertungsrechte, beispielsweise um die kommerziellen Interessen der Verlage, geht, zielt das Urheberrecht auf das Persönlichkeitsrecht, das die ideellen Interessen des Urhebers an seinem Werk schützen soll.“¹²⁴

Für die Vorbereitung auf die Unterrichtseinheit bietet sich die Broschüre „*Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!*“¹²⁵ von *klicksafe*¹²⁶ an, die im Rahmen der Unterrichtseinheit auch den Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden sollte.

Die Schülerinnen und Schüler sollen die wichtigsten Grundkenntnisse bezüglich der Nutzung von Daten – Filmen, Texten und Bildern etc. – aus dem Internet erwerben. Sie sollen hinreichend über die rechtliche/urheberrechtliche Seite informiert sein, – die das private/öffentliche Verwenden von Bildern, Texten, Filmen oder Musik aus dem Internet, z. B. in Referaten, privaten Hompages oder Schülerzeitungen, jeweils bedeutet;

Lernziele

123 Weiteres zum Urheber- und Medienrecht in der Schulpraxis in: *Medienwelten. Kritische Betrachtung zur Medienwirkung auf Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch für Eltern und Lehrkräfte*, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2. Auflage München 2006. Das Handbuch, das allen Lehrkräften und Eltern als Lektüre empfohlen sei, die sich mit dem Umgang Heranwachsender mit den neuen Medien und deren Wirkungen auf Kinder und Jugendliche kritisch auseinandersetzen, ist online als pdf-Datei zum Download verfügbar unter dem Link: <http://www.verwaltung.bayern.de/> > Broschüren bestellen).

124 Quelle: *Urheberrecht und Datenschutz bei ISB-Veröffentlichungen*, hg. vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München 2009 (internes Papier)

125 Die Broschüre „*Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!*“ Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet“ von *klicksafe* kann bei der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de) bestellt werden, steht im Internet aber auch zum Download zur Verfügung.

126 Die Initiative *klicksafe.de* ist ein Projekt im Rahmen des „Safer Internet Programme“ der EU (www.klicksafe.de).

Einstiege



Bewegungsübung Schattengehen

- die der Besitz beziehungsweise die Weiterverbreitung von illegalen Raubkopien ohne Wissen der/des Rechteinhaber mit sich bringen kann.

Interessant für jüngere Schülerinnen und Schüler (7. Jgst.) ist ein **Comic** als Einstieg, beispielsweise der Comic „**Max, Lilly und die acht Gnome**“ der Initiative RESPE©T COPYRIGHTS, der zusammen mit Lehrerinformationen und Schülerblättern im Internet abrufbar ist.¹²⁷ Hier kann der Einstieg gleich mit der fundierten inhaltlichen Weiterarbeit verknüpft werden.

Eine Möglichkeit, gerade auch für ältere Schülerinnen und Schüler, bietet die **Kampagne gegen Raubkopien**¹²⁸ der deutschen Filmindustrie, die in ihren Anzeigen und Filmspots vehement gegen Raubkopierer vorgeht. Vielleicht sind Anzeigen und Spots den Jugendlichen bereits bekannt, ein Gesprächsanlass bietet sich allemal. Ein Plakat der Anzeigenserie findet sich auf Arbeitsblatt AB 49. An eine gemeinsame Auswertungs- und Diskussionsphase schließt sich die inhaltliche Arbeit der Unterrichtseinheit an.

Denkbar ist auch der Einstieg über den **Fragebogen zum Urheberrecht**, der auf Arbeitsblatt AB 50 abgedruckt ist (eignet sich auch als anonyme Online-Befragung), der für verschiedene Altersstufen möglich ist. Er sollte vollkommen anonym zu Beginn der Unterrichtseinheit von jeder/jedem Schüler/in ausgefüllt werden. Er bleibt erst einmal unkommentiert und wird erst im Anschluss an die UE von der Lehrkraft ausgewertet. Will man die Erkenntnisse der Schülerinnen und Schüler, die sie aus der Unterrichtseinheit abschließend gewonnen haben, messen, sollte am Ende der Einheit ein zweiter, inhaltsgleicher Fragebogen anonym ausgefüllt und nach der Auswertung durch die Lehrkraft mit dem Ergebnis des ersten Fragebogens verglichen werden.

Schattengehen¹²⁹

Zur körperlichen Auflockerung und besseren geistigen Konzentration sollte vor dem Hauptteil der Unterrichtseinheit „Urheberrecht und Copyright“ mit den Schülerinnen und Schülern die Bewegungsübung „Schattengehen“ durchgeführt werden:

- Es werden Paare gebildet (siehe verschiedene Möglichkeiten einer Gruppenbildung, PIT-Baustein 3.1.2 Einführung in die „Gewaltfreie Kommunikation“, S. 61 ff.).
- Einer übernimmt die Rolle des Menschen, der andere die Rolle des Schattens. Der Schatten muss nun alle Bewegungen, die der Mensch ausführt, möglichst genau nachahmen.
- Auf Zuruf werden die Rollen nach 2–3 Minuten getauscht.

¹²⁷ RESPE©T COPYRIGHT ist eine Initiative der Zukunft Kino Marketing GmbH (www.respectcopyrights.de), die Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte und Schüler aller Altersklassen und Jahrgangsstufen zum Thema „Urheberrecht und illegale Raubkopien“ zur Verfügung stellt.

¹²⁸ Mit dem Ziel, die öffentliche Diskussion rund um das Thema „Raubkopieren“ anzuregen und das fehlende Unrechtsbewusstsein zu schärfen, rief die deutsche Filmwirtschaft im November 2003 die Kampagne „Raubkopierer sind Verbrecher – eine Initiative zum Schutz des Originals“ ins Leben. Seitdem macht die Kampagne mit Spots in TV, Kino und im Internet sowie Print-Motiven und spektakulären Aktionen immer wieder auf die Raubkopier-Problematik aufmerksam und leistet Aufklärungsarbeit. Die Kampagne findet sich im Internet unter: <http://www.hartabergerecht.de/>.

¹²⁹ nach: LIZA – Liebe in Zeiten von Aids, hg. von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004, S. 204

Für die Schülerinnen und Schüler höherer Jahrgangsstufen bietet sich an, über **ethische Fragen** im Zusammenhang mit Urheberrecht und illegalen Raubkopien zu sprechen.

Der **Dilemma-Ansatz** kann der Klasse mit dem Fallbeispiel „**All inclusive**“ (Quelle: <http://www.respectcopyright.de>, Unterrichtsbaustein C „Wert und Werte“, Schülerblatt 1; siehe Arbeitsblatt AB 51)¹³⁰ vorgestellt werden. Die Jugendlichen sollen sich in einer daran anschließenden kurzen Entscheidungsphase relativ spontan für eine Lösung entscheiden (individuelles Ankreuzen auf dem Arbeitsblatt oder Drei-Ecken-Abfrage im Klassenzimmer; Ergebnis an der Tafel oder durch Klebepunkte auf einer Pinnwand/einem Plakat sichtbar machen):

- a. Ja, ich würde den Computer kaufen und die Software benutzen.
- b. Nein, ich würde den Computer nicht kaufen.
- c. Ich bin unentschlossen.

Die Lösungsvorschläge müssen anschließend kurz besprochen werden, bevor die Schüler/innen anhand von ausgewählten Materialien (z. B. Definitionen aus *Medienwelten*)¹³¹ weiter zum Thema Urheberrecht recherchieren.

Weitere Fallbeispiele können in Gruppenarbeit bearbeitet und anschließend im Plenum besprochen werden, damit die Jugendlichen sowohl unterschiedliche Fälle als auch vielfältige Lösungsmöglichkeiten im Umgang mit Urheberrecht und geistigem Eigentum kennen lernen.

Als Beispiel eignet sich der Fall „**Klassenfotos mit Hindernissen**“ (Quelle: <http://www.lehrer-online.de/fall-des-monats-06-05-06.php>), in dem ein Gymnasium seine Schulklassen von einem Fotografen ablichten lassen und die Klassenfotos auf seiner Schulhomepage veröffentlichen möchte.

Mögliche Aufgabenstellung zum Fallbeispiel:

- Den Artikel in Kleingruppen lesen und zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen, was die Schule machen soll.
- Recherche im Internet zum vorliegenden Artikel (zu Material, das im Zusammenhang mit dem Artikel steht).
- Wessen Rechte müssen im vorliegenden Fall beachtet werden?
- Recherche zum Thema „Urheberrecht“ (z. B. auf der Seite www.klicksafe.de und der Broschüre „Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!“).
- Durchführen einer Umfrage zum Thema (in der Klasse, in der Schule).

Denkbar ist auch der Fall „**Videostar wider Willen**“ (Quelle: <http://www.lehrer-online.de/fall-des-monats-06-07-06.php>), in dem sich zwei Lehrkräfte einer Schule ungewollt in Handyvideos auf der Internetplattform YouTube wieder finden, hochgeladen von einem unbekanntem Nutzer mit dem Nickname „Handygirl489“.

¹³⁰ Der Text des Einstiegsfalles „All inclusive“ ist der Website www.respectcopyright.de (Unterrichtsbaustein C „Wert und Werte“, Schülerblatt 1, Jgst. 11–13) entnommen.

¹³¹ Quelle: *Medienwelten. Kritische Betrachtung zur Medienwirkung auf Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch für Eltern und Lehrkräfte*, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2. Auflage München 2006, als pdf-Datei zum Download verfügbar unter dem Link: <http://www.verwaltung.bayern.de/> > Broschüren bestellen).

Mögliche Aufgabenstellung zum Fallbeispiel:

- Den Artikel in Kleingruppen lesen und zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen (Was sagt Ihr dazu? Ist das wirklich so schlimm?).
- Soll/muss YouTube den Lehrkräften mitteilen, wer sich hinter dem Nickname verbirgt?
- Internetrecherche zum vorliegenden Artikel (zu Material, das im Zusammenhang mit dem Artikel steht).
- Wessen Rechte müssen im vorliegenden Fall beachtet werden? Was geschieht mit den Videos?
- Warum haben die Lehrkräfte keine Möglichkeit, die Videos für immer verschwinden zu lassen?
- Recherche zum Thema „Urheberrecht“ (z. B. auf der Seite www.klicksafe.de und der Broschüre „Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!“).
- Durchführen einer Umfrage zum Thema (in der Klasse, in der Schule).

Schnittstelle mit der Polizei

Im zweiten Teil der Unterrichtseinheit sollte ein Polizist/eine Polizistin in der Klasse anwesend sein. Das heißt, Lehrer/in und Polizist/in sollten beide in der Unterrichtsstunde nicht nur anwesend sein, sondern sich gegenseitig „den Ball zuspielen“ – jeder ist für seinen Part der Experte, aber nur in der Zusammenarbeit beider kann der Themenbereich umfassend dargestellt und den Schülerinnen und Schülern nahe gebracht werden.

Siehe dazu auch die Unterrichtseinheit 4.8.1 im Polizeiteil zum Themenbereich „Urheberrecht“ mit Ausführungen zu „Was ist erlaubt, was ist verboten?“ und den *straf- und zivilrechtlichen Folgen einer Urheberrechtsverletzung* (siehe Seite 294 ff.).

Zu welchem Zeitpunkt sich die Polizei in der Unterrichtseinheit zum Urheberrecht einbringt, sollte in einvernehmlicher Absprache zwischen Polizei und Lehrkraft ausgemacht werden und je nach Alter der Jugendlichen, Jahrgangsstufe und Aktualität des Themas gehandhabt werden. Sinnvoll erscheint, wenn der Zeitpunkt der Schnittstelle mit der Polizei nach den Fallbeispielen und nach der erfolgten Auswertung der Fragebogenergebnisse gewählt wird.

Der Polizist/die Polizistin kann als Einstieg dann z. B. zum Ergebnis der Fragebogenumfrage in der Klasse Stellung nehmen und daran anschließend den Rechtsstandpunkt der Polizei darlegen, die rechtlichen Konsequenzen bei Urheberrechtsverletzungen beziehungsweise illegalen Raubkopien beschreiben und die strafrechtlichen Konsequenzen erläutern.

Kooperation mit MIBs

Denkbar ist bei dieser Unterrichtseinheit UE 07 auch eine enge Kooperation mit den Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratern (MIB) in den einzelnen Aufsichtsbezirken – vor allem in Bezug auf FAQs und Elternabende (siehe PIT-Baustein 5 zur Elternarbeit, zu den themengebundenen Elternabenden „Alles online! – Wie viel Handy braucht mein Kind?“ und „Medienwelten im Kinderzimmer“ ab S. 389 ff.).

Abschluss Übersicht zum Urheberrecht

In einem dritten Teil der Unterrichtseinheit sollte dann gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine **Übersicht zum Urheberrecht** gestaltet werden (Powerpoint-Präsentation, Plakat, Stellwand), welche die für die Jugendlichen wichtigsten Stichpunkte enthält, wie z. B. CD-ROM brennen, File-sharing, Bilder im Internet/auf dem Handy, Tauschbörsen, Filme/Computerprogramme aus dem Internet.



In Kleingruppen können die einzelnen Punkte weiter recherchiert und für die **Präsentation** aufbereitet werden, wie

- das Recht am eigenen Bild,
- die Definition, was ein schützenswertes Gut ist,
- die Frage danach, warum es überhaupt einen Schutz für geistiges Eigentum gibt (ethische Frage) und wer die Rahmenbedingungen für diesen Schutz festlegt (Besonderheiten, private/öffentliche Verwendung) etc.

An dieser Stelle könnten z. B. auch die Ergebnisse einer **anonymen Schülerbefragung** veröffentlicht werden, die in einer höheren Jahrgangsstufe erhoben worden sind, kommentiert durch die Schülerinnen und Schüler.

Die Erkenntnisse der **Urheber-Detektive** können genutzt werden, indem z. B. die eigene Schulhomepage einer kritischen Überprüfung bezüglich der Einhaltung der Urheberrechte unterzogen wird.

Nach der Auswertung des Fragebogens zum Urheberrecht (beziehungsweise zweier Fragebögen zu Beginn und Ende der UE) könnte an der Schule ein **Projekttag** zum Thema „Urheberrecht“ veranstaltet werden. Das ist vor allem dann sinnvoll, wenn beispielsweise die Fragebogenerhebung zu zwei sehr unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat, die auf das Informationsdefizit der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen gewesen ist. Dann könnte ein solcher Projekttag zu einer weiteren Sensibilisierung der Jugendlichen für die rechtlichen Aspekte im Zusammenhang mit Urheberrecht und geistigem Eigentum beitragen.

Denkbar wären auch die Vorbereitung und Ausgestaltung eines themenbezogenen **Elternabends zum „Urheberrecht“** durch die Schülerinnen und Schüler, die jetzt zu „Experten“ avanciert sind. Für einen Elternabend im Sinne eines Informationsabends sollten aber auf jeden Fall externe Experten (MIBs, Polizei) hinzugezogen werden.

Weiterarbeit

*Projekttag zum
Urheberrecht*

*Elternabend zum
Urheberrecht*

Arbeitsblatt 49: Kampagne gegen Raubkopien



[Quelle: http://www.respectcopyrights.de/uploads/media/Baustein_B_-_Urheberrecht.pdf (02.08.2010)]

Das oben abgedruckte Poster entstammt der Kampagne „Hart, aber gerecht!“ der deutschen Filmwirtschaft aus dem Jahre 2004.

1. Was fällt Dir zu diesem Bild ein? Wie wirkt das Bild auf Dich? Versuche das Plakat zu beschreiben und anschließend zu urteilen.
2. Suche im Internet nach weiteren Informationen zur Kampagne „Hart, aber gerecht!“ und ihren Aktionen.
3. Finde Argumente, die für diese Kampagne sprechen.
4. Suche nach Argumenten, die gegen die Kampagne sprechen.
5. Entwerfe selbst oder gemeinsam mit Deiner Gruppe ein Plakat gegen das Raubkopieren.

Arbeitsblatt 50: Fragebogen zum Urheberrecht

Versuche bitte, alle Fragen ehrlich zu beantworten. Bei offenen Fragestellungen genügen für die Antwort Stichworte.
Die Umfrage ist absolut anonym!

Ich bin _____ Jahre alt. Ich bin ein Junge Mädchen

1. Was regelt das Urheberrecht alles?

2. Hast Du schon einmal eine Musik-CD gebrannt und verschenkt?

gebrannt
 gebrannt und verschenkt

3. Hast Du schon einmal per file-sharing Musik aus dem Internet geladen?

ja
 nein

Glaubst Du, dass das legal war?

ja
 nein
 weiß ich nicht

4. Hast Du schon einmal eigene Musik im Internet zum Download freigegeben?

ja
 nein

Ist das legal gewesen?

ja
 nein
 weiß ich nicht

Unter welchen Umständen ist das legal?

5. Hast Du schon einmal Fotos/Videos von anderen Personen gemacht und ins Internet gestellt?

ja
 nein

6. Hast Du schon einmal Fotos/Videos/Musik per Handy oder CD-ROM weiter gegeben?

ja
 nein

Unter welchen Umständen ist das legal?

Arbeitsblatt 51: Fallbeispiel „All inklusive“¹³²

David ist 17 Jahre alt und der Älteste von drei Geschwistern. Seine Familie lebt vom Arbeitslosengeld. Das Geld reicht gerade für das Lebensnotwendige, aber auch nicht für mehr. In der Schule bemerkt er immer wieder, dass er bestimmte Hausaufgaben nicht erledigen kann, weil er zu Hause keinen Computer mit Internetanschluss besitzt.

Als David erfährt, dass sich sein Mitschüler Martin einen neuen Rechner kauft, weil ihm der alte zu langsam ist, fragt er Martin, was dieser mit seinem alten Computer machen wird. Martin ist ein echter Computerehler und hat seinen PC vor zwei Jahren in Eigenarbeit zusammengebaut. Die Software dazu hat er sich von einem Freund „ausgeliehen“. Martin bietet David an, ihm den alten PC für 50 Euro zu überlassen. Die Software würde er auf dem Rechner belassen und als kleine Zugabe würde er ihm noch ein paar Filme auf den Rechner laden.

50 Euro hat David vor kurzem von seiner Tante zum Geburtstag geschenkt bekommen. Damit könnte er den Rechner bezahlen. Allerdings überlegt er sich, wie das mit der Software ist. Er hat vor kurzem gehört, dass jeder eine eigene Lizenz haben muss. Schließlich haben an dieser Software viele Menschen gearbeitet, die auch von etwas leben wollen und ein Recht darauf haben, das Produkt ihrer geistigen Arbeit nur an zahlende Kunden weiterzugeben.

David geht daraufhin in den nächsten Technikmarkt: Ein gängiges Betriebssystem und Standardsoftware kosten zusammen über 200 Euro. So viel Geld hat er nicht und wird er sich demnächst auch nicht ersparen können. Nun fragt er sich, ob er den PC trotzdem kaufen und die Software einfach benutzen soll. Eigentlich schadet das dem großen Konzern doch nicht?! Und die richtig aktuellen Kinofilme hat er sich schon lange nicht mehr leisten können ...

Wie würdest Du an Davids Stelle entscheiden? Begründe Deine Entscheidung.

Ja, ich würde den Computer kaufen und die Software benutzen.

Nein, ich würde den Computer nicht kaufen.

Ich bin unentschlossen.

Bitte mache ein Kreuz in das entsprechende Kästchen. Klebe anschließend Deinen Entscheidungspunkt in das Schaubild der Klasse ein. Besprecht das Ergebnis!

¹³² Quelle: Das Fallbeispiel ist der Website www.respectcopyright.de (Unterrichtsbaustein C „Wert und Werte“, Schülerblatt 1, Jgst. 11–13) im Wortlaut leicht verändert entnommen.



UE 08: Schutz persönlicher Daten

Zeitansatz: 45–90 Minuten

Wikis, Blogs, Online-Communitys – das Web 2.0 ist in aller Munde und die Kommunikations- und Darstellungsmöglichkeiten im neuen Mitmach-Internet bieten ungeahnte Möglichkeiten. Dass sie mindestens eine ebensolche Vielzahl von Gefahren in sich bergen, ist den wenigsten Schülerinnen und Schülern bewusst. Sie wissen nicht, wie lange Daten im Internet zur Verfügung stehen (selbst, wenn sie schon wieder gelöscht worden sind) und schon manches provozierende Partyfoto, das aus Jux ins Netz gestellt wurde, ist letztendlich dafür verantwortlich gewesen, dass ein/e Bewerber/in nicht den lange ersehnten Ausbildungsplatz in einer bestimmten Firma erhalten hat.

Das Thema „Daten im Internet - Schutz privater Daten“ dürfte gerade in der Vorbereitung auf Praktika sowie in der beruflichen Orientierungsphase und vor Vorstellungsgesprächen ein für die Jugendlichen interessantes Thema sein.

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- das Prinzip kennen lernen, dass das Internet nichts vergisst,
- die Sicherheitspakete beachten (Schutz persönlicher Daten und der eigenen Persönlichkeit),
- erkennen, dass ihre eingestellten Daten tatsächlich einer großen Öffentlichkeit sichtbar und jederzeit zugänglich sind.

Einstieg mit einer **Recherche im Internet**

Lehrkräfte der Klasse sammeln im Internet in den bekannten sozialen Netzwerken (SchülerVZ, Facebook, Lokalisten, studiVZ etc.) nach Daten und Bildern der Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse. Mit dem gefundenen Material versuchen sie Steckbriefe zusammenzustellen (einschließlich Freundeskreise, Einträge in Gästebüchern etc.).

Die Daten der Jugendlichen sind meist erstaunlich einfach über normale Suchmaschinen zu sammeln. Es gibt dazu aber auch personenbezogene Suchmaschinen (z. B. www.spock.com, www.123people.com) oder Meta-Suchmaschinen (z. B. www.ixquick.com).

Einzelne Schülerinnen und Schüler werden bei den gesammelten Datenbeständen sicher ihr eigenes Profil entdecken – die Diskussion beginnt.

Einstieg mit einem **Film**

Denkbar ist als Einstiegsvariation auch der Einsatz der DVD *Das Mitmach-Netz – Chancen und Gefahren im Web 2.0* (produziert 2009, Jgst. 8–11, Dauer 21 Minuten). Der Film zeigt die Möglichkeiten des weltweiten Mitmach-Netz auf: Online-Communitys, Podcasts, Weblogs und Wikis bestimmen den Alltag vor allem von Kindern und Jugendlichen. Der Film sensibilisiert für die neuen Risiken, setzt sich mit Vorlieben und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen auseinander und regt zum verantwortlichen Umgang mit dem Medium Internet an.¹³³

Vorbemerkungen

Lernziele

Einstieg

Internetrecherche

Film

¹³³ Zusatzmaterial: Arbeitsblätter; Internetlinks; umfangreiche Materialien von klicksafe, Hintergrundinformationen und Verwendungshinweise. *FWU (Grünwald)* <http://www.fwu.de/>

weiterer Unterrichtsverlauf

Die Schülerinnen und Schüler sollen Zeit und vor allem die Möglichkeit bekommen, im Verlauf des Unterrichts ihre eigenen Daten im Netz mit den **Suchmaschinen** zu finden.

Als zusätzliches Material kann ein Text und eine Archiv-Webseite zur Verfügung gestellt werden, die den Themenbereich „Das Internet vergisst nie“ weiter konkretisieren und den Heranwachsenden die ganze Problematik des Schutzes persönlicher Daten im Netz aufzeigen:

- „*Google vergisst nie*“ von Carola Heine (www.carola-heine.de/)
- Internetarchiv: <http://www.archive.org/index.php>

Schnittstelle mit dem Personalchef einer Firma

Den Schüler/innen sollte an dieser Stelle klar werden, dass auch Arbeitgeber und Personalchefs diese Möglichkeit nutzen, um Bewerber besser einschätzen zu können. Dazu können ihnen beispielsweise folgende Artikel, die im Internet zu finden sind, weiterhelfen:

- *Checkliste – Verhaltenskodex für Jobsucher im Internet* (www.focus.de/)
- *Karrierekiller Internet: Vorsicht, der Personaler liest mit!* (www.focus.de/)
- *Sicherheitsregeln für Facebook und Co.* (www.spiegel.de/)

Folgende Fragestellungen könnten von den Jugendlichen mit einem Personalchef beziehungsweise in einer Kleingruppe anhand des vorliegenden Textmaterials diskutiert werden:

- Welche Daten von mir sollen/dürfen im Netz verfügbar sein?
- Welche Einträge im Internet schaden eher?

Abschluss

Ein abschließender Arbeitsauftrag an die Schülerinnen und Schüler könnte lauten:
Bearbeite Dein Profil im sozialen Netzwerk so, dass keine prekären Daten sichtbar sind!

Weiterarbeit *medieninfo*

Informationsblätter von **medieninfo bayern** (www.medieninfo.bayern.de > Medienpädagogik > Jugendmedienschutz > Selbstdarstellung und Jugendschutz im Web 2.0) bieten Lehrkräften, Eltern und Schülern Unterstützung für den sicheren Umgang mit Web 2.0 Diensten und können dementsprechend im Rahmen des weiteren Unterrichts als auch bei Elternabenden eingesetzt werden:

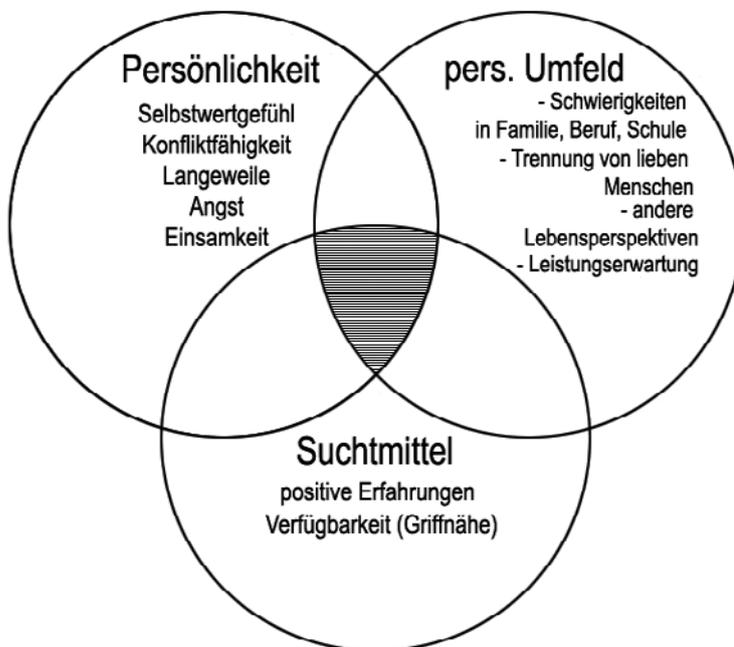
- Infos für Lehrkräfte: *Selbstinszenierung und Jugendschutz im Web 2.0*
- Infos für Eltern: *Generation Online – Was Eltern wissen sollten*
- Infos für Jugendliche: *Soziale Netzwerke, Plattformen und Portale – Treffpunkt Internet*
- Infos für Kinder: *Mailen, Chatten, Bloggen – Treffpunkt Internet*

3.4 Themenbereich *Sucht*

3.4.1 Informationen zum Thema *Sucht*

Eine Sucht liegt immer dann vor, wenn eine psychische und/oder physische Abhängigkeit den persönlichen Entscheidungsspielraum eines Menschen beträchtlich einengt. Das bedeutet, dass Suchtprävention sich nicht allein auf Drogen und Alkohol beschränken darf, sondern ein wesentlich weiter gefasstes Spektrum von Gewohnheiten und Abhängigkeiten umfassen muss.

**Sucht hat nie eine einzige Ursache
und hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht**



Ziel der Suchtprävention in der Schule ist, den Schülern ihre Verhaltensgewohnheiten stärker bewusst zu machen und sie auf mögliche Bewältigungsversuche von Problemen und Belastungen aufmerksam zu machen. So verstanden ist Prävention die Grundlage eines Gesundheitsverhaltens, das ein verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber Körper und Psyche von sich selbst sowie der Mitmenschen aus dem sozialen Umfeld voraussetzt.

Für die **Behandlung des Themas „Sucht“ im Unterricht** bedeutet dies:

- Bestandsaufnahme eigener Bewältigungsstrategien;
- Informationen über Sucht, Suchtmittel und Suchtursachen;
- Wissen um die Tatsache, dass vom Genießen zur Sucht die Grenzen fließend sind;
- Kenntnisse über Entwicklung, Folgen und Vielfalt der Sucht;
- Kenntnisse über Suchtvorbeugung und Hilfsangebote bei Suchtproblemen.

Definition: Sucht

Einführung in die Suchtprävention an der Schule

Arbeit am Thema mit Kindern und Jugendlichen

Aktuelle Studien und Fallzahlen

Kooperation mit den Eltern

Hinweis zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die Arbeit am Thema „Sucht“ beruht auf einem Vertrauensverhältnis zwischen der durchführenden Lehrkraft und den Schülern. Dazu ist es notwendig, dass Gespräche nicht belehrend werden und Wertungen möglichst unterbleiben, dass ausreichend Zeit für die Gespräche eingeplant wird und dass nichts ohne Absprache aus dem geschützten Raum Klassenzimmer nach außen dringt, dass Vertraulichkeit gewahrt wird.

Dass „Sucht“ bei Jugendlichen ein Thema ist, erklärt sich allein aus aktuellen Fallzahlen, die durch eine Repräsentativerhebung der BZgA im Jahre 2008 belegt sind:

- Jeder sechste Jugendliche in Deutschland im Alter von 12–25 Jahren raucht, auch wenn im Jahr 2008 die niedrigste *Raucherquote* bei Jugendlichen seit 1979 festgestellt wurde. Allerdings hat sich das *Shisha*-Rauchen in den letzten Jahren zu einer ernst zu nehmenden Alternative zum Tabakrauchen entwickelt: Knapp 40 Prozent der 12- bis 17-Jährigen haben schon einmal in ihrem Leben Shisha geraucht, davon laut BZgA-Studie 2008 allein 12,2 % im letzten Monat.
- Der riskante, regelmäßige *Cannabis*-Konsum ist bei 12- bis 25-Jährigen leicht rückläufig (BZgA 2008)¹³⁴, aber über ein Viertel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen (12- bis 25-Jährige) haben mindestens einmal in ihrem Leben gekifft (BZgA 2008).
- *Alkohol* ist das bei Jugendlichen am weitesten verbreitete Suchtmittel und der Trend zum exzessiven Trinken, das sog. „Binge Drinking“, ist weiterhin ungebrochen (BZgA 2008).¹³⁵

Hinweis zur Zusammenarbeit mit den Eltern

Da das Thema „Sucht“ bei Eltern Ängste auslösen kann, ist es ratsam, noch vor dem Unterrichtseinstieg in das Thema einen Elternabend zu veranstalten, auf dem das Thema in seinem ganzen Spektrum erörtert wird (keine Begrenzung allein auf illegale Drogen und Alkohol).

Da nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch Eltern mit Suchterfahrung oder Abhängigkeit am Elternabend teilnehmen, sollten Eigenerfahrungen mit Sucht zu diesem Zeitpunkt nicht abgefragt oder genauer thematisiert werden. Aus demselben Grund sollten auch die Übungen, die für die Schüler in diesem Programm zum Thema „Sucht“ vorgesehen sind, zwar den Eltern vorgestellt, aber nicht mit ihnen praktiziert werden.

¹³⁴ Repräsentativerhebung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2008. Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum*, Okt. 2008 (abgekürzt BZgA 2008)

¹³⁵ Die BZgA startete im Oktober 2009 die groß angelegte Kampagne *Alkohol? Kenn dein Limit*, die sich an besonders gefährdete Jugendliche mit hochriskantem Trinkverhalten richtet (Binge Drinking), nachdem das derzeit europaweite Problem auch in Deutschland Ausmaße angenommen hat, die dringend Gegenmaßnahmen erfordern.

Als Schullektüre, die begleitend zu den erarbeiteten Unterrichtseinheiten eingesetzt werden kann, bieten sich z. B. folgende Jugendbücher und Sachbücher an, zu denen größtenteils auch pädagogische Begleitliteratur und im Unterricht direkt einsetzbare Materialien vorhanden sind:

 **Christiane F.: *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, Erstauflage 1993 (ab 13 Jahre)**

Im Alter von zwölf Jahren kommt Christiane F. in einem Jugendheim zu Haschisch, kurz darauf in einer Diskothek zum Heroin. Sie wird süchtig, geht vormittags zur Schule und nachmittags mit ihren ebenfalls abhängigen Freunden auf den Kinderstrich am Bahnhof Zoo. Die Berlinerin Christiane F. erzählt mit minuziösem Erinnerungsvermögen und rückhaltloser Offenheit ihre traurige Geschichte. Ein Buch, das in den 70er Jahren Deutschland erschütterte – und bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.carlsen.de/web/junge-erwachsene/echtes-leben/buch?m=135941]

 **Anonym: *Fragt mal Alice*, 27. Aufl. 2010 (ab 14 Jahre)**

Die 15-jährige Alice ist ein Teenager wie viele andere. Ihre Sorgen, Ängste und Geheimnisse vertraut sie ihrem Tagebuch an; ihre Stimmungen schwanken wie ihre Noten und ihr Gewicht, und vor allem der erste Liebeskummer macht ihr zu schaffen. Als man ihr in einer Clique ohne ihr Wissen LSD einflößt, ist sie geschockt und fasziniert zugleich. Einerseits sieht sie in Drogensüchtigen nur Dreck und Abschaum; andererseits erlebt sie durch LSD die Welt viel intensiver, sie sieht, hört und fühlt auf ihrem Trip Dinge, die sie noch nie wahrgenommen hat. [...] »Fragt mal Alice« stützt sich auf das authentische Tagebuch einer Fünfzehnjährigen, die drogenabhängig war und an ihrer Sucht starb. Die Verfasserin bleibt deshalb anonym, Namen, Ort, Zeit und bestimmte Ereignisse wurden auf Wunsch der Angehörigen geändert.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.dtv.de/buecher/fragt_mal_alice_78170.html]

 **Hans-Georg Noack: *Trip*, Neuauflage 2009 (ab 12 Jahre)**

Thomas hat es satt, immer der liebe Junge zu sein. Sein spießiges Zuhause nervt ihn. Er taucht in die Welt der Drogen ab und wird zum Dealer. Alle Versuche, sich von der Szene loszulösen, scheitern. Der 17-jährige Michael berichtet von einer Flucht in die Sucht mit tödlichem Ausgang.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.ravensburger.de/shop/buecher/ravensburger-taschenbuecher/trip-58002/index.html]

 **Jana Frey: *Höhenflug abwärts: Ein Mädchen nimmt Drogen* (ab 12 Jahre)**

Manchmal hasst Marie die ganze Welt. Und sich am allermeisten. Doch wenn sie eine Pille einwirft, ist alles gut, und sie will lachen und tanzen und fliegen. Dann vergisst sie ihr Zuhause mit all dem Streit und auch den Schmerz, der in ihr wühlt, seit ihr Freund Leon sich in eine andere verliebt hat. Aber der Höhenflug hält nicht an, und Marie fällt tiefer und tiefer.

„Behutsam schildert Frey den schleichenden Prozess in die Ecstasy-Sucht, ohne erhobenen Zeigefinger oder Wertung.“ (Süddeutsche Zeitung)

„Höhenflug abwärts“ wurde 2004 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.loewe-verlag.de/titel/titel-5581_hoehenflug_abwaerts.html]

 **Ulla und Lina Rhan: *Lieber high als stinknormal?* Ein Buch über Drogen, 2000**

„Mein Leben ist verloren. Ich kiffe und schmeiße ständig Pillen und wenn ich so weitermache, ist sowieso alles egal. Shit. Mein Leben ist nur noch schön, wenn ich high bin.“ (Lina mit 13 in ihrem Tagebuch)

Partys feiern und der Normalität des Alltags entfliehen – für viele Jugendliche gehören die so genannten Designerdrogen zum Spaßhaben einfach dazu. Doch der Absturz in die Abhängigkeit kann mit Ecstasy & Co. genauso schnell gehen wie mit Heroin. Lina, heute 19, erzählt die Geschichte ihres harten Ausstiegs mit eigenen Worten, ergänzt durch ausführliche Infoblöcke: Wo und warum beginnt die Sucht? Was können Angehörige und Freunde tun? Was, wenn der Betroffene sich nicht helfen lassen will?

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.randomhouse.de/book/edition.jsp?edi=244150]

Jugendbücher und Schullektüre



3.4.2 Materialien für die Unterrichtsvorbereitung zum Thema *Sucht* (Alkohol, Medikamente)

Angeboten werden hier zusätzliche Materialien, die ergänzend zu den Unterrichtseinheiten als Vorbereitung der Lehrkraft auf das Thema gedacht sind, aber auch in den Unterrichtsstunden Verwendung finden können, falls Handlungsbedarf besteht.

Definition Alkoholiker

Alkoholikerdefinition gemäß WHO 1952

Alkoholiker sind exzessive Trinker, deren Abhängigkeit einen solchen Grad erreicht hat, dass sie deutliche Störungen in ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit, in ihren mitmenschlichen Beziehungen und in ihren sozialen und wirtschaftlichen Funktionen aufweisen oder Prodrome¹³⁶ einer solchen Entwicklung zeigen und deshalb behandlungsbedürftig sind.

Gefahren des Alkohols

Wie viel Alkohol ist gefährlich?

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hält 7 g reinen Alkohol am Tag für Erwachsene für gesundheitlich unbedenklich. Es sollte aber wenigstens an vier Tagen in der Woche kein Alkohol getrunken werden.

7 g Alkohol sind jeweils enthalten in:

- 1 ½ Gläser Korn (0,03 l)
- 1 Glas Bier (0,2 l)
- ½ Glas Wein (0,1 l)

Ab wann allerdings bei regelmäßigem Alkoholkonsum eine Gefährdung vorliegt, ist individuell verschieden. Das hängt z. B. ab:

- vom Geschlecht (Frauen vertragen weniger Alkohol als Männer),
- vom gesundheitlichen Zustand (Kranke vertragen nicht so viel Alkohol),
- vom seelischen Befinden (beim Problemtrinken besteht eine höhere Suchtgefahr),
- von einer Schwangerschaft (Alkoholtrinken der Mutter schädigt den Embryo),
- vom Alter (Kinder und Jugendliche sind wesentlich gefährdeter).

Wirkung des Alkohols

Wirkung des Alkohols auf Körper, Geist und Seele

Getrunkenen Alkohol geht ins Blut über und verteilt sich im ganzen Körper. Der Anteil des Alkohols wird im Promillewert angegeben, was bedeutet, dass sich in tausend Teilen Blut ein Teil Alkohol befindet, in einem Liter Blut also ein Gramm reiner Alkohol ist (bei einer Blutmenge von ca. sieben Liter bei einem Erwachsenen sind das sieben Gramm Alkohol). Der im Blut befindliche Alkohol beeinflusst die verschiedenen Körperorgane, wobei er die stärkste Wirkung auf die Nervenzellen im Gehirn hat, die der Trinkende als Rausch erlebt.

Definition Binge-Drinking

„Binge-Drinking“, Komasaufen, Kampftrinken & Co.

„Exzessiver episodischer Alkoholkonsum wird heute meist mit dem Begriff *binge drinking* (to binge on something = sich mit etwas voll stopfen) beschrieben. Die Definition ist jedoch unscharf. [...] In den USA wird binge drinking meist auf das Zeitfenster von zwei Stunden bezogen, in Deutschland unscharf auf eine so genannte Trinkgelegenheit. Meist wird der Konsum von mindestens vier (bei Mädchen) oder

¹³⁶ Prodrome sind laut DUDEN die Frühsymptome einer Krankheit



fünf (bei Jungen) Standardeinheiten Alkohol (zum Beispiel 0,3 L Bier, 0,2 L Wein oder 4 cL Spirituosen) mit dem Ziel, einen Rausch herbeizuführen, als *binge drinking* definiert.¹³⁷

Bei der Behandlung des Themas „Binge Drinking/Komasaufen“ bietet sich die Kontaktaufnahme mit der Polizei, eventuell auch mit Ärzten an, die in den Klinikenambulanz immer häufiger ins Koma gefallene alkoholisierte jugendliche Patienten zu versorgen haben.

Aktuelle Daten zum Alkoholkonsum Jugendlicher

„Alkohol ist nach wie vor die Rauschdroge Nummer 1 in unserer Gesellschaft und dementsprechend sind Alkoholerfahrungen unter Heranwachsenden weit verbreitet. [...] Der gelegentliche oder regelmäßige Konsum von Alkohol stellt eine Normalität in unserer Gesellschaft dar, in die Kinder und Jugendliche im Verlauf der Entwicklung hineinwachsen.“¹³⁸

- Die Anzahl der Jugendlichen bis 20 Jahre, die aufgrund einer Alkoholvergiftung stationär in einem Krankenhaus behandelt worden sind, hat sich von 9 500 im Jahr 2000 auf 23 165 im Jahr 2007 mehr als verdoppelt. Ungefähr 3 800 dieser Patienten waren erst 10- bis 15-Jährige.¹³⁹
- Die wöchentlich konsumierte Menge Alkohol ist bei den 16- bis 17-Jährigen zunächst von 126,5 Gramm (2004) auf 107,6 Gramm (2005) gefallen, um dann auf 154,2 Gramm Alkohol im Jahr 2007 drastisch anzusteigen.¹⁴⁰ Bei dieser Messung entsprechen 0,3 L Bier etwa 13 g Alkohol, 0,2 L Wein etwa 16 g und 0,04 L Spirituosen etwa 14 g, so dass sich hier ein Wert für die männlichen Jugendlichen ergibt, der bei etwa zwölf wöchentlich konsumierten Gläsern Bier à 0,3 L oder gut zwei Flaschen Wein liegt.
- Die männlichen Jugendlichen trinken mehr als die gleichaltrigen Mädchen - und sie trinken vor allem häufiger.¹⁴¹
- *Riskanter Alkoholkonsum*, d.h. dass in den letzten 30 Tagen bei mindestens einer Trinkgelegenheit fünf alkoholische Getränke oder mehr hintereinander getrunken wurden und die Höhe des durchschnittlich konsumierten Reinalkohols pro Tag, der bei Männern zwischen 24g und 60g Reinalkohol pro Tag und bei Frauen zwischen 12g und 40g pro Tag liegt, findet häufiger bei männlichen als bei weiblichen Jugendlichen statt. Ein solch riskantes Trinkverhalten kann sich negativ auf die physische und (psycho-)soziale Entwicklung der Heranwachsenden auswirken.¹⁴²

137 Martin Stolle, Peter-Michael Sack, Rainer Thomasius: *Rauschtrinken im Kindes- und Jugendalter*. Epidemiologie, Auswirkungen und Intervention, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 106, Heft 19, vom 8. Mai 2009, S. 323 f.

138 Prof. Dr. Stephan Sting: *Suchtprävention im Kindes- und Jugendalter*. Expertise zum 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, hg. von der Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts, München im Juni 2009

139 Martin Stolle, Peter-Michael Sack, Rainer Thomasius: *Rauschtrinken im Kindes- und Jugendalter*. Epidemiologie, Auswirkungen und Intervention, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 106, Heft 19, vom 8. Mai 2009, S. 323

140 Die meisten Anstiege sind zu verzeichnen im Bereich von Bier, bier- und weinhaltigen Mischgetränken und Spirituosen (nur der Konsum von spirituosenhaltigen Alcopops und Wein ist rückläufig).

141 Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): *Alkoholkonsum der Jugendlichen in Deutschland 2004–2007*. Eine Repräsentativbefragung, Köln 2007

142 Vgl. Repräsentativerhebung zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2008*. Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum, Oktober 2008, S. 4 ff.

Schnittstelle
mit der Polizei und Ärzten

Daten zum
Alkoholkonsum
Jugendlicher

Gefahren des Binge-Drinking

„**Binge Drinking**“ (Wettsaufen, Kampftrinken, Komasaufen) ist für Kinder und Jugendliche so gefährlich,

1. weil sich das *Gehirn* der Kinder und Jugendlichen noch im Wachstum befindet (das Gehirn ist erst mit 18 Jahren einigermaßen ausgereift, aber Alkohol bremst dieses Wachstum und zerstört bestehende Gehirnzellen unwiderruflich);
2. weil die *Leber* noch nicht ausgereift ist, baut sie Alkohol erheblich langsamer ab als bei Erwachsenen, und weil Kinder und Jugendliche noch über weniger Körperfett und geringeres Blutvolumen verfügen, reagieren sie auf Alkohol wesentlich sensibler;
3. weil die mit dem Abbau des Alkohols beschäftigte *Leber* keine Glucose freisetzt, kann die Unterzuckerung bei Kindern und Jugendlichen schneller zu Bewusstlosigkeit, epileptischen Anfällen, schweren Hirnschädigungen bis zum tödlichen Schock führen;
4. weil schneller Konsum von viel Alkohol (sog. Flatrate-Trinken) u. a. das *Atemzentrum des Gehirns* lähmen kann, der selbstständige Atemreflex ausbleibt und der Jugendliche erstickt;
5. weil der Rauschzustand beim exzessiven Trinken zu einem emotionalen *Kontrollverlust* führt (Verstärkung aggressiven Verhaltens oder depressiver Stimmungen, Anstieg suizidaler Gedanken);
6. weil die Gefahr der Abhängigkeit besteht, wenn regelmäßiges Binge-Drinking z. B. an Wochenenden zum Normalfall wird: Das Gehirn baut dann ein sog. „*Suchtgedächtnis*“ auf, das positive Stimmung automatisch mit dem Genuss von Alkohol in Verbindung bringt – und das entsprechende Verhalten, das erneute (exzessive) Trinken, in Gang setzt.

Stadien des Rausches

Die Stadien des Rausches bei steigendem Blutalkoholgehalt

1. Stadium: *bis 0,5 Promille* (angeheitert)
Die Blutgefäße weiten sich und erzeugen ein Wärmegefühl, eventuelles Schmerzempfinden ist leicht vermindert. Der Alkohol beginnt das Großhirn zu lähmen: Reaktionszeit, Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit lassen nach, gleichzeitig kommt ein Gefühl der Sorglosigkeit und Heiterkeit auf, die Redelust steigt, die Hemmungen fallen. Situationsbedingt können Entspannung, Beruhigung, aber auch Aggressionen auftreten.
2. Stadium: *0,5 bis 1,5 Promille* (leichter Rausch)
Neben dem Großhirn wird jetzt auch das Kleinhirn erfasst: Selbstkritik und Urteilsvermögen werden geschwächt, Stimmung und Verhalten verändern sich (Sprache wird langsamer, schwerfälliger, undeutlicher und unsinniger; die Koordination der Bewegung nimmt ab, man beginnt zu torkeln), Selbstüberschätzung, Wagnis, Risikobereitschaft und Enthemmung nehmen zu. Es kommt zu Seh- und Gleichgewichtsstörungen. Der Körper kann in diesem Stadium mit Übelkeit und Erbrechen reagieren.
Mit 0,5 Promille beginnt die absolute Fahruntüchtigkeit im Straßenverkehr.
3. Stadium: *1,5 bis 3,5 Promille* (schwerer Rausch)
Die fortschreitende Lähmung des Gehirns führt dazu, dass der Betrunkene meist nicht mehr richtig stehen und sprechen kann, zunehmend hilflos wird (stark schwankende Gangart, deutlich verlängerte Reaktionszeit, zunehmende Benommenheit, fortschreitende starke Enthemmung). Selbstkritik ist nicht



mehr vorhanden, es kommt zu distanzloser Kontaktaufnahme, lautem Pöbeln, Aggressionen, Rührseligkeiten und Ausplaudern persönlicher Geheimnisse. Die Seh- und Hörfähigkeit wird immer stärker in Mitleidenschaft gezogen. Erbrechen und unkontrollierte Muskelzuckungen nehmen in diesem Stadium zu. Für ein 6- bis 9-jähriges Kind können schon etwa 2 Promille absolut tödlich sein. Bei über 2,5 Promille befinden sich die meisten Erwachsenen in einem Zustand der völligen Hilflosigkeit, bei mehr als 3 Promille tritt auch bei Erwachsenen häufig Bewusstlosigkeit ein (sie sind unfähig zu laufen, bleiben irgendwo liegen und fallen in einen narkoseähnlichen Tiefschlaf).

4. Stadium: *über 3,5 Promille* (Volltrunkenheit)

Jetzt ist das obere Rückenmark und damit das Atemzentrum von der Lähmung erfasst. Das hat eine tiefe Bewusstlosigkeit zur Folge (Lebensgefahr durch drohendes Koma, Herzversagen oder Atemstillstand). Bei mehr als 4 Promille kann bei Erwachsenen dann der Tod eintreten.

Regeln für einen kontrollierten Umgang mit Alkohol

Zu den unten angegebenen Spiegelstrichen können jederzeit weitere Punkte hinzugefügt werden, wenn sie für die jeweilige Schülergruppe von Bedeutung sind. So kann es durchaus unterschiedliche Grundsätze für Mädchen und Jungen geben.

Zudem ist es möglich, ähnliche Grundsätze auch für andere Suchtmittel aufzustellen:

- kein Alkohol in der Schule;
- nicht unter Alkoholeinfluss am Straßenverkehr teilnehmen;
- sich nicht gegen seinen Willen zum Alkoholtrinken verleiten lassen;
- Alkohol nicht zum Lösen von Problemen benutzen;
- keinen Alkohol trinken, wenn man „schlecht drauf“ ist.

Außerdem können bestimmte **Trinkregeln** sehr hilfreich sein:

- nicht auf nüchternen Magen trinken;
- sich nicht am „Kampftrinken“ beteiligen;
- nicht auf „Ex“ trinken;
- nicht verschiedene alkoholische Getränke durcheinander trinken.

Alkohol-/drogenbedingte Verkehrsunfälle und die Folgen

In Bayern waren im Jahr 2008 im Gegensatz zum Vorjahr weniger Verkehrsunfälle auf Alkohol- und Drogeneinfluss zurückzuführen, aber es mussten immer noch 133 Menschen bei insgesamt rund 6000 derartigen Unfällen ihr Leben lassen.

Gerade die *Gruppe der 18- bis 24-jährigen Fahranfänger*, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung acht Prozent beträgt, ist mit 22 Prozent an den Unfällen mit schweren Personenschäden und mit rund einem Viertel an allen alkohol-/drogenbedingten Verkehrsunfällen (2008) überproportional vertreten. Verursacht wurden die Unfälle dieser Personengruppe bevorzugt an den Wochenenden und zur Nachtzeit.

Umgang mit Alkohol

Alkohol-/drogenbedingte Verkehrsunfälle ...

... und die Folgen

**Medikamentenkonsum/
-missbrauch**
Aktuelle Daten zu Arzneimittelkonsum und Medikamentenmissbrauch

Von *Medikamentenmissbrauch* spricht man, wenn Arzneimittel ohne medizinisch notwendige Indikation eingenommen werden.

- In Deutschland waren im Jahr 2008 rund 1,9 Millionen Menschen von Medikamenten abhängig, meistens von Beruhigungsmitteln.
- Frauen sind fast doppelt so häufig von Medikamenten abhängig wie Männer.
- Insgesamt weisen 5 bis 8 Prozent aller verordneten Medikamente ein *Suchtpotenzial* auf, besonders Schmerz-, Beruhigungs-, Schlaf- und Aufputzmittel.
- Wegen einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS/ADHS) bekommen in Deutschland jährlich rund 40 000 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren Medikamente verordnet.
- Medikamentenmissbrauch beginnt im Kindesalter.

Im ersten Halbjahr 2009 haben die niedergelassenen Ärzte in Deutschland Medikamente im Wert von 15,8 Milliarden Euro verordnet, knapp sieben Prozent mehr als im Vorjahr. Das bedeutet, dass im Durchschnitt jeder Versicherte Arzneimittel im Wert von rund 225 Euro oder umgerechnet fünf Medikamentenpackungen verschrieben bekam.

Zahlen und Fakten zum Arzneimittelkonsum

Auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland bezogene Datenerhebung zu den 10 umsatzstärksten Arzneimittelgruppen nach der Roten Liste im *1. Halbjahr 2009* von Januar bis Juli (ausgewiesen sind nur Fertigarzneimittelverordnungen)¹⁴³:

Rang	Indikationsgruppen	Bruttoumsatz (Tsd. €)	Verordnungen (Tsd.)
1	Immunmodulatoren	1.344.427,7	1.561,8
2	Psychopharmaka	1.168.901,3	21.384,2
3	Analgetika/Antirheumatika	1.387.682,0	42.382,6
4	Zytostatika usw.	937.571,1	1.687,9
5	Antihypertonika	1.049.508,3	20.950,2
6	Antidiabetika	983.336,7	16.742,5
7	Antibiotika/Antiinfektiva	886.428,6	24.448,1
8	Broncholytika/Antiastmatika	900.791,8	14.543,2
9	Magen-Darm-Mittel	798.640,8	21.882,6
10	Beta-,Ca-Bl., Angiot.-Aldo.-Hemmer	832.854,8	39.388,3
Gesamtmarkt Industrieumsatz Gesamtmarkt verkaufte Packungen (jeweils Januar bis Juli 2009)		13,98 Milliarden Euro (exkl. MWSt) 344 Mrd. Pckg.	

Quellenangaben zu Information aus dem Bereich „Sucht“¹⁴⁴

143 Vgl. die aktuelle Statistik des GKV-Spitzenverbands unter www.gkv-gamsi.de (*Arzneimittel-Schnellinformation*, Auswertung für die Kassenärztliche Vereinigung Bayern, Januar bis Juli 2009, Stand: 5. Oktober 2009)

144 *PIT – Prävention im Team* – Version Rheinland-Pfalz 2000; Barmer Ersatzkasse: *Medikamente*; Techniker-Krankenkasse (<http://www.tk-online.de>); AOK: *Problematische Arzneimittel und ihre Wirkung*, 2008; Deutscher Verkehrssicherheitsrat e.V. Bonn (<http://www.bg-dvr.de>); Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren DHS (<http://www.dhs.de>); Landesverband Bayern und Sachsen der gewerblichen Berufsgenossenschaften (LVBG): *Medikamentenabhängigkeit*; Suchtprävention: „Das Ecstasy-Projekt“, Verlag an der Ruhr (<http://www.verlagruhr.de>)



Medikamente mit Abhängigkeitspotenzial

Alle Medikamente, die im Übermaß eingenommen werden, können schaden. Es gibt aber Arzneimittel und Wirkstoffe, die einen Missbrauch besonders begünstigen und zu einer Abhängigkeit führen können, weil sie ein erhöhtes Suchtpotenzial in sich bergen.¹⁴⁵

Medikament	Wirkstoff	Risiken und Nebenwirkungen
Schmerzmittel	Coffein, Codein, Opiate	Missbrauchs- und Suchtgefahr
Psychopharmaka	Benzodiazepine	Benommenheit, Konzentrationsschwäche, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Schlaf-/Beruhigungsmittel	Barbiturate, Benzodiazepine	Benommenheit, Konzentrationsschwäche, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Aufputzmittel	Amphetamine	Verwirrung, Halluzinationen, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Erregung, Bluthochdruck, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Appetitzügler	Amphetamin- und Ephedrinähnliche Wirkstoffe	Verwirrung, Halluzinationen, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Erregung, Bluthochdruck, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Hustenmittel	Codein	Müdigkeit, Verstopfung, Erregung, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Melissengeist/ Grippesäfte	Alkohol	Wechselwirkung mit anderen Arzneimittelwirkstoffen, Missbrauchs- und Suchtgefahr
Abführmittel	pflanzliche Anthrachinone	Darmträgheit, Darmschäden, Mineralstoffverlust (vor allem von Kalium), Langzeitschäden durch anhaltende Verwendung
Entwässerungsmittel	Unterschiedliche Stoffe, auch zur Behandlung hohen Blutdrucks eingesetzt	Mineralstoff- und Flüssigkeitsverlust, Missbrauch häufig bei Frauen im Rahmen von Abmagerungskuren
Nasentropfen und Nasensprays	gefäßverengende Mittel	Langzeitschäden an den Blutgefäßen in der Nasenschleimhaut durch anhaltende Verwendung

¹⁴⁵ Vgl. www.barmer.de/ > Medikamente > Risiken und Nebenwirkungen (Medikamente mit Abhängigkeitspotenzial)

3.4.3 Praxisteil: Sechs Unterrichtseinheiten zum Themenbereich *Sucht*

Zeitansatz: 90 Minuten

Lernziele

- Wesentliche Lernziele dieser Unterrichtseinheit sind
- die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die Themen Sucht, Suchtentstehung und Suchtentwicklung,
 - die Entwicklung des Bewusstseins, dass Sucht vielfältige Erscheinungsformen haben kann und es eine Unterscheidung in stoffgebundene und stoffungebundene (Verhaltens-)Süchte gibt,
 - das Erarbeiten allgemeingültiger Kriterien für die Beschreibung des Suchtbegriffes,
 - die Auseinandersetzung mit den möglichen Ursachen einer Suchtentwicklung,
 - die Erkenntnis, dass sich erwünschte Wirkungen auch ohne Suchtverhalten erreichen lassen.

Unterrichtsverlauf Einstieg

Der Einstieg erfolgt mit der **Erarbeitung des „Suchtspektrums“** (ca. 30 Min.). Die Schülerinnen und Schüler benennen zu Beginn der Unterrichtseinheit ihnen bekannte Süchte, die von der Lehrkraft auf Moderationskarten übertragen und auf dem Boden in der Mitte des Stuhlkreises gesammelt werden. Die beschrifteten Karten werden anschließend von den Schülerinnen und Schülern nach verschiedenen Kriterien geordnet (z. B. stoffgebundene bzw. Verhaltenssüchte, Abhängigkeit, Grad der Gefährlichkeit bzw. Schädlichkeit, Suchtpotential, Rauscheffekt, Entzugerscheinungen). Am Ende sollte ein „Suchtspektrum“ ähnlich der Abbildung im Materialteil stehen.

- Grafische Darstellung des Suchtspektrums siehe Seite 202.

Sinnvoll erscheint an dieser Stelle auch eine allgemeine **„Suchtdefinition“**, die gemeinsam mit den Schülern erarbeitet wird.

- Suchtdefinition siehe Seite 189.

Ebenso kann eine Übung zu „Gefühlen“ hier eingeschoben werden; z. B. **„Jeder fühlt sich ein bisschen anders“**,¹⁴⁶ in der jeder Schüler selbst über seine ganz persönlichen Gefühle in bestimmten Situationen reflektieren muss.

- Praxisübung zu Gefühlen: „Jeder fühlt sich ein bisschen anders“, siehe Seite 203

Die im Folgenden beschriebene Praxisübung „Gründe und Wirkungen von Sucht“, die Erarbeitung eines Tafelbildes und die sich daran anschließende Diskussion stellen den Hauptteil der ersten Unterrichtseinheit dar.

¹⁴⁶ Aus: *Erwachsen werden*, a. a. O., 2. Ausgabe 2000, Seite III–3



Praxisübung „Gründe und Wirkungen von Sucht“

In dieser Übung geht es darum, Gründe für einen möglichen Konsum von Sucht- und Genussmitteln bzw. für das Durchführen bestimmter Verhaltensweisen wie z. B. fernsehen, spielen oder essen zu benennen, die gewünschten Wirkungen zu beschreiben und die kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen zu bedenken.

Diese Übung eignet sich gut als Einstieg in das Thema Sucht und Suchtentwicklung. Man hat dabei noch die nötige Distanz zur eigenen Person, aber schon die notwendige Nähe zur Problematik.

- Karteikarten in den Farben Weiß, Grün und Rot
- mindestens drei dicke Farbstifte, Tesafilm und eine Wand- bzw. Stelltafel

Es werden drei Zettel mit Überschriften vorbereitet: Gründe (weißer Zettel), gewünschte Wirkungen (grüner Zettel) und negative Auswirkungen (roter Zettel). Die Überschriften werden an einer Tafel befestigt (40–50 cm Zwischenraum lassen zwischen den Überschriften). Weiter sollten weiße, grüne und rote Zettelstapel (20–30 pro Farbe) bereit liegen. Der Tesafilm dient später dazu, die ausgefüllten Zettel geordnet unter den Überschriften an der Tafel/Stellwand zu befestigen.

Es wird erklärt, dass es in dieser ersten Übung darum geht, sich der Frage zuzuwenden, was Sucht eigentlich ist. Die Schüler werden gebeten, sich auf die kommende Übung einzulassen.

Dann wird die Großgruppe (Klasse) in drei Kleingruppen eingeteilt. Dabei bleibt es der durchführenden Lehrkraft überlassen, nach welchen Kriterien die Gruppeneinteilung erfolgen soll. Jede Gruppe bekommt einen Stapel Zettel und einen Edding. Dann erfolgt die Aufgabenstellung.

Die Gruppe mit den weißen Zetteln:

Ihr sollt euch jetzt Gedanken darüber machen aus welchen **Gründen** ihr oder auch andere Personen Alkohol trinken, rauchen, fernsehen, am Computer spielen, im Internet surfen, kiffen, naschen ... Jeden Grund notiert ihr bitte auf einem Zettel. Ihr müsst bei den Gründen nicht aufschreiben für welches Tun er steht. Es kommen Gründe wie Langeweile, Neugierde, Probleme, Lust, cool sein, Gruppendruck, Stress usw. in Frage. Sammelt bitte solange, bis euch kein Grund mehr einfällt, dann versucht die Gründe zu ordnen. Die Kriterien für die Ordnung könnt ihr selbst festlegen. (Diese Anweisung sollte die Lehrkraft nur dann geben, wenn sie es der Klasse auch zutraut.)

Die Gruppe mit den grünen Zetteln:

Ihr sollt überlegen und euch austauschen, welche **erwünschten Wirkungen** eintreten, wenn jemand Alkohol trinkt, raucht, fernsieht, Computer spielt, im Internet surft, kiff, nascht usw. Ihr schreibt dann jede Wirkung auf einen Zettel. Dabei müsst ihr nicht schreiben, bei welchem Genussmittel oder bei welcher Verhaltensweise es sich um welche Wirkung handelt.

Die Gruppe mit den roten Zetteln:

Schreibt bitte auf, welche **negativen Wirkungen** es kurz-, mittel- und langfristig hat, wenn jemand ständig Alkohol trinkt, raucht, fernsieht, Computer spielt, im Internet surft, kiff, nascht usw. ... Schreibt bitte auf jeden Zettel nur eine negative Wirkung/Auswirkung.

Zeitansatz: 30 Min.
Ziele der Übung

Benötigtes Material

Vorbereitung der Übung

Durchführung der Übung

Tafelbildentwurf

Gründe (weiß)	gewünschte Wirkungen (grün)	negative Wirkungen (rot)
Neugierde	Entspannung	Kater
Langeweile	gelöst sein	Übelkeit
Stress	high sein	Gesundheitsschäden
Gruppendruck	Hemmschwelle sinkt	Isolation
Probleme	gelöste Probleme	Einsamkeit
Einsamkeit	betrunken sein	Probleme
angeben, cool sein	abschalten	Tod
Feiern	erleichterte Kontaktaufnahme	schlechte Haut
erwachsen wirken		Lungenkrebs

Diskussion

In der sich im Anschluss an die Übung „Gründe und Wirkungen von Sucht“ mit den Schülerinnen und Schülern ergebenden Diskussion über die Ergebnisse können die folgenden Fragen den Einstieg vereinfachen:

- Könnt ihr euch anhand der Ergebnisse einen zeitlichen Verlauf einer möglichen Suchtentwicklung vorstellen?
- Wie könnte ein solcher Verlauf aussehen?
- In welchem der drei Bereiche spielt sich zurzeit euer Leben ab?
- In welchen Bereich wollen wir nicht abrutschen und warum nicht?
- Warum sind diese Farben für die Zettel gewählt worden?

Es gibt sicher weitere Fragen. Hier sind der Phantasie und der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Hinweis zur Diskussion

Bei dieser Übung wird deutlich, dass die Erwachsenen in der Prävention oft mit Gründen aus dem „roten“ Bereich argumentieren/abzuschrecken versuchen, die Jugendlichen aber ihre Erfahrungen und Erlebnisse fast ausschließlich im „weißen“ und „grünen“ Bereich gemacht haben. Dennoch wird in der Diskussion auch den Jugendlichen klar, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Bereichen fließend sind und die Möglichkeit des Abgleitens immer gegeben ist.

Darüber hinaus zeigt sich, dass vieles, was wir bei den Gründen finden (wie z. B. Einsamkeit oder Probleme), sich bei den negativen Wirkungen wieder finden lässt. Damit schließt sich der Kreis und es kann deutlich gemacht werden, dass Sucht keine Lösung für Probleme darstellt. Sehr wohl ist aber das Lösen von Problemen mit Hilfe von Sucht- oder Genussmitteln oder angenehmen Verhaltensweisen zuerst einmal eine Form der Lebensbewältigung oder Selbstmedikation. Deutlich wird außerdem, dass fast immer die Entwicklung mit Neugierverhalten beginnt und positive Erfahrungen gemacht werden, bevor die Mittel bewusst eingesetzt werden um negative Gefühle wie Einsamkeit oder Probleme zu kompensieren.

Es muss bei der Auswertung immer deutlich gemacht werden, dass eine Suchtentwicklung nicht zwangsläufig ist. Sie ist dann möglich, wenn bestimmte Gefahrensignale übersehen werden. Diese Signale kann man aus den Ergebnissen herausarbeiten und unter der Frage festhalten: Was kann uns möglicherweise vor einer Suchtkarriere schützen?

Abschließend kann noch besprochen werden, ob und welche Kriterien aus den Ergebnissen sichtbar werden, die allgemeingültig sein könnten, um Sucht genauer zu beschreiben.

Sucht ist, wenn z. B. Zwang, Leid, Dosissteigerung, Entzugserscheinungen oder Kontrollverlust vorliegen.



Plakate zu alternativem Verhalten entwerfen

In dieser kreativen Arbeitsphase können die Schüler erfahren, dass sich erwünschte Wirkungen auch ohne Suchtverhalten erreichen lassen.

- ein Plakat pro Gruppe
- Gestaltungsmaterial (Farben, Stifte, Kleber, Zeitungsausschnitte)
- Material für eine spielerische Gruppenfindung (Gruppengröße 4–6 Schüler, eventuell geschlechtsspezifische Gruppeneinteilung)

Memorys sind eine wahre Fundgrube zur Paar- und Gruppenbildung. Wie man mit den Karten eines solchen Spiels Paare bilden kann, versteht sich von selbst. Viele Memorys haben aber auch Karten, die sich nach verschiedenen Kategorien ordnen lassen, z. B. Blumen, Tiere, Fahrzeuge, Berufe, Vögel, Käfer, Bäume, ... Sie können leicht Karten so zusammenlegen, dass die Karten derselben Kategorie eine Gruppe in gewünschter Stärke bilden.¹⁴⁷

Bereiten Sie für jeden Schüler einen Bindfaden vor. Jeweils so viele der Bindfäden sind gleich lang, wie eine Gruppe Mitglieder haben soll. Legen Sie die Fäden so auf den Boden, dass jeder ein Ende nehmen kann, ohne zu wissen, wie lang sein **Faden** ist. Die Schüler vergleichen ihre gezogenen Fäden mit den anderen und finden so ihre Gruppenpartner.¹⁴⁸

Arbeitsauftrag an die Schüler

Einigt euch auf eine der *erwünschten Wirkungen* aus dem gemeinsam in der Stunde erstellten Tafelbild und stellt auf dem Plakat dar, wie ihr diese Wirkung auch ohne Suchtverhalten erreichen könnt.

In einer **Vernissage** werden die Plakate der einzelnen Gruppen entsprechend gewürdigt. Falls es räumlich machbar ist, sollten die Plakate während der ganzen Unterrichtssequenz zur Suchtprävention im Klassenzimmer hängen bleiben.

Zeitansatz: 30 Min.

Ziele der Plakatgestaltung

Benötigtes Material

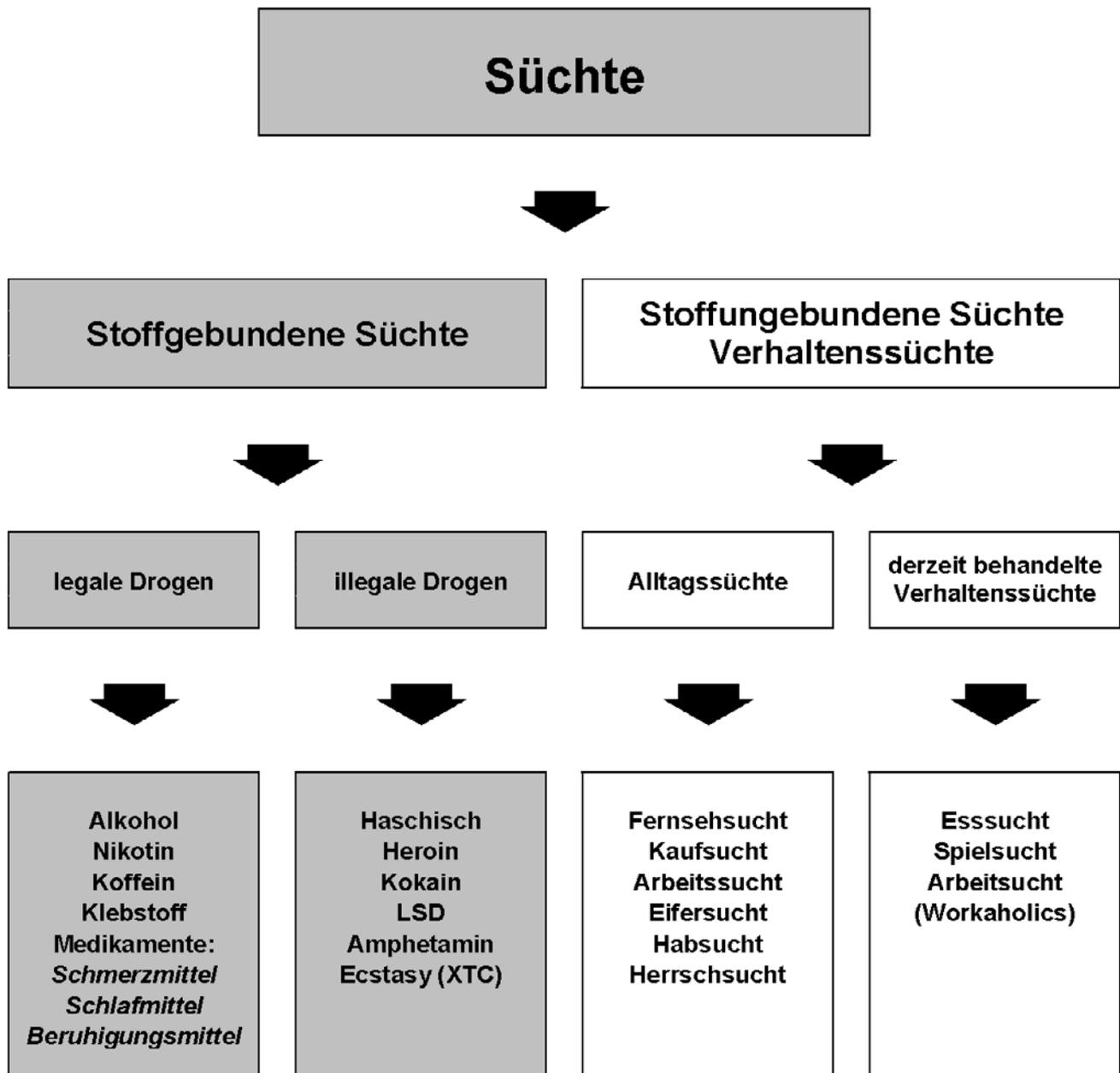
Gruppeneinteilung

Stundenausklang

¹⁴⁷ Aus: *Erwachsen werden*, a. a. O., 2. Ausgabe 2000, Seite VIII–12 (3. Ausgabe 2007, Anhang E, Seite 6)

¹⁴⁸ Aus: *Erwachsen werden*, a. a. O., 2. Ausgabe 2000, Seite VIII–12 f. (3. Ausgabe 2007, Anhang E, Seite 6)

Arbeitsblatt 52: Grafische Darstellung des Suchtspektrums





Arbeitsblatt 53: „Jeder fühlt sich ein bisschen anders“¹⁴⁹ (Praxisübung zu Gefühlen)

Viele Menschen haben in bestimmten Situationen ähnliche Gefühle, manchmal sind sie aber auch ganz anders. Schreibe auf, wie du dich in einer der beschriebenen Situationen wohl fühlen würdest. Du kannst dein Gefühl mit einem eigenen Wort beschreiben oder aus den folgenden Gefühlen eines auswählen.

- stark, geliebt, geachtet, mutig, dankbar, zuversichtlich, leicht, groß, begeistert, zufrieden, froh, glücklich, munter, wach, überrascht, erleichtert, ...
- gleichgültig, gelangweilt, müde, hin und her gerissen, ...
- genervt, enttäuscht, traurig, wütend, verwirrt, ängstlich, schlapp, gereizt, beleidigt, einsam, klein, niedergeschlagen, elend, unzufrieden, belästigt, ...

Wie fühlst du dich, wenn ...

... dein Wecker um 6.30 Uhr klingelt?

... dein Lieblings-T-Shirt in der Wäsche ist?

... es zum Frühstück Müsli gibt?

... in zehn Minuten der Bus abfährt?

... morgens deine Schultasche nicht eingepackt ist?

... der Schulbus überfüllt ist?

... du deine schlechte Arbeit noch vorzeigen musst?

... du in der Englischarbeit eine Zwei hast?

... es Kartoffelpuffer mit Apfelmus gibt?

... deine Freundin dir einen Platz freigehalten hat?

... du in der 6. Stunde Vertretung hast?

... du zu einer Fete eingeladen wirst?

... zu Hause alle erschöpft vorm Fernseher sitzen?

... du zu arbeiten hast und dein Freund wartet?

... ihr morgen Bundesjugendspiele habt?

¹⁴⁹ Aus: *Erwachsen werden*, a. a. O., 2. Ausgabe 2000, Seite III–5

Zeitanatz: 90 Minuten

UE 02: Ressourcen und Strategien

Mithilfe eines anschaulichen Erklärungsmodells („Tankmodell“) werden die Themen *Suchtursachen und Suchtentwicklung* von den Schülerinnen und Schülern erarbeitet.

Lernziele

Lernziele der Unterrichtseinheit sind u. a.

- die Erkenntnis der Schülerinnen und Schüler, dass jeder Mensch Wünsche und Bedürfnisse hat und dass es verschiedene Energiequellen und Beziehungen gibt, um diese Bedürfnisse zu erfüllen;
- die Erfahrung, dass es z. B. bestimmte Verhaltensweisen gibt, die benutzt werden können, um unerfüllte Wünsche und Sehnsüchte „zuzustopfen“;
- die Herausarbeitung der Strukturen, ab wann Tendenzen zu Ersatzbefriedigungen da sind, ab wann sie kippen und zu einer Suchtentwicklung führen können (Genuss > Gebrauch > Missbrauch > Gewohnheit > Sucht).

Unterrichtsverlauf

Zur Umsetzung bietet sich das „Tankmodell“ von Christoph Lagemann an. Im Anschluss daran ist ein Rollenspiel angedacht, das Situationen aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler aufgreift, und in dem die Schüler ihr eigenes Konfliktlösungsverhalten kennen lernen und überprüfen können.

Zeit: 45–90 Minuten

Das Tankmodell¹⁵⁰

Benötigtes Material

- großer Umzugskarton, Schere/Teppichmesser
- Arbeitsblatt AB 54 „Mein innerer Tank – meine Wünsche und Bedürfnisse“
- Luftballons
- wischfeste Stifte
- Arbeitsblatt AB 55 „Was sind meine Tankstellen?“
- Arbeitsblatt AB 56 „Wo sind unsere Tankstellen? Wo, bei wem und wie können wir auftanken?“
- Plastikschräuche als „Zapfschräuche“
- Kärtchen und Filzstifte
- Tesafilm

- Arbeitsblatt AB 54: „Mein innerer Tank – meine Wünsche und Bedürfnisse“ siehe Seite 208
- Arbeitsblatt AB 55: „Was sind meine Tankstellen?“ siehe Seite 209
- Arbeitsblatt AB 56: „Wo sind unsere Tankstellen?“ siehe Seite 210

Einzelne Arbeitsschritte zum Verstehen des Tankmodells



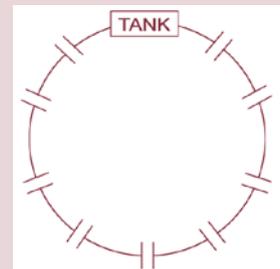
1. Die Lehrkraft erklärt, dass jeder eine Art seelischen Tank in sich hat, der wie ein Auto in seinem Tank gewisse Dinge (Benzin, Diesel) braucht, um gut zu fahren. So, wie das Auto den Kraftstoff braucht, benötigt man auch spezielle Dinge in seinem inneren Tank, damit man gut und gerne lebt und sich wohl fühlt. *Der innere Tank enthält also Wünsche, Sehnsüchte und Träume.*
2. Damit die Schüler mehr über ihre eigenen inneren Wünsche und Sehnsüchte erfahren, sollen sie nach einer kurzen Einstimmung (bequemer Sitz, geschlossene Augen, Bilder kommen und gehen lassen) die folgenden Aufgaben schriftlich beantworten:

¹⁵⁰ Das Tankmodell und seine Beschreibung entstammen: der PIT-Version Rheinland-Pfalz 2000, a. a. O., Seite 91–95 beziehungsweise dem *Schülermultiplikatorenseminar: Auf der Suche nach ...* von Eva Proissl und Ulrich Waibel, hg. von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz, Mainz

- „Wenn ich in einem Film oder Theaterstück, einem Buch oder einem Märchen mitspielen würde, dann wäre ich gerne ...“
- „Wenn ich ein Tier wäre, dann wäre ich gerne ...“

Die dabei gesammelten Antworten werden von der Lehrkraft, die die Antworten vorliest, der Klasse mitgeteilt – die Schüler versuchen dabei zu erraten, von wem die Antworten stammen. Wichtig ist, dass mit großer Aufmerksamkeit und ohne wertende Bemerkungen allen Antworten zugehört wird.

3. Um das *Erklärungsmodell* möglichst anschaulich vermitteln zu können, bauen die Schüler in zwei bis drei Kleingruppen aus einem großen Karton (der oben einen kreisrunden Ausschnitt als „Tanköffnung“ enthält) einen „Tank“.
4. Um herausfinden zu können, was jeder in seinem persönlichen Tank benötigt, um sich wohl zu fühlen und um zufrieden zu sein, notiert sich jede Schülerin und jeder Schüler seine wichtigsten Bedürfnisse in den Arbeitsblättern AB 55 und AB 56. Anschließend finden sich die Schüler in kleinen Gruppen zusammen und unterhalten sich über ihre Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte. Sie schreiben oder malen jeden gefundenen Begriff (z. B. Liebe, Spaß) auf einen aufgeblasenen Luftballon, lesen die einzelnen Antworten in der Runde vor und erläutern sie gegebenenfalls. Um die Nennungen ganz konkret werden zu lassen, kann nachgefragt und um Beispiele gebeten werden (z. B. „Woran kannst du erkennen, dass du geliebt wirst?“). Die beschrifteten Luftballons wandern anschließend als Tankfüllung in den Tank.
5. Auch bei diesem Tank ist es wie bei allen anderen notwendig ist, den mittlerweile leer gewordenen Tank ab und zu erneut aufzufüllen. Um die dazu benötigten *Tankstellen* herauszufinden, beantworten die Schüler zunächst die folgenden Fragen:
 - Mit wem bist du gerne zusammen? (in der Schule, in der Freizeit und zu Hause?)
 - Zu wem gehst du, wenn du Sorgen und Probleme hast?
 - Wo hast du das Gefühl, dass du so richtig dazugehörst?
 - Für was interessierst du dich?
 - Wann hast du Spaß?
 - Was kannst du besonders gut?
 - Wo fühlst du dich richtig wohl?
 Über die Antworten tauschen sich die Schüler anschließend in der Kleingruppe bzw. im Plenum aus. Die gefundenen *Tankstellen* werden einzeln auf Kärtchen geschrieben. In den Tank werden seitlich kleine Öffnungen geschnitten und *Zapfschläuche* hinein gesteckt, an deren Enden jetzt die Kärtchen befestigt werden.
6. Es wird deutlich, dass der Tank unterschiedlich gefüllt sein kann und dass es völlig in Ordnung ist, wenn der Tank mal mehr und mal weniger gefüllt ist, da kein Mensch immer „gut drauf“ ist. Damit die Schüler leichter herausfinden, wie man sich fühlt, wenn der Tank für eine Weile ziemlich leer ist, und wie es dazu kam, sollen sie eine Situation und die dabei empfundenen Gefühle malen, als sie einen sehr *leeren Tank* hatten.
7. Damit die Schüler erkennen, wie man mit einem leeren Tank umgeht, sollen diese sich eine komplizierte und schwierige Situation ausdenken und in Stichpunkten oder kurzen Sätzen auf einem Zettel festhalten. Die Zettel werden in der Runde weitergegeben und jeder Mitschüler soll einen Lösungsvorschlag darunter schreiben. Die Antwort wird umgeknickt und der Zettel macht die Runde, bis er mit vielen Lösungsvorschlägen wieder bei dem Besitzer angekommen ist.



8. Den Schülern wird erklärt, dass man den leeren Tank manchmal zustopft, um die unangenehmen Gefühle (z. B. fehlende Liebe, Traurigkeit, Ärger, Einsamkeit, Mutlosigkeit, Sich-selbst-nicht-mögen) nicht spüren zu müssen. Welcher *Pfropfen* benutzt wird, steht als Frage da, die jetzt von den Schülern beantwortet werden soll (Antworten auf Kärtchen schreiben und in einen Behälter legen, der auf die Öffnung des leeren Tanks gelegt wird). Wann ein Konsumgut bzw. eine Verhaltensweise eine *Tankstelle* ist und wann ein *Pfropfen*, kann im Gespräch miteinander herausgearbeitet werden. Vermittelt werden soll damit, dass Probleme immer dann entstehen, wenn diese *Pfropfen* eine wichtige Ersatzfunktion in unserem Leben bekommen, wenn sie z. B. eine unangemessene Form darstellen, wie man mit Konflikten umgeht oder wenn sie dazu beitragen, das Spüren von bestimmten unangenehmen Gefühlen zu vermeiden und wenn eine Gewöhnung eintritt (d. h. wenn dieser *Pfropfen* immer öfter verwendet wird).

Hinweise

Parallelen zum Alkohol- und Medikamentenmissbrauch liegen auf der Hand. Die Sucht beginnt da, wo ein Mittel oder eine süchtige Verhaltensweise dazu dient, über ein Stimmungstief hinwegzuhelfen. Sucht kann entstehen, wenn man, anstatt die anstehenden Probleme zu lösen in ein Ersatzmittel flüchtet.

Konfliktlöseübungen Vertiefung

Konfliktlöseübungen, die sich zur Vertiefung der Unterrichtseinheit anbieten:

Stell Dir vor, du befindest dich in folgender Situation. Wie verhältst du dich?

- Du hast deinem neuen Freund/deiner neuen Freundin deine Lieblings-CD ausgeliehen. Als du sie wiederbekommst, hört sie sich total verkratzt an...
- Du hast dich neulich in jemanden verliebt; am Abend trifft ihr euch in der Disco. Er/sie lässt dich total auflaufen. Du bekommst eine „Abfuhr“...
- Du hast Geburtstag. Gerade klingelt es und deine beste Freundin/ dein bester Freund kommt herein. Ein Geschenk hat er/sie auch mitgebracht; gespannt wickelst du es aus. Aber - ach du grüne Neune - es ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was du gut findest ...
- Ein Mitschüler/eine Mitschülerin aus der Oberstufe lädt dich zu seiner/ihrer Geburtstagsfeier am kommenden Samstag ein. Eigentlich magst du ihn/sie gar nicht und hast deswegen auch für keine fünf Cent Lust, zu der Feier zu gehen ...
- Weil es gerade stark regnet, wartest Du zusammen mit anderen Schülern deiner Schule unter dem Dach einer Bushaltestelle auf den nächsten Bus. Da kommt ein Mädchen/Jugendlicher in deinem Alter hinzu und zündet sich genüsslich eine Zigarette an. Dich und die anderen Wartenden stört nicht nur der Rauch ...



Rollenspiele zur Konfliktlösung

Im Rollenspiel erspüren und erfahren die Schüler verschiedene Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen.

Wenn die Gruppe den Lehrkräften nicht bekannt ist, wird gefragt, wer welche Rolle übernehmen möchte. Dabei werden nur die Namen auf den Rollenkarten genannt. Die Situation und die Rollenbeschreibungen werden nicht vorgelesen.

Hinweis: Das Ergebnis des Spieles ist mit der Rollenbeschreibung nicht vorgegeben. Es werden keine schauspielerischen Fähigkeiten verlangt.

- Die Rollenkarten werden verteilt. Die Spieler werden aufgefordert, die Karte zu lesen und sich in die Rolle hineinzusetzen. Sie dürfen den anderen ihre Rollenbeschreibung nicht vorlesen!
- Jeder Spieler bekommt ein Namensschild.
- Ein Spielleiter verlässt mit den Spielern den Raum und klärt eventuell vorhandene Verständnisfragen.
- Der zweite Spielleiter bereitet mit dem Rest der Gruppe die „Bühne“ und den Zuschauerraum vor.
- Die Mitspieler kommen wieder herein, die Spielsituation wird allen mitgeteilt und das Spiel beginnt.
- Ein Spielleiter, der die Leitung für das Spiel übernommen hat, beendet das Spiel, wenn keine neuen Gesichtspunkte mehr auftauchen (kann unterschiedlich lange dauern).
- Die Lehrkraft fragt die Mitspieler nach ihren Befindlichkeiten, ihren Gefühlen, ihren Ängsten, z. B. „Wie hast du dich in der Rolle gefühlt? Bist du mit dem Ergebnis zufrieden? Wie hast du die anderen erlebt? Hast du Ähnliches schon einmal erlebt?“
- Die Spieler lesen ihre Rollenvorgabe vor.
- Das Publikum wird nach seinen Eindrücken und Meinungen befragt. Die Lehrkräfte geben ebenfalls ihre Eindrücke wieder. Dabei ist es wichtig, die Spieler nicht zu bewerten.
- Die Mitspieler werden aus ihren Rollen entlassen und bekommen Applaus für die „Aufführung“!

Rollenkarten für das Rollenspiel „**Unsere nächste Fete**“, ein weiteres Beispiel für ein leicht mit Schülern umsetzbares Rollenspiel, befinden sich als kopierfähige Vorlage auf dem Arbeitsblatt AB 57 auf Seite 211.

Zeit: 45–90 Minuten

Vorbereitung und Planung

Ablauf des Rollenspiels

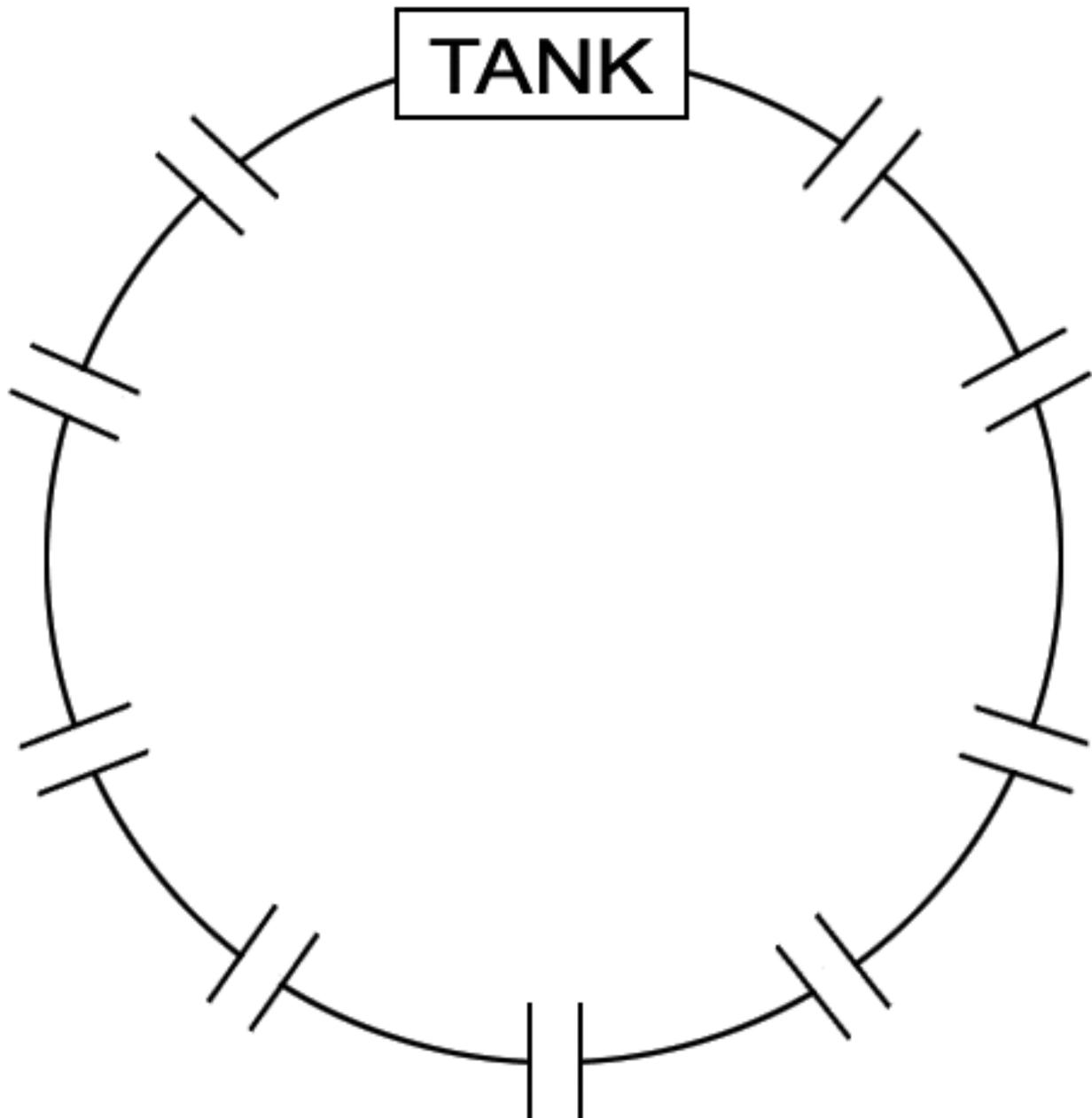
Arbeitsblatt 54: Mein innerer „Tank“ – meine Wünsche und Bedürfnisse



So wie jedes Auto Kraftstoff benötigt, brauchen wir besondere Dinge in unserem inneren Tank, damit wir uns wohl fühlen und damit wir gut und gerne leben.

Deine Wünsche, Träume und Sehnsüchte sind wichtig – kümmere dich um sie!

Arbeitsblatt 55: Was sind meine „Tankstellen“?



Hier kannst du deine ganz persönlichen *Tankstellen* eintragen und den *Tank* mit deinen ganz persönlichen Wünschen, Sehnsüchten und Bedürfnissen anfüllen.



Arbeitsblatt 56: Wo sind unsere Tankstellen? Wo, bei wem und wie können wir auftanken?

Wie bei allen Tanks ist es natürlich auch notwendig, immer wieder aufzutanken. Wir brauchen Tankstellen. Um unsere Tankstellen herauszufinden, machen wir ein Fragespiel.

Beantworte bitte die folgenden Fragen:

1. Mit wem bist du gerne zusammen? (in der Schule, in der Freizeit, zu Hause?)

2. Zu wem gehst du, wenn du Sorgen und Probleme hast?

3. Wo hast du das Gefühl, dass du so richtig dazu gehörst?

4. Für was interessierst du dich?

5. Wann hast du Spaß?

6. Was kannst du besonders gut?

7. Wo fühlst du dich so richtig wohl?



Arbeitsblatt 57: Rollenspiel „Unsere nächste Fete“

Ausgangssituation:

Ihr trefft euch in eurer Clique, um gemeinsam die Fete fürs nächste Wochenende zu planen. Ihr könnt sie bei euch im Jugendzentrum feiern.

Peter

Du hast unheimlich Bock, dich auf der nächsten Fete richtig volllaufen zu lassen. Deshalb bist du bei der Planung auch besonders daran interessiert, dass das Wichtigste nicht fehlt, schließlich willst du deinen Spaß haben. Außerdem freust du dich auf Susanne, auf die du es schon länger abgesehen hast.

Susanne

Für die nächste Fete hast du dir ein neues Motto überlegt: „Suchtmittelfrei und mit Spaß dabei“. Du bist ganz begeistert von deiner Idee, denn dir ist es schon häufiger aufgefallen, dass auf einer Fete einfach nichts mehr los ist, wenn alle besoffen in der Ecke hängen und Schwachsinn reden. Jetzt bist du schon ganz gespannt, was deine Freundinnen dazu sagen werden und ob sie auch auf das Rauchen verzichten können.

Matthias

Du freust dich schon auf die nächste Fete, obwohl dir das Gesaue von einigen schon manchmal auf die Nerven geht. Dir kann das ja nicht passieren, schließlich brauchst du nur deine Kippe, dann ist der Abend gesichert.

Ursula

An dem Gelingen der nächsten Fete hast du ein ganz besonderes Interesse, schließlich hast du eine Menge Freundinnen von dir eingeladen. Deshalb soll es auch an nichts fehlen, alle sollen bekommen, „was ihr Herz begehrt“.

Oliver

Eigentlich freust du dich ja schon auf die nächste Fete. Das einzige, was deine Lust mindert, ist der Gedanke an die Schwaden von Zigarettenqualm. Du kannst das einfach nicht abhaben und bekommst immer totale Kopfschmerzen, gerade im Keller des Jugendzentrums ist es immer total stickig. Bisher gab es noch keine Gelegenheit es anzusprechen, aber diesmal hast du es dir fest vorgenommen.

Stefanie

Super – für die nächste Fete hast du schon eine Menge Musik ausgesucht: Außerdem hast du Lust, den Raum ein bisschen herzurichten, damit man es sich gemütlich machen kann. Einige Ideen sind dir dazu auch schon eingefallen.

Zeitansatz: 90 Minuten

UE 03: Konsum

Lernziele

- Lernziele dieser Unterrichtseinheit sind insbesondere,
- dass sich die Schülerinnen und Schüler mit dem eigenen Konsumverhalten und den eigenen Konsumgewohnheiten auseinandersetzen können;
 - dass das von der Klasse erstellte Konsumprofil den Schülerinnen und Schülern deutlich vor Augen führt, bei welchen Gelegenheiten sie gegebenenfalls bereits Suchtverhalten zeigen;
 - dass den Schülerinnen und Schülern klar wird, welche Einflüsse Werbung und sogar Redensarten auf das „Suchtverhalten“ haben können.

Einstieg bzw. Vorstunde

Als Einstieg oder in der Form einer Vorstunde passt an dieser Stelle der „Suchtsack“.

Ziel und Funktion der Übung

Der Suchtsack¹⁵¹

Wenn von Sucht und Drogen die Rede ist, denken viele Jugendliche, dass sie selber mit diesem Thema nichts zu tun haben. Indem sie bei dieser Übung einen Überblick gewinnen über stoffgebundene und stoffungebundene Suchtmittel, sollen sie sich bewusst machen, wo für sie eine potentielle Suchtgefährdung liegen könnte. Dabei erkennen sie, dass bestimmte Verhaltensgewohnheiten und Suchtmittel auch in ihrem Alltag vorkommen und Sucht mehr umfasst als nur den Missbrauch bzw. die Abhängigkeit von Cannabis, Ecstasy, Kokain oder Heroin.

Benötigtes Material

Der „Suchtsack“, ein Sack, der Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs enthält, die mit stoffgebundenen oder stoffungebundenen Gewohnheiten oder Süchten in Verbindung gebracht werden können, z. B. eine Packung Kaffee, eine DVD, eine leere Brieftasche, eine Tafel Schokolade, ein Handy, eine Tube Klebstoff, Geld, ein PC-Spiel oder eine CD-ROM (Spielsucht, aber auch Arbeitssucht), einen Diätplan, eine Kalorienzähltablette, eine leere Medikamentenpackung, ein Spielzeugtelefon, eine Programmzeitschrift (Fernsehkonsum), einen Löffel (Essen), eine leere Schachtel Zigaretten, eine Flasche Whisky oder Wodka, ein USB-Stick, ein iPod, eine Tüte Chips, Süßigkeiten, einen Terminkalender ...

Durchführung

Jeder Schüler zieht blind einen Gegenstand aus dem „Suchtsack“ (alternativ: drei, der passendste wird ausgewählt). Anschließend sollen die Schülerinnen und Schüler erzählen, was der Gegenstand in ihren Augen mit dem Thema Sucht zu tun hat und/oder was sie selbst mit dem Gegenstand zu tun haben.

Variante: Der von einem Schüler gezogene Gegenstand wird in die Mitte gelegt. In die Runde der anderen Schülerinnen und Schüler wird gefragt, was der Gegenstand für sie mit dem Thema Sucht zu tun hat. Hierbei zeigt sich, dass derselbe Gegenstand die unterschiedlichsten Bedeutungen zum Thema Sucht haben kann.

¹⁵¹ Übernommen aus: *Suchtprävention: Das Ecstasy-Projekt* von Heike Kähnert und Marcus Freitag © Verlag an der Ruhr 1999, „Der Suchtsack“



Hinweise zur Durchführung

Die Lehrkräfte sollten nach Möglichkeit selbst an dieser Übung teilnehmen und am besten sogar die Runde eröffnen, um das Eis zu brechen und um zu verdeutlichen, worum es hierbei geht.

Wenn die Schülerinnen und Schüler berichten sollen, was sie selbst mit diesem Gegenstand zu tun haben bzw. welches „Verhältnis“ sie selbst zu diesem Gegenstand haben, sollte vorher geklärt werden, was man unter „Verhältnis haben“ verstehen kann, wie z. B.

- das genieße ich jeden Tag,
- an das bin ich gewöhnt,
- das (ge)brauche ich jeden Tag,
- das lehne ich ab,
- darauf bin ich total scharf,
- das versuche ich auf jeden Fall zu vermeiden,
- das törnt mich an,
- daran denke ich sofort, wenn...,
- das finde ich entspannend,
- das finde ich aufregend ...

Die Schülerinnen und Schüler können je nach gezogenem Gegenstand unsicher, angenehm berührt oder auch befremdet sein. Die Äußerungen können somit signalisieren, ob jemand unter Umständen schon (schlechte) Erfahrungen mit dem gezogenen Gegenstand gesammelt hat. Einige versuchen dann die persönliche Betroffenheit oder Berührung durch vermehrte Sachlichkeit oder Verharmlosung auszugleichen. Als Lehrer sollte man diesen Schutzmechanismus respektieren und solche Wahrnehmungen besser nicht vor der gesamten Gruppe ansprechen.

Zu beachten ist auch das Recht „passen zu können“ bzw. den Gegenstand zurücklegen zu können, um sich einen neuen zu nehmen. Der Druck kann aber auch steigen, wenn Schülerinnen und Schüler einen zweiten Versuch wagen.

Insgesamt ist darauf zu achten, dass die Äußerungen Einzelner von den Mitschülern nicht kommentiert oder bewertet werden.

Die Auswertung der Arbeitseinheit kann unter folgenden Aspekten erfolgen:

- Was hast du in der heutigen Stunde Neues über Sucht gelernt?
- Wie kann dir das helfen, das Verhalten anderer (u. U. auch Erwachsener) besser zu verstehen?
- Was ist deiner Meinung nach mit dem Satz „Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht“ gemeint?

Übung „Liebe Gewohnheiten“

Als Auseinandersetzung mit den eigenen Konsumgewohnheiten eignet sich die folgende Übungseinheit, die bei Bedarf auch geschlechtsspezifisch durchgeführt werden kann.

Tablett mit Gegenständen, die Assoziationen zu Sucht- und Genussmitteln und ausweichendem und süchtigen Verhaltensweisen ermöglichen

Auf einem *Tablett* wird ein Sortiment zusammengestellt, das in den einzelnen Klassenstufen unterschiedlich sein kann. Bei der folgenden Aufzählung sind auch Gegenstände dabei, die nur zum Einsatz bei Erwachsenen sinnvoll sind (z. B. Putzmittel): Bonbons, Schokolade, CDs, DVDs, Computerspiele, Zigarettenschachteln, Bierdosen, Fernbedienungen für den Fernseher, Kartenspiele, Ball, Turnschuhe, Tabletenschachteln, Comics, Werkzeug, Buch, Schminke, Flachmann, Kaffeedose, Teebeutel, Putzmittel, Shisha, Kartoffelchips, Spielzeugauto usw.

Auswertung

Weiterer Unterrichtsverlauf

Zeit: 60–90 Minuten
Benötigtes Material

Vorbereitung

Ein großes Plakat mit der Aufschrift „Liebe Gewohnheiten“ wird in der Mitte des Raumes auf den Fußboden gelegt. Die Klasse setzt sich im Stuhlkreis um das Plakat herum.

Durchführung

Wir wollen uns jetzt mit unseren lieben Gewohnheiten beschäftigen. Wenn ihr euch die Gegenstände anschaut, merkt ihr sicher, dass euch mit einigen eine liebe Gewohnheit verbindet. Ich möchte mit euch jetzt über diese lieben Gewohnheiten reden.

Wir gehen der Reihe nach vor. Jeder sucht sich die Gegenstände aus, mit denen ihn liebe Gewohnheiten verbinden. Es können auch Gewohnheiten sein, die uns auch schon hin und wieder stören. Die uns eventuell gar nicht mehr so „lieb“ sind.

Ein Schüler nimmt seinen Gegenstand oder seine Gegenstände und legt sie in die Mitte. Dann berichtet er über diese Gewohnheit. Andere Schüler können Fragen stellen. Wenn der Schüler fertig ist und keine Fragen mehr offen sind, räumt er seine Gegenstände ab und der nächste Schüler sucht seine Gewohnheiten aus.

Auswertung

Im weiteren Verlauf des Auswertungsgesprächs sollte über die Grenzen gesprochen werden zwischen ausweichendem Verhalten, Gewöhnung und Sucht. Dabei ist darauf zu achten, dass die Lehrkraft sich an der Übung beteiligt und auch über ihre Gewohnheiten spricht.

Die weitere Auswertung erfolgt in Kleingruppen. Es finden sich diejenigen zusammen, die gleiche oder ähnliche Gewohnheiten vorgestellt haben. Durch die Arbeit in der Gruppe können Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Verhaltensweisen festgestellt und besprochen werden.

Nun schreibt jede Gruppe auf einen Zettel, welche Gewohnheit sie bearbeitet hat.

Die Zettel werden an eine Pinwand geheftet oder an die Tafel geklebt.

Im Plenum werden dann alternative Verhaltensweisen gesammelt, aufgeschrieben und den jeweiligen Gruppen zugeordnet.

Über die Vorschläge erfolgt keine Diskussion.

Die Vorschläge sollten möglichst konstruktiv und lösungsorientiert sein bzw. neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung eröffnen.

Wenn keine Einfälle mehr kommen, darf sich jede Schülerin/jeder Schüler einen Zettel holen, auf dem eine Verhaltensweise steht, die sie/er gerne einmal ausprobieren möchte. Wenn zwei denselben Zettel nehmen wollen, wird ein zweiter Zettel ausgefüllt.

Der Zettel wird wieder an die Tafel geklebt, wenn die Verhaltensweise ausprobiert worden ist.

Beispiele:

- Rad fahren statt am Computer zu sitzen
- Joggen statt rauchen
- Musik machen statt Musik hören
- einen Videoclip drehen statt zu fernsehen usw.

Stundenausklang

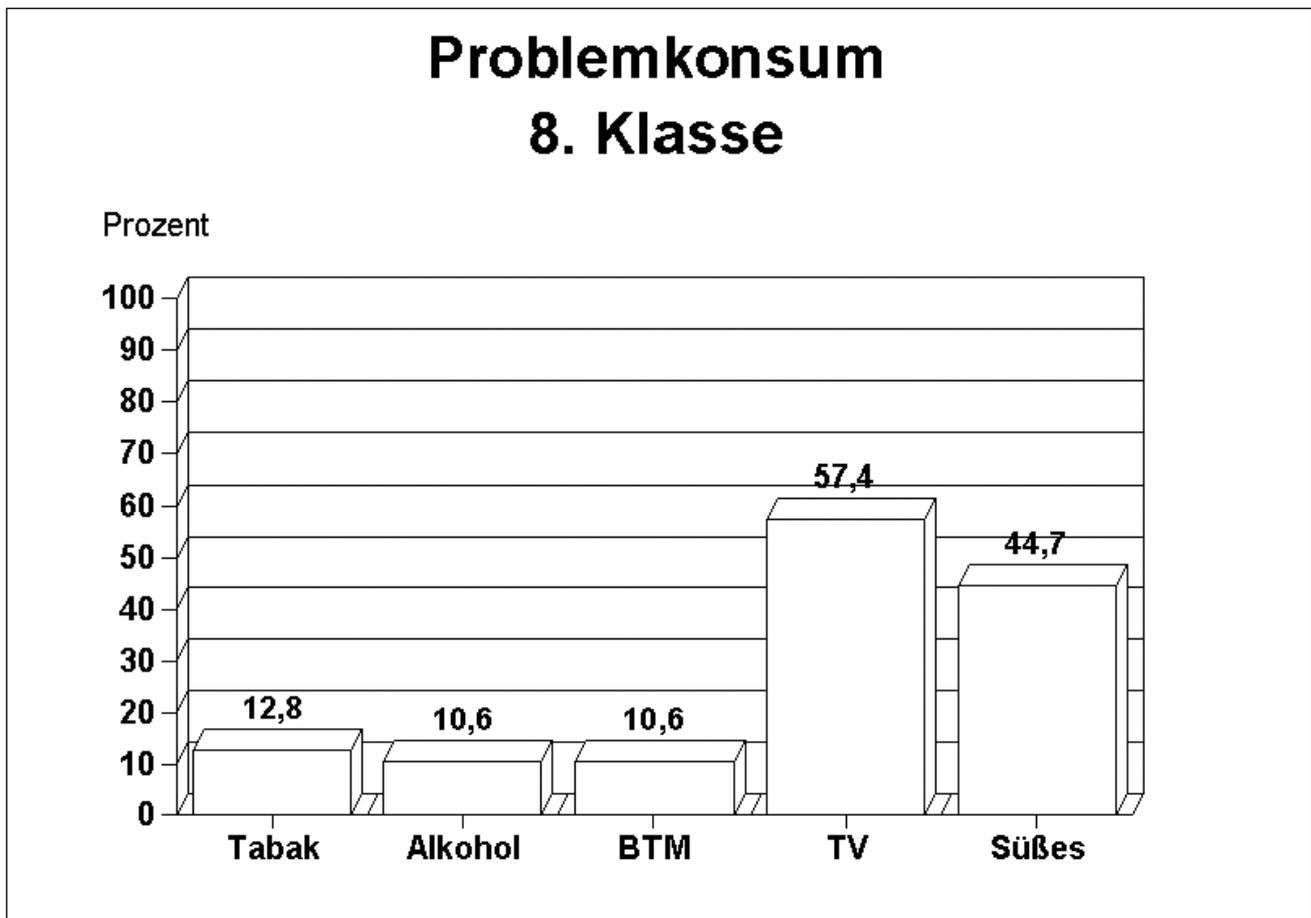
Als Abschluss der Unterrichtseinheit „Liebe Gewohnheiten“ empfiehlt sich, je nach Stimmung der Klasse (und auch der Lehrkraft) eine *Phantasiereise*, ein *Bewegungsspiel* oder eine *Blitzlichtrunde*.

Alternative

Eine Alternative bietet sich an, wenn man gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ein *Konsumprofil* der Klasse erstellt. Zu den Konsumgewohnheiten der Schüler dieser Klasse wird ein Fragebogen erarbeitet, ausgefüllt und ausgewertet. Die Präsentation und die Interpretation der Ergebnisse sollten im Unterrichtsgespräch stattfinden.

- Beispiel eines Konsumprofils einer 8. Klasse auf AB 58 siehe Seite 215.

Arbeitsblatt 58: Konsumprofil einer Klasse erstellen (Präsentationsbeispiel)



Zeitansatz: 90 Minuten

UE 04: Vertiefung – Mein Umgang mit Alkohol

Lernziele

Ziel ist bei dieser Unterrichtseinheit vor allem, die Selbstreflexion der Schülerinnen und Schüler anzuregen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- sich mit den Zielen der Alkoholwerbung und den Absichten von Redensarten auseinander setzen;
- für ihren eigenen und für den Alkoholkonsum der anderen sensibilisiert werden;
- aus ihren eigenen Erfahrungen, die sie mit Alkohol gemacht haben, Regeln für ihren Konsum entwickeln und benennen;
- sich Gedanken über den Alkoholkonsum des jeweils anderen Geschlechts machen und sich mit den Sichtweisen des anderen Geschlechts auseinander setzen.

Im weiteren Unterrichtsverlauf können verschiedenste Gebiete des Themenbereichs „Alkohol“ anhand einzelner Übungen, die genau beschrieben sind, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet beziehungsweise vertieft werden.

Zeit: 20–30 Minuten

Alkohol und Werbung – Redensarten

Benötigtes Material

Plakate und Stifte

Durchführung

In der Regel kommt von den Schülern und Schülerinnen ein Spruch oder ein Hinweis auf die Werbung. Darauf können die Lehrkräfte dann eingehen.

Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, wenn man die Botschaften der Werbung mit dem Inhalt des Tankmodells in Verbindung bringt. Die Alkohol- wie auch die Zigarettenwerbung spricht die Gefühle an, die wir auch in unserem Tank haben wollen, z. B. cool sein, Freiheit, Abenteuer, Gemütlichkeit, Entspannung, Freundschaft usw. Das Gleiche gilt z. T. für die Redensarten. Das Sammeln von Redensarten führt häufig zu den Erwachsenen. Das gibt den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit der Fragestellung, wie weit die Jugendlichen die Erwachsenen als Vorbilder für ihr eigenes Trinkverhalten sehen.

Einige Redensarten, die häufig genannt werden

- Zwischen Leber und Milz passt immer noch ein Pils.
- Wer Sorgen hat, hat auch Likör.
- Erst tranken sie Rum, dann lagen sie rum.
- Abends Sherry, morgens Brandy.
- Auf einem Bein kann man nicht stehen.
- Bier auf Wein, das lass‘ sein.
- Wein auf Bier, das lob ich mir.



Bei welchen Gelegenheiten trinke ich Alkohol?

DIN-A5-Karten, Tesafilm und eine Tafel

Die Schülerinnen und Schüler bekommen Karten, auf die sie die Trinkanlässe notieren. Dann werden die Karten aufgehängt und geclustert. Auffällige Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sollten aufgenommen und besprochen werden. Es hat sich als hilfreich herausgestellt, wenn man durch bestimmte leitende Fragen die Übung vorbereitet.

Fragen können z. B. sein:

- Bei welchen Gelegenheiten trinkst du?
- Wie viel trinkst du bei dieser Gelegenheit?
- Nimmst du dir vor zu trinken?
- Trinkst du immer bei solchen Gelegenheiten?
- Trinken alle anderen auch?
- Bereitest du dich auf solche Gelegenheiten irgendwie vor?

Es hat sich auch als sinnvoll erwiesen, der Frage nachzugehen, ob allein getrunken wird oder nicht? Bei welchen Gelegenheiten wird allein getrunken?

Es werden hier fast immer *Unterschiede im Trinkverhalten zwischen Jungen und Mädchen* deutlich. So sagen z. B. viele Jungen, dass eine Party ohne Alkohol langweilig ist. Und viele Mädchen meinen, dass Jungen häufig laut und aggressiv werden, wenn sie getrunken haben.

Trinkregeln

Tafel oder Plakat, Stifte

Die Trinkregeln ergeben sich immer aus den Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler einbringen. Sie werden zusammengefasst und aufgeschrieben.

Die Lehrkräfte sollten sich mit eigenen Trinkregeln, die für die Jugendlichen nicht nachvollziehbar sind, zurückhalten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass das Bewusstmachen der eigenen Erfahrungen und die daraus folgende Umsetzung in eigene Regeln, für den zukünftigen Alkoholkonsum der Jugendlichen sehr unterstützend sein können.

Es folgen einige **Trinkregeln**, die häufig genannt werden:

- Ich trinke nie, wenn es mir nicht gut geht.
- Ich trinke nicht allein.
- Ich verführe andere nicht zum Trinken.
- Ich trinke nie, wenn ich fahren soll.
- Ich trinke nicht soviel, wenn ich einen langen Heimweg habe.
- Ich trinke weniger, wenn ich mit meinem Freund/meiner Freundin unterwegs bin.
- ...

Zeit: 20 Minuten

Benötigtes Material

Durchführung

Zeit: 20 Minuten

Benötigtes Material

Durchführung

Zeit: 30 Minuten

Benötigtes Material

Durchführung

Frauenbilder – Männerbilder

Plakate und Stifte

Die Klasse arbeitet in Gruppen, Jungen und Mädchen getrennt. Sie schreiben auf, wie sie das jeweils andere Geschlecht beim Alkoholtrinken erleben und welche Erfahrungen sie diesbezüglich bisher gemacht haben. Dabei geht es nicht nur um die gleiche Altersgruppe, sondern auch um die Erfahrungen anderer Altersgruppen oder Erwachsener. Es folgen nun einige Beispiele, die in Veranstaltungen zum Thema Alkohol oft genannt werden:

Wie sehen die Mädchen die Jungen?

- die machen nur Randalen
- die wollen nur das eine
- die geben fürchterlich an
- die spielen den Coolen
- die sind dann immer so laut
- die müssen dann unbedingt noch mit dem Auto fahren
- die prügeln sich dann immer

Wie sehen Jungen die Mädchen?

- die sind dann viel lockerer drauf
- man kriegt sie schneller ins Bett
- die stellen sich dann nicht so an
- mit denen kann man dann alles machen
- betrunkene Mädchen sind ekelhaft

**Stundenausklang
Hausaufgabe**

Teste dich selbst (ein anonymer Fragebogen für den Selbsttest)

Der Fragebogen wird den Schülern zur häuslichen Bearbeitung mitgegeben. Um die Wirksamkeit der Übung zu gewährleisten, müssen vorher absolute Anonymität und Vertraulichkeit sichergestellt sein. Der Fragebogen wird also weder besprochen noch ausgewertet und bleibt ausschließlich in der Hand des Schülers.

Anmerkung

Schüler und Schülerinnen fragen häufig: „Bin ich eigentlich gefährdet, wenn ...?“ Für diese Schülerinnen und Schüler ist dieser einfache Selbsttest gedacht. Die Jugendlichen füllen den Test allein aus. Er gibt ihnen einen groben Anhalt, ob eine Gefährdung vorliegt oder nicht. Danach ist es oft einfacher, wieder ins Gespräch zu kommen.

- Fragebogen „Teste dich selbst“ siehe Seite 219.



Arbeitsblatt 59: Teste dich selbst (Anonymer Fragebogen)¹⁵²

Antworte spontan und ehrlich mit **JA** oder **NEIN** (nichts ankreuzen) – dann wirst du wissen, ob du alkoholgefährdet bist.

- Trinkst du öfter als zweimal die Woche Bier oder anderen Alkohol?
- Trinkst du in regelmäßigen Abständen?
- Fühlst du dich ruhiger, wenn du Alkohol getrunken hast?
- Trinkst du zu Hause manchmal heimlich aus den Flaschen deiner Eltern?
- Geht dein Geld zur Hälfte für Alkohol drauf?
- Trinkst du oft in deiner Clique?
- Hast du durch Alkohol mehr Selbstvertrauen?
- Hattest du schon einmal einen „Filmriss“?
- Kannst du oft schlecht einschlafen oder hast du oft schreckliche Träume?
- Haben sich Freund/Freundin/Eltern schon einmal wegen deines Alkoholkonsums beklagt und dir Vorwürfe gemacht?
- Trinkst du auch allein?
- Hast du mehr Schwung, geht dir die Arbeit besser von der Hand, wenn du etwas getrunken hast?
- Hast du irgendwo Alkohol versteckt?
- Suchst du oft Gründe, weshalb du erst einmal einen Schluck brauchst (Stress, Ärger usw.)?
- Nimmst du dir manchmal vor, dich zu betrinken?
- Fällt es dir leichter mit jemandem zu flirten, wenn du Alkohol getrunken hast?

¹⁵² Es gibt anonyme Alkoholiker-Selbsttests, die auf Kriterien der WHO beruhen und der Selbsteinschätzung dienen, auch online (Bin ich Alkoholiker? Bin ich alkoholgefährdet?), z. B. unter www.alkoholratgeber.de/

Zeitansatz: 45 Minuten

UE 05: Binge Drinking

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen unterschiedliche Meinungen zum Thema Alkohol reflektieren. Sie sollen erkennen, dass die Grenzen zwischen „Genuss“ und „Sucht“ fließend sind und in eine „Suchtspirale“ führen können. So sollen Strategien zu einem eigenen verantwortungsbewussten Handeln im Umgang mit Alkohol entwickelt werden.

Benötigtes Material

- Puzzleteile, je nach Anzahl der Gruppen, farbig hinterlegt
- lebensgroße Packpapierstücke
- dicke Filzstifte
- Begriffe zur Reizwortgeschichte (laminierte Karten)
- Moderationskarten und Stifte
- ein Stein pro Schüler/in

Vorbereitung der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit beginnt mit einem Stuhlkreis. Danach sollten bei geschlechtspezifischem Arbeiten drei Räume zur Verfügung stehen.

Einstieg Warm-up

Nach der Begrüßung und Zielvorgabe dieser Unterrichtseinheit stehen die Schülerinnen und Schüler der Reihe nach auf und sagen ihre Meinung zum Thema Alkohol. Wie im Spiel „zur eigenen Meinung stehen“ nimmt jeder im Stuhlkreis zu dieser geäußerten Meinung Stellung, indem er bei Zustimmung aufsteht, wenn er anderer Meinung ist, sitzen bleibt und bei Unentschlossenheit in die Halbhocke geht. Das Spiel läuft ohne Kommentare ab.

Danach wird gefragt, wie es den Schülern während der Warm-up-Übung ergangen ist, ob es z. B. schwer für sie war, kommentarlos zu reagieren oder ob es Äußerungsbedarf zum Thema gab.

Durchführung

Nun werden an die Schülerinnen und Schüler Puzzleteile zur *Gruppenfindung* verteilt. Je nach Zusammensetzung und Größe der Klasse ist es sinnvoll, je eine oder zwei reine Mädchen- und Jungengruppen und eine oder zwei gemischte Gruppen zu bilden. Die Puzzleteile, deren Motive mit Alkohol in Zusammenhang stehen können, werden entsprechend farbig hinterlegt, zum Beispiel: rot für Mädchen-, blau für Jungen und gelb für gemischte Gruppen.

Einheit A Umgang mit Alkohol

„So soll/will ich mit Alkohol umgehen“

In den entstandenen Kleingruppen werden die Konturen eines Gruppenmitglieds mit rotem oder grünem Stift gezeichnet. Dann werden die von der Gruppe erarbeiteten Begriffe für „So will ich mit Alkohol umgehen“ in diese Kontur hinein geschrieben und die Begriffe zu „So soll ich mit Alkohol umgehen“ außen um die Kontur herum geschrieben. Anschließend kommen die Kleingruppen zusammen und vergleichen ihre Ergebnisse. Bei der Diskussion sollte deutlich werden, dass der Kontrollverlust bei der Mehrheit kein erwünschtes Ziel ist.



„Genuss“ oder „Sucht“

Nun wird je ein besonders gelungenes rotes und grünes Konturenposter ausgewählt. Im Stuhlkreis schreibt jeder Schüler auf rote oder grüne Moderationskarten einen Begriff zum eigenen Konsum von Alkohol. Dann werden die Moderationskarten einzeln an die inzwischen mit dem grünen Begriff „Genuss“ und dem roten „Sucht“ versehenen Konturen geheftet. Bei der anschließenden Diskussion soll herauskommen, dass viele der Begriffe nicht eindeutig zuzuordnen sind. Die Übergänge zwischen Genuss und Sucht sind oft fließend.

Je nach Zeit und Ernsthaftigkeit der Schüler kann hier einzelnen die Gelegenheit gegeben werden, mit einer Zerrbrille die Aufgaben, z. B. den eigenen Namen an die Tafel zu schreiben, auf einer Linie entlang zu gehen und die Kreide an einem exakten Platz abzulegen, durchzuführen und der Gruppe das Gefühl des Kontrollverlustes zu demonstrieren. Das Experiment mit der Zerrbrille ist die Überleitung zum letzten Teil der UE.

Reizwortgeschichte zum Thema „Suchtspirale“

Der Gruppenleiter erzählt eine Geschichte, z. B. aus PIT Nr.16 *Frank und seine Clique* oder aus „sauba bleim“ *Max und die Suchtspirale* oder eine eigene Geschichte, bei der er im Verlauf der Erzählung z. B. folgende laminierte Schlüsselwörter in die Mitte des Stuhlkreises legt: Schule, neu, Klassenbesten, Lehrer, Freunde, alleine dastehen, PC, Nachhilfe, Bier, Schnaps, Versetzung gefährdet, Ziele, keine Lust, Clique, Anerkennung etc. Im Anschluss erhält jede der Kleingruppen diese Begriffe auf kleinen Kärtchen und ordnet sie in eine eigene Geschichte ein.

Die Geschichten können in einer Spirale aufgeschrieben und dem Plenum vorgetragen werden. Dabei werden alle positiven Problemlösungen auf einem Plakat gesammelt.

Als Abschluss bietet sich eine *Phantasiereise* mit entsprechend entspannender Musik an, bei der jeder Schüler bei sich selbst noch einmal reflektieren soll, was er selbst an Problemlösungen für sich aus dieser Einheit „mitnimmt“ (der Stein).

Wenn man die Gruppe nochmals stärken möchte, kann auch ein *Kreis-Entspannungsspiel* (z. B. „Pizza backen“) gespielt werden. Bei diesem Spiel massiert jeder im Kreis den Rücken seines Vordermannes. Zuerst werden die Schultern (der Teig) geknetet, dann wird die Tomatenpaste glatt gestrichen, die Zutaten werden verteilt und zum Schluss Käse darübergestreut.

Als *Ergebnissicherung* bleiben die erarbeiteten Poster an der Klassenzimmerwand noch eine Weile hängen.

Eine Unterrichtseinheit der Polizei, die sich dem Thema „Alkohol und Jugendschutz“ unter dem Aspekt des *Binge Drinking* widmet (PIT-Baustein 4.9.3.2 im Polizeiteil, siehe Seite 334), kann hier angedockt werden. Sie vertieft das Thema weiter unter anderen Gesichtspunkten.

Einheit B Genuss oder Sucht

Einheit C Suchtspirale

Abschluss

Schnittstelle mit der Polizei

Zeitansatz: 45 Minuten

UE 06: Hilfen und Helfer

Einstieg

Als Einstieg in die letzte Unterrichtseinheit eignet sich eine einfache Vertrauens- oder Einfühlungsübung, das sog. „Schattengehen“.

Übung „Schattengehen“

Die Schülerinnen und Schüler finden sich paarweise zusammen und bewegen sich (eventuell zu Musik) möglichst phantasievoll durch den Raum. Dabei imitiert Partner B möglichst genau seinen Partner A. Nach etwa zwei Minuten wird gewechselt.

Zeit: 20 Minuten

Co-Verhalten

Den Schülerinnen und Schülern soll bewusst werden, dass das Co-Verhalten eine Krankheit ist und zur Verlängerung der Alkoholkrankheit der/des Betroffenen beitragen kann.

Benötigtes Material

Stuhl, Plakate und Stifte

Durchführung

Die Lehrkraft stellt in der Klasse vor, was unter Co-Verhalten zu verstehen ist (Erläuterung unten). Dann können die Schülerinnen und Schüler durch eigene Beispiele, Vermutungen oder Beobachtungen zur weiteren Vertiefung beitragen. Als besonders hilfreich hat sich das Stuhlexperiment erwiesen. Es wird weiter unten vorgestellt.

Information zum Thema Co-Verhalten

Unter Co-Verhalten oder Co-Abhängigkeit verstehen wir die oft unbewusste Übernahme von Verantwortung für den gefährdeten oder abhängigen Alkoholkonsumenten. Der/die Co-Abhängige macht es dem Trinkenden leicht, unter seiner "Obhut" weiter zu trinken. Er/sie hat keinen Grund, sein/ihr Verhalten zu verändern, weil der/die Co-Abhängige die Verantwortung weitestgehend übernimmt, indem von ihm/ihr Aufgaben übernommen werden, Verhalten entschuldigt oder gar gedeckt wird und die eigenen oft kritischen Gefühle unterdrückt werden. Die Co-Abhängigen sind in ihrem Wohlbefinden vom Verhalten des Abhängigen stark bestimmt und sind dadurch natürlich in ihrem eigenen Verhalten unfrei, also co-abhängig.

Wir unterscheiden in der Entwicklung der Co-Abhängigkeit drei Phasen:

- Bemutterungsphase (z. B. Glauben an die eigenen Einflussmöglichkeiten)
- Helferphase (z. B. zudecken, verheimlichen, Problemsuche)
- Aussonderungsphase (z. B. Beobachtung, Aggressionen gegen den Trinkenden und Ausgrenzung)

Stuhlexperiment

Durch das Stuhlexperiment kann man sehr gut verdeutlichen, wie sich die Co -Abhängigkeit entwickeln kann:

- Der "Alkoholiker" setzt sich auf einen Stuhl.
- Der Co-Abhängige stellt sich hinter den Stuhl.
- Die Lehrkraft fragt die beiden nach ihrer Befindlichkeit.
- Der Stuhl mit dem "Alkoholiker" wird nach hinten gekippt. Der Co-Abhängige hält ihn fest.
- Diese Stellung wird eine Weile beibehalten.
- Die Lehrkraft fragt wieder nach der Befindlichkeit der beiden Personen.
- Das Experiment wird beendet.



Es findet eine Diskussion in der Gruppe statt. Dabei sollte versucht werden die o. a. Kriterien für das Co-Verhalten auf die Situation im Experiment zu übertragen. Es sollten auch Ideen entwickelt werden, wie sich die beiden Personen aus ihrer jeweiligen Situation lösen können.

Einladung an Experten – Themenfindung – Schnittstelle mit Polizei

Um die Ressourcen externer Experten nutzbar zu machen (auch im Sinne von „Prävention im Team“), sollen je nach den Bedürfnissen und den noch offenen Fragen der Schüler zu diesem Zeitpunkt Polizei und/oder Suchtpräventionsexperten eingeladen werden. Die Einladungsschreiben werden von den Schülern in Gruppenarbeit selbstständig verfasst und sollen die von den Schülern gewünschten Themenbereiche enthalten (Fragenkatalog erstellen!). Dabei kann man auch geschlechtsspezifisch vorgehen.

Hilfe – Adressen, Kontakte, Anlaufstellen

Den Schülern wird eine schulspezifisch zu erstellende *Liste mit hilfreichen Telefonnummern und Adressen* an die Hand gegeben. So können sie sich selbst an die entsprechenden Stellen wenden, wenn sie für sich selbst oder für eine Person in ihrem Umfeld Handlungsbedarf sehen.

Denkbar ist auch das Anfertigen von *Karteikarten* (eventuell auch durch die Schüler), die von Zeit zu Zeit zu aktualisieren und zu ergänzen sind, und die in einem Karteikasten im Klassenzimmer verbleiben. Auf diese Art und Weise verlieren die Schüler ihre Hemmungen vor solchen Einrichtungen und haben weniger Scheu vor einer Kontaktaufnahme.

■ Beispiel einer Karteikarte, siehe Seite 224.

Gesprächsrunde: Rückschau (Dauer nach Bedarf und Möglichkeiten)

Es empfiehlt sich, mit einer Runde zu etwa folgender Fragestellung zu beginnen: „Wenn ich an die PIT-Einheiten zurückdenke, bleibt mir als wichtig/neu/überraschend/nützlich/schwierig ... im Gedächtnis ...“

**Experten/Schnittstelle
mit Polizei**

Hilfsangebote

Rückblende/Feedback

Arbeitsblatt 60: Entwurf einer Karteikarte (Adressen, Kontakte, Anlaufstellen)

Name der Einrichtung: _____	
Straße: _____	Ort: _____
Ansprechpartner: _____	Wartezeit: _____
Telefon: _____	E-Mail: _____
Für welche Altersgruppe? _____	
Für Mädchen oder Jungen? _____	
Für welche Probleme? _____	

Was wird angeboten? _____	

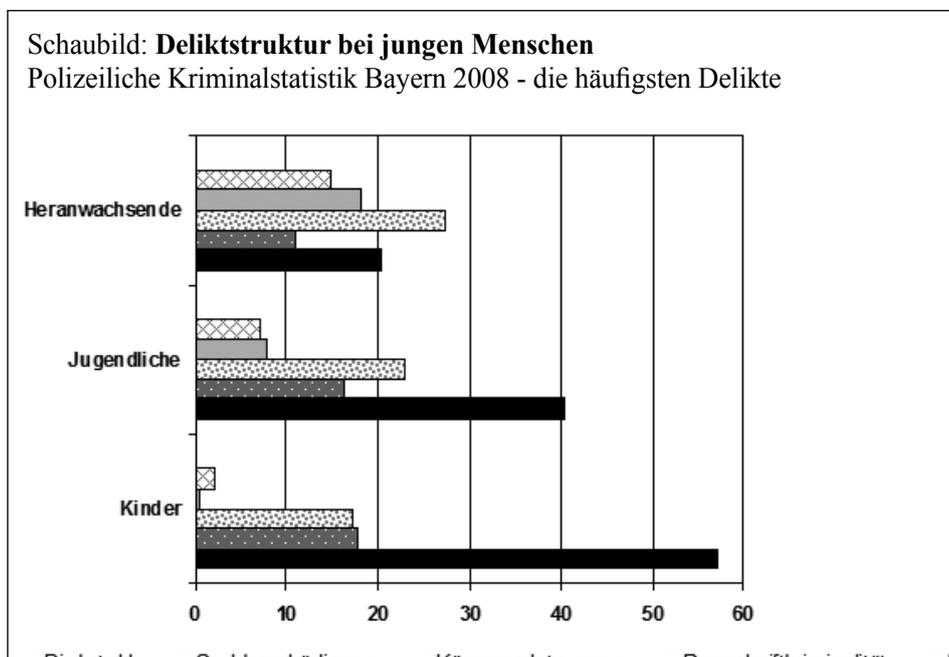
3.5 Themenbereich *Eigentum*

3.5.1 Informationen zum Themenbereich *Eigentum*

Bei der Betrachtung der Polizeilichen Kriminalstatistik Bayern für das Jahr 2008 fällt auf, dass Diebstähle und Sachbeschädigungen weiterhin die Delikte bleiben, mit denen in der Hauptsache Kinder und Jugendliche registriert werden. In den letzten Jahren sind rund 40% aller Tatverdächtigen von Sachbeschädigungen und rund 30% der Tatverdächtigen von Diebstahlsdelikten unter 18 Jahren alt.

Es fällt weiter auf, dass die Kriminalitätskurve ab dem 14. Lebensjahr zunächst steil ansteigt, im frühen Erwachsenenalter aber relativ schnell wieder abfällt, um dann etwa mit dem 35. Lebensjahr ganz auszulaufen.

Einführung



Kinder begehen in erster Linie einfache Diebstähle, meist Ladendiebstähle: Im Jahr 2008 wurden über 57 % von ihnen wegen dieser Delikte registriert. Danach kommen die Sachbeschädigungen und Körperverletzungen mit jeweils 17%. Rauschgiftdelikte spielen in dieser Altersgruppe nur selten eine Rolle.

Mit gut 40% steht auch bei den *Jugendlichen* der einfache Diebstahl im Vordergrund gefolgt von den Körperverletzungsdelikten mit gut 20% und den Sachbeschädigungen mit circa 16%. Rauschgiftdelikte nehmen auch in dieser Altersgruppe immer weiter ab und haben im Jahr 2008 einen Anteil von knapp 8%.

Bei den *Heranwachsenden* wurden über 27 % wegen Körperverletzungsdelikten registriert, es folgen Diebstahlsdelikte mit circa 20%, die Rauschgiftdelikte mit 18% und die Sachbeschädigungen mit knapp 11%.

Schaubild Auswertung

**Tabelle
Eigentumsdelikte**
Anteil der Kinder und Jugendlichen bei Ladendiebstahl

1964 wurden in Deutschland ca. 44.000 Ladendiebstähle erfasst, im Jahr 2000 waren es ca. 60.000 und im Jahre 2008 gab es genau 44.933 Fälle.

Folgende Tabelle zeigt, wie hoch der Anteil der Kinder und Jugendlichen an den tatverdächtigen Ladendieben in diesen Jahren gewesen ist:

	1964	2000	2008
Kinder (unter 14 Jahren)	13,7%	16,0%	15,1%
Jugendliche (14 bis < 18 Jahre)	12,5%	18,0%	21,2%
Heranwachsende (18 bis < 21 Jahre)	5,0%	7,5%	4,9%
Erwachsene (ab 21 Jahre)	68,8%	58,5%	58,8%

**Gründe für
Eigentumsdelikte**

Häufig begehen Kinder und Jugendliche einen Ladendiebstahl aufgrund von Gruppendruck, also aus einer Gruppensituation heraus. Die bedeutsamsten Gründe insgesamt sind:

- Abenteuerlust,
- Mutprobe oder eine Art Sport,
- Aufnahmeprüfung in eine Clique,
- um Aufmerksamkeit zu erregen (z. B. als Hilfeschrei an die Eltern).

Davon abgekoppelt ist die Suchtmittelbeschaffung, die eine besondere Form des Eigentumsdelikts darstellt.

Festzustellen ist ein sinkendes Unrechtsbewusstsein beim Diebstahl, da sich die Täter durch das Warenangebot, die Werbung/Versuchung, Armut/Geldmangel, mangelndes Vorbildverhalten der Erwachsenen und meist anonym bleibende Geschädigte selbst als Opfer empfinden, die sich holen, was andere haben und keinen richtig schädigt. Oft sind es Statussymbole wie Mode, Kosmetik, Musik, Zwei- und Vierräder, legale Drogen (Alkohol, Nikotin), die bei Jugendlichen zu bevorzugten Diebstahlsobjekten werden.

**Lern- und
Unterrichtsziele**

Bei dieser Einheit sollen die Schülerinnen und Schüler

- Ursachen und Folgen von Eigentumsdelikten kennen lernen;
- erkennen, dass die Gesellschaft und jeder Einzelne ein berechtigtes Interesse an Diebstahlprävention hat;
- die Suchtmittelbeschaffung als ein gesondertes Problem erkennen und verstehen;
- eigene Defizite (persönliche Zuneigung, Wunsch nach Gruppenzugehörigkeit und damit verbundener Besitz eines „Status“) bei sich selbst erkennen und in der Gemeinschaft versuchen, sich auf alternative Verhaltensmöglichkeiten zu verständigen.

Materialsammlung

Schon Wochen vor Beginn des Diebstahl-Projektes sollte man mit dem Anlegen einer **Materialsammlung** beginnen, um so über einen längeren Zeitraum hinweg gemeinsam an der Hinführung zum Thema zu arbeiten. Die Schülerinnen und Schüler sammeln zum Thema „Eigentum und Diebstahl“ Zeitungsberichte und Fotos, eigene Arbeiten, „Interviews“ von Geschädigten, Aufsätze, Zeichnungen, Plakate usw. Am besten wird das Material im Klassenraum an einer geeigneten Stelle (Pinnwand, Schaukasten, freie Tische o. Ä.) zusammengetragen. Im Unterrichtsgespräch wird

dann die Sammlung sortiert und geordnet. Gut ist es, erste Aussagen dazu in Stichworten – z. B. an einem Flipchart – festzuhalten.

Als **Einführung** in das Thema könnte ein *tatsächlich erlebter Diebstahl in der Schule* dienen, z. B. ein Fahrraddiebstahl oder das Entwenden von Schmuck, Bargeld usw. aus den Umkleieräumen der Sporthalle.

Ein Einstieg in die Unterrichtseinheiten könnte auch das *Lesen einer Lektüre* sein oder das Vorlesen eines Aufsatzes, den ein Schüler/eine Schülerin zu diesem Thema geschrieben hat.

Weitere Möglichkeiten, dem Thema „Eigentum“ zu begegnen, sind z. B. *Theater- oder Rollenspiele* oder *Erlebnisberichte* der Lehrkraft, einer Schülerin/eines Schülers oder auch eines Opfers.

Einen passenden **Tafelbildentwurf** mit „Allgemeinen Informationen zum Thema Eigentum/Diebstahl“ finden Sie auf Arbeitsblatt AB 61.

Als **Schullektüre**, die begleitend zu den erarbeiteten Unterrichtseinheiten eingesetzt werden kann, bieten sich z. B. folgende Jugendbücher an, zu denen größtenteils auch pädagogische Begleitliteratur und im Unterricht direkt einsetzbare Materialien existieren:

 Leonie Ossowski: *Die große Flatter*, 1992 (ab 13 Jahre)

Was aus der Siedlung kommt, sagen die Leute, das kann ja nichts Gutes sein. Und deshalb geht auch soviel schief, deshalb möchte jeder gern abhauen, die große Flatter machen. Das möchten auch Schocker und Richy, die beiden Jungen aus den in Baracken zusammengepferchten, zerrütteten Familien in der menschenunwürdigen Berliner Obdachlosensiedlung, aber alles geht eben schief. Ihre Ausbruchversuche scheitern ebenso wie die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Liebe und menschlicher Wärme. Am vorläufigen Ende steht die Kriminalität und das Gefängnis und Richys tränetrotzige Wut: „Eines Tages werde ich alle fertigmachen.“ Nur für Schocker zeigt sich ein Funken von Hoffnung.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.fischerverlage.de/buch/Die_gro%C3%9Fe_Flatter/9783596224746?_navi_area=fv_home&_navi_item=03.00.00.00]

Einstiegsvarianten

Theater-/Rollenspiele

Jugendbücher und Schullektüre



 Hans-Georg Noack: *Rolltreppe abwärts*, 1997 (ab 12 Jahre)

Mutter und ihr neuer Freund haben Jochen ins Heim abgeschoben. Jochen fühlt sich wie im Gefängnis, doch nach Hause kann er nie mehr zurückkehren. [...] Jochen weiß, dass er die Zuneigung von Axel und Elvira nicht umsonst bekommt. Er beginnt zu stehlen – und wird erwischt. Zuhause gibt es Ärger, in der Schule wird er mehr denn je gemobbt. Jochen schlägt zurück. Die Konsequenz: Der 13-Jährige muss ins Heim.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.ravensburger.de/shop/buecher/ravensburger-taschenbuecher/rolltreppe-abwaerts-58001/index.html]



 Inge Meyer-Dietrich, Susanne Haberer: *Und das nennt ihr Mut*, Neuauflage 2009

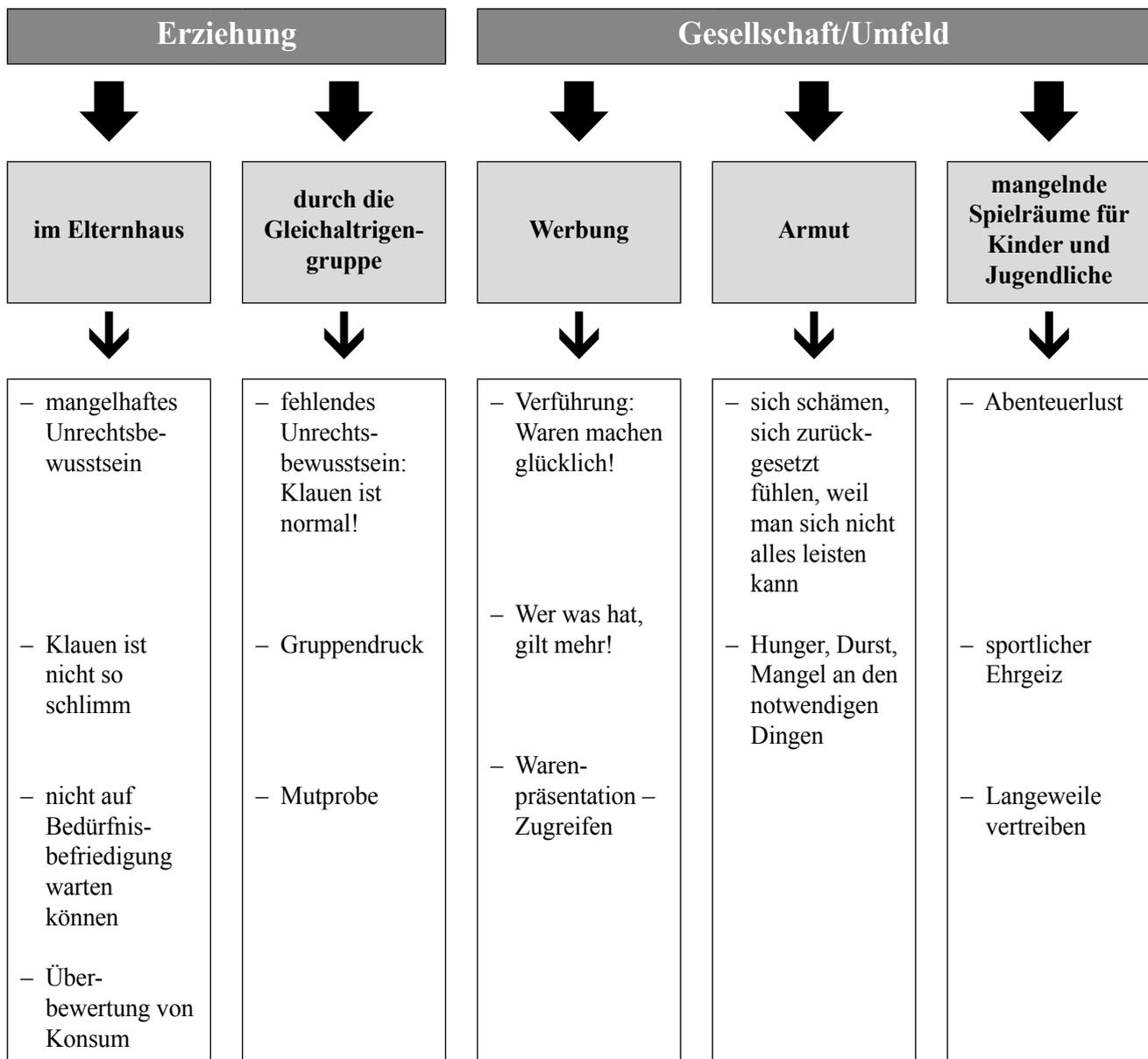
Andi stinkt es gewaltig: ständig Krach mit dem Vater, und in der Schule läuft nichts. Doch dann hat er die Chance, bei einer Gang mitzumachen. Dafür ist er bereit, einiges zu riskieren.

[Text laut Verlagsbeschreibung, URL (21.07.2010): www.ravensburger.de/shop/buecher/ravensburger-taschenbuecher/und-das-nennt-ihr-mut-52237/index.html]



Arbeitsblatt 61: Tafelbildentwurf

Allgemeine Informationen zum Thema Eigentum/Diebstahl





3.5.2 Praxisteil: Vier Unterrichtseinheiten zum Themenbereich *Eigentum*

UE 01: **Sensibilisierung, persönliche Bestandsaufnahme**

Zeitansatz: 45 Minuten

Lernziele

In der ersten Unterrichtseinheit geht es vor allem darum, den Schülerinnen und Schülern

- den Unterschied und die Bedeutung von MEIN und DEIN klar zu machen,
- bewusst zu machen, dass jedem Menschen bestimmte Gegenstände besonders wichtig sind,
- den ideellen Wert von Dingen nahe zu bringen,
- ganz klar zu sagen, dass eigenes und fremdes Eigentum zu schätzen und zu respektieren sind,
- deutlich zu machen, dass Diebstahl ein Missbrauch von Eigentum ist,
- die abstrakten Begriffe „Eigentum“ und „Diebstahl“ *be-greifbar* zu machen.

Die erste Unterrichtseinheit umfasst als pädagogischen Teil insbesondere den Bereich „Diebstahl im Rahmen der Schule“, der so gesteckt als Thema der 6. Jahrgangsstufe möglich ist.

Unterrichtsverlauf

Um die Schülerinnen und Schüler für das Thema „Eigentum“ zu sensibilisieren, ihnen bewusst zu machen, was persönliches Eigentum bedeutet (Schwerpunkt soll hierbei auf den ideellen Wert einer Sache gelegt werden und nicht auf den materiellen Wert), beginnt die Unterrichtseinheit mit der Praxisübung „Was bedeutet mir besonders viel?“.

Praxisübung (1) „Was bedeutet mir besonders viel?“

Einstieg Praxisübung 1

Benötigtes Material:

- persönliche Gegenstände
- Tuch

Schüler und Lehrkraft bringen jeweils einen Gegenstand mit, der ihnen viel bedeutet und legen ihn auf ein Tuch, das in der Mitte des Stuhlkreises ausgebreitet ist.

Die Lehrkraft nimmt den selbst mitgebrachten Gegenstand in die Hand, erklärt den Schülern, dass sie sich heute mit dem Thema DEIN und MEIN beschäftigen sowie mit dem Wert bzw. der Bedeutung eines Gegenstandes für den ihn Besitzenden. Dann stellt die Lehrkraft ihren Gegenstand vor:

„Der Gegenstand ... bedeutet mir viel, weil ...“ oder „Der Gegenstand ... ist mir wichtig, weil ...“. Erst jetzt bittet sie die Schüler, der Reihe nach mit ihren mitgebrachten Gegenständen genauso zu verfahren.

Eine andere **Praxisübung** weitet das Thema zu einer den Schülern geläufigen Problematik aus: „**Du hast 10 € Taschengeld und folgende Wünsche: ... Was kannst du dir leisten?**“

Weiterarbeit Praxisübung 2

Praxisübung (2) „Diebstahl ist für mich, wenn ...“

Benötigtes Material:

- „Polkarten“
- Situationskarten

- Kopiervorlage: Situationskarten/Polkarten auf AB 64, siehe Seite 231.

Durchführung

Die Lehrkraft gibt den Schülerinnen und Schülern eine kurze Einweisung in den Ablauf der Übung: „Ich gebe euch verschiedene Situationen vor, die mit dem Themenbereich „Eigentum und Diebstahl“ zu tun haben. Ihr sollt zwischen zwei Polen (Diebstahl ja / Diebstahl nein) Position beziehen und diese begründen.“ Dann liest die Lehrkraft eine der Situationskarten vor und die Schülerinnen/Schüler positionieren sich (Polkarten), sie beziehen Stellung, ob der vorgelesene Tatbestand Diebstahl ist oder nicht. Erst jetzt werden einzelne Schüler aufgefordert, ihren Standpunkt auch zu begründen (Herausstellen von Polaritäten).

Hinweise

- Wenn notwendig, muss die Lehrkraft bei diffusen Unrechtsvorstellungen seitens der Schülerinnen/Schüler eindeutig Position beziehen.
- Der Lehrer/die Lehrerein beteiligt sich normalerweise nicht an der Übung. Sind jedoch zwei Lehrkräfte in der Klasse anwesend, so ist die aktive Beteiligung eines Erwachsenen auf jeden Fall wünschenswert. Allerdings sollte derjenige erst nach der Entscheidungsfindung der Schüler seine Position einnehmen, um eine mögliche Beeinflussung zu vermeiden.
- Durch zusätzliche Informationen zu den Situationen, die auf den Polkarten vermerkt sind, kann die Lehrkraft im Bedarfsfall auch Prozesse aktivieren.

Zu vermeiden sind Fälle, die zu große Ähnlichkeit mit Situationen haben, an denen Schülerinnen/Schüler der Klasse beteiligt sind/waren.

Auswertung

Anregungen für die Auswertung

- Du hast zu einer Situation (Rückbezug auf eine Situationskarte) unterschiedliche Sichtweisen kennen gelernt. Würdest du dich jetzt anders entscheiden?
- Aus welchen Gründen gibt es bei euch unterschiedliche Sichtweisen zum Thema „Diebstahl“? (Wenn es keine Unterschiede gibt, weglassen)
- Wie war es für dich, wenn andere auch deiner Meinung waren?
- Wie war es für dich, wenn du alleine eine Position vertreten musstest?
- Warum überschreitet man die Grenzen von MEIN und DEIN? (Motivation für den Diebstahl?)

Stundenausklang

Ausklang der Unterrichtseinheit mit der **Schülereinschätzung** über **Recht/Unrecht**.

Schnittstelle mit der Polizei

Schnittstelle mit der Polizei

In Zusammenarbeit mit der Polizei können nach dieser ersten Unterrichtseinheit u. a. die Situationskarten besprochen werden, was zu einer genaueren formaljuristischen Klärung führt.

Wichtig ist, dass die Polizisten weitere Eigentumsdelikte und deren rechtliche/strafrechtliche Folgen mit den Schülerinnen und Schülern besprechen, dass das Zeugen- und Helferverhalten untersucht wird und Opferschilderungen vorgenommen werden.

Arbeitsblatt 64: Situationskarten und Polkarten (Kopiervorlage)

„Diebstahl ist für mich, wenn ...“

Polkarten

Diebstahl JA	Diebstahl NEIN
---------------------	-----------------------

Situationskarten

<p>Karte 1:</p> <p>Du hast Hunger und nichts zu essen dabei. Deshalb nimmst du dir das Pausenbrot eines Mitschülers aus der Tasche.</p>	<p>Karte 2:</p> <p>Deine Schwester/dein Bruder leiht sich eine Jeans von dir aus und gibt sie dir nicht zurück.</p>
<p>Karte 3:</p> <p>Du knackst den Kopierschutz eines PC-Spiels, das deinem Freund/deiner Freundin gehört. Du kopierst es, um Geld zu sparen.</p>	<p>Karte 4:</p> <p>Du fährst mit dem Bus/der Bahn. Du stempelst die Streifenkarte nicht ab und hoffst, dass keine Kontrolle kommt.</p>
<p>Karte 5:</p> <p>Du nimmst aus dem PC-Raum deiner Schule ein Mouse-Pad mit. <i>Zusatz:</i> Du weißt, dass in Kürze neue Mouse-Pads angeschafft werden sollen.</p>	<p>Karte 6:</p> <p>An der Kasse eines Supermarkts gibt dir die Verkäuferin 5 € zu viel heraus. Du sagst nichts.</p>
<p>Karte 7:</p> <p>Du findest eine Geldbörse mit 50 € und gibst sie nicht ab.</p>	<p>Karte 8:</p> <p>Um schneller nach Hause zu kommen, nimmst du dir am Bahnhof ein nicht abgesperres Fahrrad und radelst damit heim. <i>Zusatz:</i> Du bringst es (nicht) wieder zurück.</p>
<p>Karte 9:</p> <p>Du steckst im Supermarkt eine Packung Kaugummi ein und „vergisst sie absichtlich zu bezahlen.“</p>	<p>Karte 10:</p> <p>Du nimmst in einem Sportgeschäft eine Kappe mit, um sie deiner besten Freundin/deinem Freund zu schenken.</p>

Zeitansatz: 45–90 Minuten

UE 02: Warenangebot und Werbung

Lernziele

Zielsetzung dieser optional angebotenen Einheit ist u. a., den Schülerinnen und Schülern klar zu machen, dass auch kleine Diebstähle eine (unerwünschte) Wirkung haben.

Schülerinnen und Schüler lernen auch die wirtschaftlichen Aspekte eines Ladendiebstahls kennen und bewerten.

Unterrichtsverlauf

Bei dieser Unterrichtseinheit gibt es zwei parallel laufende und sich ergänzende Stränge, die man verfolgen kann.

Variante A

Zum einen kann ein **Vertreter des Einzelhandels** eingeladen werden und der Schwerpunkt des Unterrichts auf dessen Erlebnissen und Erfahrungen mit Ladendiebstahl aufgebaut werden (Wer wird beim Ladendiebstahl geschädigt und wie gehen die Einkaufsmärkte und Kaufhäuser damit um?). Dadurch rücken auch wirtschaftliche Aspekte des Ladendiebstahls in den Vordergrund (z. B. steigende Preise), die ansonsten für Schüler schwer nachvollziehbar sind. So lässt sich auch eine Personifizierung des Problems erreichen und die Anonymität des Einkaufens wird durchbrochen.

Variante B

Zum anderen kann gerade in der 6. Jahrgangsstufe der Themenbereich Eigentum auch praktikabel unter dem Aspekt **„Medien und Werbung widerstehen“** erarbeitet werden. Die Karikatur eines Supermarktes könnte hier Gegenstand eines Unterrichtsgesprächs sein. Eigene Überlegungen, Beobachtungen und Einkaufserlebnisse der Schüler sowie eine abschließende Diskussion sollen bewusst machen, dass das Warenangebot Gefahren zum Stehlen beinhalten kann.

- Kopiervorlage: Karikatur eines Supermarktes, siehe Seite 235.

Schnittstelle mit der Polizei



Die Schnittstelle kann auch in dieser Unterrichtseinheit liegen, weil sich relativ leicht geeignetes Material für die Überleitung finden lässt.

Geeignet wäre dazu z. B. ein Diebstahlprotokoll oder eine Strafanzeige wegen Diebstahl.

- Beispiel einer Strafanzeige wegen Diebstahl, siehe Seite 236 f.

Die Verluste des deutschen Einzelhandels betragen jährlich mehrere Milliarden Euro (Differenzbetrag, der bei der Inventur festgestellt wurde, bezogen auf den Einkaufswert der Waren o. MWSt.). Die Hauptursache für das Entstehen von Inventurdifferenzen ist nach wie vor Diebstahl, knapp zwei Milliarden Euro entfallen pro Jahr auf unehrliche Kunden.

Dass Kundendiebstähle im Einzelhandel zunehmend aufgeklärt werden können, liegt an großzügigen Investitionen zur Bekämpfung von Inventurdifferenzen, die den vermehrten Einsatz von Detektiven ebenso vorsehen wie zusätzlich installierte elektronische Stücksicherungsanlagen, Kontrollspiegel und Kameraüberwachungsanlagen. Allein im Jahr 2007 wurde hierfür rund eine Milliarde Euro neu investiert.

Wie wird ein Ladendiebstahl festgestellt?

- Beobachtung durch den Hausdetektiv;
- Beobachtung durch das Personal;
- Beobachtung durch Kunden (!);
- Alarm durch elektronische Warensicherung.

Was geschieht mit dem Dieb?

- Der Dieb wird in ein Büro geführt (selten, dass er versucht zu fliehen),
- Taschen werden geleert, Beute wird sichergestellt,
- ein Protokoll wird erstellt.
- Die Polizei wird verständigt, Strafanzeige gestellt.
- Ein Hausverbot wird ausgesprochen (gilt für alle Filialen im Bundesgebiet),
- bei Zuwiderhandlungen kommt es zur Anzeige wegen Hausfriedensbruchs, bei dringendem Tatverdacht wird eine Hausdurchsuchung beim Täter beantragt.

Eignen würde sich auch das **Nachstellen und Dokumentieren eines Ladendiebstahls** unter Mithilfe der Polizei und des Verkaufspersonals.

Ein mögliches **Tafelbild** zu dieser Unterrichtseinheit und der Schnittstelle mit der Polizei ergibt sich aus den folgenden Fragestellungen:

- Wer ist persönlich betroffen?
- Was zählt für den Täter alles zu den Folgen des Diebstahls?
- Welche Institutionen und Einrichtungen werden durch den Diebstahl belastet?

■ Entwurf eines Tafelbildes zu dieser Einheit auf Arbeitsblatt AB 67, siehe Seite 238.

Aufgabe A

Schreibe dir selbst einen **Einkaufszettel** mit folgenden Aufträgen:

- 500 Gramm Äpfel
- 1 Liter Milch
- 1 Deo-Roller
- 200 Gramm Käse
- 1 Flasche Mineralwasser

Solche oder ähnliche notwendigen Artikel wollen viele Leute kaufen, wenn sie in den Supermarkt gehen. Verlassen sie das Geschäft, haben sie oft einen ganzen Wagen voll mit Dingen, die sie gar nicht kaufen wollten – und wenn sie kein Geld bei sich haben, dann ist die Versuchung groß, ein paar Sachen „so mitzunehmen“. Wie kommt das?

Gehe mit deinem „Einkaufszettel“ in einen Supermarkt und versuche die Dinge *auf dem kürzesten Wege* „einzukaufen“. Schreibe auf, an welchen Regalen Du vorbeigehen musst, ehe Du alles hast und wieder am Ausgang bist. Mache die gleiche Beobachtung in einem zweiten und dritten Supermarkt.

Verstehst Du jetzt, warum viele Menschen beim Gang durch die Regale mehr „mitnehmen“, als sie eigentlich wollen oder bezahlen können? Bei welchen Artikeln war für Dich die Versuchung zuzugreifen besonders groß?



Tafelbildentwurf

Hausaufgaben zum Themenbereich

Aufgabe A

Aufgabe B
Aufgabe B

Geh zum **Süßwarenregal in einem Lebensmittel-Selbstbedienungsladen**. Schreibe auf, was in den einzelnen Etagen des Regals angeboten wird und trage es in das abgebildete „Regal“ ein!

3. Etage
2. Etage
1. Etage
Erdgeschoss
Kellergeschoss

In welcher Etage findest Du die Artikel, die für Kinder (besonders auch für kleine Kinder) sehr verlockend sind? Wiederhole Deine Beobachtung in einem zweiten und dritten Lebensmittelladen.

Aufgabe C
Aufgabe C

Achte einmal darauf, welche **Waren an der Kasse des Selbstbedienungsladens** angeboten werden, also an einer Stelle, an der normalerweise der Einkauf bereits beendet ist.

Überlege, warum diese Waren dennoch gekauft werden!

Abschlussdiskussion in der Klasse

Diskutiere in der Klasse über die Verführung durch das Warenangebot! Ist Verführung eine Entschuldigung für Diebstahl?

Arbeitsblatt 65: Karikatur eines Supermarktes (Kopiervorlage)



(KStA: 1.10.78, V. Ernsting)

„Also ich versteh’ nicht, warum hier so viel geklaut wird.“

Arbeitsauftrag:

Sieh dir die Karikatur genau an. Überlege, was der Zeichner zum Ausdruck bringen will.

Arbeitsblatt 66: Strafanzeige wegen Diebstahl (Kopiervorlage)

Strafanzeige

Hugendubel
am Stachus
Karlplatz 11-12
80335 München

München, 11.12.2009
(Ort/Datum)

wegen Diebstahls

gegen:

Name, Geburtsname ██████████	Vornamen (Rufnamen unterstreichen) ██████████	<input type="checkbox"/> männlich <input checked="" type="checkbox"/> weiblich
geboren am / in (Ort und Kreis) 29.08.1994 / München		Staatsangehörigkeit <input checked="" type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> ohne Ausweis
<input type="checkbox"/> Personalausweis Nr. <input type="checkbox"/> Reisepass Nr. <input type="checkbox"/> Führerschein Nr.	ausstellende Behörde: vom:	
Straße und Hausnummer ██████████	PLZ Wohnort 80997 München	

Die oben bezeichnete Person wurde am 11.12.2009 um 16:00 Uhr
nach Verlassen der Etage der Kasse des Hauses der Außentische
von Herrn/Frau ██████████ angehalten und ins Büro gebeten.

Er/Sie ist verdächtig, am 11.12.2009, gegen 16:00 Uhr In unserem Geschäft nachstehende Waren entwendet zu haben.	Eine Fangprämie wird <u>nicht</u> erhoben.
Die Waren wurden <input checked="" type="checkbox"/> einbehalten <input type="checkbox"/> nachträglich bezahlt	

Nr.	Stück	Warenbezeichnung	Abteilung	Etage	Preis á	€ gesamt
1	1	Buch/ Nichtweihnachten	Honor	EG	10,00	10,00
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						

Warenwert gesamt: € 10,00



Mittäter: Name, Vorn., Geburtsdat. u.-ort, Anschrift, Staatsangehörigkeit	[REDACTED] 15.06.1994 München [REDACTED] München
Zeugen: Name, Vorname, Geb.dat. ladungsfähige Anschrift	<input checked="" type="checkbox"/> Hausdetektiv(e) [REDACTED] 17.11.73 Leipzig dt.,verh <input checked="" type="checkbox"/> [REDACTED] 19.05.57 Lwiw dt.,verh BSK-Detektive e/o Buchhandlung Hugendubel, Karlsplatz 11- 12. 80335 München Tel. 01577 – 380 8001
Grund der Verdächtigung	<input checked="" type="checkbox"/> Der / Die Verdächtige wurde vom Zeugen augenscheinlich beobachtet <input type="checkbox"/> Preis- oder Sicherungsetiketten befanden sich noch an der Ware <input checked="" type="checkbox"/> Der / Die Verdächtige wurde durch Videoüberwachung beobachtet <input type="checkbox"/>
Versteck der Ware	<input checked="" type="checkbox"/> Im Gepäck umseitiger Person <u>schwarzer Rucksack</u> <input type="checkbox"/> Ware wurde getragen <input type="checkbox"/>
Kurze Schilderung des Sachverhaltes (nur Tatsachen, keine Vermutungen): [REDACTED] und [REDACTED] wurden von mir beobachtet, wie sie sich in der DVD-Abteilung befanden. [REDACTED] hielt offen in ihrer Hand das u.g. Buch und einen Rucksack. Mit ihrer Freundin [REDACTED] stellten sie sich dann an ein NintendoDs Konsole. Während die beiden dort standen, steckte [REDACTED] das u.g. Buch schnell unter Beobachtung in ihren mitgeführten Rucksack hinein. Ihre benannte Freundin deckte sie dann indem sie sich seitlich davor stellte ab. Nachdem [REDACTED] das Buch eingesteckt hatte, begaben sich beide mittels Rolltreppe in das 2 OG. Dort schauten sich beide diverse Kalender an und begaben sich dann mittels Abgangstreppe in das EG. Im EG gingen sie zielgerichtet zum Ausgang unserer Buchhandlung und verließen dann unser Haus. Nach verlassen des Hauses und des Geschäftsbereiches, wurden beide von meinem Kollegen Herrn [REDACTED] den ich meine Beobachtung schilderte unter Nennung der Funktion und zeigen des Dienstausweises angesprochen. Auf die Frage ob das u.g. Buch bezahlt sei, sagten beide nein. Darauf wurden beide ins Büro gebeten. Dieser Bitte kamen beide nach. Im Büro übergab [REDACTED] das u.g. Buch. Der Vorfall konnte auch von unserer Videoüberwachung aufgenommen werden. <div style="text-align: right;">  Unterschrift des /der Zeugen </div>	
Er / Sie <input type="checkbox"/> gab den Diebstahl zu <input checked="" type="checkbox"/> bestreitet den Diebstahl <input type="checkbox"/> macht keine Angaben	
Aufgrund des Vorfalls wurde Hausverbot erteilt: Befristet für: <input type="checkbox"/> Monate <input type="checkbox"/> Jahre <input checked="" type="checkbox"/> unbefristet	Umseitige Person wurde am 11.12.2009 um [REDACTED] Uhr <input type="checkbox"/> entlassen <input checked="" type="checkbox"/> der Polizei übergeben
Gemäß §§ 77, 248 a StGB stelle ich vorsorglich <input checked="" type="checkbox"/> Strafantrag <input type="checkbox"/> keinen Strafantrag	
München, 11.12.2009 Ort, Datum	<div style="text-align: right;">  Unterschrift des Strafantragsberechtigten  </div>

04.04.2010

Arbeitsblatt 67: Tafelbild (Entwurf)

Wer ist von einem Diebstahl betroffen?

Welche möglichen Folgen hat ein Diebstahl für den Täter?

persönlich betroffen sind	Folgen für den Täter nach dem Diebstahl	belastete Institutionen
Täter Familie des Täters Freund/Freundin Freundeskreis Lehrer/Arbeitgeber ...	„ertappt“ Vernehmung (Detektiv, Polizei) Jugendgerichtshilfe Jugendgericht Bestrafung Vorstrafenregister Vorstellungspapiere (Lebenslauf) Kosten (Rechtsanwalt, Prozess, Schadenersatz) eventuelle Tatschäden: gestörtes Selbstvertrauen Unselbständigkeit Kontaktschwierigkeiten Behördenangst Aggressivität Ende von Freundschaften Wohnungsprobleme gestörtes Verhältnis zur Arbeit blockierende Schamgefühle ...	Haftpflichtversicherung des Täters bzw. des/der Erziehungsberechtigten Schule Arbeitsamt Sozialamt Justizkasse ...



UE 03: Befindlichkeiten: Thema *Diebstahl*

Zeitansatz: 45 Minuten

Vorrangig werden mit dieser Unterrichtseinheit folgende Ziele verfolgt:

- Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, die jeweilige Perspektive von Täter, Opfer oder Zeugen einnehmen zu können.
- Den Kindern und Jugendlichen soll die Bedeutung von Zivilcourage bewusst werden.

Lernziele

Ein Diebstahl zieht erhebliche Folgen nach sich. Es entsteht nicht nur materieller Schaden, oft erleidet gerade die Psyche des Opfers eine wesentliche Störung. So kann Diebstahl z. B. Gefühle der Verunsicherung hervorrufen, Ängste auslösen und Misstrauen gegen die Mitmenschen säen, was wiederum das Zusammenleben in Gruppen, Klassen und Familien unnötig schwer machen kann.

Unterrichtsverlauf

Mögliche Folgen für das Opfer nach einem Diebstahl/Raub:

Angst, Neukauf, schlechte Laune, Existenz bedroht, Lebensqualität gemindert, Mobilität verändert, Verunsicherung, „Lauferei“, Verlusterlebnis, Wut, Misstrauen gegen alle, Selbstvorwürfe, Rachedgedanken, Traurigkeit ...

Nach der Unterrichtseinheit sollen die folgenden Fragen für die Schüler zu beantworten sein:

- Welche Folgen hat das Geschehen für das Opfer?
- Wie fühlt man sich als Zuschauer?
- Kann man als Passant etwas tun? Was kann man tun?

Erarbeitet werden sollen die Lernziele in Gruppenarbeit anhand einer Dilemmageschichte, die den Schülern verschiedene Rollensichten (Täter, Opfer, Mitläufer...) erlaubt. Die Einteilung erfolgt nach Möglichkeit in drei Gruppen, die verschiedene Arbeitsaufträge erhalten.

Dilemmageschichte

Dilemmageschichte

Ausgangslage: Im Schwimmbad sieht Peter, wie sein Freund Maximilian einem jungen Mann in einem unbeobachteten Moment von dessen Badetuch einen MP3-Player entwendet.

- verschiedenfarbige Karten (für Gruppenarbeit)
- Stifte, Moderationsmaterial
- Rollenkarten klein (als Arbeitsgrundlage in den Gruppen)
- Rollenkarten groß (zur Veranschaulichung an Tafel/Pinnwand)

benötigtes Material

■ Kopiervorlage für die Rollenkarten, siehe Seite 241.

Gruppe 1

Wie kann sich Peter verhalten?

Suche mehrere Möglichkeiten. Schreibe sie jeweils auf eine Karte.

Arbeitsaufträge an drei Gruppen

Gruppe 2

Wie kann sich Maximilian verhalten?

Suche mehrere Möglichkeiten. Schreibe sie jeweils auf eine Karte.

Rollenspiel

Bildergeschichte



Gruppe 3

Wie kann sich der junge Mann verhalten?

Suche mehrere Möglichkeiten. Schreibe sie jeweils auf eine Karte.

Auswertung der Gruppenarbeit

Die Vorstellung der in den Gruppen erzielten Ergebnisse findet im Plenum statt (Tafel oder Pinnwand). Für jede Gruppe sollten die Alternativen genau durchgesprochen werden (gegebenenfalls muss der Lehrer Position beziehen, wenn rechtliche Unklarheiten bestehen), damit jeder Schüler in der Lage ist, einen eigenen Standpunkt einzunehmen und ihn auch zu begründen. Bei der Begründung müssen die von den anderen Gruppen ausgearbeiteten Alternativen berücksichtigt werden.

Wenn die Schüler mit **Rollenspielen** vertraut sind, sollte das Ganze unbedingt szenisch von den einzelnen Gruppen dargestellt werden. Ansonsten sollten die Ergebnisse in einer **Gesprächsrunde** vorgestellt und gegeneinander abgewogen werden.

Bildergeschichte „Dabei sein um jeden Preis?“

Anhand der Bildergeschichte können die Schwierigkeiten der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe erarbeitet und mit den Vorteilen abgewogen werden. Durch das letzte Bild der Geschichte sollen die Schüler sich aufgefordert fühlen, verschiedene Lösungen für den Konflikt des Jungen zu finden und durchzuspielen.

Mögliche Lösungen

Der Junge beschließt, sich von der Gruppe fernzuhalten.

- Der Junge riskiert eine offene Diskussion.
- Er versucht sich mit einem geeigneten Mitglied zu verbünden.
- Er bespricht das Problem mit einem Erwachsenen.
- Er stiehlt die DVD und bleibt bei der Gruppe. Wie geht es weiter?
- Er wird beim Stehlen erwischt.

Möglichkeit eines Rollenspiels

Freunde, Bekannte oder Eltern beraten den Jungen, wie man (andere) Freunde finden kann.

- Kopiervorlage für die Bildergeschichte (AB 69), siehe Seite 242.



Arbeitsblatt 68: Rollenkarten der Dilemmageschichte (Kopiervorlage)

Rollenkarte PETER

Du beobachtest deinen Freund Maximilian, wie er im Schwimmbad von einem Badetuch einen MP3-Player entwendet. Maximilian fordert dich auf, schnell mitzukommen. Du reagierst zu langsam. In dem Moment kommt der junge Mann, dessen Badetuch das war, auf dich zu, hält dich fest und fordert von dir den Namen deines Freundes.

Rollenkarte MAXIMILIAN

Du bist im Schwimmbad und entdeckst auf einem leeren Badetuch einen MP3-Player, einen, den du dir schon immer gewünscht hast. Vom Besitzer ist weit und breit nichts zu sehen. In einem unbemerkten Augenblick schnappst du dir den MP3-Player und rennst davon. Du forderst deinen Freund Peter auf, schnell mitzukommen. Im Weglaufen bemerkst du, dass Peter von einem jungen Mann im letzten Moment noch festgehalten und so am Mitkommen gehindert wird.

Rollenkarte JUNGER MANN

Du bist ein junger Mann und warst gerade im Schwimmbecken. Du kommst an deinen Platz zurück und stellst sofort fest, dass dein MP3-Player fehlt. Du siehst einen Jungen weglaufen. Den Freund des weglaufenden Jungen bekommst du gerade noch zu fassen, bevor auch er sich aus dem Staub machen kann. Du forderst ihn auf, dir den Namen des Diebes zu nennen.

Arbeitsblatt 69: Bildergeschichte (Kopiervorlage)

Dabei sein um jeden Preis?





UE 04: Rückblick, Feedback, Ausblick

Zeitansatz: 45 Minuten

Zielsetzung der letzten Unterrichtseinheit ist

- ein Abrunden und Abschließen des Themenbereichs „Eigentum und Diebstahl“,
- eine Reflexion der Einheiten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern.,
- die Sicherung von möglichen Verhaltensalternativen (Denkanstöße, Erinnerungshilfen).

Diese Unterrichtseinheit ermöglicht Schlussfolgerungen, das eigentliche Fazit, das jede Schülerin und jeder Schüler nach dem Motto „Jeder kann eingreifen“ an dieser Stelle für sich selbst ziehen muss.

Reflexion der Unterrichtseinheiten

Was habe ich erlebt?

- Anhand der erstellten Collagen, Karten, Plakate, Materialien usw. können die einzelnen Einheiten zurück in die Erinnerung gerufen werden (von den Schülern vorstellen lassen).
- Wenn möglich, auch hier Teilnahme der Polizei.

Was hat mir am besten gefallen?

- Bewertung der einzelnen Einheiten, Übungen usw. anhand eines Abfragesystems (z. B. verschiedenfarbige Punkte kleben lassen, Schüler verbal artikulieren lassen).

Was nehme ich mit?

- Formulieren einer Aussage (Schlagwort finden) auf Karteikarten;
- Übernahme einer neuen Handlungsalternative;
- Mitgeben/Mitnehmen in Form von „Erinnerungskarten“ (laminierte Kärtchen in der Größe von Visitenkarten, auf denen die Aussage/das Schlagwort geschrieben wird);
- Sammeln der „Erinnerungskarten“, der Karteikarten an einem zentralen Ort in der Klasse/Schule.

Was wünsche ich mir noch?

Als Möglichkeiten zur **Weiterarbeit** bieten sich an:

- Besuch einer Polizeidienststelle;
- Verfolgen eines Jugendgerichtsprozesses (Gerichtsbesuch);
- Gespräch mit einem Jugendrichter, der Jugendgerichtshilfe, einem Bewährungshelfer;
- Querverbindung zu den Themenbereichen „Gewalt“ (Täter-Opfer-Ausgleich, Raub) und „Sucht“ (Beschaffungskriminalität);
- Möglichkeiten und Grenzen der Schüler-Streitschlichtung;
- Vandalismus in der Schule etc.

Lernziele

Reflexion der Unterrichtseinheiten

Möglichkeiten zur Weiterarbeit

Schnittstelle mit Polizei und Justiz



4 Prävention im Team ... mit der Polizei

4.1 Einleitung

Die Polizei kann, neben der konkreten Gefahrenabwehr und Strafverfolgung, bei schulischen Präventionsmaßnahmen ebenfalls ihren Beitrag leisten. Aufgrund ihrer Erkenntnisse über die verschiedenen Erscheinungsformen und Begehungsweisen strafbarer Handlungen, über die Straftatenentwicklung und durch ihre unmittelbaren Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen als Täter und Opfer ist die Polizei - neben weiteren Fachleuten und Institutionen - ein wichtiger Kooperations- und Aktionspartner für die Schule bei der Gestaltung und Durchführung des kriminalpräventiven Unterrichtes.

Mit dem Präventionsprogramm „Prävention im Team - PIT“ liegt nun ein zwischen der Schule und Polizei abgestimmtes Konzept vor, das für beide Aktionspartner zum einen die Tätigkeitsfelder und Zuständigkeiten konkret festlegt und zum anderen eine themenbezogene Hilfestellung für die Durchführung und inhaltliche Gestaltung des kriminalpräventiven Unterrichtes anbietet.

Wir wünschen Ihnen bei der Vermittlung der polizeilichen Belange im Rahmen von PIT viel Erfolg!

Viel Erfolg!

4.2 Hinweis für Beamte, die zum ersten Mal einen Unterricht mit Schülern planen

Allein die Tatsache, dass Sie Polizeibeamter sind, sowie die daraus resultierenden Fragen der Schüler bieten Ihnen vielfältige Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Seien Sie also unbesorgt, was Ihre Wirkung im Unterricht angeht. Halten Sie sich einfach an die Grundregeln: Bleiben Sie echt, beziehen Sie Ihre persönlichen, beruflichen und privaten Erfahrungen mit ein, sprechen Sie auch Gefühle an, vermitteln Sie, dass auch Sie bereit sind hinzuschauen, das macht Sie kompetent.

Ihr Hauptziel ...

Damit erreichen Sie bei den Schülern Ihr Hauptziel: Nachdenken über sich selbst. Wenn Sie Ihre Überzeugung von Recht und Ordnung den Schülern gegenüber glaubwürdig transportieren möchten, müssen Sie voll hinter der Thematik stehen; begeistert und überzeugt. Einen „erhobenen Zeigefinger“ brauchen Sie dafür nicht.



4.3 Einführung

Im Teil „Polizei“ führt ein Beamter der örtlichen Schutz- oder Kriminalpolizeidienststelle im Beisein des Lehrers, anknüpfend an den jeweils gewählten Teil „Schule“ die Schüler weiter an die negativen Konsequenzen von delinquentem Verhalten für Opfer und Täter heran. Dabei dienen die nachfolgenden Unterrichtsunterlagen als Anhaltspunkt, in die Sie Ihre ganz persönliche Berufserfahrung einbeziehen können und sollen. Die Unterrichtsunterlage weist auch auf Hilfsmittel hin (Folien, Filme, etc.). Grundsätzlich ist es hilfreich, wenn die Themen von Beamten umgesetzt werden, die über persönliche Erfahrungen aus der Sachbearbeitung jugendtypischer Delikte oder auch der Eindämmung der Rauschgiftkriminalität verfügen.

Wie schon in der Gesamtkonzeption erläutert, wird die vorherige Kontaktaufnahme zwischen Schule und Polizei vorausgesetzt. Hinweise auf spezielle Abstimmungsbedürfnisse zur Umsetzung dieses Polizeiteiles ergeben sich aus den nachfolgenden Lehrunterlagen.

4.4 Konzept

Ziele	<p>Ziele des polizeilichen Parts:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vertiefung der Themen des vorangegangenen schulischen Parts durch <ul style="list-style-type: none"> • Auftreten eines „interessanten“ Externen, • Einbeziehung des spezifischen Berufswissens und der polizeilichen Erfahrungen, • glaubwürdige Berichterstattung, – weitere Wissensvermittlung zu den möglichen negativen Folgen der jugendtypischen Kriminalität für den Täter und das Opfer sowie zu sozialen Zusammenhängen von straffälligem Verhalten, – Abbau von Berührungsängsten und Vorurteilen gegenüber Polizeibeamten bzw. der Polizei, – Vermittlung von Wissen und Wecken von Verständnis für die Aufgaben der Polizei.
Zielgruppe	<p>Zielgruppe: Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren, am besten im Klassenverband, also der Klassenstufen 6 bis 8. (Die Bearbeitung des Themenbereichs Eigentum oder Internet-Chat eignet sich eher in Jüngeren, das Thema Sucht wird im Zuge von PIT eher in älteren Jahrgängen umgesetzt.)</p>
Zeitansatz	<p>Zeitansatz: Zwei bis drei Schulstunden, in denen Sie im Gespräch mit den Schülern verschiedenste Aspekte zum Thema aus polizeilicher Sicht behandeln. Unterrichtseinheiten von Polizeibeamten an Schulen sollten grundsätzlich nur in entsprechende Einheiten des Lehrers (mit oder ohne Unterstützung weiterer Kräfte, wie z. B. Vertreter der Jugendgerichtshilfe, der Jugendberatungsstellen, Medienpädagogen, Vertreter der Schulsozialarbeit oder des schulpсихologischen Dienstes) integriert sein. In der Praxis bedeutet dies, dass Lehrer und Polizeibeamter ein gemeinsames Konzept für den kriminalpräventiven Unterricht festlegen und in gegenseitiger Absprache ihre jeweiligen Unterrichte mit den Schülern absolvieren. Dabei sollten die Inhalte der verschiedenen Unterrichtseinheiten aufeinander aufbauen. Der polizeiliche Beitrag ist also Teil eines Gesamtpräventionskonzeptes. Auch die Eltern sollten über den Unterricht im Vorfeld informiert werden.</p>
keine starre Vorgabe	<p>Die „Bausteine“ für kriminalpräventiven Unterricht sollen nicht als starre Vorgabe sondern als Hilfestellung und Anregung verstanden werden. Für ein gelungenes Schülerprogramm ist es nicht notwendig, alle hier vorgestellten Bausteine durchzuarbeiten. Es ist durchaus sinnvoll, bereits im Vorfeld einen Schwerpunkt zu setzen und diesen dann tiefergehend zu behandeln. Außerdem bietet die Absprache mit dem Lehrer die Möglichkeit, einzelne Bausteine in den Unterrichtseinheiten des Lehrers oder von einem Externen wie beispielsweise von einem Jugendgerichtshelfer behandeln zu lassen.</p> <p>Der Unterricht der Polizeibeamten sollte immer auf die individuellen (beruflichen) Erfahrungen und örtlichen Belange abgestimmt sein. Außerdem ist es vollkommen ausreichend, wenn sich Polizeibeamte nur mit Themen und Methoden einbringen, in denen sie sich fit fühlen. Sie verfügen als Polizeibeamter über ein derart vielfältiges Wissen und einen reichen Erfahrungsschatz, dass Sie immer genügend Inhalte und Methoden parat haben, mit denen Sie Ihren kriminalpräventiven Unterricht gestalten können!</p>

4.5 Hinweise zur Durchführung von PIT

Jetzt geht's los!

Eine Schule in Ihrem Dienstbereich möchte die Themen „Gewalt, Medien, Sucht oder Eigentum“ im Unterricht behandeln. Sie sind als polizeiliche Fachkraft gebeten worden, den Unterricht des Lehrers entsprechend zu ergänzen.

Wissen Sie bereits, welchen Themenbereich die Schule im Zuge des Unterrichtes durchnehmen möchte und ist der Lehrer bereit, das Thema im Rahmen des PIT-Konzeptes umzusetzen? Ist Ihnen bekannt, ob der Lehrer noch weitere externe Fachkräfte mit ins Team geladen hat (z. B. den Sozialpädagogen der nächsten Drogenberatungsstelle, den Jugendrichter des Amtsgerichtes oder den Kaufhausdetektiv einer Supermarktkette)?

Haben Sie bereits einen ersten gemeinsamen Besprechungstermin mit dem beteiligten Lehrer und den eventuell weiteren Beteiligten vereinbaren können?

4.5.1 Ihre Checkliste für die Vorbereitung von PIT

Nutzen Sie das Vorgespräch mit dem verantwortlichen Lehrer für ein persönliches Kennenlernen und zur Absprache folgender Punkte:

**persönliches
Kennenlernen**

Wer ist an der Durchführung des Unterrichts beteiligt?

- Wie sind die Dienstzeiten, die Erreichbarkeiten aller Beteiligten? Wer sind im Vertretungsfall Ihre Ansprechpartner?
- Verfügt die Schule über einen Schulsozialarbeiter oder einen Schulpsychologen?

Wie ist das Lehrerkollegium beteiligt?

- Ist das Lehrerkollegium über PIT und Ihre Beteiligung informiert? Wenn nicht, plant der Lehrer eine Information des Lehrerkollegiums und wird hierbei Ihre Unterstützung erwartet?
- Welche Ressourcen sehen Sie für sich bei der Gestaltung einer begleitenden oder einführenden Lehrerveranstaltung?
- Gibt es seitens des Lehrers oder des Lehrerkollegiums eine für Sie verständliche Regelung bezüglich Ihres Kommens in Zivil oder in Uniform?

Wie sind die Eltern beteiligt?

- Gibt es einen Elternbrief oder plant die Schule eine Informationsveranstaltung für die Eltern der Schüler?
- Wenn es einen Elternbrief gibt, besteht die Möglichkeit diesen auch in den entsprechenden Fremdsprachen den Eltern zur Verfügung zu stellen?
 - Möglicher Elternbrief, siehe Seite 392.
- Hat der Lehrer die Erwartung, dass Sie sich an einer Elternveranstaltung beteiligen? Welche Ressourcen sehen Sie für sich bei der Gestaltung einer solchen begleitenden oder einführenden Veranstaltung?
- Ist dem Elternbeirat der Schule PIT bekannt?



**Schülerfragen
s. a. Punkt 4.5.6**

... und Ihre Erwartungen?

Wie ist die Situation in der Klasse?

- Gibt es einen konkreten Vorfall, sind themenbezogene Erfahrungen einzelner Schüler bekannt?
- Wie ist die Zusammensetzung der Schüler, welche Einzelprobleme von Schülern könnten relevant sein, wie ist die Gruppenstruktur in der Klasse?
- Gibt es Schüler, denen bestimmte Rollen zuzuschreiben sind (z. B. der Ausgegrenzte, der Quertreiber...)?
- Wie ist die Klassengröße, ermöglicht die Anzahl der Schüler noch eine sinnvolle Auseinandersetzung oder muss über eine Teilung der Klasse nachgedacht werden? Beachten Sie bei diesem Punkt, dass der Lehrer ständig mit dieser Klassengröße arbeitet und dass deshalb auch davon auszugehen ist, dass Sie mit der Klassengröße zurecht kommen.

Was sind die Erwartungen der Schüler?

- Hat der Lehrer mit den Schülern einen Fragenkatalog für Sie erarbeitet, an dem Sie sich bei der Zusammenstellung Ihrer Inhalte orientieren können?

Was sind die Erwartungen des Lehrers?

- Wird der Besuch der Polizeidienststelle gewünscht, wenn ja, mit welcher Zielsetzung? Welche Ressourcen sehen Sie für Ihren Dienstbereich bei der Umsetzung eines Dienststellenbesuchs?
- Welche Inhalte decken Lehrer und/oder weitere Externe ab, welche Inhalte bringen Sie ergänzend dazu ein? Wer setzt welche Medien ein? Wer macht welche Übungen oder Spiele mit den Schülern?

Übermitteln Sie Ihre Erwartungen! – Sie sind für Ihren Part der Experte!

Sollten die Vorstellungen des Lehrers bezüglich der Inhalte und/oder eingesetzten Medien/Spielen/Übungen Ihren widersprechen, finden Sie eine Kompromisslösung, mit der Sie sich arrangieren können.

- Legen Sie die genauen Zeiten des Unterrichts fest. Achten Sie darauf, dass der Unterricht nicht unmittelbar vor Ferienbeginn stattfindet.
- Ist es möglich, den PIT-Unterricht an Schultagen durchzuführen, an denen keine Prüfung angesetzt ist?
- Klären Sie die Pausenregelung für Ihren Unterricht.
- Klären Sie, ob die Möglichkeit von Namensschildern besteht (z. B. beschriftetes Kreppband), ob Sie davon ausgehen können, dass diese bei Ihrem Kommen bereits angebracht sind oder ob Sie einen Klassenspiegel bekommen können.
- Schauen Sie sich nach Möglichkeit die Räumlichkeiten, in denen Ihr Unterricht stattfinden soll, vorher an. Benötigen Sie extra Räume für Kleingruppenarbeit oder die Turnhalle, weil Sie ein lebhaftes Spiel planen?
- Klären Sie, ob Sie für den Unterricht mit den Schülern eine bestimmte Sitzordnung haben möchten (z. B. einen Stuhlkreis) und dass dieser bei Ihrem Kommen in der Klasse bereits vorbereitet ist. Ein Stuhlkreis hat z. B. den Vorteil, dass die Klasse konzentrierter mitarbeitet.
- Sprechen Sie ab, wer welche technischen Medien benötigt und wer für die jeweilige Bereitstellung zuständig sein soll (z. B. DVD-Rekorder oder Tageslichtprojektor).
- Klären Sie, wie Ihr Unterricht vor- und nachbereitet wird.



Die Teilnahme des Lehrers an Ihren Unterrichtseinheiten?!

Machen Sie deutlich, dass Sie von der Teilnahme des Lehrers an Ihrer Unterrichtseinheit ausgehen und warum. Sprechen Sie ab, ob und inwieweit Sie von der aktiven Unterstützung des Lehrers bei Ihrem Unterricht ausgehen (z. B. bei der Durchführung und Auswertung von Spielen und Übungen).

- Sprechen Sie ab, wie Sie es im Unterricht mit dem „Du“ und dem „Sie“ halten möchten.

Entgegen unserer grundsätzlichen o.g. Empfehlung verzichten erfahrene Polizeibeamte regelmäßig auf die Anwesenheit des Lehrers. Dies setzt in jedem Fall voraus, dass Sie es gewohnt sind mit den möglichen Störungen professionell umzugehen. Grundsätzlich sollte Ihnen immer bekannt sein, wo genau sich die Lehrkraft während dieser Zeit im Schulhaus aufhält.

- Einzelne Schüler können zugänglicher sein, wenn die Lehrkraft nicht anwesend ist.
- Einzelnen Lehrern fällt es schwer sich im Unterricht zurück zu halten und ihre Beteiligung kann sich ungünstig auf den Unterrichtsverlauf auswirken.
- Schüler die signalisieren, dass sie Ihren Unterricht lediglich nutzen um zu stören und/oder Sie zu provozieren, können Sie des Unterrichtsraums verweisen und unter die Aufsicht des Lehrers stellen.

4.5.2 Ihre Checkliste für die Vorbereitung der PIT-Unterrichtseinheit:

Verknüpfung der Konzeptteile:

Besonders wichtig ist es, dass den Schülern ein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang zwischen den „Schulteilen“ und dem „Polizeiteil“ deutlich wird. Dies soll durch Anknüpfungen bzw. Übergänge zwischen den einzelnen Konzeptteilen sichergestellt werden. In den folgenden Unterrichtsmaterialien befinden sich Beispiele für Verknüpfungen. Dabei ist Folgendes zu beachten:

- Die Beispiele sind weder abschließend noch bindend.
- Die Beispiele sollen nicht vorgreifen oder das Unterrichtskonzept auf den Kopf stellen.
- Die Verknüpfung muss nicht bei der Themeneinleitung angesprochen werden, sondern kann auch erst später im Thema verdeutlicht werden.
- Lehrer und Polizeibeamte müssen Verknüpfungen absprechen und sich „die Bälle zuspielen“.

Bewährtes beibehalten:

Die Materialien zu PIT verstehen sich ausschließlich als Angebot, auf das Sie zurückgreifen können. Es besteht auch die Möglichkeit regional laufende Programme in PIT zu integrieren. Der regionale Bezug ist bei der Umsetzung sogar ein wichtiger Bestandteil. Ihr großer Vorteil ist Ihre Berufserfahrung, Ihr Expertenwissen und Ihre Fähigkeit, daraus die für die jeweilige Klasse geeignetste Auswahl zu treffen. Setzen Sie bei der Vermittlung Ihrer Inhalte auf praktische Beispiele, die im Schulalltag eine Rolle spielen.

Weniger ist oft mehr:

Überlegen Sie bei jedem Unterrichtsbaustein genau, mit welchem Ziel Sie diesen Baustein mit den Schülern behandeln möchten, mit welchen Methoden Sie dieses

**Verknüpfung
der Konzeptteile!**

Bewährtes beibehalten!

Weniger ist oft mehr!

Ziel erreichen können, und welche der möglichen Methoden am besten zu Ihnen und in das Gesamtkonzept passt. Versuchen Sie nicht, die Schüler mit Methodenvielfalt und technischem Know-how von Ihrer Professionalität zu überzeugen: Auf den Inhalt kommt es an.

4.5.3 Hinweise zum Legalitätsprinzip

Weisen Sie bereits beim ersten Kontakt mit den Schülern auf das Legalitätsprinzip hin. Das schützt sowohl Sie selbst als auch die Kinder und Jugendlichen vor schwierigen Situationen:

siehe auch Punkt 4.8.1.1,
Punkt 4.9.2 und 4.10.1

Klären Sie die Schüler verständlich darüber auf, was die Folgen sind, wenn strafbare Handlungen in Ihrer Gegenwart ausgesprochen werden. Geben Sie den Schülern die Möglichkeit zu erfassen, wie persönliche Inhalte in der Diskussion eingebracht werden können.

4.5.4 Hinweis zum Einstieg

Mit Ihrem Einstieg steht und fällt Ihr gesamter Unterricht.

Ist die Klasse gerade sehr unruhig oder sind die Schüler aufnahmebereit? Wenn Sie den Eindruck haben, die Schüler sind noch nicht ganz bei der Sache, fragen Sie nach, ob etwas „anderes ansteht“ (Ist zuvor eine Klassenarbeit ausgeteilt worden? Gab es einen aktuellen Vorfall?). Nehmen Sie sich die Zeit, auf die Schüler einzugehen. Damit schaffen Sie es letzten Endes, dass sich die Schüler dann auch auf Ihren Unterricht konzentrieren können.

4.5.5 Der Einsatz von Gesetzestexten

Themenunabhängig erklären Sie Schülern regelmäßig Straftatbestände gemäß der entsprechenden Paragraphen. Dabei ist es nicht notwendig Gesetzestexte wortwörtlich vorzulesen oder als Folie aufzulegen. Vielmehr geht es um die Erklärung der Straftatbestände und der Gesetzeslage anhand entsprechender Beispiele.



In diesem Zusammenhang ist es immer möglich auf unser Rechtsstaatsprinzip hinzuweisen.

TIPP AUS DER PRAXIS:

Das Mitführen eines „dicken“ Gesetzbuches/Druckwerkes wirkt im wahrsten Sinne beeindruckend. Signalisieren Sie: „Wir haben einen Rechtsstaat auf den du dich verlassen kannst - dafür braucht es einen Polizisten der fair mit dir umgeht“.

4.5.6 Schülerfragen zum Thema

Ganz grundsätzlich müssen Sie bei der Planung Ihrer Unterrichtszeit für Schülerfragen einplanen. Je strukturierter Sie hier vorgehen, umso eher können Sie sich selbst auf diese Fragen vorbereiten, aber auch zeitlich kalkulieren. In der Folge die vier üblichsten Vorgehensweisen aus der Praxis:

- **Befragung der Schüler vorab.** Hier erhalten die Schüler (über Ihre Kooperation mit dem Lehrer) im Vorfeld die „Hausaufgabe“, die „Fragen an den Polizisten zum Thema“ zusammen zu stellen. Dieser Fragenkatalog wird Ihnen im Vorfeld übermittelt.

Vorteil: Sie können den Unterrichtsverlauf auf die damit bekannten Schülerfragen abstimmen. Eine „Themenverfehlung“ wird somit unmöglich, Sie können sich gezielt vorbereiten, das Interesse am Thema wird frühzeitig geweckt, die aktive Mitarbeit der Schüler ist zu erwarten.

Nachteil: Die Methode ist abhängig von der Mitarbeit des Lehrers und auch der Schüler in der Vorbereitung. Außerdem müssen Sie rechtzeitig mit dem Lehrer Kontakt aufnehmen.

- **Fragen grundsätzlich am Schluss.** Sie weisen die Schüler zu Beginn Ihres Unterrichtes darauf hin, dass alle themenbezogenen Fragen grundsätzlich am Ende Ihres Unterrichtes zu stellen sind. Sie planen hierfür ein entsprechendes, abschließendes Zeitfenster ein.

Vorteil: Sie bereiten sich unabhängig vom Lehrer auf Ihren Unterricht vor, die Mitarbeit der Schüler ist nicht notwendig, Sie können Ihren Vortrag planmäßig durchführen und ein Teil der Schülerfragen wird bereits über Ihren Vortrag abgedeckt.

Nachteil: Ihr Unterricht birgt die Gefahr der Monologisierung, auftretende Schülerfragen werden von diesen zum Teil bis zum Ende hin vergessen, Ihre Zeitplanung wird unsicher, so dass akute Fragen eventuell nicht mehr besprochen werden können. Sie vermitteln damit eine gewisse Überheblichkeit oder auch Unsicherheit.

- **Alle Fragen zu Beginn des Unterrichts.** Sie beginnen Ihren Unterricht mit der Sammlung der themenbezogenen Fragen bei den Schülern (z.B. über Kärtchenabfrage), sortieren diese eventuell und weisen darauf hin, dass Sie diese im folgenden Vortrag miteinbeziehen werden.

Vorteil: Die Stoffsammlung ist für alle sichtbar und es lässt sich am Schluss gut überprüfen, ob alle Fragen beantwortet wurden. Sie sind bei dieser Vorgehensweise unabhängig von der Lehrkraft.

Nachteil: Die Fragensammlung birgt einen gewissen Zeitverlust, einzelne Fragen ergeben sich erst durch Ihren Unterricht, als Referent müssen Sie gut im Thema sein, da Sie sich nicht auf die Fragen „vorbereiten“ können.

- **Zulassen von Spontanfragen während Ihres Unterrichtes.** Sie weisen die Schüler bei Unterrichtsbeginn darauf hin, dass Sie jederzeit themenbezogene Fragen stellen können.

Vorteil: Ihr Unterricht wird kein starrer Monolog, sondern gestaltet sich eher als „interessante Gesprächsrunde“ mit den Schülern, außerdem entstehen viele Fragen



**Befragung
der Schüler vorab**

Vorteile ...

Nachteile ...

**Fragen grundsätzlich am
Schluss**

Vorteile ...

Nachteile ...

**Alle Fragen zu Beginn
des Unterrichts**

Vorteile ...

Nachteile ...

Spontanfragen

Vorteile ...

Nachteile ...

erst spontan während des Unterrichtes. Sie bewerten Schülerfragen dabei nicht als „Unterbrechung“ Ihres Unterrichtes, sondern als Fortführung Ihrer Gesprächsrunde zum Thema.

Nachteil: Sie „verzetteln“ sich leichter und schweifen vom Thema ab, damit wird Ihre Unterrichtszeit zu kurz und das Thema eventuell nicht abgeschlossen. Als Referent müssen Sie einerseits sicher im Thema sein, andererseits aber auch versiert im Umgang mit Gruppenveranstaltungen.

TIPP AUS DER PRAXIS:

Zu Beginn des Unterrichts werden alle Schüler gebeten, Papier und Stift bereit zu legen. Es wird mit den Schülern vereinbart, dass diese selbständig ihre Frage notieren, wenn diese nicht spontan beantwortet werden konnte. Am Ende des Unterrichts können dann diese einzelnen, noch offenen Fragen der Schüler aus dem laufenden Unterricht besprochen werden.

4.5.7 Ihre mögliche Nachbereitung von PIT

Eine gute Nachbereitung der Programmumsetzung und Ihres Schulunterrichts kann bereits die beste Vorbereitung für Ihren nächsten Unterricht sein.

Fragen Sie den Lehrer nach Ihrem Unterricht, wie Sie erlebt wurden und wie die Vermittlung der Inhalte durch Sie gelungen ist. Konstruktive Kritik ermöglicht Ihnen nach und nach eine Professionalisierung und gibt Ihnen Sicherheit im Umgang mit Schülern und Lehrern. Sie können mit dem Lehrer auch im Vorfeld absprechen, auf welche Punkte gesondert geachtet werden soll (z. B. Ihre Art der Fragestellung, ob Sie zu häufig polizeiliche Fachwörter einbringen oder eine bestimmte Gestik für Schüler missverständlich eingesetzt wird).

Hilfreich ist es, wenn die Schüler nach Abschluss des Gesamtprogramms die Möglichkeit für ein schriftliches Feedback haben. Teilen Sie dem Lehrer gegebenenfalls mit, welche einzelnen Fragen/Antworten ein solcher Feedback-Bogen aus Ihrer Sicht beinhalten könnte/sollte.

4.6 Hinweise zur Durchführung eines Dienststellenbesuches

Grundsätzliche Intention des Dienststellenbesuches ist die Vorstellung Ihrer Person, Ihrer Dienststelle sowie der verschiedensten polizeilichen Aufgaben. Wenn die Schüler und der Lehrer bereits im Vorfeld einen entsprechenden Fragenkatalog erarbeitet haben, können sich Ihre Inhalte auch an diesem orientieren. Außerdem bedeutet ein solcher Fragenkatalog eine Zeitersparnis für Sie.

Bei der Umsetzung von PIT ist es grundsätzlich nicht notwendig einen Dienststellenbesuch zu integrieren. Sollten Sie jedoch über die entsprechenden personellen Kapazitäten verfügen, Ihre Kollegen mit einer solchen Maßnahme einverstanden sind und für die Umsetzung von PIT, z. B. zum Abschluss von Projekttagen o. Ä., auch die entsprechende Zeit zur Verfügung haben, ist ein Dienststellenbesuch für die meisten Schulklassen ein interessantes Highlight. Die meisten Kollegen haben ausgesprochen positive Erfahrungen damit machen können. Außerdem ist ein solcher Dienststellenbesuch die geeignete Maßnahme, den Zielen von PIT gerecht zu werden:

- Abbau von Berührungsängsten und Vorurteilen gegenüber Polizeibeamten,
- Vermittlung von Wissen und Wecken von Verständnis für die Aufgaben der Polizei.

Prüfen Sie vor einem Dienststellenbesuch, inwieweit Ihre Dienststelle Kindern und Jugendlichen nicht bereits im Zuge von Ferienprogrammen o. Ä. regelmäßig die Möglichkeit bietet, Ihre Dienststelle kennen zu lernen.

Sie können einen Dienststellenbesuch aber auch nutzen, um einzelne PIT-Inhalte zu transportieren. Vereinzelt verfügen die Dienststellen sogar über die Möglichkeit, den kompletten PIT-Unterricht des Polizeibeamten in der Dienststelle abzuhalten. Auch wenn für einen Dienststellenbesuch grundsätzlich gilt „Aktion statt Vortrag“, sollten Sie Zeit und Raum zur Diskussion verschiedenster Frage- und Problemstellungen einplanen.

Beachten Sie bei Ihrem geplanten Dienststellenbesuch bitte folgende Erfahrungen Ihrer Kollegen:

- Bereiten Sie den Dienststellenbesuch gut vor.
- Ein Dienststellenbesuch bedeutet immer auch eine Belastung für den Dienstbetrieb. Deshalb muss in Ihrer Dienststelle grundsätzlich geklärt sein, ob und warum Sie dies anbieten. Vor einem Dienststellenbesuch sind alle Kollegen, die am vorgesehenen Tag im Dienst sind (eventuell über einen Aushang), zu informieren.
- Mit Dienststellenangehörigen, die beim Besuch der Klasse eingebunden sind, müssen klare Absprachen bezüglich der möglichen Aufgabenverteilung getroffen werden („Wer macht was“).
- Eine Beförderung von Schülern mit Dienst-Kfz ist nicht notwendig.
- Das ausführliche Präsentieren unserer Dienstwaffen ist nicht notwendig.
- Planen Sie circa 2 - 3 Stunden für diesen Besuch ein.
- Sensible Bereiche, die nicht besichtigt werden können, müssen vor Veranstaltungsbeginn festgelegt werden. Dazu gehören in jedem Fall belegte Zellen!



**Erfahrungen
aus der Polizeipraxis**



- Um den Dienststellenbesuch in einem überschaubaren Rahmen zu halten, ist es zweckmäßig die Klasse in Kleingruppen aufzuteilen.
- Der Dienststellenbesuch ist eine schulische Veranstaltung. Die Aufsichtspflicht obliegt daher grundsätzlich dem Lehrer.
- Als Erinnerung sind bei Schülern Fingerabdrücke aus ED-Behandlungen sowie Digitalfotos zur Einstellung in die Homepage der Schule sehr beliebt.

Die Polizei ... ein Team

Binden Sie Ihre Kollegen und Spezialisten aus den verschiedenen Fachgebieten Ihrer Dienststelle bei der Programmplanung und -gestaltung ein.



4.7 Themenbereich *Gewalt*

4.7.1 Einstieg in den Unterricht

Vorstellung Ihrer Person:

- „Als Mensch“ (Name und Alter. Haben Sie Kinder, die auch zur Schule gehen?...)
- „Als Polizeibeamter“ (Wie lange arbeiten Sie bereits bei der Polizei? Warum sind Sie zur Polizei? Wo ist Ihre Polizeidienststelle? Seit wann arbeiten Sie speziell mit Jugendlichen und was haben Sie dabei bisher beruflich zu tun gehabt?...)

Vorstellung der Regeln für die Zusammenarbeit:

- Welche Regeln möchten Sie den Schülern für den Unterricht vorgeben? Gesprächsregeln sollten Sie an die Tafel schreiben (... melden, nicht ins Wort fallen, ausreden lassen, andere nicht lächerlich machen, nicht persönlich werden,...).
- Gibt es Rituale, die Sie einsetzen möchten? (z. B. Wie melden die Schüler sich zu Wort? Gibt es ein Zeichen, mit dem Sie signalisieren, wenn die Klasse Ihnen zu unruhig ist?)

Sie möchten mit den Schülern ganz bestimmte Inhalte erarbeiten. Dafür haben Sie in den meisten Fällen nur unzureichend Zeit. Deshalb müssen Sie sich gut überlegen, ob Sie zum Einstieg eine Vorstellungsrunde der Schüler einplanen können oder ob die bereits vorbereiteten Namensschilder ausreichend sind (siehe Hinweis Punkt 4.5; wenn Sie Namensschilder verwenden, sollten Sie die Schüler in der Konsequenz auch namentlich ansprechen).

Das gleiche gilt für Aufwärmspiele, die auch das Ziel haben, eine lockerere Atmosphäre herzustellen und gegenseitige Hemmungen abzubauen.

Ziel Ihrer Ausführungen ist es natürlich, mit den Schülern ins Gespräch oder ins Diskutieren zu kommen und in diesem Zusammenhang auch die persönlichen Erfahrungen der Schüler zum Thema abzufragen. Sie müssen allerdings davon ausgehen, dass einzelne Schüler - z. B. in ihrer Familie - (massive) Gewalt- oder auch Missbraucherfahrungen machen oder gemacht haben. Als Polizeibeamter haben Sie nicht die geeignete Ausbildung um mit eventuellen „Outings“ der Schüler vor der Klasse entsprechend umzugehen. Der Part „Wo erleben wir Gewalt“ wird aus diesem Grund vom Lehrer durchgeführt.

HINWEIS:

Belassen Sie im Anschluss an Ihren Unterricht bei Bedarf doch einfach Flyer einschlägiger regionaler Jugendberatungsstellen im Klassenzimmer. Betroffene Schüler nutzen eventuell diese Möglichkeit, um sich über Hilfsmöglichkeiten zu informieren.

Vorstellungsrunden und Aufwärmspiele finden Sie in der Infothek ...

4.7.2 Einleitung und Verknüpfung zum Lehrerpart

- Ziele**
- Schülern Unsicherheit nehmen, indem Sie ihnen aufzeigen, was sie heute erwartet.
 - Erklärung, warum Sie als Polizeibeamter da sind.

- Inhalte**
- Vorstellung des Unterrichtsablaufs inklusive der Pausenregelung (Welche Bausteine haben Sie für den Unterricht gewählt? Welche Strukturierung des Unterrichts haben Sie vorgenommen?)
 - Einstimmung ins Thema.

Erkenntnis:

Erklären Sie, dass es heute um das Verhalten von Jugendlichen geht, und dass diesbezüglich die Schüler selbst und nicht die Erwachsenen die Profis sind. Damit machen Sie bereits an dieser Stelle deutlich, dass Sie nicht gekommen sind, um die Schüler zu belehren, sondern um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Über den vorangegangenen Part des Lehrers ist den Schülern die Definition von Gewalt bereits bekannt. Eine nochmalige Klärung des Gewaltbegriffs ist deshalb nicht notwendig. Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass einleitende Fragen bei Schülern zu deren Kenntnisstand oft zeitintensiv sind. Sie sollten deshalb bereits im Vorfeld mit dem Lehrer abgesprochen haben, welche Unterrichtsbausteine mit den Schülern behandelt worden sind und von welchen Vorkenntnissen Sie bei der Schülerschaft ausgehen können.

mögliche Gestaltung Ihrer Einführung

Als **Anknüpfung** zum Part des Lehrers ist es an dieser Stelle ausreichend zu bemerken, dass im Klassenzimmer bereits unterschiedliche Dinge (z. B. eine Wandzeitung oder Collagen) darauf hinweisen, dass sich die Schüler im Zuge von PIT bereits mit dem Thema auseinandergesetzt haben, und Sie heute das Wissen über Gewalt und wie man ihr begegnen kann noch vertiefen möchten.

- Einstieg**
- Kurze Wiedergabe eines aktuellen Vorfalls jugendlicher Gewalthandlungen - am besten aus dem schulischen Bereich -, aus Ihrer täglichen Lage, Ihrer Berufserfahrung oder eines entsprechenden Artikels aus der regionalen Presse.
 - Einsatz farbiger Folien oder Fotocollagen mit gewalttätigen Szenen, die nacheinander aufgelegt werden. Dazu kann der Referent markante Sprüche zum Thema Gewalt zitieren - beachten Sie dabei, dass die Schüler unterschiedliche Gewaltempfindungen haben: Was beim einen Alpträume erzeugen kann, findet ein anderer einfach nur cool.
 - Geeignete Musik: z. B. von den Ärzten, Rammstein oder Bushido. Welche Musik zur Zeit bei den Jugendlichen angesagt ist und auch thematisch passt, erfahren Sie beispielsweise von den Musikredakteuren der bekannten Radiostationen.
 - Einstimmung über legale Formen der Gewalt, z. B. im Sport: Im Fußball (offensichtliches Ballspiel), Bandencheck beim Eishockey, Abschießen beim Stockcarrennen.

Die Schüler haben lediglich den Auftrag, die Szenen, Bilder oder den Musiktext auf sich wirken zu lassen.

Beachten Sie bei der Auswahl Ihres Einstieges, dass er Ihnen eine Überleitung zum Baustein ermöglicht, den Sie in der Folge mit den Schülern behandeln möchten.

MEDIENHINWEIS:

Dem PIT-Ordner 2010 beigelegt sind unter anderem das Medienpaket „Abseits?!, mit sechs kurzen Episoden zum möglichen Einsatz in Ihrem Gewaltpräventions-Unterricht. Das Filmbegleitheft gibt praktische Tipps zum Einsatz im Schulunterricht.

Das ebenfalls beigelegte Medienpaket „Weggeschaut ist mitgemacht“ beinhaltet vier kurze Unterrichtsfilm mit Begleitheft zur Förderung von Zivilcourage bei Schülern.

Beide Medien sind in Bayern für Lehrer/Schulen kostenfrei über die regionalen Mediendienststellen bzw. die Landesmediendienststelle zu entleihen.



Zeitansatz: 30 Minuten
Inhalte
Ziel

Ziel der Gewalt	Delikt	StGB §§	Beispiel
gegen Sachen	Sachbeschädigung	303	
	Brandstiftung	306	
gegen Personen	Leibliche Körperverletzung	303	
	Schwere Körperverletzung	303a	
	Leibliche Körperverletzung	304	
	Schwere Körperverletzung	304a	
	Sexuelle Nötigung	177	
gegen Personen	Mord	211	
	Totschlag	212	
	Beleidigung	185	
gegen Personen	Erpressung	249	
	Freiheitsberaubung	232	
	Entführung	233	
als Mittel zum Zweck	Raub	248	
	Schwerer Raub (Wahl)	249	
- körperlich & geistig	Erpressung	249	
	Schwere Nötigung/ Vergewaltigung	177	

4.7.3 Themen im Hauptteil

4.7.3.1 Baustein 1: „Formen der Gewalt“ – polizeilicher Part

- Gewaltbegriff in seiner strafrechtlichen Relevanz
- Absicht des Täters
- Wahrnehmung des Opfers

Ziel dieses Bausteines ist es, praktische Fallbeispiele und persönliche Erfahrungen mit Ihrem rechtlichen Wissen zu paaren, wiederzugeben und ein Tafelbild zu allen möglichen „legalen und illegalen“ Formen der (schul-) alltäglichen Gewalt entsprechend zu ergänzen.

Erkenntnis:

Als Ergebnis dieses Bausteines sollen die Schüler die Vielfältigkeit von Gewalt auch in ihrem rechtlichen Ausmaß erkennen. Gleichzeitig sollen sie in der Einsicht bestärkt werden, dass neben den Vorgaben, die sich aus dem Strafrecht ergeben, auch das Opfer entscheidet, ab wann Gewalt vorliegt.

Inhalt: „Gewaltbegriff in seiner strafrechtlichen Relevanz“

Bei einem großen Teil der „Formen der Gewalt“ handelt es sich um „illegale Gewalt“. Ihre Aufgabe ist in jedem Fall die schülergemäße Vermittlung von „Gewalt als Straftatbestand“.

■ Anlage 4.7.5.2 – A. Übersicht „Gewalttaten“, siehe Seite 285.

Erklären Sie die Straftatbestände und die Gesetzeslage anhand entsprechender Beispiele.

- Was ist eine einfache, was eine gefährliche/schwere Körperverletzung? Wer kennt hierfür ein Beispiel?
- Was ist Raub? Wer kennt hierfür ein Beispiel?
- Was ist räuberische Erpressung? Wer kennt hierfür ein Beispiel?
- Ab wann spricht man von einer Sachbeschädigung? Wer kennt hierfür ein Beispiel aus dem schulischen Bereich?
- Was ist Erpressung? Wer kennt hierfür ein Beispiel?
- Was ist eine Beleidigung? Wer kennt hierfür ein Beispiel aus dem schulischen Bereich?

HINWEIS:

Wenn Sie Schüler zu allgemein nach Beispielen befragen, birgt dies die Gefahr, dass die Schüler ihre Berichte zu ausführlich gestalten und Sie sich nicht nur zeitlich verzetteln. Wenn Schüler ganz allgemein von Beispielen erzählen können, werden regelmäßig Fälle eingebracht, die nichts mit der Schule oder Jugendlichen zu tun haben.

Die Beispiele der Schüler müssen durch den Referenten anhand weiterer Beispiele eventuell noch plausibler gemacht werden. Dabei sollten Sie immer Beispiele aufführen und Erfahrungen aus dem Polizeialltag einbringen, welche direkt etwas mit Jugendlichen und/oder dem Schulalltag zu tun haben. Das Unterrichtskonzept PIT sieht vor, dass der Inhalt „Formen der Gewalt“ vom Lehrer bereits im Vorfeld Ihres Unterrichts (mit oder ohne Ihre Beteiligung) abgehandelt wurde. Sie können also davon ausgehen, dass die Schüler über das entsprechende Vorwissen verfügen und sich im Klassenraum eine Art Wandzeitung befindet, welche die erarbeiteten Ergebnisse der Schüler zu „Formen der Gewalt“ und „Strukturierung der Gewaltformen“ aufzeigt.



Vorliegendes Ergebnis:

Tafelbild/Struktur zu den möglichen Formen der alltäglichen Gewalt:

- zu den Oberbegriffen: Gewalt gegen Personen – Gewalt gegen Sachen
- zu den Oberbegriffen: verbale – psychische/seelische – physische/körperliche Gewalt.

Sprechen Sie die Umsetzung dieses Bausteines in jedem Fall mit dem Lehrer im Vorfeld ab. Nur so können Sie erfahren, um welche Inhalte Sie mit den Schülern diesen Baustein ergänzen sollten.

WICHTIG:

Erklärung der Begrifflichkeiten! Alle Begriffe sollten von allen Schülern verstanden worden sein. Bei schwierigeren Begrifflichkeiten (wie z. B. Mobbing, physische und psychische Gewalt oder Nötigung) müssen die Schüler befragt worden sein: „Wer weiß, was dieser Begriff bedeutet? Kann mir jemand hierfür ein Beispiel aus dem Schulalltag nennen?“

Erklärung der
Begrifflichkeiten

WICHTIG:

Gewalt hat Opfer! Bei einzelnen Begriffen ist für den Jugendlichen nicht immer sofort erkennbar, wer hier eigentlich das Opfer ist (z. B. „Tische beschmieren“ oder „im Unterricht quatschen“). Bei diesen Beispielen müssen die Schüler befragt werden, wer denn hier eigentlich das Opfer ist.

Gewalt hat Opfer!

Inhalt: „Legale Formen der Gewalt“

Illegale Gewalt registrieren wir nicht nur in der Schule, sondern auch bei Familienstreitigkeiten, Schlägereien, Raubdelikten oder Nötigungen. Eine Vielzahl der polizeilichen Arbeit befasst sich mit Gewaltphänomenen.

Demgegenüber stehen unterschiedliche Formen der legalen Gewalt, z. B. in Notwehr oder Nothilfe oder durch die Polizei. Die Pflicht des Staates ist es, den Bürger vor Gewalt zu schützen.

Versuchen Sie bei der Ergänzung der bereits vom Lehrer mit den Schülern im Vorfeld erarbeiteten „Wandzeitung“ die „legalen Formen“ zu berücksichtigen und erklären Sie den Schülern dies anhand entsprechender Beispiele aus dem Schulalltag. Nutzen Sie die vorgegebenen Kärtchen bei den unterschiedlichen Methoden und fügen Sie hier auch einzelne Kärtchen mit Begriffen zu „legaler Gewalt“ ein. Beispiele:

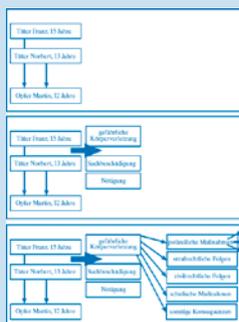
- „Sie tragen im Dienst eine Pistole.“
- „Eine Mutter verbietet ihrem Sohn, ein Messer mit in die Schule zu nehmen.“
- „Der Schularzt impft bei einer Reihenuntersuchung die Schüler per Spritze.“
- „Der Lehrer vergibt im Mathetest dreimal die Note 6.“
- „Ein Schüler schlägt während des Sportunterrichts im Ballspiel einen Mitspieler gegen das Schienbein.“
- „Im Schullandheim machen die Jungs abends eine Kissenschlacht.“
- „Für die Herstellung der Wurstsemmeln für den Pausenverkauf schlachtet der Metzger ein Schwein.“

Zeitansatz: 45 Minuten

Inhalte

Ziele

Lesetext



4.7.3.2 Baustein 2: „Konsequenzen von gewalttätigem Verhalten und Straftaten für Täter“

- Polizeiliche Reaktionen
- Rechtsfolgen
- „Persönliche Konsequenzen“

In diesem Baustein sollen die Schüler ganz praktisch erfahren, welche Folgen und Konsequenzen die Ausübung von Gewalt für den/die Täter haben kann.

Erkenntnis:

Für den Täter sind insbesondere rechtliche Folgen zu erwarten. Genauso belastend können jedoch auch die „persönlichen“ Konsequenzen sein.

Mögliche Unterrichtsgestaltung zum Inhalt: „Folgen für Täter“

In der Arbeit mit Schülern ist es sinnvoll, die möglichen Konsequenzen anhand eines realistischen Fallbeispiels aufzuzeigen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ein solches Fallbeispiel für die Schüler bereitzustellen.

- Anlage 4.7.5.4 – C. Möglichkeiten zum Aufbau Ihres Fallbeispiels, siehe Seite 292.
- Anlage 4.7.5.1 – A. Fallbeispiel zu den „Konsequenzen für den Täter“, siehe Seite 277.

HINWEIS:

Die zivilrechtlichen Folgen lassen sich auch an einer Sachbeschädigung (Gewalt gegen Sachen) aufzeigen. Beachten Sie dies eventuell bei der Zusammenstellung „Ihres Falles“.

Stellen Sie den Schülern Ihren Fall in geeigneter Weise vor:

Hierfür eignet es sich einen Lesetext auszuteilen, über den die Schüler einen ersten Eindruck über den Fall, einzelne Hintergründe oder eine kriminelle Karriere erhalten. Der Lesetext muss nicht alle Informationen enthalten über die später gesprochen wird. Er soll den Schülern lediglich einen ersten Einblick geben. Jeder Schüler erfasst den Text in seinem Tempo. Jeder Schüler hat die wichtigsten Informationen beim folgenden Durcharbeiten vor sich präsent.

- Anlage 4.7.5.1 - B. Lesetext zum Fallbeispiel, siehe Seite 277.

Wenn Sie den Fall dann mit den Schülern durcharbeiten ist es sinnvoll, jeden einzelnen Schritt und jede wichtige Erkenntnis bildhaft zu machen. Hier können Sie entweder ein entsprechendes Tafelbild erarbeiten oder entsprechende Folien einsetzen.

- Anlage 4.7.5.1 - C. Tafelbild, dass Sie nach und nach mit den Schülern erarbeiten können, siehe Seite 278 und Folienvorlage 4.7.5.1 - H., Seite 282.

Allgemein - unmittelbare Folgen aus der Straftat für den Täter:

- Vernehmung durch die Polizei
- Termine bei der Jugendgerichtshilfe
- Verhandlung vor dem Jugendgericht
- Bestrafung
- Verhandlung vor dem Zivilgericht und Verurteilung zu Schadenersatz.

Wie erfährt die Polizei von einem konkreten Fall?

- Notrufsystem
- Anzeige durch Opfer oder Zeuge
- eigene Wahrnehmung



Was unternimmt die Polizei?

Polizeiliche Maßnahmen und Verfahrensrecht.

Erklären Sie in einfachen Worten, wie Sie Ihren Job erledigen.

In der Situation: Trennen (Einsatz von Zwangsmitteln), Schlichten, Helfen, Schutz des Opfers vor weiteren Beeinträchtigungen.

Und dann? Zum Beispiel:

- Zeugenhinweise und Sachbeweise
- eventuelle Fahndung
- Durchsuchung
- Verbringung zur PI
- Identitätsfeststellung
- eventuell KAN-Abfrage
- Verständigung der Erziehungsberechtigten
- Vernehmung/Befragung
- ED-Behandlung

Weitere ergänzende mögliche Sachbearbeitung/Ermittlung:

- Anzeige (schriftlich, mündlich, telefonisch)
- Strafantrag
- eventuell Vorführung
- Vorladungen, Vernehmung von Zeugen
- Beschuldigtenvernehmung (Hinweis, dass die jugendlichen Täter oft ein jämmerliches Bild abgeben)
- Beweisauswertung
- Abgabe des Vorganges an die Staatsanwaltschaft
- Berichte an Kripo und Jugendamt

WICHTIG:

Zeigen Sie an dieser Stelle die Bedeutung der Schuldfähigkeit (umgangssprachlich auch „Strafmündigkeit“) auf, je nachdem, wie alt die teilnehmenden Schüler sind.

Rechtsfolgen, rechtliche Konsequenzen

- Werdegang nach einer Straftat (Jugendstaatsanwalt, Jugendgerichtshilfe, Jugendamt, ... benennen Sie die Institutionen, wenn notwendig auch deren Auftrag oder Arbeitsweise).
- Vgl. hierzu auch Baustein 4.7.3.1 – Erklärung der Begrifflichkeiten/diverse jugendtypische Straftatbestände. Zeigen Sie an dieser Stelle den Schülern die realistischen Konsequenzen zu dem jeweiligen Straftatbestand auf.
- Kriminalakt
- Bundeszentralregister

Strafrechtliche Konsequenzen

- Diversion
- Täter-Opfer-Ausgleich
- Arbeitsstunden
- Freizeitarrrest
- Jugendstrafe
- Bewährung
- Erziehungsmaßregeln

... in der Situation

... und dann?

Schadenersatzpflicht
ab 7 Jahren

gesamtschuldnerische
Haftung

Strafrecht

Minderjährige unter 14 Jahren sind schuldunfähig und strafrechtlich nicht zu belangen. Dennoch können bei straffällig gewordenen Kindern fürsorgerische und erzieherische Maßnahmen getroffen werden (bis hin zur Unterbringung in einer geschlossenen Jugendeinrichtung mit Beschluss eines Vormundschaftsgerichtes). Straftaten durch Jugendliche (14 bis noch nicht 18 Jahre) werden nach dem Jugendstrafrecht geahndet. Unter Umständen kann das Jugendstrafrecht auch noch auf Heranwachsende angewendet werden. Im Jugendstrafrecht steht zwar die erzieherische Maßnahme im Vordergrund (im Gegensatz zum Erwachsenenstrafrecht), dennoch sind Maßnahmen mit Freiheitsentzug möglich (Untersuchungshaft, Jugendarrest, Freiheitsstrafe).

Zivilrecht

Eine strafbare Gewaltanwendung hat doppelte Auswirkungen, denn neben den Folgen nach dem Jugendstrafrecht hat das Opfer/der Geschädigte einen Anspruch auf Schadensersatz. Selbst Verletzungen der Gesundheit, der Freiheit, des Eigentums oder sonstigen Rechts, die keine strafrechtlichen Folgen haben, können schadenersatzpflichtig sein. Kinder und Jugendliche im Alter von 7–18 Jahren haften für den von ihnen verursachten Schaden, wenn sie die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht hatten. Eltern haften bei Verletzung der Aufsichtspflicht für ihre Kinder. Haftungsansprüche bewirken, dass ein Jugendlicher mit Schulden belastet wird, noch bevor er ins Erwerbsleben eintritt. Unter Umständen muss ein Leben lang bezahlt werden.

Hierfür kann der Geschädigte bei Gericht einen Schuldtitel erwirken, der 30 Jahre lang vollstreckt werden kann (beispielsweise bei einer Sachbeschädigung oder zur Erstattung von Krankenkassenkosten). Außerdem tritt bei Delikten aus der Gruppe heraus die gesamtschuldnerische Haftung in Kraft, bei der jedes einzelne Gruppenmitglied für die gesamte Schadenssumme haftet.

Schulrechtliche Maßnahmen

Bei Gewalttaten in der Schule kann nach der Schulordnung u. a. ein zeitlich befristeter Ausschluss vom Unterricht erfolgen oder ein Ausschluss von der Schule auf Dauer verfügt werden. Dadurch wird der Schulabschluss erschwert oder scheitert ganz, so dass sich auch die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verschlechtern.

Allgemein – mögliche betroffene Institutionen

- Haftpflichtversicherung des Täters
- Arbeitsamt: Wenn z. B. das Opfer umgeschult werden muss oder eine Überbrückungshilfe für den Täter nach einer eventuellen Inhaftierung notwendig ist: Arbeitslosengeld
- Sozialamt: u. U. Lebensunterhalt für das Opfer oder Lebensunterhalt für den Täter nach Haft, wenn das Arbeitsamt nicht zahlt
- Rentenversicherung: Opfer ist berufsunfähig, u. U. Frührentner
- Unfallversicherung des Opfers
- Krankenversicherung: Behandlungskosten für Opfer, Kosten für Rollstuhl, usw.
- Justizkasse: Prozesskostenhilfe für das Opfer bei Wahrnehmung von Rechten nach dem Opferschutzgesetz/Opferentschädigungsgesetz, Geltendmachung zivilrechtlicher Ansprüche
- Versorgungsamt: Anspruch auf Rente nach dem Opferentschädigungsgesetz, Übernahme der Kosten einer Selbstbeteiligung an Heilbehandlungskosten

Persönliche Konsequenzen

- „Schuld“
- Neben dem Täter selbst ist meist auch die Familie des Täters mitbetroffen.

4.7.3.3 Baustein 3: „Konsequenzen von gewalttätigem Verhalten und Straftaten für Opfer“

- Physische Folgen (äußere Schäden)
- Psychische Folgen (innere Schäden)
- Schulrecht
- Opferschutz, rechtliche Bestimmungen

In diesem Baustein sollen die Schüler ganz praktisch erfahren und erkennen, welche Folgen bei Opfern mit Gewalterfahrungen auftreten und wie sich Gewalt auf das Leben von Opfern auswirken kann.

Erkenntnis:

Für das Opfer sind insbesondere die körperlichen und seelischen Schäden eine oft über lange Zeit andauernde Konsequenz.

Mögliche Unterrichtsgestaltung zum Inhalt: „Folgen für Opfer“

Ähnlich wie in Baustein 4.7.3.2 ist es sinnvoll, die möglichen Folgen für das Opfer anhand eines realistischen Fallbeispiels aufzuzeigen.

- Anlage 4.7.5.4 – D. Möglichkeiten zum Aufbau Ihres Fallbeispiels, siehe Seite 292.

Stellen Sie den Schülern Ihren Fall in geeigneter Weise vor

- Anlage 4.7.5.1 – D. Fallbeispiel zu den „Konsequenzen für Opfer“, siehe Seite 279.
- Anlage 4.7.5.1 – E. Lesetext zum Fallbeispiel, siehe Seite 279.
- Anlage 4.7.5.1 – J. Tafelbild, das Sie nach und nach mit den Schülern erarbeiten können, siehe Seite 283 und Folienvorlage 4.7.5.1 – K., s. Seite 284.

Strukturierung der Folgen einer Gewalttat für das Opfer

Unabhängig davon, mit welchen Materialien und Methoden Sie in den Baustein „Folgen von Gewalt für Opfer“ einsteigen, müssen im zweiten Part dieses Teils die „konkreten Folgen“ in der Diskussion mit den Schülern erarbeitet und am Beispiel Ihres Falles entsprechend aufgezeigt werden.

Folgen für das Opfer

Diskussion und Aufzählung mit den Jugendlichen (Erfahrungsaustausch) zu den psychischen und physischen Folgen (Ängste, bleibende gesundheitliche Schäden, lange Krankenhausaufenthalte, Minderwertigkeitsgefühle, ...)

Allgemein – Unmittelbare und mittelbare mögliche Folgen aus der Straftat für das Opfer¹⁵³:

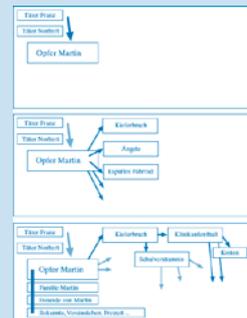
Physische Folgen:

- Ängste zeigen sich in Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen
- Veränderung der Essgewohnheiten
- Körperliche Symptome wie Kopfschmerzen, Unwohlsein, Magen-Darm-Probleme

Zeitansatz: 45 Minuten

Inhalte

Ziel



¹⁵³ Abgewandelt übernommen aus: "Stop heißt Stop!", JVB – Kursbuch Frauenselbstverteidigung, Karin Köhler, Selbstverlag, 1998

- Krankenhausbehandlung, Leben im Rollstuhl
- Kuraufenthalte
- Berufsunfähigkeit
- Verlust persönlicher Freiheiten durch körperliche Beeinträchtigungen

Soziale Folgen:

- Tatsächliche oder als solche empfundene Distanzierung (Außenseiterstellung)
- Eindruck über Verachtung anderer („Mir könnte das nicht passieren“)
- Unbewusste oder bewusste Vorwürfe aus dem Umfeld (Belehrungen)
- Tatsächlich übertriebenes oder als solches empfundenes Mitgefühl (Mitleidstour)
- Ignorantes Umfeld (Ausweichen, Bagatellisierung)
- Verlust des Arbeitsplatzes oder notwendiger Schulwechsel
- Familiäre Belastung oder gar Trennungen in der Beziehung oder im Freundeskreis

Psychische Folgen:

- Aggressive, hektische Verhaltensweisen
- Selbstisolation, Selbstvernachlässigung, Minderwertigkeitsgefühle
- Entwicklung von Minderwertigkeitsgefühlen („ich bin wertlos, gebrandmarkt“)
- Verlust des Selbstwertgefühls und des Vertrauens in andere Personen
- Angstzustände, Alpträume
- Traurigkeit, Depression
- Verfolgungswahn, veränderte Urteilsfähigkeit
- Suchtentstehung



4.7.3.4 Baustein 4: „Zeugenverhalten in Gewalt- und Konfliktsituationen“

- Wie kann unmittelbare Hilfe für ein Opfer in einer Konfliktsituation geleistet werden?
- Welche Signale können Umstehende einem Täter geben? Wie und warum?
- Was sind die Konsequenzen, wenn weggeschaut wird?
- Wie wichtig sind Zeugen?

Die Schüler sollen in diesem Baustein neben Täter und Opfer die wichtige Rolle des Zeugen/der Umstehenden erkennen.

Erkenntnis:

Den Schülern soll bewusst werden, dass jeder Opfer (einer Straftat) werden kann und dabei genau wie die Polizei auf Zeugen/auf Umstehende angewiesen ist.

HINWEIS:

„Opfern zu Hilfe kommen“ beinhaltet eine Vielzahl von Aspekten und Variationsmöglichkeiten. Diesen Inhalt sollten Polizist und Lehrer nur gemeinsam mit den Schülern erarbeiten, da bei der Vermittlung dieser Inhalte neben polizeilichem Fachwissen auch unbedingt pädagogische Aspekte transportiert werden müssen.

Mögliche Unterrichtsgestaltung¹⁵⁴:

Variante 1: ROLLENSPIEL „Auf dem Schulhof“ Ausgangspunkt dieser Methode ist das Spielen einer alltäglichen konflikträchtigen Situation im schulischen Bereich durch die Schüler. Vorgegeben wird im Normalfall nur die Ausgangssituation. Mögliche Vorgabe: Ein Schüler nimmt sich während der großen Pause das Käppi eines Mitschülers. Er beginnt das Käppi einem Freund zuzuwerfen und macht damit deutlich, dass er nicht bereit ist, das Käppi dem Eigentümer zurückzugeben. Der Eigentümer möchte das Käppi wieder haben.

Natürlich besteht die Möglichkeit auf eine Vielzahl anderer schulalltäglicher Situationen zurückzugreifen.

Folgende Probleme sollten in der Situation, die Sie auswählen, Berücksichtigung finden: Eine vermeintlich harmlose Ausgangssituation schaukelt sich hoch und könnte eskalieren. Je weiter der Prozess voranschreitet, desto schwieriger wird es, sich als „Täter und Freunde des Täters“, als „Opfer“ und als „weitere Mitschüler auf dem Pausenhof“ dem Fortgang zu entziehen.

Grundsatz:

Neben einzelnen aktiven Schülern, die in das Spiel integriert sind, arbeiten Sie mit einer Beobachtergruppe. So ist die ganze Schulklasse in die Übung einbezogen. Sie haben die Möglichkeit einzelne Schüler der Beobachtergruppe zu beauftragen, das Verhalten einzelner Spieler zu beobachten.

Dem Lehrer kommt in diesem Spiel die Rolle der potentiellen Pausenaufsicht zu. Diese Rolle wird den Schülern zu Beginn des Spieles jedoch nicht benannt. Greifen die Schüler während des Spiels auf diese eigentlich bekannte Rolle der Erwachsenen zurück?

Zeitansatz: 60 Minuten

Inhalte

Ziel

Rollenspiel

„Auf dem Schulhof“

Beobachtergruppe

¹⁵⁴ siehe auch Übung „Dazwischentreten“ im Part des Lehrers, s. Seite 43.

Sie können die Situation und die Verteilung der Rollen vorgeben, indem Sie entsprechende Kärtchen vorbereiten, auf diesen sind das Auftreten der jeweiligen Person zu Beginn der Situation kurz skizziert. Sie können die Rollen frei verteilen oder mit dem Lehrer im Vorfeld bereits abgesprochen haben, ob einzelne Schüler konkrete Rollen zugewiesen bekommen sollen. Die Methode Rollenspiel bietet Ihnen eine Vielzahl von Durchführungsvarianten. Bereiten Sie dieses Rollenspiel deshalb in jedem Fall mit dem Lehrer vor und klären Sie im Vorfeld, ob bestimmte Schüler in der Klasse einzelne Rollen auf keinen Fall zugewiesen bekommen sollen. Nicht sinnvoll ist es hier beispielsweise, einem sowieso ständig ausgegrenzten Schüler, die Rolle des Opfers zuzuweisen.

Durchspielen der Situation und Auswertung: Bei einem ersten Durchspielen der Situation können Sie die gesamte Sequenz am Stück durchspielen lassen. Stoppen Sie das Spiel aber in jedem Fall bei der Gefährdung einzelner Mitspieler. Weisen Sie in diesem Fall auf die beobachtete Eskalation des Spiels hin und führen Sie das Spiel mit konkreten weiteren Vorgaben sicher weiter. Ansonsten beenden Sie das Spiel, wenn deutlich wird, dass keine weitere Lösung der Situation zu erwarten ist.

Da Sie nach der Auswertung dieses Spiels die Möglichkeit haben, das Spiel zu wiederholen, ist es nicht notwendig, bereits im ersten Durchlauf ausschließlich praktikable Verhaltensstrategien anzubieten.

HINWEIS:

- Bei mehrmaligem Wiederholen von praktischen Übungen steigert sich die Verletzungsgefahr von Schülern, da sich die einzelnen Spieler in der Gruppe „immer mehr zutrauen“.
- Immer gleiche Wiederholungen bergen die Gefahr, dass die Übung den Schülern zu langatmig wird, die aufkommende Unruhe birgt die Gefahr störender Randgespräche.



Wenn Sie die Sequenz beenden, beginnt die Auswertung der Übung. Dabei werden zuerst das Verhalten und die Gefühle der Hauptdarsteller benannt. Wie haben sich Täter, Opfer und Mittäter verhalten?

Wie haben sie sich in ihrer Rolle gefühlt? Was sind die Beobachtungen der anderen zu Täter, Opfer und Mittäter?

Führen Sie die Auswertung nun über die Rollen der Zeugen/Umstehenden fort. Visualisieren Sie wichtige Erkenntnisse an der Tafel und strukturieren Sie die Erkenntnisse der Schüler nach „Täter“, „Opfer“, „Umstehende“ - wie verhalten sie sich, wie fühlen sie sich.

Schwerpunkt der Auswertung und der Übung insgesamt liegt bei den Verhaltensstrategien von Zeugen/Umstehenden und dem Opfer in seinem Versuch, diese zu aktivieren.

Beim Durchspielen einer solchen Übung können Sie auch die Variante wählen, die Situation immer wieder abubrechen. Dadurch können Sie einzelne Sequenzen und Verhaltensstrategien genauer bewerten. Führen Sie die abgebrochene Situation dann weiter und bewerten Sie nach dem nächsten Abbruch die nächste Sequenz. Bei der Durchführung des Rollenspiels in Brüchen/Sequenzen sollten Sie die Schüler/Rollenspieler darauf hinweisen, dass die Situation nach der Bewertung weiter gespielt wird. Deshalb ist es auch am besten, wenn die „Spieler“ ihren Standort bei Abbruch der Sequenz zur Bewertung nicht verlassen!

Frage-/Nachfragestruktur:

- Was passiert jetzt?
- Was geht in den Beteiligten vor?
- Woran merken die das? (Körperreaktionen)

Spiel als Methode:

- Einfache Ausgangssituationen vorgeben
- Durch einfaches Fragen bzw. Nachfragen Lösungen „provokieren“
- Keine Antworten vorgeben
- Die Gefühlsebene ansprechen („Was fühlst du, als Beteiligter?“)
- Körperliche Signale wahrnehmen und interpretieren

Ziel des Durchspielens und der Wiederholung des Spieles ist es, erfolgreiche Lösungen aufzuzeigen und zu erproben. Da Polizist und Lehrer solche Spiele grundsätzlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln bewerten, ist es sinnvoll, diese Übung gemeinsam mit dem Pädagogen durchzuführen. Sie bringen dabei Ihr polizeiliches Spezialwissen ein.

- Anlage 4.7.5.1 – G. Mögliches Tafelbild, das Sie nach und nach mit den Schülern erarbeiten können, siehe Seite 281.
- Anlage 4.7.5.4 – A. Mögliche Durchführungsvarianten zum Rollenspiel, ab Seite 289 ff.

Inhalt: Zeuge

Neben der Unterstützung von Opfern durch Umstehende in einer konkreten Konfliktsituation bedeutet „Helfen“ aber auch, ein verlässlicher Zeuge zu sein.

Insofern können folgende Inhalte für die Schüler von Interesse sein:

- Anzeigenerstattung
- Benachrichtigung der Polizei - Polizeinotruf
- Erstellen einer Anzeige
- Zeugenaussagen
- Hilfe für das Opfer sowie die Gemeinschaft und Signal gegenüber dem Täter
- Bedeutung des Zeugenbeweises für die Ermittlung des Täters durch die Polizei
- Problematik unwahrer oder unvollständiger Zeugenaussagen
- Zeuge vor Gericht
- Opferschutz

Nutzen Sie für die Erarbeitung und das Durchsprechen dieser Inhalte neben Ihren beruflichen Erfahrungen doch auch das Bildheft „Gewalt - ein Thema für die Schule?!“ der Bayerischen Polizei. **Darin ist zum Beispiel auch die Situation „Auf dem Schulhof“ platziert.**

Dieses Bildheft und die ergänzende Broschüre für Pädagogen und Eltern wird seit dem Jahr 2004 regelmäßig neu aufgelegt und steht allen Bayerischen Polizeiverbänden zur Verfügung. Dem Medienpaket PIT aus dem Jahr 2010 wurde jeweils ein Ansichtsexemplar beigelegt.

WICHTIG:

Der beteiligte Lehrer sollte zum Ende des Polizei-Unterrichtes zunehmend in die Diskussion mit einsteigen und damit einen fließenden Übergang zum nächsten Teil aufbauen.

Durchführungsvarianten zum Rollenspiel



Mit dem Lehrer ... im Team

Zeitansatz: 80 Minuten

Inhalte

Ziele

**Aufwärmspiel:
„Mach mal ...“**

**auch hier sinnvoll:
Beobachtergruppe**

4.7.3.5 Baustein 5: „Selbstbehauptung im Konfliktfall“

- Die Schüler sollen für Opfer (in ihrer Klasse) sensibilisiert werden.
- Die Schüler sollen Strategien der Selbstbehauptung kennen lernen und erfahren, dass es für Konfliktsituationen Lösungen gibt.
- Welche Signale können Opfer geben?
- Wie kann man Hilfe von anderen einfordern?

Grundsätzlich ist dieser Baustein dem Baustein zu „Zeugenverhalten“ sehr ähnlich. Im Gegensatz zur Schwerpunktlegung auf das Verhalten Umstehender, legen Sie und der Lehrer hier jedoch den Schwerpunkt auf das Opfer. Erarbeiten Sie in der Schulklasse gemeinsam mit dem Lehrer Verhaltensweisen, die davor schützen können Opfer zu werden bzw. die Schüler befähigen, aus ihrer Opferrolle herauszutreten.

Erkenntnis:

Die meisten Menschen machen bereits als Kinder und Jugendliche Gewalterfahrungen in unterschiedlichster Ausprägung. Daher können Sie davon ausgehen, dass in Ihrer Schulklasse neben potentiellen Tätern auch Opfer vertreten sind.

Mögliche Unterrichtsgestaltung:

Aufwärmspiel: „Mach mal ...“

Dieses Spiel können Sie als Partnerübung durchführen, dann üben alle Schüler, die mitmachen möchten gleichzeitig und können im Nachhinein von ihren Erfahrungen berichten. Ziel dieser Übung ist es, in das Thema „Selbstbehauptung“ einzustimmen und Hemmschwellen zur aktiven Teilnahme am Unterricht zu senken. Hierfür müssen sich die Schüler immer in Zweiergruppen finden. Bei ungerader Schülerzahl sollten Sie daran denken, mit einem Schüler eine Kleingruppe zu bilden. Die Schüler können die Übung im Stuhlkreis absolvieren oder frei im Raum stehen.

Befauftragen Sie jeweils einen in der Zweiergruppe, den anderen davon zu überzeugen, etwas ganz Bestimmtes – Unangenehmes – zu tun. Bereiten Sie für diese Übung entsprechende Kärtchen vor, auf denen diese Aufträge bereits formuliert sind, z. B.: „Geh mal rüber und zwick den Lehrer!“, „Krabbel auf dem Boden herum!“, „Klau dir den Füller von deinem Freund!“, „Schrei mal ganz laut Kikeriki!“... Der andere in der Zweiergruppe hat den Auftrag, sich dieser Forderung zu widersetzen.

Ziehen Sie bei der Vorbereitung/Zusammenstellung dieser „unangenehmen“ Aufträge den Lehrer mit ein.

Auswertung dieses Aufwärmspiels: Nach dem Spiel sollten Sie die Eindrücke und Empfindungen der Schüler abfragen. Dabei sollten nur Schüler zu Wort kommen, die dies anzeigen und wünschen.

- War es schwer, sich den Forderungen deines Gegenübers zu widersetzen?
- Was hat geholfen, sich den Forderungen deines Gegenübers zu widersetzen?
- Welches Verhalten hat dazu geführt, dass die Forderung eventuell etwas zurückgenommen wurde?
- Welches Verhalten hat dich unter Druck gesetzt?

Ob ein solches Aufwärmspiel mit der Klasse durchgeführt werden kann, ist abhängig von der Einschätzung des Lehrers. Da bei diesem Spiel kein polizeiliches Spezialwissen notwendig ist, wäre es sinnvoll, wenn die Moderation dieses Spieles der Lehrer übernimmt.

Variante 1: ROLLENSPIEL „In der Schultoilette“ (circa 45 Minuten). Ausgangspunkt dieser Methode ist das Spielen einer alltäglichen konfliktträchtigen Situation durch die Schüler. Vorgegeben wird im Normalfall nur die Ausgangssituation.

Mögliche Vorgabe:

Ein Schüler muss in der Pause auf die Schultoilette. Beim Eintreten wird er von einem Schüler aufgehalten.

Durchführung und Auswertung analog „Methode Rollenspiel“ (siehe Seite 267 ff.)

Sie können die Rollen frei verteilen oder mit dem Lehrer im Vorfeld bereits abgesprochen haben, ob einzelne Schüler konkrete Rollen zugewiesen bekommen sollen. Die Methode Rollenspiel bietet Ihnen eine Vielzahl von Durchführungsvarianten. Bereiten Sie dieses Rollenspiel deshalb in jedem Fall mit dem Lehrer vor und klären Sie im Vorfeld, ob bestimmte Schüler in der Klasse einzelne Rollen auf keinen Fall zugewiesen bekommen sollen. Nicht sinnvoll ist es hier beispielsweise, einem sowieso ständig ausgegrenzten Schüler die Rolle des Opfers zuzuweisen.

Ziel des Durchspielens und der Wiederholung des Spieles ist es, erfolgreiche Lösungen aufzuzeigen und zu erproben. Da Polizist und Lehrer solche Spiele grundsätzlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln bewerten, ist es wichtig, diese Übung gemeinsam mit dem Pädagogen durchzuführen. Sie bringen dabei Ihr polizeiliches Spezialwissen ein. Erstellen Sie ein Tafelbild zu möglichen Verhaltensstrategien in einer konfliktreichen Situation.

■ Anlage 4.7.5.1 – F. Mögliches Tafelbild, das Sie nach und nach mit den Schülern erarbeiten, siehe Seite 280.

Natürlich besteht die Möglichkeit, auf eine Vielzahl anderer schulalltäglicher Situationen zurückzugreifen.

Variante 2: ROLLENSPIEL MIT VORGEGEBENEN AKTIONSKARTEN „An der Klassenzimmertüre“. Ausgangspunkt ist ebenfalls eine konfliktträchtige Situation; allerdings geben Sie den mitspielenden „Opfern“ über die Ausgabe einer Aktionskarte vor, in welcher Form sie reagieren sollen. Dem Rest der Schulklasse wird der Inhalt der Aktionskarte erst bei der Auswertung bekannt gemacht.

Mögliche Vorgabe:

Ein Schüler möchte das Klassenzimmer verlassen. Ein Mitschüler hindert diesen daran mit dem Spruch: „Küss mir zuerst die Schuhe!“.

Mögliche Aktionskarten für die potentiellen Opfer: „Reagiere witzig“, „Ignoriere die Aufforderung“, „Verwickle den Täter in ein Gespräch“ oder reagiere „Wie-du-mir, so-ich-dir“. (Viele andere Vorgaben sind denkbar.)

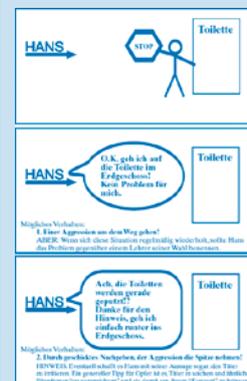
Durchführung und Auswertung analog Variante 1., s.a. Seite 267 ff.

Variante 3: ALLGEMEINE ÜBUNG¹⁵⁵:

Mehrere Schüler bilden eine Mauer mit einem Abstand von circa einem Meter zu einer Wand im Klassenzimmer. Diese Schüler dürfen später nicht in das Spielgeschehen eingreifen. Drei Schüler werden aus dem Raum gebeten. Die weiteren Schüler sind die Beobachtergruppe. Der Lehrer hat die Funktion, niemanden durch den Mau-

Rollenspiel „In der Schultoilette“

Rollenspieler und Beobachtergruppen



Beobachtergruppe

¹⁵⁵ Abgewandelt aus dem Schulungsordner "zammgrauft", Polizeipräsidium München – K 314, 2001

ergang zu lassen. Nun wird der erste Schüler zurück in den Raum gebeten und erhält von Ihnen den Auftrag, durch den Mauergang zur Toilette zu gehen, woran ihn der Lehrer hindern wird. Im Anschluss erfolgt die Wiederholung der Situation mit dem zweiten und dritten Schüler.

Durch die Wiederholung dieser Übung haben Sie die Möglichkeit, drei Verhaltensstrategien mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen gegenüberzustellen. Sprechen Sie deshalb mit dem Lehrer „als Täter“ ab, dass sein Verhalten zu unterschiedlichen Reaktionen bei den mitspielenden Schülern/Opfern führt.

Folgende Diskussionspunkte sollten in der Auswertung berücksichtigt werden:

- Welche Gefühlslage entsteht, wenn man ausgeschlossen wird?
- Was sind die Beobachtungen der Schüler in der Mauer und der Beobachtergruppe?
- Wer kennt ähnliche Situationen, hat eine solche Situation schon erlebt und wie war die damalige Verhaltensstrategie? War sie erfolgreich, und wenn ja, warum?
- Was könnten erfolgreiche Verhaltensstrategien der Selbstbehauptung sein?

Ideenspeicher: „Praktische Tipps“

IDEENSPEICHER

„Praktische Tipps“ (circa 40 Minuten) Verhaltensstrategien der Münchener Jugendbeamten für Jugendliche im Umgang mit Konfliktsituationen:

- Gehe einer Aggression aus dem Weg und verhalte dich so, dass du keine Angst signalisierst. Die könnte dich bevorzugt zum Opfer machen.
- Lass dich bei erkennbarem Stress auf kein Streitgespräch ein, denn Gewalttäter haben vielfach keinen Nerv zum Zuhören und schlagen schnell zu.
- Nimm einer Aggression durch geschicktes Nachgeben die Spitze, indem du aus Klugheit beispielsweise so reagierst: „Ich gehe ja schon“, „Ich mein dich ja gar nicht“, „Wir können später darüber reden“.
- Diskutiere auf keinen Fall mit dem Täter/dem Aggressor vor seiner Clique oder vor seinen Freunden. Mit der Clique im Rücken wird er sich nämlich als starker Mann aufspielen, um sich vor den Freunden zu beweisen. Außerdem kann sich die Clique ihm gegenüber solidarisch verhalten und mit ihm gegen dich Partei ergreifen.
- In akuten Gefahrensituationen solltest du dich schnell über Notruf 110 an die Polizei wenden.
- Im Gespräch mit jemandem, der dich „angemacht“ hat, solltest du deine eigene Betroffenheit und deinen Unmut über dessen Aggression deutlich äußern und dabei kundtun – ohne zu drohen oder zu beleidigen –, dass du nicht bereit bist, so etwas hinzunehmen.
- Sage genau, was dir nicht gefällt – sage genau, was du willst – sage genau, was der andere jetzt tun soll - spreche mit klarer ruhiger Stimme, nimm dir Zeit.
- Um weitere Aggressionen gegen dich zu vermeiden, ist es notwendig, den Konflikt anzusprechen und zu lösen.
- Die besten Erfolgchancen, einen Konflikt auf Dauer zu lösen, bestehen dann, wenn du die Konfliktregelung einem Vermittler überträgst. Dies können z. B. Lehrer, Eltern oder Schülervertreter sein – in einigen Schulen gibt es spezielle Streitschlichterprogramme. Lösungswege, die über „Streitschlichter“ zustande kommen, finden meist mehr Zustimmung und werden daher auch mehr beachtet als deine eigenen.



- Ein Schlichtungsgespräch mit einem als gefährlich eingestuften Schläger solltest du nicht alleine führen, sondern jemanden mitnehmen, den auch der Schläger respektiert und der dir notfalls beistehen kann.
- Wenn du aus Angst vor Rache lieber nichts gegen einen Aggressor unternehmen willst, so sei dir gesagt, dass wir von der Polizei die Erfahrung gemacht haben, dass solche Bedrohungen zwar an der Tagesordnung sind, aber nur äußerst selten wahrgemacht werden. Erst recht nicht, wenn andere, wie Lehrer oder Eltern, davon wissen. Scheue dich nicht einer Vertrauensperson zu erzählen, dass du bedroht wirst.
- Wenn du dich nach Aggressionen gefühlsmäßig unsicher fühlst, dann sprich mit deinen Lehrern und Mitschülern und rede vor allem mit deinen Eltern darüber. Alle werden dann zu deinem Schutz besser auf dich achten und dich unterstützen.
- Keine eigene Bewaffnung.
- Straftaten anzeigen (Gewalt bekannt machen).

Eventuell haben Sie noch weitere Tipps oder finden einzelne hier aufgeführte Tipps nicht praktikabel. Stellen Sie sich im Vorfeld selbst eine Liste mit möglichen Tipps zusammen. Hat der Lehrer noch weitere Anregungen und kann Sie hier unterstützen?

Zur Erarbeitung von möglichen Tipps im Umgang mit Konfliktsituationen dienen in erster Linie die Ideen und Erfahrungen der Schüler. Ihre Hinweise und die Zusammenstellung von Erfahrungen, die Sie in den weiteren PIT-Einheiten machen konnten, ergeben bereits eine Spannweite möglicher Verhaltensweisen.

Ihre Aufgabe ist es, einen solchen Erfahrungsaustausch um Ihre polizeispezifischen Kenntnisse zu ergänzen und im Bedarfsfall entsprechende Korrekturen bzw. Ergänzungen einzubringen.

Zu jeder einzelnen Überlegung sollte konkretisiert werden, in welcher Situation die Schüler mit einem Tipp gute Erfahrungen machen konnten und welche weiteren Anwendungshinweise eventuell noch gegeben werden können.

- Wie war die Situation?
- Wie war dein Verhalten, deine Reaktion?
- Was war hilfreich, dass die Situation zu einem guten Ende gekommen ist?
- Was wäre hilfreich, solche Situationen für dich langfristig aus dem Weg zu räumen?

Als Durchführungsalternative besteht die Möglichkeit, die verschiedenen Tipps auf Kärtchen zu schreiben und dann in der Gruppe durchzusprechen.

Fertigen Sie auf jeden Fall ein Tafelbild über die Erkenntnisse der Schulklasse.

Neben dem Selbstbehauptungstraining gibt es allgemeine Hinweise und Informationen für Konflikt- und Gewaltvorfälle:

Begrifflichkeiten:

- „Notwehr“ = „Geeignetes Mittel“ bei körperlichen Attacken, einem Angriff auf meine Person.
- „Nothilfe“ = „Geeignetes Mittel“ bei körperlichen Attacken, einem Angriff auf eine andere Person.

- „Notwehrüberschreitung“ =
Panik kann als schuldausschließender Rechtsgrund eingestuft werden.
- „Strafbarer Notwehrexzess“
Überzogene Reaktion =
„ungeeignetes Mittel“ oder Nachtarieren, obwohl die Situation eigentlich bereinigt ist.
- „Festhalterecht“ =
Jedermannsrecht bei einer auf frischer Tat angetroffenen straftatverdächtigen Person.

Opferstruktur:

Opfer erleiden bei Gewalthandlungen neben den körperlichen Verletzungen häufig seelische Schäden, die noch nach Jahren ihre Auswirkungen zeigen können. In der Arbeit mit Schülern sollen diese erkennen,

- dass individuelle Verhaltensstrategien das Risiko des Opferwerdens verringern, dass es dafür jedoch keine Patentrezepte gibt,
- dass sie durch ihr Verhalten hinwirken können, dass eine Auseinandersetzung nicht in eine Gewalttat eskaliert (der Gewalttat geht meistens eine verbale Interaktion voraus),
- dass es besser ist auf Provokationen nicht zu reagieren, Beleidigungen nicht zu beantworten und im Zweifelsfall weglaufen der bessere Weg ist,
- dass sie unbewusst durch ihr Erscheinungsbild (Kleidung, Frisur, Verhalten,...) Signale senden, die bei anderen Aggressionen auslösen können,
- dass sie Notsituationen für Außenstehende deutlich machen müssen und auch Fremde zur Hilfeleistung auffordern sollen,
- dass es grundsätzlich sicherer ist, auf eine Bewaffnung zu verzichten (Eine Bewaffnung kann die Gewalt des Angreifers verstärken und meist eskaliert dadurch die Situation. Dabei kann es dazu führen, dass die Bewaffnung zuletzt gegen das Opfer selbst gerichtet wird.),
- dass sie das Recht auf Notwehr haben, dass sie jedoch realistisch einschätzen müssen, ob es dafür eine Chance gibt und wie Notwehr aussehen kann,
- dass man sich auch in Form einer Anzeige oder einer Beschwerde in der Schule wehren kann und dass damit Unrecht bekannt wird und Täter belangt werden können.

Kommt es zu einem tätlichen, nicht unerheblichen Angriff, ist sich zu wehren mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln sinnvoll und erforderlich.

ACHTUNG: Beachten Sie bei einzelnen dieser Punkte unbedingt, dass Sie nicht missverstanden werden und die Schüler in der Folge die Verantwortung einer Straftat nicht dem Opfer zuschieben.

**Sinnvolles**

und

nicht sinnvolles Verhalten¹⁵⁶:

Grundsätzlich ist es wichtig, dass keine Diskrepanz zwischen Körpersprache und verbalen Äußerungen besteht.

Blickkontakt herstellen: Falls es schwer fällt, dem Gegenüber direkt in die Augen zu schauen, den Blick auf die Nasenwurzel richten.

Gerade Körperhaltung: Die Hände ruhig halten, fest stehen, die Schultern zurück nehmen.

Ernst und konzentriert bleiben.

In verständlichen und kurzen Sätzen sprechen: Ich-Botschaften senden, Anweisungen geben.

Mit lauter und ruhiger Stimme sprechen.

Ruhig und tief atmen.

Auch hysterisches Verhalten kann situationsbedingt erfolgversprechend sein: Wie ein Huhn gackern, kreischen, kollabieren, sich am ganzen Körper kratzen ...

Ängstlich, zurückweichendes Verhalten.

Blick abwenden: Blickkontakt vermeiden, Augen niederschlagen.

“Sich klein machen”: Die Schultern nach vorne beugen, Arme dicht am Körper halten, eng mit den Füßen nebeneinander stehen.

Unsicheres Lächeln.

Undeutliche, zaghafte, zurücknehmende Sprache.

Leise, erstickende Stimme.

Schnelle und flache Atmung.

Nervöser Stand: An der Kleidung oder mit den Fingern rumspielen, fahriges Gesten.

Vermehrte Schweißbildung und andere deutliche Angst-Signale.

¹⁵⁶ Abgewandelt übernommen aus: “Stop heißt Stop!”, JJVB – Kursbuch Frauenselbstverteidigung, Karin Köhler, Selbstverlag, 1998

4.7.4 Abschluss - Feedback

Inhalte

- Zusammenfassung des Unterrichts.
- Hinweis auf Materialien, die Sie den Schülern eventuell überlassen.
- Verabschiedung

Ziel

Ihr Unterricht und Sie als Polizeibeamter sollen bei den Schülern in Erinnerung bleiben. Gestalten Sie deshalb einen positiven Abschluss. Loben Sie die Schüler für deren Mitarbeit und zeigen Sie Ihre Wertschätzung gegenüber der Schulklasse und dem Lehrer, indem Sie betonen, dass Ihnen die Zusammenarbeit Spaß gemacht hat.

Hinweis:

Ähnlich Ihrem Einstieg ist auch der Abschluss Ihres Unterrichts ein wichtiges Element hinsichtlich Ihres Wunsches, bei den Schülern ein positives Bild der Polizei zu vermitteln. Rechnen Sie deshalb auf jeden Fall entsprechende Zeit ein. Ein Abschluss, der erst erfolgt, wenn es bereits zur Pause geläutet hat, kann das Gegenteil bewirken.



Ausgabe von Material:

Sie und das Thema bleiben länger in Erinnerung, wenn Sie den Schülern „etwas auf den Weg mitgeben“. Zum Beispiel

- Infobrief „FÜR DICH“ der Bayerischen Polizei, Erstauflage 2009
- Dem Medienpaket PIT 2010 wurde ein Ansichtsexemplar beigelegt.

Verknüpfung zu weiteren PIT-Unterrichtseinheiten:

Regen Sie die Schulklasse zum Abschluss noch an, sich weiter so engagiert mit dem Thema auseinander zu setzen und eventuell sogar ein entsprechendes schulisches Projekt zu initiieren.

Abschlussrunde

Abschlussrunde: Variante: „Wenn ich das nächste Mal..., dann...“ (circa 5 Minuten)
Die Teilnehmer erhalten zum Abschluss den Auftrag, reihum einen für alle gleich vorgegebenen Satz zu Ende zu führen. Bewerten Sie diese Abschlussrunde auf keinen Fall. Bsp.: „Wenn ich das nächste Mal mitkriege, wie jemand gehänselt wird, nehme ich mir vor...“.

Eine Vielzahl von Variationen ist möglich. Beachten Sie, dass der Satz mit einer kurzen persönlichen Aussage zu Ende geführt wird. Außerdem ist es sinnvoll, den vorgegebenen Anfangssatz an die Tafel zu schreiben. Auch für Erwachsene ist es sehr schwierig, sich die Vorgabe über eine längere Zeitspanne hinweg zu merken.

4.7.5 ANLAGEN

4.7.5.1 Fallbeispiele – Lesetexte – Tafelbilder

- Anlage 4.7.5.1 – A. Mögliches Fallbeispiel zu den „Konsequenzen für Täter“

Aus dem Polizeibericht:

Im Anschluss an den Schulunterricht beschließen die Schüler F. und N. bei den Fahrradständern der Schule einen Mitschüler am Heimfahren zu hindern. Um den Mitschüler zu ärgern, hält einer der Täter das Fahrrad am Gepäckträger in die Höhe, während der andere die Lenkstange festhält. Der Geschädigte M. versucht sein Fahrrad loszureißen und rempelt dabei mit dem Vorderreifen gegen das Bein des Beschuldigten N. Dieser sieht sich dadurch veranlasst, jetzt körperlich gegen den offensichtlich Unterlegenen vorzugehen. Durch einen Schlag ins Gesicht fällt der Jüngere unglücklich in den Fahrradständer und verletzt sich im Gesicht. Später wird ein Kieferbruch diagnostiziert.

Im Fallen reißt das Fahrrad des Geschädigten M. ein weiteres, abgestelltes Fahrrad mit sich.

Im Fortgehen treten die beiden Beschuldigten F. und N. bei einer Reihe von abgestellten Schülerrädern noch die Rücklichter ab.

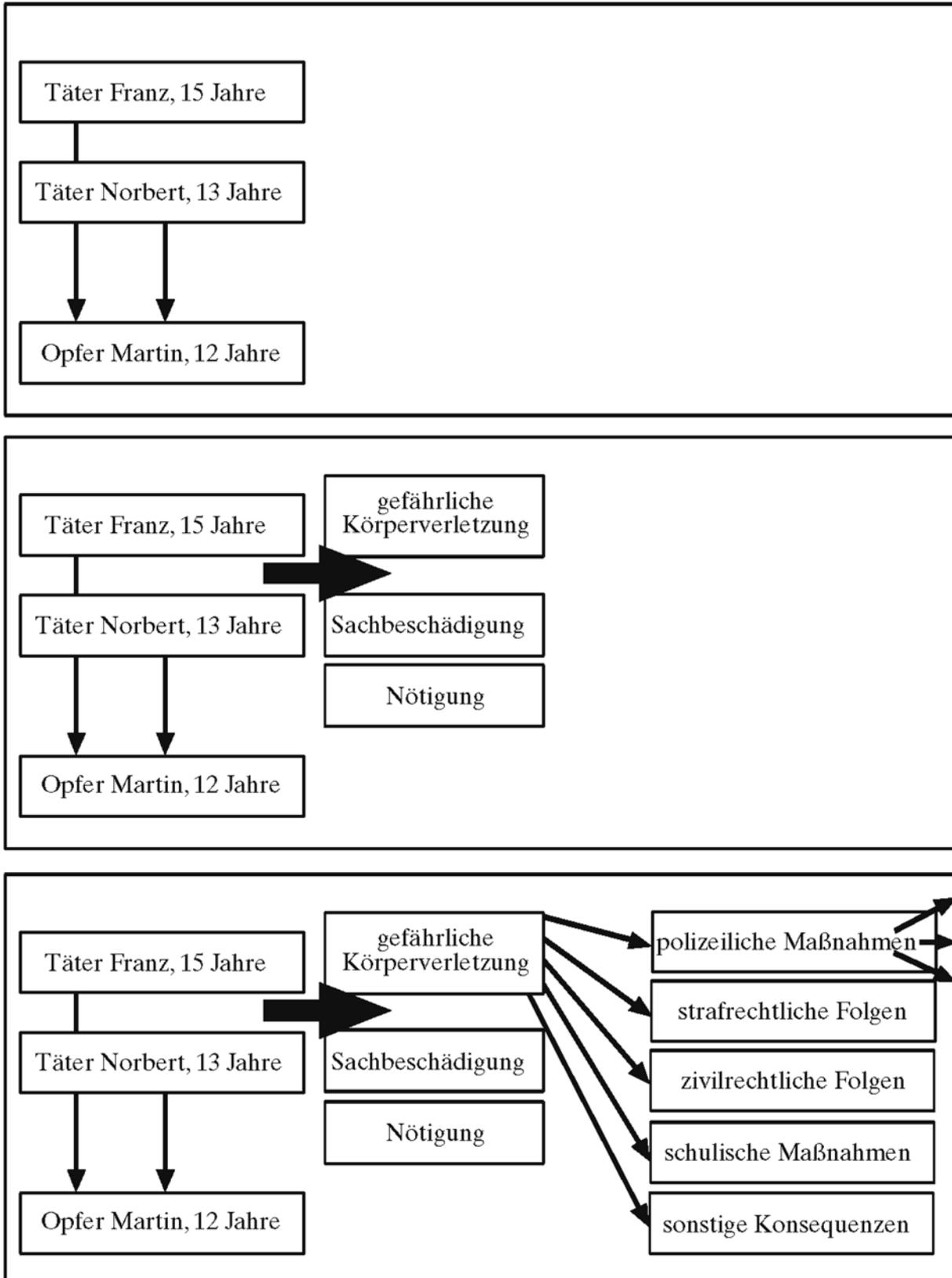
- Anlage 4.7.5.1 – B. Lesetext zum Fallbeispiel als Kopiervorlage

Auszug aus einer Beschuldigten-Vernehmung:

„Letzten Montag haben mein Freund und ich uns einen Spaß daraus machen wollen, nach der Schule den Martin mit seinem neuen Rad zu ärgern. Der Franz hat das Rad hinten hochgehoben. Das war ein wirklicher Spaß, wie der Martin versucht hat trotzdem wegzuradeln. Ich habe dann die Lenkstange gepackt und festgehalten. Martin hat so fest an seinem Fahrrad gerissen, dass er mit seinem Vorderreifen voll gegen mein Bein gestoßen ist. Ich habe dann dem Martin eine mitgegeben. Er ist dann mitsamt seinem Rad irgendwie in den Fahrradständer gefallen. Der Franz und ich sind dann nach Hause gegangen. Der Franz hat dann noch bei einem Fahrrad das Rücklicht abgetreten.“

■ Anlage 4.7.5.1 – C. Tafelbild zum Fallbeispiel „Konsequenzen für Täter“

Beispiel für die Entwicklung einer Mind-Map:



■ Anlage 4.7.5.1 – D. Mögliches Fallbeispiel „Konsequenzen für Opfer“

Aus dem Polizeibericht:

Im Anschluss an den Schulunterricht beschließen die Schüler F. und N. bei den Fahrradständern der Schule einen Mitschüler am Heimfahren zu hindern. Um den Mitschüler zu ärgern, hält einer der Täter das Fahrrad am Gepäckträger in die Höhe, während der andere die Lenkstange festhält. Der Geschädigte M. versucht sein Fahrrad loszureißen und rempelt dabei mit dem Vorderreifen gegen das Bein des Beschuldigten N. Dieser sieht sich dadurch veranlasst, jetzt körperlich gegen den offensichtlich Unterlegenen vorzugehen. Durch einen Schlag ins Gesicht fällt der Jüngere unglücklich in den Fahrradständer und verletzt sich im Gesicht. Später wird ein Kieferbruch diagnostiziert.

Im Fallen reißt das Fahrrad des Geschädigten M. ein weiteres, abgestelltes Fahrrad mit sich. Im Fortgehen treten die beiden Beschuldigten F. und N. bei einer Reihe von abgestellten Schülerrädern noch die Rücklichter ab.

Steigerung des FALLBEISPIELS:

Aus dem Polizeibericht:

Im Anschluss an den Schulunterricht beschließen die Schüler F. und N. bei den Fahrradständern der Schule einen Mitschüler am Heimfahren zu hindern. Um den Mitschüler zu ärgern, hält einer der Täter das Fahrrad am Gepäckträger in die Höhe, während der andere die Lenkstange festhält. Der Geschädigte M. versucht sein Fahrrad loszureißen und rempelt dabei mit dem Vorderreifen gegen das Bein des Beschuldigten N.. Dieser sieht sich dadurch veranlasst jetzt körperlich gegen den offensichtlich Unterlegenen vorzugehen. Bereits der erste Schlag ins Gesicht des Geschädigten M. trifft diesen so unglücklich, dass er ins Straucheln kommt und die Treppen zum Fahrradkeller hinabstürzt. Später wird eine Wirbelsäulenverletzung diagnostiziert. Der Geschädigte bleibt voraussichtlich querschnittsgelähmt. Im Stürzen reißt das Fahrrad des Geschädigten M. ein weiteres, abgestelltes Fahrrad mit sich. Im Fortgehen treten die beiden Beschuldigten F. und N. bei einer Reihe von abgestellten Schülerrädern noch die Rücklichter ab.

■ Anlage 4.7.5.1 – E. Lesetext zum Fallbeispiel als Kopiervorlage

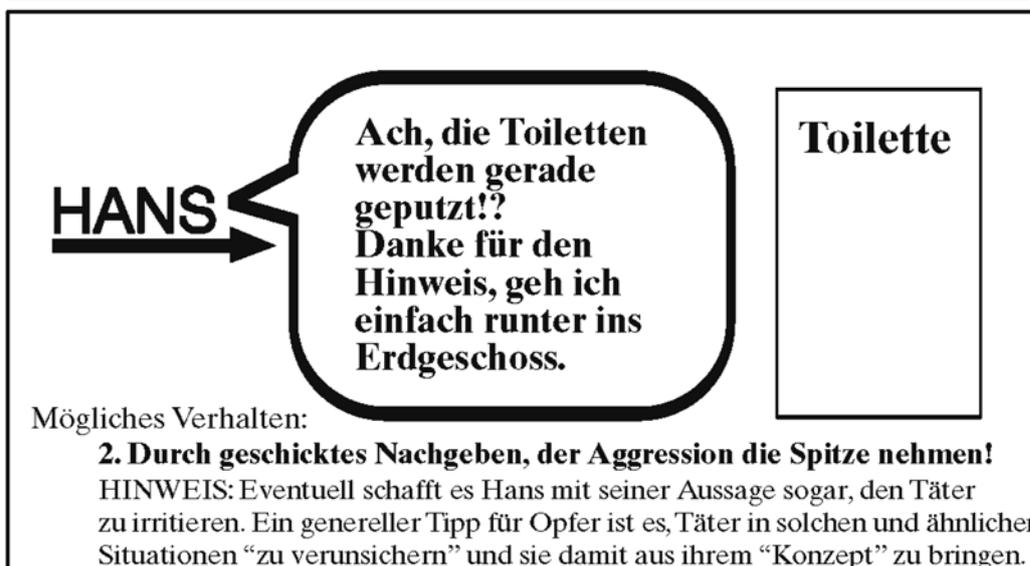
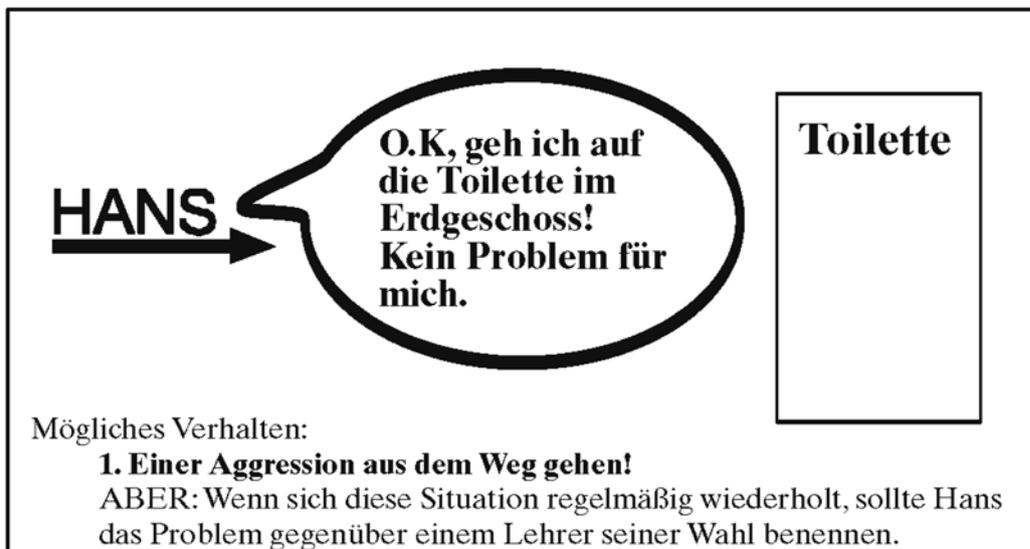
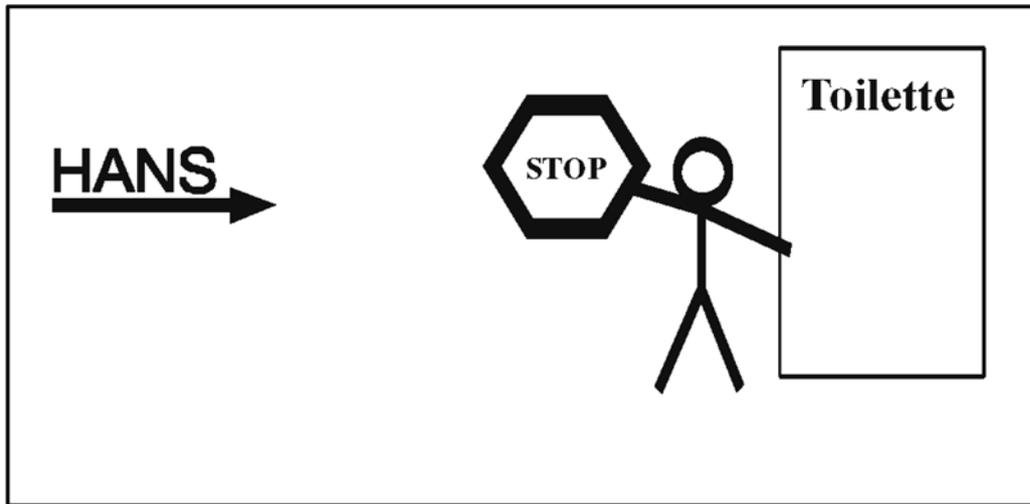
Aus der aktuellen Presse:

Der mittelalterliche Spielmannszug „Wallensteins Barden“ muss das Programm seines für Morgen geplanten Eröffnungskonzertes anlässlich der historischen Freilichtspiele am Stadtplatz kurzfristig umstellen.

Spielmannszugführer Röbbeling im Interview: „Unser erster Trompeter, Martin M., wurde letzten Montag leider Opfer zweier jugendlicher Schläger. Die älteren Mitschüler machten sich im Anschluss an den Unterricht scheinbar einen Spaß daraus, unseren Martin am Heimradeln zu hindern. Einer der Mitschüler hat wohl das

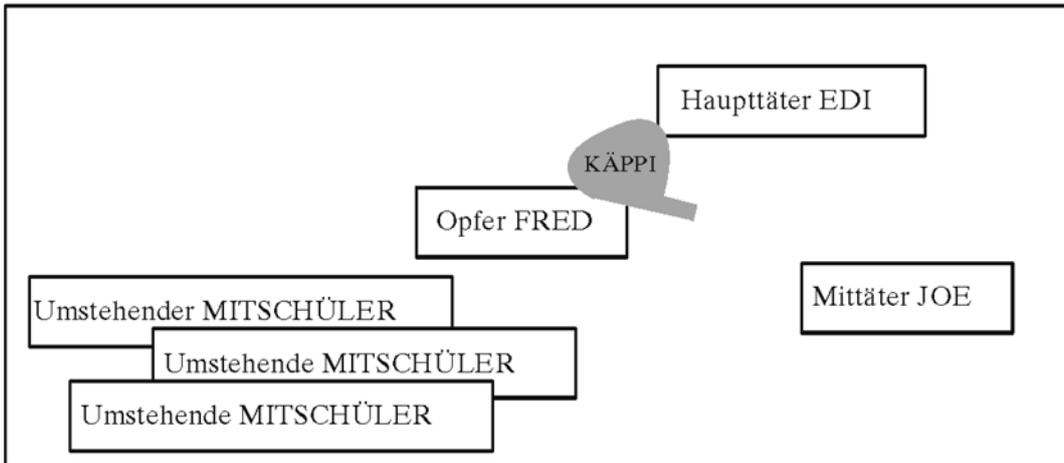
Fahrrad hinten hoch gehalten, der andere hielt die Lenkstange fest. Durch die Gegenwehr sahen sich die beiden Schüler dann wohl berechtigt, Martin eine Abreibung zu verpassen. Martin ist bereits durch den ersten Schlag ins Straucheln gekommen und in den Fahrradständer gefallen. Dabei hat er sich den Kiefer gebrochen. Er muss operiert werden und kann nach Auskunft der Ärzte die nächsten 6 Monate nun auf keinen Fall mehr trompeten, der Ärmste. Wir hoffen, dass unser Kamerad wenigstens am Weihnachtskonzert wieder voll einsatzfähig ist.“

■ Anlage 4.7.5.1 – F. Tafelbild zum Rollenspiel „In der Schultoilette“



■ Anlage 4.7.5.1 – G. Tafelbild zum Rollenspiel „Auf dem Schulhof“

Benützen Sie doch vorgefertigte Kärtchen für die einzelnen „Rollen“ im Spiel und befestigen Sie diese mit Magneten an der Tafel. So können Sie später die Personen auch gemäß der jeweiligen Verhaltensaktionen „auf der Tafel“ wegnehmen, hinzufügen und bewegen.



Beispielhafte Grundlage für die Auswertung

WIE HABEN SICH DIE EINZELNEN VERHALTEN:
 (Auflistung ALLER möglichen Verhaltensweisen - "erfolgreiche" und "weniger erfolgreiche".)

Umstehende MITSCHÜLER:

- Verschwinden unauffällig wo anders hin
- Schauen zu
- Werfen zu Füßten den Täter zu Boden
- Holen die Pausenaufsicht
- ...

WIE HAT DAS JEWEILIGE VERHALTEN DIE SITUATION BEEINFLUSST

- Wie haben die weiteren Mitspieler auf das jeweilige Verhalten der Umstehenden reagiert:
- Bewertung der verschiedenen Verhaltensstrategien:

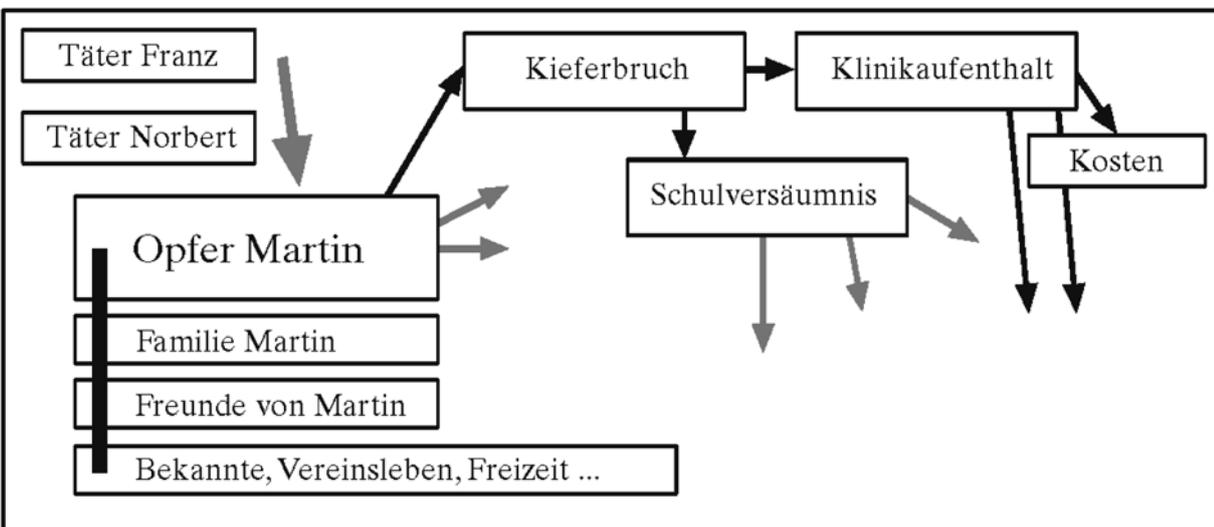
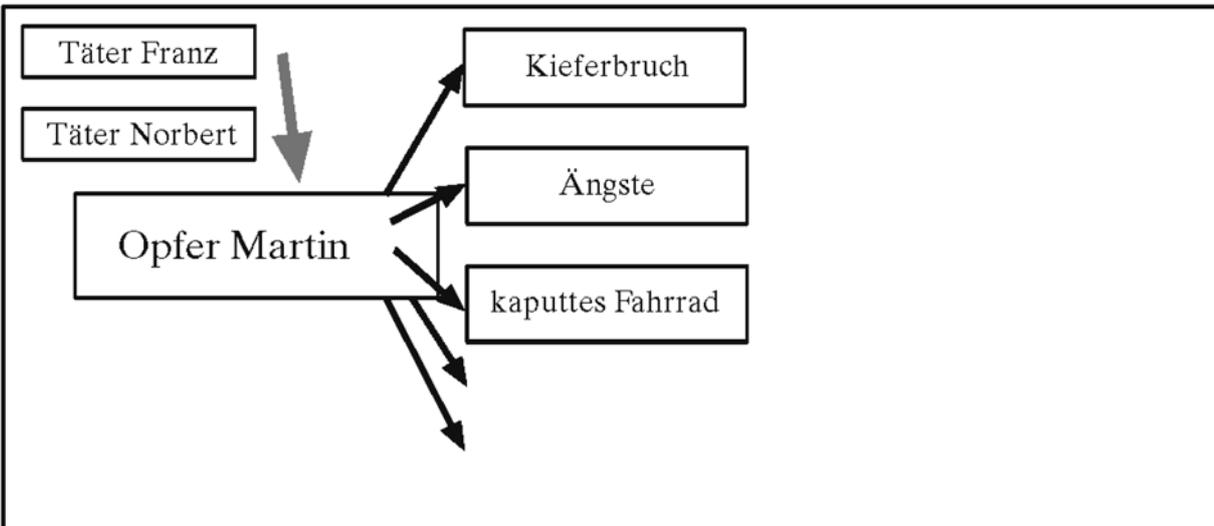
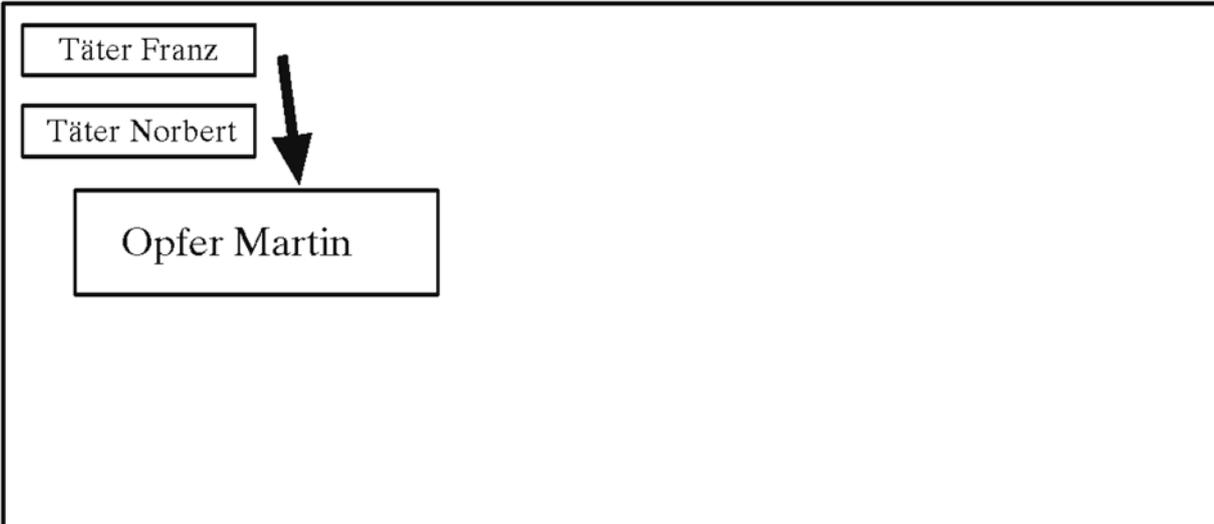
<p>Umstehender MITSCHÜLER:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verschwindet unauffällig wo anders hin 	<p>→</p>	<p>Wirkung dieses Verhaltens auf das Opfer: Wie hat sich der Rollenspieler gefühlt, als ein Mitschüler einfach gegangen ist?</p>	<p>Wirkung dieses Verhaltens auf die Täter: Wie haben sich die Rollenspieler gefühlt, als Mitschüler die Sache scheinbar ignoriert haben?</p>	<p>Eindrücke und Empfinden der anderen Mitspieler und der Beobachtergruppe?</p>
--	----------	--	---	---

■ Anlage 4.7.5.1 – H. Fallbeispiel „Konsequenzen für Täter“ als Folienvorlage

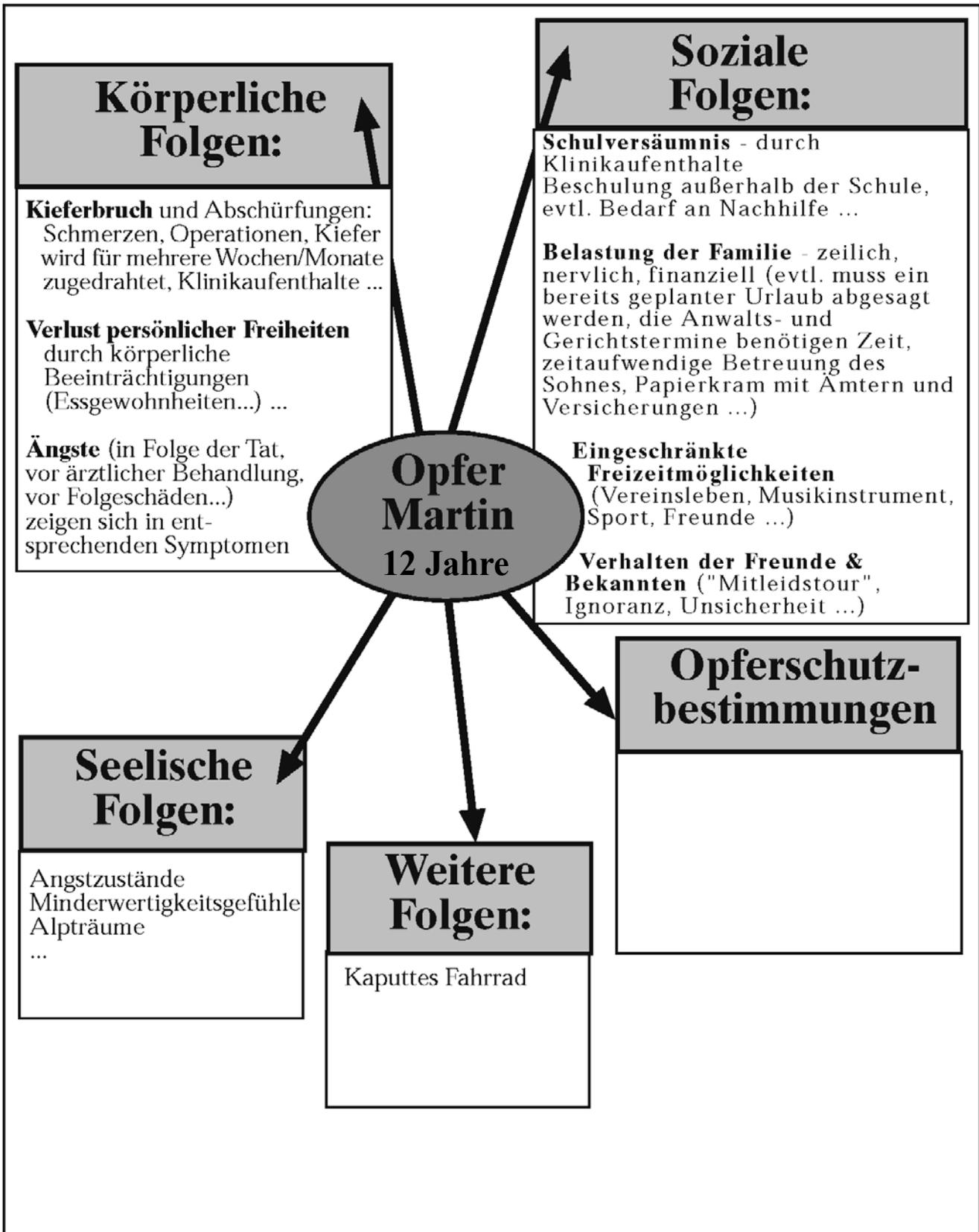


■ Anlage 4.7.5.1 – J. Tafelbild zum Fallbeispiel „Konsequenzen für Opfer“

Beispiel für die Entwicklung einer Mind-Map:



■ Anlage 4.7.5.1 – K. Fallbeispiel „Konsequenzen für Opfer,, als Folienvorlage

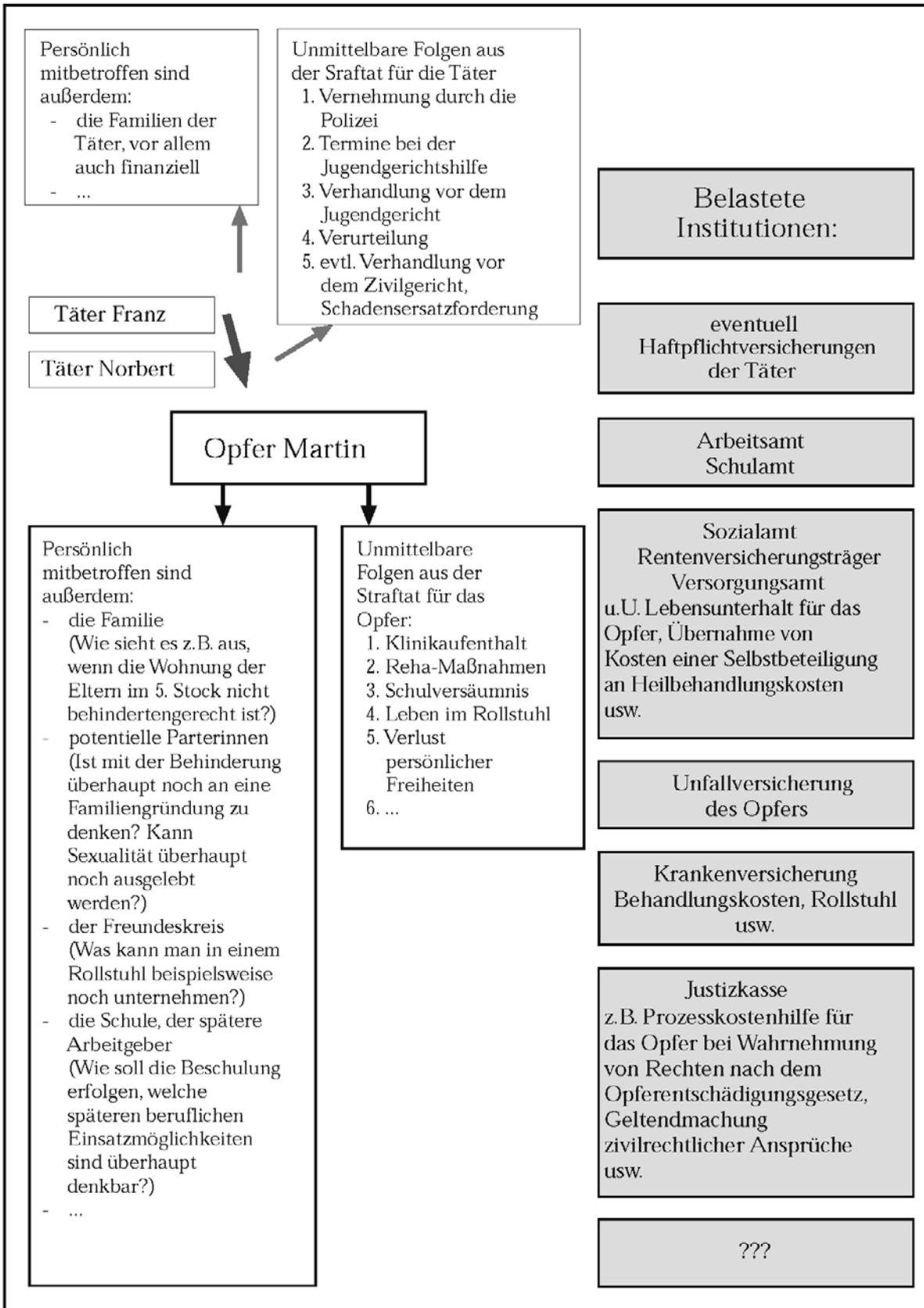


4.7.5.2 Folienvorlagen

■ Anlage 4.7.5.2 – A. Übersicht „Gewalttaten“

Ziel der Gewalt	Delikt unter Strafe gestellte Gewalt	StGB §§ Strafgesetzbuch	Beispiel:
gegen Sachen	Sachbeschädigung	303	
	Brandstiftung	306	
gegen Personen - körperlich -	einfache Körperverletzung	223	
	fahrlässige Körperverletzung	229	
	gefährliche Körperverletzung	224	
	schwere Körperverletzung	226	
	Totschlag	212	
	Mord	211	
gegen Personen -geistig/psychisch-	Bedrohung	241	
	Nötigung	240	
	Freiheitsberaubung	239	
	Beleidigung	185	
als Mittel zum Zweck - körperlich & geistig -	Raub	249	
	Schwerer Raub (Waffe)	250	
	Erpressung	253	
	Sexuelle Nötigung / Vergewaltigung	177	

■ Anlage 4.7.5.2 – B. Auswirkungsbereiche einer Straftat – zum gesteigerten Fallbeispiel





4.7.5.3 weitere Medien

■ Anlage 4.7.5.3 – A.

Film „Abseits?! (ProPK) mit 6 unterschiedlichen Episoden

Dieser Film wurde dem Medienpaket PIT 2010 beigelegt und liegt in Ihrer Dienststelle bereit. Sprechen Sie mit dem Lehrer im Vorfeld ab, ob Sie eine einzelne Episode einsetzen möchten oder ob gegebenenfalls der Lehrer selbst in seinen PIT-Unterrichten auf das Material zurückgreifen möchte.

Episode 1: „Auf dem Schulhof“ zum Thema verbale Aggression

Episode 2: „Der Wandertag“ zum Thema Mobbing

Episode 3: „Die Turnstunde“ zum Thema körperliche Aggression

Episode 4: „An der Bushaltestelle“ zum Thema Sachbeschädigung, Graffiti

Episode 5: „Neues Schulbuch“ zum Thema Erpressung, Abzocke

Episode 6: „Auf dem Bahnsteig“ zum Thema Handygewalt

Im dazugehörigen Filmbegleitheft sind die Möglichkeiten zum Einsatz im Schulunterricht detailliert beschrieben.

■ Anlage 4.7.5.3 - B. Durchführungsvariante zu „Zeugenverhalten“

FILM „Dienstag - Gewalt in der U-Bahn“

17 Minuten, farbig, 1994. Diesen Film können Sie oder die Lehrkraft jederzeit über die Landesmediendienste ordern.

Ziel: die Schüler sollen die wichtige Rolle des Zeugen erkennen. Sie sollen sehen, dass jeder Opfer einer Straftat werden kann und dabei genau wie die Polizei auf Zeugen angewiesen ist.

Inhalt: Eine U-Bahn in Frankfurt: Zwei junge Männer in Skin-Montur belästigen während der Fahrt einen jungen Farbigen. Wie werden sich die übrigen Fahrgäste verhalten? Eine versteckte Kamera beobachtet ihre Reaktionen und hält diese minutiös im Zuge der gestellten Szene fest. Anschließend erläutern einzelne Zeugen, was angesichts des Vorfalls in ihnen vorging und was sie zu ihrer Handlungsweise veranlasste.

Ein kleiner Film zum Thema Zivilcourage, der zeigt, wie schwer, aber auch notwendig es ist, die eigenen Ideale von Mitmenschlichkeit in die Praxis umzusetzen. Deutlich wird auch, wie das mutige Verhalten einzelner andere ermuntert, ihre anfängliche Passivität aufzugeben.

Tipp zum Einsatz:

Der Film bietet Ihnen und den Schülern ein breites Spektrum möglicher Verhaltensweisen von „Zeugen“ zur Diskussion an.

Der Film ist insgesamt in 6 Einzelsequenzen (von je 3-4 Minuten) unterteilt; die jeweils identische Ausgangssituation mit ganz unterschiedlichem Folge-Verhalten bei den Fahrgästen. Im direkten Anschluss jeweils ein kurzes Interview mit dem beteiligten Zeugen. Insofern ist es möglich, den Schülern auch nur einzelne Sequenzen zu zeigen.

Möglicher Einsatz:

Beauftragen Sie die Schüler vor dem Filmbeitrag, die Reaktionen der Fahrgäste auf das Geschehen genau zu beobachten.

Im Anschluss an den Filmbeitrag oder auch nur einzelnen Sequenzen aus dem Film können folgende Fragestellungen bzw. Arbeitsaufträge thematisiert werden:

- Beschreibt die unterschiedlichen Verhaltensweisen der Fahrgäste.
- Welche Verhaltensweisen wären für dich praktikabel?
- Welche Situation war entschärfend, welche verschärfend und warum?
- Welche Situation oder Lösung könnte für das Opfer hilfreich sein?
- Können sich einzelne Schüler mit dem Verhalten einzelner Fahrgäste identifizieren und warum?
- ... (viele weitere Fragestellungen sind denkbar)

Sie können die Auslöse-Situation auch nachspielen - wie verhalten sich die einzelnen Schüler in einer solch konkreten Situation, wie geht es den Tätern, wie dem Opfer? Wie agieren die Schüler als Umstehende?

Schwerpunkt der Auswertung und des Filmes insgesamt liegt bei den Verhaltensstrategien von Zeugen/Umstehenden.

4.7.5.4 Durchführungsvarianten

■ Anlage 4.7.5.4 – A. Durchführungsvarianten zu „Zeugenverhalten“ und Rollenspielen allgemein

Quelle: Markus Wörle, Leiter Seminar Bayern für Verkehrs- und Sicherheitserziehung Moderationsreminder EVA, 2003

ÜBUNG „Dilemmageschichte“ (Begriff Dilemma hier = Zwangslage, in der sich Täter, Opfer und Zeugen befinden und in der die Einzelnen oft nur die Auswahl zwischen alternativen Verhaltensweisen haben, die in eine nächste Zwangslage/in das nächste Dilemma führen könnten. Dieses gedankliche Durchspielen einer Situation ist eine Methode, die Sie nur mit älteren und entsprechend redegewandten Schülern anwenden können.)

Auch bei dieser Methode ist eine schulalltägliche konfliktträchtige Situation die Ausgangssituation. Allerdings entfällt bei dieser Methode die spielerische Variante. Die mögliche Ausgangssituation, das mögliche „Dilemma“ und der weitere mögliche Verlauf der Situation sowie das Verhalten der Beteiligten wird durchgesprochen und dabei bewertet. Vorteil dieser Methode ist die Vielfältigkeit in der Variation und die stete Möglichkeit aller Schüler, den Verlauf und das Verhalten der „Agierenden“ zu beeinflussen.

Wesentlicher Unterschied zum Rollenspiel: Reduktion der Teilnehmer auf Reden, Zuhören, Beobachten.

Grundsatz:

Zu Beginn wird das Dilemma im Stuhlkreis ausgewählt und beschrieben. Befragen Sie die Schüler nach einer schulischen konfliktreichen Situation, bauen Sie gemeinsam mit den Schülern im Gespräch diese abstrakte Situation als Ausgangssituation auf. Konstruktion den Schülern überlassen:

- Wer sind die Beteiligten?
- Was sind das für Typen?
- Wie stehen sie wohl am Anfang in der Situation?
- Was ist eigentlich das Problem?
- Was ist wohl das einzelne Dilemma der Beteiligten?

Ob Sie diese Methode mit der Schulklasse anwenden können, sollten Sie dem Eindruck des Lehrers überlassen. Eine Durchführungsvariante besteht in der Möglichkeit, dass die „beteiligten Personen“ oder auch „beteiligten Gegenstände“ über die Darstellung auf Kärtchen visualisiert werden. Geben Sie den Schülern dabei die Möglichkeit, die Kärtchen selbst zu fertigen und in der Mitte des Stuhlkreises auf dem Boden „agieren zu lassen“.

Beispiel:

Auf das Kärtchen für „den Täter“ schreibt ein Schüler einen Namen, malt vielleicht ein Gesicht oder Strichmännchen auf oder ein sonstiges Symbol, mit dem die Klasse identifizieren kann, dass dieses Kärtchen beim Durchsprechen der Situation „den Täter“ symbolisiert.

Spielen Sie nun mit den Schülern den möglichen Verlauf der Ausgangssituation weiter, indem Sie durch stetes Nachfragen die Handlung vorantreiben. Gegebenenfalls müssen auch die Kärtchen auf dem Boden „bewegt“ werden.

Vorteil dieser Dilemmageschichte ist es, dass Konfliktsituationen im Gespräch „über Dritte“ gelöst werden.

Methodik:

- Realistische Ausgangssituation
- Spielerische Nachbildung eines Konfliktes

Während des Durchspielens/Durchsprechens wird deutlich:

- Schnelle, unreflektierte Lösungen führen meistens (nur) ins nächste Dilemma.
- Vermeintlich harmlose Ausgangssituationen schaukeln sich hoch und können eskalieren.
- Je weiter der Prozess voranschreitet, desto schwieriger wird es, sich dem Fortgang zu entziehen, ohne das Gesicht in der Gruppe zu verlieren.

Frage-/Nachfragestruktur:

- Was passiert jetzt?
- Was geht in den Beteiligten vor?
- Woran merken die das? (Körperreaktionen)
- Was machen die als nächstes?

Durch gezieltes Nachhaken eskaliert der Prozess von einem Dilemma ins nächste

- und was passiert, wenn folgende Situation eintritt?
Die Handlungsalternativen reduzieren sich, die Schülerreaktionen werden aggressiver.

Abbruch und Rückführung auf frühere Ausstiegsmöglichkeiten:

- Welche Möglichkeiten hätte es gegeben, als...?
- Was sind die jeweiligen Vor- und Nachteile?

Auswertung von Dilemmageschichten:

- Durch einfaches Fragen bzw. Nachfragen Lösungen „provozieren“
- Keine Antworten vorgeben
- Einfache Penetranzstruktur („Was könnte jetzt passieren?“)
- Möglichst über fiktive Dritte reden
- Die Gefühlsebene ansprechen („Was fühlen die Beteiligten wohl?“).

Noch leichter als über ein Rollenspiel moderieren Sie mit dieser Methode zu erfolgreichen Lösungen.

Da Polizist und Lehrer bei solchen Übungen normalerweise unterschiedliche Blickwinkel berücksichtigen ist es sinnvoll, diese Übung gemeinsam mit dem Pädagogen durchzuführen.

Schwerpunkt der Auswertung und der Übung insgesamt liegt bei den Verhaltensstrategien von Zeugen/Umstehenden und dem Opfer in seinem Versuch, diese zu aktivieren.

■ Anlage 4.7.5.4 – B. Rollenspiel „Gefesselt – der Gewalt begegnen“ für jüngere Schüler, (circa 20 Minuten)¹⁵⁷
 Quelle: Gunter Kase, Samfund und Miteinander: Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, Verband Schlesw.-Holst., Schulpsychologen, Hinter der Burg 2–4, 23552 Lübeck, angelehnt an „Esel an der Leine“.

Mit dem folgenden Rollenspiel können verschiedene Lernziele der Bausteine zum Themenbereich Gewalt angesprochen und vertieft werden.

Aus der Klasse werden zwei Freiwillige mit der Polizei-Handschnelle zusammengefasst (Schlüssel nicht vergessen!). In gleichen Abständen werden jeweils links und rechts der Kandidaten je ein Gegenstand auf Stühle gelegt. Die Beiden bekommen nun den Auftrag, sich ihre Gegenstände zu holen. Für die Mitspieler gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Absprechen, welcher Gegenstand zuerst geholt wird
- Gewaltanwendung durch kräftiges Ziehen in eine Richtung
- Resignation
- u. a.

(Bestenfalls ziehen beide wie verrückt aneinander, weil Sie jeweils als Erster ihren Gegenstand holen wollen – was ja gar nicht zum Auftrag gehörte. Irgendwann kommen sie dann auf die Idee und sprechen ab, dass sie erst auf die eine und dann auf die andere Seite gehen werden:

- Gewalt = zeitverzögertes und unorganisiertes Holen der Gegenstände.
- Absprache = organisiertes Holen der Gegenstände.

ACHTUNG: Verletzungsgefahr beachten! Nach Erfolg oder nach wenigen untauglichen Versuchen kann das Spiel abgebrochen werden. Bei der anschließenden Bewertung sollte auf die Lernziele eingegangen werden (Einleitung z. B. mit der Frage: „Wie wurde das Problem gelöst?“).

Auswertung:

Die Erkenntnisse, welche die Schüler aus der Diskussion nach dem Rollenspiel haben, werden nun in der Gruppe durchgesprochen und mit dem Fazit: „Gewaltfreie Lösungen sind der bessere und effektivere Weg“ bewertet. Voraussetzungen hierfür sind:

- sich dem Problem bewusst werden
- Problem ansprechen/besprechen
- Hilfe suchen/Lösung absprechen (hierfür braucht es Einfühlungsvermögen in Andere)
- gemeinsam handeln/gemeinsam helfen
- eventuell Hilfe holen

Diese allgemein geltenden Verhaltensschritte sollten zur Steigerung der Merkfähigkeit als Tafelaufschrieb dokumentiert werden.

Erkenntnisse:

- „Absprachen statt Gewalt“ (hier der Schmerz, den die beiden im Handgelenk haben werden) und
- „der größte Feind der Gewalt ist das miteinander Reden!“

Machen Sie den Teufelskreis deutlich, der entsteht, wenn Kinder glauben, die Situation irgendwie alleine wieder in den Griff zu bekommen.

Fertigen Sie an der Tafel entsprechende Merksätze.

¹⁵⁷ Siehe auch Übung „Esel an der Leine“ im Part des Lehrers, s. Seite 32.

- Anlage 4.7.5.4 – C. Möglichkeiten zum Aufbau Ihres Fallbeispiels
- Anlage 4.7.5.4 – D. Möglichkeiten zum Aufbau Ihres Fallbeispiels

Variante 1a: **FALLBEISPIEL**

In der Vorbereitung Ihres Fallbeispiels können Sie zum einen auf die täglichen **Lageberichte** Ihrer Dienststelle zur Kinder- und Jugendkriminalität zurückgreifen. Eventuell können Sie die polizeilichen Erkenntnisse auch um dazugehörige **Pressemitteilungen** aus Ihrer Region ergänzen und vertiefen. Sie können aber auch einen **konkreten Vorfall aus der Schule** heranziehen. Eventuell ist in letzter Zeit ein Fall bekannt geworden, der sich hierfür eignet und mit dem sich die Schüler dann umso besser identifizieren können. Beachten Sie bei der Erläuterung Ihres Falles, dass kein Schüler namentlich bloßgestellt wird.

Es ist auch möglich, einen „Fall“ und die dazugehörige „kriminelle Karriere“ zu konstruieren oder das Beispiel in der Anlage einzusetzen. Achten Sie nur darauf, dass Sie einen schülertypischen und realistischen Fall hernehmen und berücksichtigen Sie bei der Vorbereitung Ihres Falles das Niveau der Klasse (Sonderschule - Gymnasium).

Variante 1b: **FALLBEISPIEL**

Im Bereich Gewalt ist es schwierig einen Fall zu nehmen, der einem Schüler in der Klasse tatsächlich passiert ist. Jugendliche in diesem Alter tun sich schwer, vor der Gruppe mit Gefühlen eines Opfers wie Scham oder Wut umzugehen. Eventuell kann es bei einem Tatsachenbericht durch einen Schüler auch zu Problemen mit dem Legalitätsprinzip kommen. Umgehen können Sie mit diesen Problemem, wenn Sie einen solchen Fall im Vorfeld in „anonymisierter Weise“ erhalten.

Möglichkeit: Vereinbaren Sie mit dem Lehrer, dass die Schüler im Vorfeld Ihres Unterrichtes die Hausaufgabe bekommen, einen anonymen Brief zu schreiben; Thema: „Mir ist da mal was passiert....“. Die Schüler werden bereits zum Zeitpunkt dieser Aufgabenstellung darauf hingewiesen, dass sie ihre Schreiben später nicht abgeben müssen, wohl aber können. Außerdem erhalten alle Schüler vom Lehrer einen identischen Briefumschlag für „ihre Post“.

Beim Abgabetag dieser Hausaufgabe hat der Lehrer eine Kiste vorbereitet, in die alle Schüler ihre Briefumschläge werfen. So kann jeder einzelne Schüler entscheiden, ob er tatsächlich einen persönlich geschilderten, anonymisierten Fall mitteilen möchte oder einen leeren Briefumschlag abgibt.

Der Lehrer übermittelt Ihnen die gesammelten verschlossenen Briefumschläge umgehend. Nun haben Sie eine Auswahl an „Fällen“ die Sie durchsprechen können. Beachten Sie bei der Übernahme eines Falles, dass es später für die Mitschüler auf keinen Fall erkennbar sein darf, welcher Schüler diesen Fall berichtet hat. Ausreichende Wirkung hat bereits das Wissen der Schüler, dass es sich dabei um „einen Fall aus ihrer Mitte“ handelt.



4.8 Themenbereich *Gewalt und Medien*

Der Einfluss durch Medien nimmt immer mehr zu. Mit dem Siegeszug des PC und der unproblematischen und flächendeckenden Nutzung des Internets durch Jedermann sind Probleme aufgetreten, die bei vielen Verantwortlichen Alarmglocken läuten lassen. Durch die natürliche Neugierde und den eigentlich positiven Experimentierwillen sind gerade Kinder und Jugendliche gefährdet und Gewaltverherrlichungen und anderen Gefahren ausgeliefert. Eltern, Lehrer und Erzieher klagen über immer mehr „schwierige Kinder“, sind dabei aber mit der sich ständig weiterentwickelnden Technik größtenteils überfordert.

Öffentliche und private Stellen bemühen sich mehr und mehr auf Gefahren dieser neuen Medien aufmerksam zu machen, Änderungen herbeizuführen und Kampagnen zu starten.

Im Rahmen der polizeilichen Kriminalprävention (z. B. PIT) hat die Polizei dadurch ein weiteres Aufgabenfeld erhalten. Es gilt Jugendliche auf Risiken hinzuweisen, für Gefahren zu sensibilisieren und über mögliche Folgen aufzuklären.

Gerade die jugendliche Unbedarftheit beim Umgang mit Handy, Computer & Co. macht diese Zielgruppe zu „potentiellen Tätern“, wobei auch hierbei das Zeugen-Helfer-Verhalten, sowie die Verhinderung der Opferwerdung eine polizeiliche Zuständigkeit (Sekundärprävention) bejaht.

Die nachfolgenden Unterrichtsbausteine sollen Ihnen die Möglichkeit verschaffen - auf Anfrage einer Schule - einen polizeilichen Part im Rahmen des Konzepts PIT beizusteuern.

TIPP:

Als Polizeibeamter einen Unterricht zu „Neuen Medien“ anzubieten ist nicht jedermanns Sache. Und gerade die Sorge, Jugendliche wären wesentlich geübter im Umgang mit den neuen Medien kann Angst machen. **Wie gehe ich als Laie mit den vielen Fragen der Schüler um?**

Wenn Sie solche Sorgen haben, sollten Sie den Part „typische Schülerfragen zum Thema“ entsprechend besser vorbereiten.

Entsprechende Informationen finden Sie in PIT – Kapitel 4.5.6 „Schülerfragen zum Thema“.

Generell dürfen Sie auch einmal keine Antwort auf eine Schülerfrage parat haben! Sie können Schüler in der Frage-Situation dann beispielsweise auf WIKIPEDIA verweisen oder (wenn Sie dieses Angebot für sich realistisch erachten) darauf hinweisen, die Antwort nachzureichen. (z. B. auch über die Lehrkraft.)

Allgemeines

„Neue Medien“
ein Thema für die Polizei?!

4.8.1 Unterrichtsbaustein 1: „Urheberrecht“

4.8.1.1 Einstieg in den Unterricht

Ihr erster Kontakt zu den Schülern ist sehr wichtig: Mit Ihrem Einstieg steht und fällt Ihr gesamter Unterricht.

Stellen Sie sich als Person (Name und Alter, evtl. Hinweis auf eigene Kinder) und als Polizeibeamter (Dienststelle, seit wann bei der Polizei, Aufgabenbereich) vor. Weisen Sie auf Ihre Kontakte mit Jugendlichen im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit hin. Erwähnen Sie, dass Ihnen die Bedürfnisse und Probleme von Jugendlichen geläufig sind.

Warm up

Führen Sie eine entspannte Atmosphäre herbei und tasten Sie sich an das Thema heran, indem Sie Fragen zum Computergebrauch stellen. „Ans Thema herantasten“ bedeutet dabei, auf direkte Fragen an den einzelnen Schüler zu verzichten. Also nicht:

- Wer hat einen eigenen PC?
- Wie viele Stunden täglich verbringt Ihr am Computer?

BESSER: „Also ich selbst habe ein Profil bei facebook. Welche SC findet ihr denn zur Zeit am besten?“ Bei einer solch allgemeinen Frage kann jeder Schüler mitreden, ohne vorerst etwas von sich selbst preiszugeben. Und über die folgende Diskussion zu den Vor- und Nachteilen der einzelnen Communities kommen Sie wunderbar ins Gespräch zu den Problematiken von SC's (=Social Communities).

Verwenden Sie keine Statistiken, da sie das junge Publikum überfordern und langweilen

EINSTIEG AUS DER PRAXIS:

Für diesen Einstieg müssen Sie zu zweit sein, entweder haben Sie generell die Möglichkeit Ihren Unterricht mit einem Kollegen gemeinsam durchzuführen oder Sie kooperieren hier mit der beteiligten Lehrkraft.

Der Referent stellt sich wie geplant vor und beginnt den Unterricht. Der Zweite geht im Klassenzimmer herum und macht mit seinem Handy reale Bilder der Schüler; stellen Sie sich ruhig provozierend direkt vor einzelne Schüler und porträtieren Sie diese. Gut ist es, wenn Sie im Menue Ihres Handy das typische „Klick-Geräusch“ eingestellt haben. Sehr schnell wird sich mindestens ein Schüler beschweren „Hey, das dürfen Sie doch gar nicht“, oder ähnlich. Und schon sind Sie wunderbar im Thema: Darf man denn eigentlich von jemandem einfach so Fotos machen?

Nach der Abarbeitung dieses ersten Komplexes können Sie später die Szenerie nochmals aufgreifen mit der weiterführenden Frage: „Was machen wir denn jetzt eigentlich mit den tatsächlichen Schülerfotos auf meinem Handy?“ Im Normalfall kommt hier immer die Idee der Schüler „die stellen wir ins Internet“...und damit können Sie wunderbar das Thema vertiefen. (Stichwort Persönlichkeitsrechte, Fotos im Internet ...)

Sie wollen mit den Schülern ins Gespräch kommen und dabei sollen bzw. werden auch persönliche Erfahrungen der Schüler zur Sprache kommen. Da davon auszugehen ist, dass manche Jugendliche bereits illegale Downloads vorgenommen haben. Weisen Sie die Schüler deutlich und in verständlicher Form darauf hin, dass Sie dem Legalitätsprinzip unterliegen. Um „Schwierigkeiten“ zu vermeiden, schärfen Sie den Schülern ein, bei persönlichen „Outings“ oder Aussagen über Freunde Verallgemeinerungen („was passiert, wenn man...?“) bzw. den Konjunktiv („... wenn ich das tun würde?“) zu verwenden.

auch hier:
Legalitätsprinzip



ESELSBRÜCKE AUS DER PRAXIS:

Stellen Sie den Schülern doch die zum Thema passende Vorgehensweise nach der „www.-Methode“ vor: Schülerfragen sollen nach dem **Was-Wäre-Wenn...?** Prinzip gestellt werden.

Gehen Sie mit Internetadressen sparsam um, damit Sie Schüler nicht auf den Gedanken bringen, aus Neugier problematische Seiten aufzusuchen.

4.8.1.2 Überleitung zum Thema

Legen Sie eine Folie mit Zeitungsberichten zu illegalen Downloads und deren Folgen auf, um die Aufmerksamkeit auf das Thema zu fokussieren.

Alternativ können Sie einen eigenen (anonymisierten) Fall schildern. (Quelle: RBA-Beamter der Dienststelle)

[Zeitungsartikel](#)

[Fallschilderungen](#)

Zeitansatz: 45 Minuten

keinen Power-Point-Vortrag

 Sinn und Zweck
des Urheberrechts

Schrankenbestimmungen

 Sensibilisierung
für die Thematik

4.8.1.3. Hauptteil: Die Verletzung des Urheberrechts und die strafrechtlichen und zivilrechtlichen Folgen

An dieser Stelle erwarten die Schüler zum einen konkrete Antworten auf die Frage „Was ist denn nun verboten, was erlaubt?“, andererseits sollten Sie den Schülern aufzeigen, welche polizeilichen Konsequenzen zu erwarten sind, wenn ein Tatverdacht gegen einen Jugendlichen besteht.

HINWEIS:

Für Ihre Arbeit mit der Schulklasse ist es nicht zielführend, eine detaillierte Power-Point-Präsentation zu erarbeiten. In keinem Fall sollten Sie längere Texte oder Artikel in eine Power-Point-Präsentation aufnehmen. Schüler werden regelmäßig versuchen, hier die kompletten Texte selbst zu lesen, hierfür haben Sie zu wenig Zeit.

Sie möchten schließlich mit den Schülern ins Gespräch kommen.

In der Folge erhalten Sie Inhalte, die in der Schulklasse eingebracht werden könnten. Nehmen Sie sich nicht vor, ALLES was Sie wissen einzubringen. Überlegen Sie im Vorfeld, welche Schwerpunkte Sie setzen möchten.

Sinn des Urheberrechts

Dem Urheber, also dem Schöpfer des Werkes, wird durch das Urheberrecht das Recht gesichert, über die Nutzung seines Werkes zu entscheiden. Es soll sichergestellt werden, den Urheber davor zu schützen, dass sich andere mit fremden Federn schmücken und daraus Vorteile, auch finanzieller Natur, ziehen.

Es gibt aber auch Ausnahmen, die sogenannten Schrankenbestimmungen. Diese kommen dann zum Tragen, wenn die Allgemeinheit ein Interesse hat die geschützten Inhalte zu nützen.

Das durch das Urheberrecht geschützte Rechtsgut ist also gewissermaßen das „geistige“ Eigentum, bei einem Diebstahl dagegen wird das „materielle“ Eigentum geschützt.

Um persönliche Betroffenheit zu erzielen, sollten die Schüler in die Erarbeitung von Beispielen einbezogen werden.

Anregungen für die Erarbeitung von Beispielen:

- Stellt euch vor, ihr spielt in einer Band und habt die geniale Idee für einen Song. Nach einem halben Jahr hört ihr diesen in den Charts, aber nicht ihr spielt ihn und kassiert die Kohle, sondern andere, die ihn gnadenlos abgekupfert haben. Wie würdet ihr reagieren?
- Du musst für die nächste Deutschstunde ein Referat vorbereiten, verbringst den ganzen Nachmittag in der Bücherei und lässt aus Versehen dein Skript liegen. Ein Mitschüler findet es und denkt sich: „Oh, wie praktisch, da spare ich mir einen Haufen Arbeit.“ Er hält dein Referat und kassiert die Lorbeeren dafür.
- Du findest ein Video bei Youtube, in dem du der Hauptdarsteller bist und keine gute Figur machst. Und das Beste: Du wusstest bisher nichts davon.



Zunehmende Bedeutung des Urheberrechts

Um zu verstehen, warum das Urheberrecht in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat und in zunehmendem Maße unser Leben beeinflusst, müssen Sie den Schülern die technische Entwicklung bewusst machen.

Es bietet sich an, diesen rasanten Fortschritt für den Bereich der Musik anhand folgender Einteilung zu verdeutlichen:

- Analogzeitalter
- Computerzeitalter
- Internetzeitalter.

Bevor Computer mit eingebauten CD-Brennern für jedermann verfügbar waren, ging die Überspielung von Musiktiteln z. B. mittels Tonbändern oder Kassettenrekordern stets mit einem Qualitätsverlust der Musiktitel einher.

Seitdem die Ausstattung von Privathaushalten mit Heimcomputern (PC's) zum Standard geworden ist, ist es für jeden problemlos möglich eine Musik-CD ohne jegliche Qualitätsverluste digital zu kopieren.

Die bisher letzte Stufe dieser Entwicklung stellt das Internet dar. Das Internet bietet eine neue Plattform, die urheberrechtlich geschützte Inhalte jeder Art rund um die Uhr und überall auf der Welt zum verlustfreien Kopieren zur Verfügung stellt. Es ist nicht mehr erforderlich, zum Vervielfältigen ein physisches Medium zur Verfügung zu haben.

Urheberrecht und technische Entwicklung

Analogzeitalter

Digitalzeitalter

Internetzeitalter

Die häufigsten
Fragen und Antworten
zum Urheberrecht

Machen Sie
grundsätzliche Aussagen
zu urheberrechtlichen
Fragen – keine
Einzelfallbeurteilungen

Was ist erlaubt und was ist verboten im Urheberrecht:

1.) Ist Kopieren überhaupt erlaubt?

Ich darf Kopien für den privaten Gebrauch machen. Bei Softwareprogrammen darf ich eine Sicherungskopie anfertigen, wobei der Original-Datenträger vorliegen muss.

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Privatkopie und einer Sicherheitskopie (Sicherungskopie)?

Von Privatkopien spricht man im Zusammenhang mit Musik-CDs, DVDs, VCDs oder Videos.

Die Sicherheitskopie ist die Kopie eines Softwareprogramms (sowohl Anwender- als auch Spielesoftware).

Das Urheberrechtsgesetz ist im Bezug auf Software wesentlich strenger gefasst. So müsste z.B. eine Privatperson die zwei Rechner mit dem Betriebssystem "MS Windows Vista" besitzt, für jeden Rechner einzeln eine Lizenz für dieses Programm vorlegen.

2.) Was ist eigentlich genau ein privater Gebrauch?

Kopieren von Werken von Originalen, die nicht kopiergeschützt sind, in begrenzter Stückzahl (nach derzeitigem Stand höchstens 7) mit kostenloser Weitergabe im engsten Familien- und Freundeskreis. Ein Kopierschutz darf nicht geknackt werden.

3.) Darf man einen Film auf Video oder DVD aufnehmen, der im Fernsehen läuft?

Filme, die im Fernsehen ausgestrahlt werden, dürfen für den privaten Gebrauch aufgenommen werden.

4.) Woran erkennt man, dass ein Film- oder Musikangebot im Netz illegal ist?

- Ein Film läuft noch im Kino und wird schon zum Download angeboten.
- Ein Film ist noch nicht auf DVD erschienen und steht bereits zum Download bereit.
- Ein Film oder Musiktitel, der in den Geschäften verkauft wird, wird im Internet zum kostenlosen Download angeboten.

5.) Darf man einen Kinofilm oder ein Konzert auf seinem Handy aufnehmen?

Es ist grundsätzlich verboten, Aufnahmen von einem Film oder während eines Konzertes zu machen.

6.) Muss ich meine alten Kopien vernichten?

Nein. Ein Gesetz darf nicht rückwirkend greifen. Wenn diese alten Kopien keinen Kopierschutz mehr enthalten und es sich nicht um eine "offensichtlich rechtswidrig hergestellte Vorlage" handelt, dürfen sie sogar im Rahmen des privaten Gebrauchs kopiert werden.

7.) Darf man Programme zum Umgehen des Kopierschutzes besitzen?

Der Besitz solcher Tools ist nicht verboten. Ihre Benutzung schon!

8.) Darf ich Lieder einer legal erworbenen CD im Internet zum Download anbieten?

Das darf man nicht, da man mit der CD nicht die Rechte des Urhebers erwirbt. Man darf lediglich die Musik anhören. Eine private Vervielfältigung in geringer Stückzahl liegt beim Anbieten im Internet nicht vor, da der Empfängerkreis nicht eingeschränkt werden kann.



- 9.) Darf ich illegal angebotene Musik herunterladen?**
Der Download ist unzulässig. Das Urheberrecht spricht klar von rechtmäßigen Vorlagen die kopiert werden dürfen. Liegt kein legal erworbenes Original vor, ist auch deren Kopie illegal. Fälle solcher Art kommen vor, wenn man mithilfe von p2p-Programmen (= peer-to-peer-) in illegalen Tauschbörsen Musik herunterlädt.
- 10.) Woran erkennt man kopiergeschützte CDs oder DVDs?**
Es gibt ein international veröffentlichtes „Copy-Control“-Logo, das zur Kennzeichnung benutzt wird.
- 11.) Darf ich als Lehrer Kopien zu Unterrichtszwecken anfertigen?**
Solche Kopien sind innerhalb der engen Grenzen des § 53 Abs. 3 UrhG zulässig. Danach dürfen von kleinen Teilen von Werken Kopien in einer für den Unterricht erforderlichen Anzahl erstellt werden soweit dies zu diesem Zweck geboten ist.
Keinesfalls dürfen ganze Schulklassen mit vollständigen Kopien von Lernsoftware, Filmen oder Musik versorgt werden, und zwar auch dann nicht, wenn das jeweilige Werk Unterrichtsgegenstand ist.
- 12.) Muss ich auch als Urheber die Rechte anderer wahren?**
Auch eigene urheberrechtlich geschützte Produkte wie z. B. ein Video können die Rechte anderer verletzen, so z. B. das Recht am eigenen Bild. Ein solches Werk ohne die Zustimmung der abgebildeten Personen in einem Videoportal online zu stellen ist verboten.



Die FAQs wurden den folgenden Quellen entnommen:

www.iRights.info

www.klicksafe.de

www.kopienbrauchenoriginale.de

www.gvu.de

Folgen von Verstößen gegen das Urheberrecht

Verstöße gegen das Urheberrecht sind kein Kavaliersdelikt, sondern werden mit strafrechtlichen und zivilrechtlichen Sanktionen geahndet.

TIPPAUS DER PRAXIS:

Abfragemethode beim Gestalten des Bausteins „Folgen einer Straftat“:

Leitfrage: „Was macht die Polizei, bei Tatverdacht gegen einen Jugendlichen?“

In der Folge sammeln Sie alle Ideen, die nun von den Schülern kommen. Dabei soll jeder Schüler, dem etwas einfällt, seinen Beitrag erst benennen und dann selbst an die Wandzeitung oder Flipchart schreiben. Diese Methode bringt Bewegung in die Runde und lockert damit auf, geht wesentlich schneller als andere Abfragemethoden und Sie selbst können sich aufs Befragen konzentrieren.

HALTEN SIE GENÜGEND STIFTE BEREIT!

Im Anschluss an die Abfragerunde erklären Sie die einzelnen Beiträge der Schüler und ergänzen diese eventuell.

Strafrechtliche Folgen

Jugendliche sind im Gegensatz zu Kindern mit der Vollendung des 14. Lebensjahres strafrechtlich verantwortlich, d.h. im Fall eines Verstoßes gegen urheberrechtliche Bestimmungen wird ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

... kein Kavaliersdelikt

Strafmündigkeit

**Folgen
Polizei**
Welche Folgen hat ein solches Ermittlungsverfahren für den Täter?

Die Polizei wird in der Regel folgende Maßnahmen treffen:

- den Computer und CD's sicherstellen oder beschlagnahmen
- die Eltern verständigen und unangenehme Fragen stellen
- Strafanzeige erstatten
- das Kinderzimmer/die Wohnung nach weiteren Beweismitteln durchsuchen
- den Vorfall an das Jugendamt melden

**Staatsanwaltschaft
Gericht**

Nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen wird der Vorgang an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Die Staatsanwaltschaft oder das Gericht haben bei Jugendlichen die Möglichkeit

- Erziehungsmaßregeln, Zuchtmittel oder eine Jugendstrafe zu verhängen. Das sind beispielsweise soziale Arbeitsstunden und Jugendarrest.
- die von der Polizei sichergestellten oder beschlagnahmten Gegenstände (z.B. PC mit Zubehör, Handy, sonstige Datenträger) einzuziehen, da sie zur Ausführung von Straftaten benutzt worden sind.

Im Klartext bedeutet dies, dass diese Gegenstände für immer weg sind und keine Möglichkeit besteht sie zurückzuerhalten!

Zivilrechtliche Folgen

Der oder die Inhaber der Urheberrechte können Verstöße mit Abmahnungen und Klagen verfolgen. In diesen Verfahren werden Unterlassungs- und Schadensersatzansprüche geltend gemacht, „es geht also an den Geldbeutel von Euch oder den von Euren Eltern.“ Zu den eigentlichen Forderungen können auch noch Anwalts- und Gerichtskosten dazukommen.

Schadensersatzansprüche
4.8.1.4 Abschluss des Unterrichts

Ein möglicher Abschluss ist es, den Schüler ein kurzes Quiz zum Thema auszuhändigen. In den vorbereiteten Quizfragen fassen Sie noch einmal die drei bis vier bedeutendsten Inhalte Ihres Unterrichtes zusammen. Wenn Sie möchten, können Sie die Auswertung des Quiz auch als Lernziel-Kontrolle sehen.

Die Quizfragen sollten möglichst peppig aufgemacht sein.

Die Online-Kampagne „Respect Copyrights“ der Zukunft Kino Marketing GmbH stellt im Bereich „Unterrichtsmaterial“ entsprechende Fragebögen zur Verfügung. Beispielsweise:

- Anlage 4.8.1.4 – A. Fragebogen für Schüler, zweiseitig, siehe Seite 323/324.
- Anlage 4.8.1.4 – B. Antwort-Bogen für Lehrer, siehe Seite 325.

<http://www.respectcopyrights.de/index.php?id=95>

Ein solches Quiz können Sie unterschiedlich verwenden:

Sie können die Fragenblätter zum Abschluss Ihres Unterrichtes austeilen, ohne gemeinsame Auswertung. Vertrauen Sie dabei darauf, dass die Schüler untereinander im Nachgang „ihre Antworten“ besprechen werden.

Sie können die Fragenblätter austeilen und dem Lehrer die Antworten übergeben. Dann kann dieser die gemeinsame Auswertung als „Starter“ seiner nächsten Unterrichtseinheit zum Thema nutzen.

Sie können die Schüler aber auch auffordern, Ihnen im Nachgang die Antwort zu mailen. Eventuell können Sie sogar ein kleines Präsent für diejenigen drei ausloben, die Ihnen als erstes die richtigen Antworten zukommen lassen.



4.8.1.5 Auszüge aus dem UrhG

§ 2 Geschützte Werke

(1) Zu den geschützten Werken der Literatur, Wissenschaft und Kunst gehören insbesondere:

1. Sprachwerke, wie Schriftwerke, Reden und Computerprogramme;
2. Werke der Musik;
3. pantomimische Werke einschließlich der Werke der Tanzkunst;
4. Werke der bildenden Künste einschließlich der Werke der Baukunst und der angewandten Kunst und Entwürfe solcher Werke;
5. Lichtbildwerke einschließlich der Werke, die ähnlich wie Lichtbildwerke geschaffen werden;
6. Filmwerke einschließlich der Werke, die ähnlich wie Filmwerke geschaffen werden;
Darstellungen wissenschaftlicher oder technischer Art, wie Zeichnungen, Pläne, Karten, Skizzen, Tabellen und plastische Darstellungen.

(2) Werke im Sinne dieses Gesetzes sind nur persönliche geistige Schöpfungen.

§ 53 Vervielfältigungen zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch

(1) Zulässig sind einzelne Vervielfältigungen eines Werkes durch eine natürliche Person zum privaten Gebrauch auf beliebigen Trägern, sofern sie weder unmittelbar noch mittelbar Erwerbszwecken dienen, soweit nicht zur Vervielfältigung eine offensichtlich rechtswidrig hergestellte oder öffentlich zugänglich gemachte Vorlage verwendet wird. Der zur Vervielfältigung Befugte darf die Vervielfältigungsstücke auch durch einen anderen herstellen lassen, sofern dies unentgeltlich geschieht oder es sich um Vervielfältigungen auf Papier oder einem ähnlichen Träger mittels beliebiger photomechanischer Verfahren oder anderer Verfahren mit ähnlicher Wirkung handelt.

(2) Zulässig ist, einzelne Vervielfältigungsstücke eines Werkes herzustellen oder herstellen zu lassen

1. zum eigenen wissenschaftlichen Gebrauch, wenn und soweit die Vervielfältigung zu diesem Zweck geboten ist und sie keinen gewerblichen Zwecken dient,
2. zur Aufnahme in ein eigenes Archiv, wenn und soweit die Vervielfältigung zu diesem Zweck geboten ist und als Vorlage für die Vervielfältigung ein eigenes Werkstück benutzt wird,
3. zur eigenen Unterrichtung über Tagesfragen, wenn es sich um ein durch Funk gesendetes Werk handelt,
4. zum sonstigen eigenen Gebrauch,
 - a) wenn es sich um kleine Teile eines erschienenen Werkes oder um einzelne Beiträge handelt, die in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen sind,
 - b) wenn es sich um ein seit mindestens zwei Jahren vergriffenes Werk handelt.



Dies gilt im Fall des Satzes 1 Nr. 2 nur, wenn zusätzlich

1. die Vervielfältigung auf Papier oder einem ähnlichen Träger mittels beliebiger photomechanischer Verfahren oder anderer Verfahren mit ähnlicher Wirkung vorgenommen wird oder
2. eine ausschließlich analoge Nutzung stattfindet oder
3. das Archiv im öffentlichen Interesse tätig ist und keinen unmittelbar oder mittelbar wirtschaftlichen oder Erwerbszweck verfolgt.

Dies gilt in den Fällen des Satzes 1 Nr. 3 und 4 nur, wenn zusätzlich eine der Voraussetzungen des Satzes 2 Nr. 1 oder 2 vorliegt.

(3) Zulässig ist, Vervielfältigungsstücke von kleinen Teilen eines Werkes, von Werken von geringem Umfang oder von einzelnen Beiträgen, die in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen oder öffentlich zugänglich gemacht worden sind, zum eigenen Gebrauch

1. zur Veranschaulichung des Unterrichts in Schulen, in nichtgewerblichen Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung sowie in Einrichtungen der Berufsbildung in der für die Unterrichtsteilnehmer erforderlichen Anzahl oder
2. für staatliche Prüfungen und Prüfungen in Schulen, Hochschulen, in nichtgewerblichen Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung sowie in der Berufsbildung in der erforderlichen Anzahl

herzustellen oder herstellen zu lassen, wenn und soweit die Vervielfältigung zu diesem Zweck geboten ist. Die Vervielfältigung eines Werkes, das für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmt ist, ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

(4) Die Vervielfältigung

- a) graphischer Aufzeichnungen von Werken der Musik,
- b) eines Buches oder einer Zeitschrift, wenn es sich um eine im wesentlichen vollständige Vervielfältigung handelt,

ist, soweit sie nicht durch Abschreiben vorgenommen wird, stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig oder unter den Voraussetzungen des Absatzes 2 Satz 1 Nr. 2 oder zum eigenen Gebrauch, wenn es sich um ein seit mindestens zwei Jahren vergriffenes Werk handelt.

(5) Absatz 1, Absatz 2 Satz 1 Nr. 2 bis 4 sowie Absatz 3 Nr. 2 finden keine Anwendung auf Datenbankwerke, deren Elemente einzeln mit Hilfe elektronischer Mittel zugänglich sind. Absatz 2 Satz 1 Nr. 1 sowie Absatz 3 Nr. 1 finden auf solche Datenbankwerke mit der Maßgabe Anwendung, dass der wissenschaftliche Gebrauch sowie der Gebrauch im Unterricht nicht zu gewerblichen Zwecken erfolgen.

(6) Die Vervielfältigungsstücke dürfen weder verbreitet noch zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Zulässig ist jedoch, rechtmäßig hergestellte Vervielfältigungsstücke von Zeitungen und vergriffenen Werken sowie solche Werkstücke zu verleihen, bei denen kleine beschädigte oder abhanden gekommene Teile durch Vervielfältigungsstücke ersetzt worden sind.



- (7) Die Aufnahme öffentlicher Vorträge, Aufführungen oder Vorführungen eines Werkes auf Bild- oder Tonträger, die Ausführung von Plänen und Entwürfen zu Werken der bildenden Künste und der Nachbau eines Werkes der Baukunst sind stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

§ 95a Schutz technischer Maßnahmen

- (1) Wirksame technische Maßnahmen zum Schutz eines nach diesem Gesetz geschützten Werkes oder eines anderen nach diesem Gesetz geschützten Schutzgegenstandes dürfen ohne Zustimmung des Rechtsinhabers nicht umgangen werden, soweit dem Handelnden bekannt ist oder den Umständen nach bekannt sein muss, dass die Umgehung erfolgt, um den Zugang zu einem solchen Werk oder Schutzgegenstand oder deren Nutzung zu ermöglichen.
- (2) Technische Maßnahmen im Sinne dieses Gesetzes sind Technologien, Vorrichtungen und Bestandteile, die im normalen Betrieb dazu bestimmt sind, geschützte Werke oder andere nach diesem Gesetz geschützte Schutzgegenstände betreffende Handlungen, die vom Rechtsinhaber nicht genehmigt sind, zu verhindern oder einzuschränken. Technische Maßnahmen sind wirksam, soweit durch sie die Nutzung eines geschützten Werkes oder eines anderen nach diesem Gesetz geschützten Schutzgegenstandes von dem Rechtsinhaber durch eine Zugangskontrolle, einen Schutzmechanismus wie Verschlüsselung, Verzerrung oder sonstige Umwandlung oder einen Mechanismus zur Kontrolle der Vervielfältigung, die die Erreichung des Schutzziels sicherstellen, unter Kontrolle gehalten wird.
- (3) Verboten sind die Herstellung, die Einfuhr, die Verbreitung, der Verkauf, die Vermietung, die Werbung im Hinblick auf Verkauf oder Vermietung und der gewerblichen Zwecken dienende Besitz von Vorrichtungen, Erzeugnissen oder Bestandteilen sowie die Erbringung von Dienstleistungen, die
1. Gegenstand einer Verkaufsförderung, Werbung oder Vermarktung mit dem Ziel der Umgehung wirksamer technischer Maßnahmen sind oder
 2. abgesehen von der Umgehung wirksamer technischer Maßnahmen nur einen begrenzten wirtschaftlichen Zweck oder Nutzen haben oder
 3. hauptsächlich entworfen, hergestellt, angepasst oder erbracht werden, um die Umgehung wirksamer technischer Maßnahmen zu ermöglichen oder zu erleichtern.
- (4) Von den Verboten der Absätze 1 und 3 unberührt bleiben Aufgaben und Befugnisse öffentlicher Stellen zum Zwecke des Schutzes der öffentlichen Sicherheit oder der Strafrechtspflege.

Zeiteinsatz: 45–90 Minuten

Ziel

 andere Einstiege
sind möglich

4.8.2 Unterrichtsbaustein 2: „Chatten. Aber sicher!“

Zielgruppe:

Klassenverband der 5. und 6. Jahrgangsstufe

Ziel:

Sensibilisierung der Schüler gegenüber den Gefahren des Internet-Chat zur Vermeidung der Opferwerdung.

4.8.2.1 Einstieg in den Unterricht

Die Schulklasse wird begrüßt und nach einer allgemeinen Einführung mittels entsprechender Zielfragen an den Themenbereich „Neue Medien/Computer“ herangeführt.

EINSTIEG AUS DER PRAXIS:

Kollege (in Zivil) startet mit der Frage: „Woran erkennt ihr mich?“ (Wie weisen sich Menschen aus?). Der Referent kommt über diese Einstiegsfrage auf seinen Dienstausweis, den er den Schülern nun auch zeigt. Unbedingt auch „in groß“ zeigen, z. B. über den Einsatz einer Overhead-Folie. Nun kommt die Folgefrage: „Wie ist denn das bei euch, wenn ihr beispielsweise mit euren Eltern in Urlaub fliegt?“. Der Referent kommt über diese Folgefrage auf den Reisepass mit dem die Schüler sich ausweisen können. Dann die Frage, die in die heute abzuhandelnde Problemstellung führt: „Und wie weist man sich denn im Internet aus? Wo ist denn hier der Unterscheid zu den vorangegangenen Beispielen? und schon sind Sie im Thema.“

Für die spätere Bearbeitung der einzelnen Themenpunkte ist es vorteilhaft zu wissen:

- Wer hat zu Hause die Möglichkeit einen PC zu nutzen?
- Wer hat schon einen eigenen PC?
- Was macht ihr mit dem PC? (z. B. Spiele, Malen, Internet etc.)
- Wie oft und wie lange dürft ihr an den PC?
- Schauen die Eltern (manchmal) was ihr macht?

(Es bietet sich an auf bereits mit Lehrkräften erarbeitetes Material zurückzugreifen, z. B. Fragebogen zum Medienkonsum - Arbeitsblatt 35, Seite 143–145. Allerdings sollten Sie an dieser Stelle nicht „den kompletten Fragebogen durchsprechen“. Hierfür fehlt Ihnen die Zeit.)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich eigentlich alle Schüler mehr oder weniger regelmäßig mit dem PC beschäftigen, dabei auch im Internet surfen (und hier auch chatten) und dies gern tun.

Erklären Sie eventuell kurz, warum im Rahmen von Schulunterricht oder anderen Veranstaltungen diese Thematik aufgegriffen wird und sogar die Polizei ihr Fachwissen zur Verfügung stellt.

Hier kann ein Vergleich mit der Verkehrserziehung in der Schule herangezogen werden:

- Ein verkehrssicheres Fahrrad ist wichtig, schützt aber nicht vor allen Gefahren des Straßenverkehrs. Wir lernen daher die **Verkehrsregeln!**
- Ein gut ausgestatteter PC mit Filtersoftware, Firewall usw. ist sehr wichtig, schützt aber nicht vor allen Gefahren des Datenverkehrs. Wir lernen und beachten daher gewisse **Verhaltensregeln!**



In der Regel wird dieser Aspekt durch eine rege Mitarbeit der Schüler unterstützt. Die Feststellung, dass im Internet auch Gefahren lauern können, obwohl man doch in der sicheren Wohnung sitzt, kann rasch getroffen werden.

Ziel des folgenden Unterrichtes ist es, die Schüler für die Gefahren des Internet zu sensibilisieren. Darüber hinaus möchten Sie „Regeln“ für ihren Umgang mit dem Internet erarbeiten. Prinzipiell können Sie dabei ganz ähnlich vorgehen, wie wenn Sie mit einer Schulklasse „Gewaltregeln für das Miteinander in der Schule“ erarbeiten.


Infothek


Bezug:
 Online über die Seiten des
 Bundesministerium
 für Familie, Senioren,
 Frauen und Jugend
 bei „Publikationen“

4.8.2.2 Abgemacht! Netz-Regeln

Zur allgemeinen Überleitung ins Thema eignet sich beispielsweise der Test „Wer wird Klicksafe-Star?“ Zehn Fragen und Antworten, zielgruppengerecht aufgemacht, finden Sie als Power-Point-Datei in der INFOTHEK der Verhaltensorientierten Prävention.

HINWEIS:

Generell können Frage-Antwort-Folien ein gutes Mittel sein um mit einer Gruppe ins Thema und/oder ins Gespräch zu kommen. Im Kapitel Elternarbeit gibt es ebenfalls den Hinweis auf solche Frage-Antwort-Folien und ihren Einsatz. Gerade bei der Bearbeitung des Themenbereichs „Neue Medien“ ist es authentisch, auch mit neuen Medien zu arbeiten.

Im Gespräch mit den Schülern arbeiten Sie zuerst die möglichen Gefahren im Internet ab. Achten Sie darauf, dass Sie selbst und die Schüler nur Beispiele ansprechen, die für Schüler tatsächlich relevant sind. Im Nachgang sollen die Schüler die für sich selbst wichtigsten Netz-Regeln erarbeiten. Sie selbst haben hier die Aufgabe, die Gesprächsrunde zu moderieren und die Regeln/Ergebnisse geeignet zu visualisieren, beispielsweise auf einem Wandplakat.

Belassen Sie diese „Regeln“ im Klassenraum. Damit wirken diese bei den Schülern länger nach.

Beispiele für Netz-Regeln für diese Altersgruppe finden Sie hier unter Kapitel 4.8.2.3 oder in der Broschüre „Ein Netz für Kinder. Surfen ohne Risiko?“ inklusive Extraheft für Kinder (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

4.8.2.3 Unterrichtsvariante mit Einsatz des Filmspot „Chatten. Aber sicher!“ mit Bastian Schweinsteiger

Videospot aktuell abrufbar über folgenden LINK:

<http://www.polizei-beratung.de/vorbeugung/medienkompetenz/internet/videospots/>

Es folgt eine Überleitung zum Film „Sicher chatten!“ mit Sebastian Schweinsteiger.
Beispiel:

„Wir wollen nun mal schauen, welche Gefahren das nun sein können und welche Verhaltensregeln das sind.“

Bei der Szene, als die Mädchen gerade im Chatroom die Wohnanschrift angeben wollen wird der Film beim eingeblendeten „STOP“ angehalten.

Nun werden mit der Gruppe die möglichen Gefahren, die beim sorglosen Chatten auftreten können erörtert.

Diese können sein (Quelle: *jugendschutz.net*):

– **Beschimpfungen und Beleidigungen**

Chat-Beiträge sind teilweise in einem rüden Ton verfasst. Dabei kommen oft eine sog. „Fäkalsprache“ und Beschimpfungen zum Einsatz. Kinder und Jugendliche können dadurch beschämt oder verunsichert werden.

– **Sexuelle Belästigungen**

Die größten Probleme beim Jugendschutz im Internet bestehen in sexuellen Belästigungen, sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch oder deren Vorbereitungshandlungen. Opfer sind hier überwiegend Mädchen.

– **Stimulierung von Kindern durch Bilder und Objekte von Kindern**

Es kommt regelmäßig zu Anfragen bezüglich der Zusendung von (Nackt-)Bildern, Telefonsex (TS), Cybersex (CS), Kontakt über Webcam, Zusendung von getragener Unterwäsche etc..

– **Übergriffe per E-Mail, Telefon und Handy**

Kinder und Jugendliche werden in Chats regelmäßig nach der persönlichen Erreichbarkeit (Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Wohnanschrift) gefragt. Werden persönliche Kontaktdaten preisgegeben, werden diese oft für Belästigungen oder weitere Anbahnungen genutzt.

– **Übergriffe über Instant Messenger**

Viele Chatrooms werden von Moderatoren betreut und bieten die Möglichkeit einer Beschwerdestelle. Wird eine Kontaktmöglichkeit über einen Instant Messenger (z.B. ICQ, MSN) preisgegeben, kommt ein persönlicher Kontakt zustande, der von außen nicht mehr einsehbar ist. Praxistests haben gezeigt, dass gerade in diesem Bereich ein erhöhtes Risiko besteht, da eine fehlende Moderation bei den Tätern offenbar die Hemmschwelle senkt.

– **Anbahnung eines sexuellen Missbrauchs**

Werden persönliche Kontaktdaten preisgegeben, wird von potentiellen Tätern versucht, einen persönlichen Kontakt in Form eines Treffens herzustellen. Oft werden hierzu vom Täter falsche Angaben bezüglich seiner Person (vor allem zum Alter) gemacht.

Eine Anbahnung für ein persönliches Treffen kann sich über einen längeren Zeitraum hinziehen. Ein erstes Treffen kann dabei völlig harmlos an einem unverfänglichen Ort verlaufen, um das Vertrauen des möglichen Opfers noch stärker zu gewinnen.



Bezug:

2008 wurden den bayerischen Polizeidienststellen insgesamt 3000 Exemplare des „Schweinsteiger-Videospot“ übersandt

Gefahren beim Chatten

Verhaltenshinweise zum Chatten:

Nun werden Verhaltensregeln besprochen und Tipps weitergegeben, wie diesen Gefahren begegnet werden kann. Die wichtigsten Verhaltenshinweise sollen an der Tafel visualisiert werden.

Noch besser ist es, diese Arbeitsergebnisse auf einem Plakatpapier oder Flipchart zu fixieren. Dies hat den Vorteil, dass das Ergebnis im Klassenzimmer belassen werden kann und damit nachhaltiger wirkt.

Die wichtigsten Verhaltenshinweise (Quelle: *jugendschutz.net*):

- **Chatte am Anfang nicht allein!**
Eltern oder ältere Geschwister können helfen.
- **Such dir einen Chat, in dem jemand aufpasst!**
Sog. „Aufpasser“ (Moderatoren) achten auf Inhalte im Chat und schreiten nötigenfalls ein.
- **Geh nicht in Chats für Erwachsene!**
In diesen Chats werden oft unangenehme Dinge geschrieben. In speziellen Chats für Kinder ist das Risiko nicht so hoch, da dort meistens „Aufpasser“ sind.
- **Denk dir einen guten Spitznamen aus!**
Dein Name sollte reine Phantasie sein und keine Rückschlüsse auf deinen richtigen Namen zulassen.
- **Verrate nie etwas persönliches von dir!**
Dies gilt vor allem für Telefonnummer, Namen, Anschrift, Name der Schule etc.. Dem Chatpartner darf es nicht gelingen mit dir außerhalb des Chats ungewollt in Kontakt zu kommen.
- **Sei freundlich!**
Im Chat sollte ein anständiger Ton vorherrschen. Meinungsverschiedenheiten können auch fair und ohne Beleidigungen ausgetragen werden.
- **Triff dich nicht mit Leuten aus dem Chat!**
Der Chatpartner kann beispielsweise bei der Altersangabe gelogen haben. Evtl. hat er auch ein Bild eines anderen geschickt. Sollte unbedingt ein Treffen stattfinden – nur in Begleitung der Eltern an einem öffentlichen Ort. Die persönliche Erreichbarkeit bis zu diesem Zeitpunkt nicht preisgeben!
- **Tu was!**
Bei unangenehmen Kontakten die Eltern hinzuziehen oder den Dialog beim „Aufpasser“ (Moderator) melden. Es gibt teilweise auch die Möglichkeit den Chatpartner zu sperren. Er kann dann keinen Kontakt mehr aufnehmen.

Belästigungen können auch an Beschwerdestellen im Internet gemeldet werden:

www.jugendschutz.net

www.internet-beschwerdestelle.net

Der Vorfall kann aber auch an die Polizei gemeldet werden. Wichtig ist in jedem Fall die Beweissicherung mittels Screenshot (meist ALT/Druck – Einfügen in ein leeres Dokument).

Als „Lernzielkontrolle“ wird der Film wieder gestartet und den Schülern der Auftrag erteilt aufzupassen, ob Sebastian Schweinsteiger alle besprochenen Tipps gewusst hat, bzw. wir einen Tipp vergessen haben. Dabei wird der Film bei den jeweiligen Einblendungen der Tipps kurz angehalten (nur bei Langversion möglich!) und mit den Unterrichtsergebnissen verglichen.

- Arbeitsblatt 46: *Sicher chatten!*, Seite 176.

Beschwerdestellen im Internet:

4.8.2.4 Unterrichtsvariante mit Einsatz des Kurzfilms „Blind Date“

Bei der Bearbeitung der Themen „Gefahren des Internet“ und Medienkompetenz eignet sich ebenfalls der Einsatz des Kurzfilms „Blind Date“ (u. a. Polizei Hamburg, LKA 12 – Polizeiliche Kriminalprävention).

In diesem preisgekrönten Kurzfilm (6 Minuten) lernen die Freundinnen Hanna (16) und Katarina (15) im Internet-Chat Spiderman, alias Freddy (19), kennen und lassen sich zu einem blind date überreden. Von der Gefahr, in die sich damit begeben, ahnen sie noch nichts ...

Dem Medienpaket liegt eine detaillierte didaktische Handreichung bei. In dieser erhalten Sie allgemeine Informationen zu den tangierten Themen und Hinweise zum Einsatz des Films.

HINWEIS:

In der Abschlusszene dieses Films benutzt das Opfer ein „Abwehrspray“. Dabei handelt es sich um keinen Pfefferspray, was allerdings erst bei genauem Betrachten deutlich wird. Die Spraydose ist zu groß für einen Pfefferspray und hat die typische runde Haube eines Deo-Sprays.

Die Polizei weist regelmäßig darauf hin, dass man keinen Pfefferspray mit sich führen soll, da dieses vom Täter leicht gegen einen selbst verwandt wird, bzw. in der Situation gegen einen selbst wirken kann. Deshalb ist es beim Einsatz dieses Filmes wichtig, dass Sie einen eventuell falschen Eindruck beim Betrachter klar stellen. In der größten Not des Opfers sind alle Abwehrmittel erlaubt: ein Stein, ein Regenschirm, oder eben ein Deo-Spray.



Bezug:

Zeitgleich mit der Steuerung des Medienpaket PIT 2010 wurde allen KPI's in Bayern jeweils ein Exemplar zur Verfügung gestellt.

Die Polizei empfiehlt:
KEIN Pfefferspray!

Weisen Sie darauf hin, dass der sogenannte **SCHRILLALARM** zum **Mitführen eine gute Möglichkeit ist ...**



Hintergrund

Handy-Verbot an bayerischen Schulen

Ihre Rolle

Ihre Ziele

4.8.3 Unterrichtsbaustein 3: „Happy Slapping“

4.8.3.1 Hintergrundinformationen

„Der Horror auf den Schüler-Handys – Streit ums Handy-Verbot“

Diese und weitere Schlagzeilen machten im März 2006 nicht nur in der bayerischen Presse- und Medienlandschaft die Runde.

Hintergrund:

Ein 14-jähriger Schüler der Hauptschule Immenstadt vertraute sich seiner Mutter an und berichtete dabei, dass Schüler brutale Gewaltvideos auf ihren Handys haben und diese anderen Schülern zeigen würden. Über die in Kenntnis gesetzte Schule wurde schließlich die Polizei verständigt, worauf es in enger Abstimmung mit der Schule zur Sicherstellung von insgesamt 208 Handys an der Schule kam.

Die gesichteten Videosequenzen beinhalteten sehr brutale bzw. ekelhafte Darstellungen im Bereich Gewaltverherrlichung, Pornografie und Sodomie.

Mit Wirkung zum Schuljahresbeginn 2006/2007 wurde auf Betreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus ein gesetzliches „Handy-Verbot“ an bayerischen Schulen erlassen:

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) Art. 56 Rechte und Pflichten

...

- (5) Im Schulgebäude und auf dem Schulgelände sind Mobilfunktelefone und sonstige digitale Speichermedien, die nicht zu Unterrichtszwecken verwendet werden, auszuschalten. Die unterrichtende oder die außerhalb des Unterrichts Aufsicht führende Lehrkraft kann Ausnahmen gestatten. Bei Zuwiderhandlung kann ein Mobilfunktelefon oder ein sonstiges digitales Speichermedium vorübergehend einbehalten werden.

Trotz dieses gesetzlichen Nutzungsverbots von Handys an Schulen ist die Grundproblematik dennoch existent. An Schulen im Verborgenen oder eben in der Zeit vor und nach der Schule bzw. an unterrichtsfreien Tagen.

4.8.3.2 Gewaltvideos, Pornografie, „Happy Slapping“ etc. auf Handys von Schülern Möglichkeiten der Polizeilichen Kriminalprävention

Kriminalpräventive Maßnahmen der Polizei zu diesem Themenbereich sind nur bedingt möglich. Grundlegende Prävention im Bereich der neuen Medien setzt bei der Vermittlung von entsprechenden Kompetenzen an und fällt daher zuallererst in den Erziehungsauftrag von Eltern und schließlich Pädagogen.

Selbstverständlich sollten Sie sich als Vertreter der Polizei in diesem Bereich als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung stellen, sich jedoch dabei auf den polizeilichen Part beschränken. Dies bedeutet, dass Sie im Rahmen von PIT und unter Federführung der Schule Ihr Fachwissen als Teil des Gesamtprogramms einbringen. Sie ergänzen dabei die Unterrichtseinheiten der Lehrer mit dem Ziel der Darstellung möglicher Straftaten und deren rechtlichen Folgen, wobei Sie darauf achten sollten, nicht eine ganze Generation pauschal zu stigmatisieren bzw. zu kriminalisieren. Sie sollten sich darüber bewusst sein, dass es sich bei dieser Phänomenlage in keinsten



Weise um Kavaliersdelikte handelt, jedoch beim größten Teil der betroffenen Jugendlichen in der Regel keine kriminelle Energie, sondern jugendliche Neugierde und das „dazu Gehören wollen“ überwiegen. Ein **wesentlicher Bestandteil** der polizeilichen Kriminalprävention sollte in diesem Themenbereich – vor allem bei Fällen von „Happy Slapping“ – die Aufklärung und Motivation zum Handeln bei potenziellen Zeugen und Mitwissern, sowie möglichen Opfern sein.

4.8.3.3 Unterricht

Einstieg in den Unterricht

Nach Begrüßung der Schülerinnen und Schüler und der eigenen Vorstellung bietet es sich an, bei der Hinführung zur Thematik sich eines Falls aus der Praxis (z. B. Pressebericht) zu bedienen. Vielleicht gab es aber auch einen aktuellen Fall an der Schule und Sie können diesen als „Starter“ verwenden.

Zu Beginn bietet sich auch an, die Schülerinnen und Schüler allgemein zur Handynutzung zu befragen:

- Wer besitzt ein eigenes Handy?
- Wie wird das Handy genutzt? (Telefon, SMS, Foto, Musik etc.)

HINWEIS:

Die Schülerinnen und Schüler sollten zum „mitmachen“ angeregt werden, jedoch sollten Sie dabei nicht versäumen, die Klasse über Ihre Verpflichtung zur Strafverfolgung (Legalitätsprinzip) aufzuklären. Unterrichtsbeiträge sollten daher neutral formuliert werden. **Der Zweck Ihres Besuchs ist nicht das Einsammeln und Auswerten von Handys - dies muss den Schülern klar sein.**

Ableitung von Straftatbeständen

Je nach Praxisbeispiel haben Sie nun die Möglichkeit hieraus einzelne relevante Straftatbestände zu erläutern. Ihr Unterricht muss deswegen nicht gleich in einen Rechtskundeunterricht ausufern, jedoch erscheint es durchaus sinnvoll und auch zumutbar, Jugendlichen einige in Frage kommende Tatbestände praxisnah zu erläutern, vor allem solche, die vermutlich weniger bekannt sind.

Diese können sein:

- **Die Herstellung und Verbreitung von Gewaltdarstellungen**

(§ 131 Strafgesetzbuch – StGB)

Beispiel:

Auf einschlägigen Internetseiten werden zum Teil äußerst grausame Videosequenzen angeboten. Diese reichen von täuschend echt wirkenden Gewaltdarstellungen (z. B. diverse Folterszenen) bis hin zu Originalaufnahmen von Hinrichtungen (z. B. Enthauptung von Gefangenen durch islamische Terroristen). Motivation für Jugendliche u. a.: „Ich halt das aus. Wie schaut es bei dir aus?“ Fast immer findet die Übertragung von Handy zu Handy per Bluetooth statt.

- **Die Herstellung und Verbreitung von Medien mit extremistischen Inhalten** (§§ 86, 86a, 130 StGB)

Beispiel:

Ein Schüler verbreitet via Handy Nazisymbole (z. B. Hakenkreuz, SS-Runen etc.) oder Lieder mit rassistischen bzw. rechtsextremistischen Inhalten.

- **Das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen von Pornografie an Personen unter 18 Jahren** (§ 184 StGB)

Förderung von
Zivilcourage,
Polizeilicher Opferschutz

Schulunterricht
Zeitansatz: 90 Minuten

Legalitätsprinzip

Täteransatz:

Gesetzeslage:
Abdruck der jeweiligen
Volltexte unter 4.8.3.6

Unterrichtsbeispiel

Bluetooth = drahtlose
Übertragung von Daten
von Handy zu Handy
oder anderen Geräten
(Reichweite max. 100 m)

Straftatbestand

Unterrichtsbeispiel

Straftatbestände

Unterrichtsbeispiele

– **Das unaufgeforderte Zusenden von Pornografie auch an Personen über 18 Jahren (§ 184 StGB)**

– **Das Vorführen oder sonstige Zugänglichmachen von Pornografie an Orten, zu denen Personen unter 18 Jahren Zugang haben (§ 184 StGB)**

Hier ist für Jugendliche und Heranwachsende Vorsicht geboten! Durch Unwissenheit und Unbedarftheit können hier junge Menschen rasch in Schwierigkeiten kommen. Auch werten wohl die meisten Jugendlichen Ihr Tun nicht als kriminelle Handlung, da vielfach keine Opfer erkennbar sind. Motto: „Alle machen mit, alle wollen es, niemand ist zu Schaden gekommen“.

Beispiel:

A., 18 Jahre, und B., 17 Jahre, gehen in die 12. Klasse eines Gymnasiums. Wir nehmen mal an, dass der A. (nach „aufwändiger“ Suche) im Internet einen normalen Porno, also ohne Gewalt o.ä. und frei ab 18 J., gefunden und auf sein Handy geladen hat. B. will auch den Film und bekommt ihn von A. per Bluetooth auf dessen Handy geschickt.

Oder aber:

A. schickt dem B. ohne dessen Aufforderung ein Pornobild per E-Mail, ohne dass dieser davon wusste. B. will diese „Sauerei“ nicht und zeigt A. an. Strafbarkeit liegt auch dann vor, wenn B. älter als 18 Jahre ist.

„Happy Slapping“

Wie verhält es sich nun bei einem selbstgedrehten „Spaßvideo“ wie bei Jackass?

Was von manchen harmlos als „Happy Slapping“ bezeichnet wird, kann in vielen Fällen sogar eine Reihe von Straftatbeständen erfüllen.

Diejenigen, die ihr Opfer **direkt angreifen**, also die Täter, machen sich unter Umständen strafbar wegen:

- **Hausfriedensbruch (§ 123 StGB)**
- **Beleidigung (185 StGB)**
- **Nötigung (§ 240 StGB)**
- **Verschiedener Körperverletzungsdelikte (§§ 223 ff. StGB)**
- **Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 176 ff. StGB)**

HINWEIS:

Da es sich bei diesen Straftatbeständen um eher „gängigere“ Bestimmungen handelt, wurde auf den Abdruck von Unterrichtsbeispielen und der vollständigen Gesetzestexte verzichtet.

Für diejenigen, die das Ganze „nur“ **gefilmt oder fotografiert** haben, also die Mit-täter, gilt möglicherweise:

– **Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen (§ 201a StGB)**

Beispiel:

In der großen Pause filmt ein Schüler unter der Kabinentrennung ein Mädchen auf der Schultoilette.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang der Hinweis an die Schüler, dass sich auch derjenige strafbar macht, der zwar die Aufnahmen nicht selbst gemacht hat, aber an andere weitergegeben bzw. weitergeleitet hat (z.B. SMS, Bluetooth, Einstellen ins Internet etc.).

Straftatbestand

Unterrichtsbeispiel

– **Verstoß gegen das Recht am eigenen Bild (§§ 22, 23 Kunsturhebergesetz)**
Beispiel:

Ein betrunkenen Mitschüler wird auf einer privaten Klassenfeier gefilmt. Die Aufnahme wird anschließend im Internet veröffentlicht.

– **Unterlassene Hilfeleistung (§ 323c StGB)**

– **Und natürlich die Anstiftung und Mittäterschaft zu allen Delikten, die die aktiven Täter begehen.**

Folgen für den oder die Täter

Die Polizei wird

- das Handy sicherstellen oder beschlagnahmen
- die Eltern verständigen und unangenehme Fragen stellen
- Strafanzeige erstatten
- vermutlich das Kinderzimmer/die Wohnung nach weiteren Beweismitteln durchsuchen; möglicherweise wird dann auch der PC zur Auswertung sichergestellt
- den Vorfall an das Jugendamt melden

Die Staatsanwaltschaft oder das Gericht haben bei Jugendlichen die Möglichkeit

- Erziehungsmaßnahmen, Zuchtmittel oder eine Jugendstrafe zu verhängen. Das sind beispielsweise soziale Arbeitsstunden und Jugendarrest
- die von der Polizei sichergestellten oder beschlagnahmten Gegenstände (z. B. PC mit Zubehör, Handy, sonstige Datenträger) einzuziehen, da sie zur Ausführung von Straftaten benutzt worden sind. **Im Klartext bedeutet dies, dass diese Gegenstände für immer weg sind und keine Möglichkeit besteht, sie zurückzuerhalten!**

Wie eingangs beschrieben soll ein wesentliches Ziel dieses Bausteins Aufklärung und Motivation zum Handeln bei potenziellen Zeugen und Mitwissern sowie möglichen Opfern sein.

Zeugen oder „Mitwisser“ von „Happy Slapping“ sollen motiviert werden darüber nachzudenken,

- ob sie selbst Opfer sein möchten bzw. zu überlegen, wie sich ein Opfer wohl fühlen könnte,
- ob sie sich deshalb nicht klar gegen diese Art von „Spaß“ aussprechen sollten und dadurch wirklich Mut und Stärke beweisen,
- ob sie Ihr Wissen nicht einem Erwachsenen anvertrauen sollten,
- ob sie nicht sogar verpflichtet sind etwas zu tun (Unterlassene Hilfeleistung § 323c StGB, Strafvereitelung § 258 StGB),
- ob sie nicht dem Opfer Unterstützung anbieten sollten.

Als Hilfsmittel für die Vermittlung von konkreten Verhaltenstipps bietet sich der Einsatz des Flyers oder der Infokarte „weggeschaut, ignoriert, gekniffen“ der Aktion „tu was“ des Programms Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) an.

Hierin werden folgende sechs Regeln für den Ernstfall erläutert:

- Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen.
- Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.
- Ich beobachte genau und präge mir Tätermerkmale ein.
- Ich organisiere Hilfe unter Notruf 110.
- Ich kümmere mich um Opfer.
- Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.

Straftatbestand
Unterrichtsbeispiel

Folgen für den Täter

Polizeiliche Maßnahmen

Justizielle Maßnahmen

Zeugen/Helferansatz:



Opferansatz:
Denn:
„Wer nur zuschaut, hilft dem, der zuhaut“

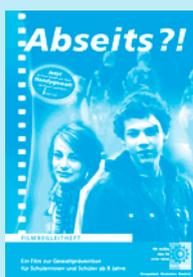
Sie werden bei Ihrem Besuch in der Klasse vermutlich nicht merken, ob ein Schüler/ eine Schülerin bereits Opfer von „Happy Slapping“ geworden ist oder immer wieder Opfer wird. Sie sollten eher darauf eingehen wie sich ein potentielles Opfer verhalten sollte. Dies hilft auch dem, der bereits Opfer geworden ist.

Hinweise für Opfer:

- Wende dich an eine Person deines Vertrauens (z. B. Eltern, Lehrer, Schülervertreter etc.)
- Bei der Polizei gibt es speziell geschulte Jugendbeamte, an die du dich wenden kannst (möglicherweise sind Sie ja einer).
- Scheu dich nicht davor in akuten Gefahrensituationen über den Notruf 110 die Polizei zu verständigen.
- Angst vor Rache ist meist unbegründet. Drohungen sind zwar an der Tagesordnung, werden aber nur äußerst selten wahrgemacht. Erst recht nicht, wenn andere wie Lehrer, Eltern oder gar die Polizei davon wissen.
- Es gibt die „Nummer gegen Kummer“. Unter der kostenlosen Nummer 08 00/1 11 03 33 kann man Montag bis Freitag zwischen 15.00 und 19.00 Uhr anrufen. Der Ansprechpartner steht auch für sonstige Sorgen und Nöte zur Verfügung.
- Aber auch im Internet gibt es Hilfe. Die Virtuelle Beratungsstelle findet man unter www.bke-jugendberatung.de, übrigens stehen da auch Hinweise in türkischer Sprache.

Telefonische Beratung
virtuelle Beratungsstelle

Vor allem ist für ein Opfer wichtig:

„Wer schweigt – bleibt Opfer“

DVD mit Begleitheft

4.8.3.4 Unterrichtsvariante
Einsatz des Medienpakets „Abseits“ – Filmsequenz „Happy Slapping“

Das Medienpaket „Abseits“ wurde 2009 um die Filmsequenz „Happy Slapping“ erweitert und ist gerade für die polizeiliche Präventionsarbeit an Schulen gut geeignet, da begangene Straftaten besprochen, deren Folgen aufgezeigt, sowie Zeugen-Helfer-Verhalten dargestellt werden können.

Dieses Medium wurde dem Medienpaket PIT 2010 beigelegt und liegt in Ihrer Dienststelle bereit. Sprechen Sie mit dem Lehrer im Vorfeld ab, ob Sie diese Episode einsetzen möchten oder ob gegebenenfalls der Lehrer selbst in seinen PIT-Unterrichten auf das Material zurückgreifen möchte.

Mit dem Film wurde auch eine didaktische Handreichung erstellt, deren Inhalte zur praktischen Umsetzung des Films hier nicht extra abgedruckt wurden. **Bitte entnehmen Sie die Hinweise zum Einsatz des Films dem Medienpaket „Abseits?!“ im beigelegten Filmbegleitheft.**

- Anlage 4.8.3.4 – A. mögliches Arbeitsblatt zum Einsatz, Seite 326.
- Anlage 4.8.3.4 – B. mögliches Arbeitsblatt zum Einsatz, Seite 327.

BEWERTUNG AUS DER PRAXIS:

Schauen Sie sich die vorgenannte Episode bei der Planung Ihrer Veranstaltung genau an. Ihr Nutzen für die Umsetzung wird in der Praxis unterschiedlich bewertet.

Insgesamt wird die Episode von Gewaltszenen dominiert. Diese Aufbereitung lenkt eventuell vom eigentlichen Thema ab. Allerdings braucht „Handygewalt“ eben Gewalt, damit sich daraus überhaupt Handygewalt entwickelt. Hier sollten Sie mit einem konkreten Arbeitsauftrag die thematische Auseinandersetzung der Schüler unterstützen, z.B. „Bitte beobachtet beim folgenden Kurzfilm genau, wozu das Handy genutzt wird, was die potentiellen Täter generell über ihre Handyfilmchen aussagen und wie der Einsatz des Handys beim Opfer empfunden wird!“.

Die Täter in der Episode kommen eventuell „zu cool“ rüber und die Gefahr besteht, dass sich einzelne Schüler eher mit diesen identifizieren als Empathie für das Opfer zu entwickeln. Darüber hinaus sind die Tatfolgen nur abstrakt angedeutet. Auch hier sollten Sie einen konkreten Arbeitsauftrag an die Schüler formulieren, z.B. „Bitte beobachtet, welche Folgen der Tat für die potentiellen Täter aufgeführt werden!“.

Das Verhalten der in dieser Episode agierenden Polizisten kann strittig sein (gelangweilt in der Wache, überzogen bei der Täteransprache).

Ganz grundsätzlich wird diese Episode regelmäßig erfolgreich von Kollegen im Unterricht eingesetzt. Sie sollten ihren Einsatz jedoch in jedem Fall an konkrete Arbeitsaufträge koppeln; am Besten, Sie bereiten zwei oder drei Betrachtungsaufträge vor, die Sie an unterschiedliche Schülergruppen vergeben. Damit setzen Sie „Ihren persönlichen Fokus“ für die nachfolgende Besprechung des Films.

4.8.3.5 Abschluss des Unterrichts

Alle Unterrichtsinhalte sind kurz und knapp im Informationsflyer „Gewaltvideos, Pornografie, Verfassungsfeindliche Inhalte, Happy Slapping“ zusammengefasst (Bayerisches Landeskriminalamt).

Es bietet sich an, diesen nach dem Unterricht an jeden Schüler auszugeben.

Dieser Flyer steht Ihnen im Internetauftritt der Bayerischen Polizei oder in der INFO-THEK der Verhaltensorientierten Prävention (IntraPol) zum Download zur Verfügung.

Das zweiseitige Merkblatt „**Gewaltvideos auf Schülerhandys**“ des ProPK aus dem Jahr 2006 bietet Hintergrundinformationen zum Phänomen (u.a. auch „Happy Slapping“) und gibt Empfehlungen für Eltern und Lehrer.

Download unter www.polizei-beratung.de.

**Einsatz von Filmen
immer nur mit konkreten
Arbeitsaufträgen.**



Infothek



[polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)



§ 86 StGB
Propagandamittel

§ 86 StGB
verbotene Abzeichen

4.8.3.6 Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen

§ 11 StGB – Personen und Sachbegriffe

(1) Nr. 8

Maßnahme:

jede Maßregel der Besserung und Sicherung, der Verfall, die Einziehung und die Unbrauchbarmachung

§ 25 StGB – Täterschaft

(2) Begehen mehrere die Straftat gemeinschaftlich, so wird jeder als Täter bestraft (Mittäter).

§ 26 StGB – Anstiftung

Als Anstifter wird gleich einem Täter bestraft, wer vorsätzlich einen anderen zu dessen vorsätzlich begangener rechtswidriger Tat bestimmt hat.

§ 86 StGB – Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen

(1) Wer Propagandamittel

1. einer vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärten Partei oder einer Partei oder Vereinigung, von der unanfechtbar festgestellt ist, dass sie Ersatzorganisation einer solchen Partei ist,
2. einer Vereinigung, die unanfechtbar verboten ist, weil sie sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richtet, oder von der unanfechtbar festgestellt ist, dass sie Ersatzorganisation einer solchen verbotenen Vereinigung ist,
3. einer Regierung, Vereinigung oder Einrichtung außerhalb des räumlichen Geltungsbereichs dieses Gesetzes, die für die Zwecke einer der in den Nummern 1 und 2 bezeichneten Parteien oder Vereinigungen tätig ist, oder
4. Propagandamittel, die nach ihrem Inhalt dazu bestimmt sind, Bestrebungen einer ehemaligen nationalsozialistischen Organisation fortzusetzen,

im Inland verbreitet oder zur Verbreitung im Inland oder Ausland herstellt, vorrätig hält, einführt oder ausführt oder in Datenspeichern öffentlich zugänglich macht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Propagandamittel im Sinne des Absatzes 1 sind nur solche Schriften (§ 11 Abs. 3), deren Inhalt gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung oder den Gedanken der Völkerverständigung gerichtet ist.

(3) Absatz 1 gilt nicht, wenn das Propagandamittel oder die Handlung der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen, der Kunst oder der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken dient.

(4) Ist die Schuld gering, so kann das Gericht von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen.

§ 86 a StGB – Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen

(1) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer

1. im Inland Kennzeichen einer der in § 86 Abs. 1 Nr. 1, 2 und 4 bezeichneten Parteien oder Vereinigungen verbreitet oder öffentlich, in einer Versammlung oder in von ihm verbreiteten Schriften (§ 11 Abs. 3) verwendet oder



2. Gegenstände, die derartige Kennzeichen darstellen oder enthalten, zur Verbreitung oder Verwendung im Inland oder Ausland in der in Nummer 1 bezeichneten Art und Weise herstellt, vorrätig hält, einführt oder ausführt.

- (2) Kennzeichen im Sinne des Absatzes 1 sind namentlich Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen und Grußformen. Den in Satz 1 genannten Kennzeichen stehen solche gleich, die ihnen zum Verwechseln ähnlich sind.
- (3) § 86 Abs. 3 und 4 gilt entsprechend.

§ 130 StGB – Volksverhetzung

Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

1. zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordert oder
2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

- (2) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer
1. Schriften (§ 11 Abs. 3), die zum Hass gegen Teile der Bevölkerung oder gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe aufstacheln, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordern oder die Menschenwürde anderer dadurch angreifen, dass Teile der Bevölkerung oder eine vorbezeichnete Gruppe beschimpft, böswillig verächtlich gemacht oder verleumdet werden,
 - a) verbreitet,
 - b) öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht,
 - c) einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder zugänglich macht oder
 - d) herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, einzuführen oder auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Buchstaben a bis c zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen, oder
 2. eine Darbietung des in Nummer 1 bezeichneten Inhalts durch Rundfunk, Medien- oder Teledienste verbreitet.
- (3) Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer eine unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlung der in § 6 Abs. 1 des Völkerstrafgesetzbuches bezeichneten Art in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich oder in einer Versammlung billigt, leugnet oder verharmlost.
- (4) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung den öffentlichen Frieden in einer die Würde der Opfer verletzenden Weise dadurch stört, dass er die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft billigt, verherrlicht oder rechtfertigt.
- (5) Absatz 2 gilt auch für Schriften (§ 11 Abs. 3) des in den Absätzen 3 und 4 bezeichneten Inhalts.
- (6) In den Fällen des Absatzes 2, auch in Verbindung mit Absatz 5, und in den Fällen der Absätze 3 und 4 gilt § 86 Abs. 3 entsprechend.

§ 130 StGB Volksverhetzung

§ 131 StGB Gewaltdarstellungen

§ 131 StGB – Gewaltdarstellung

- (1) Wer Schriften (§ 11 Abs. 3), die grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen in einer Art schildern, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt,
 1. verbreitet,
 2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht,
 3. einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder Zugänglich macht oder
 4. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, einzuführen oder auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 bis 3 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen,
 wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer eine Darbietung des in Absatz 1 bezeichneten Inhalts durch Rundfunk, Medien- oder Teledienste verbreitet.
- (3) Die Absätze 1 und 2 gelten nicht, wenn die Handlung der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte dient.
- (4) Absatz 1 Nr. 3 ist nicht anzuwenden, wenn der zur Sorge für die Person Berechtigte handelt; dies gilt nicht, wenn der Sorgeberechtigte durch das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen seine Erziehungspflicht gröblich verletzt.

§ 184 StGB Pornografie

§ 184 StGB – Verbreitung pornografischer Schriften

- (1) Wer pornografische Schriften (§ 11 Abs. 3)
 1. einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder zugänglich macht,
 2. an einem Ort, der Personen unter achtzehn Jahren zugänglich ist oder von ihnen eingesehen werden kann, ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht,
 3. im Einzelhandel außerhalb von Geschäftsräumen, in Kiosken oder anderen Verkaufsstellen, die der Kunde nicht zu betreten pflegt, im Versandhandel oder in gewerblichen Leihbüchereien oder Lesezirkeln einem anderen anbietet oder überlässt,
 - 3a. im Wege gewerblicher Vermietung oder vergleichbarer gewerblicher Gewährung des Gebrauchs, ausgenommen in Ladengeschäften, die Personen unter achtzehn Jahren nicht zugänglich sind und von ihnen nicht eingesehen werden können, einem anderen anbietet oder überlässt,
 4. im Wege des Versandhandels einzuführen unternimmt,
 5. öffentlich an einem Ort, der Personen unter achtzehn Jahren zugänglich ist oder von ihnen eingesehen werden kann, oder durch Verbreiten von Schriften außerhalb des Geschäftsverkehrs mit dem einschlägigen Handel anbietet, ankündigt oder anpreist,
 6. an einen anderen gelangen lässt, ohne von diesem hierzu aufgefordert zu sein,
 7. in einer öffentlichen Filmvorführung gegen ein Entgelt zeigt, das ganz oder überwiegend für diese Vorführung verlangt wird,
 8. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält oder einzuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 bis 7 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen, oder
 9. auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Ausland unter Verstoß gegen die dort geltenden Strafvorschriften zu verbreiten



oder öffentlich zugänglich zu machen oder eine solche Verwendung zu ermöglichen,

wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

- (2) Absatz 1 Nr. 1 ist nicht anzuwenden, wenn der zur Sorge für die Person Berechtigte handelt; dies gilt nicht, wenn der Sorgeberechtigte durch das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen seine Erziehungspflicht gröblich verletzt. Absatz 1 Nr. 3a gilt nicht, wenn die Handlung im Geschäftsverkehr mit gewerblichen Entleihern erfolgt.
- (3) bis (7) (weggefallen)

§ 201 StGB – Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes

- (1) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer unbefugt
1. das nichtöffentlich gesprochene Wort eines anderen auf einen Tonträger aufnimmt oder
 2. eine so hergestellte Aufnahme gebraucht oder einem Dritten zugänglich macht.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer unbefugt
1. das nicht zu seiner Kenntnis bestimmte nichtöffentlich gesprochene Wort eines anderen mit einem Abhörgerät abhört oder
 2. das nach Absatz 1 Nr. 1 aufgenommene oder nach Absatz 2 Nr. 1 abgehörte nichtöffentlich gesprochene Wort eines anderen im Wortlaut oder seinem wesentlichen Inhalt nach öffentlich mitteilt.

Die Tat nach Satz 1 Nr. 2 ist nur strafbar, wenn die öffentliche Mitteilung geeignet ist, berechnete Interessen eines anderen zu beeinträchtigen. Sie ist nicht rechtswidrig, wenn die öffentliche Mitteilung zur Wahrnehmung überragender öffentlicher Interessen gemacht wird.

- (3) Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer als Amtsträger oder als für den öffentlichen Dienst besonders Verpflichteter die Vertraulichkeit des Wortes verletzt (Absätze 1 und 2).
- (4) Der Versuch ist strafbar.
- (5) Die Tonträger und Abhörgeräte, die der Täter oder Teilnehmer verwendet hat, können eingezogen werden. § 74a ist anzuwenden.

§ 201a StGB – Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen

- (1) Wer von einer anderen Person, die sich in einer Wohnung oder einem gegen Einblick besonders geschützten Raum befindet, unbefugt Bildaufnahmen herstellt oder überträgt und dadurch deren höchstpersönlichen Lebensbereich verletzt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer eine durch eine Tat nach Absatz 1 hergestellte Bildaufnahme gebraucht oder einem Dritten zugänglich macht.
- (3) Wer eine befugte hergestellte Bildaufnahme von einer anderen Person, die sich in einer Wohnung oder einem gegen Einblick besonders geschützten Raum befindet, wissentlich unbefugt einem Dritten zugänglich macht und dadurch deren

§ 201 StGB
Vertraulichkeit
des Wortes

§ 201a StGB
Bildaufnahmen

höchstpersönlichen Lebensbereich verletzt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

- (4) Die Bildträger sowie Bildaufnahmegерäte oder andere technische Mittel, die der Täter oder Teilnehmer verwendet hat, können eingezogen werden. § 74a ist anzuwenden.

§ 258 StGB
Strafvereitelung

§ 258 StGB – Strafvereitelung

- (1) Wer absichtlich oder wissentlich ganz oder zum Teil vereitelt, dass ein anderer dem Strafgesetz gemäß wegen einer rechtswidrigen Tat bestraft oder einer Maßnahme (§ 11 Abs. 1 Nr. 8) unterworfen wird, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 323c StGB
unterlassene
Hilfeleistung

§ 323c StGB – Unterlassene Hilfeleistung

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 22 KunstUrhG
Recht am eigenen Bild

§ 22 KunstUrhG (oder: KUG) – Recht am eigenen Bild

Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden. Die Einwilligung gilt im Zweifel als erteilt, wenn der Abgebildete dafür, dass er sich abbilden ließ, eine Entlohnung erhielt. Nach dem Tode des Abgebildeten bedarf es bis zum Ablaufe von 10 Jahren der Einwilligung der Angehörigen des Abgebildeten. Angehörige im Sinne dieses Gesetzes sind der überlebende Ehegatte oder Lebenspartner und die Kinder des Abgebildeten und, wenn weder ein Ehegatte oder Lebenspartner noch Kinder vorhanden sind, die Eltern des Abgebildeten.

§ 23 KunstUrhG
Ausnahmen

§ 23 KunstUrhG

- (1) Ohne die nach § 22 erforderliche Einwilligung dürfen verbreitet und zur Schau gestellt werden:
1. Bildnisse aus dem Bereich der Zeitgeschichte;
 2. Bilder, auf denen die Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder sonstigen Örtlichkeit erscheinen;
 3. Bilder von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben;
 4. Bildnisse, die nicht auf Bestellung angefertigt sind, sofern die Verbreitung oder Schaustellung einem höheren Interesse der Kunst dient.

- (2) Die Befugnis erstreckt sich jedoch nicht auf eine Verbreitung und Schaustellung, durch die ein berechtigtes Interesse des Abgebildeten oder, falls dieser verstorben ist, seiner Angehörigen verletzt wird.

§ 24 KunstUrhG
weitere Ausnahmen

§ 24 KunstUrhG

Für Zwecke der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit dürfen von den Behörden Bildnisse ohne Einwilligung des Berechtigten sowie des Abgebildeten oder seiner Angehörigen vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zur Schau gestellt werden.

§ 33 KunstUrhG
Strafandrohung

§ 33 KunstUrhG

- (1) Mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer entgegen den §§ 22, 23 ein Bildnis verbreitet oder öffentlich zur Schau stellt.

- (2) Die Tat wird nur auf Antrag verfolgt.



4.8.4 Inhalt „Jugendschutz und Medien“

Wer vom Jugendschutzgesetz hört, denkt oftmals zuerst an die entsprechenden Regelungen im Hinblick auf Alkohol- und Zigarettenkonsum. Doch auch gerade im Bereich der Medien hat der Gesetzgeber erkannt, dass gesetzliche Regelungen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen dringend erforderlich sind. Zwar gab es auch früher schon Altersbegrenzungen beispielsweise bei Filmen, doch musste auch auf Neuentwicklungen wie PC-Spiele und Internetangebote reagiert werden.

Eine Schnellübersicht über die gängigen polizeilich relevanten Regelungen finden sich unter anderem in der Jugendschutztafel, aber auch speziell im Bereich des Jugendmedienschutzes auf den einschlägigen Internetseiten von:

- www.jugendschutz.net**
(Kommission für Jugendmedienschutz)
- www.bayern.jugendschutz.de**
(Aktion Jugendschutz)
- www.blm.de**
(Bayer. Landeszentrale für neue Medien)
- www.stmas.bayern.de**
(Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen)
- www.bmfsfj.de**
(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

Oder klicken Sie sich doch einmal durch den Part „Jugendschutz in den Medien“ des Jugendschutztrainers des ProPK. Bei den Seiten für „KIDS und TEENS“ der polizei-beratung.de

Dieser Jugendschutztrainer zeigt Ihnen die Antworten auf die gängigsten Fragen von Kindern und Jugendlichen auf.

Alter	14 Jahre	16 Jahre	18 Jahre	Jugendliche unter 18 Jahren
14	Ja	Ja	Ja	Nein
15	Ja	Ja	Ja	Nein
16	Ja	Ja	Ja	Nein
17	Ja	Ja	Ja	Nein
18	Ja	Ja	Ja	Nein
19	Ja	Ja	Ja	Nein
20	Ja	Ja	Ja	Nein
21	Ja	Ja	Ja	Nein
22	Ja	Ja	Ja	Nein
23	Ja	Ja	Ja	Nein
24	Ja	Ja	Ja	Nein
25	Ja	Ja	Ja	Nein
26	Ja	Ja	Ja	Nein
27	Ja	Ja	Ja	Nein
28	Ja	Ja	Ja	Nein
29	Ja	Ja	Ja	Nein
30	Ja	Ja	Ja	Nein
31	Ja	Ja	Ja	Nein
32	Ja	Ja	Ja	Nein
33	Ja	Ja	Ja	Nein
34	Ja	Ja	Ja	Nein
35	Ja	Ja	Ja	Nein
36	Ja	Ja	Ja	Nein
37	Ja	Ja	Ja	Nein
38	Ja	Ja	Ja	Nein
39	Ja	Ja	Ja	Nein
40	Ja	Ja	Ja	Nein
41	Ja	Ja	Ja	Nein
42	Ja	Ja	Ja	Nein
43	Ja	Ja	Ja	Nein
44	Ja	Ja	Ja	Nein
45	Ja	Ja	Ja	Nein
46	Ja	Ja	Ja	Nein
47	Ja	Ja	Ja	Nein
48	Ja	Ja	Ja	Nein
49	Ja	Ja	Ja	Nein
50	Ja	Ja	Ja	Nein
51	Ja	Ja	Ja	Nein
52	Ja	Ja	Ja	Nein
53	Ja	Ja	Ja	Nein
54	Ja	Ja	Ja	Nein
55	Ja	Ja	Ja	Nein
56	Ja	Ja	Ja	Nein
57	Ja	Ja	Ja	Nein
58	Ja	Ja	Ja	Nein
59	Ja	Ja	Ja	Nein
60	Ja	Ja	Ja	Nein
61	Ja	Ja	Ja	Nein
62	Ja	Ja	Ja	Nein
63	Ja	Ja	Ja	Nein
64	Ja	Ja	Ja	Nein
65	Ja	Ja	Ja	Nein
66	Ja	Ja	Ja	Nein
67	Ja	Ja	Ja	Nein
68	Ja	Ja	Ja	Nein
69	Ja	Ja	Ja	Nein
70	Ja	Ja	Ja	Nein
71	Ja	Ja	Ja	Nein
72	Ja	Ja	Ja	Nein
73	Ja	Ja	Ja	Nein
74	Ja	Ja	Ja	Nein
75	Ja	Ja	Ja	Nein
76	Ja	Ja	Ja	Nein
77	Ja	Ja	Ja	Nein
78	Ja	Ja	Ja	Nein
79	Ja	Ja	Ja	Nein
80	Ja	Ja	Ja	Nein
81	Ja	Ja	Ja	Nein
82	Ja	Ja	Ja	Nein
83	Ja	Ja	Ja	Nein
84	Ja	Ja	Ja	Nein
85	Ja	Ja	Ja	Nein
86	Ja	Ja	Ja	Nein
87	Ja	Ja	Ja	Nein
88	Ja	Ja	Ja	Nein
89	Ja	Ja	Ja	Nein
90	Ja	Ja	Ja	Nein
91	Ja	Ja	Ja	Nein
92	Ja	Ja	Ja	Nein
93	Ja	Ja	Ja	Nein
94	Ja	Ja	Ja	Nein
95	Ja	Ja	Ja	Nein
96	Ja	Ja	Ja	Nein
97	Ja	Ja	Ja	Nein
98	Ja	Ja	Ja	Nein
99	Ja	Ja	Ja	Nein
100	Ja	Ja	Ja	Nein

Weiterführende Links



polizei-beratung.de



■ Anlage 4.8.1.4 – A. Fragebogen für Schüler

A
B
C

Schülerblatt 2a



Das Urheberrecht und der Schutz geistigen Eigentums

Kreative Berufe

Viele Berufe leben vom Ideenreichtum und der Kreativität der Menschen: Schriftsteller, Designer, Bildhauer, Erfinder, Musiker, Schauspieler, Forscher, Regisseure und viele mehr. Sie alle entwickeln hilfreiche, spannende oder einfach schöne Produkte, geben neue Impulse, fördern das Berufsleben anderer Menschen und unseren Alltag an vielen Stellen. Ihre Leistungen sind ihr „geistiges Eigentum“ und benötigen einen besonderen Schutz. Daher regelt der Staat über das Urheberrecht, dass ein kreativer Kopf von seiner Arbeit leben kann. Der Urheber kann so Einnahmen durch die Verwertung seiner Arbeit erzielen. Dies ist besonders wichtig, wenn eine kreative Leistung eine hohe „Investition“ an Arbeit und Geld erfordert, bevor sie fertig gestellt ist und „verwertet“ werden kann.



Aufgaben

1. Welche weiteren Berufe kennst du, in denen Urheberrecht eine Rolle spielt?
2. Benenne Beispiele für kreative Projekte, bei denen viel Geld und Zeit investiert werden müssen und bei denen es daher besonders wichtig ist, dass sie über das Urheberrecht geschützt werden!

Worträtsel

- a) Das Kopieren von Dateien auf CD oder DVD nennt man
- b) Urheberrecht heißt auf Englisch
- c) Schwarz kopierte Musik und Filme – meist von schlechter Qualität – findet man heute auf fast jedem
- d) Die GVV kämpft gegen die Verletzung von
- e) Um das illegale Abfilmen von Filmen in Kinos nachverfolgen zu können, gibt es heute digitale
- f) Der Vertrieb von illegalen Kopien kann in Deutschland mit bis zu Jahren Haft bestraft werden.
- g) Für viele Speicher- und Aufnahmemedien – wie Leerkassette oder DVD-ROM – wird in Deutschland ein zusätzlicher Beitrag erhoben, der an Verwertungsgesellschaften abgeführt und dann an die Künstler weitergeleitet wird. Die bekannteste Verwertungsgesellschaft ist die .
- h) Die bekannteste Tauschbörse im Internet war lange Zeit Napster. Heute kann man dort vor allem herunterladen, allerdings jetzt gegen eine Gebühr.
- i) Neben dem Strafrecht kann beim Raubkopieren auch das angewandt werden.

Lösung:
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Folgende Websites bieten Informationen bei der Suche nach den Lösungswörtern: www.urheberrecht.org, www.dpma.de, www.gema.de, www.gvu.de, www.kopienbrauchenoriginale.de, www.napster.com

A

B

C

Schüler-
blatt **2b**



Das neue Urheberrecht in Deutschland



Aufgabe

3. Was ist erlaubt? Was ist verboten? Kreuze an!

Erlaubt Verboten

Filme aus dem Free-TV für private Zwecke auf DVD brennen

Kopieren einer Musik-CD mit Kopierschutz für private Zwecke

Filme downloaden von Internet-Portalen wie T-Online Vision

Privates Kopieren von Filmen, sofern sie nicht offensichtlich aus illegalen Quellen kommen

Privates Vervielfältigen von Raubkopien

Urheberrechtlich geschützte Inhalte in Peer-to-Peer-Netzwerken zur Verfügung stellen

■ Anlage 4.8.1.4 – B. Fragebogen für Lehrer



Das Urheberrecht und der Schutz geistigen Eigentums

Zugehörige Schülerblätter: B_2a und B_2b

Themen: Kreativität als Beruf und Broterwerb
Urheberrecht in Deutschland

Vorkenntnisse: Grundlegendes Wissen über Urheberrecht und Raubkopieren, insbesondere über häufig in dem Zusammenhang verwendete Begriffe.

Aufgaben und Lösungen

1. Welche weiteren Berufe kennst du, in denen das Urheberrecht eine Rolle spielt?

z.B. Softwareentwickler, Choreograf

2. Benenne Beispiele für kreative oder innovative Projekte, bei denen viel Geld und Zeit investiert werden müssen und bei denen es daher besonders wichtig ist, dass sie über das Urheberrecht geschützt werden!

z.B. bei der Entwicklung neuer Medikamente gegen Krankheiten wie Malaria oder bei der Gestaltung eines Stadtparks, für die ein Künstler Skulpturen entwirft

Worträtsel

- a) Brennen
- b) Copyright
- c) Flohmarkt
- d) Urheberrechten
- e) Wasserzeichen
- f) fünf
- g) GEMA
- h) Musik
- i) Zivilrecht

Lösungswort: Kinoerlebnis

3. Erlaubt/Verboten

Erlaubt	Verboten	
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Filme aus dem Free-TV für private Zwecke auf DVD brennen
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Kopieren einer Musik-CD mit Kopierschutz für private Zwecke
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Filme downloaden von Internet-Portalen wie T-Online Vision
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Privates Kopieren von Filmen, sofern sie nicht offensichtlich aus illegalen Quellen kommen
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Privates Vervielfältigen von Raubkopien
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Urheberrechtlich geschützte Inhalte in Peer-to-Peer-Netzwerken zur Verfügung stellen

■ Anlage 4.8.3.4 – A. mögliches Arbeitsblatt zum Einsatz

AUFGABENBLATT: HANDYGEWALT I

COPY

■ M1 | Rollenspiel Handygewalt

**Aufgabe**

Ihr habt den Film „Handygewalt“ nun bis zur Hälfte geschaut. Bildet Kleingruppen von drei bis fünf Schülern und diskutiert: Wie hätte sich Marvin verhalten können, nachdem ihn die Täter aus der S-Bahn gezogen haben?

- a) Schreibt drei verschiedene Möglichkeiten auf, was Marvin aus eurer Sicht hätte machen können, um sich gegen die Täter zu wehren.

1

2

3

- b) Wählt den besten Lösungsweg aus und stellt ihn eurer Klasse im Rollenspiel vor.

■ Anlage 4.8.4.3 – B. mögliches Arbeitsblatt zum Einsatz

AUFGABENBLATT: HANDYGEWALT II

COPY

■ M2 | Handyleitfaden



Aufgabe

Entwickelt in einer Gruppendiskussion verschiedene Handlungsmöglichkeiten, um gegen Handygewalt vorzugehen.

1. Was tut ihr, wenn ihr seht, dass jemand Opfer von einem Übergriff wird und dabei gefilmt wird?
Wie könnt ihr dem Opfer helfen? Wen könnt ihr ansprechen?

Hilfsmöglichkeiten für Opfer von Happy Slapping:

1

2

3

2. Was könnt ihr machen, damit es gar nicht erst dazu kommt, dass ein jugendlicher Opfer von mit dem Handy gefilmten Gewaltübergriffen wird? Wie könnt ihr Euch schützen?

Regeln zur Vermeidung von Handygewalt in eurem Umfeld:

1

2

3



4.9 Themenbereich *Sucht*

Hinweis zur Computer- /Internetsucht:

Die Online- oder Internetsucht ist ein relativ junges Phänomen. Als Internetsucht wird der zwanghafte Drang bezeichnet, sich regelmäßig und maßlos mit dem Internet zu beschäftigen. Grundsätzlich können dabei drei Arten von Onlinesucht unterschieden werden: Online-Kommunikationssucht, Online-Spielsucht sowie Online-Sexsucht.

Die Computer- oder Internetsucht fällt (wie die verschiedenen Essstörungen auch) in den Bereich der Verhaltenssüchte. Prävention im Hinblick auf die Vermeidung von Online- oder Internetsucht ist die frühe Vermittlung von Medienkompetenz. Dies ist primär keine Aufgabe für die polizeiliche Kriminalprävention. Die Polizei kann jedoch im Zusammenhang mit dem Internet über Gefahren für den Internetnutzer aufklären bzw. auf Straftaten in Zusammenhang mit den neuen Medien hinweisen (siehe dazu Baustein 4.8.3).

Interaktive Drogenpräventions-DVD „Hast du noch was vor?“:

Die vom LKA Brandenburg entwickelte interaktive Drogenpräventions- DVD „Hast du noch was vor?“ richtet sich an die Zielgruppe der 12- bis 15-Jährigen und orientiert sich an authentischen Fragen, Erfahrungen und Bedürfnissen der Jugendlichen dieser Altersklasse. Die DVD liegt dem Medienpaket PIT 2010 bei.

Die DVD enthält interaktive Filmsequenzen, die zeigen, wie die Mitglieder verschiedener Kleingruppen einer beliebigen Schule in Brandenburg an einem Wochenende Erfahrungen mit legalen und illegalen Drogen machen.

In fünf inhaltlichen Kapiteln werden die Substanzen Alkohol, Nikotin, Cannabis und Amphetamine, sowie die Frage „Was ist Sucht eigentlich?“ behandelt.

Die DVD lässt drei Nutzungsmöglichkeiten zu:

- Ansehen des kompletten Films in einer durchgehenden Version (ca. 65 Min)
- Ablauf des Film als interaktive Version mit Wahlmöglichkeiten
- Anwahl der einzelnen Kapitel

Sie kann sowohl mit einem herkömmlichen DVD-Player als auch auf einem Laptop abgespielt werden.

EINSATZMÖGLICHKEITEN:

Sehen Sie sich die DVD im Rahmen ihrer Vorbereitung für PIT an. Da die einzelnen Filmsequenzen separat angewählt werden können, sind Sie nicht gezwungen die ganze DVD im Unterricht ablaufen zu lassen. Suchen Sie sich die Elemente aus, die Sie verwenden möchten und die zu dem jeweiligen PIT-Baustein inhaltlich passen.

Computer- und Internetsucht

Medienhinweis

DVD

„Hast du noch was vor?“



Einsatzmöglichkeiten

4.9.1 Einstieg in den Unterricht

Neben der Vorstellung der eigenen Person und Ihrer dienstlichen Aufgabenstellung sollten Sie zu Beginn Ihrer Ausführungen darauf hinweisen, bei welchen Gelegenheiten Sie sowohl dienstlich wie auch privat mit Jugendlichen umgehen. Lassen Sie dabei einfließen, dass Sie sich mit den aktuellen Jugendtrends (Musik, Kleidung, Trendsport etc.) bzw. mit den Bedürfnissen der Jugendlichen beschäftigt haben bzw. beschäftigen. Damit können Sie Ihre persönliche Akzeptanz bei den Schülern wesentlich steigern und damit auch Ihre nachfolgenden Ausführungen aufwerten.

Überlegen Sie einmal, wie Sie selbst mit „Sehn-Süchten“ umgehen?!

Über das Thema Sucht zu diskutieren bedeutet zunächst die Anforderung für Sie als Referenten, sich über den eigenen Konsum von (legalen) Suchtmitteln bewusst zu werden. Überlegen Sie einmal, wie Sie selbst mit „Sehn-Süchten“ umgehen. Scheuen Sie sich nicht, diese Erfahrungen den Schülern mitzuteilen, denn das macht Sie für die Schüler als Mensch greifbar und dokumentiert Ihre Kompetenz im Umgang mit dem Thema. Und es motiviert vor allem die Schüler zusätzlich, über ihre eigenen Einstellungen zu Suchtmitteln und den Umgang mit diesen nachzudenken. Und das ist schließlich das Ziel Ihrer Ausführungen, verbunden mit der Botschaft, dass die Vielzahl von Alternativen zum Drogengebrauch auf jeden Fall einem Gebrauch von Drogen vorzuziehen sind.

Rauchen Sie?

Sollten Sie selbst Raucher sein, machen Sie aus dieser Tatsache kein Geheimnis. Sie können gegenüber den Schülern sogar so weit gehen, Ihre Nikotinsucht einzugestehen. Damit können Sie neben Ihren eigenen Drogenerfahrungen (Einstieg usw.) auch die „Macht“ der Droge Nikotin dokumentieren, was Ihre nachfolgenden Ausführungen zu Drogen für die Schüler viel glaubhafter macht. Nutzen Sie dabei die Gelegenheit, diese Aussagen gegenüber den Schülern mit der Botschaft zu verbinden, dass natürlich jeder Jugendliche die persönliche Freiheit besitzt, die „Fehler“ der Erwachsenen nicht zu wiederholen.

Nehmen Sie sich für Ihre Vorstellung ruhig ein paar Minuten mehr Zeit, denn diese ersten Momente in der Klasse entscheiden darüber, wie sich die „Chemie“ zwischen Ihnen und der Klasse entwickelt. Die Schüler wollen Sie nämlich einschätzen und wissen, wer da in den nächsten zwei oder drei Unterrichtsstunden vor ihnen steht.

Sie können davon ausgehen, dass Sie für die Schüler als „interessanter Externer“ einen hohen Aufmerksamkeitswert genießen. Mit dieser Sicherheit können Sie gelassen die folgenden Unterrichtseinheiten angehen.



4.9.2 Einleitung und Verknüpfung zum Lehrerpart

- Schülern Unsicherheit nehmen, indem Sie ihnen aufzeigen, was sie heute erwartet.
- Erklärung, warum Sie als Polizeibeamter da sind.
- Vorstellung des Unterrichtsablaufes inklusive der Pausenregelung (Welche Bausteine haben Sie für den Unterricht gewählt? Welche Strukturierung des Unterrichts haben Sie vorgenommen?)
- Einstimmung ins Thema

Ziel

Vorstellung

Erkenntnis:

Erklären Sie, dass es heute um das Verhalten von Jugendlichen geht, und dass diesbezüglich die Schüler selbst und nicht die Erwachsenen die Profis sind. Damit machen Sie bereits an dieser Stelle deutlich, dass Sie nicht gekommen sind, um die Schüler zu belehren, sondern um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Die inhaltlichen Ausführungen zum Thema sollten Sie mit den vorangegangenen Unterrichtseinheiten des Lehrers verknüpfen und/oder mit einem Praxisbeispiel einleiten, das die Schüler persönlich betrifft.

Praxisbeispiel

Ein Praxisbeispiel eignet sich sehr gut als Einleitung, um bei den Schülern eine persönliche Betroffenheit für das Thema herzustellen. Dazu ist es allerdings notwendig, ein Beispiel zu wählen, das den persönlichen Lebensumständen der Schüler (Altersgruppe, Lokalbezug, evtl. Schulbezug) entspricht. Wählen Sie kein Extrembeispiel, um die Schüler zu „schockieren“, sondern achten Sie bei der Fallschilderung vor allem auf Begleitumstände (Familiensituation, Freundeskreis oder Clique, schulische Situation), die in der polizeilichen Sachbearbeitung vielleicht eine untergeordnete Rolle spielen. Dadurch können Sie Hintergründe aufzeigen, die für die Schüler eindrucksvoll sind und die Sie eventuell in ihren weiteren Ausführungen nochmals aufgreifen können.

Falls vorhanden wäre natürlich ein konkreter Vorfall an der Schule als Einstieg am besten geeignet, da hierzu möglicherweise auch noch persönliche Erfahrungen einzelner Schüler eingebracht werden könnten. Ein solcher Fall sollte natürlich im Vorfeld mit den beteiligten Lehrern vorbesprochen und aufgearbeitet werden. Dabei muss ausgeschlossen sein, dass einzelne Schüler bloßgestellt werden.

Fragenkatalog der Schüler

Im Lehrerpart ist vorgesehen, dass Ihr Besuch vom Lehrer angekündigt und von den Schülern gemeinsam mit dem Lehrer ein Katalog von Fragen an Sie zum Thema Drogen und Sucht erarbeitet wird.

Dies bietet für Sie die Möglichkeit zur gezielten Vorbereitung für die Beantwortung der Fragen. Außerdem können Sie die Schüler bei ihren eigenen Erwartungen abholen und haben somit neben einer gezielten Überleitung vom Lehrerpart einen optimalen Einstieg in das Thema. **WICHTIG:** Sprechen Sie auf jeden Fall die zu behandelnden Fragen und die Antworten mit dem Lehrer ab. Strukturieren Sie die Fragen und treffen Sie notfalls eine Auswahl, falls Ihnen oder dem Lehrer Fragen nicht in das Unterrichtskonzept passen. Die Kürze Ihrer Vortragszeit lässt wahrscheinlich die Beantwortung aller Fragen nicht zu.

**Legalitätsprinzip,
siehe auch Punkt 4.5.3**

Hinweis auf das **Legalitätsprinzip**

Ziel Ihrer Ausführungen ist es natürlich, mit den Schülern ins Gespräch oder ins Diskutieren zu kommen und in diesem Zusammenhang auch die persönlichen Erfahrungen der Schüler zum Thema abzufragen. Sie müssen allerdings davon ausgehen, dass in 7. oder 8. Jahrgangsstufen bereits vereinzelt Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen (Cannabis, Ecstasy) vorhanden sind. Sie haben in Ihrer Vorstellung bereits darauf hingewiesen, dass Sie als Polizeibeamter der Strafverfolgungspflicht unterliegen. Dies sollten Sie den Schülern in verständlicher Form erläutern und darauf hinweisen, dass bei persönlichen „outings“ oder bei Aussagen über Freunde verallgemeinert (z. B. „was passiert, wenn man ...?“) oder im Konjunktiv berichtet werden soll („... wenn ich das tun würde?“), um nicht sich oder Freunde in „Schwierigkeiten“ zu bringen.

Falls jedoch Schüler gezielt strafrechtlich relevante Hinweise geben möchten, sollten Sie diese Möglichkeit anbieten, jedoch nicht im Rahmen Ihres Unterrichts. Ihre dienstliche Telefonnummer an der Tafel oder ein paar Visitenkarten, die Sie in der Klasse zurücklassen, genügen im Regelfall als Hinweis an die Klasse.

4.9.3 Themen im Hauptteil

Für den Hauptteil Ihrer Unterrichtseinheiten werden im vorliegenden Konzept fünf Teilbausteine angeboten, die Sie nach Ihrer Einschätzung bzw. in Absprache mit dem Lehrer einsetzen, kombinieren und aneinander reihen können. Sie werden eine Auswahl treffen müssen, denn für alle Bausteine reichen 2 oder 3 Unterrichtseinheiten auf keinen Fall aus. Die Zeitansätze, die für die einzelnen Bausteine angegeben sind, sind lediglich als Anhalt für Sie gedacht. Sie können die Bausteine komplett übernehmen oder sie in Zusammenarbeit mit dem Lehrer abändern.

Hintergrundinformationen, die für Sie zur Durchführung der Bausteine nützlich sein können, finden Sie in der

Infothek

■ Anlage ab Seite 343 und in der INFOTHEK im IntraPol

**Lassen Sie Zeit
für Fragen und Gespräch
mit den Schülern**

Grundsätzlich gilt: Lassen Sie vor allem Raum für Fragen und Gespräche mit Schülern und packen deswegen zunächst weniger in Ihren Vortrag bzw. Ihre Unterrichtseinheiten hinein. Bearbeiten Sie lieber einzelne Bausteine intensiver. Nach kurzer Zeit werden Sie eine Routine dafür entwickeln, wie viel Sie in welcher Zeit mit den Schülern behandeln können. Scheuen Sie sich nicht, diesbezüglich auch den Ratsschlag des beteiligten Lehrers in Anspruch zu nehmen, mit dem Sie im Vorfeld auch die von Ihnen geplanten Inhalte besprechen sollten.

Die nachfolgend dargestellten Bausteine leben davon, dass Sie Ihre dienstlichen und auch persönlichen Erfahrungen einbringen und so die Thematik aus „polizeilicher Sicht“ beleuchten.

4.9.3.1 Baustein 1: „Die Bedeutung von legalen und illegalen Drogen in unserer Gesellschaft“

Folgende Punkte sollen verdeutlicht werden:

- Die Gefährlichkeit von legalen und illegalen Drogen wird vom Durchschnitt der Bevölkerung einseitig und fälschlich zu Gunsten der legalen Drogen bewertet.
- Beim Thema Sucht geht es nicht nur um Heroin, sondern auch um „alltägliche“ Mittel wie Zigaretten, Tabletten und Alkohol – deshalb ist Sucht nichts Abstraktes, sondern kann uns alle betreffen und deswegen muss darüber gesprochen werden.
- Gleichwohl gibt es eine Vielzahl von Drogen, die durch das Betäubungsmittelgesetz „kriminalisiert“ wurden und die natürlich im besonderen Fokus der Polizei stehen.

Stellen Sie der Klasse die Frage, wie jeder Schüler die Bedeutung bzw. Schädlichkeit von legalen und illegalen Drogen einschätzt. Geben Sie dabei die Kategorien vor, nach denen der Schüler beurteilen soll (z. B. nach den Kategorien Gesundheitsschäden, Folgekosten für die Gesellschaft oder Todesfälle).

Methode:

Abfrage mit Klebepunkten: auf einer Flipchart oder Tafel wird eine Skala aufgezeichnet mit drei Werten (legale Drogen – 0 – illegale Drogen). Der Wert „0“ steht für gleich schädlich. Jeder Schüler soll seinen Klebepunkt dort platzieren, wo er nach seiner Einschätzung die größte Schädlichkeit sieht.

Auswertung:

Im Regelfall werden die illegalen Drogen in ihrer „Schädlichkeit“ überbewertet. Falls dem so ist, ist es absolut notwendig, dass Sie die Schüler darauf hinweisen, dass sich ihre Einschätzung mit der des überwiegenden Teils der Bevölkerung deckt. Dies ist deshalb so wichtig, dass sich die Schüler nicht vorgeführt fühlen, wenn Sie sie vom Gegenteil überzeugen wollen.

■ Anlage 4.9.5.1 – A. „Abhängige und Todesfälle in Deutschland nach Suchtmitteln“ als Folienvorlage, siehe Seite 343.

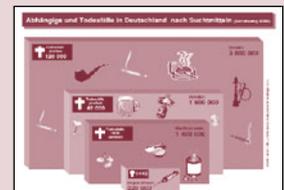
Im Anschluss können Sie mit den Schülern die Gründe für die relativ einseitige Wahrnehmung in unserer Gesellschaft nach folgenden Stichpunkten diskutieren:

- Einfluss von Medien und Werbung
- Gesellschaftsdrogen
- Einzelschicksale der „harten“ Drogenkonsumenten werden als dramatischer bewertet als die der legalen Konsumenten.
- Illegale Drogen betreffen die meisten Menschen nicht; es ist daher bequemer bzw. attraktiver sich mit diesen zu beschäftigen, als mit den legalen Drogen, die mich möglicherweise persönlich „betreffen“.

Zeitansatz: 20 Minuten

Ziel

Durchführung



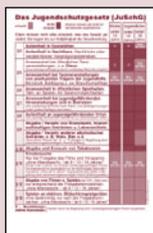
Zeitansatz: 30 Minuten

Vorbemerkung

Ziele

Vorbereitung

Durchführung



Materialhinweis



4.9.3.2 Baustein 2: Alkohol – „Alkohol und Jugendschutz“

Dieser Baustein eignet sich vor allem in Ergänzung zu dem Lehrerpart „Mein Umgang mit Alkohol“. Sprechen Sie sich mit dem Lehrer im Vorfeld ab, damit Sie an seinen Part anknüpfen können.

In diesem Baustein geht es darum, die Jugendlichen über die unterschiedlichen Arten von Alkoholika und die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes in Bezug auf Alkohol zu informieren.

ÜBUNG:

Besorgen Sie sich leere Flaschen der verschiedenen Alkoholika:

(z.B. Sekt, alkoholfreies Bier, Bier, Biermixgetränk, Wein, Alkopops, Kräuterbitter, Wodka, Portwein, Likör). Informieren Sie sich über die Vollzugshinweise zum Jugendschutzgesetz zur Abgabe dieser Alkoholika.

Lassen Sie die Schüler in einen Stuhlkreis setzen und stellen Sie die leeren Alkoholflaschen in die Mitte des Kreises beliebig auf. Fragen Sie die Schüler nun, was ihrer Meinung nach die einzelnen Alkoholika voneinander unterscheidet und diskutieren Sie mit ihnen darüber. Legen Sie dann den Gesetzestext des § 9 JuSchG oder die Jugendschutztable auf und versuchen Sie mit den Schülern gemeinsam die Flaschen in eine logische Reihenfolge zu bringen (Alkoholgehalt Vol.-% und Einstufung laut JuSchG).

■ Anlage 4.9.5.2 – A. Gesetzestext JuSchG und Gast, siehe Seite 345

Gehen Sie dabei auf folgende Punkte ein:

- Unterschied branntweinhaltige und andere alkoholische Getränke
Erläutern Sie, warum das Gesetz einen Unterschied zwischen branntweinhaltigen Getränken und anderen alkoholischen Getränken macht und welche Getränke unter den Begriff „branntweinhaltige“ fallen.
- Begriff „Personensorgeberechtigte Person“
Erläutern sie das „Elternprivileg“ bei anderen alkoholischen Getränken und verdeutlichen Sie in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen personensorgeberechtigter und erziehungsbeauftragter Person.
- Sinn und Zweck des Jugendschutzgesetzes
Erläutern Sie, wer durch das Jugendschutzgesetz geschützt werden soll und wer sanktioniert werden kann. Gehen Sie auch kurz darauf ein, was die Polizei unternimmt, wenn sie auf alkoholisierte Minderjährige trifft.

Weitere Informationen zu den einzelnen Punkten finden Sie in der

■ Anlage 4.9.5.2 – B. Alkohol und Jugendschutz siehe Seite 346

HINWEIS:

Bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erhalten Sie kostenlos Informationsflyer für Jugendliche zum Thema Alkohol (Kampagne „NA TOLL!“), die Sie am Ende der Unterrichtseinheit an die Schüler verteilen können (Informationen zur Bestellung finden sie in der INFOTHEK im IntraPol oder auf www.bzga.de).



4.9.3.3 Baustein 3: „Ludwigs Geschichte“ - Jede Sucht hat eine Geschichte

Quelle: Grundidee aus „tools for schools“, Caritas-Fachambulanz Traunstein

In diesem Baustein besprechen Sie mit der Klasse eine (kriminelle) Drogenkarriere, mit dem Ziel, die verschiedenen Stadien einer Suchtentstehung aufzuzeigen. Mit Ihrem Praxiswissen fungieren Sie als Verstärker für Inhalte aus dem Lehrerpapier (Suchtentstehung). Sie können auf die vorgegebene Lesegeschichte zurückgreifen oder eine Ihnen bekannte Geschichte aus der Praxis einbringen. Sie sollten allerdings einen Namen für den „Hauptdarsteller“ verwenden, der in der Klasse nicht vorkommt, um nicht von Beginn an „Stigmatisierungen“ hervor zu rufen.

Die Droge, die beim ersten Versuch bereits süchtig macht, gibt es nicht. Suchtkarrieren haben ebenso wie Erfolgsstorys einen Verlauf. Eine solche Entwicklung verläuft oft nicht linear, sondern ist von einem Vor und Zurück bestimmt. Abstinenzversuche wechseln mit heftigen Konsumphasen. Ziel des Bausteins ist es, den Blick für dieses Phänomen zu öffnen und einen Bezug zur eigenen Lebenswelt der Schüler herzustellen.

Folgendes soll dabei verdeutlicht werden:

- Die verschiedenen Phasen einer Suchtentstehung.
- Sucht beginnt meist sehr harmlos. Kriminelles Verhalten steht in den meisten Fällen nicht am Beginn einer Drogenkarriere, tritt aber im Lauf der Suchtentstehung erschwerend und verstärkend hinzu. Stichworte: Polizeiliche Maßnahmen, dadurch Schwierigkeiten in Schule und Elternhaus, Führerscheinentzug, später Strafverfahren und Gefängnisaufenthalt
- Jugendspezifische Motive zum Drogenkonsum.
- Der Einstieg in den illegalen Drogenkonsum erfolgt in den meisten Fällen nicht durch den „Dealer um die Ecke“, sondern durch Bekannte und Freundeskreis.

Teilen Sie die Lesegeschichte in Kopie an die Schüler aus.

- Anlage 4.9.5.3 – A. Lesetext „Ludwigs Geschichte“. Nachdem die Schüler die Geschichte gelesen haben, können Sie zum Bearbeiten die Folie mit identischem Inhalt auflegen. Sie können so leicht auf die betreffenden Textpassagen verweisen.

Auswertung: Die Geschichte hat ein offenes Ende. Besprechen Sie zunächst mit der Klasse eine mögliche Fortführung der Geschichte, wobei hierbei sowohl die Meinungen der Klasse als auch Ihre dienstlichen Erfahrungen einfließen sollen.

Die Schüler sollen dann verschiedenen Begriffen die jeweiligen Textpassagen der Geschichte zuordnen.

- Anlage 4.9.5.3. – B. Tafelbild „Ludwigs Geschichte“.

Die Schüler sollen aus dem Text auch das jeweilige Motiv für das Verhalten Ludwigs herausarbeiten.

Im Anschluss besprechen Sie mit den Schülern die verschiedenen Phasen vom Konsum (Genuss) bis zur Sucht.

Zeitansatz: 40 Minuten

Vorbemerkung

Ziele

Durchführung

Sucht	Lebetszyklus	Stadien
Kreislauf	Vom Konsum bis 1. Jahr	Wahrnehmung
Sucht	2. bis 10. Jahr	Sucht
Abhängigkeit	11. bis 20. Jahr	Abhängigkeit
Sucht	21. bis 30. Jahr	Sucht
Sucht	31. bis 40. Jahr	Sucht
Sucht	41. bis 50. Jahr	Sucht
Sucht	51. bis 60. Jahr	Sucht
Sucht	61. bis 70. Jahr	Sucht
Sucht	71. bis 80. Jahr	Sucht
Sucht	81. bis 90. Jahr	Sucht
Sucht	91. bis 100. Jahr	Sucht

**Notieren Sie
die Ergebnisse
an Tafel oder Flipchart**

Zur Besprechung der Motive für den Drogenkonsum von Ludwig bzw. der Jugendlichen allgemein können Sie zur Unterstützung im Anschluss die Folie mit den jugendspezifischen Motiven nach Prof. Dr. Hurrelmann auflegen.

■ Anlage 4.9.5.1 – B. Sammlung „Warum konsumieren Jugendliche Suchtmittel?“ als Folienvorlage, siehe Seite 344.

Sie sollten bei jedem Motiv immer wieder die Frage stellen, ob diese automatisch in den Drogenkonsum führen müssen oder ob es Alternativen dazu gibt. Diese Alternativen sollen von der Klasse selbst benannt werden.

Fixieren Sie diese von den Schülern benannten Alternativen zum Drogenkonsum dauerhaft am besten auf einer Flipchart, damit diese in der Klasse auch noch „nachwirken“ können.

HINWEIS:

Bei diesem Baustein berichten möglicherweise Schüler von Freunden oder Bekannten, die ähnliche Probleme oder Lebenssituationen wie Ludwig haben. Sie werden möglicherweise fragen, wie sie ihnen am besten helfen können.

Auf diese Situation können Sie sich vorbereiten und sinngemäß folgende Hinweise geben:

- Es besteht keine Verpflichtung, seine Freunde bei der Polizei anzuzeigen.
- Der sinnvollste Weg ist der Gang zu einer Drogenberatungsstelle.
- Die Schüler sollen sich nicht darauf verlassen, dass der Freund alleine zur Drogenberatungsstelle geht, sie können anbieten, mit zu dieser Beratung zu gehen.
- Notfalls können sie alleine zur Beratungsstelle gehen, denn die Leute dort wissen, was dann zu tun ist.

**Verweis auf lokale
Drogenberatungsstellen**

Sie sollten sich vor ihren Unterrichten die Adressen der lokalen Drogenberatungsstellen besorgen und am besten Visitenkarten oder Flyer von diesen mit in die Schulklasse bringen. Legen Sie ein paar Exemplare in der Klasse auf, weisen Sie die Schüler darauf hin und belassen Sie diese in der Klasse auch nach Ihrem Vortrag. So können sich die Schüler vom Infoangebot bedienen, ohne sich „outen“ zu müssen.

4.9.3.4 Baustein 4: Cannabis – „Toms Geburtstagsparty“

In diesem Baustein geht es um Cannabis. Erfahrungsgemäß ruft diese Thematik kontroverse Diskussionen in der Klasse hervor und Sie werden mit vielen Fragen konfrontiert. Gerade im Hinblick auf die bestehende Rechtslage gibt es bei Schülern unterschiedliche Meinungen. So gehen immer noch einige Jugendliche davon aus, dass der Besitz einer geringen Menge Cannabis zum Eigengebrauch straffrei sei. Informieren Sie sich daher im Vorfeld eingehend über Cannabis.

■ Anlage 4.9.5.4 – B. „Hintergrundinformationen zu Cannabis“, siehe Seite 352
Oder Sie informieren sich in der INFOTHEK der Verhaltensorientierten Prävention im IntraPol.

Die interaktive Drogenpräventions-DVD „Hast du noch was vor?“ des LKA Brandenburg liegt diesem Ordner bei. Sehen Sie sich die DVD vorab einmal an und überlegen Sie, ob Sie dieses Medium einsetzen möchten. In den Randvermerken zu diesem Baustein werden Sie auf die Möglichkeit des Einsatzes hingewiesen.

Cannabis ist die meistkonsumierte illegale Droge in Deutschland.

Ziel des Bausteins ist es, Cannabiskonsum zu thematisieren und dabei vor allem auf die Folgen des Konsums einzugehen.

Folgende Punkte sollen verdeutlicht werden:

- Motivation zum Konsum: der erste Kontakt mit Cannabis findet in der Regel im Freundeskreis statt
- Folgen des Konsums (unmittelbare und mittelbare)
- Vermittlung von Grundwissen über Cannabis
- Rechtliche Konsequenzen von Cannabiskonsum

Lesen Sie mit den Schülern die Geschichte „Toms Geburtstagsparty“

■ Anlage 4.9.5.3 – C. Lesetext „Toms Geburtstagsparty“, siehe Seite 357
Sie können die Geschichte als Folie auflegen und von den Schülern vorlesen lassen oder eine Kopie an jeden Schüler verteilen.

Legen Sie im Anschluss die „Arbeitsfolie zu Toms Geburtstagsparty“ auf.

■ Anlage 4.9.5.1 – B. Arbeitsfolie zu Toms Geburtstagsparty, siehe Seite 358

Erklären Sie den Schülern, dass Tom sich nach dem Vorfall noch Gedanken über seinen Geburtstagsabend gemacht hat und teilen Sie die Klasse in vier Arbeitsgruppen auf. Jede Arbeitsgruppe soll sich mit einer Frage beschäftigen und ihre Ergebnisse im Anschluss fixieren.

HINWEIS:

Die Schüler sollten ihre Ergebnisse visualisieren. Das kann in Form eines Tafelbildes oder auf Karten bzw. Flipchart-Papier erfolgen. Wählen sie nach Möglichkeit eine Visualisierung, welche auch nach dem Unterricht noch im Klassenzimmer aufgehängt werden kann, damit die Ergebnisse für die Schüler länger präsent sind.

Die einzelnen Arbeitsgruppen präsentieren ihre Ergebnisse im Anschluss an die Arbeitszeit kurz vor der Klasse.

Zeitansatz:

Je nach Aufwand 1–2 UE

Vorbemerkung

Infothek



Ziele

Durchführung

Lesetext

Arbeitsfolie

4 Arbeitsgruppen

**Arbeitszeit
je Arbeitsgruppe
ca. 15 Minuten**

Visualisierung

Präsentation

Arbeitsgruppe 1: Motivation



„Hast Du noch was vor?“

Kapitel 4, Thema:
Cannabis macht kreativ

Arbeitsgruppe 2: Wissenslücken schließen



„Hast Du noch was vor?“

Kapitel 4, Themen:
Cannabis entspannt
Cannabis ist harmlos

Arbeitsgruppe 3: Konsequenzen und Verhalten der Eltern

Arbeitsgruppe 4: Rechtliche Aspekte



„Hast Du noch was vor?“

Kapitel 4, Thema:
Cannabis ist legal

Abschluss

Hinweise zu den einzelnen Arbeitsaufträgen:

Arbeitsgruppe 1

„Warum hat Philipp das Zeug mitgebracht und warum habe ich am Joint gezogen?“
Ziel ist es, die Motivation Jugendlicher für den Konsum von Cannabis zu verdeutlichen. Insbesondere sollte hier darauf eingegangen werden, inwieweit der Gruppendruck bzw. der Konsum durch Toms Schwarm Nadine ausschlaggebend für den Konsum von Tom waren. Fragen Sie auch nach, was sich Philipp und Tom erhofft hatten als sie den Joint mitgebracht bzw. an ihm gezogen haben. Wie hätte Tom den Konsum von Cannabis auf seiner Party verhindern können?

Hinweis: Weitere Konsummotive von Jugendlichen finden sie in

- Anlage 4.9.5.1 – B. „Warum konsumieren Jugendliche Suchtmittel?“ auf Seite 344

Arbeitsgruppe 2

„Was weiß ich eigentlich über Cannabis?“

Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, das vorhandenen Wissen über Cannabis zu sammeln. In der anschließenden Präsentation haben Sie dann die Möglichkeit Vorurteile aufzuklären und Wissenslücken zu schließen. Wichtig ist, dass Sie dabei auf Fakten zurückgreifen und auf Pauschalaussagen (Cannabis führt zu Psychosen) verzichten. Informieren Sie sich im Vorfeld eingehend zum Thema und greifen Sie dabei auf die

- Anlage 4.9.5.4 – B. „Hintergrundinformationen zu Cannabis“, Seite 352 zurück.

Arbeitsgruppe 3

„War das o.k., dass meine Eltern die Party aufgelöst haben? Die trinken und rauchen doch selbst!“

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sollen sich überlegen, welche Konsequenzen der Konsum von Cannabis für Toms Party hatte. Thematisieren Sie die Reaktion der Eltern und diskutieren Sie mit den Schülern, ob diese gerechtfertigt war. Sprechen Sie auch das Konsumverhalten der Eltern an und grenzen Sie dieses gegenüber den Jugendlichen ab.

Hinweis: In diesem Zusammenhang können Sie (wenn gewünscht) auch auf die Bestimmungen des Jugendschutzes in Bezug auf Alkohol und Nikotin eingehen.

Arbeitsgruppe 4

„Zu Hause einen Joint rauchen ist doch nicht verboten, oder?“

Jugendliche gehen im Bezug auf die rechtliche Einordnung von Cannabis oftmals noch von falschen Tatsachen aus (Eigenbedarf ist legal, Cannabis ist in Holland legalisiert). Stellen Sie die rechtliche Situation dar und erläutern Sie, welche Straftaten vorliegen. Erklären Sie, was die Polizei veranlasst hätte, wäre sie z.B. aufgrund der Mitteilung eines Nachbarn wegen Ruhestörung durch die Party eingeschritten.

Hinweis: In der INFOTHEK der Verhaltensorientierten Prävention finden Sie die Broschüre „Fragen und Antworten zur Niederländischen Drogenpolitik“

Abschluss:

- Beachten Sie den Punkt 4.9.4 „Abschluss - Feedback“ auf Seite 342
- Verteilen Sie das Faltblatt „Hasch im Hirn“ (Kopiervorlage siehe Seiten 359/360)
- Suchen sie mit den Schülern einen geeigneten Platz, an dem die Arbeitsergebnisse aufgehängt werden können.



4.9.3.5 Baustein 5: „Eine saubere Sache – Die Faszination der Partypille“

- Erhöhung des Risikobewusstseins bezüglich synthetischer Drogen
- Bewusstmachung jugendspezifischer Motive zum Drogenkonsum
- Stärkung der Hemmschwelle vor (synthetischem) Drogenkonsum
- Diskussion von Alternativen zum Drogenkonsum

Bereiten Sie durchsichtige Plastikgefäße (z. B. Filmdosen) vor und befüllen diese mit Traubenzuckertabletten o. Ä. (Aussehen von Tabletten ist wichtig). Beschaffen Sie Fleckenentferner (z. B. für Teerflecken von Fa. Dr. Beckmann) mit entsprechenden gesundheitlichen Warnhinweisen auf der Verpackung.

Sie können das Spiel mit einer oder mehreren Gruppen durchführen und diese quasi gegeneinander antreten lassen. Das Spiel läuft in zwei Phasen ab.

Jede Gruppe bekommt ein Behältnis mit Tabletten mit folgendem Hinweis: In den Behältnissen befindet sich eine neuartige synthetische Droge, über deren Wirkungen und Nebenwirkungen ist nichts bekannt.

Arbeitsaufträge: Jede Gruppe soll sich überlegen, welche Wirkungen oder Eigenschaften diese Tabletten haben sollen, damit sie ihrer Meinung nach für andere Jugendliche bzw. für die Mitschüler so attraktiv sind, dass sie von diesen konsumiert werden. Sie können also sozusagen eine Droge „designen“. Sie sind dabei völlig frei in ihren Überlegungen, sollen sich aber auf höchstens drei Wirkungen oder Eigenschaften einigen.

Geben Sie den Gruppen hierfür 15 Minuten Zeit.

Auswertung: Die Gruppen tragen ihre Ergebnisse nacheinander vor. Sie notieren die Gruppenergebnisse an der Tafel oder Flipchart. Die Frage nach Nebenwirkungen oder Schädlichkeit lassen Sie bewusst offen oder bemerken auf Nachfrage, dass darüber nichts bekannt sei (siehe auch Phase 2).

Auftrag: Im Anschluss soll sich jeder Schüler überlegen, ob und welche Eigenschaften für ihn persönlich besonders attraktiv erscheinen und ob er deshalb diese Pille probieren würde.

Auswertung: Jetzt erarbeiten Sie mit der Klasse, welche Wünsche und Bedürfnisse hinter den jeweiligen Eigenschaften der Pillen stehen. Notieren Sie diese zur jeweiligen Gruppe.

Als Abschluss dieser Phase sollten Sie mit den Schülern diskutieren, ob diese Wünsche und Bedürfnisse nur mit der jeweiligen Pille oder auch auf alternative Weise zu erreichen bzw. zu befriedigen sind. Dieses Ergebnis notieren Sie ebenfalls zur jeweiligen Gruppe und heben es hervor.

Zeitansatz: 45 Minuten

Ziele

Vorbereitung

Durchführung

Phase 1

Phase 2

Teilen Sie die Behältnisse mit den Warnhinweisen an die beteiligten Gruppen aus und geben den Hinweis, dass neueste Forschungen ergeben haben, dass der Stoff (aus Phase 1) jetzt in dieser Form angeboten wird und die auf der Verpackung angegebenen Nebenwirkungen hat. Die Wirkungen, die die Schüler „designed“ haben, bleiben, aber die Nebenwirkungen kommen sichtbar hinzu.

Auftrag: Jeder Schüler soll jetzt für sich nochmals überlegen, ob das Mittel weiterhin für ihn attraktiv ist und er es probieren würde.

Auswertung: Besprechen Sie mit den Schülern folgende Fragen:

- Was macht den Unterschied zwischen Phase 1 und Phase 2 aus? (Wenn Schüler umgestimmt wurden, was gab den Ausschlag?)
- Hatte ich in Phase 1 eine Hemmschwelle, die Pille zu nehmen? Warum nicht? Wichtig: Weisen Sie die Schüler darauf hin, dass es Unbekanntem gegenüber (erst recht Drogen) völlig normal und auch gut ist, eine Hemmschwelle zu haben!
- Würde es einen Unterschied machen, wenn in Phase 1 über Nebenwirkungen etwas bekannt wäre? Warum?
- Warum ist die Einnahmeform Pille oder Tablette für Jugendliche so attraktiv? (z. B. harmloses Aussehen, einfache Einnahme, bekannt von Medikamenten)

Notieren Sie die Ergebnisse an Tafel oder Flipchart.

Polizeilicher Input: Versuchen Sie in einer entstehenden Diskussion auf folgende Punkte einzugehen:

- Der Pille sieht man ihren Inhalt nicht an. Wahrscheinlich weiß auch der Dealer nichts über Inhalt bzw. Zusammensetzung.
- Vom Aufdruck (Label) oder Form kann nicht auf Inhalt geschlossen werden.
- Synthetische Drogen werden nicht mit „Beipackzettel“ oder „Inhaltsangaben“ verkauft.
- Der Dealer verkauft nicht den „Inhalt“ einer Pille, sondern die gewünschte Wirkung.
- Der Konsument „vertraut“ auf die Angaben von Dealer oder Freunden. Berechtigt?!
- Im Ergebnis heißt das: Der Konsument macht bei jedem Konsum einer synthetischen Droge einen medizinischen Selbstversuch!
- An dieser Stelle kann an die Schulklasse die rhetorische Frage gestellt werden, ob die Schüler bereit wären, an einem medizinischen Versuch eines großen Pharmakonzerns teilzunehmen, bei dem Pillen an Menschen getestet werden, deren Nebenwirkungen nicht bekannt sind.
- Bei der Produktion von synthetischen Drogen gibt es keine Qualitätskontrolle wie bei der Herstellung von Medikamenten.
- Ecstasy ist und bleibt eine illegale Droge mit den entsprechenden Konsequenzen für die Konsumenten.

Abschluss des Bausteins: Am Ende des Bausteins sollte eine Abschlussrunde mit der Antwort auf die Frage „Was nehme ich aus dieser Stunde mit?“ stehen.

Sie sollten am Ende des Bausteins auch die Gelegenheit nutzen, die Hauptbotschaft des Bausteins in die Klasse zu senden: „Never trust an unknown pill!“



Hintergrundinfos Ecstasy

Ecstasy war ursprünglich eine Szenebezeichnung für illegale Zubereitungen (Pulver, Tabletten) mit dem Wirkstoff MDMA. Heute wird die Bezeichnung umgangssprachlich als Oberbegriff für Betäubungsmittel oder Szeneprodukte in Form von Tabletten oder Kapseln benutzt, die vorwiegend psychotrope Wirkstoffe aus der Gruppe der β -Phenylethylaminderivate (hinlänglich auch Amphetaminderivate) einzeln oder kombiniert enthalten. Die derzeit gängigen Ecstasytabletten enthalten überwiegend MDMA, Amphetamin bzw. Metaamphetamin, MDE und MDD. (Quelle: BKA, OA 25)

Einer Tablette sieht man aber weder den Inhaltsstoff noch die Dosierung der Inhaltsstoffe an!

Die bislang im BLKA untersuchten Ecstasytabletten enthalten MDMA-Dosierungen von 0 mg (Falschware) bis über 120 mg MDMA! Etwa 3/4 aller Tabletten enthalten 40 bis 80 mg MDMA.

Die Größe der Tablette spielt bei der Dosierung des MDMA keine Rolle. Paradoxerweise haben nach Erkenntnissen des BLKA Tabletten mit einem höheren Gewicht in der Regel niedrigere MDMA-Gehalte.

Beispiel für „Ecstasy“ mit kritischem Inhalt:

Im Dezember 2000 wurden zwei illegale Labore zur Herstellung synthetischer Drogen entdeckt. Durch kriminaltechnische Untersuchungen wurde nachgewiesen, dass das dort hergestellte Ecstasy einen hohen Anteil der synthetischen Betäubungsmittel Paramethoxamphetamin (PMA) und Paramethoxymethamphetamin (PMMA) enthielt. Diese Inhaltsstoffe waren verantwortlich für über 20 Todesfälle in mehreren europäischen Staaten, den USA und Kanada. Drei Todesfälle wurden in Deutschland registriert. (Quelle: BKA, OA 25)

Zur Bedeutung der Tablettenmotive (Label):

Vielfältig ist die Anzahl der von den Produzenten verwendeten Tabletten-Motive. Aktuell sind weit über 800 verschiedene Motivvarianten auf Ecstasytabletten bekannt. Das BKA verfügt gegenwärtig über eine weltweit einzigartige Ecstasy-Sammlung, die Proben aus mehreren tausend Sicherstellungen aus allen Kontinenten umfasst.

Der Zusammenhang zwischen einem Motiv und einer scheinbar deutlichen Akzeptanz in der Szene ist nicht immer auf den ersten Blick zu ergründen. Warum z. B. ausgerechnet das Motiv „Mitsubishi“ seit seinem ersten Auftreten so viel erfolgreicher war als es andere Motive jemals zusammen waren, erschließt sich erst, wenn die in der Szene praktizierte „Mund-zu-Mund“-Propaganda, einhergehend mit (animierenden) Warnmeldungen über neue (gefährliche) Inhaltsstoffe, mit ins Kalkül gezogen werden. Heute sind weit über 10 Varianten von „Mitsubishi“ bekannt. Die Unterscheidung der einzelnen „Sorten“ ist nur selten durch bloße Inaugenscheinnahme möglich.

Die auf den Tabletten aufgebrachten Motive sind offenbar Werbung und Image zugleich. Hierdurch kann ein auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnittenes Positiv-Image mit deutlicher Sympathiewirkung erzielt werden. Die Verwendung von „Pokemon“, „Teletubby“ und „Schlumpf“-Motiven spricht eine deutliche Sprache, für welche Alters-/Zielgruppe hier produziert wird. Durch die Verwendung von Motiven und gängigen Symbolen soll der Konsument zudem zur Markentreue angehalten werden. Für Tabletten mit einem guten Szene-Image werden dementsprechend z. T. deutlich höhere Preise bezahlt als für unprofessionell aussehende Exemplare („minderwertige Ware“). (Quelle: BKA, OA 25 und KT)

4.9.4 Abschluss – Feedback

Inhalte

- Zusammenfassung des Unterrichtes.
- Hinweis auf Materialien, die Sie den Schülern eventuell überlassen.
- Verabschiedung

Ziele

Ihr Unterricht und Sie als Polizeibeamter sollen bei den Schülern in Erinnerung bleiben. Gestalten Sie deshalb einen positiven Abschluss. Loben Sie die Schüler für deren Mitarbeit und zeigen Sie Ihre Wertschätzung gegenüber der Schulklasse und dem Lehrer, indem Sie betonen, dass Ihnen die Zusammenarbeit Spaß gemacht hat.

Hinweis:

Ähnlich Ihrem Einstieg ist auch der Abschluss Ihres Unterrichtes ein wichtiges Element hinsichtlich Ihres Wunsches, bei den Schülern ein positives Bild der Polizei zu vermitteln. Rechnen Sie deshalb auf jeden Fall entsprechende Zeit ein. Ein Abschluss, der erst erfolgt, wenn es bereits zur Pause geläutet hat, kann das Gegenteil bewirken.

Zum Ende Ihrer Unterrichtseinheit sollten Sie die Klasse nochmals sammeln und durch gezielte Feedback-Methoden veranlassen, über das Gehörte und Diskutierte zu reflektieren. Als wenig zeitintensive Methode bietet sich hier die Blitzlichtabfrage an. Falls noch nicht zu den einzelnen Bausteinen erfolgt, sollte jeder Schüler das für ihn wesentliche Ergebnis wiedergeben.

Dies könnte beispielsweise erfolgen durch Ergänzung des Satzes: „Aus den vergangenen Stunden nehme ich mit...“

Die einzelnen Aussagen sollten dabei weder von Schülern noch von Ihnen kommentiert werden. Dadurch können Sie auch einen guten Eindruck gewinnen, was bei den Schülern „hängen“ bleibt.

Den Schlusspunkt sollten Sie setzen, denn die letzten Botschaften, die Sie in die Klasse senden, haben die größte Chance, längere Zeit in den Köpfen der Schüler „nachzuwirken“. Fassen Sie also die wesentlichen Ergebnisse der vergangenen Unterrichtseinheiten zu einer „Abschlussbotschaft“ zusammen.

„Ich bin mir selbst
Droge genug!“

Eine solche Botschaft könnte beispielsweise sinngemäß lauten: „Hab Spaß und Freude in deinem Leben - aber verzichte auf die Chemikalien, die dir viel versprechen, aber auf lange Sicht nicht halten!“ oder „Ich bin mir selbst Droge genug!“ analog des bekannten Slogans.

mit dem Lehrer ...
im Team

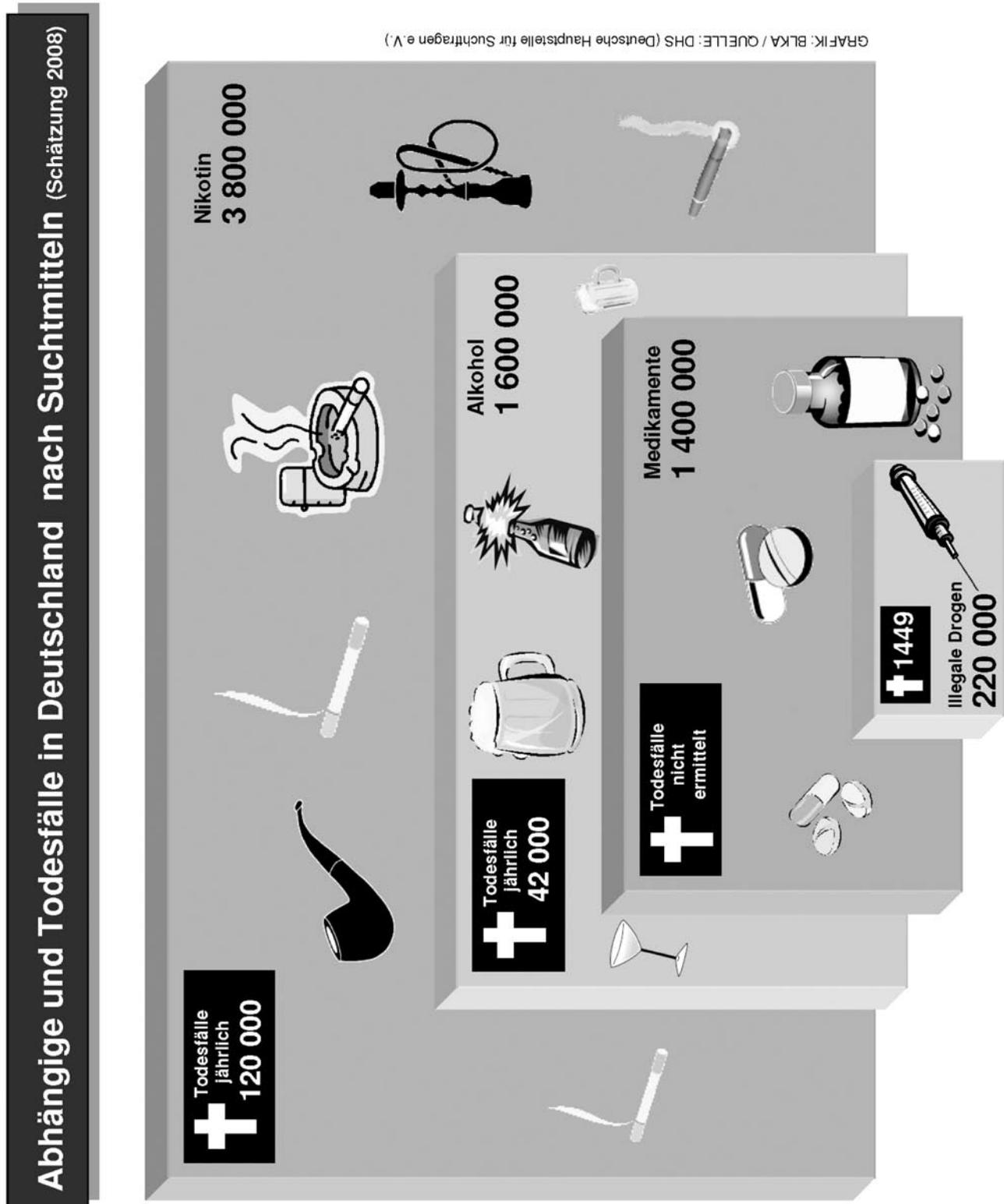
HINWEIS:

Der Lehrer sollte zum Ende des Polizei-Unterrichtes zunehmend in die Diskussion mit einsteigen und einen fließenden Übergang zum nächsten Teil schaffen

■ 4.9.5 Anlagen zum Themenbereich Sucht

4.9.5.1 Folienvorlagen

- Anlage 4.9.5.1 – A. „Abhängige und Todesfälle ...“ Folienvorlage



- Anlage 4.9.5.1 – B. Sammlung „Warum konsumieren Jugendliche Suchtmittel“ als Folienvorlage

Warum konsumieren Jugendliche Suchtmittel?

- **Demonstration von Erwachsen-Sein**
- **Bewusste Verletzung der im Elternhaus geltenden Normen**
- **Bewältigungsstrategien, z. B. bei Leistungsversagen oder um Stresssymptome zu unterdrücken**
- **Zugangsmöglichkeiten zu einer Clique**
- **Austesten von grenzüberschreitenden Erfahrungen**
- **Ausdrucksmittel von sozialem Protest und gesellschaftlicher Wertekritik**
- **Reaktion auf heftige psychische oder soziale Entwicklungsstörung**
- **Versuch, sich auf einfache Weise Entspannung zu verschaffen**
- **Kompensation von Enttäuschungen**
- **Symbol für Teilhabe an bestimmten jugendkulturellen Lebensstilen**

4.9.5.2 Jugenschutzgesetz

■ Anlage 4.9.5.2 – A. Gesetzestext Jugenschutzgesetz

Jugenschutzgesetz: § 9 Alkoholische Getränke

- (1) In Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit dürfen
1. Branntwein, branntweinhaltige Getränke oder Lebensmittel, die Branntwein in nicht nur geringfügiger Menge enthalten, an Kinder und Jugendliche,
 2. andere alkoholische Getränke an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weder abgegeben noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden.
- (2) Absatz 1 Nr. 2 gilt nicht, wenn Jugendliche von einer personensorgeberechtigten Person begleitet werden.
- (3) In der Öffentlichkeit dürfen alkoholische Getränke nicht in Automaten angeboten werden. Dies gilt nicht, wenn ein Automat
1. an einem für Kinder und Jugendliche unzugänglichen Ort aufgestellt ist oder
 2. in einem gewerblich genutzten Raum aufgestellt und durch technische Vorrichtungen oder durch ständige Aufsicht sichergestellt ist, dass Kinder und Jugendliche alkoholische Getränke nicht entnehmen können.
- § 20 Nr. 1 des Gaststättengesetzes bleibt unberührt.
- (4) Alkoholhaltige Süßgetränke im Sinne des § 1 Abs. 2 und 3 des Alkopopsteuergesetzes dürfen gewerbsmäßig nur mit dem Hinweis "Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten, § 9 Jugenschutzgesetz" in den Verkehr gebracht werden. Dieser Hinweis ist auf der Fertigpackung in der gleichen Schriftart und in der gleichen Größe und Farbe wie die Marken- oder Phantasienamen oder, soweit nicht vorhanden, wie die Verkehrsbezeichnung zu halten und bei Flaschen auf dem Frontetikett anzubringen.

Gaststättengesetz: § 20 Allgemeine Verbote (Auszug)

Verboten ist,

1. Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Lebensmittel durch Automaten feilzuhalten,
2. in Ausübung eines Gewerbes alkoholische Getränke an erkennbar Betrunkene zu verabreichen

(...)

■ Anlage 4.9.5.2 – B. Alkohol und Jugendschutz

Alkoholgehalt verschiedener Getränke

Getränk	Alkoholgehalt	Menge	reiner Alkohol
Bier	ca. 5 Vol. %	0,2 l	ca. 8,0 g
Wein	ca. 10 Vol. %	0,1 l	ca. 8,0 g
Sekt, trocken	ca. 10 Vol. %	0,1 l	ca. 8,0 g
Wermut	18 Vol. %	0,2 l	14,4 g
Eierlikör	20 Vol. %	2,0 cl	3,2 g
Fruchtlikör	30 Vol. %	2,0 cl	4,8 g
Korn	32 Vol. %	2,0 cl	5,0 g
Kräuterlikör	33 Vol. %	2,0 cl	5,2 g
Obstler	35 Vol. %	2,0 cl	5,6 g
Weinbrand	40 Vol. %	2,0 cl	6,4 g
Whiskey	50 Vol. %	2,0 cl	8,0 g
Calvados	55 Vol. %	2,0 cl	8,8 g

Vol. % = ml reiner Alkohol in 100 ml Flüssigkeit

1 ml reiner Alkohol = 0,8 Gramm

(Quelle: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.)

Hinweis zu branntweinhaltigen und anderen alkoholischen Getränken

"Branntwein" ist jedes aus gegorener, alkoholhaltiger Flüssigkeit durch Destillation oder auf sonstigem Weg gewonnene alkoholhaltige Erzeugnis. Zu den Branntweinen im Sinne von § 9 Abs. 1 Nr. 1 JuSchG zählen alle Arten von Trinkbranntweinen; einerlei mit welchen Zusätzen oder mit welchem alkoholischen Gehalt sie zubereitet sind, also auch Likör, Weinbrand, Rum, Whisky und evtl. mit Branntweinzusatz versehene ausländische Süßweine (Portwein) sowie unverarbeiteter Branntwein (reiner Spiritus jeden Prozentgehaltes). Nach dem Wortlaut („branntweinhaltige Getränke“) und dem Schutzzweck des Gesetzes fallen auch die fertigen Mischgetränke wie etwa Cola-Rum bzw. Wodka-Lemon (so genannte „Alcopops“) unter das absolute Abgabeverbot an Kinder und Jugendliche gemäß § 9 Abs. 1 Nr. 1 JuSchG.

Zu den Lebensmitteln, die Branntweine nicht nur in geringfügiger Menge enthalten, können z.B. Eisbecher, denen (kräftig) Spirituosen zugewogen werden, Getränke wie Grog oder auch entsprechende branntweinhaltige Süß- oder Zuckerwaren gehören. Der Begriff „in nicht nur geringfügiger Menge“ bezieht sich dabei im Einzelfall stets auf das Lebensmittel insgesamt, nicht aber auf eine Zutat (z.B. Rumfrucht auf einem Pudding).

„Andere alkoholische Getränke“ sind z.B. Bier, Wein, Sekt, Obstwein, Most. Wein-Mixgetränke oder Bier-Mixgetränke, denen kein Branntwein, sondern lediglich Saft oder Aromen zugesetzt werden, fallen – ebenso wie „Radler“, Cola-Weizen u. ä. – unter die Regelung des § 9 Abs. 1 Nr. 2 und dürfen als sog. „andere alkoholische Getränke“ an Jugendliche ab 16 Jahren abgegeben werden.



Nach ständiger Rechtsprechung ist alkoholfreies Bier kein alkoholisches Getränk im Sinne der Vorschrift, auch wenn der Verzehr wegen der Geschmacksgewöhnung aus präventiven Aspekten sicherlich bedenklich erscheint. „Alkoholfreies Bier“ ist jedoch nicht völlig alkoholfrei im naturwissenschaftlichen Sinn, es hat einen Restalkoholgehalt bis zu 5,0 Gramm/l (= 0,5 % Vol.). Einen Restalkoholgehalt haben auch Süßmoste und Kefir. Wird die 1 % Vol. Alkoholgrenze überschritten, handelt es sich um alkoholische Getränke. Dazu gehört auch leichtes Bier sowie leicht vergorener neuer Wein.

Hinweis zur personensorgeberechtigten und erziehungsbeauftragten Person

Personensorgeberechtigte Person ist, wem allein oder gemeinsam mit einer anderen Person nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Personensorge zusteht (in der Regeln sind das die Eltern).

Erziehungsbeauftragte Person, ist jede Person über 18 Jahren, soweit sie auf Dauer oder zeitweise aufgrund einer Vereinbarung mit der personensorgeberechtigten Person Erziehungsaufgaben wahrnimmt oder soweit sie ein Kind oder eine jugendliche Person im Rahmen der Ausbildung oder der Jugendhilfe betreut.

„Elternprivileg“: Sind Personensorgeberechtigte anwesend, dürfen jedoch Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren andere alkoholische Getränke verzehren. Die Anwesenheit von erziehungsbeauftragten Personen reicht also für die Ausnahme des § 9, Abs. 2 JuSchG nicht aus.

Achtung: Das „Elternprivileg“ bezieht sich lediglich auf andere alkoholische Getränke, nicht jedoch auf branntweinhaltige Getränke. Diese dürfen von Jugendlichen nicht verzehrt werden – auch nicht bei der Anwesenheit der Eltern!

Hinweise zum Sinn und Zweck des Jugendschutzgesetzes

Der Kinder- und Jugendschutz hat die zentrale Aufgabe, die Rechte und Chancen von Kindern und Jugendlichen auf eine positive gesundheitliche und psychosoziale Entwicklung zu sichern und ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Ziel aller Bemühungen des Jugendschutzes ist es daher, Kinder und Jugendliche vor vielfältigen, oft auch subtilen Gefährdungen zu schützen. Kinder- und Jugendschutz ist also Prävention im Vorfeld etwaiger Gefährdungen. Jugendschutz vermittelt Orientierungshilfen und wirkt mit dem Ziel, positive, von Gefährdungen freie, Lebenswelten von jungen Menschen herzustellen und zu sichern.

Minderjährige werden durch diese Gesetze geschützt. Sanktionen erfolgen deshalb ausschließlich bei Gesetzesverstößen von Erwachsenen wie z. B. von Gewerbetreibenden, Veranstaltern bzw. Anbietern. Aber auch andere Erwachsene stehen in der Verantwortung; dazu zählen z. B. personensorgeberechtigte und erziehungsbeauftragte Personen.

Hinweise zum § 20 Nr. 2 GastG

Im § 20 Nr. 2 GastG ist es dem Gastwirt verboten an erkennbar Betrunkene Alkohol auszuschenken. Diese Vorschrift ist bei Jugendlichen **weit** auszulegen, es reicht aus, wenn Rede und Verhalten der jungen Menschen bereits deutlich alkoholgeprägt sind.

■ Anlage 4.9.5.3 – A. Lesetext „Ludwigs Geschichte“ als Kopier- und Folienvorlage

Ludwigs Geschichte

Na ja, ich fang' jetzt mal an und ich hoffe, du kapiert es. Ich schätze, ich war so ca. 13 Jahre. In diesem Alter kam ich auf den Geschmack von Nikotin und Alkohol. Meine Eltern haben mich immer gewarnt vor den Folgen, aber ich wollte sie provozieren, und damit konnte man eben Erwachsene in null Komma nix auf 180 bringen, das war schon mal gut.

Meine Freunde fanden Rauchen und Bier trinken jedenfalls stark.

In den verschiedenen Kneipen war es irgendwie erst mal ein Spiel, wer von uns an diesem Abend dort ein Bier bekam. Es klappte fast immer und wir fühlten uns dabei wie Erwachsene. Zigaretten gab's sowieso am Automaten.

Am Anfang trank ich nur manchmal am Wochenende, bei Festen oder auf Partys. Dann, in der 8. Klasse, war es auch schon während der Woche, dass ich so ab und zu ein paar Bierchen trank:

Mit 15 dann, als ich ein Mofa hatte und ich hinfahren konnte, wohin ich wollte, wurde es echt zur Gewohnheit. Im ersten Lehrjahr hatte ich dann fast jedes Wochenende einen Vollrausch. Im Rausch fühlte ich mich stark und den Anforderungen gewachsen.

Im zweiten Lehrjahr verdiente ich dann mehr. Zu dieser Zeit probierte ich auch schon mal Hasch und vor allem, zum Bier kam noch der Schnaps. In der zweiten Hälfte des zweiten Lehrjahres wurde es total extrem: Am Wochenende kam ich auf mindestens 10 Halbe und viel Schnaps. Das reichte mir anscheinend nicht, denn auch unter der Woche trank ich. Nun bekam ich große Probleme in der Arbeit. An manchen Wochenenden kam es öfters zu Schlägereien, da ich immer aggressiver wurde. Trotzdem, sobald ich frei hatte, suchte ich Gelegenheiten, um zu trinken.

Ein paar meiner Freunde meinten zwar, ich würd' mich komisch verhalten und ob ich denn immer so viel trinken müsse. Mit denen hab ich mich nach einiger Zeit nicht mehr abgegeben, die fand ich total spießig. Viel lieber hab ich mich mit den Kumpels beschäftigt, mit denen ich ordentlich einen saufen und immer öfter einen Joint durchziehen konnte. Da konnte ich dann meine Probleme vergessen und auch mein schlechtes Gewissen ...

■ Anlage 4.9.5.3 – B. Tafelbild „Ludwigs Geschichte“

Begriffe	Ludwigs Geschichte	Motiv
Kein Konsum	Seine Kindheit bis 13 Jahre	
Experimente	Er raucht und trinkt	Will die Eltern ärgern
Gelegentlicher Konsum	Im Lokal Bier bestellen; An Wochenenden auf Festen und Partys	Ein Spiel unter Freunden; man fühlt sich erwachsen
Regelmäßiger Konsum	Mit 15 jedes Wochenende ein Vollrausch	Fühlt sich stark im Rausch
Missbrauch/Gewöhnung	Er probiert Hasch und zum Bier kommt noch der Schnaps; trinkt exzessiv und bekommt Probleme in der Arbeit	Er hat ein schlechtes Gewissen wegen seiner Eskapaden und verdrängt es mit weiterem Konsum; er wird aggressiv und verliert die Beherrschung
Sucht/Abhängigkeit	... Fortgang der Geschichte offen, denkbare Fortführung: – Konsum verschiedener Drogen – Überdosierungen – Führerscheinverlust – weitere Straffälligkeiten (Diebstahl, etc.) – Die Sucht bestimmt Ludwigs Leben	Die Probleme wachsen Ludwig über den Kopf, er sieht keinen Ausweg mehr

4.9.5.4 Hintergrundinformationen zum Thema

■ Anlage 4.9.5.4 – A. Mythen und Fakten

Quelle: DHS-Infomappe „Schwerpunkt 2003 - Jugend und Sucht“

1. Haschisch ist eine Einstiegsdroge.

Stimmt so nicht. Vielfältige Untersuchungen zeigen, dass dem Konsum von illegalen Drogen in der Regel ein intensiver Konsum legaler Drogen wie Nikotin und Alkohol vorausgeht. Die meisten Jugendlichen, die Cannabisprodukte probiert haben, hören nach relativ geringer Zeit mit dem Konsum wieder auf, beispielsweise weil ihre Neugier befriedigt ist. Gleichwohl ist der Erwerb von Cannabisprodukten strafbar und somit kann ein häufiger oder regelmäßiger Konsum zum Beispiel von Haschisch einen Einstieg in die Illegalität bedeuten. (2)

2. Wer den Konsum oder Besitz von Drogen nicht der Polizei meldet, macht sich selbst strafbar.

Stimmt so nicht. Das Strafgesetzbuch kennt nur ganz wenige Delikte, die selbst einen Straftatbestand darstellen, sofern sie nicht zur Anzeige gebracht werden. Delikte aus dem Bereich des Betäubungsmittelgesetzes gehören nicht dazu. (10)

3. Ein richtiger Mann muss ab und zu mal betrunken sein.

Ein verbreiteter Mythos, gerade unter Männern. Es gibt keine Untersuchungen, die zeigen, dass männliche Jugendliche, die noch nie betrunken waren, schlechtere Aussichten als Mann in unserer Gesellschaft haben als die, die öfter mal betrunken waren. Im Gegenteil: Gewöhnung an häufigen Alkoholkonsum im Jugendalter erhöht das Risiko für eine spätere, manifeste Alkoholabhängigkeit. (1,7,11)

4. Jugendliche aus sozial schwachen Familien sind durch Drogen mehr gefährdet als Jugendliche aus »gutem Haus«.

Das lässt sich so nicht belegen. Wesentlich mehr Einfluss auf das Konsumverhalten hinsichtlich legaler und illegaler Drogen scheint die Bezugsgruppe (Peer-Group) der Jugendlichen zu haben. Dabei soll nicht verkannt werden, dass schwierige soziale und familiäre Verhältnisse mit einer Ursache für einen sehr frühen Konsum legaler und illegaler Drogen sein können, aus dem sich dann zusammen mit anderen Faktoren eine Abhängigkeit entwickeln kann. (2, 9)

5. Kiffen gehört heute einfach zum Erwachsenwerden dazu.

Stimmt nur zum Teil. Aus zahlreichen Untersuchungen ergibt sich, dass rund ein Viertel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen schon einmal Cannabisprodukte probiert hat. Nahezu 95 Prozent haben jedoch nach kurzer Zeit mit dem regelmäßigen Konsum aufgehört. Problematisch wird es insbesondere dann, wenn der Konsum von Cannabis dazu führt, dass beispielsweise die schulischen Leistungen deutlich nachlassen oder eine berufliche Ausbildung gefährdet ist. (2)

6. Sucht hat was mit »suchen« zu tun.

Trifft so nicht zu. Etymologisch ist »Sucht« verbunden mit dem Wort »siechen« (= krank sein). Dennoch können verschiedene Formen von Suchtmittelkonsum darauf hinweisen, dass die Betroffenen unbewusst auf der Suche nach Möglichkeiten sind, wie sie beispielsweise mit psychisch belastenden Situationen umgehen. Der Konsum von Suchtmitteln ist dann möglicherweise auch darauf zurückzuführen, dass die Betroffenen bisher keine geeigneten Strategien gelernt haben, um unter anderem mit ihren Ängsten und Frustrationen umzugehen. Der Konsum von beruhigenden Drogen oder Medikamenten dient dann dazu, Ängste zu überdecken oder Frustrationen und Unlustgefühle nicht aushalten zu müssen. (1,11)

7. Drogenabhängige könnten prinzipiell mit dem Drogenkonsum aufhören, sie haben nur einen zu schwachen Willen.

Stimmt so nicht. Allein der Wille, aus einer manifesten psychischen Drogenabhängigkeit auszusteigen, genügt in den meisten Fällen nicht. Vielmehr müssen die vielfältigen, meist unbewussten Ursachen des Drogenkonsums aufgearbeitet werden. Eine wesentliche Voraussetzung für den Ausstieg aus einer Drogenabhängigkeit ist ein realistisches Ziel, das dazu motiviert, zukünftig drogenfrei zu leben. (1)

8. Die beste Drogenprävention ist eine behütete Kindheit.

Dies ist in der Regel nicht so. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Drogenabhängigen hat eine sehr behütete Kindheit gehabt. Untersuchungen zeigen, dass eine zu behütete Kindheit auch eine Ursache für eine sich später entwickelnde Drogenabhängigkeit sein kann, da die Jugendlichen beispielsweise nicht richtig gelernt haben, mit Frustrationen umzugehen. Allerdings berichten viele Drogenabhängige davon, dass sie in ihrer Kindheit und Jugend wenig oder keine emotionale Zuwendung bekommen haben. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn Eltern selbst suchtmittelabhängig sind. Auch zerrüttete familiäre Situationen scheinen sich suchtfördernd auszuwirken. (3, 5, 6, 8, 12)

9. Einmal drogenabhängig, immer drogenabhängig.

Stimmt so nicht. Nach vielen Untersuchungen kann gesagt werden, dass sehr viele Drogenabhängige, allerdings nach oft jahrelangen Bemühungen, einen Weg aus der Drogenabhängigkeit finden. Wichtig ist dabei, dass möglichst frühzeitig fachliche Hilfe einsetzt. Dabei darf man nicht übersehen, dass gerade der Konsum sogenannter harter Drogen wie Heroin ein außerordentlich hohes, zum Teil tödliches Risiko darstellt. Ebenso gilt, dass viele ehemals manifest Suchtmittelabhängige auch nach erfolgreicher Therapie wohl sehr lange Zeit, unter Umständen lebenslang, auf den Konsum von Suchtmitteln wie Alkohol verzichten müssen, da sie ansonsten Gefahr laufen, wieder abhängig zu werden. (1, 4, 11, 12)

10. Strafandrohung hält viele Jugendliche vom Konsum illegaler Drogen zurück.

Stimmt nicht. Untersuchungen zeigen, dass die Angst vor Strafe nur wenige Jugendliche davon abhält, illegale Drogen auszuprobieren. Die meisten Jugendlichen, die nie illegale Drogen probiert haben, begründen dies damit, dass sie fürchten, von der Droge abhängig zu werden oder durch sie gesundheitliche Schäden zu erleiden. Nur etwa 15 Prozent der Jugendlichen lassen sich diesen Untersuchungen zufolge durch Strafandrohung vom Konsum illegaler Drogen abschrecken. (2)

11. Shisha-Rauchen ist ungefährlich.

Stimmt nicht. „Wasserpfeifen sind wie Alkopop zum Rauchen!“

Der stark aromatisierte Tabak mildert den scharfen Tabakgeschmack, so wie dies die süßen Zusätze beim Alkopop tun. Der Rauch wird tiefer inhaled und es wird weitaus mehr Nikotin aufgenommen, als beim Zigarettenrauchen.

Autor: Dr. Thomas Seifert, Landesstelle gegen die Suchtgefahren, Baden-Württemberg Quellen:

- (1) Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation: Arbeitshilfe für die Rehabilitation von Suchtkranken – Alkohol – Drogen – Medikamente, Frankfurt a. M., 1996.
- (2) Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung: Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, Wiederholungsbefragung, 1993/1994, Köln, 1994.
- (3) Baudis, R.: Psychotherapie von Sucht und Drogenabhängigkeit oder: Der goldene Vogel, Rudersberg, 1994.
- (4) Böllinger, L.; Stöver, H.; Fietzek, L.: Drogenpraxis – Drogenrecht – Drogenpolitik, Frankfurt a. M., 1995.
- (5) Arenz-Greiving, I.; Dilger, H.: Elternsüchte – Kindernöte – Berichte aus der Praxis, Freiburg, 1994.
- (6) Kindermann, W.; Sickinger, R.; Hedrich, D.; Kindermann, S.: Drogenabhängig – Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit, Freiburg, 1989.
- (7) Landesstelle gegen die Suchtgefahren in Baden-Württemberg: Shit und Gummibärchen, Geesthacht, 1995.
- (8) Landesstelle gegen die Suchtgefahren in Baden-Württemberg: Kinder von Suchtkranken Probleme und Hilfemöglichkeiten, Stuttgart, 1997.
- (9) Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Sozialordnung Baden-Württemberg: Junge Menschen und Sucht – Eine Repräsentativerhebung, Stuttgart, 1989.
- (10) Minder, J.: Drogen in der Jugendhilfe – Rechtliche Aspekte – Evangelischer Erziehungsverband e.V., Hannover, 1995.
- (11) Scheere, S.; Vogt, I. (Hrsg.): Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt, 1989.
- (12) Sickinger, R.; Kindermann, W.; Kindermann, S.; Lind-Krämer, R.; Timper-Nittel, A.: Wege aus der Drogenabhängigkeit – Gelungene und gescheiterte Ausstiegsversuche, Freiburg 1992.

■ Anlage 4.9.5.4 – B. Hintergrundinformationen zu Cannabis

Hintergrundinformationen zu Cannabis finden Sie in der INFOTHEK Verhaltensorientierte Prävention im Landesangebot des IntraPol. Folgende Informationsbroschüren sind dort im PDF-Format eingestellt und können Ihnen bei der Vorbereitung behilflich sein:

– Cannabis – Basisinformation

Die Broschüre fasst die wichtigsten Informationen über die Wirkungen, Risiken und Folgen des Cannabiskonsums zusammen, beleuchtet kurz die rechtlichen Hintergründe und weist auf Beratungsangebote und fachliche Hilfe hin.

– Neue Gefahren durch "potentes" Cannabis?

Das Faltblatt der „ginko-Stiftung“ für Prävention aus der Reihe „Informationen zur Suchtvorbeugung“ erläutert die Fakten zu Cannabiszüchtungen mit hohem Wirkstoffgehalt (sog. „potentes“ Cannabis) sowie zu Konsumformen, Rauschwirkungen und zum Abhängigkeitspotential. Außerdem werden Anregungen zur Prävention gegeben.

– Fragen und Antworten zur niederländischen Drogenpolitik

Die Veröffentlichung des niederländischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten enthält Fragen und Antworten zur niederländischen Drogenpolitik und zeigt auf, dass auch in Holland der Anbau, Verkauf, Erwerb und Besitz von Cannabis unter Strafe gestellt wird. Warum die Coffeeshops dennoch möglich sind, erklärt diese Broschüre.

Weitere Mythen und Fakten zu Cannabis:

Quelle: www.drugcom.de, www.stark-statt-breit.de

1. In Holland ist kiffen ganz legal.

Fakt ist, dass in keinem Land in Europa Cannabis legalisiert ist. Gemäß niederländischem Betäubungsmittelgesetz ist auch dort der Anbau, Verkauf, Erwerb und Besitz von Cannabis unter Strafe gestellt. Holland geht jedoch den Weg der „Liberalisierung von Cannabis“ und sieht im Rahmen des Opportunitätsprinzips von einer Strafverfolgung ab, wenn bestimmte Kriterien erfüllt sind (z.B. für Coffeeshops). Grundsätzlich gilt jedoch: der deutsche Cannabiskonsumant macht sich nach deutschem Strafrecht auch dann strafbar, wenn er in den Niederlanden Cannabis erwirbt.

2. Cannabis macht nicht abhängig.

Manche glauben, dass man von Cannabis gar nicht abhängig werden kann, aber das ist falsch. Denn es kann eine intensive psychische Abhängigkeit entstehen. Abhängiger Cannabiskonsum bedeutet eine starke Einschränkung der Lebensqualität, auch wenn viele Kiffer sich das nicht gerne eingestehen wollen. Anders als bei anderen Drogen sind die Auswirkungen bei Cannabisabhängigkeit weniger auffällig, sind versteckter und uneindeutiger. Manche Gewohnheitskiffer sind beispielsweise sehr unsicher, ob ihre Schwierigkeiten im Kontakt mit anderen (Unsicherheit, Schüchternheit) oder depressive Stimmungstiefs tatsächlich etwas mit dem Kiffen zu tun haben. Denn vielleicht gab es manche Schwierigkeiten auch schon zu Zeiten, in denen das Kiffen noch gar keine große Rolle gespielt hat.

Die Abhängigkeit von Cannabis entwickelt sich häufig deshalb, weil die Betroffenen unmerklich immer häufiger in Versuchung geraten, schwierige Alltagssituationen und damit verbundene unangenehme Gefühle oder Gedanken durch das Kiffen auszublenden. Und je länger Cannabis zur Alltagsgestaltung benutzt wird, desto weniger können sich Konsumierende vorstellen, gut leben zu können ohne zu kiffen.

Wenn zudem körperliche Entzugserscheinungen beim Versuch, weniger oder gar nicht mehr zu kiffen auftreten, dann sind dies Anzeichen für eine körperliche Abhängigkeit. Die körperliche Symptomatik ist aber wesentlich milder ausgeprägt als beispielsweise bei Opiat- oder Alkoholabhängigen.

In Deutschland gelten zurzeit ca. 600.000 Menschen als cannabisabhängig oder stark abhängigkeitsgefährdet. Nach dem Absetzen von Cannabis können folgende Begleiterscheinungen auftreten: Schlafstörungen, merkwürdiges Träumen, Schwitzen (vor allem nachts), allgemeine Reizbarkeit, bisweilen Aggressivität, übermäßige Schmerzempfindlichkeit.

3. Es kiffen doch sowieso alle.

Das stimmt nicht. Erhebungen haben ergeben, dass ungefähr 87% der 14- bis 16-Jährigen und 68% der 18- und 19-Jährigen noch nie gekiffert haben.

4. Kiffen löst Psychosen aus.

Der Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und dem Ausbruch einer Psychose ist trotz zahlreicher und zum Teil sehr aufwändiger Studien bislang nicht abschließend geklärt worden. Vermutlich wird die Ursache-Wirkungs-Frage auch nicht endgültig zu klären sein. Kaum noch Zweifel bestehen allerdings an der Aussage, dass Personen, die anfällig sind für eine Psychose, das Risiko für einen Ausbruch einer Psychose erhöhen, wenn sie kiffen.

Grundsätzlich müssen sich Cannabiskonsumtinnen und -konsumenten im Klaren sein, dass sie mit dem Kiffen ein höheres Risiko für eine Psychose haben, als abstinente Personen. Kiffer, die eine intensive Wirkung bevorzugen und dabei zudem auf hochpotentes Gras zurückgreifen, sind besonders gefährdet. Generell gilt: Je intensiver der Konsum desto höher das Risiko. Wer gewisse psychoseähnliche Symptome bei sich entdeckt, sollte besser die Finger davon lassen. Vorzeichen können sein: Das unbestimmte Gefühl, dass etwas Merkwürdiges mit einem passiert, das Gefühl, verfolgt zu werden oder die Erfahrung, dass die Gedanken rasen und nicht kontrolliert werden können. Wer diese Symptome bei sich feststellt, muss nicht zwangsläufig psychotisch werden, um aber auf Nummer sicher zu gehen, sollte man in diesem Fall auf den Konsum verzichten oder ihn zumindest deutlich reduzieren.

5. Alkohol ist doch viel schädlicher.

Die Gefährlichkeit eines Suchtmittels (hier Alkohol) als Berechtigung für den Gebrauch eines scheinbar weniger schädlichen Suchtmittels anzuführen ist absurd. Auch die Legalität sagt nichts über die Schädlichkeit einer Droge aus. Die Schädlichkeit beider Drogen ist erwiesen. Während Alkohol jedoch wasserlöslich ist und in einer bestimmten Zeit aus dem Körper verschwunden ist, lagert sich Cannabis im Fettgewebe an und baut sich erst nach und nach ab.

■ Anlage 4.9.5.4 – C. Allgemeine Hintergrundinformationen

Ursachen und Indikatoren für Gefährdung

Sucht ist ein komplexes Phänomen. Es gibt nicht die eine Ursache, die zu Sucht führt. Vielmehr gibt es ein Ursachenbündel, in dem biologische, psychische und soziale Faktoren eine Rolle spielen. Dabei werden je nach theoretischem Hintergrund unterschiedliche Faktoren in den Mittelpunkt gestellt. Für Suchtgefährdung bei Jugendlichen fehlen bisher klare Diagnosekriterien.

Als Indikatoren für eine Suchtgefährdung bei Jugendlichen werden unter anderem folgende Kriterien gewertet:

- ein früher Einstieg in den Zigarettenkonsum,
- häufiger Drogenkonsum,
- misslungene Abstinenzversuche
- ein auffälliger Drogenkonsum,
- der Aufenthalt in Freundeskreisen, in denen Drogen konsumiert werden,
- Schwänzen der Schule,
- Häufige Nicht-Versetzung,
- Schlechte berufliche Zukunftschancen,
- Depressionen,
- geringe Anerkennung im Freundeskreis,
- wenig Selbstvertrauen und
- eine negative Einstellung zum Körper (Farke/Graß/Hurrelamm, 2003).

Akute Krisen wie Versagensängste in der Schule oder Trennung der Eltern können im Jugendalter zu zusätzlichen Belastungen werden, die den Konsum von Suchtmitteln fördern.

Abhängigkeit entwickelt sich meist schon in der Kindheit

Entscheidende Faktoren für eine Abhängigkeit werden heute in nichtbewältigten Krisen oder Traumata in der Kindheit gesucht. »Es ist kein Zufall, dass diese Kinder sich ein drogenkonsumierendes Umfeld aussuchen«, so der Leiter einer Einrichtung für minderjährige Jugendliche. Von »nicht bewältigten Lebenskrisen« spricht ein weiterer Praktiker.

Hoher Alkoholkonsum oder Suchtkrankheit in der Ursprungsfamilie finden sich häufig in den Lebensgeschichten Abhängiger, ebenso Gewalterfahrungen wie sexueller oder psychischer Missbrauch, bei dem Kindern beispielsweise nicht altersgemäßes Verhalten abverlangt wird.

Das Erziehungsklima hat einen Einfluss auf die Gefährdungspotenziale, beispielsweise das Ausmaß von Unterstützung und Vernachlässigung sowohl in der Kindheit als auch in der Jugend. Faktoren sind dabei mangelnde Geborgenheit und Förderung, aber auch Überfürsorglichkeit und Übergriffigkeit (Funke, 2002).

Zu spät erkannte psychische Erkrankungen wie Depression, Angst, Hyperaktivität, chronische oder körperliche Krankheiten sind Belastungen, mit denen Kinder alleine nicht zurecht kommen und die oft auf Unverständnis in ihrer Umgebung treffen.

Mit diesen Erfahrungen hatten Kinder und Jugendliche oft kaum eine Chance, sich altersgemäß zu entwickeln, ein stabiles Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, Vertrauen in ihre Selbstwirksamkeit, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit aufzubauen. Diese Eigenschaften gelten als Schutzfaktoren gegen Suchtgefährdung.



Das Suchtmittel wird von suchtgefährdeten und abhängigen Jugendlichen, nicht anders als bei Erwachsenen, als eine Art »Selbstheilungsversuch« eingesetzt, der aber zum Scheitern verurteilt ist. Häufig wird in der Diskussion den Eltern die »Schuld« zugeschoben. Diese Diskussion ist unsinnig und eher kontraproduktiv. Die Ursprungsfamilien sind oft selbst hochgradig belastete Systeme. Soziale Faktoren spielen ebenso eine Rolle bei der Entstehung von Abhängigkeit und belasten die Familien: Schlechte finanzielle Bedingungen, Arbeitslosigkeit, Armut, überforderte alleinerziehende Elternteile und allgemein schlechtere Bildungschancen. Die Sucht eines Kindes ist für eine Familie eine große Belastung. Hier ist frühzeitige Krisenhilfe auch für die oft überforderten Eltern notwendig, damit sie ihre Erziehungskompetenz wahrnehmen können.

Verfügbarkeit und Preis von Suchtmitteln spielt eine Rolle. Neben familiären und individuellen Faktoren spielen auch Faktoren wie Verfügbarkeit oder Preis von Suchtmitteln bei der Entwicklung von Suchtgefährdung eine Rolle. Wenn Drogen bereits für einen 12-Jährigen unproblematisch zu erreichen sind, dann erfolgt der Griff danach früher und schneller, damit verringert sich die Chance darauf, die Schule abzuschließen, fördernde Beziehungen aufzubauen oder andere Schutzfaktoren zu finden. Zudem sind legale Suchtmittel in unsere Gesellschaft und Kultur überall verbreitet, die Einstellungen und Botschaften gegenüber Suchtmitteln ambivalent.

Quellen:

Farke/Graß/Hurrelmann, Drogen bei Kindern und Jugendlichen, Thieme, Stuttgart, 2003.

Funke, Wilma: »Alkoholabhängigkeit kommt vom Alkohol«. In: Über Sucht muss man reden, Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, 2002.

Hurrelmann, Klaus: »Riskanter Konsum im Jugendalter – warum Jugendhilfe und Drogenhilfe kooperieren müssen«. In: Netzwerke der Sucht- und Drogenhilfe, Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Hannover 2002.

Hurrelmann, Broekmann, Farke: »Sekundärprävention bei drogenkonsumierenden Jugendlichen«, Forschungsverbund Public Health NRW, Universität Bielefeld, 2002.

- Anlage 4.9.5.4 – D. Hintergrundinformationen zum Baustein „Ludwigs Geschichte“

Die vier Phasen der Suchtentstehung

- **Genuss**

Eine Tätigkeit wird voll auskostet, bewusst und mit Maß konsumiert (z. B.: „Ich genieße ein Glas Wein zu einem guten Essen“).

- **Missbrauch**

Der Stoff/die Tätigkeit wird aufgrund ihrer Wirkung missbraucht, es entsteht ein Kontrollverlust (z. B.: „Aus Liebeskummer betrinke ich mich, um nichts mehr wahrnehmen und um nicht mehr dran denken zu müssen“).

- **Gewöhnung**

Die Missbrauchssituation wird von der Ausnahme zum immer wieder gesuchten Lösungsweg (z. B.: „Ich betrinke mich nach einem schwierigen Arbeitstag, weil ich mich alleine fühle, bei Konflikten, wenn es mir langweilig ist“).

- **Abhängigkeit/Sucht**

Man hat keine andere Wahl, als so zu handeln, der Körper und die Psyche können nicht mehr ohne (Droge, Ausweichverhalten) sein (z. B.: „Ich muss trinken. Ich kenne keine anderen Wege mehr, um mit Problemen, mit mir selber, mit dem Leben klar zu kommen“)

■ Anlage 4.9.5.3 – C. Lesetext „Toms Geburtstagsparty“ als Kopier- und Folienvorlage

Toms Geburtstagsparty

Tom feierte am vergangenen Samstag seinen 15. Geburtstag. Dazu hatte er einige seiner Klassenkameraden und ein paar Kumpels aus der Clique eingeladen. Unter den Gästen befand sich auch sein Schwarm Nadine. Seine Eltern hatten sich extra Theaterkarten besorgt und waren an diesem Abend, wie mit Tom ausgemacht, nicht zu Hause.

Nachdem getrunken, gegessen und auch getanzt wurde, fand sich eine kleine Gruppe im Wohnzimmer zusammen und ratschte. Tom und Nadine saßen händchenhaltend nebeneinander. Während des Gespräches zog Philipp einen Joint aus der Tasche, zündete ihn an und zog daran. Im Anschluss gab er ihn in der Runde weiter. Auch Nadine nahm ihn entgegen und rauchte. Dann gab sie den Joint weiter an Tom.

Dieser zögerte. Er dachte an seinen Biologielehrer. Dieser hatte ihnen im Unterricht erklärt, dass der Konsum von Haschisch die momentane Stimmungslage verstärkte und auch Sinneswahrnehmungen wie Farben und Töne intensiver werden können. Er hatte sie in der Schulstunde aufgefordert, wie beim Alkohol die Risiken genau abzuwägen. Tom nahm den Joint, zog daran und gab ihn – wie die anderen der Runde – an seinen Nebenmann weiter.

Völlig unverhofft standen dann Toms Eltern im Wohnzimmer. Die Theatervorstellung war früher beendet als erwartet. Toms Vater bemerkte als erster den harzigen Geruch im Raum. Zudem konnte er beobachten, wie Philipp, der den Joint jetzt wieder in Händen hielt, versuchte, diesen möglichst unbemerkt im Aschenbecher verschwinden zu lassen.

Der Vater stellte die Runde zur Rede. Nach anfänglichem Leugnen gaben dann alle ziemlich kleinlaut zu, einen Joint geraucht zu haben. Die Mutter zeigte sich entsetzt. Sofort forderte sie die Freunde ihres Sohnes zum Verlassen des Hauses auf. Tom protestierte zwar lautstark, hatte jedoch keinen Erfolg. Die gute Stimmung war sowieso dahin. Letztendlich fügten sich auch alle jungen Leute dem Drängen der Mutter und verließen das Haus.

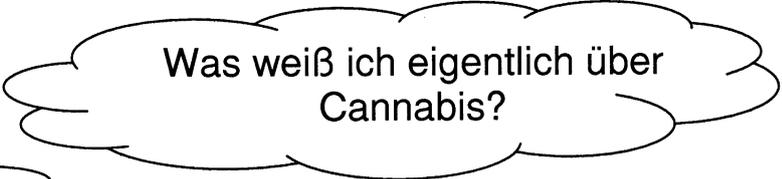
Das Verhalten seiner Eltern fand er heuchlerisch. Er hatte schon erlebt, dass sein Vater nach einer Party im Haus total betrunken war. Diese Partys wurden aber nicht aufgelöst und es wurde niemandem ein Vorwurf gemacht. Und seine Mutter rauchte Kette. Mehrmals hatte sie bereits versucht, sich das Rauchen abzugewöhnen. Im Freundeskreis der Eltern wurde eher flapsig über das Rauchen und übermäßigen Alkoholkonsum gesprochen: "Ein kleines Laster braucht doch jeder Mensch ..."

Nachdem alle gegangen waren, versuchte der Vater mit Tom ein Gespräch über Drogen, Sucht und Abhängigkeit zu beginnen. Tom war wegen seiner aufgelösten Party sauer und ging auf sein Zimmer. Laut schlug er die Tür hinter sich zu und sperrte ab. Erst am Nachmittag des folgenden Sonntages kam ein Gespräch mit seinem Vater zustande.

■ Anlage 4.9.5.1 – B. Arbeitsfolie zu Toms Geburtstagsparty



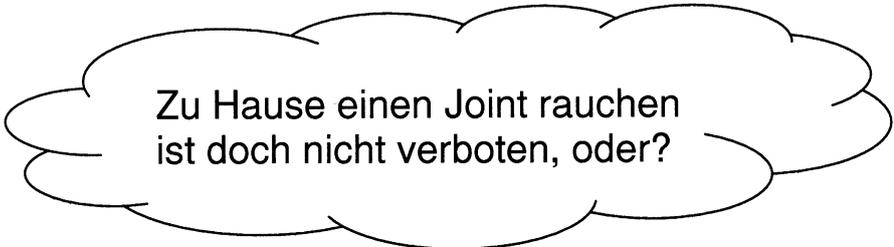
Warum hat Philipp das Zeug mitgebracht und warum habe ich am Joint gezogen?



Was weiß ich eigentlich über Cannabis?



War das o.k., dass meine Eltern die Party aufgelöst haben? Die trinken und rauchen doch selbst!



Zu Hause einen Joint rauchen ist doch nicht verboten, oder?

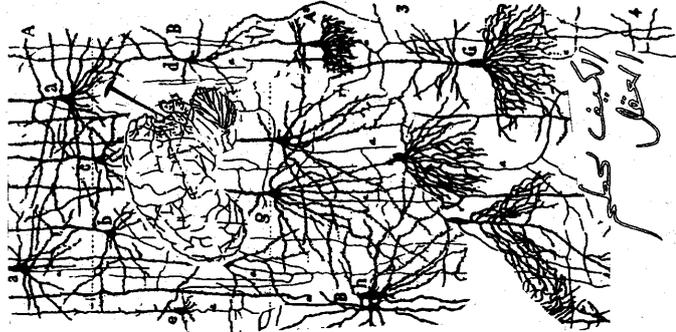


■ Anlage 4.9.5.4 – C. Faltblatt als Kopiervorlage

Hasch im Hirn

Einst wollten die Hessen wissen, wie ihre gymnasialen Dauerkiffer an den Schulen so zurecht kommen. Sie gaben beim schulpсихologischen Dienst eine Langzeitstudie in Auftrag und erfuhren zu ihrem Entsetzen, dass kein einziger im Zeitraum von zehn(!) Jahren das Abitur geschafft hatte.

Es war ihnen zunehmend schwer gefallen, dem Unterricht zu folgen, sich auf den Lernstoff zu konzentrieren und das, was sie (vielleicht) gelernt hatten, im Langzeitgedächtnis abfragbar zu speichern.



„Cannabis-Gebrauch hatte bei allen betroffenen Schülern in kurzer Zeit starken Leistungsabfall zur Folge... Dauergebrauch führte in allen(!) Fällen zum frühzeitigen Verlassen der Schule.“ Zuerst trifft es die Fächer, in denen exakt-logisches Denken gefordert wird, wenig später dann die anderen.

Nach 3-6 Monaten intensiven Haschisch-Missbrauchs setzt „nahezu plötzlich“ ein totaler Realitätsverlust ein: „Wirklich Erlebtes und im Rausch Erlebtes können nicht mehr auseinander gehalten werden.“ Aufnahme- und Konzentrationsvermögen schwinden. Im Unterricht kommt es zu Reaktionen, „...die Lehrer und Mitschüler nicht mehr verstehen können.“

Danach, so die Studie, „...können die betroffenen Schüler in der Regel nicht mehr von der Schule beurteilt werden, weil sie nur noch selten am Unterricht teilnehmen bzw. die Schule bereits verlassen haben.“

„Doch selbst dann ist es manchen Eltern und Lehrern immer noch nicht klar, was denn eigentlich dazu geführt hat.“

Hasch im Hirn - wie funktioniert das?
Ich will versuchen, es auf den folgenden Seiten kurz zu erklären.

2004/1

Ab 35 Expl. auf Anfrage.

Löst denn ein Joint nun wenigstens private, schulische oder andere Probleme und bringt er Anerkennung, Bestätigung und Zuwendung - außer bei den Mitkiffern? Und erfüllt er Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte? Oder vermittelt er Erfolgserlebnisse, Geborgenheit oder gar "Urvertrauen in das Leben"? Aber vielleicht ist Delta-9-Tetrahydrocannabinol ja ein probater Ersatz für echte Abenteuer und macht stark, selbstsicher und selbstbewusst? ... und taugt hervorragend zu provokativen Grenzüberschreitungen???

Doch anstatt 'sich zu ärgern' reagiert die Gesellschaft - längst recht unaufgeregt - weiterhin mit Strafanzeigen, Führerscheinentzug und 'Fahreignungsprüfungen': Fallzahlen ergaben nämlich, dass Fahrer unter Cannabiseinfluss bei Unfällen deutlich höhere Personenschäden verursachen als alkoholisierte. Noch lange nach dem Konsum lassen sich geringste Substanzmengen nachweisen - auch bei einem Probierer.

Cannabis und Verkehrstüchtigkeit, so ein gleichnamiges Forschungsprogramm, schließen sich offensichtlich gegenseitig aus, denn Cannabis verändert beim Fahrer die Wahrnehmungs- und Koordinationsfähigkeit und verlangsamt seine Reaktionszeiten und die Geschwindigkeit, mit der Informationen verarbeitet werden. Auch die psychomotorischen Leistungen sind betroffen, wie eine ältere Studie über Fahrerfehler ohne/ mit 'Haschisch' zeigt: Rote Ampel überfahren 1/3; Stoppschild überfahren 19/35, Zebrastreifen nicht beachtet 6/19, Einparkfehler 97/233. Müdigkeit, Ablenkung, Dunkelheit, hohe Geschwindigkeit und mangelnde Fahrpraxis junger Fahrer potenzieren die o.a. Risiken noch...

Ob Haschisch eine Einstiegsdroge zu anderen Drogen ist, so wie der Weg zum Joint über die Zigarette führt, hängt eher vom Beschaffungsumfeld ab: Auch der kleinste Dealer wird keine Gelegenheit auslassen, Kundschaft dauerhaft an sich zu binden. Den ersten Joint bekommt man ohnehin meist von einem 'guten Freund', von Klassenkameraden oder in einer Gruppe und nicht von dem 'großen Unbekannten mit dem schwarzen Hut' geschenkt. Das ist aber oft nicht mehr die „nette Hippiedroge von früher, (denn) Cannabis ist heutzutage viel stärker“ (BZ v. 21.1.04). Das gilt vor allem für Marihuana aus manipulierter Treibhaus- und Indoor-Produktion. Und wer weiß schon, ob er mit seinem Joint nicht irgendwo einen kleinen, miesen Krieg mitfinanziert? So wird also eine fast 5.000 Jahre alte, anspruchslose und vielseitig nutzbare, wertvolle Kulturpflanze zusätzlich diskreditiert.

Besonders traurig ist jedoch, dass mancher Dauerkonsument in seinem Leben vielleicht nie erfahren wird, was wirklich in ihm gesteckt hat.

Text/Gestaltung/Copyright:

Klaus Th. Guenther
Ritterstraße 17
D-79541 Lörrach
Telefon 07621-52967

Überreicht von:

Herausgeber:
Bayerisches Landeskriminalamt
Sachgebiet 513
Verhaltensorientierte Prävention
Telefon 089/12-43 89

350.-449. Tausend: Bundesverband der Elternkreise Drogengefährdeter und Drogenabhängiger Jugendlicher e.V. Ansbacher Straße 11, 10787 Berlin, Telefon 030 / 55 67 02-0, E-mail: bvek@snafu.de, http://home.snafu.de/bvek

Layout by: ... Tel. 07621/55 00 300 • Druck: Ueblin Print und Medien GmbH, 79650 Schopfheim

Über unsere Sinnesorgane empfangen wir fortwährend Signale und Informationen aus unserer Umwelt. Sie werden von unserem Gehirn mit den bisher gemachten und im Gedächtnis gespeicherten Erfahrungen verglichen und entsprechend sortiert - von „lebenswichtig“ bis „bedeutungslos“. Entsprechend dieser Beurteilung erfolgen nunmehr bestimmte Reaktionen bzw. Aktivitäten, darunter auch so reflexartige (aber zum Überleben wichtig) wie z.B. das Wegziehen seiner Hand aus einer Flamme. Die beim Tun gemachte neue Erfahrung - negativ oder positiv - wird wiederum im Gedächtnis/Unterbewusstsein gespeichert.

Der Informationsfluss im Gehirn entsteht dadurch, dass zwischen den -zig Milliarden Nervenzellen mit Hilfe von ungefähr 500.000 km Nervenfaserverbindungen ganz bestimmte Verbindungen hergestellt werden: Bis zu 60.000 Verbindungen pro Zelle!

Doch nur ein paar Verbindungen sind Dauerkontakte. Die allermeisten werden extra geschaltet. Dazu bedarf es allerdings eines Impulses, eines haargenau passenden Codesignals. Nur mit Hilfe dieses „Schlüssels“ kann im Gehirn Information weitergeleitet werden. Wenn also das Codesignal erfolgt, dann wird die zwischen Zelle und Information tragende Faser bestehende Lücke, der sogenannte „synaptische Spalt“, durch eine blitzschnell ausgestoßene Überträgerchemikalie, „Transmittersubstanz“ genannt, geschlossen: Die Leitung ist hergestellt, die Information kann fließen.

Nun aber hat der Hauptwirkstoff von Cannabis, das THC (= Delta-9-Tetrahydrocannabinol), eine verblüffende Ähnlichkeit mit solch einer Transmittersubstanz. Die Folge ist, dass das Gehirn regelrecht ausgetrickst wird. Überall da nämlich, wo THC auftaucht, werden Kontaktbahnen auch ohne die erforderlichen Codesignale - also völlig falsche und sinnlose Kontakte - hergestellt.

Dadurch kommt es zur „ungebremsten“ Weiterleitung derart vieler, überflüssiger und verworrener Informationen (z.B. können musikalische Impulse farbtartig empfunden oder Farben auch im Geruchszentrum wahrgenommen werden u.a.m.), dass das Gehirn regelrecht heiß laufen würde, hätte der Körper nicht die Möglichkeit, ein Gegenmittel, das Enzym „Monoaminoxidase“, zu produzieren und - sozusagen als Notbremse - auszuschnüthen. Doch das hat auch höchst unerwünschte Nebenwirkungen: Mit dem körperfremden THC werden nämlich zugleich die körpereigenen Transmittersubstanzen abgebaut und dadurch Erinnerungs-, Denk- und Assoziationsvermögen des Gehirns nachhaltig gelähmt bzw. weggedämpft.

Hirn- und Lernforscher der Uni Bremen wiesen schon 2003 nach, dass ein Gehirn von Pubertierenden wegen seiner hohen Rezeptordichte für THC besonders gefährdet ist: „Aufmerksamkeitsleistung, Gedächtnis und Motivation (...) sind deutlich und nachhaltig beeinträchtigt (...)“. Eine 'Normalisierung' kann Monate dauern.

Je höher der THC-Gehalt, je früher mit dem Missbrauch begonnen wurde, je länger er dauerte und je massiver er ist, desto größer die Gefahr für das Lerngedächtnis und um so wahrscheinlicher, statt des Abiturs kaum noch die Hauptschule zu schaffen.

„Ich bin vergesslich geworden wie ein 80-Jähriger - und Wortfindungsprobleme habe ich auch noch“, so die Klage eines 'abgebrochenen Oberschülers'.

Ein Informatik-Azubi bestätigt: „Ich kenne einige Leute, die 'ein wenig' vergesslich geworden sind. Ich nehme an, das hat mit dem Cannabis Rauchen zu tun.“

Es ist bekanntlich mühselig bis fruchtlos, mit einem Dauerkonsumenten über diese Dinge zu reden. Denn unter dem ständigen Einfluss von THC kann er nicht, wie andere Leute, „normal“ aufnehmen und verarbeiten, was man ihm sagt und was um ihn herum vorgeht. Daran ändern auch ein paar Tage „ohne“ nicht viel, denn THC hat eine Halbwertszeit von 2-3 Tagen. Das heißt, erst nach dieser Zeit ist die Hälfte des Wirkstoffes abgebaut, nach weiteren 2-3 Tagen davon wieder die Hälfte usw. Zuletzt verbleibt aber immer noch ein kleiner Rest für längere Zeit im Körper - vor allem in fetthalbigen Organen wie z.B. im Gehirn, dort für mögliche 'Flashbacks' bei plötzlichem Stress.

Solange aber THC im Gehirn ist, werden sämtliche (!) Informationen und Signale mehr oder weniger drogengefiltert aufgenommen, weiter geleitet und gespeichert. Deshalb wird der Erfahrungs- und Erinnerungsspeicher immer falscher. Überdies wird dieser Speicher ja auch noch stark aus der Drogenszene oder der eigenen Drogenenerfahrung gespeist. Mit der Zeit gelten dann nur noch diese Erfahrungen, Informationen und Signale (und was mit ihnen übereinstimmt) als „richtig“. Alles andere bekommt das Etikett „falsch“. Reale Welt und nüchterne Wirklichkeit decken sich nicht mehr mit der subjektiven Erfahrung des Haschischrauchers!

Dadurch wächst die Gefahr, dass sich zwischen dem Dauerkonsumenten von Cannabis einerseits und Nichtkonsumenten andererseits eine Verständigungs- und Verständniskluft aufbaut, die bis zum Bruch mit Familie, Schule und den alten Freunden und vertrauten Strukturen führen kann.

Haschisch im Dauerkonsum

... **zerstört** normale, hochaktive Einstellungen und fördert passives Verhalten und Pseudo-Kommunikation;

... **verleitet** zu unrichtigen Folgerungen in Bezug auf Problemlösungen: Probleme und Konflikte werden vergrößert;

... **führt zum Verlust** vieler bisheriger Interessen, zur Löschung stabiler Orientierungspunkte und zu falscher Erlebnisverarbeitung.

Vor allem aber wird bei Heranwachsenden die Persönlichkeitsentwicklung unterbrochen und die Ausreifung der Lebensstüchtigkeit verhindert - und zwar, ohne dass die Betroffenen das selbst merken!

Inzwischen suchen in den ersten Drogenambulanzen mehr jugendliche Haschischraucher, u.a. wegen Psychosen, um Hilfe nach als klassische Heroin-Junkies. Und mit Unruhe, Angst, Schweißausbrüchen und Depressionen reagieren sie auf die Vorstellung, mit dem Dauermisbrauch aufzuhören, obwohl der im Lauf der Zeit immer weniger Lustgewinn bringt und wegen des Beschaffungsdrucks immer stressiger wird.

Da Cannabis meist mit Tabak gemischt und geraucht wird, auch dazu noch eine kurze Anmerkung: Wer nicht rauchen kann, kann nicht kiffen! Der Rauch eines Joints und einer (filterlosen) Zigarette enthalten die gleichen ca. 400 chemischen Verbindungen - bis auf Nikotin mit seinem hohen Abhängigkeitspotenzial (nur bei Tabak) bzw. bis auf ca. 60 Cannabinoide, darunter THC (nur im Joint!). Da Cannabisrauch jedoch viel stärker, tiefer und länger inhaliert wird, rechnen Fachleute, darunter die von der British Lung Foundation, mit einer 4-5fach stärkeren Belastung des Körpers durch Teer und andere Schadstoffe, d.h. vier Joints entsprechen fast zwanzig Zigaretten.



4.10 Themenbereich *Eigentum*

4.10.1 Vorlauf

Auswahl des Themas

Die jährlich veröffentlichte PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) zeigt, dass bei Kindern und Jugendlichen im Bereich der Eigentumsdelikte der einfache Diebstahl, und hier insbesondere der Ladendiebstahl, das mit Abstand am häufigsten begangene Delikt darstellt. Es bietet sich daher an, dass sich Ihr Unterricht zum Thema Eigentum mit dem Delikt **Ladendiebstahl** auseinandersetzt.

Allgemeine Hinweise

Vermutlich werden Sie feststellen, dass viele Punkte sehr ausführlich und möglichst anschaulich beschrieben sind. Dies soll weder Zweifel an Ihren fachlichen Kompetenzen, noch an Ihrem Umgang mit Schulklassen darstellen. Ziel dessen ist es, auch dem im Unterrichten völlig unerfahrenen Kollegen die nötige Sicherheit zu geben, um vor einer Klasse zu bestehen.

WICHTIG:

Für Ihren Unterricht ist es unabdingbar, dass Sie alle Unterrichtselemente mit praktischen Beispielen aus Ihrem Berufsalltag „würzen“ und somit den Unterricht lebendig, praxisnah und für die Schüler leicht verständlich gestalten. Die im Text angegebenen Paragraphen der verschiedenen Eigentumsdelikte sind der Vollständigkeit halber aufgeführt und nicht generell für den Einsatz in der Klasse gedacht. In diesem Zusammenhang sollten Sie möglichst versuchen, nicht in einen „Rechtskundeunterricht“ abzudriften. Betrachten Sie die hier aufgezeigten Unterrichtsbausteine als ein Angebot und unterliegen Sie nicht dem Anspruch an sich selbst, alles hier aufgezeigte in Ihren Unterricht zu packen („Qualität vor Quantität“). Nutzen Sie Ihren Unterricht vielmehr auch als Diskussionsforum und lassen Sie Fragen zu.

Bei der Besprechung des Ladendiebstahls und aller weiteren Deliktsformen sollten Sie sich so verhalten, dass für die Klasse nicht der Eindruck entsteht, dass Sie nur da sind, um nebenbei noch „Fälle“ aufzudecken. Auch sollten sie mit etwai- gen Vorhaltungen, auch wenn Sie Ihnen noch so harmlos erscheinen, vorsichtig sein. Beispielsweise kann ja die flapsige Behauptung „Jeder Jugendliche klaut mal was“ treffender mit: „Möglicherweise unterliegt jeder Jugendliche mal der Versuchung, was zu klauen“ ausgedrückt werden. Sie können mit dieser Art von Formulierungen unter Umständen größere Proteste vermeiden, stigmatisieren die Schüler nicht und bringen ihnen somit Ihr Wohlwollen und Ihr Verständnis für ihren schwierigen Lebensabschnitt (Pubertät) entgegen. Das hat nichts mit anbieten zu tun, welches Sie als Polizeibeamter bestimmt zu vermeiden wissen.

Ladendiebstahl

Überlegen Sie einmal, wie es um ihr Verständnis von „Eigentum“ steht?!

Einleitung



Legalitätsprinzip

4.10.2 Einstieg in den Unterricht

Es besteht für Sie die Möglichkeit, nach den üblichen „Vorstellungsritualen“ als Einleitung eine **Verknüpfung mit dem Part des Lehrers** herzustellen. Konkret bedeutet dies, dass Sie beispielsweise die vom Lehrer erarbeiteten bzw. aufbereiteten Motive für Diebstähle nochmals kurz aufgreifen und bei Bedarf an der Tafel oder mit den Folien „Warum wird gestohlen?“ und „Was wird gestohlen?“ kurz visualisieren können.

■ siehe Anlagen 4.10.4.2 – A., Seite 375 und 4.10.4.2 – B., Seite 376.

Dies kann auch zu einer zweckmäßigen Überleitung zur DVD „Wenn du klast, bist du dabei!“ genutzt werden, da sich die darauf befindlichen Filme in der ersten Sequenz hiermit befassen. Der Film ist dem Medienpaket PIT 2010 in drei Versionen beigelegt.

Denken Sie schon zu Beginn des Unterrichts daran, die Schüler über Ihre Pflicht zur Strafverfolgung (**Legalitätsprinzip**) aufzuklären, damit die selbstverständlich gewünschten Diskussionsbeiträge möglichst unverbindlich und personenneutral gestaltet werden.

4.10.3 Themen im Hauptteil

4.10.3.1 Baustein 1: Verfahrensablauf am Beispiel Ladendiebstahl mit dem Film „Wenn du klast, bist du dabei!“

Die fast schon zur täglichen Routine gehörende Bearbeitung von Ladendiebstählen kommt Ihnen bei dieser Unterrichtsthematik zugute und signalisiert den Schülern Praxiserfahrung und Kompetenz, welche wesentlich zu Ihrer Glaubwürdigkeit beitragen. Zur Durchführung der Unterrichtseinheit eignet sich der oben erwähnte Film der Jugendbeamten der PI Coburg, „Wenn du klast, bist du dabei!“. Darin zeigt sich der Ablauf eines Ladendiebstahls, von der Motivation und dem Diebstahl über das Erwischt werden bis hin zum Strafverfahren mit Aburteilung.

Hieraus ergeben sich zum Thema Ladendiebstahl folgende Unterrichtselemente:

Motive für Ladendiebstahl

Dieses Unterrichtselement wird durch den Lehrer vermittelt. Wie in der Einleitung beschrieben, können Sie zum Zwecke der Wiederholung hier kurz darauf eingehen, da sich auch der Film „Wenn du klast, bist du dabei!“ zu Beginn hiermit befasst.

Maßnahmen durch das Geschäftspersonal (Hausdetektiv, Verkäufer etc.)

Im Film wird das klassische Vorgehen eines Kaufhausdetektivs beschrieben. Nina wird über die Überwachungskamera beim Stehlen beobachtet. Der Hausdetektiv wartet ab, bis sie das Geschäft verlassen möchte, spricht sie an und bittet sie schließlich in sein Büro. Hier können Sie den Schülern klar machen, dass der Hausdetektiv per Gesetz zu den gezeigten Maßnahmen, ja sogar zu körperlicher Gewalt zur Verhinderung der Flucht befugt ist (§ 127/I StPO: Festnahme durch jedermann). Im Büro wird Nina befragt und der Detektiv verständigt die Polizei. Die Erfahrung beim Schulunterricht durch Polizeibeamte zeigt, dass Schüler großes Interesse an der Vermittlung ihrer Rechte haben, da ihr Alltag oft von Verboten geprägt wird. Sie können diesen Umstand dazu nutzen, die Schüler darüber aufzuklären, was ein Hausdetektiv nicht darf. Beispiele hierfür sind körperliche Durchsuchung, Durchsuchung von mitgeführten Gegenständen etc. Im Fall von Nina spricht der Hausdetektiv noch ein Hausverbot aus, dessen Nichtbeachtung evtl. zu einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch (§ 123 StGB) führen kann. Sie können darauf hinweisen, dass das Hausverbot unter Umständen auch zeitlich begrenzt (z. B. 1 Jahr) sein kann.

HINWEIS:

Überlegen Sie gemeinsam mit dem Lehrer, ob zu diesem Unterrichtselement ein Vertreter eines örtlich ansässigen Geschäfts hinzugezogen werden kann.

Polizeiliche Maßnahmen

Wie oben erläutert, verständigt der Hausdetektiv die Polizei. Spätestens hier haben Sie die Möglichkeit, als Fachmann Ihre persönlichen Erfahrungen einzubringen. Der Praxisbezug ist, wie oben bereits erwähnt, bei Unterrichten mit Kindern und Jugendlichen unabdingbar. Die Polizeibeamten gehen im Film routiniert an die Sache heran und führen bei Nina die verschiedenen polizeilichen Maßnahmen wie Durchsuchung des Rucksacks, Personalienfeststellung und -überprüfung, Überstellung der Minderjährigen an die Eltern sowie eine Wohnungsnachschau mit Durchsuchung des Kinderzimmers durch. Bei der Besprechung der polizeilichen Maßnahmen kann es sein, dass Schüler entweder eigene andere Erfahrungen gemacht haben oder zumindest davon gehört haben. Es ist deswegen sinnvoll, dass Sie hier von möglichen Maßnah-

Zeitansatz: 120 Minuten



Inhalt des Films



Maßnahmen

Geschäftspersonal

Maßnahmen

Polizei

Maßnahmen Justiz

men sprechen und sich nicht festlegen. Im konkreten Beispiel des Films könnte die Durchsuchung des Zimmers damit begründet werden, dass Nina bereits mehrmals wegen Ladendiebstählen aufgefallen war. Bei der Aussprache über die Durchsuchung des Zimmers können Sie auch darüber informieren, dass zwar das Ziel derselben das Auffinden von Diebesgut ist, aber jederzeit durch den Zufallsfund weitere Delikte, vielleicht sprechen Sie hier eher von Problemen, auf den Beschuldigten zukommen können (z. B. Btm, illegale Software).

Sowohl bei den Maßnahmen des Geschäftspersonals als auch bei den polizeilichen Maßnahmen, muss sich Nina gewissen Peinlichkeiten in der Öffentlichkeit stellen. Sie können den Schülern klar machen, dass einem Ladendieb diese Peinlichkeiten, vollkommen unabhängig vom Ausgang des Verfahrens, nicht erspart bleiben. Auch hier haben Sie in Ihrer Dienstzeit bestimmt schon so manches „Familiendrama“ (Motto: „Was werden jetzt die Nachbarn denken?“) erlebt.

Maßnahmen der Justiz

(Staatsanwaltschaft, Jugendgericht, Jugendgerichtshilfe)

Im Film werden die formellen Abläufe einer Gerichtsverhandlung gezeigt (z. B. ausführliches Verlesen der Anklageschrift). Auch hier können Sie den Schülern aufzeigen, dass es auch bei den Justizbehörden Unterschiede gibt. Diese sind unter Umständen abhängig vom jeweiligen Gerichtsbezirk oder sogar vom zuständigen Richter (auch Lehrer sanktionieren bei gleicher Verfehlung unterschiedlich). Eventuell ist es deshalb hilfreich, die „Linie“ Ihres zuständigen Gerichts zu kennen. Die Jugendgerichtshilfe, die auch im Fall von Nina tätig geworden ist, berät das Gericht und gibt dem Richter Einblick in die familiäre Situation und die persönliche Entwicklung des Jugendlichen. Im Rahmen der Gerichtsverhandlung wird von der Jugendgerichtshilfe ein Ahndungsvorschlag eingebracht, der zur begangenen Tat im Verhältnis stehen muss und den erzieherischen Erfolg wahren soll.

Schüler die noch nicht schuldfähig sind, werden Sie regelmäßig mit der Aussage „Mir kann ja eh nichts passieren“ konfrontieren. Es ist hier deutlich zu machen, dass dies zwar in Bezug auf das strafrechtliche Verfahren stimmen mag (keine Strafe), jedoch die (Straf-)Taten registriert bleiben. Die Informationen an das Jugendamt sind auch bei straffälligen Kindern meist obligatorisch. Für die Schüler ergibt sich daher die Erkenntnis, dass der besprochene Ablauf eines Verfahrens bei Ladendiebstahl im wesentlichen nur bei den Maßnahmen der Justiz Unterschiede aufweist.

Im Film wird kurz das Innere einer JVA gezeigt. Dies kann dazu führen, dass eventuell Fragen über den Jugendarrest auftauchen. Erkundigen Sie sich deshalb schon im Vorfeld über den Tagesablauf bei Ihrer Jugendstrafvollzugsanstalt (Auf- und Einschusszeiten, mögliche Aktivitäten etc.).

HINWEIS:

Überlegen Sie gemeinsam mit dem Lehrer, ob es bei diesem Unterrichtselement eventuell möglich und sinnvoll ist, einen weiteren externen Fachmann (Jugendstaatsanwalt, Vertreter des Jugendamtes, Angehöriger einer Jugendstrafvollzugsanstalt etc.) einzubeziehen.



Sonstige Folgen für den Täter

Neben den oben beschriebenen Konsequenzen und Verfahrensabläufen können Sie im Unterricht auch noch auf weitere Folgen eingehen, die sich unter Umständen bei jedem Kind oder Jugendlichen stark unterscheiden. Das persönliche Umfeld eines Jeden wird hier eine entscheidende Rolle spielen. Wie reagieren die Eltern? Muss ich einen Vertrauensverlust befürchten? Stehen meine Freunde noch zu mir? Haben die Nachbarn etwas davon mitbekommen? Vor allem letzteres kann in Wohngebieten mit großer sozialer Kontrolle und eher konservativer Werteerziehung zu einem echten Problem werden.

Bei diesem Unterrichtselement können Sie sich durchaus zurückhalten und evtl. die Rolle des Moderators übernehmen.

HINWEIS:

Bitte beachten Sie bei der Vorbereitung Ihres Unterrichts auch die didaktische Handreichung zum Videofilm der Fachhochschule Coburg, die dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde. Die Handreichung wurde vollständig und unverändert übernommen siehe

■ Anlage siehe 4.10.4.1 (Seite 371)

Einsatzmöglichkeit des Films – Methodik

Sie können den Film sehr gut in die einzelnen Sequenzen aufteilen, um diese dann anschließend im Einzelnen zu besprechen. Es besteht für Sie aber auch die Möglichkeit, vorab mit der Klasse eine Stoffsammlung zu den einzelnen Filmabschnitten durchzuführen und diese beispielsweise in Form eines Tafelbildes zu fixieren.

„Im Film haben wir jetzt gesehen, dass Nina die CD in ihren Rucksack gesteckt hat und dabei vom Hausdetektiv beobachtet worden ist. Was glaubt Ihr wird der Detektiv jetzt tun/ Wie wird es weitergehen?“

Die gesammelten Stichpunkte (z.B. Mitnahme in das Büro, Leibesvisitation etc.) fixieren Sie dann unter der Rubrik „Detektiv bzw. Geschäftspersonal“ wertfrei und kommentarlos (z.B. an der Tafel oder Flipchart) und starten im Anschluss die Filmsequenz „Kaufhausdetektiv“. Bei der folgenden Besprechung werden die fixierten mit den verfilmten Punkten verglichen, berichtigt (z.B. keine Leibesvisitation durch Detektiv), evtl. ergänzt und erklärt.

Auf diese Art und Weise können Sie den Wissensstand der Schüler ermitteln und dem pädagogischen Grundsatz entsprechen, dass eingebrachtes Schülerwissen höher zu bewerten ist als Wissensvermittlung in Form eines Referats.

Ferner endet Ihr Besuch in der Klasse mit einem handfesten Ergebnis, nämlich mit der fixierten Stoffsammlung bzw. dem großen Tafelbild. Angefertigte Flipcharts könnten auch noch einige Zeit im Klassenraum ausgehängt werden.

Das Aufteilen des Films in die verschiedenen Abschnitte hat für Sie auch den Vorteil, dass die Klasse in der Regel immer wieder zur Ruhe kommt, die Aufmerksamkeit hergestellt wird und Sie regelmäßige Sprechpausen haben.

Sonstiges

Didaktische
Handreichung
zum Videofilm

Methodik

Beispiel

Zeitansatz: 45 Minuten

Diebstahl mit Waffen

Räuberischer Diebstahl

Delikt	StGB	Beispiel
Diebstahl (Geldbetr.)	§ 242	10 Euro rauben
Schmuggel (Geldbetr.)	§ 243	Mitgepacktes Geldbetr. einwaschen
Diebstahl von Waffen	§ 244	10 Euro Schusswaffe + 10 Euro Revolver rauben
Ladendiebstahl (Geldbetr.)	§ 249	Handy in Laden rauben und es mit einem anderen Handy austauschen
Raub	§ 249	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen
Schwarzkauf	§ 250	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen
Diebstahl von Geld	§ 251	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen
Diebstahl von Geld	§ 252	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen
Diebstahl von Geld	§ 253	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen
Diebstahl von Geld	§ 254	10 Euro rauben, um sie zu verkaufen

Raub

Räuberische Erpressung

Hehlerei

4.10.3.2 Baustein 2: Ausweitung des Themas

Mögliche Ausweitungen des Ausgangsdelikts Ladendiebstahl

Falls es Ihr zeitlicher Spielraum zulässt, können Sie der Klasse anhand von Beispielen aufzeigen, dass ein geplanter „einfacher“ Ladendiebstahl unter Umständen zu weiteren, schwereren Straftaten führen kann. Beispielsweise sind dies:

– Diebstahl mit Waffen (§ 244 StGB)

Sie können den Schülern erklären, dass beispielsweise das unbekümmerte Mitführen eines Springmessers bei einem Ladendiebstahl zu o.g. Delikt führen kann. (WaffG hierbei noch nicht berücksichtigt)

– Räuberischer Diebstahl (§ 252 StGB)

Der Täter (Ladendieb) wird von der Verkäuferin beim Verlassen des Geschäfts angesprochen. Er stößt sie zu Boden und flieht.

Weitere Eigentumsdelikte

Das wie oben beschriebene unterrichtsbedingte Abwenden vom Themenbereich Ladendiebstahl hin zu den möglichen Ausweitungen des Delikts können Sie auch dazu nutzen, zu weiteren Eigentumsdelikten überzuleiten.

■ siehe auch Folie Anlage 4.10.4.3 - Folienvorlage, siehe Seite 377.

Dies sind beispielsweise:

– Raub (§ 249 StGB)

Sie müssen hier insbesondere klarstellen, dass eine Raubhandlung niemals durch Begriffe wie „abziehen“ abgeschwächt werden kann. Daher sollten Sie auch nur den Begriff „Raub“ verwenden.

– Räuberische Erpressung (§ 255 StGB)

Dies könnte zufälligerweise in dieser Klasse oder Schule ein Problem sein, ohne dass Sie oder sogar der Lehrer davon wissen. Sie können aus polizeilicher Sicht völlig nüchtern darstellen, dass es sich hier nicht um eine Bagatelle handelt, auch wenn es sich nur um kleine Geldbeträge oder Süßigkeiten handelt (Motto: Null Toleranz). In diesem Zusammenhang können Sie auch die verschiedenen Möglichkeiten für etwaige Opfer nennen (z. B. Eltern, Vertrauenslehrer, anonyme Beratungsstellen etc.).

– Hehlerei (§ 259 StGB)

So mancher unterliegt evtl. der Versuchung, sich eine günstige Gelegenheit zum Erwerb eines trendigen Gegenstandes nicht entgehen zu lassen. Es ist hier wichtig für Sie, in der Klasse an den gesunden Menschenverstand zu appellieren, wenn es um Schnäppchen unter der Hand geht. Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise ein neuwertiges Handy für die Hälfte des Normalpreises kaum aus seriösen Quellen stammen kann.

Hier das Gericht von einer tatsächlichen Unbedarftheit zu überzeugen, wird vermutlich sehr schwierig sein. In diesem Zusammenhang ist für die Schüler interessant, dass auch der gutgläubige Käufer niemals Eigentum an einer gestohlenen Sache erwerben kann.



– (Gemeinschädliche) Sachbeschädigung (§§ 303, 304 StGB)

Diese Delikte bieten für Sie ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Es bietet sich hier vor allem an, dass Sie den örtlichen Zusammenhang herstellen. Vielleicht gibt es in der örtlichen Presse Berichte über Vandalismus, Graffiti etc. oder es kann ein konkreter Fall in der Schule aufgegriffen werden. Im Grunde haben Sie hier auch, bis auf geringe Abweichungen, die Möglichkeit, den Verfahrensablauf analog zum Ladendiebstahl zu erläutern. Beispielsweise wird im Falle eines auf frischer Tat betroffenen Sprayers die Polizei auch das Zimmer durchsuchen, um Spraydosen, Skizzen, Fotos etc. sicherzustellen.

WICHTIG:

Vor allem bei Sachbeschädigungen ist es für Sie wichtig, die Schüler zu informieren, dass sie seit ihrem vollendeten 7. Lebensjahr voll der Haftung unterliegen. Das heißt, dass der entstandene Schaden wieder gutgemacht werden muss (nicht unbedingt durch die Eltern). Der Geschädigte kann diesen Anspruch 30 Jahre aufrecht erhalten und bei längeren Wartezeiten auch Zinsen verlangen. Dieser Umstand kann unter Umständen beim ersten selbst verdienten Geld zu bösen Überraschungen führen.

Mittäterschaft

Sie sollten Ihren Unterricht nicht nur auf den Einzel- und Haupttäter von Eigentumsdelikten ausrichten, sondern auch die Darstellung der Mittäterschaft in Betracht ziehen, da Jugendliche oft in der Gruppe auftreten und dadurch eventuell auch ungewollt bzw. unverschuldet in Schwierigkeiten geraten. Beispielsweise könnte ein Hausdetektiv annehmen, dass dem Augenschein nach durch gegenseitiges „Abschirmen“ eine Mittäterschaft zu begründen ist, obwohl der vermeintliche Mittäter nichts vom Diebstahl mitbekommen hat.

Was nun, wenn ein Jugendlicher mitbekommt, dass ein Mitschüler im Kaufhaus stiehlt und sich somit in der Rolle eines Zeugen findet? (siehe Zeugen-/ Helferverhalten)

Zeugen-/ Helferverhalten

Kinder und Jugendliche befinden sich hier gelegentlich in der Zwickmühle, da sie nicht wissen, wie sie sich gegenüber einem bekannten Täter verhalten sollen. In diesem Zusammenhang können Sie zwar Hinweise zu einer möglichen Strafvereitelung (falsche Aussage bei der Polizei) bzw. einer unterlassenen Hilfeleistung (verletztes Raubopfer) geben (evtl. Problem des „erhobenen Zeigefingers“), überlegenswert ist allerdings, ob Sie eher für mehr Zivilcourage gegenüber dem Täter und moralische Verpflichtung gegenüber dem Opfer werben sollten. Im o. g. Beispiel (s. Mittäterschaft) könnten Sie die Empfehlung geben, dem Klassenkameraden zu signalisieren, dass man sein Verhalten nicht in Ordnung findet und durch dieses auch Unbeteiligte in Schwierigkeiten geraten könnten (Motto: „Mitgegangen, mitgefangen ist meist auch mitgehangen!“). Auf jeden Fall ist eine deutliche räumliche Abgrenzung ein Lösungsweg, den Sie aufzeigen können.

Für Zeugen und Opfer können Sie weiterhin auf mögliche Vertrauenspersonen (z. B. Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter/„Streetworker“) sowie Hilfseinrichtungen (z. B. Jugendberatungsstellen) verweisen.

Sachbeschädigung

Mittäter

Zeugen/Helfer

Opfer

mit dem Lehrer ...
im Team



Opferschilderung

Im Bereich der Eigentumsdelikte erscheint es sinnvoll, eine Opferschilderung einzubauen. Auch hier ist der Polizeibeamte aufgrund seiner beruflichen Erfahrung geeignet, praxisbezogen die Situation eines Opfers anhand von anonymisierten Zeugenaussagen zu schildern. Eine weitere und vielleicht bessere Möglichkeit ist die Opferschilderung eines Betroffenen aus der Klasse. Da eine Diebstahlschilderung aus Sicht des Betroffenen in der Regel wenig Intimes preisgibt, ist davon auszugehen, dass sich die Suche nach einem Geschädigten nicht allzu schwierig gestaltet (Motto: „Wem wurde schon mal was geklaut?“). **HINWEIS:** Dieses Unterrichtselement sollten Sie mit dem Lehrer abstimmen, da dieser evtl. in seinem Part auf diese Thematik zu sprechen kommt.

WICHTIG: Der Lehrer der Schule sollte zum Ende des Polizei-Unterrichtes zunehmend in die Diskussion mit einsteigen und einen fließenden Übergang zum nächsten Teil schaffen.

Weiteres Unterrichtsmaterial:

Die DVD „Weggeschaut ist mitgemacht“ (ProPK) behandelt in zwei Filmepisoden die Eigentumsdelikte „Handyraub“ und „Ladendiebstahl“ als weiteren Baustein der „Aktion tu was“. Die Filme sollen für das Thema „Zivilcourage“ sensibilisieren und Lösungsalternativen zum „Nichtstun“ aufzeigen.

Dieser Film liegt dem Medienpaket PIT 2010 bei.

4.10.3.3 Baustein 3: Sachbeschädigung

Diebstähle und Sachbeschädigungen sind die Delikte, mit denen in der Hauptsache Kinder und Jugendliche registriert werden; Relativ konstant sind in Bayern circa 40% aller Tatverdächtigen von Sachbeschädigungen und circa 30% aller Tatverdächtigen von Diebstahlsdelikten unter 18 Jahren alt, wobei Sachbeschädigungen nicht selten aus der Gruppe heraus erfolgen. Unter dem Einfluss der Gruppe werden Kinder oder Jugendliche oft zu einem unkontrollierten kollektiven Verhalten gedrängt. Nicht selten wird dieser Effekt durch Alkohol noch weiter verstärkt.

Deshalb sind **Sachbeschädigungen und Vandalismus** ein wichtiger Bereich der Eigentumsdelikte bei Jugendlichen. Dabei glauben Kinder und Jugendliche meist, dass niemandem konkreter Schaden zugefügt wird.

Möglicher Unterrichtsbaustein über den Einsatz der Episode 4 „An der Bushaltestelle“, Film „Abseits?!“, ProPK.

Wenn davon die Rede ist, andere hätten "wie die Vandalen gehaust", so weiß jeder, was gemeint ist. Dennoch gilt der Begriff "Vandalismus" keineswegs als fest umrissener Straftatbestand. Als Folge unserer Wohlstands- und Überflussgesellschaft gilt, dass Sachen grundsätzlich nicht sehr viel Wert haben. Mit Spielzeug überfüllte Kinderzimmer verleiten zu einem gedankenlosen Umgang mit Dingen. Gleichzeitig zeigt sich in der Gewalt gegen Sachen oftmals auch ein Aufbegehren gegen Materialismus und Konsum.

- Sachbeschädigung (§ 303 ff StGB), wie auch Graffiti
- Brandstiftung (§ 306 StGB) als gemeingefährliche Straftat

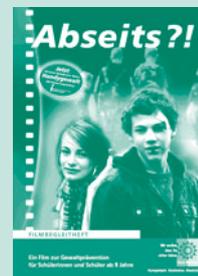
Diese Gewalt, oder auch Gedankenlosigkeit, zeigt sich vor allem im öffentlichen Raum.

Beispiele für Sachbeschädigungen auf Straßen, Wegen und Plätzen:

Runtergetretene Müllbehälter, zerstörte Schaufenster, zerstoche Autoreifen, abgebrochene Pkw-Außenspiegel und -Antennen, herausgerissene Telefonkabel, abgebrannte Heustadel oder mutwillig verschmierte oder besprühte Wandflächen.

Unterrichtsplanung:

1. Filmepisode zeigen, knapp 3 Minuten
2. Inhalte besprechen unter Berücksichtigung folgender Fragen:
 - Habt ihr schon einmal einen ähnlichen Streit erlebt?
 - Warum streiten die beiden Jungs?
 - Was sind öffentliche Einrichtungen?
 - Kennst du auch welche?
 - Wem gehört die Tafel mit dem Fahrplan?
 - Wer bezahlt die Schäden? (auch an Schultischen, Wänden etc.)
 - Der Junge ärgert sich über seinen beschädigten Filzschreiber. Wer ärgert sich über die beschmierten Fenster?
 - Ist es üblich, Fenster, Wände oder Tische zu beschmieren?
 - Was ist eure Meinung?
 - Was würdet ihr tun, wenn ihr so etwas seht?



Unterrichtsverlauf

Erfassen Sie wichtige Erkenntnisse als Tafelbild, o. ä.

Allgemeine Zielsetzung:

Die Schüler sollen

- die Unterscheidung zwischen „Mein und Dein“ treffen können,
- mit öffentlichen Einrichtungen angemessen umgehen lernen,
- Respekt vor Menschen und Sachen entwickeln,
- mit belastenden Situationen bedürfnisorientiert umgehen können,
- Recht und Unrecht unterscheiden lernen,
- die Polizei als „Freund und Helfer“ wahrnehmen und anfordern,
- die Bedeutung von Normen und Gesetzen erkennen,
- die Konsequenzen rechtswidrigen Verhaltens kennen lernen.

4.10.3.4 Graffiti

DVD



Wenn Sie – aus gegebenem Anlass, z.B. aufgrund entsprechend aktueller Vorfälle im schulischen Bereich – einen Schulunterricht konkret und ausschließlich zum Themenbereich Graffiti durchführen möchten, empfehlen wir für Ihre Vorbereitung die DVD „Bei illegalen Graffiti sofort im Bild“, ProPK, 2007.

Diese CD liegt auch in Ihrem Dienstbereich vor, eventuell bei einem Sachbearbeiter Graffiti.

Diese DVD enthält unter anderem Vortragsfolien (für Schüler) plus umfangreiches Vortragskript für den Referenten zum Gestalten einer Schulstunde.

■ 4.10.4 Anlagen zum Themenbereich Eigentum

■ Anlage 4.10.4.1 Film „Wenn du klast, bist du dabei?! inklusive didaktischer Handreichung

Dem Medienpaket PIT 2010 liegt eine DVD mit drei Versionen dieses Filmes bei. Eine ältere Version in deutsch (auf welche hier regelmäßig verwiesen wird), eine Neuproduktion der deutschen Version und diese in russisch mit dem Titel „Krasha“.

Didaktische Handreichung zum Film „Wenn du klast, bist du dabei!“, 2000

Einleitung

Der vorliegende Videofilm soll in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden und hat ein pädagogisches Ziel: „Die Verhinderung von Ladendiebstählen“.

Damit wird der Film zu einem didaktischen Mittel und bedarf daher auch einer didaktischen Vor-, Auf- und Nachbereitung. Die nachfolgenden didaktischen Handreichungen folgen einem didaktischen Dreischritt: Erkennen, Verstehen, Handeln. Es wird empfohlen, vor Einsatz des Filmes entsprechende Überlegungen anzustellen.

Steht beim Einsatz des Filmes ausreichend Zeit zur Verfügung, kann es sinnvoll sein, den Film in Abschnitten vorzuführen und immer nach einem Filmteil in eine Aussprache einzutreten. Die nachfolgend vorgenommene Unterteilung kann dabei Richtschnur sein.

Coburg, im Juli 2000 Werner Reiners-Kröncke
Vizepräsident und Professor an der Fachhochschule Coburg

Zum Titel

Die Titelwahl hat sehr wohl und mit Absicht einen **doppeldeutigen Inhalt**: „Wenn du klast – bist du dabei!“

- a) dabei in der Gruppe und
- b) dabei im Ermittlungs- und Strafverfahren. Beides hat für Kinder und Jugendliche große Bedeutung, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden.

Eingangsgeschichte

Nina sucht Kontakt zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Erkennen:

Der Film macht deutlich, wo die Motive zum Diebstahl zu suchen sind: Der Zugang zur Gruppe steht im Vordergrund.

Verstehen:

Entsprechende jugendsoziologische und auch kriminalwissenschaftliche Untersuchungen betonen, dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe für Kinder und Jugendliche von großer Bedeutung ist. Um sich den Zugang zu einer Gruppe zu ermöglichen, wird (fast) alles getan. Die „Aufnahmeprüfung“ (oder auch „Mutprobe“) wird inhaltlich definiert durch die Orientierung der Gruppe. Waren früher Mutproben in einer ländlichen, urbanen Umgebung sozial akzeptierte Selbstverständlichkeiten (auf einen Baum klettern, in einen Steinbruch absteigen u. a.), verlagert sich heute die Erlebniswelt immer mehr in städtische Räume, die diese Formen nicht mehr zulassen. Spannung, Risiko und Abenteuer findet heute (überwiegend) in der Stadt statt – Kaufhäuser sind ein beliebter Anziehungs- und Treffpunkt und somit auch für Aufnahmeprüfungen und Mutproben geeignet. Von daher ist das Handeln von Nina weniger ein Ausdruck krimineller Energie, als vielmehr der (verständliche und legitime) Versuch, sich einer Gruppe anschließen zu wollen.

Innerstädtische Lebenswelten müssen auch den in der Altersgruppe vorhandenen Drang nach Spannung, Risiko, Abenteuer befriedigen. Auch hier können Diebstahlhandlungen das Abenteuer in der Natur ersetzen. Ein weiteres Motiv zur Tat kann auch das Bemühen von Kindern und Jugendlichen sein, beim Konsum und bei einer Besitzdokumentation „mithalten“ zu wollen. So kommt es auch zu Diebstahlhandlungen, wenn legale Wege zum Konsum und Besitz aufgrund fehlender finanzieller Mittel „versperrt“ sind.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sollte nicht die Zugehörigkeit zur Gruppe und auch nicht die „Aufnahmeprüfung“ zum zentralen Thema einer Diskussion werden – beides ist (offenbar) unverzichtbar. Problematisiert werden sollte die Form und der Inhalt dieser kinder- und jugendtypischen Verhaltensweise. Muss die „Aufnahmeprüfung“ also wirklich über einen Diebstahl erfolgen? Langfristig können Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, die das Bedürfnis nach Spannung, Risiko und Abenteuer legal befriedigen, präventive Wirkung haben.

Handeln:

Ebenso hilft eine Problematisierung von Konsum und Besitz als Ausweis des Zeitwertes, dies kann auch in einer Diskussion über den Film eingebracht werden.

Langfristige Hilfen sind auch Schul- und Berufsintegration fördernde Maßnahmen.

Der Diebstahl

Nina entwendet im Kaufhaus, wie gefordert, eine CD.

Erkennen:

Der Film macht deutlich, wie der eigentliche Vorgang des Diebstahls abläuft, ohne dass er damit zu einem „Unterrichtsfilm“ wird. Es wird eher deutlich, dass sich Nina nicht besonders geschickt anstellt (so bemerkt sie z. B. weder die Überwachungskamera, noch den Kaufhausdetektiv und benutzt einen „riesigen“ Rucksack).

Verstehen:

Kriminelles Verhalten wird, wie jedes andere Verhalten auch, gelernt. An diesem Lernvorgang sind alle Lernmechanismen beteiligt, die beim Lernen benötigt und eingesetzt werden.

Beim kriminellen Verhalten kommt hinzu, dass kriminelles Verhalten dann gelernt und die Verhaltensmöglichkeit übernommen wird, wenn dieses Verhalten von einer Person als nachahmungswürdig vorgegeben wird, die für den Lernenden von großer Bedeutung ist. In unserem Fall sind dies für Nina die Mitglieder der Gruppe.

Gelernt werden (auch) die Techniken der Ausführung (hier hat Nina offenbar noch nicht „ausreichend“ gelernt), die Motive zur Tat (will dabei sein), die Einstellungen zur Tat (macht doch jeder so) und Rationalisierungen der Tat (das Kaufhaus ist ja sowieso versichert).

Dazu ist anzumerken, dass die Überlegung, dass der Schaden durch den Diebstahl alle trifft (durch Umlagen auf die Preise) bei den Kindern und Jugendlichen nicht angestellt wird oder weitgehend bedeutungslos ist.

Ferner sind aber gerade die oft so cool zur Schau gestellten Einstellungen und Rationalisierungen zur Tat ein Hinweis darauf, dass sehr wohl ein Unrechtsbewusstsein vorhanden ist, das aber gerade mit diesen Rationalisierungen „bekämpft“ werden muss. Die Formulierung „der Jugendliche zeigte keinerlei Unrechtsbewusstsein“, ist daher besonders kritisch zu betrachten.

Handeln:

Es ist festzuhalten, dass der Diebstahl selber, die Motive dazu sowie die Einstellungen und die Bewertungen der Tat gelernt werden. Aussprachen über den Diebstahlsvorgang selber sollten eher vermieden werden, damit die Aussprache nicht zu einer Lehrstunde wird.

In einer Diskussion über den Film sollte aber der Vorgang der „Allgemeinschädlichkeit“ angesprochen werden, um das Einstellungs- und Bewertungsgebäude der Kinder und Jugendlichen zu erschüttern. Vertiefte und kontroverse Aussprachen sind zu diesem Thema aber eher ungeeignet, da die Inhalte nur wenig in die Erlebnis- und Gedankenwelt der Kinder und Jugendlichen eindringen.

Anknüpfungspunkte für eine Diskussion über Recht und Unrechtsbewusstsein lassen sich aber gerade hier gut finden. Das Aufgreifen der „coolen Sprüche“ zu solchen Taten kann dazu genutzt werden, die Notwendigkeit dieser Rationalisierungen aufzudecken.

Weitgehend und langfristig ist zu beachten, dass Lernvorgänge Lernkapazitäten und Lernzeiten beanspruchen, von daher also nicht unendlich ausgedehnt werden können. Ziel einer präventiven Arbeit muss daher also auch sein, die Lernkapazitäten und Lernzeiten der Kinder und Jugendlichen mit Lerninhalten zu besetzen, die sich in Bezug auf kriminelles Verhalten neutral zeigen. So ergeben auch neuere Untersuchungen, dass Kinder und Jugendliche, die sich in Gruppen engagieren, die von ihren Wert- und Normmaßstäben her neutral oder gegen kriminelles Verhalten geprägt sind, weniger kriminell auffällig werden, da sie aus Zeit- und Kapazitätsgründen weniger Inhalte lernen (können), die sich mit kriminellen Taten beschäftigen – Kinder und Jugendliche an die Mitgliedschaft in einem Sportverein o. Ä. heranzuführen, bedeutet also sehr wohl präventives Handeln.

Der Vorgang der Ermittlungen

Im Film wird neben den Tätigkeiten des Kaufhausdetektivs auch das polizeiliche Handeln aufgezeigt.

Erkennen:

Der Film macht deutlich, wie Kaufhausdetektiv und Polizei vorgehen. Er zeigt auch, dass es mit einer Vernehmung im Kaufhaus nicht getan ist, sondern neben der Durchsuchung im Geschäft mit dem Eindringen in den privaten Rucksack auch ein weiteres polizeiliches „Eindringen“ in den privaten Raum erfolgt. Hausverbot im Kaufhaus und fällige Bearbeitungsgebühr treten dagegen, auch im Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen, eher in den Hintergrund.

In einer Aussprache sollte noch erarbeitet werden, dass neben den gezeigten Abläufen auch noch eine Vernehmung auf der Dienststelle erfolgen kann, dass die Eltern u. U. gebeten werden, auch zur Dienststelle zu kommen, um das Kind abzuholen (was dann aber auch in einer gemeinsamen Fahrt zur Wohnung und einer Durchsuchung enden wird) und dass dies alles auch beim ersten Mal (!) passieren kann.

Verstehen:

Die Tatsache, des „Gefasstwerden“ hat für die Kinder und Jugendlichen eine ganz wichtige Funktion. Untersuchungen zeigen ganz deutlich, dass dieser Vorgang zu den einschneidendsten Erlebnissen überhaupt gehört, da er das (Eigen-) Bild vom überlegenen, cleveren Typ dramatisch erschüttert.

Auch Nina zeigt mehr als deutlich Betroffenheit, die daher nicht nur durch die sehr wohl von Nina erlebten und belastenden Peinlichkeiten des Ermittlungsverfahrens zu erklären sind.

Der Vorgang der polizeilichen Ermittlungsarbeit hat, neben seiner kriminalistischen Bedeutung, daher auch eine große pädagogische Bedeutung: Er kann aufgrund der vermittelten Negativerfahrungen sehr wohl eine Wiederholungstat verhindern.

Handeln:

In einer Diskussion mit Kindern und Jugendlichen über den Film sollte der Vorgang der polizeilichen Ermittlung auf keinen Fall vernachlässigt werden. Diesen Teil des Filmes ausführlich zu besprechen (und die Inhalte der polizeilichen Arbeit auch klar, unmissverständlich und ggf. in ihrer „Strenge“ auch etwas „überzeichnet“ darzustellen), ist aufgrund der gemachten Anmerkungen unverzichtbar.

Dabei sollte auch auf die Peinlichkeiten solcher Vorgänge (Vernehmungen nicht nur wie im Film gezeigt im Kaufhaus, sondern ggf. auch auf der Dienststelle, Beobachtungen der Nachbarn, Durchsuchung mit ihrem massiven Eindringen in den intimen Bereich usw.) unverblümt eingegangen werden.

In der Praxis der polizeilichen Arbeit sollten Vernehmungen immer auch zu einem pädagogischen Gespräch genutzt werden.

Die Gerichtsverhandlung und der Arrest

Der Filmabschnitt zeigt den Verlauf einer Gerichtsverhandlung, die dann mit einem drastischen Urteil endet. Am Ende des Films erhält der Zuschauer kurze Einblicke in eine Vollzugsanstalt.

Erkennen:

Ablauf und Inhalt der Gerichtsverhandlung sind den Kindern und Jugendlichen oft durch die vorgeschriebenen Formalien unverständlich. Was genau mit ihnen hier passiert bleibt unklar, milde Reaktionen im Rahmen des Gesetzes (z. B. Ermahnungen, Weisungen oder auch kleine Auflagen) werden oft gar nicht als „Strafe“ empfunden. Betroffene verlassen den Gerichtssaal oft mit der Bemerkung: „Mir ist ja nichts passiert“, was im gezeigten Fall allerdings nicht der Fall sein wird.

Bedeutung erhält im Verfahren auch ein Randvorgang: Nina ist nicht in die Gruppe aufgenommen worden. Die wenigen Bilder aus der Vollzugsanstalt sind angelegt, Beklemmung zu erzeugen, sind aber, so zeigen Erfahrungen, aufgrund fehlender eigener Erfahrungen nicht so beeindruckend wie oft angenommen wird (jeder Täter geht auch davon aus, nicht gefasst zu werden!).

Handeln:

Beachtet werden muss, dass die Gerichtsverfahren oft sehr spät nach der Tat folgen, so dass den Kindern und Jugendlichen in der Realität oft der Zusammenhang zwischen Tat und Verfahren fehlt. Auch hier sollte eine Diskussion „verbindende“ Hilfen leisten.

In einer weiteren Aufarbeitung des Films sind die Abläufe in der Gerichtsverhandlung deutlich zu machen, auch „milde“ Reaktionen des Gerichts sind als „Strafe“ zu erklären.

Strafen ohne Bezug zur Tat (z. B. gemeinnützige Arbeit) sind weniger erfolgreich als Strafen, die einen Bezug herstellen (z. B. den Schaden ausgleichen zu müssen). Vielleicht erklärt auch dies die „Rückfälle“ von Nina (Rückfälle sind in der Praxis aber eher selten, auf diesen richtigen Einwand sollte man in der Diskussion vorbereitet sein).

Strenge Urteile, gleich bei der ersten Tat können sehr wohl als „Stopper“ hilfreich sein, sollten daher im Gespräch mit Kindern und Jugendlichen nicht ausgeschlossen und nicht nur Wiederholungstätern zugeordnet werden. Der „Randvorgang“ in der Verhandlung, dass Nina nicht in die Gruppe aufgenommen wurde, ist damit zu erklären, dass das „Gefasst werden“ in den Gruppen nicht statusverleihend ist, sondern nur die Tat ohne (!) negative Sanktionen. Wer sich, wie Nina, erwischen lässt, ist halt nicht clever genug, um in der Gruppe mittun zu dürfen.

Diese (gruppen-)statusverringende Tatsache wird aber evtl. durch den „Ritterschlag“ am Ende des Films wieder aufgehoben. Wer „gesessen“ hat, erhöht, in (bestimmten) Gruppen, seinen Status deutlich. Da der Arrest und die Einrichtungen des Strafvollzuges ohne (Eigen-) Erfahrungen eher weniger beeindrucken, sollte dieser kurze Part des Films nicht zu sehr in die Diskussion eingebracht werden. Wird der Arrest von den Kindern und Jugendlichen selber thematisiert, empfiehlt sich als Diskussionspunkt die Langeweile („Verbringen Sie mal sieben Tage in einer kleinen Zelle ohne Beschäftigung. Was glauben Sie, wie es Ihnen dabei geht?“).

Die Erstellung des Films und der didaktischen Handreichungen wurden mit freundlicher Unterstützung ermöglicht durch:
 Filmstelle des Polizeipräsidiums Mittelfranken
 Galeria Kaufhof,
 Coburg Justizbehörden,
 Coburg Stadtjugendamt,
 Coburg Fachhochschule,
 Coburg Vereinigte Coburger Sparkassen
 Idee: Martin Thureau Volker Weigand Eugen Hügler Daniel Dressel Axel Dose Wolfgang Desombre

■ Anlage 4.10.4.2 – A. Folienvorlage

Gruppenzwang (Mutprobe)



Geldmangel



Großes Warenangebot



Lust auf Verbotenes



Geschädigte haben keine Gesichter (anonymes Warenhaus)

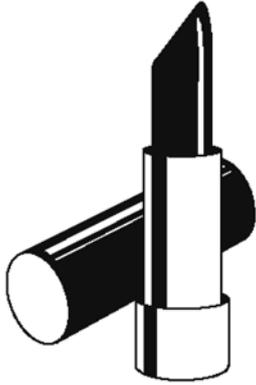


Ist doch eh so billig! Schadet KEINEM?



■ Anlage 4.10.4.2 – B. Folienvorlage

Kosmetikartikel



CD's



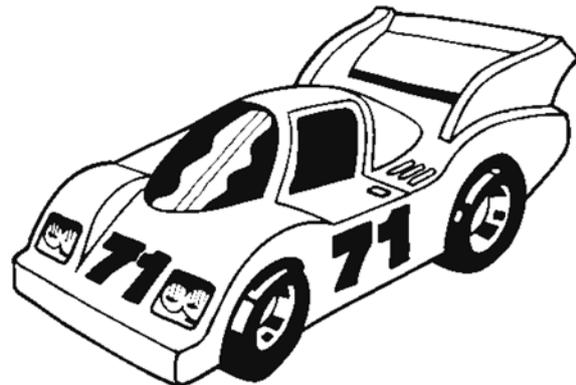
Sportartikel



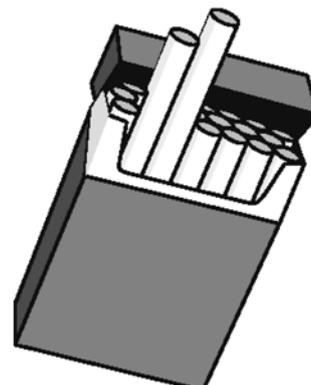
Bekleidung



Spielzeug



Zigaretten



■ Anlage 4.10.4.3 Folienvorlage

Delikt	StGB	Beispiel:
Einfacher Diebstahl	§ 242	Ladendiebstahl
Schwerer Diebstahl	§ 243	Abgesperrtes Fahrrad entwendet
Diebstahl mit Waffen	§ 244	Ladendiebstahl - Täter hat Messer dabei
Unbefugter Gebrauch eines Fahrzeugs	§ 248b	Fremdes Fahrrad wird lediglich benutzt und später wieder abgestellt
Raub	§ 249	Unter Androhung von Schlägen wird einem Jugendlichen das Handy weggenommen
Schwerer Raub	§ 250	Wie Raub, aber es wird mit Messer oder anderer Waffe gedroht
Räuberische Erpressung	§ 255	Schüler muss jede Woche "Schutzgeld" zahlen um nicht geschlagen zu werden
Hehlerei	§ 259	Kauf eines gestohlenen Handy's obwohl Herkunft bekannt
Erschleichung von Leistungen	§ 265a	Benutzung der Straßenbahn ohne gültigen Fahrschein



4.11 Hinweise zur Arbeit mit Schülern

Ganz grundsätzlich haben Sie keine spezielle Ausbildung zum „Umgang mit Schulklassen“ oder der Durchführung von Schulunterricht. Deshalb wäre es in jedem Fall von Vorteil, wenn Sie die Möglichkeit haben, bei einem diesbezüglich erfahrenen Kollegen zu hospitieren. Ein erfahrener Kollege wird Ihren Beobachterstatus in seinem Schulunterricht eventuell sogar nutzen, und über Ihre Fragen im Nachgang, Anregungen zur Weiterentwicklung seines Unterrichtskonzeptes oder -stils zu erkennen.

4.11.1 In Sachen Kommunikation

Mit Schulklassen ins Gespräch kommen:

Sie müssen mit den Schülern ins Gespräch kommen, damit die Inhalte, die Ihnen wichtig sind, auch reflektiert und aufgenommen werden können.

Normalerweise geht das recht einfach und unverkrampft, wenn Sie die aktuellen Erlebnisse und Vorstellungen der Schüler altersgemäß ansprechen. Dabei haben Sie es als Polizeibeamter manchmal leichter als der Lehrer, weil Ihr Beruf in dieser Altersgruppe viel Anlass zu neugierigen und interessanten Fragen sein kann. Beachten Sie im Unterricht allerdings, dass Sie auf die Verwendung polizeitypischer Abkürzungen und Fachbegriffe verzichten.

Für viele von Ihnen ist das Gespräch mit Jugendlichen kein Thema, denn Sie stehen zum Teil in einer sehr aktiven Auseinandersetzung mit ihnen. Wenn Sie aber nicht täglich mit Jugendlichen umgehen, lohnt es, sich mit den aktuellen Themen der Jugendlichen auseinander zu setzen: Welche Musik hören Jugendliche zur Zeit? Gibt es die gute alte BRAVO noch? Wer bitte ist „Richterin Barbara Salisch“ und welche Fälle behandelte zuletzt „das Jugendgericht“?

Fragen stellen:

- Fragen möglichst immer an alle richten.
- Jede Frage kurz und für jeden verständlich formulieren.
- Nur eine Frage stellen. (Nicht: Warum hat wer, wann, wo, was getan?“)
- Nach Möglichkeit mit Fragewort beginnen (W-Fragen) und offene Fragen stellen.
- Nach der Frage die Antwort abwarten (nicht aus Ungeduld die Antwort selbst geben, sondern Frage evtl. wiederholen oder abwandeln).
- Bei nur teilweiser richtiger Antwort das Richtige herausstellen und darauf aufbauen.
- Bei richtigen Antworten ist ausdrückliches Lob entbehrlich. Der Einbau in das weitere Gespräch genügt als Anerkennung (Ausnahme: Außergewöhnlich gute Antworten). Je öfter gelobt wird, desto weniger Gewicht hat das einzelne Lob.

Fragetechniken:

Offene Fragen, z. B. „Wie geht es Ihnen?“ (W-Fragen außer Warum)

Nachteil: Zeitaufwändig

Vorteile: Lässt offene Stellungnahmen zu, fördert die freie Meinungsäußerung und erbringt mehr Informationen

**mit Schulklassen
ins Gespräch kommen**

Frage stellen

Geschlossene Fragen, z. B. „Geht es Ihnen gut?“

(Die Antwort ist immer Ja oder Nein)

Nachteile: Sind wenig informativ und begrenzen die freie Meinungsäußerung
Vorteile: Man erhält eindeutige Aussagen

Sie können solche Fragen aber auch ganz bewusst einsetzen, um dadurch den Arbeitsprozess gezielt zu unterstützen. Dabei sollten Sie auf eigene Stellungnahmen verzichten.

Gezielte Fragen stellen:

- Zur persönlichen Ansprache: „Was fällt dir dazu ein?“
- Um andere zu Wort kommen zu lassen:
„Wie sehen das die anderen?“
- Zur Verdeutlichung dessen, was zwischen den Zeilen steht:
„Wie meinst du das?“
- Um die allgemeine Akzeptanz einer Meinung zu fördern:
„Wann hast du das erlebt?“
- Zur Verstärkung einer Aussage:
„Kannst du das verdeutlichen?“
- Zum Abbau von Ängsten oder Widerständen:
„Was befürchtest du?“
- Zur Selbstbestimmung der Klasse:
„Was sind eure Wünsche bezüglich des weiteren Vorgehens?“

Zuhören

Aktives Zuhören:

- Signalisieren Sie, dass Sie an der Botschaft interessiert sind.
- Signalisieren Sie, dass Sie den Inhalt verstehen möchten, geben Sie gegebenenfalls zu erkennen, was Sie nicht verstanden haben.
- Signalisieren Sie, dass Ihnen der jeweilige Schüler wichtig ist.
- Sie als Moderator teilen der Klasse regelmäßig Ihre Wahrnehmungen über das mit, was konkret abläuft
(z. B.: Welche Meinungen stehen im Raum? Welche Wortmeldungen stehen noch an? Wie sieht die Einhaltung des Zeitplanes aus?). Dabei trennen Sie deutlich zwischen dem, was Sie wahrnehmen und Ihren eigenen Wertungen.

weitere Tipps fürs Gespräch

- Offensichtlich dumme oder provokative „Bluffantworten“ mit Humor übergehen.
- Schüler mit abweichenden Meinungen schützen. Sie haben ein Recht darauf sich zu äußern, egal ob ihre Beiträge konstruktiv sind oder nicht.
- Wichtig ist, dass alle Beteiligten merken, dass sie ernst genommen werden. Diese Erfahrung ist für viele Jugendliche ungewohnt; sie schafft Vertrauen und Sicherheit.
- Vorsicht bei der Bearbeitung schwieriger Problemfälle im Familienkreis oder in der Klasse. PIT ist dafür nicht geeignet.



4.11.2 In Sachen Moderation

Gespräche können für Erwachsene und Jugendliche Gewinn bringend sein, wenn es uns Erwachsenen gelingt, ehrlich zu sein und mit Zuwendung und Kameradschaftlichkeit zu sprechen. Überdenken Sie Ihre Einstellung zu „ausschließlich belehrendem Unterricht“ - Sie möchten den Schülern doch eigentlich Raum für Diskussionen geben. In der Klasse sind Sie ein Moderator und unterstützen die Schüler, Sie sollten den Schülern gegenüber nicht nur als Autoritätsperson und Ordnungshüter auftreten. Nachfolgend einige ergänzende Tipps zur Moderation:

- Wichtige Beiträge werden sofort aufgeschrieben und damit visualisiert. Es soll keine Information verloren gehen. Die visualisierten Beiträge dienen als gemeinsame Information der Gruppe.
- Deutlich (und groß) schreiben. Alle Beiträge müssen für alle Teilnehmer lesbar sein.
- Auch die Schüler sollten die Möglichkeit der Visualisierung haben. Dazu müssen entsprechende Moderationsmaterialien/Visualisierungsmittel zur Verfügung stehen.
- Bewerten Sie Beiträge nicht als richtig oder falsch. Jeder Beitrag ist wichtig. Auch sachlich unpassende oder im Scherz getroffene Aussagen spiegeln den emotionalen Hintergrund der Schüler wider.
- Lassen Sie Fragen so häufig wie möglich von den Schülern beantworten (außer natürlich polizeispezifische Wissensfragen). Die Schüler sind die Experten für jugendliches Verhalten und Denken. Sie können an Sie gerichtete Fragen an die Klasse weitergeben: „Was meint ihr dazu?“, „Wer möchte dazu etwas sagen?“
- Fragen sind grundsätzlich pauschal an die Klasse zu stellen. Jeder Schüler sollte selbst entscheiden können, ob, was und wann er spricht. Sie sollten einzelne Schüler nur dann persönlich ansprechen, wenn sie sich melden.

Setzen Sie auch Ihre Körpersprache wirksam ein:

- Augenkontakte herstellen
- Mimik und Gestik einsetzen
- Lautsprache, Sprechtempo, Modulation variieren
- Veränderung des Standorts im Raum.

Die Durchführung mit zwei Referenten hat sich unter Berücksichtigung langjähriger Erfahrungen bestens bewährt. Diese Methode (=Teamteaching) bietet eine ganze Reihe von Vorteilen:

- Fortwährender Wechsel von Person und Stimmlage führt zu erhöhter Aufmerksamkeit bei den Zuhörern.
- Nicht jeder der Referenten muss die ganze Zeit voll konzentriert sein und kann sich auf das nächste Thema vorbereiten oder der Zuhörerschaft widmen.
- Ein weniger erfahrener Referent lässt sich auf diese Weise leichter einarbeiten, da die Anwesenheit des Teampartners Sicherheit gibt.
- Störfaktoren lassen sich durch den im Moment nicht aktiven Referenten gezielt und vor allem diskret ausschalten.
- Im Bedarfsfall kann jederzeit für den Partner eingesprungen werden (Faden verloren usw.).
- Gegenseitig kann das Lehrverhalten und die Unterrichtsgestaltung überprüft und danach korrigiert werden.

Moderation

**zwei Referenten
= Teamteaching**

Voraussetzung für ein gelungenes Teamteaching ist allerdings, dass es personell realisierbar ist, sich die Referenten gut absprechen und zwischen ihnen „die Chemie stimmt“. Dazu gehört auch ein aufeinander abgestimmtes Erscheinungsbild.

Da Sie an Ihren Dienststellen in den meisten Fällen nicht über die personellen Möglichkeiten verfügen, kriminalpräventiven Unterricht im Team mit einem Ihrer Kollegen durchzuführen, können Sie bei der Umsetzung von PIT eventuell ausprobieren, einzelne Programmteile im Team mit dem Lehrer durchzuführen.

4.11.3 In Sachen Methodik

Arbeit im Plenum:

Das Plenum (= alle Schüler und gegebenenfalls weitere Teilnehmer gemeinsam im Klassenraum) ist die Grundarbeitsform der Moderation. Alle entscheidenden Arbeitsschritte werden in dieser Gesamtgruppe durchgeführt.

Neben diversen Möglichkeiten der Vortragstätigkeit in der Großgruppe und dem offenen Meinungsaustausch gibt es ganz unterschiedliche Methoden, die in der Großgruppe zur Meinungssammlung eingesetzt werden können oder mit denen man sich rasch ein Stimmungsbild der Gruppe zu einer bestimmten Fragestellung verschaffen kann. Hier die wichtigsten Methoden:

Quelle: Markus Wörle, Leiter Seminar Bayern, Moderationsreminder EVA, 2003

Das Blitzlicht: Hat das Ziel der raschen Abfrage von Meinungen und Statements zu einer bestimmten Fragestellung ohne Kommentierung: Feedbackmethode - Rückmeldung.

Vorteile Vorteile: Zeitersparnis und jeder Schüler kann sich reihum beteiligen. Damit gibt es einen guten Überblick über viele Meinungen. Außerdem ist keine technische Vorbereitung notwendig.

Nachteile Nachteile: Die Beiträge stehen ohne Kommentar im Raum und das Thema wird damit kaum vernetzt.

Tipp Tipp: Geben Sie feste Regeln zum Ablauf vor und weisen Sie die Schüler darauf hin, dass Wiederholungen durch die Option „weiter“ verhindert werden können.

Die Kartenabfrage: Versteht sich als schriftlich fixierte Abfrage von Meinungen zu einem Thema oder/und einer Frage. Das Ergebnis dient als Themensammlung und Ideenspeicher.

Vorteile Vorteile: Jeder Schüler äußert sich, die Beiträge sind visualisiert, mit den Beiträgen ist eine Weiterarbeit möglich, Nachfragemöglichkeiten zu einzelnen Karten bestehen, Mehrfachnennungen sind zugelassen und Schwerpunkte werden damit deutlicher, die Schüler werden bei der Abfassung ihres Beitrages kaum durch die anderen Teilnehmer beeinflusst. Insgesamt ist die Kartenabfrage damit eine zielorientierte Methode, die auch zur Ergebnispräsentation genutzt werden kann.

Nachteile Nachteile: Praktikabilität bei großen Gruppen, Zeitaufwand, Effektivität, wenn im Anschluss nicht mit allen Inhalten weiter gearbeitet werden kann und der Materialaufwand.

Tipp Tipp: Geben Sie feste Regeln vor und bereiten Sie entsprechende Pinnwände o. Ä. vor. Mit den Inhalten der Kartenabfrage muss weiter gearbeitet werden.



Die Zuruffliste: Rasche Fixierung von Beiträgen, Thesen und Meinungen, ergibt somit einen guten Überblick. Das Ergebnis dient als Themensammlung und Ideenspeicher.

Vorteile: Der Überblick den sie wieder gibt und die Ideensammlung, Zeitersparnis, Notizcharakter.

Nachteile: Schwierige Strukturierung der Zurufe und darauf aufbauende Weiterarbeit. Dominante „Zurufere“ bremsen andere Schüler, Mehrfachnennungen gibt es nicht.

Tipp: Benennen Sie einen „Schreiber“ und lassen Sie während der Sammelphase Kritik nicht zu.

Vorteile

Nachteile

Tipp

Brainstorming: Im Gegensatz zur Zuruffliste wird hier davon ausgegangen, dass die Teilnehmer sich bereits tiefgehend mit einer Fragestellung auseinandersetzen können. Es dient zur Erarbeitung eines spontanen Ideenspeichers und zur Abfrage von ersten Einstellungen und Meinungen.

Vorteile: Bedarf keiner technischen Vorbereitung, Zeitersparnis, die einzelnen Äußerungen bleiben unkommentiert. Entscheidend dabei ist die „Katalysatorenwirkung“ = aus einer Idee/einem Beitrag eines Teilnehmers entwickeln sich bereits während des Brainstormings weitere Ideen.

Nachteile: Zurückhaltung einzelner Teilnehmer, Mehrfachnennungen unterbleiben.

Tipp: Benennen Sie einen „Schreiber“, lassen Sie während der Sammelphase keine Kritik zu und ermuntern Sie die Schüler, auch „abwegige“ Ideen zu nennen.

Vorteile

Nachteile

Tipp

Eine einfache Methode zum Erfassen eines Stimmungsbildes in der Klasse ist das **Stimmungsbarometer**: Bei dieser Methode kann sich die Klasse einen raschen Eindruck über die Stimmungen zu einer konkreten Fragestellung verschaffen. Allerdings können Sie nur Fragen vorgeben, deren Beantwortung eine konkret vorgegebene Bandbreite von Stimmungen zulässt. Visualisieren Sie die Fragestellung und „das Barometer“ entsprechend. (Malen Sie unter die Fragestellung z. B. ein Thermometer an die Tafel, das „Stimmungen von ... bis ...“ zulässt.) Jeder Schüler bekennt sich zu seiner Stimmung über einfache Bepunktung = alle Schüler gehen reihum am Barometer vorbei und setzen einen Klebepunkt. Damit haben Sie eine Rangbildung nach Häufigkeit der Wahlen.

Einzelarbeit:

Für Einzelarbeiten müssen Sie die Aufgaben bereits sehr gut in konkrete Aufgabenstellungen vorbereitet haben. Die Bearbeitungsschritte müssen Sie sowohl vorbereitet als auch geplant haben. Ihre Aufgabenstellung muss von allen Schülern verstanden werden. Ziel der Einzelarbeit ist es, dass sich jeder Teilnehmer für eine gewisse Zeit auf die Fragestellung besinnen muss.

Partnerarbeit:

Die Partnerarbeit ist die einfachste Form der teilnehmerzentrierten Arbeitsformen und ist sehr gut geeignet, in gemeinsame Arbeitstechniken einzuführen. Jeweils zwei Schüler bearbeiten gemeinsam eine Aufgabe. Die Ergebnisse werden dann zusammen im Plenum vorgestellt. Bei ungerader Schülerzahl müssen Sie darauf achten, dass Sie eine Dreiergruppe bestimmen. Berücksichtigen Sie bei großen Klassen den Zeitaufwand, den Sie zur Präsentation der Erkenntnisse benötigen.

Vor- und Nachteile

Eine Auswahl der Präsentationsmöglichkeiten von Ergebnissen/Erkenntnissen im Plenum:

- Flipchart
- Karten (an die Tafel, geclustert = „sortiert/gegliedert“ nach Überbegriffen, o. ä.)
- Plakat, Wandzeitung
- Tafelbild
- Overheadprojektor/Klarsichtfolie
- Mündliche Präsentation

Gruppenarbeit:

Die eigentliche Problembearbeitung und Themenvertiefung findet am besten in Kleingruppen statt. Mehrere Gruppen können das Thema oder die Fragestellung von verschiedenen Seiten aus beleuchten. In den Gruppen kommt es nicht in erster Linie darauf an, zu einem Konsens zu kommen, vielmehr soll die Meinungsvielfalt zum Ausdruck kommen.

Eine Gruppenbildung kann spontan nach Sympathie der Teilnehmer oder sachorientiert, je nach Interessenlage der einzelnen Teilnehmer erfolgen. Sie können Schüler auch Kleingruppen zuordnen. Alle Methoden der Gruppenbildung haben ihre Vor- und Nachteile. Die Arbeit in der Kleingruppe ist intensiver, die Informationssammlung läuft gezielter und ökonomischer ab. In einer überschaubaren Kleingruppe ist die Angst davor, sich zu äußern und seine Meinung darzulegen, für die Schüler geringer als im Klassenverband. Um gute Arbeitsergebnisse zu erzielen, sollte eine Kleingruppe aus nicht mehr als fünf Schülern bestehen.

Tipp

Gruppenarbeiten müssen Sie sehr gut vorbereitet haben. Die Arbeitsaufträge und Arbeitsschritte sollten Sie alle schriftlich formuliert haben. Stellen Sie hierfür folgende Überlegungen an:

- Was ist das Ziel der Gruppenarbeit?
- Wie sollen die Fragen gestellt sein, damit das Ziel erreicht wird?
- Wie kann das Ergebnis der Gruppenarbeit fixiert werden?
- Welches Material, welche Räumlichkeiten benötigen die Kleingruppen zur Aufgabebearbeitung?
- Zu welchem Zeitpunkt soll die Gruppenarbeit stattfinden?
- Wie viel Zeit brauchen die Teilnehmer, damit ein befriedigendes Resultat erreicht werden kann?
- Brauchen die Kleingruppen methodische Unterstützung?



4.11.4 Hinweise für die Durchführung von Spielen und Übungen

Schulunterricht muss methodisch vielseitig und abwechslungsreich gestaltet sein und den natürlichen Bewegungsdrang von Schülern berücksichtigen. Hierfür kann es sinnvoll sein, bestimmte Inhalte in Form von Spielen oder Übungen zu transportieren. In den Unterrichtsunterlagen zu den Themenbereichen erhalten Sie hierfür konkrete Vorschläge zum Praxis-Einsatz. Aber auch hier gilt: Es handelt sich nur um ein Angebot, wir wissen, dass Sie auch über viele weitere spannende Möglichkeiten verfügen, Schülern Ihre Inhalte zu vermitteln.

Die Unterrichtsunterlagen bieten Ihnen konkrete Vorschläge zur Durchführung, den Zielen und zur Auswertung spielerischer Übungen an. Grundsätzlich gilt: Sprechen Sie Ihr Vorhaben immer mit dem Lehrer und/oder den weiteren beteiligten Externen ab und weisen Sie darauf hin, wenn Sie eine mit dem Lehrer gemeinsame Durchführung und Auswertung der Spiele und Übungen wünschen.

Spiele, die nur der Auflockerung dienen, die Kommunikation allgemein fördern oder Hemmschwellen abbauen sollen, können Sie wiederholt und auch ohne Unterstützung des Lehrers einsetzen. Für das Klassenklima und die Position des Lehrers ist es besser, ihn in den Klassenverband zu integrieren. Auch dies sollten Sie im Vorfeld absprechen.

Solche Auflockerungsspiele ermöglichen einen konkurrenzfreien Umgang der Schüler untereinander, sie verfolgen kein spezielles pädagogisches Ziel. Achten Sie darauf, dass die Spiele nicht zu sehr „ausufer“, besonders wenn sie den Schülern Spaß machen, weil dadurch die Konzentration verloren geht. Wählen Sie keine Spiele aus, bei denen einzelne „gewinnen“ oder einzelne „verlieren“.

Wenn Sie bei der Umsetzung Ihrer PIT-Unterrichtseinheit mit den Schülern überlegen, spielerische Übungen einzusetzen, sollten Sie mit dem Lehrer im Vorfeld folgende Punkte absprechen:

- Benötigen Sie einen größeren Raum oder eventuell die Turnhalle (mit entsprechenden Utensilien)? In der Regel müssen keine besonderen Ansprüche an die Räumlichkeiten gestellt werden, kalkulieren Sie jedoch ein, dass es im Laufe eines Spiels laut und turbulent werden kann und dadurch andere gestört werden könnten.
- Wie kann der Polizeibeamte im Umgang mit den Mädchen und Buben seine persönlichen Grenzen und die der Schüler wahren (bequeme Kleidung, ankündigen, wenn Schuhe ausgezogen werden sollen, keine Röcke, Regeln zum Anfassen der Mädchen sinnvoll und notwendig)?
- Wie kann und möchte sich der Lehrer während der Übung Sinnvollerweise einbringen?
- Wie können sich Lehrer und Polizeibeamter bei der Auswertung der Übung „die Bälle zuwerfen“?
- Welche Durchführungs-Alternativen bei der geplanten Übung kennen Sie, um die Motivation der Schüler zur Teilnahme daran zu steigern?
- Auch Spiele und Übungen müssen sich zeitlich an den Schulpausen orientieren!

methodisch vielseitig

Auflockerung

4.11.5 Hinweise zum Einsatz von Medien

Profis stellen ihren geplanten Unterricht schon einmal spontan um und greifen auf ein gutes Medium zurück, wenn sie z. B. auf eine unerwartet lahme und/oder unmotivierte Klasse treffen. Auch Unerfahrene setzen Medien wie Film- oder Tonbandausschnitte ein, um sich -zumindest während das Medium läuft- in der Sicherheit zu wägen, die Klasse sei fasziniert und beschäftigt. Je erfahrener Sie in der Arbeit mit Schulklassen sind, umso eher erkennen Sie jedoch, dass der Einsatz solcher Medien bei Kindern und Jugendlichen meist nicht notwendig und sinnvoll ist. Medien nehmen Schülern nämlich unter Anderem die Möglichkeit der aktiven Lernerfahrung.

In den Unterrichtsunterlagen zu den Themenbereichen erhalten Sie konkrete Vorschläge zum Praxis-Einsatz möglicher Medien. Sie können selbstverständlich auch andere Medien einsetzen, um den Schülern Ihre Inhalte zu vermitteln.

Die Unterrichtsunterlagen machen Ihnen konkrete Vorschläge zur Vorbereitung, den Zielen und zur Auswertung eingesetzter Filmmedien. Grundsätzlich gilt: Sprechen Sie immer mit dem Lehrer und/oder den weiteren beteiligten Externen ab, welche Medien Sie einsetzen werden. Dadurch können Sie vermeiden, ein Medium zu wählen, das die Schüler bereits kennen.

Für den Medieneinsatz im Rahmen von PIT bedenken Sie im Vorfeld bitte folgende Punkte:

- Der Einsatz von Medien bei Schülern sollte immer vorbereitet werden. Sie sollten die Schüler also darauf hinweisen, um welche Art Medium es sich handelt und wie lange die Sequenz dauern wird.
- Die Länge der von Ihnen ausgewählten Medien sollte sich am Niveau und der Konzentrationsfähigkeit der Klasse orientieren sowie an der Zeit, die Ihnen insgesamt zur Durchführung von PIT zur Verfügung steht. Grundsätzlich sind bei PIT kürzere Filmsequenzen geeigneter.
- Eingesetzte Medien müssen von allen Schülern im Raum betrachtet werden können und von der Lautstärke her für alle verständlich sein.
- Die Technik sollte bereits im Vorfeld erprobt sein.
- Der Einsatz von Medien sollte immer mit konkreten Arbeitsaufträgen verbunden sein. Dabei können Sie allen Schülern den selben Arbeitsauftrag, oder einzelnen Schülergruppen unterschiedliche Arbeitsaufträge zuweisen. Erkenntnisse aus Arbeitsaufträgen müssen im Nachhinein immer entsprechend präsentiert und besprochen werden können!

Medien, die der Auflockerung ihres Unterrichts dienen, können Sie wiederholt einsetzen. Das sind z. B. Folien, Zeitungsausschnitte, unterschiedlichstes Bildmaterial, ein Musikstück oder Utensilien, durch deren Betrachtung eine entsprechende Auseinandersetzung mit dem Thema gefördert werden kann. Beachten Sie bei der Auswahl solcher Medien, dass sie sich am Schulalltag oder an der Lebenswelt der Schüler orientieren.

Die Vielfalt des Methodenspektrums spricht die unterschiedlichen Sinne der Schüler an. Sprachliche Informationen werden durch Bildmaterial ergänzt, entsprechende Utensilien lassen verschiedenste Assoziationen zu und über das Abwechseln der Lernwege (Hören, Sehen, Handeln) ermöglichen Sie unterschiedlichste „Aha-Erlebnisse“.

Arbeitsaufträge



4.12 Allgemeine Informationen zu häufig gestellten Schülerfragen

Nachfolgend haben wir eine Auswahl an Fragen zusammengestellt, die Schüler regelmäßig stellen, ganz unabhängig davon, welches Thema Sie mit Ihnen bearbeiten. Um auch auf diese Fragen Rede und Antwort stehen zu können und Ihre Kompetenz zu verdeutlichen lohnt es sich, über diese Fragen im Vorfeld nachzudenken und sich darauf vorzubereiten:

Ein Teil der Fragen ist dem Bereich „Ihre Erfahrungen im Dienstalltag“ zuzuordnen:

- Haben Sie schon Mal geschossen, Steigerung: Jemanden erschossen?
- Was war Ihr schlimmstes dienstliches Erlebnis?
- Was war Ihr schönstes dienstliches Erlebnis?
- Lernen Sie Selbstverteidigung?

Berufserfahrung

Ein Teil der Fragen hat direkt mit dem Polizeidienst zu tun:

- Wie wird man Polizist?
- Hatten Sie schon Mal eine Verfolgungsjagd?

Ein Teil der Fragen ist dem Bereich „der Mensch hinter dem Polizisten“ zuzuordnen:

- Haben Sie schon Mal eine Straftat begangen?
- Haben Sie schon Mal was geklaut?
- Haben Sie schon Mal einen Joint geraucht?
- Rauchen Sie?

Persönliches

Grundsätzlich sollten Sie bei der Beantwortung dieser Fragen ehrlich sein und, wo es passt, auch ihre schlechten oder guten Gefühle ansprechen können.

Ein Teil der Fragen besteht aus Nachfragen zu ganz konkreten Rechtsbeständen:

- Aus dem Bereich **Jugendschutz**
z.B.: „Bis wie viel Uhr darf ich in die Disko?“ oder „Ab wann darf ich Bier und Schnaps trinken?“
- Aus dem Bereich **Waffen/verbotene Gegenstände**
z.B.: „Sind Softair-Waffen eigentlich erlaubt?“
- Aus dem Bereich **Führerschein/Moped/Straßenverkehr**
z.B.: „Darf ich mit meinen Inlinern auf dem Radweg fahren?“

Hintergrundinformationen zu diesen Themenbereichen finden Sie im Intranet der Bayerischen Polizei.

4.13 Allgemeine Anlagen zum Part der Polizei

Mit Neudruck und Steuerung des PIT-Ordners im Jahr 2010 wurde allen Polizeidienststellen in Bayern einmalig und kostenfrei ein Medienpaket übersandt. Dieses Medienpaket beinhaltet:

- Medienangebot "Abseits?!", Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK), 2009
6 Unterrichtsfilm zum Schwerpunktthema Gewalt, zuzüglich einer didaktischen Handreichung/Filmbegleitheft.
- Medienangebot "Weggeschaut ist mitgemacht", ProPK 2010
4 Unterrichtsfilm mit Begleitheft zur Förderung von Zivilcourage bei Schülern ab etwa 10 Jahren.
- DVD "Hast du noch was vor?!", LKA Brandenburg
5 Kapitel zum Themenbereich Sucht auf einer interaktiven Drogenpräventions-DVD für die Zielgruppe der 12- bis 15-Jährigen.
- DVD "wenn du klaust.. ..", PI Coburg
Zusammenstellung zum Thema Ladendiebstahl. Die didaktische Handreichung zum Einsatz dieses Filmmaterials ist im PIT -Ordner ab Seite 369 aufgenommen.
- Broschüre "Gewalt - ein Thema für die Schule?", BLKA
Praxiserprobte Broschüre für Erwachsene - ideal als begleitendes Material für Personen, die mit dem entsprechenden Bildheft für Schüler arbeiten möchten.
- Bildheft "Gewalt - ein Thema für die Schule?", BLKA
Praxiserprobte Broschüre für Schüler im Alter von 12 bis 15 Jahren.
- Infobrief "FÜR DICH", BLKA 2009
Kurzinfo zu unterschiedlichsten Präventionsthemen. Geeignetes Giveaway für die Zielgruppe der etwa 12 bis 16-Jährigen.

Zeitgleich wurde allen KPI's in Bayern die DVD "Blind Date" übersandt. Dieses Medienangebot behandelt über einen Kurzfilm schülergerecht den Themenbereich "Gefahren des Internet".

In den Polizei-Ordner integriert sind:

- Aktuelle Übersicht zu Jugendschutz/Jugendschutztafel, Stand Oktober 2010
- Ausdruck des Flyers "Happy Slapping", BLKA, SG 513
- Faltblatt "Hasch im Hirn" als Kopiervorlage, Seiten 359/360



5 Prävention im Team ... mit den Eltern

5.1 Zusammenarbeit mit den Eltern

Ohne ein tätiges und verständnisvolles Miteinander von Eltern, Schülern und Pädagogen kann Schule nicht gelingen - nur gemeinsam sind wir stark und es ist an der Zeit, dass wir etwas gemeinsam tun.

Barrieren müssen abgebaut und dürfen nicht wieder neu errichtet werden, denn gerade die schulischen Bemühungen im Bereich der Prävention werden nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, die Eltern mit „ins Boot zu holen“.

Auf der Grundlage des Projekts „ViP – Vertrauen in Partnerschaft“, das auf Initiative der Stiftung Bildungspakt Bayern und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus durchgeführt worden ist, sind etliche Praxisbeispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Eltern und Schule dokumentiert worden.¹⁵⁸ Einige dieser schulartübergreifend getesteten Modelle können jederzeit auch für themengebundene PIT-Elternabende übernommen werden¹⁵⁹.

Weitere, speziell zu den Themen *Gewalt* und *Sucht* sowie der neuen PIT-Einheit *Medien und Gewalt* passende Vorschläge für Elternabende finden sich im PIT-Bau-stein 5.3 (ab Seite 391).

Eingegangen wird dabei besonders auf folgende Fragestellungen:

- Wie können Eltern für das Thema *Prävention* interessiert und sensibilisiert werden?
- Wie sollen, können oder müssen Elternabende zum Thema *PIT-Prävention im Team* ablaufen?
- Wie kann, ausgehend von den Elternabenden, eine längerfristige Zusammenarbeit Eltern-Schule-Polizei erreicht werden?

*... nur gemeinsam
sind wir stark*

**Kooperation
Eltern-Schule
Prävention im Team**

158 *Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen. Band 1: Praxisbeispiele für eine gute Zusammenarbeit von Eltern und Schule*, München 2008, und *Band 2: Rechte und Aufgaben der Eltern und Elternvertretung in der Schule*, München 2009, hg. von der Stiftung Bildungspakt Bayern und vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Link: www.bildungspakt-bayern.de/projekte/vip/ beziehungsweise www.verwaltung.bayern.de/broschueren/)

159 Denkbar ist z. B. an das Modell gemeinsamer Eltern-Lehrer-Abende zur Erarbeitung von Lösungskonzepten in Erziehungsfragen oder das Modell eines dialogisch gestalteten thematischen Elternabends.

5.2 Wie erreiche ich Eltern?

Wenn das PIT-Programm im **Schulforum** vorgestellt wird, steigert das den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz des Programms bei Schülern und Eltern. Was im Unterricht zu PIT erarbeitet worden ist (z. B. Plakate), könnte beim nächsten **Elternsprechtag** allen Eltern und Erziehungsberechtigten auf Stellwänden präsentiert werden. Wenn vorher noch ein Info-Brief an die Eltern geschrieben wird, kann in diesem Schreiben zugleich auf Sinn und Zweck der kleinen Ausstellung aufmerksam gemacht werden.

Ein in der **Schülerzeitung** oder im **Jahresbericht** der Schule veröffentlichter Artikel über *PIT-Prävention im Team* erreicht viele Erziehungsberechtigte und Eltern. Wird noch dazu ein externer Experte (Polizist, Psychologe, Suchtberater, Richter, Sozialpädagoge o. Ä.) um eine Stellungnahme oder einen Kommentar zu PIT in ebendiesen schulischen Jahresschriften gebeten, ist das für Eltern ein Signal und ein deutlich sichtbares Zeichen für die Relevanz des Programms.

Vor einer bevorstehenden Umsetzung des PIT-Programms sollten die Erziehungsberechtigten und Eltern der betroffenen Schülerinnen und Schüler aber noch einmal extra mit einem **Elternbrief** auf das geplante Projekt aufmerksam gemacht werden. Im günstigsten Fall ist dieses Schreiben an eine Einladung zu einem themenbezogenen **Elternabend** gekoppelt.¹⁶⁰

¹⁶⁰ Abdruck eines möglichen Elternbriefes/einer Einladung zu einem PIT-Elternabend in Deutsch, Türkisch und Russisch ab Seite 392



5.3 Elternabende zu PIT-Themen

Planungen zur Durchführung eines Präventionsprogramms an der Schule, sei es PIT oder ein anderes, müssen für alle Eltern klar und deutlich offen gelegt werden, damit sie überzeugen. Nur so können die in Zukunft in der Schule eingeforderten Strategien und Konfliktlösungsmuster auch über den schulischen Rahmen hinaus nachhaltig wirksam werden.

Eltern zu motivieren, an Elternabenden teilzunehmen, gestaltet sich zunehmend schwierig.

Überdenken Sie deshalb einmal folgende Ideen:

- **Wahl der Örtlichkeit:** Muss ein Elternabend immer an der Schule stattfinden? Besteht die Möglichkeit, einen solchen Abend in den Räumen externer Kooperationspartner durchzuführen, wie beispielsweise in der örtlichen Polizeidienststelle, und steigert eine solche Örtlichkeit eventuell das Interesse zur Teilnahme?
- **Hemmschwellen ausschließen:** Sind wirklich alle Eltern über diesen Abend informiert worden, auch die Eltern, die eventuell nicht unserer Schriftsprache mächtig sind?
- **Verknüpfung mit anderen Inhalten:** Ist es möglich, eine Infoveranstaltung PIT an einen Elternabend, der Eltern ganz allgemein interessiert, zu koppeln (z. B. „Alles online! – Wie viel Handy braucht mein Kind?“, „Lernsoftware für Schüler“, „Medienwelten im Kinderzimmer“, „Wie kann man am besten lernen?“, „Faszination Computerspiele“)? Ist es möglich, einen Elternabend parallel zu einer Veranstaltung der Schüler durchzuführen?

PIT-Elternabende sollten als **Begleitung der erzieherischen Arbeit an der Schule** verstanden und zu unterschiedlichen Themenbereichen veranstaltet werden.

Im Rahmen der schulischen Präventionsmaßnahmen in Jahrgangsstufe 5 bietet sich für die Eltern eine Einführung in das PIT-Programm beziehungsweise in das *Lebenskompetenztraining* bei PIT an. Die hier gegebenen Informationen können dann in höheren Jahrgangsstufen in themenorientierten Klassenelternabenden vertieft werden (z. B. in der Jahrgangsstufe 7/8 zum Themenbereich *Gewalt*).

Bevor theoretisch über Einzelheiten des PIT-Programms gesprochen wird, kann den Eltern ein spannender Einblick in einzelne **Übungen aus dem Lifeskills-Programm** vermittelt werden, die sie anschließend selbst ausprobieren können. Man sollte allerdings beachten, dass das Prinzip der Freiwilligkeit gilt: Es sollte niemand zu einer Übung gezwungen werden und es sollte für die Lehrkraft die Möglichkeit geben, „Beobachter“ einsetzen zu können, die den Ablauf der Übung von außen begleiten und später kommentierend dazu Stellung nehmen.

Gerade bei einem PIT-Elternabend sollte der **Teamedanke** im Vordergrund stehen, sollte das Miteinander das so häufig anzutreffende Gegeneinander ersetzen.

Sind nicht genauer zu definierende Spannungen und Dissonanzen zwischen Eltern und Lehrern im Vorfeld auszumachen, kann am Elternabend selbst die **Moderation** durch einen externen Moderator übernommen werden (z. B. einen für mehrere Schulen zuständigen Schulpsychologen).

Bewährt hat sich das Einladen von externen **Experten** (Polizist, Suchtberater, Jugendrichter), da ein solcher Elternabend für die Anwesenden meist weitaus interessanter verläuft als ohne diesen Personenkreis.

**Vorüberlegungen
zur Durchführung
eines Elternabends**

PIT-Elternabende

**Lehrer im Team ...
mit den Eltern**



Elternbrief (Beispiel)

Liebe Eltern und Erziehungsberechtigte,

In den nächsten Wochen beschäftigen wir uns gemeinsam mit weiteren Fachleuten in der Klasse Ihres Kindes mit dem Thema Gewalt/Gewalt und Medien/Sucht/Eigentum.

Gewiss brauchen wir Ihnen gegenüber nicht zu begründen, wie wichtig es für uns alle ist, sich gerade in dieser Zeit damit in verantwortungsvoller Weise auseinander zu setzen. Immer häufiger müssen wir erleben, wie hilflos unsere Gesellschaft – und das sind wir! – diesem Problem gegenübersteht.

Darum wollen wir versuchen, Ihren Kindern Hilfen anzubieten, die sie in die Lage versetzen, in derartigen Situationen zu bestehen.

Ihre Kinder – unsere Schülerinnen und Schüler – brauchen SelbstBEWUSSTsein und SelbstWERTgefühl und die Fähigkeit, sich mit Worten (und Gedanken) zu behaupten und Konflikte möglichst gewaltfrei auszutragen. Sie benötigen aber auch das Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, ihre Freizeit erlebnis- und ideenreich zu gestalten.

Wenn wir uns diesem Thema zuwenden, so geschieht dies nicht, um Neugier zu wecken oder eventuelle Sensationsgier zu stillen, sondern um notwendiges Wissen und entsprechende Einstellungen zu erwerben, damit die Jungen und Mädchen Gefahren um sie herum erkennen und einschätzen können. Es reicht heute eben nicht mehr, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, wir alle brauchen wohl auch ein Übungsprogramm, uns in den Situationen der sich wandelnden Gesellschaft so gut wie möglich zu verhalten.

Haben Sie Lust, uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen, dann lassen Sie uns doch bitte ins Gespräch kommen.

Wir laden Sie recht herzlich ein zu unserem **Elternabend**
am xxxxx, den xxxxx von xxx bis xxx Uhr
in der xxxxx-Schule, Raum xxx

Mit freundlichen Grüßen

Klassenleiter/in

Elternvertreter/in

(externe Fachkraft)

(Stempel der Schule)



Elternbrief in Türkisch (Beispiel)

Sayın Veliler

Önümüzdeki haftalarda uzman kişilerle birlikte çocuğunuzun sınıfında ‘şiddet, medya, bağımlılık ve sahiplenme (mülkiyet)’ kanularını içeren bir proje ile meşgöl olacağız.

Bu konuların bizler için ne kadar önemli olduğunu ve günümüzde bu konularla ilgili tartışmaların ve incelemelerin ne kadar lüzumlu olduğunu herhalde size karşı ispatlamamıza gerek olmadığı düşüncesindeyiz.

Toplumumuzun ve bizim bu konular karşısında ne kadar çaresiz olduğumuzu maalesef sık sık yaşamaktayız.

Bundan dolayı çocuklarımıza böyle bir durum karşısında kendilerini kurtarmaları için gerekli bilgileri vermeyi ve onlara yardımcı olmayı denemek istiyoruz.

Çocuklarımızın ‘öğrencilerimizin’ sağlam bir irade ve kişilik ile, kendilerine özgü yeteneklerle, sorunları mümkün olduğunca şiddete başvurmadan çözmeyi ve sorunlarla bilinçli bir şekilde uğraşmayı öğrenmeli ve bunları uygulamalı.

Bunlar içinde çocuklarımızın duyarlı, hazır ve boş zamanlarını iyi bir şekilde değerlendirmeye ihtiyaçları var.

Bizim böyle bir konuya değinmemiz sizin ilginizi ve merakınızı uyandırmak ve sansasyon yaratmak değil, özellikle acil bilgileri ve gerekli önlemleri almak ve bunlarla gençlerimizi uyarıp çevrelerindeki tehlikelerden haberdar etmek ve onları bilgilendirmektir.

Günümüzde sadece yazmak, okumak ve hesap yapmazı öğrenmek, sürekli gelişen ve değişen toplumumuzda çeşitli durumlar karşısında alacağımız tavır ve davranışlarımızı yönlendirmeye yetmemektedir. Bunun için hepimizin bir alıştırma programına ihtiyacı var.

Bizi bu planımızda desteklemeye ne dersiniz?

Öyleyse sizi bu konu ile ilgili konuşmaya saygıyla davet ediyoruz.

Veliler akşamı
(Gün / Tarih/ Saat)
(Yer/Okul/Oda)

Selamlar

Sınıf Öğretmeni

Öğrenci Veli Temsilcisi

Uzman

eventuell Stempel
der Schule

eventuell Stempel
der Dienststelle

Elternbrief in Russisch (Beispiel)

Уважаемые родители!

В последующие недели мы совместно с другими специалистами хотели бы в классе Вашего ребёнка заняться темой „Насилие, вредные пристрастия, отношение к собственности“.

Нам, очевидно, не стоит объяснять Вам, насколько для всех нас важно именно в данное время подходить к этим темам самым ответственным образом. Всё чаще нам приходится наблюдать, насколько беспомощно пытается общество – а это все мы с Вами – решать данные проблемы.

Поэтому мы хотели бы попытаться предложить Вашим детям помощь, которая дала бы им возможность справиться с подобными проблемами.

Ваши дети – одновременно и наши ученики – должны обладать чувством собственного достоинства, чувством самооценки, а также способностью самоутверждаться с помощью слов (и мыслей) и по возможности разрешать конфликты без применения силы. Для этого им необходимо также наличие способности понимать других людей и готовность заполнять своё свободное время интересными событиями и идеями.

Мы обращаемся к этой теме не с целью удовлетворения собственного любопытства и погони за сенсациями, а с целью приобретения необходимой информации и выработки соответствующих установок, для того чтобы юноши и девушки были в состоянии распознать и правильно оценить подстерегающие их опасности. В настоящее время совсем не достаточно учиться лишь чтению, письму и счёту. Нам нужна также тренировочная программа для выработки наиболее правильного поведения в различных ситуациях постоянно меняющегося общества.

Если у Вас есть желание поддержать нашу инициативу, Вы можете обратиться к нам за консультацией.

Мы сердечно приглашаем Вас на:

родительское собрание
(дата, время)
(место проведения/школа, кабинет)

С уважением,

Классный руководитель

**Представитель
родительского
комитета**

**по возможности
внешкольный
специалист**



5.3.1 Beispiel für die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern

Elternfeedback zum Klassenklima¹⁶¹

Eltern verfügen über viele Informationen zum Klassenklima, die sie oftmals ganz nebenbei durch „Schulgeschichten“ ihrer Kinder mitbekommen. Lehrkräfte, die erfahren möchten, wie Eltern das Klassenklima wahrnehmen und interpretieren, erweitern ihre eigene Beurteilungsbasis um eine wichtige Perspektive und intensivieren die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Mithilfe eines **Fragebogens mit geschlossenen Fragen** (Ankreuzen von vorgegebenen Antworten) **und offenen Fragen** (Möglichkeit der freien Formulierung) werden Informationen über die Wahrnehmungen der Eltern zum Klassenklima systematisch eingeholt und die gemeinsame Verantwortung von Schule und Elternhaus für das Klima in einer Klasse unterstrichen.

Der Fragebogen ist in allen Klassenstufen anwendbar.

Vor Einsatz des Fragebogens sollten drei bis vier Monate Unterrichtszeit vergangen sein, damit entsprechende Erfahrungen bei den Eltern vorliegen. Die Befragung selbst muss strikt **anonym** durchgeführt werden (Rücklauf in geschlossenen Kuverts über einen Elternvertreter an die Lehrkraft o. Ä.).

Der Fragebogen versucht auf drei Ebenen Daten zu sammeln:

- allgemeine Fragestellungen zur Schulmotivation und zur möglichen Über- oder Unterforderung,
- Schüler-Schüler-Beziehungen,
- Lehrer-Schüler-Beziehungen.

Die Fragebogenergebnisse zeigen relativ allgemein Problembereiche an, erlauben aber keine Aussagen über spezielle Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Das auf die Fragebogen-Auswertung folgende Gespräch zwischen Lehrkräften und Eltern kann in einem offen geführten Diskurs am ehesten konkrete Hinweise auf Zusammenhänge und für realistische Lösungsvorschläge geben.

Ein Elternanschreiben sollte folgende Inhalte darstellen:

- Ziel der Befragung;
- Zusicherung der Anonymität;
- Beteiligungsangebot an die Eltern für die Fragebogenauswertung;
- Beteiligungsangebot an die Eltern für die Analyse und Interpretation der gewonnenen Daten (Elternabend);
- Beteiligungsangebot an die Eltern für die Entwicklung von pädagogischen Konsequenzen.

■ Textbeispiel für einen Elternbrief zur Elternbefragung, siehe Seite 398

Problemfeld
Lösungsansatz
Ziele

Fragebogen

Inhalte des Fragebogens

Elternanschreiben

¹⁶¹ Das Beispiel „Elternfeedback zum Klassenklima“ ist einschließlich Elternbrief und zwei Fragebögen auszugsweise übernommen aus dem Lehrmanual *Achtsamkeit und Anerkennung – Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule*, hrsg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln 2002, S. 80–86

Auswertung der geschlossenen Fragestellungen

Rohdaten und Prozentberechnungen

Bei der Auszählung Ihrer Klassenergebnisse reicht es oft, nur eine Strichliste für die einzelnen Ankreuzmöglichkeiten anzulegen.

Wenn Sie mit anderen Klassen einen Vergleich anstellen wollen, dann berechnen Sie die Prozentwerte. Weil Klassen sehr unterschiedlich zusammengesetzt sein können, bieten die Daten keine Basis für direkte Vergleiche. Sie geben aber Anlässe, Unterschiede im kollegialen Gespräch zu reflektieren und zu interpretieren (unter Beachtung von Besonderheiten wie z. B. soziale Zusammensetzung, Einzugsgebiet, Zahl der erziehungsschwierigen Kinder, unterschiedliches Lehrerverhalten).

Auswertung der offenen Fragestellungen

Die **offenen Fragestellungen** führen zu etwa 50 bis 100 Antwortsätzen, die durch eine inhaltliche Ordnung und Kategorisierung größere Aussagekraft erhalten.

Schreiben Sie alle Aussagen der Eltern in einer Datei untereinander und ordnen Sie die Aussagen in einer induktiven Vorgehensweise (vom Einzelnen zum Allgemeinen hinführend). Die sich ergebenden Themenbereiche bzw. Begriffskategorien unterscheiden sich von Klasse zu Klasse. Die folgende Aufzählung stellt nur eine kleine Auswahl möglicher Beispielkategorien dar: Schüler-Schüler-Verhältnis, Leistungsklima, Überforderung, Unterforderung, spezifisches Lehrerverhalten, Pausenhof, Schulweg etc.

Wichtig: Die einzelnen Kategorien bilden sich quasi von selbst durch die jeweilige Häufung von Themen in Ihrer Befragung.

Auswertung/ kollegialer Diskurs

Da Eltern sehr unterschiedliche Interessen und Ansichten haben, empfiehlt es sich, die Ergebnisse mit Kolleginnen und Kollegen (d. h. mit „Profis“) zu analysieren und zu bewerten.

Solche **kollegialen Diskurse** können auch als Vorbereitung auf einen Elternabend dienen und sich an folgenden Leitfragen orientieren:

- Welche Ergebnisse zeigen eine positive, welche eine problematische Rückmeldung?
- Welche Ergebnisse weichen offensichtlich von der Norm ab?
- Welche Ergebnisse drücken Einzelinteressen aus, welche Ergebnisse beziehen sich auf größere Gruppen?
- Welche übergeordneten Interessen in Bezug auf die Klassenführung müssen berücksichtigt werden?
- Welche pädagogischen Handlungsmöglichkeiten der Schule/der Klassenlehrkraft sind realistisch?
- Welche Wünsche und/oder Forderungen kann man an die Eltern stellen?
- Wie kann man verhindern, dass Eltern mit „schwierigen“ Kindern an den Pranger gestellt werden?
- Wie kann man verhindern, dass einseitige Schuldzuweisungen formuliert werden?

Gestaltungsanregung für einen Elternabend

Ein Elternabend zur Auswertung der Befragung sollte die Botschaft vermitteln, dass Sie den Eltern in pädagogische Planungen und Entwicklungen angemessen einbeziehen wollen. Ziel des Elternabends sollte sein, zwei bis drei konkrete Verbesserungsvorschläge für die Klassensituation gemeinsam zu erarbeiten.



Möglicher Ablauf des Elternabends

- Klassenlehrkraft und ein Elternvertreter erläutern jeweils aus ihrer Sicht die gewonnenen Daten.
- Kleingruppen diskutieren die Ergebnisse mit dem Ziel, konkrete Verbesserungsvorschläge zu formulieren a) in Verantwortung der Schule und b) in Verantwortung der Eltern.
- Aussprache und Diskussion im Plenum (wobei nach Möglichkeit pädagogisches Handeln in Schule und Elternhaus gleichgewichtig thematisiert werden sollte).
- Die gefundenen Verbesserungsvorschläge werden schriftlich festgehalten.
- Gewichtung der Lösungsvorschläge durch Bepunkten (jeder hat ... Punkte, die man auch gehäufelt vergeben kann).
- Festhalten der zwei wichtigsten Lösungsvorschläge.
- Evtl. Bildung eines kleinen Steuerteams (Lehrkraft plus zwei Eltern), welches bei Bedarf die weitere Organisation der pädagogischen Vorhaben in die Hand nimmt.



Sehr geehrte Eltern der Klasse _____

Ich arbeite jetzt schon eine gute Zeit mit Ihren Kindern zusammen.

Ich habe viel Freude mit dieser Klasse und auch einige Sorgen.

Ich weiß vieles über das Klima in der Klasse, wünsche mir aber mehr Informationen von den Eltern. Ihre Wahrnehmungen als Eltern zum Klassenklima sind für mich wichtig, um ein realistisches Gesamtbild zu erhalten.

Dazu dient der Fragebogen.

Mit seinem Einsatz möchte ich mich näher über folgende Fragestellungen informieren:

- Was vermitteln die Kinder zu Hause über das Klima in der Klasse?
- Welche Nöte und Sorgen erfahren Sie als Eltern von Ihren Kindern?
- Worüber äußern sich die Kinder zufrieden und positiv?
- Was können wir gemeinsam tun, um für die Kinder das Klassenklima zu verbessern?

Die Befragung ist anonym.

Bitte geben Sie Ihrem Kind den ausgefüllten Fragebogen innerhalb von sieben Tagen in einem verschlossenen Kuvert ohne Absenderangabe in die Schule mit. Die Kuverts werde ich verschlossen an die Elterngruppe weitergeben, welche den Fragebogen auswertet.

Nach der Auswertung werde ich alle Eltern der Klasse zu einem Elternabend einladen. Dort ist dann Gelegenheit, gemeinsam und auf der Grundlage der Befragung nach Wegen zu suchen, das Klassenklima zu verbessern.

Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse des Fragebogens.

In der Hoffnung auf zahlreiche Rückmeldung und mit herzlichem Dank für Ihre Mühe

Ihr/Ihre _____



Elternbefragung zum Klassenklima

(bitte anonym ausfüllen und keinen Namen eintragen)

Klasse _____ Schuljahr _____

Welche der folgenden Aussagen treffen Ihrer Ansicht nach voll, teilweise oder gar nicht zu?	trifft voll zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu	weiß ich nicht
1. Mein Kind geht gern zur Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die Schule überfordert mein Kind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Die Schule unterfordert mein Kind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Zur Lehrerin/zum Lehrer meines Kindes habe ich großes Vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Mein Kind fühlt sich in der Klasse wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Mein Kind ist in der Klasse schon Opfer körperlicher Gewalt geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Mein Kind hat Freunde/Freundinnen in der Klasse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Mein Kind fühlt sich auf dem Pausenhof oft alleine.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Mein Kind klagt öfter über Bauch- oder Kopfschmerzen, die ich mit der Schulsituation in Verbindung bringe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Bei Problemen treffe ich auf ein „offenes Ohr“ bei den Lehrkräften.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer hat im Schulalltag mein Kind angemessen im Blick.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Mein Kind kommt mit den Hausaufgaben gut zurecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Der Informationsaustausch zwischen Klassenlehrerein/Klassenlehrer und Eltern ist gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Mein Kind hat Angst in die Schule zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!



Elternfragebogen zum Klassenklima – offene Fragestellungen

Klasse _____ Schuljahr _____

Wenn Sie an die Klasse Ihres Kindes denken, was gefällt Ihnen besonders?

Wenn Sie an die Klasse Ihres Kindes denken, was stört Sie besonders?

Welche Vorschläge haben Sie,
wie wir gemeinsam die Situation in der Klasse verbessern können?

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!



5.3.2 Beispiel für einen Elternabend mit der Polizei zum Thema *Gewalt*

„Wer nur zuschaut, nützt dem, der zuhaut“

Eltern einer Schulklasse, die bereits die ersten Einheiten zu PIT-Gewalt absolviert haben.

An diesem Elternabend sollen

- die Teilnehmer *Gewalt* als Bedrohung des sozialen Miteinanders wahrnehmen,
- die Eltern über das laufende Präventionsprogramm informiert werden,
- die Eltern bekräftigt werden, im Alltag auf alle Formen der Gewalt zu reagieren.

Eventuell ist es im Vorfeld möglich, von den Schülern einen anonymen Fragebogen zum Themenbereich bearbeiten zu lassen. Die Präsentation aussagekräftiger Erkenntnisse aus dieser kleinen Befragung können zum Einstieg in den Abend eingesetzt werden.

■ Beispielhafter Fragebogen, siehe Seite 403 f.

- Wandtafel, beschrieben mit der Themenauswahl für diesen Abend und genügend Klebepunkten ausgestattet.
- Kurze Lesetexte zu vier vorgegebenen alltäglichen Gewaltsituationen und die dazugehörigen Arbeitsaufträge sind in entsprechender Anzahl vorhanden.
- Für das Gespräch in Kleingruppen werden drei weitere Räume benötigt.
- Tageslichtprojektor, Präsentationsfolien, Folienstifte,...
- freundlich gestaltetes Klassenzimmer, Gruppentische, „Kaffeehausatmosphäre“ ...

Begrüßung durch Lehrer und Polizisten sowie durch die eventuell weiteren Veranstalter (externe Fachleute, Moderator)

Die Teilnehmer erhalten einen Klebepunkt und den Auftrag, damit ihre Wahl für ein mögliches Thema für diesen Abend auf der vorbereiteten Wandtafel zu treffen.

Einleitung zum Thema Gewalt mithilfe der „Lage-Beschreibung“ in Ihrer Klasse/Schule, eventuell unter Einbeziehung der Eindrücke der Schülerinnen und Schüler selbst (s. Fragebogen, Seite 403 f.), durch die Lehrkraft. Darstellung des sich daraus ergebenden Schlusses, ein Präventionsprogramm, wie PIT es ist, in der Schule durchzuführen.

Partnerinterview mit der Frage: „Wurden Sie nach den bisherigen Präventionsstunden zu PIT in der Schule von Ihren Kindern auf das Thema angesprochen und gegebenenfalls wie?“

Vorstellung des Schülerprogramms (ca. 10 Minuten)

- Bandbreite der Formen der Gewalt – eventuell stehen im Klassenzimmer die entsprechenden Wandbilder der Schüler zur Verfügung
- Ursachen von Schülergewalt
- Inhalte und Ablauf des Programms
- Methodik und jeweilige Ziele
- Einbezug externer Kooperationspartner

Zeiteinsatz: 90 Minuten

Zielgruppe

Ziele

**Materialbedarf/
Vorbereitung**

Begrüßung

Lehrervortrag

Hitliste der Eltern
Vortrag

An dieser Stelle fassen die Referenten die „Hitliste“ der von den Eltern durch die Klebepunkte an der Wandtafel favorisierten Themen für diesen Abend zusammen. Vortrag/Vorträge zu den am meisten gewünschten Themen. Aufkommende aktuelle Fragen während dieses Parts zulassen und darauf eingehen.

Mögliche Themen, die auf der Wandtafel zur Auswahl stehen könnten (entsprechend der Möglichkeiten des Lehrers/ des Polizeibeamten oder weiterer externer Fachleute), sind z. B.:

- Schlüsseldaten zur Gewaltkriminalität
- Polizeiliche Maßnahmen bei Gewalt
- Beratung und Hilfe
- „Eine Ohrfeige hat noch keinem geschadet, oder?“
- Zeugen- und Helferverhalten
- Täter-Opfer-Ausgleich, Streitschlichterprogramme, Mediation
- Welche Werte vertreten wir? Welche Einstellungen zur Gewalt haben wir?
- Vorbild sein im Umgang mit Konflikten – aber wie?
- ...

Auch bei Erwachsenen sollten Sie bei der Darstellung und Erarbeitung von Inhalten Methodenvielfalt walten lassen.

Arbeit in Kleingruppen
Baustein „Auf Gewalt reagieren“ – Arbeit in Kleingruppen (ca. 20 Minuten)

Teilung der Teilnehmer in Kleingruppen und Vergabe von Umschlägen mit den unterschiedlichen Lesetexten inklusive der jeweils dazugehörigen Arbeitsaufträge: Lesen Sie den Text in den Gruppenräumen durch und sprechen Sie mit den anderen Eltern unter folgenden Gesichtspunkten darüber:

- Wie könnten sich die Beteiligten in der beschriebenen Situation verhalten?
- Wie könnten sich Zeugen in einer solchen Situation verhalten?
- Welche mögliche Verhaltensstrategie eines Zeugen halten Sie für realistisch?
- Ihr Kind berichtet Ihnen von diesem Vorfall. Wie könnten Sie diesen Vorfall mit Ihrem Kind besprechen?

Plenum und Schluss
Vorstellung im Plenum (ca. 25 Minuten)

Die Eltern tauschen sich in der Kleingruppe aus. Anschließend kommen die Teilnehmer ins Plenum zurück und berichten knapp über das Gespräch in den Gruppen. Zur Diskussion im Plenum erhalten die Eltern jeweils die Texte der anderen Gruppen.

Schluss (5 Minuten)

Die Leitung fasst die Ergebnisse der Gruppen zusammen und zieht das Fazit „Auf Gewalt reagieren“.

Dann heftet sie an der Wandtafel die Aussage, die den Eltern Motto sein sollte: „Wer nur zuschaut, nützt dem, der zuhaut!“

Verabschiedung

Stellen Sie den Eltern zum Abschluss geeignete Elternbroschüren oder auch Info-Flyer der einschlägigen örtlichen Beratungsstellen zur Verfügung.



Fragebogen zum Thema „Gewalt an unserer Schule“

1	Ich bin <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
2	Wie sicher fühlst du dich in der Schule? <input type="checkbox"/> sicher <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> unsicher
3	Wenn du dich in der Schule unsicher fühlst, WO fühlst du dich besonders unsicher? <input type="checkbox"/> auf dem Schulhof <input type="checkbox"/> in der Schultoilette <input type="checkbox"/> im Treppenhaus <input type="checkbox"/> im Klassenzimmer <input type="checkbox"/> in der Turnhalle <input type="checkbox"/> im Umkleideraum <input type="checkbox"/> auf dem Schulweg <input type="checkbox"/> an einem anderen Ort
4	Wie kommst du mit deinen Mitschülern aus? <input type="checkbox"/> super <input type="checkbox"/> gut <input type="checkbox"/> es geht so <input type="checkbox"/> nicht gut <input type="checkbox"/> gar nicht gut
5	Gibt es Mitschüler, die hässliche Dinge zu dir sagen, so dass es dich ärgert? <input type="checkbox"/> nein, nie <input type="checkbox"/> ja, manchmal <input type="checkbox"/> ja, fast jeden Tag
6	Wie viele Freunde und Freundinnen hast du an deiner Schule? <input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> einen(r) <input type="checkbox"/> zwei <input type="checkbox"/> mehrere
7	Gibt es an deiner Schule Schülerinnen/Schüler, vor denen du Angst hast? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein



8	Gibt es an deiner Schule Schülerinnen/Schüler, die VOR DIR Angst haben? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> weiß nicht
9	Wurdest du IN deiner Schule bereits einmal von einem Schüler bedroht? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
10	Wurdest du IN der Schule bereits einmal von einem Schüler absichtlich geschlagen oder verletzt? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
11	Hast DU schon einmal einen Mitschüler bedroht oder absichtlich geschlagen oder verletzt? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
12	Hast du in der Schule schon einmal Gewalttätigkeiten beobachten können? (mehrere Antworten sind möglich) <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, eine Beleidigung <input type="checkbox"/> ja, eine Bedrohung <input type="checkbox"/> ja, eine Sachbeschädigung <input type="checkbox"/> ja, einen Angriff auf eine/n Mitschüler/in
13	Wie würdest du dich gegen einen Angriff wehren? (mehrere Antworten sind möglich) <input type="checkbox"/> ich würde zurückschlagen <input type="checkbox"/> ich würde es einer Lehrkraft sagen <input type="checkbox"/> ich weiß nicht <input type="checkbox"/> ich würde dem Angreifer Prügel androhen <input type="checkbox"/> ich würde mich gar nicht wehren <input type="checkbox"/> ich würde sagen: „Lass mich in Ruhe!“ <input type="checkbox"/> ich würde meine Freunde zu Hilfe holen

Vielen Dank fürs Mitmachen!



5.3.3 Beispiel für einen Elternabend zum Thema *Handy* **„Wie viel Handy braucht mein Kind?“**

Eltern einer Schulklasse beziehungsweise einer Jahrgangsstufe, die soeben die ersten Einheiten des PIT-Ordners zum Themenbereich „Gewalt und Medien“ absolviert haben oder die kurz vor dem Einstieg in die Präventionsarbeit mit PIT im Bereich „Gewalt und Medien“ sind.

Zum Thema *Handy* bieten die **Medienpädagogisch-informationstechnischen Berater/innen (MIB)** der einzelnen Schulaufsichtsbezirke in ganz Bayern Informationsveranstaltungen an.

Die Informationsabende der MIBs sind kostenlos und können über die Schulleitung beziehungsweise den Elternbeirat mit der Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratungslehrkraft vereinbart werden.

Zu den Themenbereichen *Handy*, *Internet* und *neue Medien* werden auch von **Jugendbeauftragten der Polizei** und **Jugendstaatsanwälten** Referate angeboten. Der Schwerpunkt in diesen Veranstaltungen liegt meist auf der rechtlichen Seite der dargestellten Problematik, was aber eine Schule nicht daran hindern sollte, diese Referenten in eine Elterninformationsveranstaltung zu eben diesem Themenbereich einzuladen – nur so können möglichst viele Aspekte eines Themas abgedeckt werden.

Siehe dazu auch den Vorschlag zu einem Elternabend zum Thema „*Gefahren der neuen Medien*“ im Polizeiteil (in der Infothek der Bayer. Polizei). Das Konzept dieses Elternabends der Polizei geht vor allem auf jugendgefährdende Seiten, Gefahren in Chat-Rooms und Internet-Foren und auf Kostenfallen im Internet ein. Eine Verknüpfung der beiden Elternabend-Konzepte bietet sich ebenso an wie das Einbeziehen des „Handy-Flyers“ des BLKA (siehe *Gewalt und Medien* UE 04, Arbeitsblatt AB 24).

Beispiel eines MIB-moderierten medienpädagogischen Elternabends¹⁶² zum Thema „*Wie viel Handy braucht mein Kind?*“

Einstieg in die Thematik mit Angaben zur aktuellen Situation:

- 97% der Mädchen und 93% der Jungen besitzen ein Handy (JIM-Studie 2009).
- Für das Handy geben 6- bis 19-Jährige derzeit rund 2,5 Milliarden EURO im Jahr aus.
- Knapp die Hälfte ihrer Nutzungszeit verbringen die Jugendlichen in sozialen Netzwerken, halten Kontakt über Instant Messenger, schicken Mails oder chatten (die Darstellung in den Online-Communities hat sich 2009 im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht).
- Handys können Ton, Bilder, Videos aufnehmen und wiedergeben und vieles mehr ...
- ... nicht nur Schlagzeilen über Gewaltvideos auf Schülerhandys belegen dies eindrucksvoll.

Zeiteinsatz: 90 Minuten

Zielgruppe

**Planung/
Vorbereitung**

**Schnittstelle mit
Polizei und
Staatsanwaltschaft**

**Durchführung des
Elternabends**

**Informationen/
Input**

¹⁶² Auszugsweise nach einem Konzept von K.-H. Werner, MIB Landkreis Augsburg (2006)

Neueste Zahlen zur Mediennutzung der Jugendlichen können der jeweils aktuellen JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest entnommen werden (www.mpfs.de).

All das findet sich auf den Handys von Schülerinnen und Schülern:

- *E-Bullying oder Cyber-Bullying*: Jugendliche beleidigen andere per SMS und mit Anrufen und verletzen deren Persönlichkeitsrechte. Virtuell belästigt und gemobbt wird per Handy, Chat, in sozialen Netzwerken oder Videoportalen.
- *Happy Slapping*: Reale oder inszenierte Gewaltszenen werden mit dem Handy gefilmt und dann an Mitschüler weitergegeben.
- *Splatter*: Horrorfilm, bei dem das Zeigen exzessiver Gewalt und von Blut im Vordergrund steht.
- *Snuff-Filme*: (engl. to *snuff* = jmd. auslöschen) Filmische Aufzeichnung eines Mordes, der allein zur Unterhaltung des Zuschauers und mit kommerzieller Absicht begangen wird.
- *Pornografische Filme*: Obwohl Erotik- oder Sex-Filme im Gegensatz zu harter Pornografie (sexuelle Gewalt, Zoophilie, sexueller Missbrauch von Kindern) nicht verboten sind, unterliegen sie doch bestimmten jugendschutzrechtlichen Bestimmungen.
- *Handy-Chat*: Auch per Handy kann man in Foren und Chatrooms virtuelle Kontakte pflegen. Kinder/Jugendliche haben meist keine Scheu, via Handy (oder Internet) persönliche Daten preiszugeben.

Medienkompetenz fördern in Elternhaus und Schule

Die **Schule** reagiert durch ein **Handy-Verbot**, doch mit dieser Maßnahme wird das Handy nur aus dem Schulbereich entfernt, das Problem verlagert sich in den außerschulischen Bereich.

Damit ist klar, dass die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit den (neuen) Medien zu Hause genauso wie in der Schule erweitert und gefördert werden muss. Die primäre Verantwortung für die Erziehung liegt bei den **Eltern**, Schule als sekundäre Sozialisationsinstanz kann nicht alles leisten, kann aber gewisse Grenzmarken in gemeinsamer Verantwortung mit den Eltern setzen.

Eltern sollte Folgendes klar sein:

- Das Handy als „Notrufsäule“ muss nicht alles können – und Eltern sollten den Mut haben, ihr Kind mit einem Medium auszustatten, das nur Telefonieren und SMS gestattet. Wer seinem Kind ein multifunktionales Handy erlaubt, sollte folgende Grundsätze beherzigen: Kontrolle - Grenzen setzen - Medienkompetenz erweitern.
- Eltern sollten sich Zeit nehmen für ihr heranwachsendes Kind, ein Vertrauensverhältnis aufbauen, immer wieder Gesprächsanlässe suchen und (ganz wichtig!) echtes Interesse an dem zeigen, was die Heranwachsenden beschäftigt, ihnen zuhören und mit ihnen reden – egal, wann und wie oft es ist.



Ein Beispiel zur Förderung der Handy-Kompetenz von Kindern

Der „Handy-Kurs mit Polly und Fred“, eine interaktive CD-ROM (Lernsoftware), vermittelt 8- bis 12-Jährigen Kompetenz im Umgang mit dem Handy. Ein (virtuelles) Übungshandy, kindgerechte Erklärungen, lustige Übungen, Spiele und kurze Zeichentrickfilme wecken Motivation und Interesse der Kinder und fördern zugleich das Anwenden ihres Wissens durch selbstständiges Experimentieren in einer geschützten Umgebung.¹⁶³

Ein vertrauensvolles Miteinander von Elternhaus und Schule kann dazu beitragen, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein bei den Jugendlichen in der schwierigen Phase der Pubertät zu stärken und ihnen zu einem positiven Selbstkonzept zu verhelfen.

Wie kann dieses Miteinander weiter ausgestaltet werden? – Eine offene Frage für den Abschluss der Veranstaltung, die von den Beteiligten noch beantwortet werden sollte.¹⁶⁴

Linkliste zum Elternabend¹⁶⁵

http://www.blinde-kuh.de	eine der besten Kindersuchmaschinen
http://www.kindernetz.de	Internet-Angebot der SWR Hörfunk- und Fernseh-Kinderprogramme
http://www.wasistwas.de	informative Seiten des Tessloff-Verlags, nicht nur zu <i>Was ist was?</i>
http://zzzebra.de/	Web-Magazin für Kinder
http://www.seitenstark.de/	umfangreiche Linkliste der Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten
http://www.br-online.de/kinder/	Kinderseiten des Bayerischen Rundfunks im Internet mit vielen interaktiven Angeboten
http://www.lernen-mit-spass.ch/	Seite, die Schülern helfen will, bessere Noten zu schreiben, das ist „Lernen mit Spaß“
http://www.schau-hin.info	<i>Schau hin!</i> – Aktion für mehr Medienkompetenz, praktische Orientierungshilfen zur Mediennutzung/-erziehung

163 Weitere Angaben zum Handy-Kurs erhalten Sie unter: www.pollyundfred.de/. Die CD-ROM „Handy-Kurs mit Polly und Fred“, hg. vom FWU, Signatur 6600879, ist in den Medienzentren Bayerns auch für den Verleih verfügbar.

164 Ideen dazu finden sich z. B. in der Broschüre „*Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen*“, deren Module im Rahmen des Projekts „ViP – Vertrauen in Partnerschaft“ der Stiftung Bildungspakt Bayern und des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus entwickelt und in Kooperation mit dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung herausgegeben worden sind (September 2008).

165 nach K.-H. Werner, MIB Landkreis Augsburg (2006)

Handy-Kurs
Polly und Fred

Abschluss
Weiterarbeit



Einladung

zum Elternabend mit dem Thema

Wie viel Handy braucht mein Kind?

Referent des Elternabends ist _____

Ort: _____

Zeit: _____

Liebe Eltern,

rund 92% aller Jugendlichen in Deutschland besitzen ein Handy. Für dieses Handy geben 6- bis 19-Jährige jährlich rund 2,5 Milliarden Euro aus. Handys können vieles, sie können nicht nur Ton, Bilder und Videos aufnehmen und wiedergeben – Schlagzeilen über Gewaltvideos auf Schülerhandys belegen dies auf eindringliche Art und Weise.

In diesem Zusammenhang tauchen immer wieder Fragen auf, Fragen nach dem *Warum?* und *Was kann man dagegen tun?*

In einem Vortrag mit anschließender Zeit für Diskussion und Gespräch wird der Referent auf diese Fragen und mehr eingehen.

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.



An dem Elternabend zum Thema: „Wie viel Handy braucht mein Kind?“ nehme ich voraussichtlich:

teil

nicht teil

Name des Kindes: _____ Klasse: _____

Unterschrift eines Erziehungsberechtigten



5.3.4 Beispiel für einen Elternabend zum Thema **Medienwelten im Kinderzimmer**

Eltern einer Schulklasse beziehungsweise einer Jahrgangsstufe, die soeben die ersten Einheiten des PIT-Ordners zum Themenbereich „Gewalt und Medien“ absolviert haben oder die kurz vor dem Einstieg in die Präventionsarbeit mit PIT im Bereich „Gewalt und Medien“ sind.

Zum Thema „*Medienwelten im Kinderzimmer*“ bieten die **Medienpädagogisch-informationstechnischen Berater/innen (MIB)** der einzelnen Schulaufsichtsbezirke in ganz Bayern Informationsveranstaltungen an.

Die Informationsabende der MIBs sind kostenlos und können über die Schulleitung beziehungsweise den Elternbeirat mit der Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratungslehrkraft vereinbart werden.

Siehe dazu auch den Vorschlag zu einem Elternabend zum Thema „*Gefahren der neuen Medien*“ im Polizeiteil (in der Infothek der Bayer. Polizei). Das Konzept dieses Elternabends der Polizei geht vor allem auf jugendgefährdende Seiten, Gefahren in Chat-Rooms und Internet-Foren und auf Kostenfallen im Internet ein. Eine Verknüpfung der beiden Elternabend-Konzepte bietet sich an.

Beispiel eines MIB-moderierten medienpädagogischen Elternabends¹⁶⁶ zum Thema „*Medienwelten im Kinderzimmer (Lernen kontra Medien?)*“

Einstieg in die Thematik:

- Sie lieben Ihr Kind?
- Sie möchten den optimalen Schulabschluss für Ihr Kind?
- Ihr Kind hat einen Fernseher in seinem Zimmer?

Verknüpfen des Themas *Medienwelten* mit der Lernproblematik:
Was ist Lernen?

- emotionale Beanspruchung des Gehirns
- Neuronen werden aktiv
- Synapsen verändern ihre Stärke aufgrund der gemachten Erfahrungen

Lernen lässt sich nicht abschalten

- es gibt kein Schul-Lernen oder Freizeit-Lernen
- Lernen heißt, das Gehirn zu benutzen
- Aufsaugen von Informationen durch Erlebnisse

Fazit: „*Wir lernen immer. Das Gehirn kann gar nicht anders. Und: Es macht ihm einen Riesenspaß.*“¹⁶⁷

Wie lernt man am besten? Die emotionale Erhöhung der Herzfrequenz ist während der Schulzeit im Vergleich mit der vor dem Fernseher am Nachmittag verbrachten Zeit nahezu doppelt so hoch (Fernsehstress):

- morgens in der Schule: niedrige Pulsfrequenz = wenig Lernen;
- nachmittags Gewaltfilme: höhere Pulsfrequenz = viel Lernen;
- abends lange fernsehen = morgens in der Schule müde ...

Zeiteinsatz: 90 Minuten

Zielgruppe

**Planung/
Vorbereitung**

**Schnittstelle mit
Polizei und
Staatsanwaltschaft**

**Durchführung
des Elternabends**

Einstieg

**Medienwelten
und Lernen**

166 Auszugsweise nach einer Präsentation von Gerhard Schmidt, MIB im Schulamtsbezirk Schweinfurt, zu *Medienwelten im Kinderzimmer* (2008)

167 Vgl. Manfred Spitzer: *Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens*, Heidelberg, Berlin 2002

Zahlen zur Mediennutzung Jugendlicher

Fernsehen und Schule

Neue **Zahlen zur Mediennutzung**, Geräte-Ausstattung der Haushalte, Gerätebesitz der Jugendlichen etc. aus der JIM-Studie 2009 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (www.mpfs.de).

Thema Nr. 1 bei der Mediennutzung ist das Fernsehen

Seit Jahren ist Fernsehen die am meisten ausgeübte Freizeitaktivität (markanter Anstieg seit der Einführung kommerzieller Sender 1984), wobei es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede gibt.

Die durchschnittlich aufgewandte Zeit für das Lesen minimierte sich bei Jugendlichen von 22 Minuten (1984) auf 18 Minuten täglich (2000) und je älter die Jugendlichen werden, desto mehr steigt der Fernsehkonsum.

Eine sichtbare *Folge* dieser Entwicklung ist die messbare Lesegeschwindigkeit bei Kindern und Jugendlichen:

- Wenigseher (1/4 Stunde täglich) schnitten am besten ab,
- Vielseher (2 Std. Fernsehen täglich) am schlechtesten.¹⁶⁸

Je mehr Zeit die Kinder vor Fernseher oder Spielkonsole verbringen, desto schlechter sind ihre Schulleistungen (besonders negativ wirkt sich der eigene Fernseher im Kinderzimmer aus), da Gewalt in mittlerweile 78,8% aller Sendungen vorkommt (Beginn der 90er Jahre in 47,7%)¹⁶⁹ und auch bei früher gewaltfreien Musikvideos gewalthaltige Szenen enorm zugenommen haben.

Lernen für die Schule – wann? Experimente zeigen mittlerweile eindeutig, dass stark emotionale Anregungen nach bewussten Lernphasen die neu entstandenen Strukturen wieder zerstören – und Fernsehen ist für Kinder eine intensive emotionale Anregung. Ohne körperliche Beteiligung und aktive Verarbeitung des Gesehenen kann eine Stunde Vokabellernen umsonst gewesen sein, wenn anschließend die Verfilmung von „Harry Potter“ geschaut wird.

Fazit: Die Auswirkungen der Bildschirm-Medien sind abhängig von der Dosis (und wann diese verabreicht wird). Deshalb:

- Alternativangebote machen,
- überhaupt kein Fernsehen im Vorschulalter,
- Interesse für die Mediennutzung größerer Kinder zeigen,
- Vorbildfunktion (Eltern) überdenken.

¹⁶⁸ Vgl. Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (Prof. Dr. Christian Pfeiffer) zu *Mediennutzung und Schulleistungen* 2005–2008, in die bundesweit 6.000 Viertklässler und 17.000 Neuntklässler einbezogen waren.

¹⁶⁹ Vgl. dazu die Studie von Prof. Dr. H. Lukesch aus dem Jahre 2004, der im Jahr 2002 fast 500 Stunden Fernsehsendungen öffentlich-rechtlicher und kommerzieller Sender sekundengenau ausgewertet hat und zu dem Ergebnis kommt, dass pro Stunde Fernsehprogramm 4,12 schwerste Gewalttaten (z. B. Morde) und 5,11 schwere Gewalttaten (z. B. Schlagen in schädigender Absicht) begangen werden.

Lukesch, H., Bauer, C., Eisenhauer, R., Schneider, I.: *Das Weltbild des Fernsehens. Eine Untersuchung der Sendungsangebote öffentlich-rechtlicher und privater Sender in Deutschland*. Band I: Ergebnisse der Inhaltsanalyse zum Weltbild des Fernsehens (Zusammenfassung). Expertise über die Gewaltwirkungen des Fernsehens und von Computerspielen (= Medienforschung Band 12/1), Regensburg 2004

Lukesch, H., Berner, M., Stiller, K. (2004): *Medienwelten von Kindern und Jugendlichen*, Online-Seminar <http://seminar-medienwelten.de> (03.06.2009)



Thema Nr. 2 sind Computer und Internet

Einstieg mit dem Klicksafe-Clip „*Wo ist Klaus?*“ (www.klicksafe.de) und der Frage: „Wissen Sie sicher, was Ihr Kind unbeaufsichtigt am Computer so macht?“

Was erzeugt Eltern und Medienpädagogen graue Haare?

- Unerwünschte Webseiten durch „Vertipper“ bei Adresseneingabe
- Überflutung durch Pop-up-Fenster (keine Übersicht, was Werbung oder Inhalt ist)
- Verwechslung kostenfreier und kostenpflichtiger Inhalte
- Klicken auf Hyperlinks, die Windows-Schaltflächen vortäuschen
- Weitergabe von Mailadressen
- Übermittlung persönlicher Daten an unseriöse Anbieter
- Öffnen nicht-jugendfreier Inhalte durch mangelhafte Kennzeichnung der Webseite
- Problematische Chatrooms – anonyme Chatter mit falscher Identität
- Öffnen und Ausführen aktiver Inhalte (> Trojaner, Viren ...)
- Sinkende Schwelle für sexuell problematische Darstellungen
- Kontaktbörsen zur Preisgabe persönlicher Daten (ohne funktionierende Altersüberprüfung)
- Gewinnspiele als Adressensammler (> Spam)
- Darstellungen von brutaler Gewalt in „spaßiger“ Form (clipfish)

Hinweis auf die Polizei als Anlaufstelle bei Problemen und zur Meldung unerwünschter Vorfälle (www.polizei-beratung.de).

Hinweis auf den Zusammenhang zwischen PC-/Videospiele und Schulleistungen, wonach Vielspieler erheblich schlechtere Schulleistungen erbringen – allen voran im Fach Deutsch, aber auch in Sachfächern und Mathematik.¹⁷⁰

Hinweis auf die *Auswirkungen verbotener Spiele*:¹⁷¹

- je häufiger Schüler der vierten Klasse verbotene Spiele spielen, desto schlechter sind ihre Schulnoten in den Fächern Deutsch, Sachkunde und Mathematik;
- wer die indizierten (für Erwachsene freigegebenen) Spiele bevorzugt, hat wesentlich schlechtere Noten als 10-Jährige, die sich auf Spiele ab 16 beschränken.

„Sinnvolle“ *Beschäftigung am PC*

Eltern müssen die Kontrolle über den Kinder-Computer ausüben (wenn das nicht möglich ist, gehört der PC nicht ins Kinderzimmer).

Spielen am Computer? Ja, aber in Maßen – und dabei Fernseh- und Computerzeiten zusammenzählen. Eltern sollten sich eine Übersicht über brauchbare Computerspiele verschaffen, d.h. pädagogisch beurteilte Spiel- und Lernsoftware. Beispiele sind: www.tivola.de (Maus, Oscar), www.terzio.de (Löwenzahn).

Lernen und Spielen am Computer? Möglich z.B. mit der Lernsoftwaredatenbank (www.i-CD-ROM.de).

Aber: Den Nutzen von Lernsoftware nicht überbewerten! Bei Kindern überwiegt der Spaß-Effekt des Internets bei weitem gegenüber dem schulischen Nutzen.

¹⁷⁰ Vgl. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN): *Medienkonsum, Schulleistungen und Jugendgewalt* (2005); Untersuchen der Abweichungen der Schulnoten (D, Sk, M) von Viertklässlern

¹⁷¹ Vgl. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN): *Medienkonsum, Schulleistungen und Jugendgewalt* (2005); Untersuchen der Abweichungen der Schulnoten von Jungen zum Notendurchschnitt ihrer vierten Klasse (Schulnoten nach Häufigkeit des Spielens verbotener Spiele)

Computer, Internet
und Schule

Schnittstelle
mit der Polizei möglich

Schulleistungen und
PC-/Videospiele

Spielen und Lernen am PC

**Probleme
mit dem Internet
und Lösungsversuche**

Was muss bei der Auswahl von Computerspielen beachtet werden?

Die Altersempfehlungen der USK beachten (www.usk.de > Alterskennzeichen/Prüfdatenbank) und auf die Auszeichnung als empfohlene Spiele achten (z. B. Stiftung Warentest: Test PC-Spiele 12/2005, Software für Kinder 02/2004). Genutzt werden kann auch die Datenbank „Search & Play“ (Bundeszentrale für politische Bildung: <http://snp.bpb.de>) mit Beschreibungen und pädagogischen Urteilen.

Was Kinder am Internet reizt, sind Online-Spiele, chatten (Sicherheitsprobleme!), sich präsentieren (Sicherheitsprobleme!) und mailen.

Technische Möglichkeiten zur *Unterstützung der elterlichen Aufsicht* sind z.B. Inhaltsfilter und eine Zeitsteuerung – entweder beim Provider oder lokal auf dem PC.

Der Weg zum eigenverantwortlichen Umgang mit Fernseher und Computer ist lang, schwer und mit vielen verbotenen Verlockungen gespickt.

Spielkonsole

Thema Nr. 3: Spezialfall Spielkonsole

Auch hier sollten die Grundsätze wie beim Fernsehkonsum gelten, und – die Summe aus Fernseh-, Computer- und Spielkonsolenzeit zählt!

Bei zeitintensivem und überwiegendem Spiel folgen: Leistungsrückgang (Traumwelt), Übermüdung, Konzentrationsdefizite, nonverbale „Lösung“ (eher: Aufschub) von Alltagsproblemen, Adipositas (Bewegungsmangel, gestörtes Essverhalten).

Eltern sollten einen nicht-medialen Ausgleich schaffen und sich Alternativangebote überlegen.

Handy, iPod & Co.

Thema Nr. 4 sind Handy, iPod & Co.

Weshalb braucht ein Kind ein Handy oder einen mp3-Player?

Sicherheitsaspekte? Statussymbol? Ist mein Kind ein Außenseiter, wenn es so etwas nicht besitzt? Mp3-Player als USB-Stick für die Schule?

Ohrhörer isolieren (nicht nur) Kinder. Sie geben das Signal: Ich will von meiner Umgebung nichts wissen! Hörschäden sind vorprogrammiert. CD-Spieler mit Lautsprechern sind fürs Kinderzimmer die bessere Wahl. Ins Schullandheim oder zum Familienausflug sollte kein mp3-Player mitgenommen werden!

Wenn schon Handy, dann ... eben nur zum Telefonieren und Prepaid statt Vertrag (oder wenigstens mit Kostenkontrolle).

**Abschluss
Weiterarbeit**

Was kann man als Eltern tun?

Vorbild sein: Man sollte seinem Kind beim Aufbau einer stabilen Wertewelt helfen (Verantwortung, Vertrauen, Toleranz, Empathie etc.). Es gibt auch andere Medien als Fernseher und Computer (Bibliothek, Bücher). Man kann viel zur Entwicklung eines „guten“ Geschmacks beitragen – das beginnt bereits beim Bilderbuch.

Medien gemeinsam nutzen: Nicht Medienabstinenz, sondern geregeltes gemeinsames Erfahren von Medien zählt.

Was passiert im Freundeskreis? Welche Medien werden wie genutzt?

Alternativen bieten: Was bietet das Familienleben an Stelle von Computer, Internet und Fernseher? Gespräche über die Mediennutzung in der Familie führen.

Wie können Medien kreativ genutzt werden? Welche Aufgaben kann man Kinder und Jugendliche am PC erledigen lassen?

6 Prävention im Team ... Anhang

6.1 Literatur-/Linkliste

6.1.1 Wissenschaftliche Publikationen

-  APuZ: *Droge Alkohol*, 28/2008 vom 07.07.2008 (Beilage der Wochenzeitung Das Parlament, bpb)
-  APuZ: *Neue Medien-Internet-Kommunikation*, 39/2008 vom 22.09.2008 (Beilage der Wochenzeitung Das Parlament, bpb)
-  BZgA: *Alkoholkonsum der Jugendlichen in Deutschland 2004–2007*. Eine Repräsentativbefragung, Köln 2007 (www.bzga.de)
-  BZgA: *Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2008. Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum*. Eine Repräsentativerhebung, Köln 2008 (www.bzga.de)
-  JIM-Studie 2009: *Jugend – Information – (Multi)Media*. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, hg. vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (<http://www.mpfs.de>)
-  R. Hanewinkel, R. Knaak: *Mobbing: eine Fragebogenstudie zum Ausmaß von Aggression und Gewalt an Schulen*, in: Empirische Pädagogik 3, 1997, S. 403–422
-  H. G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer, K.-J. Tillmann (Hrsg.): *Forschung über Gewalt an Schulen – Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, Weinheim 1999
-  G. Huber, W. Hopf, R. Weiß: *Gewalt in Medien und jugendliche Gewaltbereitschaft*. Längsschnittstudie über zwei Jahre mit 653 Hauptschülern, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 2008
-  KIM-Studie 2008: *Kinder + Medien, Computer + Internet*. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, hg. vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (www.mpfs.de)
-  KFN-Studie: *Die PISA-Verlierer – Opfer ihres Medienkonsums*. Eine Analyse auf der Basis verschiedener empirischer Untersuchungen, erstellt von Chr. Pfeiffer, Th. Möhle, M. Kleimann, F. Rehbein, Hannover 2007 (www.kfn.de/)
-  KFN-Studie: *Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter*. Empirische Befunde zu Ursachen, Diagnostik und Komorbiditäten unter besonderer Berücksichtigung spielimmanenter Abhängigkeitsmerkmale, erstellt von F. Rehbein, M. Kleimann, Th. Möhle, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover 2009 (www.kfn.de/)
-  KFN-Studie: *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN, erstellt von D. Baier, Chr. Pfeiffer, J. Simonson, S. Rabold, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover 2009 (Download unter: www.kfn.de/)
-  M. Kunzlik, A. Zipfel: *Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch*, 5., völlig überarbeitete Auflage Köln-Weimar-Wien 2006

-  H. Lukesch, C. Bauer, R. Eisenhauer, I. Schneider: *Das Weltbild des Fernsehens. Eine Untersuchung der Sendungsangebote öffentlich-rechtlicher und privater Sender in Deutschland*. Band I: Ergebnisse der Inhaltsanalyse zum Weltbild des Fernsehens (Zusammenfassung). Expertise über die Gewaltwirkungen des Fernsehens und von Computerspielen (= Medienforschung Band 12/1), Regensburg 2004
-  Th. Möble, M. Kleimann, F. Rehbein, Chr. Pfeiffer: *Mediennutzung, Schulerfolg, Jugendgewalt und die Krise der Jungen*, Hannover (Auswertung der KFN-Schülerbefragung von 2005, Beitrag für die Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, Heft 03/2006, S. 205 ff.) (www.kfn.de/)
-  15. Shell Jugendstudie *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*, hg. von K. Hurrelmann, M. Albert, TNS Infratest Sozialforschung, Frankfurt/Main 2006
-  S. Sting: *Suchtprävention im Kindes- und Jugendalter*. Expertise zum 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, hg. von der Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts, München im Juni 2009
-  M. Stolle, P.-M. Sack, R. Thomasius: *Rauschtrinken im Kindes- und Jugendalter*. Epidemiologie, Auswirkungen und Intervention, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 106, Heft 19, vom 8. Mai 2009

6.1.2 Thematische Vertiefung und Unterrichtsvorbereitung

6.1.2.1 Literatur/Links zu *Lebenskompetenztraining, Lernen und Kommunikation*

- H. Lukesch, M. Berner, K. Stiller (2004): *Medienwelten von Kindern und Jugendlichen*, Online-Seminar <http://seminar-medienwelten.de>
-  Ulrich Baer u. a.: *Lernziel Lebenskunst*. Spiele, Projekte, Konzepte und Methoden für Jugendarbeit und Schule. Seelze 2. Auflage 2001 (Kallmeyer)
-  J. Bauer: *Das Gedächtnis unseres Körpers*. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern, Frankfurt/Main 2002, 15. erweiterte Auflage (TB) München 2009
-  D. Goleman: *Soziale Intelligenz*, 2008 (TB)
-  D. Goleman: *EQ. Emotionale Intelligenz*, 2007 (TB)
-  U. Herrmann: *Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechtes Leben und Lernen*, Weinheim 2. Auflage 2009
-  G. Hüther: *Biologie der Angst*. Wie aus Stress Gefühle werden, 9. Auflage 2009
-  A. Neubauer, E. Stern: *Lernen macht intelligent*. Warum Begabung gefördert werden muss, München 2007
-  M. B. Rosenberg: *Erziehung, die das Leben bereichert*. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag, 3. Auflage Paderborn 2007
-  G. Roth: *Fühlen, Denken, Handeln*, 4. Auflage 2007
-  G. Roth: *Das Gehirn und seine Wirklichkeit*. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen, 2005

- 📖 F. Schulz von Thun: *Miteinander reden*, Band 1–3, Reinbek/Hamburg 1981 ff. (verschiedene Neuauflagen)
- 📖 W. Singer: *Der Beobachter im Gehirn*, Frankfurt 2002
- 📖 M. Spitzer: *Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens*, Heidelberg, Berlin 2002
- 📖 M. Spitzer: *Vorsicht Bildschirm!* Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft, 5. Auflage München 2008
- 📖 P. Watzlawick: *Anleitung zum Unglücklichsein*, Originalausgabe München 1983, div. Neuauflagen, Sonderausgabe 2009
- 📖 P. Watzlawick, J. H. Beavin, D. D. Jackson: *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*, 11. unveränderte Auflage Bern 2007

6.1.2.2 Literatur/Links und Arbeitshilfen zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenz

- 📖 M. Diaz, R. Tiemann: *Methoden zur Förderung sozialer Kompetenzen zur Berufs- und Lebensplanung von Jungen*. Ein Reader für die soziale Gruppenarbeit mit Jungen, erstellt vom Bremer JungenBüro und dem Projekt Neue Wege für Jungs 2006 (www.neue-wege-fuer-jungs.de)
- 📖 B. Gasteiger-Klicpera, G. Klein: *Das Friedensstifter-Training*. Grundschulprogramm zur Gewaltprävention, München 2006
- 📖 G. Kase: *Samfund und Miteinandern*. Bausteine zum psychosozialen Lernen in der Schule, 4 Teile, Lübeck 1995. Teil 1: Innovation in der Schule: Förderliche und notwendige Bedingungen für Veränderungen. Teil 2: Samfund-Materialien für das Kollegiumstraining: Plan- und Rollenspiele. Teil 3: Miteinandern: Gruppendynamische Übungen und Interaktionsspiele für das psychosoziale Lernen in der Klasse. Teil 4: Samfund in der Schulklasse: Das Zusammenleben in der Schulklasse gestalten. Bezugsquelle: Gunter Kase – VSHS c/o Schulpsychologische Beratungsstelle, Kaiserstr. 23, 24768 Rendsburg, E-Mail: Schulpsychologe-G.Kase@t-online.de
- 📖 R. Mitschka: *Die Klasse als Team*. Ein Wegweiser zum Sozialen Lernen in der Sekundarstufe, 4. Auflage Linz 2004
- 📖 F. Petermann et al: *Sozialtraining in der Schule*. Materialien für die psychosoziale Praxis, 2. überarbeitete Auflage 1999
- 📖 F. Petermann: *Sozialtraining mit Kindern und Jugendlichen*, Weinheim 6. Auflage 2008
- 📖 J. Schweitzer, A. von Schlippe: *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung (II). Das störungsspezifische Wissen*, 3. Auflage Göttingen 2009
- 📖 *Sozialverhalten lernen*. Eine praktische Hilfe für die erzieherische Arbeit in Schulen und in der Jugendarbeit, hg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Stuttgart 1999 (Reader mit einer Sammlung von Übungen, die auch im Rahmen von PIT Verwendung finden können, zu finden unter: <http://www.gewaltpraevention-tue.de/>)
- 📖 U. Tigges: *Selbstvertrauen und soziale Kompetenz*. Übungen, Aktivitäten und Spiele für Kids ab 10, Mühlheim an der Ruhr 2000
- 📖 M. Weidner: *Sozialziele-Katalog. Ein Lehrgang zur Steigerung der Sozialkompetenz. Grundkurs Teil I–III* (Link: www.soziale-kinder-lernen-besser.de/sozialziele-katalog.htm)

6.1.2.3 Literatur/Links zu *Gewalt* und *Medien*

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V., Materialien zur *Gewaltprävention* und *Medienkompetenz* (Mobbing, interkulturelle Gewaltprävention, Kulturkonflikte, Prävention für Jungen, gewalthaltige Spiele-/Medienwelten, reale und mediale Gewalt, Jugend im Web 2.0, Jugendschutzbestimmungen etc.)

(Link: www.bayern.jugendschutz.de)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (*Jugendschutzgesetz* und der *Jugendschutz-Staatsvertrag der Länder* können herunter geladen werden)

(Link: www.bmfsfj.de)

Bundeszentrale für politische Bildung, diverse Materialien zum Themenschwerpunkt *Gewalt*

(Link: www.bpb.de)

handysektor.de ist ein Angebot der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen/LfM und des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest in Kooperation mit *klicksafe.de* zum Thema Sicherheit in mobilen Netzen.

(Link: www.handysektor.de)

Institut für Medienforschung in Forschung und Praxis (JFF), München, befasst sich in Forschung und pädagogischer Praxis mit dem Medienumgang der heranwachsenden Generation. Die Ergebnisse der Forschung sind Grundlage für pädagogische Modelle in der Erziehungs-, Bildungs- und Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Mit dem online-Angebot des JFF *zappen klicken surfen* werden Erwachsenen, die mit Kindern und Jugendlichen als Erziehende zu tun haben, Materialien an die Hand gegeben, um den aktuellen Entwicklungen auf dem Medienmarkt und den Veränderungen im Medienumgang von Heranwachsenden gerecht zu werden.

(Link: www.jff.de/ und www.zappen-klicken-surfen.de/)

jugendschutz.net unterstützt die Jugendministerien der Länder und die Kommission für Jugendmedienschutz als Internetaufsicht. Die länderübergreifende Stelle, die 1997 eingerichtet wurde, drängt auf die Einhaltung des Jugendschutzes im Internet und sorgt dafür, dass Anbieter problematische Inhalte rasch ändern oder löschen.

(Link: www.jugendschutz.net)

Die Initiative *klicksafe.de* ist ein Projekt im Rahmen des Safer Internet Programme der EU, die neben umfangreichen Materialsammlungen und Handreichungen für den Unterricht auch diverse Spots zur Problematik auf ihrer Homepage eingestellt hat (siehe Medienliste). Daneben sind auf der Website von *klicksafe* auch die wichtigsten Tipps und Ratgeber zum Surfen im WWW, zum Chatten, zum Instant Messaging, zu Suchmaschinen, zu PC-Spielen, zu Abzocke-Angeboten und Urheberrechten zusammengestellt und zum Download bereitgestellt.

(Link: www.klicksafe.de)

Lehrer-online.de ist ein Portal, u. a. zur Medienkompetenz, zu Theorie, Medienwelten, Mediennutzung, Werkzeugen, Fertigkeiten und Medienmethodik.

(Link: www.lehrer-online.de/medienkompetenz)

Medieninfo.Bayern ist ein Portal der Medienbildung/-pädagogik am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München, in das verschiedene Beiträge zur Thematik eingestellt sind.

(Link: www.medieninfo.bayern.de > Medienpädagogik > Medienberatung)

-  *Chatten ohne Risiko? Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community* von jugendschutz.net Mainz, 4. komplett überarbeitete Auflage 2009 (Broschüre mit Chat-Atlas unter: www.jugendschutz.net und weitere Informationen unter www.chatten-ohne-risiko.net)
-  *Chatten ohne Risiko? Lehrmodul mit Materialien* (Prävention), erstellt von *jugendschutz.net* (Unterrichtseinheiten zum sicheren Chatten für die Jgst. 4–7 beziehungsweise für die Jgst. 7–10, Download unter: www.chatten-ohne-risiko.net)
-  *Cyberbulling – Erscheinungsformen, Handlungsstrategien, Prävention*, hg. vom LandesMedienZentrum Rheinland-Pfalz (Link: <http://lmz.rlp.de/>)
-  *Cyber-Mobbing. Kennzeichen, Maßnahmen, Empfehlungen*, hg. vom Referat Medienbildung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung, München 2009 (Link: <http://www.medieninfo.bayern.de/>, weitere Informationen und Infos für Lehrkräfte, Eltern, Jugendliche und Kinder zum Treffpunkt Internet unter <http://www.medieninfo.bayern.de>)
-  *Ein Netz für Kinder. Surfen ohne Risiko? Ein praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen*, hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, erstellt von *jugendschutz.net*, und das dazugehörige Kinderheft *Ein Netz für Kinder. Entdecke dein Internet!* (beide Publikationen sind zu beziehen über den Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock; Download unter: www.bmfsfj.de)
-  *Handy ohne Risiko? Mit Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern* (und Pädagogen), hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2007, erstellt von *jugendschutz.net* (zu beziehen ist die Publikation über den Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock; Download unter: www.bmfsfj.de)
-  K. Gebauer: *Mobbing in der Schule*, Düsseldorf und Zürich 2005, Nachdruck 2009
-  *Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen*, Ergebnisse von Schülerbefragungen im Jahr 2005 und Möglichkeiten Erfolg versprechender Prävention. Eine Handreichung für Kommunalverantwortliche, Schule und Polizei, Broschüre des KFN und der Polizeilichen Kriminalprävention (Download unter: www.polizei-beratung.de/mediathek/)
-  W. Gratzner: *Unterrichtsstörungen, Aggressionen, Gewalt – sind wir machtlos?* Ideen, Hilfen, Übungen für die 5., 6., 7. und 8. Jahrgangsstufe, Regensburg 1997 (Eigenverlag)
-  *Herausforderung Gewalt*. Ein Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen, ProPK 2003 (Download unter: www.polizei-beratung.de/mediathek/)
-  *Jugendkriminalität. Ein Thema für die Schule?* Hrsg. diverse Bayerische Staatsministerien, München 2001 (<http://www.km.bayern.de/imperia/md/content/pdf/gewalt/7.pdf>)
-  *Jugendmedienschutz im Web 2.0* (Download unter: www.medieninfo.bayern.de > Medienpädagogik > Jugendmedienschutz > Präventive Maßnahmen)
-  *klicksafe.de – Handreichung zur Durchführung von Elternabenden* (Download unter: www.klicksafe.de/)
-  *klicksafe.de - Knowhow für junge User*. Materialien für den Unterricht, Lehrerhandbuch (Download unter: www.klicksafe.de/)

-  *klicksafe.de* – *Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt! Urheber und Persönlichkeitsrechte im Internet* (die Broschüre kann bei der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen bestellt werden: klicksafe@lfm-nrw.de, unter: www.klicksafe.de/)

-  *Medienwelten. Kritische Betrachtung zur Medienwirkung auf Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch für Eltern und Lehrkräfte*, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2. Auflage München 2006 (Download unter www.verwaltung.bayern.de/ > Broschüren bestellen)

-  *Mind Matters*, ein Programm zur Förderung der psychischen Gesundheit für Schulen der Sekundarstufe I (<http://www.mindmatters-schule.de/>)

-  *Mobbing – Schluss damit!* hg. von seitenstark.de (seitenstark.de ist eine Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten, <http://www.mobbing.seitenstark.de>)

-  D. Olweus: *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*, 1. Nachdruck der 4. Auflage 2006

-  *Praxis Politik*, August 4/2005 „Handy“, Westermann Verlag

-  *Praxis Politik*, Juni 3/2007 „Internet“, Westermann Verlag

-  *Praxisbausteine zur Medienerziehung*, erstellt von Lehrkräften im Rahmen eines Arbeitskreises am ISB in München. Die Praxisbausteine umfassen u. a. Unterrichtsmaterialien und Sachinformationen zu den Themen *Handy kreativ*; *Sicher im Netz*; *Counterstrike & Co.* oder *Reality im TV* für die Sekundarstufe I. (Download unter: www.medieninfo.bayern.de > Medienpädagogik > Medienerziehung > Blickpunkt Hauptschule)

-  F. Schallenberg: *Ernstfall Kindermobbing*. Das können Eltern und Schule tun, 2004

-  J. Walker: *Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I*. Spiele und Übungen, Cornelsen Scriptor 1999

-  *Was tun bei Cyber-Mobbing?* Zusatzmodul zum Lehrerhandbuch *Knowhow für junge User* von *klicksafe*, Materialien für den Unterricht (Download unter: <https://www.klicksafe.de/>)

6.1.2.4 Literatur/Links zu Sucht

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V., Materialien zur *Suchtprävention* (Alkohol, Drogen, Esssucht, Computerspielsucht etc.) (Link: www.bayern.jugendschutz.de)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erarbeitet Materialien, Broschüren und Mitmachprojekte für die Suchtprävention, z. B. Broschüren und Stärketest *Kinder stark machen* (Link: www.bzga.de beziehungsweise www.kinderstarkmachen.de)

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V., bundesweit koordinierende Fachstelle für Suchtfragen greift die Suchtproblematik in ihrer gesamten Bandbreite auf und thematisiert viele Aspekte (Link: www.dhs.de, Schwerpunkt Jugend und Sucht www.ausweg.de) (ergänzend dazu die Landesstellen gegen die Suchtgefahren: www.dhs.de/landesstellen.htm)

- 📖 E. Proissl, U. Waibel: *Schülermultiplikatorenseminar „Auf der Suche nach ...“*, Arbeitsmaterialien zur Suchtvorbeugung in der Schule, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG), Büro für Suchtprävention, Mainz o. J. (Link: www.lzg-rlp.de)
- 📖 *Sehn-Sucht*. So schützen Sie Ihr Kind vor Drogen, Broschüre der Polizeilichen Kriminalprävention (Download unter: www.polizei-beratung.de/mediathek/)

6.1.2.5 Literatur/Links zur Elternzusammenarbeit

- 📖 W. Gratzner: *Eltern (und Lehrer) sind nicht machtlos!* Ideen, Anregungen, Hilfen, Übungen, Regensburg 2001 (Eigenverlag)
- 📖 J. Korte: *Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule*. Von der Elternarbeit zur Elternpädagogik, 2008
- 📖 B. Tilke, A. Wurz: *Eltern stark machen*. Bausteine Elternarbeit. Bausteine für Elternabende zu Suchtvorbeugung und ähnlichen Erziehungsaufgaben. Hrsg. Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg, Stuttgart 1998
- 📖 K. Ulich: *Schule als Familienproblem*. Konfliktfelder zwischen Schülern, Eltern und Lehrern, Frankfurt am Main 1999
- 📖 *Vertrauen in Partnerschaft. Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen. Band 1: Praxisbeispiele für eine gute Zusammenarbeit von Eltern und Schule, Band 2: Rechte und Aufgaben der Eltern und Elternvertretung in der Schule*, hg. von der Stiftung Bildungspakt Bayern und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2008 und 2009 (Link: www.bildungspakt-bayern.de/projekte/vip/ bzw. www.verwaltung.bayern.de/broschueren).

6.1.3 Präventionsprogramme, die parallel zu PIT einsetzbar sind

Achtsamkeit und Anerkennung

Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in den Klassen 5–9, hg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Köln im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (Lehrerhandreichung mit 11 Bausteinen, flexible Nutzung möglich)

(Link: <http://www.bzga.de/>)

Erwachsen werden

Life-Skill-Programm von Lions-Quest für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I zur Förderung der Persönlichkeit, der sozialen Kompetenz und der Gesundheit, 3. Ausgabe, Lions Clubs International, Wiesbaden 3. Auflage 2008

(Link: <http://www.lions-quest.de/>)

ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten

Programm für Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Klasse mit Informationen zu Nikotin und Alkohol. Lehrermanual (mit Kopiervorlagen zur Unterrichtsgestaltung), 2 Bde, hg. von K. Walden, R. Kutza, C. Kröger, J. Kirmes, IFT-Institut für Therapieforschung München, Hohengeren 1998 und 2000

(Link zum Faltblatt: <http://www.ift.de/fileadmin/downloads/STECKB.PDF>)

LIZA – Liebe in Zeiten von Aids

Manual zur Aids-Prävention und zum Training von Lebenskompetenzen, hg. von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus, sowie für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München 2004

(Link zum Download: <http://www.km.bayern.de/imperia/md/content/pdf/umwelt-gesundheit/liza.pdf>)

6.2 Ein Netzwerk knüpfen – Adressen- und Linkliste

6.2.1 Einrichtungen, Initiativen, Beratungsstellen

Patentrezepte für das Knüpfen von Netzwerken gibt es nicht. Es gilt vielmehr Partner zu finden, die im Einzugsbereich der Schule präventiv in den PIT-Bereichen Eigentum, Sucht, Gewalt, Medienwelten und Lebenskompetenztraining tätig sind.

Sie finden hier eine Linkliste, die Ihnen die Suche erleichtert. Die Liste erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Salvatorstr. 2, 80333 München
(www.stmuk.bayern.de)

Bayerisches Staatsministerium des Innern, Odeonsplatz 3, 80539 München
(www.innenministerium.bayern.de)

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Winzererstr. 9, 80797 München
(www.stmas.bayern.de)

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Schellingstr. 155, 80797 München
(www.isb.bayern.de)

Bayerisches Landeskriminalamt, Maillingerstr. 15, 80636 München
(www.polizei.bayern.de/lka/)

Polizei (www.polizei.bayern.de/lka/schuetzenvorbeugen/beratung/index.html/30149)

Bei fast allen bayerischen Polizeiinspektionen werden Jugend- bzw. Jugendkontaktbeamte eingesetzt. Geschulte Polizei-beamtinnen und -beamte suchen den direkten und unmittelbaren Kontakt zu Jugendlichen, um sie von Straftaten jeglicher Art abzuhalten beziehungsweise um ihnen als polizeilicher Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Neben präventiven Aufgaben (z. B. Beteiligung an Projekten gegen Gewalt) und Jugendsachbearbeitungen gehören Jugendschutzkontrollen zu den Kernaufgaben der Jugendbeamten.

Jugendämter (www.stmas.bayern.de/familie/beratung/jugendamt/index.htm)

Auf der Homepage des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen findet man die für den schulischen Aufsichtsbezirk zuständige Behörde (Liste der Jugendämter und des Allgemeinen Sozialdienstes). Dort sind auch die regional und lokal tätigen Präventions- bzw. Jugendschutzbeauftragten sowie der Jugendgerichtshelfer registriert.

Erziehungsberatungsstellen (www.stmas.bayern.de/familie/beratung/erziehung/index.htm)

Etliche Erziehungsberatungsstellen bieten auch Angebote im präventiven Bereich.

Schulberatung (www.schulberatung.bayern.de)

Auf der Homepage der Schulberatung Bayern finden sich Listen der zuständigen Beratungsfachkräfte, die auch Angebote im präventiven Bereich bieten.

Drogenberatung (www.drogen-therapie.de/vereine/bayern.htm)

Auf dieser Internetseite ist ein Verzeichnis der „Drogenvereine in Bayern“ zu finden.

Kreis-, Stadtjugendring (http://zuschuesse-bayern.de/kjr_s.htm)

Die Kreis- und Stadtjugendringe sind sowohl ihrem Namen nach als auch nach dem Ort der Geschäftsstelle aufgelistet. Angebote sind dort abzufragen.

Gesundheitsämter (www.stmugv.bayern.de/gesundheit/organisation/oegd/index.htm)

Auf der Homepage des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (BStMUGV) finden Sie die Adressdaten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Dort sind auch Schwerpunkte der Arbeit im Bereich der Prävention zu erfahren.

Kinderschutzbund (www.kinderschutzbund-bayern.de)

Der Kinderschutzbund Bayern informiert über Notrufnummern, Beratungstelefone, Elternkurse, begleiteten Umgang und Familienhilfe, über seine Orts- und Kreisverbände sowie über die Aufgaben des Landesverbandes, entsprechende Veröffentlichungen und Weiterbildungen.

Aktion Jugendschutz (www.bayern.jugendschutz.de)

Arbeitsschwerpunkte der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V., sind im präventiven Kinder- und Jugendschutz, bei Suchtprävention, Medienpädagogik und Gewaltprävention (Materialdienst). Elterntalk der Aktion Jugendschutz (www.elterntalk.net)

Bayerischer Landesjugendring (www.elternimnetz.de)

Eltern im Netz wendet sich an Mütter, Väter und alle, die mit Kindern zusammenleben, es informiert und beantwortet Fragen rund um Erziehung und Familie. Eltern im Netz ist der etwas andere Ratgeber der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe.

Deutsches Jugendinstitut (www.dji.de)

Das Deutsche Jugendinstitut untersucht langfristig und systematisch die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen, Frauen, Männern und Familien.

Pädagogisches Institut (PI) München (www.pi.musin.de)

Das Pädagogische Institut der Stadt München ist Unterstützer und Impulsgeber für eine nachhaltige Bildungsarbeit. Im Schulreferat der Landeshauptstadt München ist das PI ein eigenverantwortliches Kompetenzzentrum für Fort- und Weiterbildung, für Beratung und Bildungsinformation, für Kooperation und Vernetzung.

Pädagogisches Institut (PI) Nürnberg (www.pi-nuernberg.de)

Das PI ist eine Einrichtung der Stadt Nürnberg. Es dient der Fortbildung und Schulentwicklung, der Umweltbildung und Medienpädagogik sowie der Durchführung von innovativen Projekten. Es unterstützt die Schulen bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags.

Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte (www.justiz.bayern.de)

Auf der Webseite des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz findet sich eine Liste der Gerichte und Staatsanwaltschaften. Dort sind auch die Namen derer zu erfragen, die für Veranstaltungen im Bereich Schule zur Verfügung stehen.

Jugendsozialarbeit an Schulen (www.stmas.bayern.de/familie/jugendhilfe/jas.htm)

Jugendsozialarbeit an Schulen ist eine besonders intensive Form der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Sie soll junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen und fördern. Auch und gerade bei schwierigen sozialen und familiären Verhältnissen sollen dadurch die Chancen junger Menschen auf eine eigenverantwortliche und sozialverträgliche Lebensgestaltung verbessert werden.

Weißer Ring (www.weisser-ring.de/)

Im Rahmen der Präventionsarbeit des Weißen Rings wird der Gewalt an Schulen große Aufmerksamkeit gewidmet. Seit einigen Jahren versucht man ihr durch so genannte Streitschlichter- oder Konfliktlotsenprogramme zu begegnen, wie z. B. das Projekt „*Mediate*“.

Die Kampagne „*Schuldig - Kinder sind nie Täter*“ richtet sich gegen die alltäglich ausgeübte Gewalt gegen Kinder. „*Kraft gegen Gewalt – Sportler setzen Zeichen*“ ist eine bundesweit derzeit äußerst erfolgreiche Präventionskampagne, in der es darum geht, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung aufzuzeigen – frei nach dem Motto "*Lieber heute Jugendfreizeitstätten einrichten als morgen Jugendstrafanstalten bauen*".

Medienpädagogisch-informationstechnische Beratungslehrkraft (MiB) (www.medieninfo.bayern.de)

Die Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratungslehrkräfte (MiB) unterstützen Lehrkräfte in den Bereichen Mediendidaktik, Medienerziehung und Medientechnik. Durch die Beratung sollen die Qualität des Unterrichts, das selbstverantwortliche Lernen durch die Nutzung von Medien, insbesondere von digitalen Medien und der Telekommunikation, weiter verbessert werden.

Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (www.alp.dillingen.de)

An der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung werden unter anderem Lehrgänge für Lehrkräfte zu Streitschlichtung, Gewaltprävention und Medienpädagogik durchgeführt.

Initiative „klicksafe“

Die Initiative „klicksafe“ (www.klicksafe.de) ist ein Projekt im Rahmen des „Safer Internet Programms“ der Europäischen Union. Es wird von einem von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz koordinierten Konsortium getragen, dem neben dem LMK noch die Landesanstalt für Medien NRW (www.lfm-nrw.de) sowie das Europäische Zentrum für Medienkompetenz GmbH (www.ecmc.de) angehören. Die Initiative „klicksafe“ erstellt kurze TV-Spots zum Thema, die in einem medienkompetenzorientierten Unterricht jederzeit eingesetzt werden können und zu denen auch begleitende Unterrichtsmaterialien erschienen sind (z. B. zum Spot „*Wo ist Klaus?*“ in der Zeitschrift „Praxis Politik“, Heft 3/2007, S. 48–51). Für medienpädagogische Einheiten bietet „klicksafe“ auch direkt einsetzbare Arbeitsmaterialien für den Unterricht an (z. B. im Handbuch „*Knowhow für junge User*“) und gibt konkrete Anregungen für themenorientierte Elternabende (alles online verfügbar).

Bayerische Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis BAS e.V. (www.bas-muenchen.de)

Die Bayerische Akademie für Suchtfragen ist ein Verein, der auf die Initiative von Wissenschaftlern und Praktikern u. a. aus dem Bereich der Suchtprävention gegründet worden ist. Zu den Zielen des Vereins gehört z. B. die Vermittlung von aktuellen Informationen aus den Bereichen Forschung und Praxis. Als Zielgruppe der angebotenen Vorträge werden auch die Beauftragten für Suchtprävention an den bayerischen Schulen angesprochen.

Gewalt in der Schule (www.gewalt-in-der-schule.info)

Gewaltprävention in der Schule im deutschsprachigen und europäischen Raum, Linksammlung, Grundlagenartikel, Best-Practise-Beispiele.

Projekt STEP21 (www.step21.de)

Bundesweites Projekt gegen Gewalt, für Zivilcourage, Toleranz und Verantwortung.

Neue Wege für Jungs (www.neue-wege-fuer-jungs.de)

Bundesweites Netzwerk von Initiativen zur Berufswahl und Lebensplanung von Jungen. Unterstützt alle Initiativen, die schulische und außerschulische Veranstaltungen für Jungen durchführen möchten. Servicebüro *Neue Wege für Jungs*, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V., Bielefeld.

Landeszentrale für Gesundheit in Bayern e.V. (www.lzg-bayern.de)

Bayerisches Forum Suchtprävention, Netzwerk Prävention, Bayerischer Gesundheitsförderungs- und Präventionspreis.

Stiftung Bündnis für Kinder. Gegen Gewalt (www.buendnis-fuer-kinder.de)

Informationen, Berichte, gewaltpräventive Projekte, Patenschaften.

Kinderschutzportal „Schulische Prävention“ (www.schulische-praevention.de)

Kinderschutzportal gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen.

6.2.2 Staatliche Schulberatungsstellen in Bayern

Staatliche Schulberatungsstelle für **München Stadt und Landkreis**

Pündterplatz 5, 80803 München
Tel: 089 383849-50, Fax: 089 383849-88
Mail info@sbmuenchen.bayern.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Oberbayern-West**

Beetzstr. 4, 81679 München
Telefon 089 982955-120, Fax 089 982955-133
Mail sbwest@t-online.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Oberbayern-Ost**

Beetzstr. 4, 81679 München
Telefon 089 982955-110, Fax 089 982955-133
Mail info@sboost.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Niederbayern**

Seligenthaler Straße 36, 84034 Landshut
Telefon: 0871- 430 310, Fax: 0871 - 430 3110
Mail info@sbnbd.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Oberpfalz**

Weinweg 2, 93049 Regensburg
Tel 0941 22036, Fax 0941 22037
Mail sbopf@schulberatung-oberpfalz.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Oberfranken**

Theaterstr. 8, 95028 Hof
Tel 09281/1400360, Fax 09281/1400382
Mail mail@sb-ofr.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Mittelfranken**

Glockenhofstr. 51, 90478 Nürnberg
Tel: 0911 / 58 676-10, Fax: 0911 / 58 676-30
Mail verwaltung@schulberatung-mittelfranken.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Unterfranken**

Ludwigkai 4, 97072 Würzburg
Tel 0931-79 45-410 oder -411, Fax -440
Mail mail@schulberatung-unterfranken.de

Staatliche Schulberatungsstelle **Schwaben**

Hallstr. 9, 86150 Augsburg
Tel: 0821-509160, Fax: 0821-5091612
Mail sbschw@as-netz.de

6.2.3 Suchtpräventionsfachkräfte in Bayern

Wie in den Richtlinien zur Suchtprävention an den bayerischen Schulen verankert, muss sich Schule im Rahmen der ganzheitlichen Erziehung mit den Gefahren der Suchtabhängigkeit auseinandersetzen. Kinder und Jugendliche müssen für ein eigenverantwortliches, sinnerfülltes Leben frühzeitig lernen, die persönlichen und sozialen Anforderungen des Alltags zu bewältigen und sich nicht in die Realitätsflucht treiben zu lassen. Sie müssen zur Bereitschaft erzogen werden, sich persönlichen, vor allem familiären, schulischen und beruflichen Problemsituationen zu stellen und ausweichendes Verhalten zu vermeiden. Schule muss deshalb ihre Möglichkeiten in der Suchtprävention und bei der Vermittlung von Lebensbewältigungskompetenz voll ausschöpfen.

Hilfe und Unterstützung bieten dabei auch die regionalen Suchtpräventionsfachkräfte. Diese verfügen über eine fundierte pädagogische Ausbildung und über suchtspezifisches Wissen. Ein zentraler Aufgabenschwerpunkt dieser Präventionsfachkräfte ist es, die in einer Region geleistete Suchtpräventionsarbeit zu ergänzen und zu vernetzen. In ihrer koordinierenden und kooperierenden Funktion wenden sie sich hauptsächlich an Multiplikatoren in der Suchtprävention und somit auch an Lehrkräfte.

Die **Angebote der Suchtpräventionsfachkräfte** umfassen

- Angebote für Schüler (z. B. Schülermultiplikatorenseminare, geschlechtsspezifische Prävention, Vermittlung an Fachdienste),
- Angebote für Lehrkräfte (z. B. suchtpreventive Fortbildungen, erlebnispädagogisches Sozialkompetenztraining),
- Angebote für Eltern (z. B. informative Veranstaltungen, Einzelberatung),
- Schulungen für Programme (z. B. Lions-Quest, ALF, Klasse 2000),
- Projektbegleitung (z. B. soziale Trainingskurse),
- Beratung (z. B. Sucht-/Präventionsarbeitskreis an der Schule, Materialdienst, Literaturangebot, Projektfinanzierung, Referentenpool, Möglichkeiten schulischer Suchtprävention, Einzel-/Teamberatung).

Die **Adressen der regionalen Suchtpräventionsfachkräfte** erhalten Sie über die örtlichen Landratsämter oder Gesundheitsämter beziehungsweise über das Portal des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (www.stmuk.bayern.de > Aufgaben > Gesundheitsförderung > Suchtprävention)

(Link: <http://www.km.bayern.de/km/aufgaben/gesundheit/thema/00330/index.shtml>)

6.3 Medienliste

Die folgende Medienliste enthält aktuelle Medien zum Themenbereich „Gewalt“ beziehungsweise „Gewalt und Medien“, „Sucht“ und „Internetgefahren“ sowie Verweise zu Spots aus dem Internet und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die ausgewählten Titel sind nach Adressaten sortiert, d. h. es ist jeweils die niedrigste Jahrgangsstufe, in der der Einsatz empfohlen wird, angegeben.

Die Medien können bei den bayerischen kommunalen Medienzentren ausgeliehen werden, verständlicherweise *nicht alle Medien bei jedem Medienzentrum*: Erkundigen Sie sich, welche Medien bei Ihrem Medienzentrum zu entleihen sind.

Die Kontaktdaten und Verleihzeiten finden Sie in „**medieninfo bayern**“ (<http://www.medieninfo.bayern.de/mz>).

Weitere Verleiher von Medien in Bayern sind die kirchlichen Medienzentralen

<http://www.muk.erzbistum-muenchen.de/links/limedienstellen.htm> (Verleih in der Regel für Schulen kostenlos)

sowie der Landesmediendienste Bayern e. V. <http://www.landesmediendienste-bayern.de>.

Zusätzliche Recherchemöglichkeiten zu themenrelevanten Medienangeboten bietet das „Medienverzeichnis Bayern“ (<http://www.medieninfo.bayern.de/>) unter „Mediensuche“.

Eine alternative Möglichkeit ist der Erwerb der Medien für die Schule beim jeweiligen Produzenten.

Als Ansprechpartner für Lehrerfortbildungen und Elternabende zu medienpädagogischen Themen stehen in jedem Schulamtsbezirk die **Medienpädagogisch-informationstechnischen Beratungslehrkräfte (MiB)** zur Verfügung. Übersicht unter: <http://www.mib-bayern.de>

6.3.1 Medienauswahl für den Unterricht zu den Bausteinen *Gewalt und Gewalt und Medien*

4601075 Warum immer gegeneinander?

DVD 45 min 2001

Jahrgangsstufen 1–10

Der jungen Türkin Nazmiye wird von ihren Mitschülern gewaltsam das Kopftuch entwendet. Der zehnjährige Christoph ist hin und her gerissen zwischen Versuchung und Moral und wird am Ende erpresst und im Urwald geraten ein Blauer und ein Weißer in Streit um ein Beutetier. Drei Kinderfilme *Nazmiyes Kopftuch* (42 01655, 18 min), *Her mit dem Taschengeld* (42 10416, 16 min), *Wir; ihr; die da* (42 02103, 11 min) zeigen typische Mechanismen von Ausgrenzung und Diskriminierung im Alltag von Schulkindern auf. In der didaktischen Aufbereitung bietet die DVD die Möglichkeit gezielt nach den Ursachen zu fragen, sich in die Lage der Opfer zu versetzen und Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln. Zusatzmaterial im ROM-Teil: 8 Arbeitsblätter.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4640236 Mutprobe

DVD 25 min 2004

Jahrgangsstufen 2–4

Josi ist *der Coolste* in der Klasse. Seine Bedürfnisse nach Abenteuer, Anerkennung und Freundschaft versucht er im Schulhof auf Kosten von Fabio, dem *Weichei*, zu befriedigen. Eli und Nicki, zwei *starke* Mädchen, lassen sich davon nicht beeindrucken. Um bei *den Großen*, 13- bis 15-jährigen einer Rappgang, Eindruck zu schinden und dazuzugehören, nimmt Josi immer größere Risiken in Kauf, bis ihm die Situation endgültig entgleitet. Die DVD-educativ enthält sowohl Materialien für Multiplikatoren als auch für Kinder.

Matthias Film GmbH (Berlin) <http://www.matthias-film.de>

4210306/4601068 Gewalt fängt im Kleinen an

Aggression in der Schulklasse

Video (VHS) / DVD 14 min 1995

Jahrgangsstufen 3–6

Der Film zeigt die Probleme, die in einer Grundschulklasse auftreten. Sowohl zwischen Mädchen als auch zwischen Jungen werden aggressive Verhaltensweisen und deren Eskalation sichtbar. Für die einzelnen Episoden bietet der Film keine Lösungen an. Es bleibt den Zuschauern überlassen, sich mit der Gewalt im Kleinen auseinander zu setzen und Konfliktlösungsstrategien zu finden.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4248242 4x Ärger - 4x Zoff?

Video (VHS) 18 min 2001

Jahrgangsstufen 3–6

Nach Schulschluss finden vier SchülerInnen ihr Rad mit einem Platten vor. In vier Handlungssträngen kann beobachtet werden, wie unterschiedlich die Kinder auf diese Situation reagieren und mit den daraus resultierenden Problemen umgehen. Für diese unterschiedlichen Verhaltensformen werden in Ansätzen im Elternhaus, in der Lehrkraft und in den Mitschülern Erklärungsmuster angeboten. Dadurch wird das Freund/Feind Muster problematisiert.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>

4601076 Gewalt muss nicht sein!

DVD 34 min 2001

Jahrgangsstufen 3–7

Drei Kinderfilme - 4601068 *Gewalt fängt im Kleinen an* (14 min), 4202429 *Narkoblues* (9 min) und *Bully Dance* (11 min) – zeigen typische Mechanismen von Gewalt und Ungerechtigkeiten im Alltag von Schulkindern auf. In der didaktischen Aufbereitung bietet das Medium die Möglichkeit, gezielt nach den Ursachen der Gewalt zu fragen und sich in die Lage des Opfers zu versetzen.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4610579 Nicht wegschauen! Was tun bei Mobbing?

DVD 14 min 2006

Jahrgangsstufen 4 – 10

Was tun, wenn ein Mitschüler von anderen drangsaliert und gequält wird? Wegschauen? Die Draufsicht kann schmerzhaft sein und erfordert, dass man sich engagiert. Das Beispiel eines besonderen Engagements wird hier gezeigt - als Anregung, über die Situation nachzudenken, mit eigenen Erlebnissen zu vergleichen, Strategien zu entwickeln. Dadurch, dass der Film fast ohne Worte auskommt, ist er auch für Kinder mit Migrationshintergrund unmittelbar verständlich, gleichzeitig regt er dazu an, Worte für ein Problem zu finden, das sich für jedes Kind einmal stellen kann. Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4248243 Streit-Schlichtung

Schüler und Schülerinnen lösen ihre Konflikte selbst

Video (VHS) 20 min 2001

Jahrgangsstufen 5–10

In der letzten Zeit gewinnt Schlichtung als Alternative und Ergänzung zu anderen Programmen der Konflikt-Bewältigung in den Schulen immer mehr an Bedeutung. Die Streit-Schlichtung als ein Ansatz der Schulentwicklung unter verantwortlicher Beteiligung der Schülerinnen und Schüler führt so zu einer neuen Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung. Lehrerinnen und Lehrer berichten von einem Zuwachs an Verantwortlichkeit, Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle in der Schülerschaft.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>

4663099 Abseits?!

Filme zur Gewaltprävention für Schülerinnen und Schüler

DVD 20 min 2009

Jahrgangsstufen 5–10

In sechs kurzen Episoden werden verschiedene Formen der Gewalt thematisiert, wie sie unter Jugendlichen alltäglich geworden ist: Verbale Gewalt, Mobbing, körperliche Gewalt, Sachbeschädigung, Erpressung und Abzocke sowie mit dem Handy gefilmte und ins Internet gestellte Gewaltanwendung. Es wird danach gefragt, wie Gewalt entsteht, wie schnell man in die Rolle des Opfers geraten kann, wie man sich in schwierigen Situationen behauptet und von wem man Hilfe erwarten kann. Zusatzmaterial: Elternbriefe, Literaturangaben, Internetadressen und Vorschläge zur Unterrichtsplanung.

Die DVD kann von den Schulen über das Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) und deren Zentrale Geschäftsstelle (Taubenheimstraße 85, 70372 Stuttgart) angefordert oder im Internet herunter geladen werden (Link: www.polizei-beratung.de/mediathek/mediapakete/abseits/).

Verleih über die kommunalen Medienzentren (*Übersicht: www.medieninfo.bayern.de/mz*)



4663178 Gewaltprävention – Gewalt ist keine Lösung

DVD 15 min 2009

Jahrgangsstufen 5–10; Lehrerbildung

Der Filminhalt ist fiktiv, kann sich aber jeden Tag so in Deutschland abspielen. Viele Filmrollen sind von authentischen Darstellern, wie z. B. dem örtlichen Jugendrichter besetzt. Anhand der Filmszenen sollen die Schüler Risiken und mögliche Straftaten im Zusammenhang mit dem unbedarften Nutzen eines Handys mit Foto-/Videofunktion erkennen.

MedienLB (Gauting) <http://www.medienlb.de/index.html>

4658323 Schülermediation

Konflikte lösen

DVD 24 min 2008

Jahrgangsstufen 5–13

Der Film schildert den wachsenden Konflikt von Max und Lena, Schüler einer siebten Klasse, und zeigt an ihrem Beispiel eine Mediation. Hierbei werden die Begriffe Konflikt und Schülermediation erklärt. Die Ziele der Schülermediation und deren Ablauf in fünf Phasen sowie die Aufgaben der Mediatoren/-innen werden dargestellt.

Zusatzmaterial ROM-Teil: Begleitordner, interaktive Arbeitsblätter.

MedienLB (Gauting) <http://www.medienlb.de/index.html>

4656062 Faust als Argument

DVD 17 min f 2007

Jahrgangsstufen 7–10

Faust als Argument stellt anhand von Beispielen dar, wo uns in unserem Alltag Gewalt begegnet. Der Unterrichtsfilm zeigt Ursachen von Aggression, definiert Formen wie psychische und physische Gewalt, aber erläutert auch Begriffe wie personale und strukturelle Gewalt und geht dabei auf das Gewaltmonopol des Staates ein. Der Film legt seinen Schwerpunkt auf Alltagssituationen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind wie z. B. Drohung und Nötigung, Mobbing und das Zuweisen von Rollen bis hin zu Erpressung und Körperverletzung. Im Film werden Formen der Prävention und Repression an Beispielen wie der Streitschlichtung an Schulen beziehungsweise der Strafverfolgung jugendlicher Gewalttäter deutlich. Opfer werden darin bestärkt, sich mit legalen Mitteln zu wehren und es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wo und wie Opfern geholfen werden kann.

Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter und Kommentartext.

didactmedia (Konstanz) <http://www.didactmedia.eu/>

4248809 Sandra wird fertig gemacht

Mobbing in der Schule

Video (VHS) 30 min 2002

Jahrgangsstufen 7–13

Mobbing ist eine im Schulalltag häufige Form besonders destruktiver Konfliktaustragung, wobei sich die Aggressionen gegen beliebige Opfer richten können. Mobbing hat System, der Begriff beschreibt immer wiederkehrende negative Handlungen. Die Filmhandlung zeigt ein typisches Muster, bei dem eine einzelne Schülerin immer tiefer in die Verzweiflung getrieben wird.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>

4610477 Mobbing unter Schülern - Methoden gegen den Psychoterror

DVD 23 min 2004

Jahrgangsstufen 7–13

Unbeliebte Schüler quälen und Prügeleien waren schon immer Bestandteil des Schullebens. Doch die Sitten wurden rauer: Oft sollen jetzt die Opfer vertrieben oder sogar vernichtet werden. Mobbing heißt das Phänomen. Die Lehrer reagieren hilflos, da sie meist nicht auf den Umgang mit dem Psychoterror vorbereitet wurden. Als Anregung und Hilfestellung für die Unterrichtspraxis zeigt der Film an Fallbeispielen, wie Lehrkräfte durch gezielte Unterrichtsgespräche, Gruppenarbeit und Coaching die Aggressionen mindern und die Außenseiter in die Klassengemeinschaft integrieren können.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4654238 Filme zum Thema Ausgrenzung und Mobbing an der Schule

DVD 2005

Jahrgangsstufen 7–13

Gewalt an der Schule hat verschiedene Gesichter. Sie reicht von Ausgrenzung und Mobbing innerhalb und außerhalb des Unterrichts bis hin zu körperlicher und physischer Gewalt am Pausenhof oder auf dem Schulweg. Die auf dieser DVD zusammengestellten Filme thematisieren unterschiedliche Formen von Gewalt, wie sie sich alltäglich an unseren Schulen ereignet.

MZM Medienzentrum München des JFF <http://www.medienzentrum-muc.de/>

4663725 Happy Slapping

DVD 17 min 2009

Jahrgangsstufen 8–10

Kurzspielfilm zum Thema Cybermobbing und Happy Slapping. Vier junge Mädchen, enge Freundinnen, haben sich eine Mutprobe ausgedacht: Eine von ihnen soll einen wildfremden Passanten schlagen und dieses soll gefilmt werden. Doch aus einem gewalttätigen *Scherz* wird zunehmend Schlimmeres: Eines der Mädchen wird zum Mobbing-Opfer, das gequält wird und dieses Quälen wird mit dem Handy gefilmt.

Zusatzmaterial: Unterrichtsbezüge; Vorschläge für die Elternarbeit; Methodische Vorschläge; Hintergrundinformationen; Schülerarbeitsblätter.

Frijus GmbH (Stuttgart)

4652879 Jump!

DVD 20 min 2004

Jahrgangsstufen 8–10

Basti, ein introvertierter Außenseiter, führt ein Doppelleben. Hin- und hergerissen zwischen der Neo-Nazigruppe seines Bruders einerseits und seinem türkischen Freund Tekin in der Multikulti-Basketballgruppe andererseits sucht Basti nach Orientierung. Die desolaten Zustände in seinem zerrütteten Elternhaus bedeuten für ihn eine zusätzliche Belastung. Auf Prügeltour mit den Neonazis kommt es zur Katastrophe: Basti springt im Vollrausch bei der Jagd auf Ausländer einem Fremden ins Kreuz und verletzt ihn schwer. Es stellt sich heraus, dass das Opfer sein Freund Tekin ist. Basti reagiert verzweifelt und will sich umbringen. Das Ende bleibt offen.

Zusatzmaterial: Interviews mit den am Projekt beteiligten Jugendlichen.

Matthias Film GmbH (Berlin) <http://www.matthias-film.de>

4652052 Die geheime Gewalt – Mobbing unter Schülern

DVD 30 min 2004

Jahrgangsstufen 8–10

Das Medium veranschaulicht das Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte der Problematik zusammengefasst sind.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>



4657419 Koma

DVD 11 min 2005

Jahrgangsstufen 9–13

Der Kurzfilm erzählt von einem jugendlichen Amokläufer und liefert alle formalen Momente zur Analyse der modernen Ästhetik von Gewaltdarstellungen: Ein Jugendlicher liegt im Koma. Zuvor hat er vom Fenster der elterlichen Wohnung aus mit einem Gewehr auf seine kleine Schwester, seine Mutter, zwei Schulkinder, einen jungen Mann, eine junge Frau und am Ende auf sich selbst geschossen.

Zusatzmaterial: Exposé; Treatment; Drehbuch; Auflösung; Auszüge aus dem Storyboard; Pressemappe; Standbilder; DVD-ROM: Pädagogisches Begleitmaterial mit praktischen Hinweisen für Unterricht und Erwachsenenbildung; Fragen und Diskussionsanregungen zu Thema und Filmästhetik; 14 konkrete Aufgaben für Unterricht und Erwachsenenbildung; Arbeitsblätter; Filmprotokoll

Institut für Kino und Filmkultur (Köln) <http://www.film-kultur.de/>

4657742 Böse Bilder

DVD 30 min 2007

Jahrgangsstufen 9–11

Der Außenseiter Jonas lebt alleine mit seiner Mutter und hat außer seinem Klassenkameraden Lukas keine Freunde. In der Schule wird Jonas ausgegrenzt. Besonders gemein zu ihm ist Christian - ein stärkerer Mitschüler. Nachdem sich Christian eine Sportverletzung zugezogen hat, nutzen Jonas und Lukas dessen Schwäche aus. Die beiden quälen und erniedrigen ihn und filmen die gemeinsamen Taten mit dem Handy. Nach Christians Genesung dreht sich die Spirale der Gewalt weiter und alle drei Jugendlichen werden am Ende sowohl Opfer als auch Täter sein.

Lingua Video Medien GmbH (Bonn) <http://lingua-video.com>

6.3.2 Medienauswahl für die Hand der Pädagogen zum Baustein *Gewalt*

4248244 Streitschlichtung, Mediation

Tätigkeit und Ausbildung

Video (VHS) 50 min 2001

Lehrerbildung, Elternbildung

Eine einleitende Kurzmontage focussiert das Thema des Films: Streit im Schulalltag, eine CD geht zu Bruch, Schlägerei auf dem Schulplatz, Drängelei vor dem Kiosk, Treterei. Dieser Problemsituation begegnet man zaghaft, aber immer mehr mit dem Einsatz von StreitschlichterInnen. Exemplarisch versuchen die Streitschlichter André und Simone mit jeweils zwei Streithähnen deren Konflikt zu lösen und zwar so, dass es am Ende weder Sieger noch Besiegte gibt. Dass man diese Tätigkeit nicht ohne eine sehr gute Ausbildung ausführen kann, zeigt nicht nur die reale Schlichtungssituation, sondern auch das sich anschließende Ausbildungsprogramm für StreitschlichterInnen. - Ein Film, besonders für LehrerInnen, die an ihrer Schule SchülerInnen zu StreitschlichterInnen ausbilden wollen.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>

4652049 Die geheime Gewalt – betrifft: Lehrer/Eltern

DVD 30 min 2004

Lehrerbildung, Elternbildung

Die DVD veranschaulicht das Phänomen Mobbing im Schulalltag in einem Spielfilm. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten werden mit Blick auf alle Beteiligten in einer Reihe von Einzelszenen zur Diskussion gestellt. Zum Teil werden auch ausdrückbare Texte geboten, in denen wesentliche Aspekte der Problematik zusammengefasst sind.

focus-multimedia (München) <http://www.focus-multimedia.de/>

4657276 Wenn zwei sich streiten

Jugendliche vermitteln bei Konflikten

DVD 27 min 2000

Lehrerbildung

Der Film soll zum einen informieren über das Streitschlichtungsprogramm und die Ausbildung der SchlichterInnen, darüber hinaus aber auch dazu motivieren, gewaltfreie Konfliktlösungen an Schulen zu realisieren.

Zu diesem Film ist ein Akademiebericht der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen erschienen.

Universität München – Institut für Schulpädagogik

6.3.3 Medienauswahl zum Baustein *Sucht*

4659134 Suchtgefahren

DVD 11 min 2009

Jahrgangsstufen 3–4, Förderschule

Am Beispiel Süßigkeiten erklärt der Film Suchtverhalten und Abhängigkeit und den Teufelskreis der Sucht. Er weist auf die Folgen von überhöhtem Zuckerkonsum wie Karies oder Übergewicht hin und zeigt Folgeerkrankungen wie Diabetes. In einem weiteren Kapitel wird der Ge- und Missbrauch von Medikamenten thematisiert. Er zeigt auf, dass Pillen, die für oder gegen etwas helfen sollen, durchaus schädlich und gefährlich sein können oder abhängig machen. An den Beispielen Arztbesuch und Apotheke wird der Unterschied von Ge- und Missbrauch dargestellt. Zudem informiert der Film über weitere Suchtmittel wie Tabakwaren und Alkohol. Harte Drogen werden erwähnt und es wird erläutert, wie Sucht oft wesensverändernd oder berauschend wirkt, krank macht und sogar zum Tod führen kann.

Zusatzmaterial: Bildergalerie; Linkliste; Malbilder; Kommentartext.

didactmedia (Konstanz) <http://www.didactmedia.eu/>

4602646 Jugend zwischen Party und Promille

DVD 19 min 2009

Jahrgangsstufen 7–9

Alkohol ist allgegenwärtig: In der Werbung, auf Familienfesten, in Restaurants. Auf der einen Seite stehen Genuss und gute Stimmung, auf der anderen problematische Wirkungen von Alkohol bis hin zur Alkoholintoxikation. Die Frage, wie die Wirkungen und Gefahren von Alkohol einzuschätzen sind beziehungsweise die individuell zu beantwortende Frage nach dem rechten Maß für den Einzelnen, sind Themen der fächerübergreifenden Präventionsarbeit. Der Film dokumentiert das Thema aus der Perspektive von Jugendlichen und stellt deren Sicht zur Diskussion: Wo ist die Grenze zwischen Party und peinlich, wie sehen suchtkranke Jugendliche ihre Situation und wie werden Werbung und Geschlechterrollen wahrgenommen.

Zusatzmaterialien: Unterrichtsmaterialien.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

6750171 Im Rausch des Lebens

Interaktive DVD für die Sucht- und Drogenpräventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen

DVD-ROM 2008

Jahrgangsstufen 7–10

Die DVD-ROM vermittelt informativ und auch provokant einen bewussten Umgang mit der Thematik. Die Wissens- und Problemvermittlung wird durch Übungen und Spiele sowie gemeinsame Diskussionen themenorientiert und interaktiv umgesetzt. Darstellung und Inhalte der DVD fördern das Interesse der Kinder und Jugendlichen und unterstützen ein situationsbedingtes eigenständiges Handeln. Die Aufnahmefähigkeit wird durch den kommunikativen Austausch mit Gleichaltrigen gesteigert und regt ebenfalls eine aktive Auseinandersetzung mit den vorgegebenen Themen an. Sachverhalte werden dadurch kritisch hinterfragt und vertieft.

Zusatzmaterial: Arbeitsblätter; Quizspiele; Umfrage.

KEINE MACHT DEN DROGEN, http://www.kmdd.de/xist4c/web/Praevention-in-der-Schule_id_13641_.htm

4602557 Modedroge Cannabis

DVD 24 min 2008

Jahrgangsstufen 7–13

Suchtprävention als fächerübergreifendes Thema verfolgt das Ziel, junge Menschen vor Drogen zu schützen und über schädigende Wirkungen aufzuklären. Immer wieder neu aufgegriffen wird in diesem Zusammenhang auch die Diskussion um legale und illegale beziehungsweise weiche und harte Drogen. Jüngste Erkenntnisse machen deutlich, dass Cannabiskonsum bei Jugendlichen überaus verbreitet ist, die Folgen jedoch unterschätzt werden. Auf der DVD zeigt der Film *Modedroge Cannabis* anhand von Interviews mit Jugendlichen in Therapie, Wissenschaftlern und Polizisten eindrücklich die Gefahren des Cannabiskonsums und Mechanismen der Sucht. Außerdem erläutert ein Animationsfilm die Wirkungsweise von Cannabis im menschlichen Körper.

Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4663176 Saufen bis der Arzt kommt

Kinder im Vollrausch

DVD 29 min 2007

Jahrgangsstufen 7–13

Ein Wochenende lang wurden Ärzte und Pfleger in einem Kinderkrankenhaus in Hannover bei der Arbeit begleitet. Sie waren auch dort unterwegs, wo Jugendliche trinken, soviel sie können – manchmal bis der Arzt kommt. Zehn Jugendliche mit Alkoholvergiftung versorgen die Rettungssanitäter in dieser Nacht. Sechs von ihnen landen in der Kinderklinik. Der jüngste ist zwölf, der älteste 15 Jahre alt. Auf Flatrate-Partys kommen die Jugendlichen an Hochprozentiges zu Dumpingpreisen. Schnaps trinken bis zum Umfallen ist so für viele Teenager mittlerweile Freizeitbeschäftigung Nummer eins geworden.

Katholisches Filmwerk (Frankfurt), <http://www.filmwerk.de/>

6.3.4 Medienauswahl zu *Handynutzung, Internetgefahren, Web 2.0, Datenschutz und Urheberrecht*

6600879 Handy-Kurs mit Polly und Fred

interaktive CD-ROM 2004

Jahrgangsstufen 3–6

Die interaktive CD-ROM vermittelt 8- bis 12-Jährigen Kompetenz im Umgang mit dem Handy. In kleinen Abenteuergeschichten mit Polly und Fred werden die Kinder spielerisch und interaktiv an die wichtigsten Funktionen des Handys herangeführt, lernen aber auch mögliche Gefahren kennen (z. B. hohe Kosten durch das Herunterladen von Klingeltönen). Ein virtuelles Übungshandy, kindgerechte Erklärungen, lustige Übungen, Spiele und kurze Zeichentrickfilme motivieren und interessieren die Kinder und fördern zugleich das Anwenden ihres Wissens durch selbstständiges Experimentieren in einer geschützten Umgebung.

FWU (Grünwald) in Kooperation mit Outermedia GmbH, <http://www.fwu.de/>

4663369 SchülerVZ, Facebook und Co.KG

DVD 10 min 2009

Jahrgangsstufen 7–13

Innerhalb von nur zwei Jahren hat sich das soziale Netzwerk *Schülerverzeichnis* zu der Online-Plattform für Jugendliche entwickelt. Mit rund fünf Millionen Mitgliedern sind dort etwa die Hälfte aller deutschen Schülerinnen und Schüler miteinander vernetzt. Neben den Chancen und der Faszination der Vernetzung fragt sich kaum ein Jugendlicher nach Risiken und Schutz der Persönlichkeit und Privatsphäre. Die DVD *SchülerVZ, Facebook und Co. KG* verteuft soziale Netzwerke nicht, klärt aber darüber auf. An nachvollziehbaren Beispielen zeigt der Film eindrücklich, wie der sorglose Umgang mit den eigenen Daten schaden kann. Gegeben werden praktische Hinweise und Hilfen, wie sich Jugendliche vor Missbrauch in sozialen Netzwerken schützen können und wie durch Einstellungsänderungen der Zugriff auf persönliche Daten bei SchülerVZ geschützt werden kann.

didactmedia (Konstanz) <http://www.didactmedia.eu/>

4602618 Das Mitmach-Netz

Chancen und Gefahren im Web 2.0

DVD 21 min 2009

Jahrgangsstufen 8–11

Der Film zeigt die Möglichkeiten des weltweiten Mitmach-Netz auf: Online-Communities, Podcasts, Weblogs und Wikis bestimmen den Alltag vor allem von Kindern und Jugendlichen. Dass von dem schwer überschaubaren Angebot auch Gefahren ausgehen können, wird dabei gerade von jungen Menschen kaum bedacht. Mit der Etablierung des Web 2.0 wird es aber immer wichtiger, dass Kinder und Jugendliche diese Risiken kennen und auf ihre Sicherheit achten. Der Film sensibilisiert für die neuen Risiken, setzt sich mit Vorlieben und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen auseinander und regt zum verantwortlichen Umgang mit dem Medium Internet an.

Zusatzmaterial: Arbeitsblätter; Internetlinks; umfangreiche Materialien von klicksafe, Hintergrundinformationen und Verwendungshinweise.

FWU (Grünwald) <http://www.fwu.de/>

4655723 Internetsucht

Eine unterschätzte Gefahr

DVD 30 min 2006

Jahrgangsstufen 8–13

Der Film besteht aus zwei Teilen. IM NETZ (ca. 15 min): In humoristischer Art wird das Suchtpotential des Internets dargestellt. Im 2. Teil werden mittels Interviews mit ehemals Internetsüchtigen in authentischer Weise die Gefahren der Internetsucht geschildert. Die authentischen Aussagen werden von einem Therapeuten kommentiert. Auf diese Weise werden die Anfänge und Auswirkungen der Internetsucht auf den Alltag nachvollziehbar abgebildet und gleichzeitig ein Weg aus der Isolation aufgezeigt.

Zusatzmaterial ROM-Teil: Sprechertexte; Arbeitsmaterialien; Bildungsstandard; Lehrpläne; Mediendidaktik; Links und Hinweise.

MedienLB (Gauting) <http://www.medienlb.de/index.html>

Medien und Gesellschaft

4662305 Datenschutz

DVD 20 min 2009

Jahrgangsstufen (6–10); Erwachsenen-, Lehrerbildung

REPORTAGE: Die 17jährige Schülerin Chantal wurde Opfer von Cyber-Mobbing. Ihre Profildaten auf einem Sozialen Netzwerk für Schüler wurden dazu missbraucht, Lügen über sie zu verbreiten. Wie wichtig Datenschutz im Internet ist und welche Schlüsse Chantal daraus für ihren Umgang mit dem Internet gezogen hat, zeigt diese Reportage. *ERKLÄRFILME* (grafisch animiert): Was sind schützenswerte Daten (4 min); Wie werden Daten geschützt (4 min); Was ist Datenmissbrauch (4 min).

Zusatzmaterial: Basisaufgaben + Materialien; Weiterführende Aufgaben + Materialien; Zusatzaufgaben + Materialien; Unterrichtsbegleitendes, medienpädagogisches Internetprojekt; Zugangscodes zum Online Wissenstest.

medienblau (Leipzig) http://www.medienblau.de/on_bildungsmedien.php

4662516 Urheberrecht

Grundlagen

DVD 26 min 2009

Jahrgangsstufen (9–13); Erwachsenen-, Lehrerbildung

Das Urheberrecht unterliegt einem ständigen Wandel, um mit den technischen Änderungen Schritt zu halten. Der Film ermöglicht dem Betrachter, die Grundzüge dieser Materie zu erfassen. Einleitend wird zunächst erklärt, was eigentlich ein Urheber ist, welche Werkformen es gibt und wie lange grundsätzlich Werke geschützt sind. Im Fortgang werden die grundlegenden Rechte des Urhebers vorgestellt und wie diese in unserer Zeit verwertet werden. Im dritten Kapitel werden an den praxisnahen Beispielen Buch, Foto, Musik und Film die jeweiligen Rechte veranschaulicht. Hierbei wird ein Fokus auf den Bildungsbereich, unter Berücksichtigung der neuesten Rechtsprechung innerhalb der EU, und im speziellen in Österreich, gelegt. In einem weiteren Kapitel wird auch die Internetproblematik am Beispiel des Filmes beleuchtet sowie auf das Zitatrecht und die Raubkopie eingegangen.

Zusatzmaterial: Arbeitsblätter; Begleitmaterial.

MedienLB (Gauting) <http://www.medienlb.de/index.html>



Medien und Gesellschaft

4662577 Urheberrecht in Schule und Alltag

DVD 25 min 2009

Jahrgangsstufen (7–13); Erwachsenen-, Lehrerbildung

Reportage (ca. 10 min): Ob an der Tafel, im Internet, am Kopierer oder bei der Arbeit an einer Schülerzeitung - jeden Tag aufs Neue müssen sich Schüler und Lehrer die Frage stellen: Ist erlaubt, was möglich ist? Unsere Reportage spannt einen Bogen, vom Rechtsstreit um das Einscannen von sieben Millionen Büchern durch Google, zum Umgang mit dem Urheberrecht in der Schule.

Erklärfilme (grafisch animiert): Was ist das Urheberrecht? (ca. 5 min); Urheberrecht in der Schule (ca. 5 min); Urheberrecht für Lehrer (ca. 6 min).

Zusatzmaterial: Basisaufgaben + Materialien; Weiterführende Aufgaben + Materialien; Zusatzaufgaben + Materialien; Medienpädagogischer Projektvorschlag (Audioprojekt); Zugangscode zum Online Wissenstest.

medienblau (Leipzig) http://www.medienblau.de/on_bildungsmedien.php

6.3.5 Spots aus dem Internet

Let's Fight It Together

Englischsprachiger Kurzfilm mit deutschen Untertiteln

Der Film kann in England bestellt werden unter: <http://childnet.com/order/> und steht auch als kostenloser Download im Internet zur Verfügung unter: <http://www.digizen.org/cyberbullying/>.

Im englischsprachigen Bereich der Website kann zusätzlich ein Teacher's Guide (pdf-Format) und ein Cyberbullying lesson plan (pdf-Format) zum Film herunter geladen werden.

Stop Cyber-Mobbing

Der EU-Spot ist zu finden unter: <https://www.klicksafe.de/ueber-klicksafe/downloads/weitere-spots/eu-spot-cyber-mobbing.html>